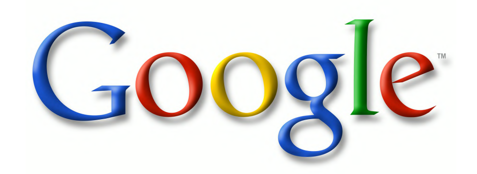
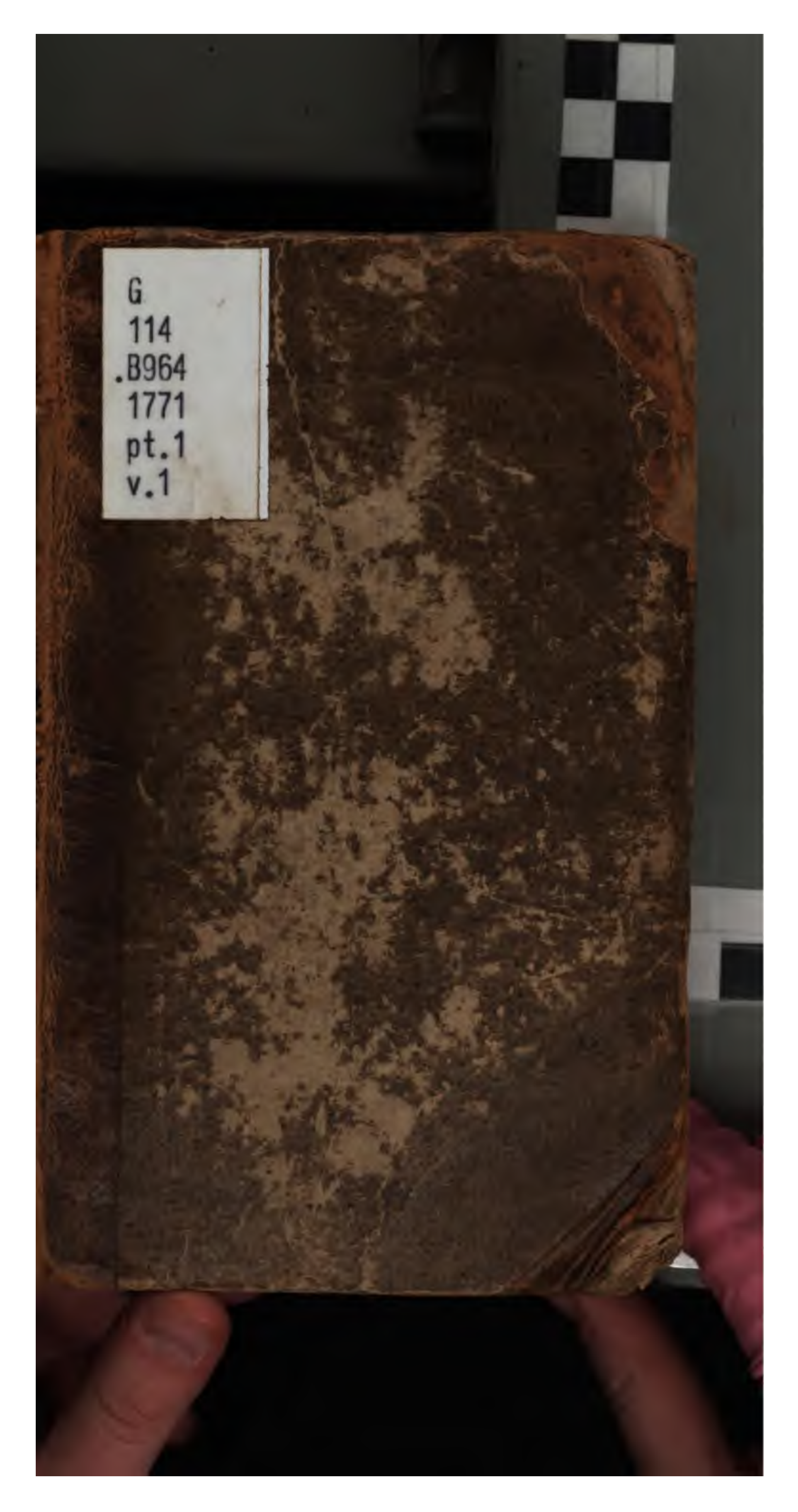
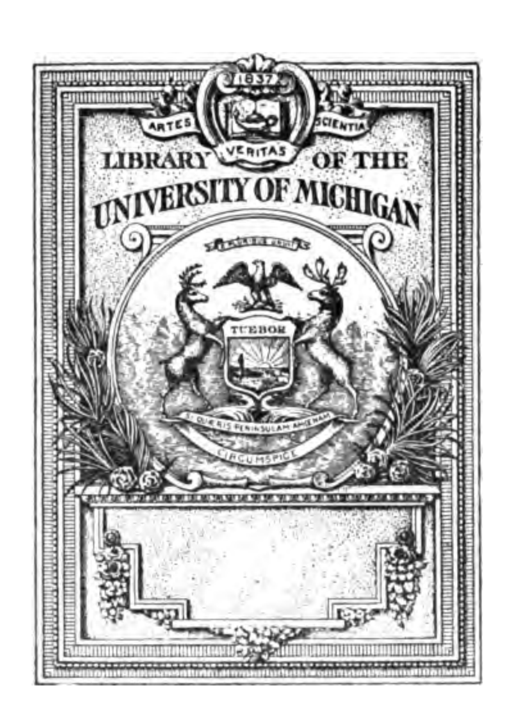
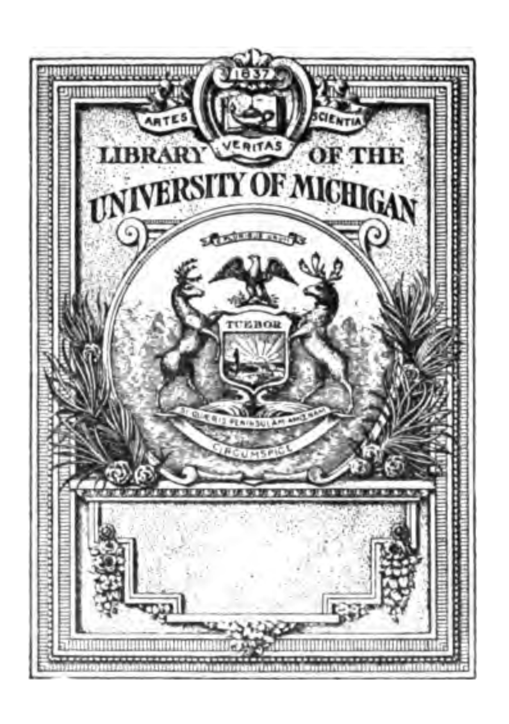
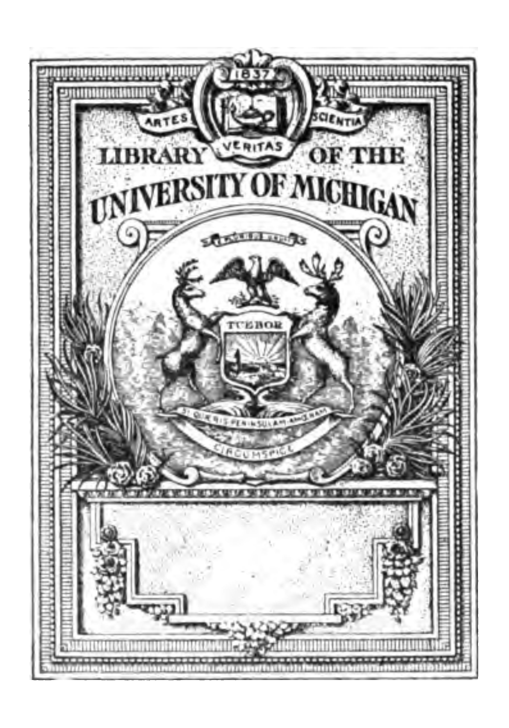



G
114
.B964
1771
pt.1
v.1


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

[illegible]
Nr. 1016 [illegible]
In [illegible] Catalogue [illegible]
A. F. [illegible] 1761 [illegible]
[illegible]. [illegible]
([illegible] Ware!).


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

D. Anton Friderich Büschings,
Königl. preuß. Oberconsistorialraths, Directors des Gymnasii im grauen Kloster zu Berlin, und der davon abhängenden Schulen,

neue Erdbeschreibung

Erster Theil,

welcher

Dänemark, Norwegen, Schweden, das ganze rußische Reich, Preussen, Polen, Ungarn, und die europäische Türkey,

enthält.

Sechste rechtmäßige Auflage.



Mit Röm. Kais. und Churf. Sächs. wie auch der hochlöblichen Eidgenoßensch. Zürich, Glarus, Basel, Appenzell, und der löbl. Reichsstädte S. Gallen, Mühlhausen und Biel, Freyheiten.

Hamburg, bey Johann Carl Bohn. 1770.


Julius Klengel.
1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

D. Anton Friderich Büschings,

Königl. preuß. Oberconsistorialraths, Directors des Gymnasii im grauen Kloster zu Berlin, und der davon abhängenden Schulen,

neue Erdbeschreibung

Erster Theil,

welcher

Dänemark, Norwegen, Schweden, das ganze rußische Reich, Preussen, Polen, Ungarn, und die europäische Türkey,

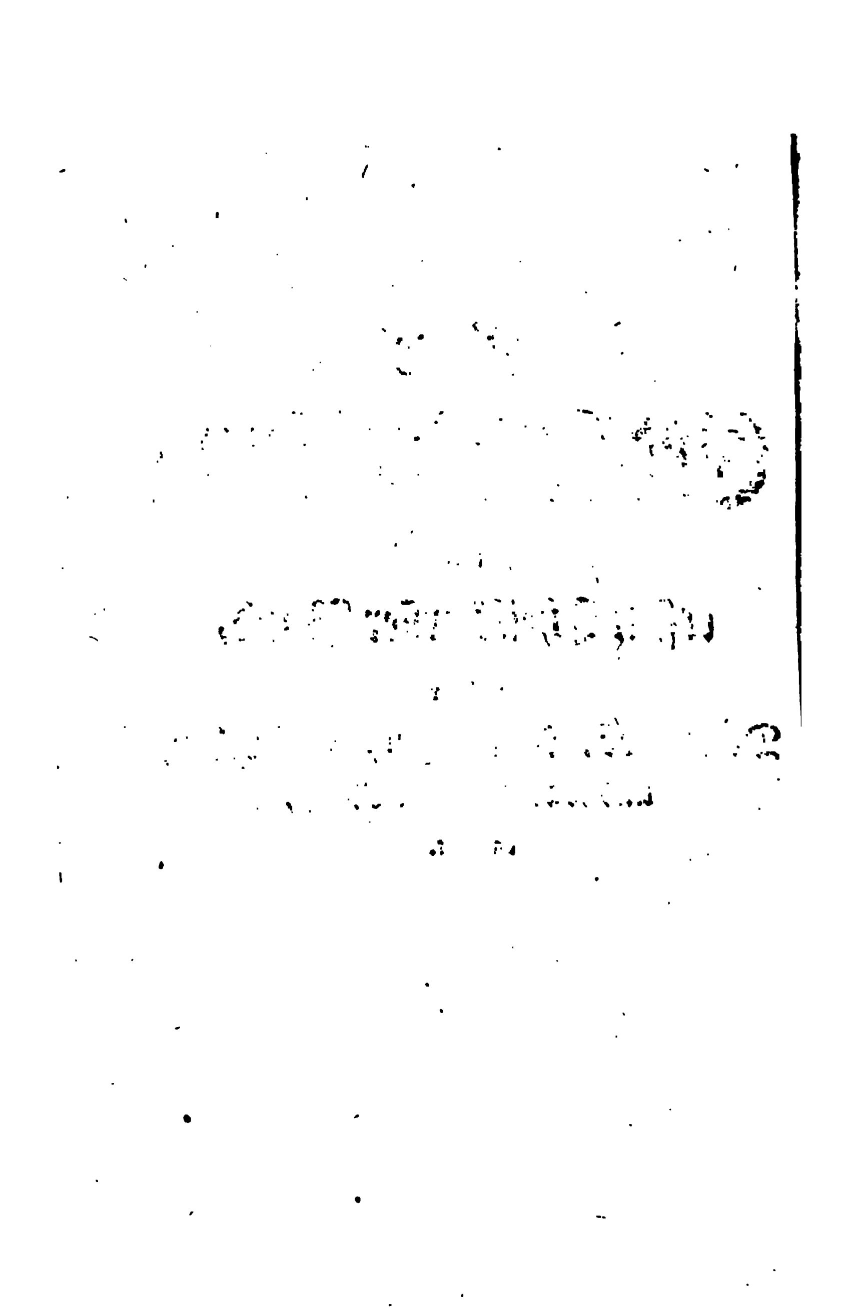
enthält.

Sechste rechtmäßige Auflage.



Mit Röm. Kais. und Churf. Sächs. wie auch der hochlöblichen Eidgenossensch. Zürich, Glarus, Basel, Appenzell, und der löbl. Reichsstädte S. Gallen, Mühlhausen und Biel, Freyheiten.

Hamburg, bey Johann Carl Bohn. 1770.





Vorbericht.

Mein Zweck bey diesem Werke ist, eine Beschreibung des bekannten Erdbodens zu liefern, die so richtig und brauchbar sey, als sie nur, vermittelst und nach Maaßgebung der besten zu erlangenden Hülfsmittel, verschafft werden kann. Dazu ist unumgänglich nöthig gewesen, daß ich ganz von vorn angefangen habe, als ob vor mir noch keine Erdbeschreibung verfertigt worden wäre. Ich weiß wohl, daß dergleichen genug vorhanden sind; ich habe mich aber schlechterdings nicht auf sie verlassen, noch ihnen folgen können, sondern alles selbst untersuchen, und aus den ersten und besten Quellen schöpfen müssen. Meine Vorgänger haben einander größtentheils abgeschrieben, und die, welche solches nicht gethan, haben Hülfsmittel gebraucht, welche bekannt sind, und mehreren zu Diensten stehen, etwas sehr weniges ausgenommen. Es ist erweislich, daß sie die besten Quellen entweder nicht gehabt, oder haben können, oder auch manchmal nicht mit gehörigem Fleiß und gebührender Unpartheylichkeit gebraucht haben; daher jedermann, welcher Erfahrung und Erkenntniß von der Erde hat, über die geringe Brauchbarkeit der bisherigen Geographien von Rechtswegen geklagt hat. Ich habe also dringende





Vorbericht.

Mein Zweck bey diesem Werke ist, eine Beschreibung des bekannten Erdbodens zu liefern, die so richtig und brauchbar sey, als sie nur, vermittelst und nach Maaßgebung der besten zu erlangenden Hülfsmittel, verschafft werden kann. Dazu ist unumgänglich nöthig gewesen, daß ich ganz von vorn angefangen habe, als ob vor mir noch keine Erdbeschreibung verfertigt worden wäre. Ich weiß wohl, daß dergleichen genug vorhanden sind; ich habe mich aber schlechterdings nicht auf sie verlassen, noch ihnen folgen können, sondern alles selbst untersuchen, und aus den ersten und besten Quellen schöpfen müssen. Meine Vorgänger haben einander größtentheils abgeschrieben, und die, welche solches nicht gethan, haben Hülfsmittel gebraucht, welche bekannt sind, und mehreren zu Diensten stehen, etwas sehr weniges ausgenommen. Es ist erweislich, daß sie die besten Quellen entweder nicht gehabt, oder haben können, oder auch manchmal nicht mit gehörigem Fleiß und gebührender Unpartenlichkeit gebraucht haben; daher jedermann, welcher Erfahrung und Erkenntniß von der Erde hat, über die geringe *Brauchbarkeit der bisherigen* Geographien von *Rechtswegen geklagt hat.* Ich habe also dringende

gen. Ein mehreres von dieser Art mitzutheilen, hat theils der Raum, theils die nöthige Vorsichtigkeit, nicht verstattet. **Mein Magazin für die neue Historie und Geographie**, enthält diese in der Erdbeschreibung Auszugsweise gelieferten Nachrichten, ausführlicher. Ich zeige alle Vortheile, welche ein Land hat, oder vielmehr mir bekannt sind, aufrichtig an; und es ist kein einziges, welches nicht dergleichen aufzuweisen hätte. Es ist höchst unvernünftig und strafbar, ein Land um deswillen zu verachten, weil es diese und jene Vortheile nicht hat, womit etwa ein anderes versehen ist. Wer dieses thut, der verachtet die Werke Gottes und die Theile und Staaten seines großen Reichs; er tadelt die göttliche Vorsehung, welche die irdischen Güter und Bequemlichkeiten nach höchster Weisheit und Liebe ausgetheilet, und ein jedes Land mit demjenigen versorget hat, was zur Nothdurft seiner Einwohner unentbehrlich ist. Der Characterisirung der Nationen enthalte ich mich ganz und gar, weil solche nicht nur sehr zweifelhaft und schwer, sondern auch gemeiniglich ungegründet und parteyisch ist.

Auf die allgemeinen Einleitungen, folget die besondere geographische Abhandlung, bey welcher ich die in einem jeden Lande gewöhnliche politische sowohl größere als kleinere Abtheilung, zum Grunde lege, und die kirchliche Verfassung mit anbringe. Die Größe der Staaten habe ich nach geographischen Quadratmeilen angegeben, so wie solche mein werther Freund, der geschickte **Herr Johann Friedrich Hansen**, jetziger Bürgermeister zu Sonderburg im Herzogthum Schleswig, nach Maaßgebung der *besten Landcharten*, mühsam ausgerechnet hat. Ich über-

übergehe mit Vorsatz keine einzige, sowohl natürliche, als durch Kunst und Fleiß der Menschen verursachte Merkwürdigkeit eines Landes und Ortes, sondern berühre sie wenigstens, wenn ich sie gleich nicht umständlich beschreiben kann. Die Hauptstädte der Staaten beschreibe ich nach den Grundrissen, und ziemlich ausführlich, welches sie auch wohl verdienen. In den Ausdrücken, groß, klein, schön, ansehnlich, gering, schlecht 2c. bin ich nicht gleichgültig und partheyisch, sondern brauche sie nach Maaßgebung der Kenntniß, welche ich von einem Orte habe. Es ist meine Absicht, nicht nur keine einzige Stadt und keinen Marktflecken unangeführt zu lassen, sondern auch die vornehmsten oder merkwürdigsten Dörfer mit anzuführen. Es ist aber nicht möglich, alle Länder auf eine ganz gleiche Weise zu beschreiben, und von allen gleich vollständige und richtige Nachricht zu geben; denn man kann nicht von allen gleiche Hülfsmittel haben. Unterdessen wird man doch meine Beschreibungen, nach Maaßgebung der Größe und Beträchtlichkeit der Länder, ziemlich ähnlich finden, und was noch daran fehlet, suche ich nach und nach zu ersetzen. Die Erdbeschreibung ist eine unbeschreiblich schwere und mühsame Arbeit; sie erfordert den vereinigten Fleiß ganzer Gesellschaften; was muß sie also nicht einem einzelen Menschen zu schaffen machen? Ich zweifle daran, daß jemand mit größerm und unermüdeterm Fleiße darinnen gearbeitet habe, als ich, und dieses ist auch der einzige Ruhm, den ich suche. Wer etwas vollkommenes erwartet, der versteht nicht, was dazu gehöre. Vernünftige und der *Sache kundige Leute* sehen darauf, ob das Ganze *in seiner Art gut sey*; denn Fehler in einzelen Din-

gen sind unvermeidlich, lassen sich aber nach und nach verbessern. Ich kann meine Erdbeschreibung mit Recht neu und vollkommener als alle vorige nennen; allein, ich werde sie nie für vollkommen an sich selbst ausgeben: denn ich weiß wohl, wie viel dazu erfordert werde, und was der meinigen noch daran fehle. Daß ich sie nicht mit dem bisher gewöhnlich gewesenen Namen Geographie belege, wird verhoffentlich keinen vernünftigen Menschen befremden, weil das deutsche Wort Erdbeschreibung nicht nur eben das saget, was das griechische Wort ausdrückt, sondern auch billig vorgezogen wird. Ich bin gewillet gewesen, einem jeden Theil ein critisches Verzeichniß der bey jedem Lande gebrauchten Bücher anzuhängen; allein, zur Ersparung des Raums muß ich sie in der Vorrede nur kurz anführen.

Was nun diesen ersten Theil meiner Erdbeschreibung insonderheit anbetrifft, so fängt er mit den nordischen europäischen Reichen an. Es ist zwar seit geraumer Zeit gewöhnlich gewesen, daß man die Geographien mit Portugall angefangen hat; allein, es ist solches weder nothwendig noch gesetzmäßig, und scheint mir daher zu rühren, weil man Europa, den Kindern zu gute, unter dem Bilde eines Frauenzimmers vorgestellt hat, welches man vom Kopfe bis auf die Füße beschreiben wollen, und daher mit Portugall, als der eingebildeten Fontange, den Anfang gemacht hat. Hingegen die Erdbeschreiber des 16ten und der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, Mercator, Ortelius, Hondius, Jansson ꝛc. haben von Norden angefangen. Ich bin ihrem Beyspiele mehr *von ungefehr* als mit Vorsatz gefolget, weil mich die gött-

göttliche Vorsehung eben damals in die nordischen Länder führete, als ich meine Erdbeschreibung zu verfertigen anfieng. Weil diese Länder von den Auswärtigen bisher fast am wenigsten geachtet, und mit weit geringerm Fleiß, als die südlichen und westlichen Länder in Europa, beschrieben worden, an sich aber beträchtlich und merkwürdig genug sind: so habe ich sie in meiner Erdbeschreibung [illegible] einen größern Raum einnehmen lassen, als [illegible] Geographien gegeben hat. [illegible] gehen einige vorläufige Stücke [illegible]. [illegible] den Nutzen der Erdbeschreibung [illegible] insonderheit ihren nothwendigen [illegible] brauch zur Verherrlichung [illegible] Hiernächst habe ich eine kurze [illegible] beschreibung geliefert, und [illegible] Begriff von derselben gegeben [illegible] von den Landcharten, alten, mittlern [illegible] beschreibern, ingleichen von der [illegible] natürlichen Erdbeschreibung [illegible] mich dabey einer fruchtbaren [illegible] lauter solche Dinge berühret, [illegible] der Erdbeschreibung erleichtern [illegible] man sich dieselbigen vorher [illegible] Endlich habe ich auch über [illegible] Betrachtungen angestellt, und [illegible] und zwischen denen in diesem [illegible] dern sind, ziemlich weitläuftig [illegible] wichtigsten Anmerkungen, [illegible] lichen Beschaffenheit [illegible]

Hierauf folgen die Reiche [illegible] Königreich [illegible]mark [illegible] auf [illegible] Art [illegible]

nehmsten gedruckten Hülfsmittel sind gewesen: Io. Meursii Historia Danica, cum adnotationibus Io. Grammii, welche der 9te Theil von Meursii operibus ist, den Io. Lami zu Florenz 1746 herausgegeben hat; Holbergs dänische Reichshistorie und Staatsgeschichte; Pontoppidans Kirchenhistorie, dänischer Atlas, B. 1. und marmora danica selectiora; Berntsen Danmarkis oc Norgis fructbare Herlighed; des Hermannides deliciæ regnorum Daniæ, Norvegiæ &c. *Vernon* (oder vielmehr des Freyherrn von *Lahontan*) relation d'un voyage fait en Danemarc; *Eutropii Philadelphi* (*Erich Pontoppidans*) öconomiske Balance eller uforgribelige Overslag paa Dannemarks naturlige og borgerliche Formue ꝛc. Kopenh. 1759; Lettres sur le Dannemarc von Roger, Genf 1757; des Kopenhagener Magazins ersten Band; der dänische Vitruvius; die dänische Bibliothek; Scripta societatis Hafniensis bonis artibus promovendis deditæ; Danske Magazin; *Thuræ* idea hist. litt. Danorum; *Ancherſen* præf. ad tab. geogr. synopt. Dannemarkes og Norges geistlige Staat; Josias Lorks Beyträge zur neuesten Dänischen Kirchengeschichte; des Generalmajors Thura Hafnia hodierna, und Beskrivelse over Bornholm; der Stadt Helsingöers Beskrivelse, Aalborg 1757; *Resenii* descriptio Samsoæ; *Aagard* descr. Othiniæ; eine Disputation von Falster und Laaland; Erichson Viborg Byes Beskrivelse; *Terpager* descriptio urbis Ripensis; und Herrn Hansens Staatsbeschreibung des Herzogthums Schleswig, und die in derselben nach der Vorrede angezeigten Bücher. Ich habe nicht nur verschiedene Oerter dieses Königreichs nach eigener persönlicher Besichtigung beschrieben,

son-

sondern auch in Ansehung desselben viele Hülfe gnädiger Gönner und geschickter Freunde erfahren.

Bey Norwegen habe ich gebraucht Claussöns, Wolfs und Jonas Ramus Beschreibungen von Norwegen, Pontoppidans Versuch einer natürlichen Historie von Norwegen, Müllers Beschreibung der Stadt Tonsberg, Schröders Beschreibung der Stadt Friderichshald, und Holbergs Beschreibung der Stadt Bergen, welche Bücher insgesammt in dänischer Sprache geschrieben sind; Johann Ström Physisk og økonomisk Beskrivelse over Fogderiet Söndmör, und Kalms Beschreibung seiner Reise nach dem nördlichen Amerika, Th. 1. Die Beschreibung der faröischen Inseln ist größtentheils aus dem Debes genommen. Bey Island habe ich gebraucht *Arngrim Jonas* Crymogea, *Olavii* enarrationes hist. de natura & constitutione Islandiæ, Andersons Nachrichten von Island, nebst desselben Widerleger Horrebow, *Thorlacii* diss. de Islandia, eines andern *Thorlacii* diss. de ultimo montis Heclæ incendio, und Sämundsens dänische Erzählung von der Entzündung des Berges Krabla; und endlich bey Grönland *Torfæi* Grönlandia antiqua, Egede Nachricht vom Anfang und Fortgang der grönländischen Mißion, imgleichen des alten Grönlands neue Perlustration, *Lars Dalager* Grönlandske Relationer, *Jani Hoyeri* dissertationes tres de religione Grœnlandorum naturali, und jus Grœnlandicum, und David Cranz Historie von Grönland. Es ist mir auch von einigen ruhmwürdigen Männern manche erhebliche Nachricht von diesen nordischen Ländern, gütigst mitgetheilet worden.

Von

Von der Staatsverfassung des Königreichs Schweden habe ich viele erhebliche Nachrichten geliefert. Bey der geographischen Abhandlung liegt **Erich Tunelds** *Inledning til Geographien öfwer Sweriges Rike*, dritte Auflage, Stockholm 1757 zum Grunde; ausserdem aber habe ich von den vielen geographischen und ökonomischen Disputationen und Schriften, welche seit unterschiedenen Jahren in Schweden ans Licht getreten sind, eine beträchtliche Anzahl gebraucht, deren Titel hier zu vielen Raum einnehmen würden: ich habe auch **Härlemans** und **Linnäi** Reisen durch Schweden, die Beschreibung des Königreichs Schweden, die zu Regenspurg 1707 herausgekommen ist; **Olofs von Dalin** Geschichte des Reichs Schweden, *Robinsons* Etat present de la Suede, *Loccenii* antiqu. Sueco-Goth. die Abhandlungen der königl. schwed. Akademie der Wissenschaften, und *Outhiers* journal d'un voyage au Nord genutzet. Bey **Lappland** habe ich **Peter Högströms** Beschreibung zum Grunde gelegt, und **Scheffers** Lapponia und **Schellers** Reisebeschreibung damit verglichen. Und endlich hat ein gelehrter Schwede sich die freundschaftliche Mühe gegeben, das, was er in meiner chorographischen Abhandlung von Schweden zu verbessern gefunden, aufzusetzen und mir mitzutheilen.

Hierauf folget das **rußische Reich** mit allen dazu gehörigen alten und neu eroberten Landschaften in Europa und Asia. Ich habe dasselbe zusammen genommen, weil es von Natur zusammen hängt, und also ein großes Stück von Asien mit beschrieben. Von diesem gewaltigen Reich haben *die Erdbeschreiber* bisher am allerschlechtesten gehandelt.

handelt. Meine Beschreibung desselben kann man als den ersten Versuch einer gründlichen und zuverläßigen Staatsbeschreibung desselben ansehen. Es ist zwar 1745 zu St. Petersburg eine kurzgefaßte politische Geographie herausgekommen, in welcher eine ziemlich weitläuftige Beschreibung des rußischen Reichs vorkömmt: sie ist aber so fehler- und mangelhaft, daß man sich wundern muß. Indessen enthält sie doch einige gute Nachrichten. Außer derselben sind mir nützlich gewesen, die historisch-politisch- und geographische Beschreibung des Königreichs Schweden, in Ansehung Ingermannlands und Lieflands; Kelchens liefländische Historie; Description de la Livonie; *Strubyczii* brevis descr. Livoniæ; die von Gruber und Arnd herausgegebene liefländische Chronik; Jetzens Betrachtung über die weissen Hasen in Liefland ꝛc. Denkmal von Dörpat, Landrolle des Herzogthums Esthland nach der Revision von 1765; Peter von Haven neue und verbesserte Erzählung vom rußischen Reiche in dänischer Sprache; Webers verändertes Rußland; Müllers Sammlung rußischer Geschichte, erster bis 9ter Band; welches Werk ein vortreffliches Magazin für die rußische Historie und Geographie ist; Michael Lomonossows alte rußische Geschichte, und kurzgefaßtes Jahrbuch der rußischen Regenten; Martini Nachricht aus Rußland; die sogenannten moscowitischen Briefe mit Anmerkungen, bey welchem Buche aber der Text boshaft und läppisch, und die Anmerkungen unzuverläßig; Hegelmayers unpartheyische Nachrichten von unterschiedenen Merkwürdigkeiten des rußischen Reichs; Joh. Peter Rytschkovs Beschreibung des Gouvernements

Oren-

Orenberg; Strahlenbergs nord-und östliches Theil von Europa und Asia; *Gmelini* flora sibirica, eben desselben Reise durch Sibirien; **Kraschenninikows** Beschreibung des Landes Kamtschatka; **Müllers** Sibirische Geschichte, welche Joh. Eberh. Fischer unter seinem Namen ans Licht gestellet hat, und die Anmerkungen zur histoire genealogique des Tatars. So wohl bey meinem ersten Aufenthalt in St. Petersburg 1750, als noch mehr, bey dem zweyten von 1761 bis 65, habe ich manche gute Nachricht vom rußischen Reiche gesammlet, und vieles selbst untersucht; ich habe auch die große und freundschaftliche Gewogenheit des Hrn. Collegienraths Gerhard Friedrich **Müllers** zu preisen, welcher große und dienstfertige Gelehrte, mir von 1754 an, da es ihm von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften aufgetragen worden, wichtige Verbesserungen und Ergänzungen meiner Beschreibung des rußischen Reichs gütigst mitgetheilet hat. Es verdienet auch Herr Johann Georg Apitz, Rector der Schule bey der neuen lutherischen Kirche zu Moscau, wegen seiner mit großem Fleiß und vieler Geschicklichkeit zusammengetragenen geographischen Beschreibung des rußischen Reichs, um deswillen hieselbst gerühmet zu werden, weil er mir diesen seinen Aufsatz gütig überlassen hat, daher ich mich auch desselben wohl bedient habe. Aus Astrachan hat mir der ehemalige dasige evangelisch-lutherische Prediger, Johann **Neubaur**, einige gute Nachrichten von der Stadt und dem Gouvernement Astrachan übersandt. Ich habe auch von diesem Gouvernement, und einigen andern rußischen Oertern, aus des kaiserl. Collegienraths Hrn. Doctor **Lerchs** lesenswürdigem Tagebuch seiner

ner Reisen nach Persien, unterschiedene gute Nachrichten zu nehmen, die gütige Erlaubniß gehabt, dergleichen vornehmlich der letzte Theil meiner Erdbeschreibung bey Persien enthalten wird. Von Stadt und Gouvernement Archangel hat mir Hr. Johann Zachert, viele brauchbare Nachrichten geliefert. Der berühmte Herr Prof. P. S. Pallas hat seine zum Besten der Naturhistorie durch einen ansehnlichen Theil Rußlands angestellte Reise, auch zur Verbesserung und Ergänzung unterschiedener Artikel, meiner Erdbeschreibung freundschaftlich angewandt. Unterschiedene andere Gönner und Freunde haben mich mit guten Nachrichten und Anmerkungen, so wohl vom eigentlichen Rußland, als von den Herzogthümern Esthland und Liefland, unterstützt. Aus Esth- und Liefland sind mir auch erhebliche Verbesserungen und Ergänzungen von unterschiedenen Gönnern und Freunden mitgetheilet worden.

Hiernächst handele ich das Königreich Preussen ab, bey welchem mir Bocks Einleitung in den Staat von Preussen, das erläuterte Preussen, die Acta borussica, die preußischen Merkwürdigkeiten, und Lud. Reinh. von Werner gesammlete Nachrichten zur Ergänzung der preußisch- märkisch- und polnischen Geschichte, nebst eben desselben poleographia patriae, mehr Dienste geleistet haben, als Abels preußische und brandenburgische Staatsgeographie, nebst ihrer Fortsetzung; ja, nachdem ich jene Bücher gebraucht hatte, konnte ich das abelsche Buch fast gar nicht mehr brauchen. Verschiedenes habe ich bey meiner Durchreise durch Preussen selbst beobachtet. Es hat auch der verstorbene markgräflich-brandenburgische Hofrath Schlemüller meine Beschreibung dieses Reichs nicht

nicht nur vor ihrer Verfertigung durch beträchtliche Nachrichten unterstützt, sondern sie auch nachher stark vermehret und verbessert.

Nach diesem beschreibe ich **Polen** und **Litauen** aus *Gabriel Rzaczynski* historia naturali curiosa regni Poloniæ, magni ducatus Lituaniæ &c. davon Mizler in seiner Warschauer Bibliothek einen Auszug geliefert hat; *Alex. Gwagnini* Sarmatia Europæa; *Pistorii* corp. hist. polonicæ; **Cromers** Beschreibung des Königreichs Polen, *Staravolsci* Polonia, *Casim. Aloys. Holowka* compendio geographiæ, *Cellarii* descript. regni Poloniæ, *Hartknoch* de rep. Pol. *Lengnich* jure publ. regni poloni, Pactis conventis Augusti III, mit **Lengnichs** commentario, den *Memoires sur le Gouvernement de la Pologne*, welche Hr. Rath **Pfeffel** 1759 zu Mannheim ohne seinen und des Druckorts Namen drucken lassen, von denen der verstorbene königl. polnisch. und churf. sächsische Kammerrath Steinhäuser mir schriftlich gemeldet, daß sie aus seinem Aufsatz genommen wäre, welches auch Herr *Janozki* in seinem excerpto polonicæ litteraturæ Vol. I. p. 63. bezeugt; **Krzistanowitz** curieusen Beschreibung des Königreichs Polen, *Dlugossi* hist. Pol. **Lengnichs** polnischer Geschichte, *Janozki* Lexico derer itzt lebenden Gelehrten in Polen, gewissen geographischen Tafeln von Polen in polnischer Sprache, *Christiani Henrici Erndtelii* Warsavia physice illustrata, und einigen andern Büchern. Mit Polen verbinde ich die Beschreibung des polnischen **Preußens**, welches auch weit richtiger und bequemer ist, als die gemeine Gewohnheit, nach welcher man es zugleich mit dem Königreiche Preussen abhandelt, mit welchem es doch itzt gar keine Verbindung hat. Meine Hülfsmittel

sind

sind gewesen: Lengnichs Geschichte der preußis. Lande königl. polnis. Antheils, Preußis. Sammlung allerley bisher ungedruckter Urkunden, Nachrichten und Abhandlungen; Hartwichs Beschreibung derer drey im polnis. Preussen liegenden Werder, *Cellarii* descriptio regni Poloniæ, und Privilegium civitatum minorum Prussiæ occidentalis, comment. illustratum. Verschiedenes hat mich auch der eigene Augenschein gelehret, ich habe auch einige Verbesserungen und Zusätze von freundschaftlicher Hand empfangen. Endlich handele ich auch bey Polen von den Herzogthümern Curland und Semgallien. Außer beträchtlichen schriftlichen Nachrichten, und dem, was mich der eigene Augenschein gelehret hat, habe ich von gedruckten Schriften gebraucht Nettelbladts fascic. rerum curland. eben desselben anecdota Curlandiæ, des Freyherrn Joh. Albrecht von Korff gründlichen Beweis, daß das Recht, einen Fürsten zu wählen, denen Ständen der Herzogthümer = = von ihren Urahnen angestammet sey; Privilegia & jura præcipua duc. Curl. & Semig. wobey noch andere öffentliche Acten; Tersch curländ. Kirchengeschichte ersten Versuch; Description de la Livonie, welche auch von Curland handelt; die kurze geographische Nachricht, welche von diesen Herzogthümern in den kosmographischen Nachrichten und Sammlungen aufs Jahr 1748 angetroffen wird, und Hartknochs diss. de Curonum & Semgal. rep.

Bey der Beschreibung des Königreichs Hungarn, und der damit verbundenen Länder, habe ich *Belii* notitiam Hungariæ novæ, und eben desselben prodromum, so weit als beyde reichten, hierauf aber das 1767 zu Presburg zum zweyten mal gedruckte compen-

dium Hungariæ geographicum, und die Beschreibung von Hungarn, welche Szaszky in seiner introduct. in orb. hod. geogr. gegeben, zum Grunde gelegt. Hernach habe ich zu Hülfe genommen Prey Annales Hunnorum, *Bonfinii* hist. pannon. und *Isthuanfii* hist. de rebus ung. Rerum hungaricar. scriptores varios historicos, geographicos; *Christ. Aug. Beck* specimen 2. juris publici austriaci, welches das Staatsrecht der Reiche Hungarn und Böheim abhandelt; Zeilers Beschreibung des Königreichs Hungarn; *Francisci* memorabilia aliquot Transylvaniæ; Haners königliches Siebenbürgen; den alten und neuen Staat des Königreichs Dalmatien; *Caroli du Fresne* Illyricum vetus & novum, mit des Grafen Keglevichs Zusätzen; und einige andere Bücher. Es sind mir auch durch die gnädige Vorsorge eines großen Gönners zu Wien, von dannen erhebliche Nachrichten von Hungarn zu Händen gekommen, welche von landeskundigen Männern aufgesetzt worden; ein geschickter Mann in Hungarn, hat mein Kapitel von Hungarn aus eigener Bewegung viel verbessert, und ein anderer in Siebenbürgen, hat mir zur richtigen Beschreibung dieses Großfürstenthums sehr gute Nachrichten übersandt.

Endlich bey der europäischen Türkey habe ich gebraucht: L'Etat militaire de l'Empire Ottoman, ses progrès & sa decadence, par Mr. le Comte de Marsigli, à la Haye 1732 fol. Salmons gegenwärtigen Staat des türkischen Reichs; Driesch historische Nachricht von der römisch-kaiserlichen Großbothschaft nach Constantinopel, welche der Graf Virmondt verrichtet; Kantemirs Geschichte des osmannischen Reichs; Baltimore Reise in den Orient, in den Jah-

Jahren 1763 und 64; *Caroli du Fresne* Illyricum vetus & novum; Spicilegium observationum historico-geographicarum de Bosniæ regno, *Filstich* sched. hist. de Valachorum historia; *Demetrii Kantemirs* Beschreibung der Moldau im dritten und vierten Theil meines Magazins; verschiedener anderer Bücher nicht zu gedenken, daraus ich nützliche Nachrichten zusammen gesucht habe, dahin z. E. gehören: die allgemeine Welthistorie; das alte und neue Dalmatien; Browns Reisen durch Europa; Popowitsch Untersuchungen vom Meer; *Otter* voyage en Turquie & en Perse; zweyter Band der Sammlung russischer Geschichte; u. s. w. Es hat auch der Pater Mondorf, welcher sich 29 Jahre lang in der Türkey aufgehalten, 1760 zu Wien viele ergänzende und verbesserte Anmerkungen zu meiner Beschreibung des türkischen Reichs gemacht, deren Aufschreibung und gütige Mittheilung ich meinem werthen Freunde, dem Kais. Hof-Secretär Herr F. W. Taube, verdanke.

* * *

Ich habe die beyden ersten Theile meiner Erdbeschreibung von 1752 bis 54 zu Kopenhagen ausgearbeitet, und sie sind 1754 zum erstenmal gedruckt worden. 1756 unternahm der Herr Verleger die zweyte Auflage, welche aber mit der alten Jahrzahl versehen ist, und sich von der ersten nur durch die Verbesserung einiger geringen Druckfehler unterscheidet. Zu Göttingen besorgte ich 1758 die dritte, und 1760 die vierte Ausgabe, und zu S. Petersburg 1762 und 63 die fünfte, welche 1764 ans Licht trat. Hierauf wurden sie 1766 von dem gewinnsüchtigen Buchhändler Benedict Hurter zu Schaffhausen, zu meinem und des Herrn Verlegers großen Schaden, strafwürdiger Weise nachgedruckt. Jetzt tritt die sechste rechtmäßige Ausgabe ans Licht, an welcher seit 1½ Jahren gearbeitet und gedruckt, auch der zweyte Theil eher als der erste, nämlich *schon 1769* vollendet worden. Ich habe zur

Ver-

Verbesserung des Werks so viel gethan, als mir nach meiner sehr eingeschränkten Zeit möglich gewesen. Es wäre unbillig, mich nach demjenigen zu beurtheilen, was noch hätte geschehen können und sollen; denn ein jeder, der meinen hiesigen Zustand kennet, weiß sehr wohl, wie wenig vortheilhaft er für eine geographische Arbeit ist. Unterdessen ist doch keine Seite ohne merkliche Verbesserungen geblieben, insonderheit habe ich in Ansehung des ersten Theils, die Beschreibungen vom russischen, polnischen und preußischen Reich, von Siebenbürgen, von der Walachey und Moldau, ganz umgearbeitet. Zu dem guten Schicksale meines Werks gehöret, daß es von einigen hundert geneigten, gütigen, dienstfertigen und geschickten Männern mit Nachrichten unterstützt, auch in die englische, holländische, französische und italiänische, auch einige Stücke desselben in die russische und polnische Sprache übersetzt worden. Zu dem widerwärtigen Schicksale desselben rechne ich, daß es von vielen Schriftstellern nicht nur aus- sondern auch abgeschrieben und unter ihren eigenen Namen ans Licht gestellet worden, daß gewinnsüchtige Buchhändler nicht nur die deutsche Urkunde, sondern auch die französische Uebersetzung nachgedruckt haben, und daß es mir an Zeit und Bequemlichkeit fehlet, das vieljährige und mühsame Werk zu vollenden, und völlig nach Wunsche zu verbessern. Ich kann in Ansehung der Fortsetzung des angefangenen Theils von Asia, nichts gewisses versprechen, ob ich gleich meine Bibliothek von Asia, Africa und America fast täglich vergrößere, also, daß sie schon aus unterschiedenen hundert Bänden bestehet. Ob es Gott gefallen werde, mich in solche Umstände zu versetzen, in welchen ich den Rest meiner Jahre und Kräfte zur gänzlichen Vollendung und aller mir möglichen Verbesserung meiner Erdbeschreibung, anwenden könne? muß und will ich mit Zufriedenheit erwarten. Es wäre den Königen und Fürsten etwas sehr leichtes, diese Hülfe der Geographie zu leisten: noch zur Zeit aber hat keiner diesen gnädigen und gemeinnützigen Gedanken gehabt. Geschrieben zu Berlin am 2ten May 1770.



Von

Neue Erdbeschreibung

des

ersten Theils erster Band,

welcher

Dänemark, Norwegen, Schweden, und das russische Reich,

enthält.

eigentlich zu reden, kein einziges vollkommen erkennen. Wir machen daher billig den richtigen Schluß: Ist dieser Erdboden, welcher nur ein ungemein kleiner Theil der ganzen Welt ist, mit so viel herrlichen und großen Werken Gottes angefüllet, daß auch nur eine allgemeine Beschreibung derselben so mühsam, schwer und weitläuftig ist: was würde denn nicht von der ganzen Welt gedacht und gesagt werden können, wenn wir auch nur eine so allgemeine Kenntniß davon erlangen könnten, als wir nach und nach von unserer Erde erhalten?

Gott hat die Erde gemacht, und alles, was darinnen ist. Sie hat nach seiner Absicht nicht leer seyn sollen, sondern ist mit lebendigen und leblosen Geschöpfen erfüllet, von welchen immer eins vortrefflicher als das andre ist, insgesammt aber sind sie wunderbar und herrlich. Allenthalben finden wir bewundernswürdige Werke entweder der Natur, oder der Kunst, oder beyder zugleich. Gott ist von beyden der Urheber. Die Schönheit, Lieblichkeit, Pracht und der Reichthum der Natur preiset seine Schöpfungs- und Erhaltungs-Kraft, und sowohl die Kunst der Menschen, als die Materie, welche sie durch dieselbige bearbeiten, ist seine Gabe. Die natürliche Beschaffenheit der Theile und Gegenden des Erdbodens ist keineswegs einerley, sondern sehr mannichfaltig: denn sie haben verschiedene Luft, Gewächse, Früchte und Thiere. Alle diese Dinge sind um der Menschen willen vorhanden, welche nach der weisen Verordnung Gottes einen einzigen Stammvater haben, dessen zahlreiche Nachkommenschaft sich auf dem ganzen Erdboden ausgebreitet hat, und unter welchen mit der Zeit in Ansehung der äußern Bildung, Sprachen, Sitten und Lebens-Art eine große Verschiedenheit entstanden ist.

D. Anton Friderich Büschings,
Königl. preuß. Oberconsistorialraths, Directors des Gymnasii im grauen Kloster zu Berlin, und der davon abhängenden Schulen,

neue Erdbeschreibung

Erster Theil,

welcher

Dänemark, Norwegen, Schweden, das ganze rußische Reich, Preussen, Polen, Ungarn, und die europäische Türkey,

enthält.

Sechste rechtmäßige Auflage.



Mit Röm. Kais. und Churf. Sächs. wie auch der hochlöblichen Eidgenossensch. Zürich, Glarus, Basel, Appenzell, und der löbl. Reichsstädte S. Gallen, Mühlhausen und Biel, Freyheiten.

Hamburg, bey Johann Carl Bohn. 1770.

damit dieselben neue Wohnungen suchen möchten. Die daher entstandene Vermischung der Völker hat verursacht, daß sie einander bekannter und ähnlicher geworden sind, welches zwar zur Ausbreitung mancher Laster, aber auch vieler Tugenden, Veranlassung gegeben hat. Betrachten wir, wie die Völker ihre angeerbten oder eroberten Länder angebauet, was für gewaltige Städte und Festungen, prächtige und bewundernswürdige Gebäude, herrliche Gärten, und dergleichen, sie aufgeführt und angelegt haben: so müssen wir erstaunen über den Verstand, die Kraft und den Segen, welchen Gott den Menschen gegeben hat. Wie wenige Städte waren vor tausend Jahren in Deutschland und in andern Reichen? Wir wollen aber nicht einmal so weit zurückgehen, sondern in den neuern Zeiten bleiben. Wir wissen, daß vor zweyhundert, vor hundert, vor funfzig und noch weniger Jahren hier ein leerer und wüster Platz, dort ein wilder Wald, hier ein rauher und verlassener Felsen, und dort ein unzugänglicher Sumpf und Morast gewesen, der itzt von einer ansehnlichen Stadt, von einem schönen Schloß oder von einer wichtigen Festung geziert wird. Die Natur ist dabey von der Kunst und von unermüdetem und kostbarem Fleiß dergestalt überwunden und gezwungen worden, daß es in verständiger und erfahrner Menschen Augen ein Wunder ist. Wie müssen wir diese großen Werke ansehen? Sind sie für bloße Wirkungen der Menschen zu halten? Keinesweges, sie haben nur die Hände dazu geliehen, durch welche der sie mit Stärke und Klugheit ausrüstende Gott diese Wunder gewirket hat. Wären sie seinem Willen entgegen gewesen, wie leicht hätte er alle menschliche Bemühungen vereiteln können, und wie oft ist nicht solches

wirklich

wirklich geschehen? Wir wissen von viel hundert Städten, die in uralten, mittlern und neuern Zeiten errichtet worden, wo sind sie? Sie sind aus dem Himmel angezündet, von Feinden verwüstet, von der Erde und vom Meer verschlungen, von Bergen bedecket und in den Abgrund begraben worden. Das hat der HErr gethan, der Gott, der den Himmel und die Erde erschaffen. Aber woher wissen wir solches? Daher, solcher Untergang bekannter und weltberühmter Städte ist ihren Einwohnern, allen Menschen, ja selbst denen, die zur Beförderung desselben gebraucht worden, ganz unwahrscheinlich und unglaublich vorgekommen; aber Gott hat ihn zumtheil vorher verkündigt, und ausdrücklich gesagt, daß er diese Zerstörung und Verwüstung anrichten wolle. Wir wissen solches von Babel, Tyrus, Jerusalem, und andern Oertern; und ob Gott gleich den Untergang der übrigen vernichteten Städte durch Propheten nicht vorher angezeigt hat; so erkennen wir doch aus diesen Beyspielen, daß derselbe eine Wirkung seiner die Welt regierenden Vorsehung sey.

Ich könnte also über diese wichtige Materie noch sehr viel nützliches und angenehmes schreiben, wenn ich so viele Bogen darauf verwenden dürfte, als ich itzt nur Zeilen dazu widmen kann. Dieses wenige aber ist hinlänglich zum Beweis des Satzes, welchen ich meinen Lesern anzupreisen wünsche: **Daß eine gute Erdbeschreibung eine wichtige Erklärung der Lehre von der göttlichen Vorsehung sey, und also unter die nöthigsten und nützlichsten Bücher gehöre.** Ich bedaure, daß die Erdbeschreibung bisher so wenig dazu gebraucht, und bey der Jugend insonderheit fast gar nicht dazu angewendet ist, ja, daß

überhaupt die großen Werke Gottes in der Natur bey den allerwenigsten Menschen in verdientem Ansehen stehen, da sie doch die ersten Erkenntnißgründe des allerliebens- und verehrungswürdigsten Gottes enthalten, und wir in der h. Schrift so häufig darauf gewiesen werden. Die vernünftige und geflieſſentliche Betrachtung der Welt bringt uns erhabene Gedanken von unserm großen Gott bey; und kömmt alsdenn die Einsicht in die unschätzbare Lehre von der Versöhnung dazu: so wird er uns so liebenswürdig, daß wir nothwendig ein zuversichtliches Vertrauen zu ihm gewinnen, und uns entschließen müssen, ihm aus Dankbarkeit zum Wohlgefallen zu leben. Ich wünsche daher, daß alle diejenigen, welche künftig in meinem Buch die Beschreibungen der Reiche, Länder und Oerter der Welt lesen werden, jedesmal dabey bedenken mögen, daß sie hier nicht sowohl von den Werken der Menschen, als vielmehr von den Werken Gottes des Schöpfers und Erhalters der Welt, eine Nachricht finden, die aber nur den allergeringsten Theil davon beschreibt. Insonderheit aber wünsche ich, daß die Lehrer der Jugend sich befleißigen mögen, derselben von dem majestätischen und unendlichen Gott, zu dessen unermeßlichen Staaten dieser Erdboden als ein ganz kleiner Theil gehöret, und dessen Vasallen die Fürsten, Könige und Kaiser sind, einen solchen Begreiff beyzubringen, der seiner Größe anständig, und für uns, seine Geschöpfe, reizend, lieblich und tröstlich ist.

Der Nutzen der Erdbeschreibung erstrecket sich noch weiter. Es ist überhaupt angenehm, nützlich und nöthig, daß wir die Welt kennen lernen, in der wir leben. Wie unangenehm ist es allemal, und wie schimpflich in manchen Fällen, wenn man die Zeitungen und Geschicht-

übergehe mit Vorsatz keine einzige, sowohl natürliche, als durch Kunst und Fleiß der Menschen verursachte Merkwürdigkeit eines Landes und Ortes, sondern berühre sie wenigstens, wenn ich sie gleich nicht umständlich beschreiben kann. Die Hauptstädte der Staaten beschreibe ich nach den Grundrissen, und ziemlich ausführlich, welches sie auch wohl verdienen. In den Ausdrücken, groß, klein, schön, ansehnlich, gering, schlecht rc. bin ich nicht gleichgültig und partenisch, sondern brauche sie nach Maaßgebung der Kenntniß, welche ich von einem Orte habe. Es ist meine Absicht, nicht nur keine einzige Stadt und keinen Marktflecken unangeführet zu lassen, sondern auch die vornehmsten oder merkwürdigsten Dörfer mit anzuführen. Es ist aber nicht möglich, alle Länder auf eine ganz gleiche Weise zu beschreiben, und von allen gleich vollständige und richtige Nachricht zu geben; denn man kann nicht von allen gleiche Hülfsmittel haben. Unterdessen wird man doch meine Beschreibungen, nach Maaßgebung der Größe und Beträchtlichkeit der Länder, ziemlich ähnlich finden, und was noch daran fehlet, suche ich nach und nach zu ersetzen. Die Erdbeschreibung ist eine unbeschreiblich schwere und mühsame Arbeit; sie erfordert den vereinigten Fleiß ganzer Gesellschaften; was muß sie also nicht einem einzelen Menschen zu schaffen machen? Ich zweifle daran, daß jemand mit größerm und unermüdeterm Fleiße darinnen gearbeitet habe, als ich, und dieses ist auch der einzige Ruhm, den ich suche. Wer etwas vollkommenes erwartet, der versteht nicht, was dazu gehöre. Vernünftige und der Sache kundige Leute sehen darauf, ob das Ganze in seiner *Art gut sey*; denn Fehler in einzelen Din-

phischpolitisches Buch niemals ein Land erobert worden; sondern zu Eroberungen und Vertheidigungen der Länder gehöret Macht und Klugheit; obgleich eine richtige geographische Kenntniß der anzugreifenden Länder für den angreifenden Theil nützlich ist. Hat sich der Feind eines Landes bemächtiget, so wird er von demselben Abgaben zu erpressen, und sein Vermögen kennen zu lernen wissen, wenn er gleich keine gedruckten Bücher in Händen hat, darinnen es genau beschrieben worden. Und gesetzt, es dieneten die geographischen Bücher den Feinden zu Wegweisern in die Länder, welche sie anfallen wollen: so können sie ja nicht nur von einem und dem andern, sondern von allen Regenten und ihren Befehlshabern dazu gebraucht werden, und dieser Vortheil ist allgemein; ohne daß er einen Krieg veranlassen, befördern und unterhalten wird. Allein, es beruhet auf den Staatsbeschreibungen der Länder weder ihre Sicherheit noch Unsicherheit; hingegen haben sie ihren anderweitigen unentbehrlichen Nutzen. Der **Gottesgelehrte** kann weder die heilige Schrift recht verstehen und erklären, noch Gott und seine großen Werke recht erkennen und andern bekannt machen, wenn er in der Erdbeschreibung unerfahren ist. Der **Naturkündiger** kann dieselbe ungemein nützlich zu seinem Zweck gebrauchen. Der **Kaufmann**, dessen Handel sich in die Nähe und Ferne erstrecket, kann ihrer nicht entbehren. Und was für großen Nutzen kann nicht ein **Reisender** von einer guten Erdbeschreibung haben? Sie lehret ihn die Merkwürdigkeiten eines jeden Landes und Orts, und zeiget ihm also an, was er zu besehen und zu untersuchen habe. Allen übrigen Arten von Menschen dienet sie zu einer nützlichen Belustigung.

Einlei-

* *

Einleitung in die Erdbeschreibung.

Erster Abschnitt.

Von der Erdbeschreibung überhaupt.

§. 1.

Durch die Erdbeschreibung (Geographia) verstehen wir eine gründliche Nachricht von der natürlichen und bürgerlichen Beschaffenheit des bekannten Erdbodens. Diese Erklärung enthält 2 Hauptmerkmaale derselben.

§ 2. Das erste Merkmaal betrifft den Vorwurf der Erdbeschreibung, welcher die natürliche und bürgerliche Beschaffenheit des bekannten Erdbodens ist. Weil unser Erdboden nur ein Theil der Welt ist, so ist auch die Erdbeschreibung nur ein Theil der Weltbeschreibung, (Cosmographia,) mit welcher sie in genauer Verbindung steht, und viele Erläuterung aus derselben bekömmt. Sie handelt von dem ganzen Erdboden, so weit er uns nämlich bekannt ist; denn es giebt nach dem Nord- und Südpol zu noch unbekannte Länder, von denen man nicht viel mehr weiß, als daß sie sind, einiger Daseyn auch nur muthmaßet, davon also noch zur Zeit keine Nachricht ertheilet werden kann. Der bekannte Erdboden aber muß sowohl nach seiner natürlichen als bürgerlichen Beschaffenheit betrachtet werden,

Zu seiner natürlichen Beschaffenheit rechnen wir theils **die mathematischen Betrachtungen** desselben, die ihn als einen Weltkörper ansehen, und seine Gestalt, Größe, Lage, Verhältniß gegen die andern Weltkörper und dergleichen erwegen, theils die Kenntniß dessen, was auf und unter der Fläche des Erdbodens beweglich und unbeweglich ist, welche man die eigentliche **physikalische Erdbeschreibung** nennen kann. Bey Betrachtung der **bürgerlichen Beschaffenheit** des Erdbodens sieht man auf die vielen und mancherley Staaten, und handelt nicht nur ihre Verfassung überhaupt ab, damit man von ihrer Größe, Stärke, Einrichtung, Regierungsart, Einwohnern &c. einen richtigen Begriff bekomme; sondern man beschreibt auch die besondere Verfassungs- und Regierungsart, nebst dem kirchlichen Zustand derselben, imgleichen die Städte, Festungen, Schlösser, Flecken und andere merkwürdige Oerter und Stiftungen.

§ 3. Das zweyte Merkmaal der Erklärung der Erdbeschreibung ist, daß sie von allen diesen Dingen eine **gründliche Nachricht** ertheilet. Solche Nachricht ist nach dem verschiedenen Zweck der Verfasser bald kürzer, bald weitläuftiger, überall aber muß das unnütze und unerhebliche abgesondert werden, damit nicht die Bücher dieser Art zu einer ungemeinen und beschwerlichen Größe anwachsen, oder aber durch nichtswürdige Kleinigkeiten, leere Worte, unanständige Possen, Spöttereyen, Anzüglichkeiten und Ketzermachereyen, nützlichere und beträchtlichere Nachrichten verdrängt werden. Je fruchtbarer, nachdrücklicher, ernsthafter und ungekünstelter also die Schreibart ist, und, der Deutlichkeit und Annehmlichkeit unbescha-

beschadet, eingerichtet werden kann: je besser und brauchbarer ist das Buch der Erdbeschreibung. Diese Bemühung, kurz und nachdrücklich zu schreiben, muß aber der Hinlänglichkeit der Nachrichten nicht nachtheilig seyn, weil eine Erdbeschreibung mehr liefern soll, als die Landcharten, und folglich nicht bloße Namenverzeichnisse enthalten muß. Die Gründlichkeit der Nachrichten erfordert auch eine gute Ordnung, als welche nicht willkührlich und unbedachtsam eigenmächtig, sondern der Verfassung der Länder und der Lage ihrer einzelnen Theile und Oerter gemäß seyn und dem Leser ihre Kenntniß erleichtern muß. Das Hauptstück der Gründlichkeit aber besteht darinnen, daß der Erdbeschreiber nichts vorsetzlich erdichte, auch nichts leichtgläubiger Weise annehme, sondern sowohl in der Wahl der Quellen seiner Nachrichten, als im Gebrauch derselben, vorsichtig und nachdenkend verfahre, damit die Erdbeschreibung so richtig und zuverläßig werde, als es nur möglich ist. Seine Quellen müssen nicht andere Erdbeschreibungen seyn, sondern gute Beschreibungen einzelner Länder und Oerter, und eigene sorgfältige Untersuchungen. Unter den Land- und Ortbeschreibungen haben den Vorzug und sind eigentlich nur zu gebrauchen diejenigen, welche in den Ländern und an den Oertern selbst von geschickten, erfahrnen und unparteyischen Personen mit gehörigem Fleiß verfertiget, und entweder in Druck gegeben, oder schriftlich mitgetheilet worden. Unter denselben sind die neueren brauchbarer, als die alten, letztere aber weder zu verachten, noch ungebraucht zu lassen. Beym Gebrauch dieser Hülfsmittel müssen viele und mühsame kritische Untersuchungen mit un-

ermü-

ermüdeter und ausharrender Geduld angestellet werden, um in dunkeln und zweifelhaften Dingen, oder, wenn die Hülfsmittel sich widersprechen, die Wahrheit entweder zu finden, oder ihr doch so nahe zu kommen, als es nur möglich ist. Eigene geflissentliche und behutsame Besichtigungen und Untersuchungen sind von großem Nutzen, daher die Gelegenheiten dazu so vortheilhaft zu gebrauchen, als angelegentlich zu wünschen sind.

§ 4. **Die Grundrisse des Erdbodens**, welche wir **Landcharten** nennen, sind ein wichtiges und unentbehrliches Hülfsmittel der Erdbeschreibung. Sie legen entweder die beyden Halbkugeln der Erde, oder die 4 großen Haupttheile derselben, oder besondere Staaten dieser Haupttheile, oder gewisse Gegenden vor Augen. Eine Sammlung derselben heißt ein **Atlas**. Sollen sie gut und brauchbar seyn, so muß die Lage der Länder, in Ansehung der Weltgegenden, ihre Größe und die Entfernung der Oerter in denselben nach sorgfältigen astronomischen Beobachtungen und nach richtigen Ausmessungen und Maaßstäben genau bestimmt werden; es müssen dabey zuverläßige historische Nachrichten zum Grund liegen, und die Entwerfungs- oder Mappirungsart muß vernünftig seyn, damit man sich vermittelst derselben ein richtiges Bild von dem Erdboden und seinen größern und kleinern Theilen machen könne; wozu sich, die stereographische Horizontalprojection, oder platte Verzeichnung, welche die größte Aehnlichkeit mit der Kugel hat, am besten schickt. Man zieht nämlich durch die Mitte des Landes, welches man verzeichnen will, einen Durchmesser der Erdkugel, und setzet auf selbigen durch der

Erde

Erde Mittelpunkt einen größten Kreis senkrecht. Dieser ist die Tafel, und das Auge befindet sich am Ende des Durchmessers, also um einen ganzen Durchmesser über das Mittel des Landes erhoben, und siehet in die Hölung der Kugel. Nach dieser Verzeichnung, ist **eine Landcharte ein perspectivischer Entwurf eines Theils der Erdfläche.** Allein, ein kleines Stück der Kugelfläche nimmt man für eben an, und ziehet anstatt der Parallel- und Mittagskreise, gerade Linien. Wenn die Charte nach diesen Regeln in großen und kleinen Formaten verzeichnet worden, so sticht man sie in Kupfer, drucket sie auf Papier, oder Pergament ꝛc. ab, und überzieht sie auf eine regelmäßige und feine Weise mit unterschiedenen hellen Farben, damit der Unterschied und die Verbindung der Länder desto besser in die Augen falle. Diese Illuminationsart heißt die **methodische**, und ist zuerst von Joh. Hübner, dem Aeltern, versucht, hernach von D. Eberh. Dav. Hauber verbessert, (von dem unter andern die Illuminationsart der 4 Welttheile und Deutschlandes, nach den Religionen und nach den Sprachen, herrühret,) und von Schatz fortgesetzt worden.

Wer der erste **Erfinder der Landcharten** sey, ist ungewiß. Eustathius berichtet, daß der ägyptische König Sesostris die Länder, welche er durchzogen, habe in einer Charte verzeichnen lassen, welche unter allen bekannten die älteste seyn würde. In der heiligen Schrift scheinen Jos. 18, 8. 9. Spuren von einer Landcharte vorzukommen. In den folgenden Zeiten haben die alten Völker, insonderheit aber die Griechen und Römer, dergleichen verfertiget. Aus dem Alterthum

thum haben wir nur noch Charten," welche Agathodaemon zu des Ptolemäus Geographie gezeichnet, und die berühmte peutingersche Tafel, welche Conrad Celtes gefunden, der gelehrte augspurgische Patricius Conr. Peutinger sich angeschafft, (daher sie von ihm benennet wird,) Beatus Rhenanus der Welt bekannt gemacht, und Marc. Velserus herausgegeben und erkläret hat. Der letzte von der peutingerschen Familie, schickte das Original, anstatt der Bezahlung für gekaufte Bücher, an den augspurgischen Buchhändler Paul Kühze, welcher es an den Prinzen Eugenius von Savoyen verkaufte, nach dessen Tod es mit seiner Bibliothek in die kaiserl. Bibliothek zu Wien kam. Franz Christoph von Scheyb hat es richtiger, als vorher geschehen, abzeichnen, auf 12 Kupferplatten stechen, und dieselben 1753 ans Licht treten lassen, welches also die neueste und ansehnlichste Ausgabe dieses Alterthums ist. Es ist diese Tafel eine Reisecharte durch Europa und Asien, welche sich bey den Seulen des Herkules anfängt, und am Ocean, an welchen Alexander der Große gekommen ist, endigt. Es scheint, daß sie im 4ten Jahrhundert nach Christi Geburt sey verfertiget worden; die wienerische Handschrift aber ist nicht das Original-Exemplar, wie einige meynen, sondern aus der Gestalt der Buchstaben, welche der longobardischen oder Mönchschrift gleicht, und aus den Figuren der Menschen, welche eben so aussehen als die, so man in den alten Fenstergläsern, und auf den Blechmünzen und Siegeln findet, ist ihr jüngeres Alter überwiegend wahrscheinlich. Sie scheint eben dieselbe zu seyn, welche der Urheber der Annalium Colmariensium 1265 verfertigt hat.

Als

Als im 16ten Jahrhundert die Wissenschaften wieder empor kamen, fieng man auch an, Landcharten zu machen. Die Charten, welche man bey den Handschriften der Erdbeschreibung des Ptolemäus gefunden, sind der Ursprung und Grund von allen denenjenigen, welche wir seit der Zeit bekommen haben. Es legte nämlich **Seb. Münster** dieselbe zum Grund, und gab dadurch andern Gelegenheit, einzelne Charten von allerhand Ländern zu verzeichnen, die hernach **Abrah. Ortelius** und **Dan. Cellarius** gesammlet, **Gerh. Mercator** aber in ein zusammenhangendes System gebracht, welches **Wilh.** und **Joh. Blaeu, Joh. Jansson** und andere auch zum Grund angenommen, bis **Sanson** neue Charten gezeichnet, die **Friderich de Witt** und der jüngere **Vischer** verbessert, deren Charten die deutschen Landchartenmacher abgedruckt, bis in den neuern Zeiten **Wilh. de l'Isle** in Frankreich, und **Herm. Moll** in Englang, neue Charten verzeichnet haben. Ersterer fieng an, bey seiner Mappirung die astronomischen Beobachtungen fleißiger zu Rathe zu ziehen, und eine bessere Verzeichnungsart, als Sanson und desselben Nachfolger, zu gebrauchen; welche aber doch nicht die beste, noch durchgehends in allen seinen Charten einerley ist: zu welchen Mängeln noch kömmt, daß er in der historischen Kenntniß der Länder nicht hinlänglich erfahren gewesen. Bey **Molls** Charten ist das Papier größer, als die Kunst; indessen hat er sowohl, als **de l'Isle**, große Verdienste um die Landcharten, weil sie beyde einen ganz neuen und mühsamen Weg betreten haben. **Thomas Kitchin** setzet die mollischen Bemühungen glücklich fort. **Joh. Matth.**

Haſe und Tobias Meyer haben die Reformation der Landcharten, welche de l'Isle angefangen, glücklich fortgeſetzt und vollkommener gemacht. Sie haben ſich in der Zeichnung aller ihrer Charten an die obenerwähnte ſtereographiſche Entwerfungsart gehalten. Ihre Charten, welche die berühmte homanniſche Handlung zu Nürnberg, ſo lange ſie Joh. Mich. Franz unter ſeiner Aufſicht gehabt hat, heraus gegeben, haben merkliche Vorzüge, und ſind daher die beſten und brauchbarſten. In Frankreich tragen d'Anville, Büache und Bellin auch viel zur Verbeſſerung der Charten bey. Seitdem Landcharten-Verleger ſind, rechnet man die Sorten der allgemeinen und beſondern Charten auf mehr als 17000: unter denenſelben aber ſind nicht viel über 1700 urſprüngliche Charten; alle übrige ſind Nachſtiche; und weil jene gröſztentheils nach einer falſchen Entwerfungs-Art gemacht, oder auch durchs Alter unrichtig worden ſind: ſo erhellet daraus, wie wenig brauchbare Charten man bisher gehabt. Wer davon genauer unterrichtet werden will, leſe die homanniſchen Vorſchläge von der nöthigen Verbeſſerung der Weltbeſchreibungs-Wiſſenſchaft, und einer disfalls bey der homanniſchen Handlung zu errichtenden neuen Akademie; und die koſmographiſchen Nachrichten und Sammlungen auf das Jahr 1748. S. 384. f. Von der Geſchichte der Landcharten ſowohl überhaupt, als der von einzelnen Ländern inſonderheit, haben wir ein ſehr ſchätzbares Buch von D. Eberh. David Hauber, welches die Aufſchrift hat: Abriſz und Verſuch einer umſtändlichen Hiſtorie der Landcharten, imglei-

imgleichen eben desselben nützlichen Discours von dem gegenwärtigen Zustand der Geographie 2c. und Gedanken und Vorschläge, wie die ::: Historie der Geographie am füglichsten zu Stande gebracht werden möchte.

Zweyter Abschnitt.
Von der natürlichen Beschaffenheit des Erdbodens.

Kapitel I.
Von der mathematischen Erdbeschreibung.

§ 6. Die mathematische Erdbeschreibung betrachtet die Erde als einen von den Weltkörpern, und untersucht ihre Gestalt, Größe, Lage im Weltgebäude, und andere damit verwandte Dinge.

§ 7. Man kann sich fast keine Figur ausdenken, die nicht wäre der Erde beygelegt worden; daß sie aber rund oder einer Kugel sehr ähnlich sey, beweisen die Mondfinsternissen, als welche von dem Schatten derselben entstehen, der bey allen Stellungen des Mondes gegen die Erde rund ist, daher auch die Erde so gestaltet seyn muß, weil nur ein kugelrunder Körper in verschiedenen Stellungen des Lichts, welches den Schatten verursacht, auf eine ihm gegen überstehende Fläche einen runden Schatten werfen kann. Die vielen und hohen Berge hindern diese Gestalt der Erde nicht, denn sie sind, in Ansehung der Größe der Erde, etwas sehr geringes; daher sie auch der Rundung des Erdschattens in den Mondfinsternissen, nicht hinderlich sind.

§ 8. Zur Bestätigung dieser Gestalt der Erde kann noch verschiedenes angeführet werden; welches zugleich durch dieselbe erläutert und begreiflich gemacht wird. Reiset man von Norden nach Süden, so erheben sich die südlichen Sterne am Horizont, und die nördlichen senken sich. Das Gegentheil geschieht, wenn man von Süden nach Norden reiset, und ist an den Polarsternen am ersten zu beobachten, als welche um einen Grad über dem Horizont erhoben werden, so oft man 15 geographische Meilen näher nach den Polen kömmt. Reiset man unter der Linie 15 Grade von Westen nach Osten: so findet man auch, daß die Sonne und Sterne eine Stunde eher aufgehen, als an dem Ort, von welchem man abgereiset ist; und überhaupt lehret die Erfahrung, daß die, so gegen Morgen wohnen, die Sonne und Sterne eher aufgehen sehen, als die, so gegen Abend wohnen, wovon der Grund nichts anders, als die runde kugelförmige Gestalt des Erdbodens, seyn kann. Diese bestätiget auch die Erfahrung derer, so zu Lande und Wasser reisen, als welche die Spitzen der hohen Thürme, Berge und Mastbäume der Schiffe von weitem schon sehen, wenn ihr Fuß noch unter dem Horizont verborgen ist. Wäre die Oberfläche der Erde und des Meeres nicht gebogen, so würde man mit der Spitze einer erhabenen Sache auch ihren Fuß sehen. Diese Gestalt der Erde machet auch, daß die Finsternissen und andere Erscheinungen am Himmel, zu der vorher bestimmten Zeit eintreffen. Und endlich ists um derselben willen möglich, die Erde ganz zu umschiffen, welches schon mehrmals versucht worden.

Der erste, welcher diese Reise unternommen, ist der Portugiese Ferdinand Magellan; und ob er gleich vor

ingleichen eben desselben nützlichen Discours von dem gegenwärtigen Zustand der Geographie ꝛc. und Gedanken und Vorschläge, wie die ꝛꝛꝛ Historie der Geographie am füglichsten zu Stande gebracht werden möchte.

Zweyter Abschnitt.
Von der natürlichen Beschaffenheit des Erdbodens.

Kapitel I.
Von der mathematischen Erdbeschreibung.

§ 6. Die mathematische Erdbeschreibung betrachtet die Erde als einen von den Weltkörpern, und untersucht ihre Gestalt, Größe, Lage im Weltgebäude, und andere damit verwandte Dinge.

§ 7. Man kann sich fast keine Figur ausdenken, die nicht wäre der Erde beygelegt worden; daß sie aber rund oder einer Kugel sehr ähnlich sey, beweisen die Mondfinsternissen, als welche von dem Schatten derselben entstehen, der bey allen Stellungen des Mondes gegen die Erde rund ist, daher auch die Erde so gestaltet seyn muß, weil nur ein kugelrunder Körper in verschiedenen Stellungen des Lichts, welches den Schatten verursacht, auf eine ihm gegen überstehende Fläche einen runden Schatten werfen kann. Die vielen und hohen Berge hindern diese Gestalt der Erde nicht, denn sie sind, in Ansehung der Größe der Erde, etwas sehr geringes; daher sie auch der Rundung des Erdschattens in den Mondfinsternissen, nicht hinderlich sind.

land zurückkehrete. Der zwölfte ist der Italiäner *Giovan Francesco Gemelli Careri*, welcher am 13 Jun. 1693 zu Schiffe gieng, und 1698 zurück kam. Der dreyzehnte ist Beauchesne, im Jahr 1699. Der vierzehnte ist der Engländer **Edward Coocke**, welcher die Reise von 1708 bis 1711 gethan. Der funfzehnte ist **Woodes Rogers**, auch ein Engländer, welcher am 15 Jun. 1708 von Bristol unter Segel gegangen, und 1711 zurückgekommen. Der sechszehente ist *Gentil de la Barbinais*, welcher diese Reise von 1715 bis 1718 gethan hat. Der siebzehnte ist Clipperton und Shelvoke, beyde Engländer, welche am 13 Febr. 1719 aus England abgegangen, und 1722, jener im Anfang des Junius zu Galway in Ireland, dieser am 1 Aug. zu London eingelaufen. Der achtzehnte ist der Holländer Roggewein, der am 16 Jul. 1721 aus dem Texel segelte, und am 11 Jul. 1723 wieder in demselben anlangte. Der neunzehnte, ist der Engländer Georg Anson, welcher am 18 Sept. 1740 von St. Helena unter Segel gieng, und am 15 Jun. 1744 zu Spithead einlief. Der zwanzigste ist der Engländer John Byron, welcher auf dem Schiff der Dauphin genannt, am 26 Jun. 1764 von Plymouth ausgegangen, und am 9 May 1765 in den Dünen zurück gekommen. Alle diese Reisen sind gegen Süden um Amerika durch die Südsee, und hiernächst um das Vorgebirge der guten Hoffnung geschehen.

§ 9. Man hat aber die Gestalt der Erde noch genauer kennen lernen wollen; denn gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts fiengen die Gelehrten an, darüber zu streiten, ob sie gegen die Pole zu eingedrückt,

vor ihrer Vollendung auf der philippinischen Insel Sebu in einem Gefechte mit den Indianern blieb, so kam doch eines von den 5 Schiffen, mit welchen er am 10 Aug. 1519 von Sevilien abgesegelt war, am 7 Sept. 1522 in den Hafen S. Lucas bey Sevilien zurück. Der zweyte, welcher sie gethan, ist der Engländer Franz Drake, welcher am 15 Nov. 1577 von Plymouth auslief, aber eines Sturms wegen dahin zurückkehren mußte, worauf er am 13 Dec. abermals unter Segel gieng, und am 16 Sept. 1580 in diesem Hafen wieder anlangte. Der dritte ist der Engländer Thomas Cavendish oder Candish, welcher die Reise am 21 Jul. 1586 aus dem Hafen Plymuth antrat, und am 9 Sept. 1588 dahin zurück kam. Der vierte ist der Holländer Simon de Cordes, der diese Reise 1598 antrat. Der fünfte ist der Holländer Oliver van Noort, welcher am 13 Sept. 1598 von Rotterdam auslief, und am 22 Aug. 1601 dahin zurück kam. Der sechste ist Georg Spielbergen, ein Deutscher, welcher am 8 Aug. 1614 abgieng, und am 1 Jul. 1617 wieder in Holland anlangte. Der siebente ist Wilhelm Cornelius Schouten, ein Holländer, welcher am 14 Jun. 1615 den Texel verließ, und im Jul. 1617 in demselben wieder eintraf. Zum achten ist die Reise unternommen worden von den holländischen Admiralen Jac. l'Hermite und Joh. Hugo Schapenham, die am 29 April 1623 von Goeree in Südholland ausgiengen, und am 9 Jul. beym Texel anlangten. Der neunte soll Brouwer 1679, und der zehnte Cowley 1683 und 84 gethan haben. Der eilfte ist der Engländer Wilh. Dampier, welcher 1689 abreisete, und 1691 [illegible]

astronomischen Strahlenbrechungen mit Acht hat, nur 57422) französische Ruthen, dieser aber nach Picards Bestimmung 57060 französische Ruthen: ferner, daß die Schwere gegen die Pole zu merklich zunehme, und daß wir auf einer gegen die Pole eingedrückten Afterkugel (Sphæroides) wohneten. Eben dieses bestätigten die Ausmessungen der südlichen amerikanischen Gesellschaft, welche einen Grad der Mittagslinie unterm Aequator 56753 Ruthen groß fand; und die Bestimmung des Hrn. Bouguer und de la Condamine war von der Bestimmung, welche die spanischen Officiere mit dem Hrn. Godin gemacht, nur 18 Toisen unterschieden. Die Schlüsse beyder Gesellschaften sind endlich auch durch die in Frankreich gemachten Entdeckungen des Hrn. Cassini de Thury und des Abts de la Caille bekräftiget worden, welcher letztere auch auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung den 36 Grad der Süderbreite gemessen, und ihn größer, als einen Aequinoctialgrad, aber kleiner, als den Nordergrad, gefunden hat. Ohne alle Fehler ist es bey diesen preiswürdigen Bemühungen wohl nicht abgegangen; indessen wissen wir doch nunmehr so viel gewiß, daß die Erde, durch den Aequator gemessen, dicker sey, als durch die Pole. Einige setzen den Durchmesser des Aequators auf 6562480 französische Ruthen, und die Erdachse auf 6525600; Bouguer aber jenen auf 6562026, und diese auf 6525377 französische Ruthen. A. G. Kästner siehet die Erde für eine Kugel an, deren Durchmesser 6544040 Toisen ist, und bringt also für einen Grad des Aequators 57107 Toisen heraus. Es verhält sich also der Durchmesser des Aequators zur Erdachse beynahe wie 179 zu 178, oder wie 178 zu

177;

177; Newton gab das Verhältniß 230 zu 229 an, so daß nach seiner Meynung die Erde unter der Linie etwas über $3\frac{1}{2}$ Meile höher ist, als unter den Polen; nach den neuern Untersuchungen aber macht der Unterschied etwas über 10 geographische Meilen aus. Ich will nicht verschweigen, daß aus den Beobachtungen der vorhin genannten Gelehrten, ein ungenannter gerade das Gegentheil von ihren Schlüssen beweisen will; wie man schon aus dem Titel seiner Schrift ersiehet: Dissertation sur la figure de la terre, où l' on tâche de prouver, par des argumens simples et concluans, et d' après les experiences même faites au Perou et au cercle solaire, *que cette planette est allongée par les poles*. à Paris 1760 in 8. Es ist also Veranlassung zu neuen Untersuchungen da.

§ 10. Nimmt man unterdessen an, daß die wahre Figur der Erde durch jene Untersuchungen wirklich ausfündig gemacht worden, so hat diese Entdeckung ihren großen Nutzen. Sie giebt einen neuen Beweis von der Umdrehung der Erde um ihre Achse an die Hand; (denn daß das feste Land um die Mitte der Erde höher ist, macht die Aufschwellung des Meeres daselbst nothwendig, und diese wird dadurch verursacht, weil die Erde sich um ihre Achse drehet:) sie setzet die Theorie von der Schwere in ein neues Licht; sie dienet zur größern Vollkommenheit der Wasserwägekunst; sie hat ihren großen Nutzen in der Bestimmung der Parallaxe des Mondes, und ist der Erdbeschreibung und Schiffahrt sehr vortheilhaft. Bey den letzteren hier nur stehen zu bleiben, so kömmt sowohl die Erdbeschreibung als Schiffahrt vornehmlich darauf an, daß man der Länder und Seeküsten rechte

Lage gegen einander, und die Stelle eines Schiffs auf dem wilden Meer wisse. Hierzu ist nöthig, daß man richtige Land- und Seecharten habe, welche der Oerter gehörige Lage in der nordlichen oder südlichen Breite, und in der öst- und westlichen Länge vorstellen. Alles dieses kann man nicht erhalten, wenn man nicht die Länge aller Grade in Meilen, nach der Erde gehörigen Größe und Gestalt ausgerechnet, weiß.

§ 11. Ehe wir die Größe der Erde bestimmen können, müssen vorher einige Maasse beschrieben werden, deren man sich dabey bedienet. Die bekanntesten und gewöhnlichsten sind der rheinländische, engländische und französische königl. Fuß. Es verhält sich aber der französische Fuß zum rheinländischen wie 1392 zu 1440, oder wie 29 zu 30, und zum engländischen oder Londner wie 107 zu 114, oder, wie $1351\frac{11}{19}$ zu 1440. Ein geometrischer, oder besser, ein geographischer Schritt hält $5\frac{6719}{7250}$ rheinländische, oder $6\frac{1042}{9375}$ engländische Schuhe. Weil die Erde rund ist (§ 7.), so kann man sich einen Zirkel um dieselbe her einbilden, und denselben, wie alle Zirkel in der Geometrie, in 360 gleiche Theile oder Grade abtheilen, jeden Grad aber in 60 Minuten, folglich den ganzen Zirkel in 21600 Minuten. Eine Weite auf der Erde, welche eine solche Minute ausmacht, begreift 1000 geometrische Schritte.

§ 12. Der Umfang der Erde im Aequator, wird auf 10,632600 rheinländische Ruthen oder 20,558520 französische Toisen geschätzet. Der Aequator wird, wie alle Zirkel, in 360 Grade getheilet, und einen jeden Grad schätzet man auf 15 geometrische Meilen, (welche man gemeiniglich deutsche Meilen nennet,)

deren also 5400 sind, und deren jede 1969 rheinländi-
sche Ruthen, oder 23628 rheinländische Schuhe, nach
französischem Maaß aber 3807 Toisen, oder 22842
Schuhe, beträgt. Wenn man die Größe des mitt-
lern Durchmessers der Erde, (das ist, der das Mittel
zwischen dem Durchmesser des Aequators und der Ach-
se der Erde hält,) auf 3,384848 rheinländische Ru-
then, oder 1715 geographische Meilen setzt: so beträgt
die ganze **Oberfläche der Erdkugel** 9,261000
geographische Quadratmeilen. Nach einer andern
Ausrechnung, macht sie 9,281333 geographische Qua-
dratmeilen aus.

§ 13. **Von der Lage**, welche unsere Erde in An-
sehung der übrigen Weltkörper hat, giebts 3 Haupt-
meynungen. **Ptolemäus** bildete sich ein, sie liege
ganz genau mitten im runden Weltgebäude, und
zwar unbeweglich still. Um dieselbe bewege sich zu-
nächst der Mond, hernach der Mercurius, hierauf die
Venus, alsdenn die Sonne, hiernächst der Mars, fol-
gends der Jupiter, ferner der Saturnus, und endlich
die Fixsterne in festen Zirkel-runden Kreisen. Diese
Meynung widerspricht aller Erfahrung und ist unge-
reimt. Die Astronomie lehret uns eine ganz andere
Lage und Ordnung der Planeten; und die Kometen,
welche quer durch die Kreise aller Planeten gehen, zei-
gen, daß die Kreise, worinnen sich die Planeten und
Fixsterne bewegen, aus keiner festen Materie bestehen.
Tycho **Brahe** wollte den ptolemäischen Weltbau
verbessern. Er ließ die Erde in der Mitte des ganzen
Weltgebäudes unbeweglich liegen; um dieselbe ließ er
sich den Mond und die Sonne bewegen, um letztere
aber, als einen Mittelpunct, den Mercur, die Venus,

von welchen man anfängt, die Grade auf dem Aequator von Abend gegen Morgen zu zählen. Die Natur hat uns keinen bestimmt, sie haben alle gleiches Recht dazu, und es ist also willkührlich, welchen man zum ersten machen will. Indessen wäre doch zu wünschen, daß alle Erdbeschreiber darinnen einig seyn möchten. Allein, obgleich die Europäer darinnen mit einander übereinkommen, daß sie alle von Abend gegen Morgen zählen, so hat doch einer den ersten Mittagszirkel durch die Insel St. Jacob im stillen Meer gezogen, andere durch die Insel S. Nicolaus bey Afrika, andere durch die azorische Insel del Corvo, oder auch durch Flores, andere durch die canarische Insel Teneriffa, auf welcher der hohe Berg Pico ist; andere durch die westliche Küste der canarischen Insel Ferro; noch andere durch die canarische Insel Palma, und die meisten Sternkundigen nehmen den Mittagskreis des Orts, wo sie ihre Wahrnehmungen verrichten, für den ersten an. Die Niederländer und viele andere bleiben bey der Spitze des Berges Pico auf Teneriffa; hingegen die Franzosen ziehen seit 1634, auf Befehl des Königs Ludewig XIII, ihren ersten Mittagszirkel durch Ferro, von welchem, der Mittagskreis der Pariser Sternwarte, nicht, wie man ehedessen gemeynet hat, 22 Gr. 50 Min. sondern nur 18 Gr. 52 Min. ostwärts entfernt ist, daher sie die Berechnungen von dem letztern angefangen. Ihrem Beyspiel folgen die meisten und neuesten Erdbeschreiber, wie denn solches z. E. in den Charten der Homannischen Officin geschieht, und auch in dem berlinischen Seeatlas von 1749 beobachtet worden. Die meisten Sternkundiger in England, nehmen den

Londner

dner für den ersten an, London aber liegt 2 Grade
Min. 15 Sec. westlicher, als die Pariser Stern-
rte. Die Schweden ziehen ihren ersten Mittags-
kel durch Upsala.

§ 20. Die **Breite eines Orts** (Latitudo loci)
nichts anders, als die Entfernung desselben vom
quator. Liegt der Ort zwischen dem Aequator und
rdpol, so ist die Breite **nördlich**; liegt er aber
ischen dem Aequator und Südpol, so ist die Breite
dlich. Man mißt sie an einem Bogen des Mit-
gszirkels, der durch denselben Ort geht. **Sie ist
emal der Polhöhe desselben Orts gleich**;
d wenn man also diese findet, so weiß man auch jene.
eht man die gefundene Breite von 90 Graden ab,
hat man die Entfernung des Orts von dem näch-
n Pol, und zugleich die Aequatorshöhe, oder die
hebung des Aequators über den wahren Horizont
selben Orts. Z. E. wenn man die nordliche Breite
er Polhöhe von Kopenhagen, welche 55 Gr. 40
in. 59 Sec. ist, abzieht von 90 Graden, so bleiben
Gr. 19 Min. 1 Sec. für die Aequatorshöhe übrig,
lche zugleich anzeigen, wie weit diese Stadt vom
rdpol entfernet sey. Die Oerter, welche im Aequa-
selbst liegen, haben keine Breite, folglich auch
ne Polhöhe, weil ihnen beyde Pole im Horizont
gen. Hingegen unter dem Pol selbst ist die größte
reite und Polhöhe, weil der Aequator daselbst im
rizont ist.

§ 21. Die **Länge eines Orts** (Longitudo loci)
die Entfernung des Mittagszirkels desselben vom
ten Mittagszirkel (§ 18. 19.) Daß die Alten diese
tfernung die Länge, und nicht die Breite genannt

haben, kömmt vermuthlich daher, weil sie von dem Erdboden einen größern Theil von Abend gegen Morgen, als von Mittag gegen Mitternacht, gekannt haben; und uns geht es noch eben so. Sie wird bestimmt durch die Grade des Bogenstückes vom Aequator, welches zwischen beyden Mittagszirkeln ist. Heutiges Tages hält man fürs leichteste und richtigste, an dem Ort, dessen Länge man suchet, den Anfang und das Ende der Finsterniß des ersten Jupitersmondes oder Trabanten, mit Hülfe der cassinischen Tafel, zu beobachten, und den gefundenen Zeitpunct mit der Zeit des parisischen Mittagszirkels zu vergleichen, den Unterschied der Stunden in Grade und Minuten des Aequators zu verwandeln, und weil die Länge der Pariser Sternwarte bekannt ist, den gefundenen Unterschied der Mittagszirkel zur parisischen Länge zu addiren, wenn der Ort gegen Morgen von Paris liegt, und folglich der Anfang der Verfinsterung des Trabanten zeitiger geschieht, als er zu Paris wahrgenommen werden sollte; hingegen, wenn der Ort gegen Abend von Paris liegt, und also der Anfang der Verfinsterung später beobachtet wird, als zu Paris, so zieht man den gefundenen Unterschied der Mittagszirkel von der parisischen Länge ab, und in beyden Fällen findet man die gesuchte Länge des Ortes.

§ 22. Hieraus ist klar, daß, wenn man die Länge und Breite eines Orts in Zahlen hat, man die Lage desselben auf dem Erdboden ganz genau bestimmen könne; daher man sich auch so viel Mühe giebt, dieselben von den vornehmsten Oertern der Erde zu erfahren. Insonderheit ist denen, so auf dem Meer durch

einen

turm verschlagen worden, und nicht mehr wis-
sie sind, zur Vermeidung gefährlicher Oerter,
Fortsetzung der Reise, viel daran gelegen, die
nd Breite des Ortes, wo sie sind, zu erforschen,
in eine Charte zu verzeichnen. Mit der Breite
sie sich noch ziemlich helfen, wenn sie die Sonne,
en bekannten Fixstern, erblicken: aber in Anse-
er Länge giebts große Schwierigkeit; daher
roßbritannische Parliament 1765 dem Herrn
n für die Erfindung einer Uhr, welche zur
mung der Meereslänge dient, eine Belohnung
000 Pf. Sterl. geschenket hat. Le Roy hat
Seeuhr eine noch größere Vollkommenheit zu
gesucht, und der Marquis von Courtenvaux
seiner Seereise gefunden, daß man vermit-
eser Uhr die Meereslänge selbst bis auf 3½
sche Meilen bestimmen kann, welches noch ge-
ist, als das großbritannische Parliament ver-
at.

. Die **Parallelzirkel**, welche daher ihren
haben, weil sie mit dem Aequator parallel ge-
ind, haben zu ihrem Mittelpunct den Nord-
üdpol, und werden also immer kleiner, je näher
selben kommen; daher auch die 360 Grade, in
ein jeder eingetheilet ist, immer kleiner werden,
Aequator die Grade am größten sind. Da
daran gelegen ist, in jedem Parallelzirkel das
tniß der Grade desselben zu den Graden des
ors in deutschen Meilen geschwind zu wissen:
ich zu dem Ende folgende Tafel einrücken. 60
en machen eine gemeine deutsche Meile aus.

Grade der Breite	Meilen	Minuten	Grade der Breite	Meilen	Minuten	Grade der Breite	Meilen	Minuten
0	15		31	12	51	61	7	16
1	14	59	32	12	43	62	7	2
2	14	59	33	12	35	63	6	48
3	14	58	34	12	26	64	6	34
4	14	57	35	12	17	65	6	20
5	14	56	36	12	8	66	6	6
6	14	55	37	11	59	67	5	52
7	14	53	38	11	49	68	5	38
8	14	51	39	11	39	69	5	23
9	14	48	40	11	29	70	5	8
10	14	46	41	11	19	71	4	53
11	14	43	42	11	9	72	4	38
12	14	40	43	10	58	73	4	23
13	14	37	44	10	47	74	4	8
14	14	33	45	10	36	75	3	53
15	14	29	46	10	25	76	3	38
16	14	25	47	10	14	77	3	23
17	14	21	48	10	2	78	3	8
18	14	16	49	9	50	79	2	52
19	14	11	50	9	38	80	2	36
20	14	6	51	9	26	81	2	20
21	14		52	9	14	82	2	5
22	13	54	53	9	2	83	1	50
23	13	48	54	8	49	84	1	34
24	13	42	55	8	36	85	1	18
25	13	36	56	8	23	86	1	3
26	13	29	57	8	10	87	0	47
27	13	22	58	7	57	88	0	31
28	13	15	59	7	44	89	0	16
29	13	7	60	7	30	90	0	0
30	12	59						

Diese

en worden, und nicht mehr wis-
Vermeidung gefährlicher Oerter,
er Reise, viel daran gelegen, die
Ortes, wo sie sind, zu erforschen,
zu verzeichnen. Mit der Breite
lich helfen, wenn sie die Sonne,
rstern, erblicken: aber in Anse-
große Schwierigkeit; daher
Parliament 1765 dem Herrn
dung einer Uhr, welche zur
eslänge dient, eine Belohnung
geschenket hat. Le Roy hat
größere Vollkommenheit zu
Marquis von Courtenvaux
gefunden, daß man vermit-
eereslänge selbst bis auf $3\frac{1}{2}$
men kann, welches noch ge-
britannische Parliament ver-

lzirkel, welche daher ihren
mit dem Aequator parallel ge-
rem Mittelpunct den Nord-
n also immer kleiner, je näher
daher auch die 360 Grade, in
llet ist, immer kleiner werden,
rade am größten sind. Da
, in jedem Parallelzirkel das
desselben zu den Graden des
Meilen geschwind zu wissen:
folgende Tafel einrücken. 60
emeine deutsch[illegible] aus.

Grade der Breite	Meilen	Minuten	Grade der Breite	Meilen	Minuten	Grade der Breite	Meilen	Minuten
0	15		31	12	51	61	7	16
1	14	59	32	12	43	62	7	2
2	14	59	33	12	35	63	6	48
3	14	58	34	12	26	64	6	34
4	14	57	35	12	17	65	6	20
5	14	56	36	12	8	66	6	6
6	14	55	37	11	59	67	5	52
7	14	53	38	11	49	68	5	38
8	14	51	39	11	39	69	5	23
9	14	48	40	11	29	70	5	8
10	14	46	41	11	19	71	4	53
11	14	43	42	11	9	72	4	38
12	14	40	43	10	58	73	4	23
13	14	37	44	10	47	74	4	8
14	14	33	45	10	36	75	3	53
15	14	29	46	10	25	76	3	38
16	14	25	47	10	14	77	3	23
17	14	21	48	10	2	78	3	8
18	14	16	49	9	50	79	2	52
19	14	11	50	9	38	80	2	36
20	14	6	51	9	26	81	2	20
21	14		52	9	14	82	2	5
22	13	54	53	9	2	83	1	50
23	13	48	54	8	49	84	1	34
24	13	42	55	8	36	85	1	18
25	13	36	56	8	23	86	1	3
26	13	29	57	8	10	87	0	47
27	13	22	58	7	57	88	0	31
28	13	15	59	7	44	89	0	16
29	13	7	60	7	30	90	0	0
30	12	59						

ederl. Stunden geh.	französische Seemeilen	20
derl. Seemeilen	französis. gemeine M.	25
gl. Seemeilen	hungarische M.	$13\frac{1}{2}$
ße franz. oder Seemeilen	indianische M.	30
rs. M. oder Parasangen	italienische M.	60
eine französische M.	niederl. Stunden geh.	$19\frac{2}{7}$
ianische M.	. . Seemeilen	20
rabische M.	persische M.	$22\frac{2}{9}$
neine italienische M.	russische M.	$104\frac{1}{2}$
rkis. M. oder Berri	schlesische M.	17
oder 70 engländ. M.	schwedische M.	$10\frac{1}{2}$
ussis. M. oder Werste	spanische M.	$17\frac{1}{2}$
nesische M. oder Li.	türkische M.	$66\frac{2}{3}$
geomet. Schritte.		

ne dänische Meile hat 12000 Ellen, jede von
chen Schuhen.
ne chursächsische Polizeymeile hält 16000
er Ellen, welche $29333\frac{1}{3}$ rheinl. Schuhe betragen.
ne churbraunschweigische Polizeymeile
4 cellische Ruthen, jede von 16 Schuhen, die
den rheinländischen wie 51 zu 48 verhalten.
5. Die scheinbare Bewegung der Sonne

ist von zwiefacher Art. Erstlich scheints, als ob sie sich alle 24 Stunden einmal um die Erde herum bewege, welches ihre **tägliche**, oder die **gemeine Bewegung** genennet wird, die von Morgen gegen Abend geschieht. Die Sonne steht dabey in eines jeden Orts Mittagszirkel nicht allzeit gleich hoch, sondern in Ansehung des Horizonts bald höher, bald niedriger. Sie kömmt nämlich im Anfang des Frühlings in den Himmelsäquator, oder Aequinoctialzirkel, da denn Tag und Nacht gleich ist; hierauf steigt sie alle Mittage höher gegen den Nordpol hinauf, bis sie in einen Parallelzirkel kömmt, der 23 Grad 30 Min. vom Aequator absteht, und der **nördliche Wendezirkel**, oder **der Wendezirkel des Krebses** (tropicus borealis, oder cancri) genennet wird. Zu dieser Zeit, da die Sonne in ihrem **Stillstandspunct** ist, haben wir, die wir zwischen dem Aequator und Nordpol wohnen, den längsten Tag. Alsdann **wendet** sich die Sonne, und nähert sich dem Aequator von Tage zu Tage, erreichet denselben im Anfang des Herbstes, da wieder Tag und Nacht gleich ist, und geht alsdann täglich weiter nach Süden zu, bis sie abermals zum Stillstandspunct in einen gewissen und beständigen Parallelzirkel kömmt, der auch 23 Grad 30 Minuten vom Aequator absteht, und **der südliche Wendezirkel**, oder **der Wendezirkel des Steinbocks**, (tropicus australis, oder capricorni) genennet wird; da denn diejenigen, so zwischen dem Aequator und Südpol wohnen, den längsten, wir aber, die wir unter dem Aequator gegen Norden wohnen, den kürzesten Tag haben. Hiernächst wendet sie sich, und kömmt im Frühling wieder in den Aequator. Diese

$19\frac{2}{3}$ niederl. Stunden geh.	französische Seemeilen 20
20 niederl. Seemeilen	französis. gemeine M. 25
20 engl. Seemeilen	hungarische M. 15[illegible]
20 große franz. oder Seemeilen	indianische M. 30
$21\frac{1}{3}$ pers. M. oder Parasangen	italienische M. 60
25 gemeine französische M.	niederl. Stunden geh. 19[illegible]
30 indianische M.	. . Seemeilen 20
56[illegible] arabische M.	persische M. 21[illegible]
60 gemeine italienische M.	russische M. 104[illegible]
$66\frac{2}{3}$ türk. M. oder Berri	schlesische M. 17
$69\frac{1}{11}$ oder 70 engländ. M.	schwedische M. 10[illegible]
$104\frac{1}{2}$ russ. M. oder Werste	spanische M. 17[illegible]
350 chinesische M. oder Li.	türkische M. 66[illegible]
60000 geomet. Schritte.	

Eine dänische Meile hat 12000 Ellen, jede von 2 rheinischen Schuhen.

Eine chursächsische Polizeymeile hält 16000 dresdner Ellen, welche $29333\frac{1}{3}$ rheinl. Schuhe betragen.

Eine churbraunschweigische Po[illegible] zu 2274 cellische Ruthen, jede von 16 [illegible] sich zu den rheinländischen wie 51 zu [illegible]

§ 25. Die scheinbare Be[illegible]

ist von zwiefacher Art. Erstlich scheints, als ob sie sich alle 24 Stunden einmal um die Erde herum bewege, welches ihre **tägliche**, oder die gemeine **Bewegung** genennet wird, die von Morgen gegen Abend geschieht. Die Sonne steht dabey in eines jeden Orts Mittagszirkel nicht allzeit gleich hoch, sondern in Ansehung des Horizonts bald höher, bald niedriger. Sie kömmt nämlich im Anfang des Frühlings in den Himmelsäquator, oder Aequinoctialzirkel, da denn Tag und Nacht gleich ist; hierauf steigt sie alle Mittage höher gegen den Nordpol hinauf, bis sie in einen Parallelzirkel kömmt, der 23 Grad 30 Min. vom Aequator absteht, und der **nördliche Wendezirkel**, oder der **Wendezirkel des Krebses** (tropicus borealis, oder cancri) genennet wird. Zu dieser Zeit, da die Sonne in ihrem **Stillstandspunct** ist, haben wir, die wir zwischen dem Aequator und Nordpol wohnen, den längsten Tag. Alsdann **wendet** sich die Sonne, und nähert sich dem Aequator von Tage zu Tage, erreichet denselben im Anfang des Herbstes, da wieder Tag und Nacht gleich ist, und geht alsdann täglich weiter nach Süden zu, bis sie abermals zum Stillstandspunct in einen gewissen und beständigen Parallelzirkel kömmt, der auch 23 Grad 30 Minuten vom Aequator absteht, und der **südliche Wendezirkel**, oder der **Wendezirkel des Steinbocks**, (tropicus australis, oder capricorni) genennet wird; da denn diejenigen, so zwischen dem Aequator und Südpol wohnen, den längsten, wir aber, die wir unter dem Aequator gegen Norden wohnen, den kürzesten Tag haben. Hiernächst wendet sie sich, und kömmt im Frühling wieder in den Aequator. Diese

Bewe-

Bewegung der Sonne, welche von Abend gegen Morgen geschieht, wird die jährliche, oder eigene genennet, und ist der ersten ganz zuwider. Der Weg, auf welchem sie zu geschehen scheint, heißt die **Ekliptik**, oder die **Sonnenstraße**, welche man sich als einen Zirkel einbildet, der den Aequator an zwey entgegengesetzten Orten unter einem Winkel von 23 Gr. 30 Minuten in den so genannten Aequinoctialpuncten durchschneidet. Man theilet ihn nicht nur in 360 Grade, sondern auch in 12 gleiche Theile ein, davon ein jeder 30 Grade, und von dem Gestirn, welches ihm vor Zeiten nahe war, den Namen bekommen hat. Die sogenannten 12 **himmlischen Zeichen** sind in ihrer Ordnung von Abend nach Morgen:

Widder.	**Stier.**	**Zwilling.**	**Krebs.**	**Löwe.**	**Jungfrau.**
♈	♉	♊	♋	♌	♍
Wage.	**Scorpion.**	**Schütz.**	**Steinbock.**	**Wasserm.**	**Fische.**
♎	♏	♐	♑	♒	♓

Zieht man in Gedanken von den Polen aus, sowohl durch die Aequinoctial- als Solstitialpuncte, einen großen Zirkel, so heißt jener *Colurus æquinoctiorum*, und dieser *Colurus solstitiorum*.

§ 26. Von den Parallelzirkeln (§ 23.) haben 2, welche die Pole der Ekliptik um die Pole des Aequators beschreiben, den Namen der **Polarzirkel** bekommen. Der, welcher dem Nordpol am nächsten ist, heißt der **nordliche Polarzirkel**; derjenige aber, welcher am nächsten beym Südpol ist, wird der **südliche Polarzirkel** genennet. Jeder steht von seinem Pol 23 Gr. 30 Min. ab.

§ 27. Der Raum des Erdbodens, welcher zwischen 2 Parallelzirkel (§ 23.) liegt, wird ein **Erdgürtel**,

oder **Strich Landes**, (*Zona*) genennet. Man rechnet derselben 5.

§ 28. Derjenige Raum der Erde, welcher zwischen den beyden **Wendezirkeln** § 25) auf beyden Seiten des mitten durchhin gehenden Aequators liegt, und 47 Grade breit ist, heißt **der hitzige Erdgürtel** (*Zona torrida*), weil die Hitze, der meistens senkrecht darauf fallenden Sonnenstralen wegen, beständig sehr groß ist. Den Leuten, welche unter einem der beyden Wendezirkel selbst wohnen, kömmt die Sonne nur einmal des Jahres gerade über den Kopf zu stehen, nämlich denen unter dem Wendezirkel des Krebses am 21 Jun. wenn die Sonne in den Krebs tritt, und bey uns den längsten Tag verursachet; denen aber unter dem Wendezirkel des Steinbocks am 21 Dec. wenn die Sonne in den Steinbock tritt, und bey uns den kürzesten Tag macht. Diejenigen aber, welche innerhalb dieses Erdgürtels wohnen, haben die Sonne zweymal des Jahres gerade über dem Kopf, nämlich wenn sie von dem nördlichen Wendezirkel hinab gegen den südlichen geht, und das anderemal, wenn sie von dar wieder zurück kömmt; folglich haben sie auch 2mal Sommer, aber nur einmal Winter; hingegen die, so unter dem Aequator selbst leben, haben jährlich 2mal Sommer und 2mal Winter. Tag und Nacht sind in diesem Erdgürtel beständig fast ganz einander gleich, und weil die Sonne des Nachts sehr tief unter dem Horizont steht, so sind die Nächte ziemlich kühl. Die große Sonnenhitze wird auch durch den beständig wehenden Ostwind etwas vermindert. Alle Oerter, deren Breite unter 23 Grade 30 Min. ist, liegen im hitzigen Erdgürtel.

§ 29.

§ 29. Durch den **gemäßigten Erdgürtel**, (Zona temperata) versteht man denjenigen Raum der Erde, welcher zwischen einem Wende- und Polarzirkel ist. Es sind ihrer 2. Alle Oerter, deren Breite über 23 Gr. 30 Min. aber unter 66 Gr. 30 Min. ist, liegen in demselben. Die Sonne kömmt niemals über den Scheitel der Einwohner, sondern bleibt näher oder weiter davon entfernet, nachdem sie näher oder weiter von einem Wendezirkel weg wohnen. Sie haben jährlich nur einmal Sommer und einmal Winter. Wenn es im nordlichen gemäßigten Erdgürtel Sommer ist, so ists im südlichen Winter; nehmen im ersten die Tage zu, so nehmen sie im letztern ab; und ist in jenem der längste Tag, so ist in diesem der kürzeste, und umgekehrt.

§ 30. Den **kalten Erdgürtel** (Zona frigida) nennet man den Raum der Erde, welchen ein jeder Polarzirkel einschließt, und in dessen Mitte der Pol steht. Es sind derselben auch 2. Alle diejenigen Oerter, welche eine größere Breite haben, als 66 Gr. 30 Min. liegen in demselben. Weil die Sonne beständig sehr tief stehet, so ists allezeit kalt darinnen. Sie haben dieses besondere vor den andern Erdgürteln, daß die Sonne alle Jahre wenigstens einige Tage lang darinnen nicht untergeht, aber hernach auch wieder etliche Tage lang nicht aufgeht. Bey den Polen selbst ist ½ Jahr Tag und ½ Jahr Nacht, doch dauert die völlige Nacht kaum 2 Monate lang, weil man daselbst einige Monate lang Abend- und Morgendemmerung hat. Da nun überdieß auch die völlige Nacht durch den Mond- und Nordschein vermindert wird: so kann man richtig sagen, es sey unter den Polen weniger Nacht, als an andern Orten.

§ 31.

§ 31. Je weiter man vom Aequator fort und nach den Polen zu geht, je größer wird die Ungleichheit der Tage und Nächte, und ein jeder Ort in diesen Gegenden hat einmal im Jahr seinen längsten, und einmal seinen kürzesten Tag. Es sind aber auch die längsten Tage sehr verschieden; daher hat man durch jeden Grad der Breite, wo der längste Tag im Jahr um ½ Stunde zunimmt, oder es kürzer zu bestimmen, (damit nicht die Zahl der halben Stunden gar zu groß werde,) wo der längste Tag um einen Monat zunimmt, einen Parallelzirkel (§ 23.) gezogen, und den Raum zwischen 2 solchen Parallelzirkeln ein Clima genennet. Aus folgender Tafel kann man die Anzahl der Climate, ihren Anfang und das Stundenmaaß des längsten Tages in einem jeden ersehen.

Clima	Anfang	Breite Gr.	Min.	längster Tag. Stunden.
1	— —	0	0	12
2	— —	8	25	12½
3	— —	16	25	13
4	— —	23	50	13½
5	— —	30	20	14
6	— —	36	28	14½
7	— —	41	22	15
8	— —	45	29	15½
9	— —	49	1	16
10	— —	51	58	16½
11	— —	54	27	17
12	— —	56	37	17½

Clima

a	Anfang	Breite Gr. Min.	längster Tag. Stunden.
	— —	58 29	18
	— —	59 58	18½
	— —	61 18	19
	— —	62 25	19½
	— —	63 22	20
	— —	64 6	20½
	— —	64 49	21
	— —	65 21	21½
	— —	65 47	22
	— —	66 6	22½
	— —	66 20	23
	— —	66 28	23½

nde des 24sten Clima, unterm 66 Gr. 31 Min. längste Tag 24 Stunden lang, folglich ist da- alsdann gar keine Nacht. Der eigentlichen e sind nur 24, die 6 folgenden werden uneigent- genennet.

ma	Anfang	Breite Gr. Min.	Tages-Länge.
5	— —	67 30	1 Monat
6	— —	69 30	2 —
7	— —	73 20	3 —
8	— —	78 20	4 —
9	— —	84	5 —
o	— —	90	6 —

Die

Die Länge eines Tages wird von dem wahren Aufgang der Sonne bis zu ihrem wahren Untergang gerechnet; man muß also die Morgen- und Abenddemmerung nicht mit darunter verstehen. Wenn man die Breite eines Ortes weiß, so kann man leicht finden, in welches Clima er gehöre. Z. E. die Breite von Kopenhagen ist 55 Grade 40 Min. 59 Sec. folglich liegt diese Stadt im 11ten Clima, und zwar ein wenig über die Mitte desselben. Man kann dieses noch leichter finden, wenn man weiß, wie viel Stunden der längste Tag eines Ortes ausmachet; denn man nimmt davon 12 hinweg, und, was übrig bleibt, nimmt man doppelt, so hat man die Zahl des Clima. Z. E. der längste Tag zu Kopenhagen ist 17½ Stunden, wenn ich 12 davon abziehe, bleiben 5½ übrig, diese nehme ich doppelt, so zeiget die herauskommende Zahl 11, daß Kopenhagen in das 11te Clima gehöre. Man braucht aber die Climata heutiges Tages nur, um die Alten zu verstehen, und sonst nicht.

§ 32. Die Leute, welche unter dem Aequator wohnen, haben die **Weltkugel gerade**, oder Sphæram rectam, weil ihnen sowohl der Himmelsäquator mit seinen Parallelzirkeln, als die Sonne und die Sterne, rechtwinklicht über dem Horizont heraufsteigen. Folglich haben sie gar keine Polhöhe, weil ihnen beyde Pole im Horizont liegen; sie werfen auch, wenn die Sonne im Aequator gerade über ihrem Kopf steht, des Mittags keinen Schatten von sich, daher sie ασκιοι. (Ascii,) **Unschattige**, genennet werden. In der übrigen Zeit des Jahrs strecket sich ihr Schatten entweder gegen Mitternacht, oder gegen Mittag, daher sie auch αμφισκιοι, (Amphiscii,) **Zweyschattige**, genennet werden.

§. 33.

§ 33. Unter den Polen ist eine Parallelkugel, Sphæra parallela, weil der Aequator im Horizont liegt, der eine Pol im Zenit, und der andere im Nadir ist, und folglich sich alles mit dem Horizont parallel beweget, der Aequator, seine Parallelzirkel, die Sonne und die Sterne. In derselben ist allezeit einerley Halbkugel über dem Horizont, und die andere ist unsichtbar; die Sterne gehen niemals unter, und man bekömmt nur die Hälfte derselben zu sehen. Es ist auch in derselben die größte Polhöhe, welche seyn kann, nämlich 90 Grad. Wenn es Einwohner daselbst giebt, so beschreibt ihr Schatten, wenn es Tag bey ihnen ist, in Zeit von 24 Stunden einen ganzen Zirkel, weil die Sonne ½ Jahr lang alle 24 Stunden rings um sie herum geht, daher sie περίσκιοι, (Periscii,) Umschattige, genennet werden. Eben dieses begegnet auch den Leuten, welche vom 90 Gr. an bis zum 66 Gr. 30 Min. nördlicher und südlicher Breite wohnen, in den Tagen, da ihnen die Sonne nicht untergeht.

§ 34. Alle übrige Völker, vom ersten Grad der Breite an bis zum 90sten, haben eine schiefe Kugel, (Sphæra obliqua,) weil der Horizont und der Aequator sie schief durchschneidet. Daher gehen ihnen die Sterne und die Sonne schief auf und unter; und einige sind allezeit über, andere aber allezeit unter dem Horizont. Der Schatten derer, welche in den gemäßigten Erdgürteln wohnen, fällt des Mittags das ganze Jahr über beständig auf eine Seite, nämlich bey uns, im nordlichen Erdgürtel, allzeit gegen Norden, in dem südlichen aber gegen Süden, daher heißen sie ἑτερόσκιοι, (Heteroscii,) Einschattige.

§

§31. Je weiter man vom Aequator fort und nach den Polen zu geht, je größer wird die Ungleichheit der Tage und Nächte, und ein jeder Ort in diesen Gegenden hat einmal im Jahr seinen längsten, und einmal seinen kürzesten Tag. Es sind aber auch die längsten Tage sehr verschieden; daher hat man durch jeden Grad der Breite, wo der längste Tag im Jahr um ½ Stunde zunimmt, oder es kürzer zu bestimmen, (damit nicht die Zahl der halben Stunden gar zu groß werde,) wo der längste Tag um einen Monat zunimmt, einen Parallelzirkel (§ 23.) gezogen, und den Raum zwischen 2 solchen Parallelzirkeln ein Clima genennet. Aus folgender Tafel kann man die Anzahl der Climate, ihren Anfang und das Stundenmaaß des längsten Tages in einem jeden ersehen.

Clima	Anfang	Breite Gr.	Min.	Längster Tag. Stunden.
1	— —	0	0	12
2	— —	8	25	12½
3	— —	16	25	13
4	— —	23	50	13½
5	— —	30	20	14
6	— —	36	28	14½
7	— —	41	22	15
8	— —	45	29	15½
9	— —	49	1	16
10	— —	51	58	16½
11	— —	54	27	17
12	— —	56	37	17½

Breite wohnen, aber in entgegengesetzten Hälften des Mittagszirkels, oder deren Länge gerade 180 Grade unterschieden ist, heißen Perioeci, Nebenwohner. Sie haben einerley Erdgürtel, Climata, Jahrszeiten und Tageslänge mit einander gemein, sie zählen aber die Stunden verschieden; wenn es daher z. E. an dem einen Ort 12 Uhr des Mittags ist, so ist es am andern 12 Uhr der Mitternacht, und wenn es an dem einen 3 Uhr Nachmittags ist, so ist es an dem andern 3 Uhr des Morgens. Die unter dem Polen Leute wohnen, so haben dieselben keine Perioecos, oder Nebenwohner.

§ 18. Die Gegend des Horizonts, wo die Sonne aufgeht, heißt Morgen; wo sie untergeht, Abend; wo sie zu Mittage stehet, Mittag; und die der letzten entgegengesetzte, Mitternacht. Dieses sind die 4 Hauptgegenden der Welt, welche gemeiniglich mit den Namen Ost, West, Süd und Nord genennet werden. Man findet sie am richtigsten durch eine gute Mittagslinie, das ist, durch eine Linie, welche mit dem einem Ende genau gegen Mittag, und mit dem andern gegen Mitternacht zeiget; gemeiniglich aber werden sie durch den Compaß gefunden. Um der [illegible] Schiffarthen willen hat man zwischen denselben noch kleinere Abtheilungen gemachet, die Nebengegenden heißen, und von den beyden Hauptgegenden zur Seite ihren Namen bekommen, und zwar [illegible] Süd und Nord zuerst genennet werden. Sie [illegible] Süd-Ost, Süd-West, Nord-West, Nord-Ost. Hernach theilet man den Bogen des Horizonts zwischen diesen 8 Gegenden wieder in 2 gleiche Theile, und setzet in die Mitte noch die 8 Nebengegenden Süd-Süd-West, West-[illegible]

Die Länge eines Tages wird von dem wahren Aufgang der Sonne bis zu ihrem wahren Untergang gerechnet; man muß also die Morgen- und Abenddemmerung nicht mit darunter verstehen. Wenn man die Breite eines Ortes weiß, so kann man leicht finden, in welches Clima er gehöre. Z. E. die Breite von Kopenhagen ist 55 Grade 40 Min. 59 Sec. folglich liegt diese Stadt im 11ten Clima, und zwar ein wenig über die Mitte desselben. Man kann dieses noch leichter finden, wenn man weiß, wie viel Stunden der längste Tag eines Ortes ausmachet; denn man nimmt davon 12 hinweg, und, was übrig bleibt, nimmt man doppelt, so hat man die Zahl des Clima. Z. E. der längste Tag zu Kopenhagen ist 17½ Stunden, wenn ich 12 davon abziehe, bleiben 5½ übrig, diese nehme ich doppelt, so zeiget die heraus kommende Zahl 11, daß Kopenhagen in das 11te Clima gehöre. Man braucht aber die Climata heutiges Tages nur, um die Alten zu verstehen, und sonst nicht.

§ 32. Die Leute, welche unter dem Aequator wohnen, haben die **Weltkugel gerade**, oder Sphæram rectam, weil ihnen sowohl der Himmelsäquator mit seinen Parallelzirkeln, als die Sonne und die Sterne, rechtwinklicht über dem Horizont heraufsteigen. Folglich haben sie gar keine Polhöhe, weil ihnen beyde Pole im Horizont liegen; sie werfen auch, wenn die Sonne im Aequator gerade über ihrem Kopf steht, des Mittags keinen Schatten von sich, daher sie *ασκιοι*, (Ascii,) **Unschattige**, genennet werden. In der übrigen Zeit des Jahrs strecket sich ihr Schatten entweder gegen Mitternacht, oder gegen Mittag, daher sie auch *αμφισκιοι*, (*Amphiscii,*) **Zweyschattige**, genennet werden.

§. 33.

§ 33. Unter den Polen ist eine Parallelkugel, era parallela, weil der Aequator im Horizont der eine Pol im Zenit, und der andere im Nadir und folglich sich alles mit dem Horizont parallel get, der Aequator, seine Parallelzirkel, die Sonne die Sterne. In derselben ist allezeit einerley kugel über dem Horizont, und die andere ist un- ar; die Sterne gehen niemals unter, und man nmt nur die Hälfte derselben zu sehen. Es ist auch rselben die große Polhöhe, welche seyn kann, näm- 90 Grad. Wenn es Einwohner daselbst giebt, so reibt ihr Schatten, wenn es Tag bey ihnen ist, in von 24 Stunden einen ganzen Zirkel, weil die ne ½ Jahr lang alle 24 Stunden rings um sie n geht, daher sie περισκιοι, (Perifcii,) Umschat- genennet werden. Eben dieses begegnet auch den n, welche vom 90 Gr. an bis zum 66 Gr. 30 Min. licher und südlicher Breite wohnen, in den Tagen, huen die Sonne nicht untergeht.

34. Alle übrige Völker, vom ersten Grad der ite an bis zum 90sten, haben eine schiefe Ku- (Sphæra obliqua,) weil der Horizont und der iator sie schief durchschneidet. Daher gehen ih- die Sterne und die Sonne schief auf und unter; einige sind allezeit über, andere aber allezeit unter Horizont. Der Schatten derer, welche in den ßigten Erdgürteln wohnen, fällt des Mittags das e Jahr über beständig auf eine Seite, nämlich bey im nordlichen Erdgürtel, allzeit gegen Norden, in südlichen aber gegen Süden, daher heißen sie οσκιοι, (Heterofcii,) Einschattige.

§ 35.

§ 35. Diejenigen Bewohner des Erdbodens, welche uns in dem Orte, wo wir sind, die Füße zukehren, heissen unsere Gegenfüßler, (Antipodes, Antichthones.) Sie wohnen in denen uns gerade entgegen stehenden Parallelen und Theilen einerley Mittagszirkels. Sie haben den Himmel über ihrem Kopf, und die Erde unter ihren Füßen, wie wir; hingegen haben sie Sommer, wenn wir Winter, und Winter, wenn wir Sommer haben; bey ihnen ist Tag, wenn bey uns Nacht, und Nacht, wenn bey uns Tag ist. Wenn die Sonne bey uns aufgeht, geht sie bey ihnen unter, und, wenn sie bey uns untergeht, bey ihnen auf. Wer da bedenkt, daß die Erde einer Kugel ähnlich sey, daß alle Menschen und Sachen auf der Fläche derselben, nach göttlicher Verordnung, eine senkrechte Richtung gegen den Mittelpunct der Erde, oder eine Schwere haben, und da die Erde schon oft ganz umschiffet worden sey (§ 8.), der kann die Gegenfüßler nicht in Zweifel ziehen. Es ist zwar da, wo die Gegenfüßler vieler Oerter seyn sollten, Meer; es segeln aber oft Schiffe über diese Gegenden.

§ 36. Die Einwohner derjenigen Oerter, die in einer Hälfte des Mittagszirkels liegen (§ 18.), und also einerley Länge haben, auch gegen Norden und Süden vom Aequator gleich weit entfernt sind, heißen Antœci, Gegenwohner. Man unterscheidet sie deswegen, weil sie ganz widrige Jahrszeiten heben; denn wenn an dem einen Ort Sommer ist, so ist an dem andern Winter. Die, so unter dem Mittagszirkel wohnen, haben keine Antœcos, oder Gegenwohner.

§ 37. Diejenigen Leute, welche in einerley Parallelzirkeln, une folglich in einerley nordlichen und südlichen

te wohnen, aber in entgegen gesetzten Hälften des
agszirkels, oder deren Länge gerade 180 Grade
schieden ist, heißen Periœci, **Nebenwohner.**
haben einerley Erdgürtel, Clima, Jahrszeiten und
slänge mit einander gemein, sie zählen aber die
nden verkehrt; wenn es daher z. E. an dem einen
12 Uhr des Mittags ist, so ist es am andern 12 Uhr
Mitternacht, und wenn es an dem einen 3 Uhr
mittags, so ist es an dem andern 3 Uhr des Mor.
. Wenn unter den Polen Leute wohnen, so ha-
dieselben keine Periœcos, oder Nebenwohner.

88. Die Gegend des Horizonts, wo die Sonne
ht, heißt **Morgen**; wo sie untergeht, **Abend**;
e des Mittags steht, **Mittag**; und die der letz-
entgegen gesetzte, **Mitternacht.** Dieses sind die
auptgegenden der **Welt**, welche gemeiniglich
den Holländern **Ost, West, Süd** und **Nord**
nnet werden. Man findet sie am richtigsten durch
genaue **Mittagslinie**, das ist, durch eine Linie,
he mit dem einen Ende genau gegen Mittag, und
em andern gegen Mitternacht zeiget; gemeiniglich
werden sie durch den Compaß gesuchet. Um der
de und Schiffahrt willen hat man zwischen den-
n noch kleinere Abtheilungen gemachet, die **Ne-
gegenden** heißen, und von den beyden Hauptge-
en zur Seite ihren Namen bekommen, und zwar
aß Süd und Nord zuerst genennet werden. Sie
n **Süd-Ost, Süd-West, Nord-West,**
rd-Ost. Hernach theilet man den Bogen des
zonts zwischen diesen 8 Gegenden wieder in 2 glei-
heile ab, und setzet in die Mitte noch die 8 Ne-
egenden **Süd-Süd-West, West-Süd-**

 West,

West, West-Nord-West, Nord-Nord-West, Nord-Nord-Ost, Ost-Nord-Ost, Ost-Süd-Ost, Süd-Süd-Ost. Endlich wird der Bogen des Horizonts zwischen diesen 16 Theilen noch einmal in der Mitte abgetheilet, und man setzet noch folgende 16 Nebengegenden hinzu: nämlich: Süd gen Westen, Süd-West gen Süden, Süd-West gen Westen, West gen Süden, West gen Norden, Nord-West gen Westen, Nord-West gen Norden, Nord gen Westen, Nord gen Osten, Nord-Ost gen Norden, Nord-Ost gen Osten, Ost gen Norden, Ost gen Süden, Süd-Ost gen Osten, Süd-Ost gen Süden, Süd gen Osten. Diese 32 Gegenden sieht man am besten aus der so genannten Schiffsrose.

§ 39. Weil die Erdbeschreiber, wenn sie Landcharten vor sich haben, ihr Gesicht allzeit nach Norden wenden: so nennen sie Morgen oder Ost die rechte Seite des Erdbodens, und hingegen Abend oder West die linke Seite. Die Morgenländer wandten sich in ihrer Geographie gegen Morgen, daher ist in der Bibel Mittag zur rechten, und Mitternacht zur linken Hand. Wenn die Erdbeschreiber anzeigen wollen, welches die rechte und linke Seite eines Flusses sey: so richten sie ihr Gesicht nach der Gegend, wo der Fluß herfließt, und nennen alsdann dasjenige Ufer, welches ihnen zur rechten Hand liegt, das rechte, und das zur linken Hand, das linke. Auf diese Weise ist es zu verstehen, wenn man z. E. saget, die Stadt Hamburg liege am linken Ufer der Elbe, Meissen aber am rechten. Es sind aber noch mehrere gewohnt, das Gesicht den Fluß abwärts zu richten, und alsdann dasjenige Ufer, welches

ihnen

ihnen zur rechten Hand liegt, das rechte, und das zur linken Hand, das linke zu nennen; und nach dieser Bestimmung liegt Hamburg am rechten, und Meissen am linken Ufer der Elbe.

§ 40. Weil die Erde einer Kugel sehr ähnlich ist, (§ 7.) so kann man sie durch eine künstliche Kugel im Kleinen sehr bequem vorstellen. Auf einer solchen **Erdkugel** ist die sphäroidische Gestalt des Erdbodens (§ 9.) nicht merklich anzubringen, daher man sie ganz kugelrund machet. Der erste Erfinder eines Erdglobus ist ungewiß; die Berichte der alten Schriftsteller von den Erdkugeln hat **Joh. Alb. Fabricius** in seiner biblioth. græca lib. 4. cap. 14. p. 454. f. gesammlet; womit des Hrn. D. **Haubers Hist. der Landcharten** S. 57 f. und **Zusätze** S. 38 f. zu vergleichen, woselbst viele historische Nachrichten von den Erdkugeln zu finden sind. Wenn die von beyden vorgetragene Muthmaßung, daß die 2 Knäufe im Tempel des Salomo, davon 1 Kön. 7, 16-20. steht, **Globi** gewesen, wahrscheinlich ist: so sind diese die ältesten, davon wir Nachricht haben. Nach des **Diodorus** von Sicilien Bericht ist der mauritanische König **Atlas** der erste gewesen, welcher eine Sphäre verfertiget; daher nachgehends von ihm erdichtet worden, er trage den Himmel auf seinen Schultern, und sey in einen hohen Berg gleiches Namens verwandelt worden. Von denen in neuern Zeiten verfertigten Erdkugeln sind wohl die ersten, welche **Mart. Behaim** und **Hier. Fracastorius** gemachet; jenes Globus ist noch zu Nürnberg bey der behaimischen Familie zu sehen, aber wenig kenntbar mehr. Hernach sind die besten gewesen, welche **Jod. Hondius** der Aeltere, **Wilh. Bleau**

und P. Coronelli verfertiget, die gemeinsten aber des Gerh. Valkens. Nachmals sind von de l' Isle und Moll weit bessere geliefert worden. In Deutschland haben Erhard Weigel, Joh. Beyer, Joh. Ludw. Andreä, und Joh. Gabr. Doppelmayer durch Joh. Georg Puschner, neue Erdkugeln geliefert: seit mehreren Jahren aber hat der Professor Lowitz andere in der Arbeit, die 3 Pariser Schuhe im Durchschnitt haben, und alle bisherige an Vollkommenheit übertreffen sollen. Zu Upsala hat der Graveur Ackermann 1766 Erd- und Himmels-Kugeln, welche zwey Fuß im Durchmesser haben, zum Stand gebracht, und die hiesige königl. cosmographische Gesellschaft hat die Aufsicht darüber gehabt. Es sind auch einige Erdkugeln von außerordentlicher Größe und Kostbarkeit verfertiget worden. Unter denselben ist die erste, welche des Wilhelm Bleau Erben zwischen 1645 und 1650 von 7 engländischen Schuhen im Durchmesser verfertiget, und die 1752 von Moscau, dahin sie unter dem Czaar Alexius Michailowitz gekommen seyn soll, nach Petersburg auf die Kunstkammer gebracht worden. Hierauf folget die Petersburgische, welche man bey dem Schloß Gottorf und bey St. Petersburg beschrieben findet. Hernach hat der Cardinal d' Etrees vom P. Coronelli für den König Ludwig XIV eine Erd- und Himmelskugel machen lassen, davon jede an die 12 Pariser Schuhe im Durchschnitt hat. Es wurde mit denselben 1683 der Anfang gemachet, und sie sind zu Paris in der königl. Bibliothek zu sehen. Der engländische Graf von Castello Maine, und Erh. Weigel, haben auch sehr große Erdkugeln machen lassen.

§ 41.

§ 41. Eine solche Erdkugel stellet auf ihrer Ober-
he nicht nur die Länder, Meere, größten Seen
vornehmsten Flüsse und Städte nach dem Ver-
niß ihrer Größe, Lage und Entfernung vor, son-
n es sind auch alle die Puncte und Zirkel darauf zu
n, welche sich die Mathematiker auf der Erde ein-
en, und oben beschrieben worden. Wer sich also
n deutlichen Begriff von der Erde machen, und
obige mathematische Abhandlung recht verstehen
, der suche einer guten Erdkugel habhaft zu wer-
. An und auf derselben findet er die **Erdachse**
Erdpole (§ 14.), den **Aequator** (§ 17), einen
Quadranten eingetheilten **Mittagszirkel**, der ge-
niglich von Messing ist, und außerdem auf der Ku-
selbst noch alle 5 oder 10 Grade einen ausgezogenen
tagszirkel (§ 18), alle 5 oder 10 Grade einen
rallelzirkel (§ 23.), die **Ekliptik** (§ 25.), die
ndezirkel (§ 25.), **Polarzirkel** (§ 26.), und den
rizont (§ 16.), welcher gemeiniglich von Holz ge-
ht wird, unten etliche Füße hat, und in welchem
ganze Kugel steht. Die **Erdgürtel** (§ 27 - 30.),
mata (§ 31.), was die gerade, parallel- und
efe Kugel sey (§ 32-34.), die **Gegenfüßler** (§ 35.),
ecos (§ 36.), Periœcos (§ 37.), und verschiedene
re Dinge, kann man sich am besten bey einer sol-
Erdkugel vorstellen. Man findet auch oben um
nördlichen Pol einen kleinen von Messing gemach-
Stundenzirkel, der in 2mal 12 Stunden einge-
et ist, mit einem Zeiger, der sich um die Erdachse
m drehen und auf eine beliebige Stunde stellen
; und auf dem Horizont die 32 Weltgegenden
einen Kalender. Zur Stellung der Erdkugel nach

den Weltgegenden brauchet man entweder den Compaß derselben, oder, wenn sie keinen hat, zieht man auf dem Tisch mit Hülfe eines Compasses eine Mittagslinie, und setzet die Erdkugel dergestalt darüber, daß der Mittagszirkel damit überein kömmt; so steht sie recht. Von den Aufgaben, welche man vermittelst derselben auflösen kann, will ich die vornehmsten anführen.

§ 42. Wenn man die **Breite** oder **Polhöhe** eines Ortes, der auf der Erdkugel angezeigt ist, finden will; so führet man denselben unter den messingenen Mittagszirkel, und zählet an den Graden desselben seinen Abstand vom Aequator, so hat man, was man gesuchet (§ 20.): und wenn man auf dem Aequator die Grade vom ersten Mittagszirkel (§ 19.) an, bis auf diesen Mittagszirkel vom Abend gegen Morgen zählet, so hat man auch die **Länge** des Orts (§ 21.).

§ 43. Will man die Erdkugel nach dem wirklichen Horizont eines Ortes stellen, so suchet man desselben Breite (§ 42.): hernach zählet man eben so viele Grade, als dieselbe austrägt, an dem andern Viertel des Mittagszirkels vom Nordpol an, und setzet das Ende der gefundenen Grade an den nördlichen Horizont, und alsdann führet man den Ort selbst unter den Mittagszirkel; so zeiget der hölzerne Horizont der Erdkugel den verlangten wirklichen Horizont des angegebenen Ortes.

§ 44. Weil auf dem Horizont der neuen Erdkugeln die Tage und Monate nach dem neuen Kalender mit dem Lauf der Sonne verbunden sind, so darf man, um den Ort der Sonne in der Ekliptik (§ 25.) für einen jeden gegebenen Tag zu finden, das Datum des Tages nur auf diesem Horizont aufsuchen, und zusehen, was für ein Grad des himmlischen Zeichens

darneben,

arneben, oder darüber stehe; so ist dieses der gesuch-
: Ort der Sonne der Sonne für denselbigen Tag.
!. E. heute ist der 2te April; diesen suche ich auf dem
Horizont, und finde darüber den 14ten Grad des
Bidders als den Ort der Sonne dieses Tages. Ist
as Jahr ein Schaltjahr, so muß man nach dem
4sten Febr. allzeit einen Tag mehr nehmen.

§ 45. Will man finden, wenn an einem gegebenen
ag die Sonne auf- und untergeht: so stellet man
ie Erdkugel nach dem Horizont des Ortes, (§ 43.)
der, welches einerley ist, man giebt ihm seine gehöri-
e Polhöhe, und führet ihn unter den Mittagszirkel:
ernach suchet man den Ort der Sonne in der Eklip-
k für denselben Tag, (§ 44.) bezeichnet den Punct
esselben in der Ekliptik der Erdkugel, und führet ihn
nter den Mittagszirkel. Alsdann hält man die Erd-
ugel fest, und stellet den Zeiger des Stundenzirkels
uf 12 Uhr, und zwar nicht gegen Norden herunter,
ndern gegen Süden herauf. Hiernächst setzet man
en Finger, oder eine Spitze an den gefundenen Ort
er Sonne, und drehet die Erdkugel so lange, bis er
uf den Horizont gegen Ost und gegen West hinunter
mmt; so zeiget der Zeiger des Stundenzirkels im
sten Fall den Aufgang, und im zweyten den Unter-
ang der Sonne an. Nimmt man die Stunde des
ufganges gedoppelt, so hat man die Länge der Nacht;
mmt man aber die Stunde des Unterganges gedop-
lt, so hat man die Länge des Tages.

§ 46. Soll man aus der Stunde eines angegebenen
rtes finden, wie viel Uhr es an verschiedenen andern
ertern sey; so führet man den gegebenen Ort unter
n Mittagszirkel, hält die Erdkugel fest, und setzet

den Zeiger des Stundenzirkels auf die Stunde, welche es an dem gegebenen Ort ist: hierauf führet man die andern Oerter auch unter den Mittagszirkel, und sieht zu, was der Zeiger bey einem jeden weist; so hat man, was verlanget worden.

§ 47. Will man finden, welchen Städten die Sonne an einem gegebenen Tag des Mittags gerade über dem Kopf steht: so suchet man den Ort der Sonne auf dem Horizont, (§ 44.) und hernach auf der Ekliptik, führet ihn unter den Mittagszirkel, und bemerket den darüber stehenden Grad: hernach drehet man die Erdkugel herum, so sind die gesuchten Städte alle diejenigen, welche unter dem bemerkten Grad des Mittagszirkels durchgehen.

§ 48. Aus der gegebenen Stunde eines Ortes kann man alle diejenigen Oerter finden, in welchen es denselben Augenblick Mittag wird, wenn man den gegebenen Ort unter den Mittagszirkel führet, den Stundenzeiger auf die Stunde stellet, welche es an demselben ist, und hernach die Erdkugel drehet, bis der Stundenzeiger 12 Uhr weist; so findet man unter dem Mittagszirkel alle diejenigen Oerter, in welchen es denselben Augenblick Mittag ist.

§ 49. Will man die Gegenfüßler eines Ortes finden, so führet man ihn unter den Mittagszirkel, und stellet den Stundenzeiger auf 12 Uhr gegen Süden, hernach drehet man die Erdkugel so lange herum, bis der Stundenzeiger 12 Uhr der Mitternacht weist: hierauf zählet man an dem Mittagszirkel vom Aequator an so viel Grade gegen Süden hinunter, als der gegebene Ort für seine Breite hat; so sieht man am Ende dieser Grade unter dem Mittagszirkel denjenigen Ort, wo die Gegenfüßler des gegebenen Ortes wohnen.

Kapitel II.

Von der natürlichen Erdbeschreibung.

§ 50. Die Beschreibung des natürlichen Zustandes unserer **Erde** ist von großer Wichtigkeit und Annehmlichkeit; an ihrer Vollkommenheit aber fehlet noch sehr viel. Das richtigste und beste, was man bisher davon entdecket hat, will ich kürzlich anzeigen. Es soll dasselbe sowohl zu einem allgemeinen Begriff der natürlichen Dinge des Erdbodens, als auch zur Erläuterung dessen dienen, was nachmals bey der Beschreibung der einzelnen Länder von physikalischen Anmerkungen und Nachrichten zerstreuet beygebracht werden wird.

Von dem Dunstkreis der Erde.

§ 51. Die Erde ist mit **Luft** umgeben, welche aber nicht so rein und dünne, als die Himmelsluft, sondern mit vielen sowohl vom Lande, als vornehmlich vom Gewässer losgerissenen kleinen Theilchen, oder *Dünsten*, angefüllet, und also unreiner und dichter ist. Man nennet sie daher den **Dunstkreis der Erde**, (*Atmosphäre*,) dessen untere Gegend, welche nahe bey der Erde ist, wegen der Elasticität der Luft, durch die höhere zusammen gedrücket wird, daher jene dichter ist,, als diese. Es empfinden solches diejenigen, welche hohe Berge besteigen, indem ihnen das Athemholen immer beschwerlicher wird, je höher sie kommen. Es beweist solches auch das Queckfilber im Barometer, welches auf einem hohen Berg niedriger steht, als in der Ebene, und immer mehr sinkt, je höher man steigt. **Feuillee** fand es auf dem Gipfel des Pico auf Teneriffa nur 4 Zolle 5 Linien hoch stehen, da es

an der See 27 Zolle 10 Linien gestanden hatte. Man weiß aber noch nicht genau, nach was für einem Verhältniß das Queckfilber falle, wenn man es in die Höhe bringt, und wie also die Dichtigkeit der Luft abzumessen sey? Es ist auch noch nicht möglich, die Höhe der Dunstkugel genau zu bestimmen. Vermittelst des Queckfilbers kann es nicht geschehen, weil man so gar hoch in die Luft nicht hinauf kommen kann. Durch die Dauer der Demmerung läßt sie sich auch nicht ausmachen; denn ob man gleich annimmt, daß die Morgendemmerung anfange, und die Abenddemmerung aufhöre, wenn die Sonne 18 Grade unter dem Horizont sey, und daß die letzte Demmerung durch die Sonnenstrahlen verursachet werde, die den Erdboden berühren, und von den höchsten Theilchen der Dunstkugel zurückgeworfen würden; auch saget, die Theilchen der Dunstkugel, welche die Sonnenstrahlen zurück werfen könnten, wären ungefähr 9 bis 10 Meilen von der Erde entfernet: so ist doch alles dieses noch ungewiß. Unterdessen theilet man die **Dunstkugel in 3 Gegenden ein.** Die unterste erstrecket sich von der Erde bis dahin, wo die Luft nicht mehr von den von der Erde zurück geworfenen Sonnenstrahlen erwärmet wird. Diese Gegend ist also die wärmste. Die mittlere Gegend soll sich von jener bis an die Gipfel der höchsten Berge, oder auch bis an die höchsten Wolken erstrecken, so, daß Regen, Hagel und Schnee in ihr entstehen. Diese Gegend ist viel kälter, als die untere, denn sie wird nur von gerade durchgehenden Sonnenstrahlen erwärmet. Noch kälter ist vermuthlich die dritte, welche sich von der mittlern bis ans Ende der Dunstkugel erstrecket.

streckt. Man kann aber von keiner dieser Gegenden die eigentlichen Gränzen angeben.

§ 52. Die von der Erde in den Dunstkreis erhobenen Theilchen sind von verschiedener Art: einige sind wässericht, andere irdisch, andere metallisch, andere schweflicht, andere salzicht ꝛc. Da nun in einer Gegend des Erdbodens diese, und in einer andern jene häufiger in die Höhe steigen: so entstehet daraus eine große Verschiedenheit der Luft auf dem Erdboden, die oft in einer gar nicht weiten Entfernung sehr merklich ist. Eine schwere Luft ist für die Gesundheit zuträglicher, als eine leichte; denn in jener geht der Umlauf des Blutes und die unmerkliche Ausdünstung besser von statten, als in dieser. Wenn sie schwer ist, so ist sie gemeiniglich heiter: eine leichte Luft aber wird immer von Nebel, Regen oder Schnee begleitet, und ist also zugleich feuchte: doch kann die Luft, wenn sie heiter ist, eben so viel, ja mehr Feuchtigkeit enthalten, als wenn sie trübe ist. Die Ausdünstungen helfen die Schwere der Luft vermehren; und wenn sie, insonderheit bey großer Hitze, sehr hoch in derselben hinauf steigen, so ist die Luft, der wässerigen Dünste, womit sie angefüllet, ungeachtet, sehr trocken. Eine allzu große Trockenheit derselben trocknet den menschlichen Körper gewaltig aus, und ist ihm also sehr schädlich: sie ist aber nicht leicht anderswo, als in sehr sandigen Gegenden anzutreffen. Eine feuchte Luft ist dem Körper auch sehr nachtheilig, denn sie machet die Fäserchen schlaff, hindert die unmerkliche Ausdünstung, und wenn sie warm dabey ist, bringt sie den Säften eine Neigung zur Fäulniß bey. Die Wärme der [illegible] alle flüssige Materien des menschlichen [illegible]

und bringt ihn zum Schweiß, woraus Schlaf und Entkräftung entsteht. In allzu großer Kälte der Luft ziehen sich unsere festen Theile gar zu sehr zusammen, und die flüßigen werden verdickt, wovon Verstopfungen und Entzündungen entstehen können; durch Bewegung, warme Kleidung und Gewohnheit aber werden diese schlimmen Folgen verhindert. Die Luft ist also die beste, welche mehr schwer als leicht, weder zu trocken noch zu feucht, und mit wenig oder gar keinen schädlichen Ausdünstungen angefüllet ist. Die Einwohner in der amerikänischen Landschaft Quito, welche auf der bekannten Erde am höchsten wohnen, schöpfen eine Luft, die um $\frac{1}{3}$ dünner ist, als diejenige, in welcher die meisten andern Menschen leben. Die allerheißeste Luft ist wohl auf der westlichen Seite von Afrika, in dem hitzigen Erdgürtel, und insonderheit auf der Küste des grünen Vorgebirges und der Insel Goree.

§ 53. Dem Dunstkreis haben wir Wolken, Regen, Schnee, Thau, Blitz, Donner und verschiedene Lufterscheinungen zu danken. Weil sich die Lichtstrahlen darinnen brechen, so bekommen wir die Sonnenstrahlen vermittelst desselben eher zu sehen, und behalten sie auch länger, als die Sonne selbst; daher kömmt die Morgen- und Abenddemmerung, oder daß der Tag nach und nach seinen Anfang nimmt und wieder vergeht; und aus dieser Ursache genießen auch die Leute, so in den Polarzirkeln wohnen, zur Winterszeit die Sonne, wenn sie gleich noch unter ihrem Horizont ist.

§ 54. Eine mit vielen Dünsten angefüllte Luft ist schwerer, als eine andere, die dergleichen nicht hat, und also elastischer; sie drücket also stärker, als eine leichtere

e Luft, und daraus entsteht in der Luft eine Be-
g, welche man den **Wind** nennet. Die Winde
 nach den Weltgegenden (§ 38.) abgetheilet,
chdem die Oerter, aus welchen sie herkommen,
 kalt und feucht sind, sind auch sie warm, kalt
ucht. Sie haben in die Gesundheit der Men-
inen großen Einfluß, und reinigen den Dunst-
on den schädlichen Ausdünstungen, womit er an-
t ist, welche entweder zerstreuet, oder durch den
 auf die Erde geworfen werden. Unter allen
n ist ein kalter und feuchter am schädlichsten.
5. Man hat durch sichere Versuche heraus ge-
 daß der schnelleste Wind in einer Secunde
ehr als etwa 50 Schuhe fortgehe. Einen **Stoß-**
nennet man denjenigen Wind, welcher plötzlich
em großen Ungestüm zu wüten anfängt, aber
ieder aufhöret, und also gleichsam durch Stöße
t. Mehrentheils wehet der Wind mit dem
nt parallel; wenn er aber von oben herab stößt,
t ein **Wirbelwind.** Auf der See gehen die
 richtiger, als auf dem Lande, weil sie auf jener
eyen ungehinderten Gang haben, als auf die-
 Berge, Wälder, Städte und andere Hinder-
d. Die Seewinde wehen auch stärker und be-
er, als die Landwinde. Auf der See sind die
 stärker, welche aus Osten und von den beyden
n, als diejenigen, welche aus Westen und von
e kommen; hingegen auf dem Lande sind nach
e der Gegenden die West- und Südwinde bald
 bald schwächer, als die Ost- und Nordwinde.
l auf der See, als auf dem Lande, sind die
 im Frühling und Herbst heftiger, als im
Sommer

Sommer und Winter. Auf den Höhen und in engen Gegenden, z. E. zwischen Bergen und Gebäuden, sind die Winde heftiger, als in einer Ebene. Unter der Linie und zwischen den beyden Wendezirkeln wehet das ganze Jahr hindurch ein beständiger Wind, welcher von der Sonnenhitze herkömmt, und sich eben so wie die Sonne vom Morgen gegen Abend fort bewegет, oder ein Ostwind ist. Doch bläst er zwischen den Wendezirkeln zu verschiedenen Jahreszeiten aus verschiedenen Gegenden; denn gemeiniglich kömmt er vom May bis in den November aus Südost, und vom November bis zum May aus Nordwest: sonst aber ist der Wind diesseits der Linie etwas nordöstlich, und jenseits ostsüdöstlich.

§ 56. Die **Witterung** eines Ortes hängt mehr von andern Umständen, als von seiner Entfernung von dem Pol, oder von seiner Nähe bey dem Aequator, ab. Es sind nicht alle Oerter zwischen den Wendezirkeln die heißesten auf der Erdkugel, und nicht alle Oerter, die innerhalb den Polarzirkeln liegen, sind unerträglich kalt. Es können 2 Oerter einerley Breite haben, und dennoch kann es an dem einen sehr heiß oder kalt, und an dem andern gemäßigt seyn. An manchen Oertern, die weit gegen Norden liegen, z. E. zu St. Petersburg, ist zu gewissen Zeiten die Hitze weit größer, als zwischen den Wendezirkeln. Es kömmt sehr viel auf die Winde an, auf welchem auch das Veränderliche in den Witterungen meistens beruhet. Wenn der Wind über eine große Strecke gefrorener oder beschneyeter Gegenden geht, wird er sehr kalt. Ueberhaupt hat man angemerket, daß die Oerter, so in Europa und Asia weiter gegen Morgen liegen, kälter sind,

als

als die, so unter eben derselben Breite weiter gegen Abend liegen. Weit vom Meer entfernte Länder, voll Berge und Seen, sind kälter, als diejenigen, welche dem Meer nahe liegen ꝛc. Noch ist merkwürdig, daß die südliche Hälfte des Erdbodens kälter ist, als die nordliche; vielleicht rühret dieses daher, weil Frühling und Sommer in jener um 7 Tage kürzer sind, als in dieser.

Von der Erde insonderheit.

§ 57. Das feste Land des Erdbodens, welches man bisher hat kennen gelernet, machet noch nicht den dritten Theil der ganzen Oberfläche der Erdkugel aus.

§ 58. Wenn wir uns auf dem trockenen Theil der Erdkugel umsehen, so finden wir eine große Ungleichheit der Höhen und der Tiefen, eine große Mannichfaltigkeit des Erdreiches, und eine bewundernswürdige Verschiedenheit der Erdgegenden. Die erhabensten Theile des Erdbodens werden Berge genennet, und wenn sie keine große Höhe haben, heißen sie Hügel. Die Berge gehören unter die ansehnlichsten Zeugen der göttlichen Macht, Weisheit und Güte. Sie sind eine Zierde des Erdbodens, und geben die schönsten Aussichten; sie enthalten große Schätze von Metallen, kostbaren Steinen und andern Mineralien, sie sind der Ursprung der Quellen und Flüsse, man findet auf denselben eine frische und gesunde Luft, schöne Viehweide, heilsame und nützliche Kräuter, Wein, Sträuche, Bäume ꝛc. und mit einem Wort, sie machen die Erde zu einer bequemen Wohnung für Menschen und für Thiere. Es scheint zwar, als ob sie ohne die geringste Ordnung auf dem Erdboden zerstreuet wären, allein

allein, man findet, daß in Europa, Asia und Afrika die größten Reihen der ungeheuersten Gebirge sich weit mehr von Morgen gegen Abend erstrecken, als von Mittag nach Mitternacht; hingegen in Amerika ist es umgekehrt, wie denn die Cordilleras beynahe gerade von Mittag nach Mitternacht gehen. Die Berge können ihrer Gestalt nach in zwo Hauptklassen getheilet werden. Zu der ersten gehören diejenigen, welche von mäßiger Höhe sind, und oben auf ihren Gipfeln große Flächen haben, welche sich oft auf einige ja viele Meilen erstrecken, und entweder mit Holz bewachsen sind, oder dürre Weiden, auch wenig Wasser haben. So sind die meisten europäischen Berge beschaffen. Zu der zweyten Classe gehören die höchsten Berge, welche pyramidenförmig, und in viele Spitzen getheilet sind, auf ihrer Höhe keine große Flächen, sondern mehrentheils steile Felsen und Klippen haben, die entweder ganz kahl, oder doch nur mit wenig Erde bedecket sind. Sie schließen sehr enge und tiefe Thäler ein, durch welche kleine Bäche fließen, und allenthalben von den Bergen herab kommen. So sind z. E. die Berge in Helvetiens erhabenstem Theil, und die ganze 188 geographische Meilen lange Reihe der Gebirge, welche von alten griechischen und lateinischen Schriftstellern Alpes genennet werden, und Italien von Deutschland, Helvetien und Frankreich absondern, beschaffen. Die Berge zwischen den Wendezirkeln sind höher, als in den gemäßigten Erdstrichen, und diese sind höher, als die, welche man in den kalten Erdstrichen findet. Je näher man also zum Aequator kömmt, je größere Ungleichheiten findet man auf der Erdkugel. Für die höchsten Gebirge auf der Erde werden

die

ordilleras in Südamerika gehalten, welche unter
Aequator liegen, und der höchste unter diesen, folg-
uch, so viel wir wissen, auf dem Erdboden, ist der
nborasso, welcher 19320 Pariser Schuhe über die
e des Meeres erhaben ist. In manchen Bergen
Felsen giebt es große und wunderbare Höhlen.

§ 59. Unter den Bergen sind verschiedene feuer-
ende, welche zu gewissen Zeiten Rauch, Dampf,
r, Asche und Steine aus den Oeffnungen ihrer
fel werfen, und aus welchem zum Theil ein Feuer-
n fließt, der einem geschmolzenen Metall ähnlich
. Die bekanntesten in Europa sind: der Vesu-
, im Königreich Neapolis; Aetna, in Sici-
; Stromboli, auf der Insel gleiches Namens;
la und Krabla, nebst einigen andern, in Island.
Asien werden dergleichen gefunden in Kamtschatka
auf denen nicht weit davon belegenen Inseln, und
der moluckischen Insel Ternate; in Afrika auf der
el Fuogo, und in Amerika in Peru und an andern
n. Es ist merkwürdig, daß die feuerspeyenden
ge ordentlicher Weise entweder auf Inseln, oder
nicht weit vom Meer sind. Die Ursache dieser
rspeyenden Berge muß man in der Entzündung
schwefelichten Dämpfe unter der Erde suchen.
nn dieses unterirdische Feuer keinen solchen freyen
gang findet, so erschüttert es die Erde, oder reißt
uch wohl von einander, welches ein Erdbeben
nnet wird, und gemeiniglich mit einem fürchterli-
Gebrüll, oder Knall, verbunden ist, so von der
h die Hitze ausgedehnten Luft entsteht. Die Erd-
n werden immer gemeiner. Sie sind in denen
Meer liegenden Ländern am häufigsten.

§ 60. Wo Berge sind, müssen nothwendig auch Thäler seyn, von denen aber nichts besonderes anzuführen ist. Hingegen will ich hier der **Wüsteneyen** gedenken, mit welchem Namen man die unbewohnten und unbebaueten Gegenden belegt. Einige werden, des häufigen Sandes, Morastes und unfruchtbaren Bodens wegen, andere aber um der weiten Entlegenheit willen, nicht bewohnet und angebauet. Die afrikanischen und arabischen sandigen Wüsten sind vor andern beschrien. In der nördlichen Hälfte von Asien giebts auch viele, und man nennet sie daselbst gemeiniglich **Steppen**. Die so genannten **Heiden**, welche man in einigen europäischen Ländern findet, sind von ähnlicher Art.

§ 61. Die Naturkündiger vertheilen die Dinge, welche auf und in der Erde sind, in gewisse allgemeine Classen, welche sie **Naturreiche** nennen. Ich hab in meinem **Auszug aus dieser Erdbeschreibung** S. 13-30. einen kurzen Abriß von denselben geliefert, auch die wichtigsten Stücke derselben, in so weit sie zu der Erdbeschreibung gehören, in meiner **Vorbereitung zur gründlichen und nützlichen Kenntniß der geographischen Beschaffenheit und Staatsverfassung der europäischen Reiche und Republiken**, abgehandelt, auf welche ich mich beziehe.

§ 62. Von der muthmaßlichen **Anzahl der zugleich lebenden Menschen**, und von dem **Verhältniß der jährlich Geborenen und Gestorbenen**, hat insonderheit **Joh. Peter Süßmilch** sehr brauchbare und angenehme Anmerkungen gemacht. Es ist davon folgendes vornehmlich zu merken:

Die

Die Anzahl der Geborenen ist fast allezeit
rößer, als die Anzahl der Gestorbenen; folg-
ch vermehret sich das menschliche Geschlecht bestän-
ig. Wäre dieses nicht, sondern es stürben mehr, als
eboren würden, so müßte ein Land ordentlicher Weise
i einigen 100 Jahren von Einwohnern ganz entblöß-
t werden, zumal da Krieg und Pest manchmal dazu
ommen. Wenn in einem und eben demselben Lande
alb, oder noch einmal so viel Menschen sterben, als
onst, so müssen sich auch halb, oder noch einmal so viel
arinnen befinden.

Unter den Hindernissen der Vermehrung der
Menschen ist die größte die Pest; daher sie nicht oft
ommen darf, wenn ein Land nicht soll von Einwoh-
ern ganz entblößet werden. Hiernächst gehöret dahin
Krieg, Hungersnoth, der ehelose Stand, in An-
ehung dessen die römischkatholischen Länder der vielen
Klöster wegen am meisten leiden; alle die Ursachen, wel-
he die Leute vom Heirathen zurück halten, die Fruchtbar-
keit hindern, oder auch die bereits Erzeugten eher ums
eben bringen; und endlich die Städte, insonderheit
die volkreichen, als in welchen wenigstens eben so viel
Menschen sterben, als darinnen geboren werden, ge-
meiniglich aber noch mehr; woran vornehmlich die un-
ordentliche Lebensart, und die ungesunde Lage und Be-
schaffenheit mancher Oerter, schuld ist.

Es könnten auf dem Erdboden wenigstens
an die 3000 Millionen Menschen zugleich le-
ben: es lebet aber kaum der 3te Theil davon,
oder 1000 Millionen. Rechnet man nun mit den
Alten eine Generation auf 33 Jahre, (denn was die Kin-
der zu wenig leben, das ersetzen die, so zum männlichen

und hohen Alter kommen,) so werden in 33 Jahren 1000 Millionen Menschen geboren, und sterben auch wieder; folglich sterben in einem Jahr über 30 Millionen Menschen, jeden Tag über 82000, jede Stunde über 3400, jede Minute an 60, und man kann auf jede Secunde einen rechnen.

Die Taufliſten beweiſen, daß **mehr Knaben, als Mägdchen, geboren werden,** so, daß sich jene zu diesen verhalten, wie 1050 gegen 1000, oder 105 zu 100, oder 21 zu 20, das ist, wenn 1050 Knaben geboren werden, so werden dagegen nur 1000 Mägdchen geboren; oder nach einer andern Ausrechnung verhalten sich die Knaben zu den Mägdchen, wie 91 zu 86, oder 364 zu 344; der Tod aber und andere Zufälle nehmen den Unterschied der Knaben wieder weg, und bringen beyde Geschlechter zu einer Gleichheit. In den Städten pflegen mehr vom weiblichen als männlichen Geschlecht zu leben, auf dem Lande aber ists umgekehrt. Dieses Verhältniß der beyden Geschlechte gegen einander ist ein wichtiger Grund wider die Vielweiberey.

Die Vermehrung, oder Verminderung der Einwohner eines Landes, oder einer Stadt, erhellet aus den Todtenlisten, aus welchen man also auch die Anzahl der Lebendigen bestimmen kann. Man muß die Anzahl von 6 und mehreren Jahren sammlen, dieselbe addiren, und mit der Anzahl der Jahre dividiren, so bekömmt man die Mittelzahl. In sehr großen volk- und geldreichen Städten muß man gegen 1 Todten 24 bis 28 Lebendige rechnen, in mittelmäßig-großen und kleinen Städten 30 bis 32, auf dem Lande aber 40 oder 42, oder gar 48, daher für die Städte und Dörfer eines Landes zu-

sammen,

sammen, von 32 oder 33, auch in einigen Ländern von 37, ja insonderheit in den nordischen Ländern nur von 40 Menschen jährlich 1 Todter zu rechnen.

§ 63. Die Menschen sind äußerlich, insonderheit in der **Farbe**, unterschieden, in Ansehung welcher man sie in **weiße**, **schwarze** und eine **mittlere Sorte**, die entweder röthlich, oder braun, oder braungelb ist, abtheilen kann. Zu den **Weißen** gehören fast alle Europäer, und verschiedene in den gemäßigten Gegenden der andern Welttheile; zu den **Schwarzen** eigentlich die afrikanischen **Mohren** und **Mulatten** und zu den **Mittleren** viele Völker und Nationen in allen 4 Welttheilen, insonderheit aber in Asia, Afrika und Amerika. Der Unterschied der Farbe ist vornehmlich in den Himmelsstrichen, der Lebensart und den Nahrungsmitteln zu suchen. Die allerschwärzesten Menschen, deren Gesicht so dunkelschwarz und glänzend als Ebenholz ist, sind in Afrika auf der Küste des grünen Vorgebirges, und auf der Insel Goree. In dem gemäßigten Himmels- oder Erdstrich befinden sich die weißesten Menschen. Ob sie aber auch die schönsten auf dem Erdboden sind, oder ob nicht ein recht schwarzer wohlgebildeter Mohr auch schön zu nennen sey, (wie sich denn auch die eben genannten Mohren für die schönsten Menschen auf der Erde halten,) das überlasse ich andern zur gründlichen und unparteyischen Entscheidung.

§ 64. Hiernächst sind auch die Menschen, in Ansehung der Bildung, Größe, Lebensart und Sitten, sehr von einander unterschieden. Was aber den Unterschied ihrer Seelenkräfte und Eigenschaften betrifft, so muß man denselben nicht in ihrer Natur und in den

Himmelsstrichen suchen, sondern in der größern und geringern Gelegenheit, welche sie zur Verbesserung und Uebung ihrer Seelenkräfte haben. Ein Grönländer, Lappländer, Mohr, Hottentotte u. s. w. ist in seiner Art so verständig, als einer von den gesittetern Nationen; und hätten jene die Gelegenheiten zur Ausbesserung des Verstandes und Willens, welche die letzteren haben, so würden sie ihnen gleich kommen. Fast ein jedes Volk hat seine besonderen Sitten und Gewohnheiten; und da der Begriff des Wohlstandes so verschieden ist, als die Völker sind, so ist es unvernünftig, wenn ein Volk des andern um dieses Unterschiedes willen spottet. Manche Völker, oder Menschen, welche sich unter die Wohlgesitteten zählen, haben so viel seltsame und ungereimte Gewohnheiten, daß sie von den sogenannten ungesitteten Völkern mit Recht darüber verlachet werden könnten. Ueberhaupt giebts unter allen Völkern und Nationen des Erdbodens vernünftige und unvernünftige, geschickte und ungeschickte, redliche und falsche, laster- und tugendhafte, zärtliche und rauhe, höfliche und grobe, edel und unedel gesinnete Menschen.

Vom Wasser.

§ 65. Endlich ist noch übrig, daß auch von dem Gewässer auf dem Erdboden gehandelt werde, welche Untersuchung man die Hydrographie nennet. D. Johann Gottschalk Wallerius hat zuerst angefangen, das Wasserreich, oder die Hydrologie, unter die Naturreiche zu zählen und auszuarbeiten. Man kann das Wasser in 2 Hauptgattungen abtheilen, nämlich in gemeines und in mineralisches. Das gemeine, oder sogenannte süße Wasser hat keinen merk-

merklichen Geschmack, Geruch und Farbe, und fällt theils als Thau, Regen und Schnee aus der Luft, in welche es durch die Ausdünstung von der Erde gekommen ist, theils findet man es auf der Erde in ihren Canälen und Höhlen. Das leichteste unter dem letzteren ist das **rinnende Wasser**, welches auch lebendiges Wasser genennet wird. Eine Art desselben ist das **Quellwasser**, welches aus eigener Kraft aus der Erde hervor springt, und beständig rinnt. Die Quellen haben ihren Ursprung allem Ansehen nach von den Bergen, an und auf welche die von der Erde aufgestiegenen Dünste im Thau, Regen und Schnee fallen, worauf die Feuchtigkeiten in die Berge hinein dringen, sich sammlen, und unten an denselben, als Quellen, hervorbrechen. Das schönste Wasser führen diejenigen, welche bey Sandhügeln oder Bergen entspringen. Die meisten Quellen fließen beständig; andere fangen nur im Frühjahr, wenn der Schnee oder das Eis schmelzt, an zu laufen, und hören gegen den Herbst wieder auf; andere fließen nur gewisse Stunden des Tages, und zwar einige davon über dieses nur des Sommers, woran gewisse Höhlen in den Bergen schuld seyn müssen; und noch andere, welche man **Hungerquellen** nennet, beobachten keine gewisse Zeit, sondern fließen und bleiben aus, je nachdem die Jahreszeiten und Witterungen es mit sich bringen; daher einige theure Zeit und Hunger bedeuten, wenn sie fließen, andere aber, wenn sie trokken sind. Manche Quellen haben zwar eiskaltes Wasser, kochen und poltern aber doch, als ob sie über dem Feuer stünden, welches von der unterirdischen verdünneten Luft herzurühren scheint; und einige scheinen im Steigen und Fallen sich nach der Ebbe und Fluth des

Meeres zu richten. Man gräbt auch Brunnen aus, in welche sich Wasser sammlet.

§ 66. Die Quellen machen **Bäche**; und wenn viele solcher Bäche zusammen fließen, entsteht ein **Fluß** daraus, aus mehreren Flüssen aber wird ein **Strom**. Sie haben insgesammt einen abhangenden und schiefen Grund; und je größer der Abhang desselben ist, desto schneller und stärker fließen sie Gemeiniglich wird der Abhang oder Fall der Flüsse gar zu hoch berechnet. Der Engländer Stone nimmt durch unrichtige Erklärung eine Stelle in Varenii Geographia generali lib. I. propos. 13. an, daß der Fall der Flüsse in einer Weite von 200 Schuhen, die Höhe eines Schuhes betrage. Dieses ist insgemein geredet, viel zu viel: und wenn Stone auf diesen falschen Grundsatz die Ausrechnung bauet, daß die Quelle des Nils 15 englische Meilen höher liege, als die Oberfläche des mittelländischen Meeres, so trägt er etwas ganz unwahrscheinliches vor. Smeaton, ein anderer Engländer, will durch sorgfältige Untersuchung gefunden haben, daß der Fluß Lee in England innerhalb 31 englischer Meilen 111 Schuhe falle, welches viel wahrscheinlicher ist. Nach Piccards Messungen senket sich die Seine in England in Gegenden, wo sie schnell genug fließet, auf jede 100 Schuhe, nur um den 5ten Theil eines Zolles. Ist das Bette der Flüsse oder ihr Canal, gar zu weit, so laufen sie nicht so geschwind, als wenn es enge ist. Manchmal stürzet sich das Wasser der Flüsse und Ströme von Höhen herunter, und nachdem dieselben kleiner oder größer sind, nachdem sind auch die **Wasserfälle** klein oder groß. Manche Ströme treten auch zu gewissen Jahreszeiten, da sie durch

chnee, Eis oder Regenwasser vermehret wer-
er ihr Ufer, und überschwemmen das um-
Land. Das Wasser, insonderheit wenn es
ließt, hat eine große Gewalt, Brücken, Däm-
dergleichen umzureißen, und schwere Sachen
rzuführen. Je mehr Berge ein Land hat, desto
lüsse sind auch in demselben. Es giebt Flüsse,
tten in ihrem Lauf plötzlich stehen bleiben, wel-
on Motala in Schweden angemerket worden:
n entweder der starke Abfluß und geringe Zufluß,
der Wind, welcher den Strom zurück treibt, oder
neller starker Winter schuld ist. Es giebt auch ei-
lüsse, die in ihrem Lauf von der Erde verschlun-
erden, und an andern Orten wieder hervor
en. Von den Flüssen, die Gold mit sich führen,
der Vorbereitung zur Geographie gehandelt wor-
viele wollen zweifeln, daß es Silber-führende
in manchen aber findet man Eisen, und in we-
Kupfer und Bley.

7. Zu dem gemeinen Wasser gehöret auch das
nde, welches schwerer, als das rinnende ist, und
er in Teichen, oder in Landseen gefunden
Einige solcher Seen, deren Wasser vom Schnee
Regen herkömmt, trocknen im Sommer aus. Es
Seen, welche Flüsse aufnehmen und auslassen;
eren sind die meisten. Andere empfangen Flüsse;
ssen aber keine von ihnen aus, und diese verlieren
asser durch die Ausdünstung. Andere nehmen
Flüsse auf: es gehen aber welche von ihnen aus,
iese sind eigentlich als große Quellen anzusehen,
r vieles Wasser von den großen Bergen haben
nen sie sich allezeit befinden. Man findet au
nde und überschwemmende Seen, inglei

Seen, die nach der Ebbe und Fluth des Meeres steigen und fallen: u. a. m.

§ 68. Das **mineralische Wasser** hat gemeiniglich einigen Geruch, einen besondern Geschmack, und mehrentheils eine andere, als die reine Wasserfarbe. Es wird auch selten, oder niemals, in Eis verwandelt. Man findet sowohl **kaltes**, als **warmes**. Was das **kalte** anbetrifft, so enthält eine Gattung desselben etwas sehr leichtes und flüchtiges mineralisches in sich, welches bloß bey einer gelinden Wärme verschwindet und verrauchet. Dahin gehören die **flüchtigen vitriolischen sauren Wasser**, die entweder einen gesunden oder erstickenden Dunst enthalten; und die **flüchtigen alkalischen Wasser**. Eine andere Gattung ist grob, und enthält theils viel irdische Materie, die entweder dasjenige, was hinein geleget wird, mit einer Rinde überzieht, oder seine irdische Materie in die Luftlöcher der Körper leget, und dieselbe dadurch in eine steinharte Materie, oder sich selbst in Stein verwandelt; **theils Vitriol**, dahin das **Cementwasser** gehöret, welches Kupfervitriol hält, und, wenn reines Eisen in dasselbe geleget wird, die Theilchen desselben auflöset, und Kupfer dafür ansetzet; das **Eisenvitriolwasser**, und das Zinkvitriolwasser; **theils Alaun**, dergleichen Wasser man in den Alaungruben findet; **theils Kochsalz**, dahin das **Meer**= und **Salzquellenwasser** gehöret; **theils ein alkalisches Salz**; **theils ein Mittelsalz**; **theils Salmiak**; **theils Bergfett**, dahin das bergölichte, bergpechichte und rothe oder Blutwasser, imgleichen der sogenannte Schwefelregen gehöret; **theils Schwefel**, **theils** endlich **Gift**. Noch eine andere Gattung ist das **Sauerbrunnenwasser**, welches *theils* eisenartig ist, theils Kochsalz, alkalisches

Salz

Geschöpfen darinnen, welche im süßen Wasser nicht lebendig blieben. Das Meerwasser wird auch bitter befunden, und von dieser Bitterkeit kann es schwerer, als von der Salzigkeit, befreyet werden. Daß es in dunkler Nacht, wenn es in Bewegung ist, leuchtet oder helle glänzet, rühret von Würmern her, welche Vianelli entdeckt, und Grisselini genauer erforschet hat. Auch der Abt Noler hat dieses bewiesen, und Rigault, ein Arzt zu Calais, hat es durch neue Versuche bestätiget.

§ 72. Wenn kein Wind wehet, ist die Oberfläche des Meers spiegelglatt; entsteht aber derselbe, so fängt es an zu kräuseln, und, wenn er zunimmt, verursachet er Wellen. Eine einfache Meereswelle ist, wenn sie am größten, nicht höher, als 6 Schuhe; wenn aber einige zusammenstoßen, und an einander zerplatzen, werden sie viel höher. Sie haben keine andere Bewegung, als unter sich und über sich. Die Wellen in der Ostsee und im deutschen Meer sind nur kurz und abgebrochen, hingegen im biscayischen Meerbusen und im Ocean, zwischen Europa und Amerika, sind sie sehr lang und breit. Die Bewegungen des Meeres erstrecken sich nicht tief; denn man hat durch Täucher erfahren, daß zu der Zeit, da die Oberfläche sehr unruhig ist, wenige Fuß tief wenig oder gar nichts von der Bewegung verspüret werde. Das Meer beweget sich unaufhörlich vom Morgen nach Abend, welches man am meisten in dem hitzigen Erdstrich zwischen den beyden Wendezirkeln verspür[illegible] Ursache davon [illegible]ter daselbst beständ[illegible]
[illegible] Hiernächst gie[illegible]
[illegible]ren Ursache sch[illegible]
[illegible] berühmtere [illegible]

welches ein Cylinder-förmiges Stück Bley von 12 oder mehr Pfunden ist, dessen unteres etwas ausgehöhltes Ende mit Talch oder Butter beschmieret ist, und an einem langen Seil hinab gelassen wird, da sich denn vom Grund des Meeres etwas daran hängt, woraus man desselben Beschaffenheit schließt. Zur Erforschung der sehr tiefen Gegenden aber, wo kein Seil zureichet, bedienet man sich gewisser Instrumente, an die eine Blase, oder sonst etwas leichtes, gehängt wird, welches sich, so bald sich das Instrument auf den Grund setzet, davon ablöset, und mit Zurücklassung des Instruments wieder in die Höhe kömmt; da man denn aus der Zeit, in welcher dieses geschieht, die Tiefe finden kann. Die Inseln in dem Meer kann man als die Gipfel weitläuftiger Gebirge betrachten, deren Fuß mit Wasser bedecket ist. Noch andere Spitzen der Berge haben mit der Oberfläche des Wassers beynahe eine gleiche Höhe, und andere sind unter derselben. Das Meer ist häufiger bewohnet und fruchtbarer, als das feste Land; und die Anzahl der Gattungen und Arten seiner Thiere und Gewächse ist erstaunlich groß.

§ 70. Das **Meerwasser** ist durchgehends salzig, es soll aber gegen den Aequator zu salziger, als gegen die Pole zu, und auf dem Grund salziger, als oben auf der Fläche, seyn, welcher letztere Umstand aber doch noch nicht ganz ausgemachet ist, oder wenigstens nicht allgemein zu seyn scheint. Die Salzigkeit des Meerwassers, welche es vom Anfang der Welt her hat, ist eine weise Verfügung Gottes; denn es wird dadurch vor der Fäulniß bewahret, es kann größere Schiffe tragen, und gefrieret nicht so leicht, als das süße Wasser; es verschafft vielen Ländern das nöthige Salz, und es leben unzählbare Gattungen und Arten von lebendigen Ge-

Von

ropa überhaupt.

Fluth und Ebbe; man bemerket nämlich an den Seeküsten, daß das Wasser alle 24 Stunden zweymal steige und falle, und darinnen eine gewisse Ordnung beobachte. Die Fluth währet 6 Stunden, in welcher Zeit das Wasser nach und nach höher wird; hierauf bleibt es in dieser Höhe etwa $\frac{1}{4}$ Stunde lang fast unveränderlich stehen; und alsdann nimmt es 6 Stunden lang wieder ab, welches man die Ebbe nennet; und nach $\frac{1}{4}$stündigem Stillstand fängt die Fluth wieder an. Diese Bewegung des Meeres läßt sich nicht in allen Meeren beobachten, zwischen den Wendezirkeln aber ist sie am stärksten. Man hat in den neuern Zeiten entdecket, daß die Veränderungen der Ebbe und Fluth sich genau nach den Bewegungen des Mondes und auch der Sonne richten, daher man auch im Stand ist, den Anfang derselben in den Kalendern mit eben der Gewißheit, als die Erscheinungen des Himmels, anzuzeigen. Endlich hat man auch an einigen Orten des Meeres eine schneckenförmige Bewegung desselben bemerket, und solches **Meerwirbel** oder **Meerstrudel**, genennet. Ich werde aber bey der Beschreibung dieser berufenen Meerstrudel zeigen, daß sie von keinen Schlünden im Boden des Meeres herkommen, sondern ganz andere Ursachen haben, und lange so fürchterlich nicht sind, als man gemeiniglich meynet.

§ 72. Zum Beschluß will ich noch anmerken, daß das Meer zwar überall seine Gränzen habe, in welche es eingeschlossen ist; daß es aber mit der Zeit dieselben manchmal verlasse, und an einigen Orten Land wegnehme, an andern aber wieder ansetze. Ausführlicher vom Meer zu handeln, verstattet der Raum nicht, und um derselben Ursache willen, muß ich auch hier die Einleitung in die Erdbeschreibung beschließen.

Von

Von
Europa überhaupt.

Von
Europa überhaupt.

§. 1.

Europa hat seinen Namen vermuthlich von den Phöniciern bekommen, welche diesen Haupttheil des Erdbodens von den weißen Angesichtern seiner Einwohner benennet haben. Er wird gegen Mittag durch das mittelländische Meer von Afrika geschieden; gegen Abend gränzet er an das atlantische oder westliche Weltmeer; gegen Mitternacht an das Nordmeer; gegen Morgen an Asia, doch sind die Erdbeschreiber über die eigentliche Gränze zwischen diesen beyden Haupttheilen noch nicht einig, außer, daß der Fluß Don, der mäotische See, das schwarze Meer, der Hellespont und der Archipelagus, unstreitig zu solcher Gränze gehören.

§ 2. Es fängt Europa im 36 Grad nordlicher Breite an, und endiget sich im 71, gehöret also seinem größten Theil nach zu dem gemäßigten, und nur einem kleinen Theil nach zu dem kalten Erdgürtel. Zur mathematischen Bestimmung der Länge von Europa, kann die Entfernung der Städte Lissabon und St. Petersburg von einander, mitgebraucht werden, welche, vermöge einer 1726 beobachteten Verfinsterung des ersten Trabanten des Jupiters, die in den Comment. Acad. Petrop. T. I. p. 485-487 beschrieben ist, 39° 31′ 45″ beträgt. Seine Größe, (die dazu gehörigen Meere ungerechnet,) mag etwa 152000 geographische Quadratmeilen ausmachen.

§ 3.

§. 3. Die **Meere**, welche Europa umgeben, und an welche das Stück von Asia, so in diesem ersten Theil beschrieben wird, gränzet, sind folgende:

I. Das **atlantische Weltmeer** ist von dem in Afrika im Königreich Marocco befindlichen Gebirge **Atlas** benennet worden, daher der Name auch eigentlich dem Theil des Weltmeeres zukömmt, welcher die afrikanische Küste in dieser Gegend bespület. Im weitläuftigern Verstand wird er dem gesammten Meer beygeleget, welches sich zwischen Europa, Afrika und Amerika gegen Norden hinauf bis ans deutsche und Nordmeer, und gegen Süden herunter bis an das äthiopische Weltmeer erstrecket, auf den Landcharten auch **Mar del Nort**, hingegen von den ältern Erdbeschreibern in Ansehung Europa das **westliche Weltmeer** genennet wird, welche Benennung auch noch gewöhnlich ist. Die daran gränzenden Länder geben den Gegenden desselben besondere Namen: denn bey Spanien wird es **das spanische** und **biscayische Meer**, bey Guienne in Frankreich **das aquitanische Meer**, zwischen Frankreich und England **das brittannische Meer**, zwischen England und Ireland **die irländische See** genennet.

Der Arm desselben, welcher England von Frankreich trennet, und sich mit dem deutschen Meer, oder der Nordsee, vereiniget, heißt nicht nur **das britannische Meer**, (wie ich eben angezeiget habe,) sondern auch the english Channel, **der Canal** schlechthin, und la Manche, wegen der vermeynten Aehnlichkeit mit einem Ermel. Die schmalste Gegend desselben ist zwischen Calais und Dover, woselbst die Breite, nach Picard und de la Hire Ausmessung, nur 21369 französische

sische Ruthen beträgt, daher sie Pas de Calais, (der enge Pas von Calais), von den Holländern aber de Hoofden genennet wird. Man hält dafür, daß in alten Zeiten hieselbst eine Erdenge gewesen sey, welche das itzige Frankreich und England verbunden habe. Die Akademie der Wissenschaften zu Amiens hat diese Muthmaßung zur Untersuchung aufgegeben, und des Hrn. Desmarest Schrift, welche den Preis erhalten, hat dieselbe bestätiget. Er meynet, die Celten, welche die ersten Einwohner von England gewesen wären, und deren Sprache noch in der Landschaft Wales, so wie in Niederbretagne, geredet werde, hätten sonst nicht vom festen Land dahin kommen können, weil es nicht wahrscheinlich sey, daß sie Schiffe gehabt. Die grimmigen Thiere müßten auch zu Lande dahin gekommen seyn. Sein stärkster Beweis ist, daß der Grund des Meeres sich in der Meerenge nach und nach gegen den Pas de Calais erhebe, und von der andern Seite in gleichem Verhältniß wieder sinke. Diese Erhöhung sey ein Ueberrest der ehemaligen Erdenge, welche entweder durch ein Erdbeben, oder durch die Wuth des Meeres, zerstöret worden. Die Steinlagen an der Küste von Calais seyn eben dieselben, wie an der entgegen gesetzten Seite in der Gegend von Dover. Die Reihe von Gebirgen, welche durch Frankreich geht, endige sich bey Calais, und gehe auf der andern Küste in der Landschaft Kent nach eben der Richtung fort, bestehe auch aus einerley Materien mit jener. Die Sache verdienet eine mehrere Untersuchung; denn sie ist noch lange nicht erwiesen.

§ 4. II. **Das deutsche Meer**, Mare germanicum, wird das Gewässer zwischen Großbritannien, den Nieder-

Niederlanden, Deutschland, Dänemark und Norwegen genannt. Weil es den Deutschen und Holländern gegen Norden liegt, so scheint es von denselben den Namen der **Nordsee** bekommen zu haben. In Ansehung der Ostsee wird es auch die **Westsee**, und bey Jütland das **cimbrische Meer** genannt. In diesem Meer ist Ebbe und Fluth, jene kömmt von Westen, und diese von Osten. Bey Norwegen steigt das Wasser bey der Fluth gemeiniglich 4 bis 6 Fuß, höchstens aber 8; hingegen bey den Niederlanden und England, wo es durch den Canal aufgehalten wird, steigt es viel höher. Daß das Wasser dieses Meeres blaulicht seyn sollte, wie einige vorgegeben haben, ist ungegründet. Es ist salziger, als das Wasser der Ostsee, daher man auch in den Ritzen der Klippen, in welche es spület, Salz findet, und an einigen Orten in Norwegen Salz daraus gekochet wird. **Waller** versichert, daß da, wo wenige Flüsse in die Nordsee fallen, der 7te und bisweilen der 10te Theil des Wassers Salz sey. Die Ursachen des Glanzes, welchen es des Nachts von sich giebt, und den die Seeleute **Morild** nennen, habe ich oben S. 77. angeführt. Von einigen Gewächsen der Nordsee ist auch etwas anzumerken. Der Tang, norwegisch Tarre, lat. *Alga*, ist von Farbe entweder grün, oder braun, in Ansehung der Gestalt aber theils schmal und flach, wie das Gras, in einer Länge von 2 bis 3 Ellen, theils schmal und rund, aber manchmal 10 Ellen lang. Ein Theil davon hat an einem kurzen runden Stengel Blätter, so 2 bis 3 Finger breit sind, ein anderer aber welche, die wohl $4\frac{1}{2}$ Ellen lang und 1 Elle breit, sonst aber ganz eben sind; noch anderer Arten zu geschweigen. Die Einwohner von Norwegen, so am

Strand wohnen, bedienen sich des Tangs zum Düngen der Aecker, und in den nordländischen Vogteyen dürren sie denselben zum Winterfutter für ihr Vieh. In England und Schottland, wo diese Gewächse mit dem allgemeinen Namen **Klep** benennet werden, brennen die armen Leute, die am Strand wohnen, dieselben in großen Haufen zu Asche, und verkaufen solche an die Glashütten. Man kann auch aus dieser Tang-Asche Potasche kochen, und das übrig bleibende giebt gute Düngung. Hiernächst giebt es noch andere große Seegewächse, welche man Seebäume nennen kann, die auf einem Grund, der 100 bis 200 Faden und darüber tief ist, stehen, und daher nicht leicht ganz heraus gezogen werden können: man zieht aber oft große Aeste aus dem Wasser heraus, von welchen man auf die Größe der ganzen Gewächse oder Bäume schließen kann: denn sie haben wohl 7 Daumen im Durchschnitt, andere aber nur 2½, 1 und noch weniger. Die Nordsee hat von alten Zeiten her erschreckliche Ueberschwemmungen und Verwüstungen vorgenommen, und zwar entweder vor, oder in, oder gleich nach dem Winter. Wenn sie von den stürmenden Winden erreget worden, hat sie sich über die höchsten Dämme, die an manchen Orten über 30 Fuß hoch gewesen, noch einige Ellen hoch erhoben.

III. Das Gewässer zwischen dem nördlichen Theil Jütlandes, den Inseln Fünen und Seeland, und den schwedischen und norwegischen Küsten, ist ein Theil und Busen vom deutschen Meer, und wird *Sinus Codanus*, (*Goth-Danus*, *Gotbanus*) und *Scagensis*, das **Cattegat** (das ist, Katzenloch,) und **Skager-rak**, genennet. Den letzten Namen hat es von dem jütländischen

dischen Vorgebirge **Skagen**, von welchem an sich eine gefährliche Sandbank weit hinaus in die See erstrecket. In diesem Gewässer ist ein vortrefflicher Heringsfang. Aus demselben kömmt man durch die 3 Meerengen, den **Oresund**, großen und kleinen **Belt**, in die

§ 5. IV. **Ostsee**, welche eigentlich ein großer Meerbusen zwischen Dänemark, Deutschland, Preussen, Curland, Rußland und Schweden ist. Vor Alters hieß sie **Bält**, oder das bältische, imgleichen das scythische, **Swithiods** = schwedische und **Sweas** Haf. Von den Russen wird sie **Waregskoe More**, das ist, die See der Waräger, genannt. Auf lateinisch heißt sie *Mare balthicum*; und der deutsche Name scheint ihr von den Holländern beygelegt worden zu seyn, denen sie gegen Osten liegt. Daß die südöstliche Küste derselben, von der Weichsel an bis zur Newa, in den mittlern Zeiten **Griechenland** geheißen habe, beweist der Prof. Joh. Ihre in seiner 1758 zu Upsala gehaltenen Disputation de peregrinationibus gentium septentrionalium in Græciam. In derselben sind wirklich Merkmaale der Ebbe und Fluth vorhanden. Dahin gehören die Ströme im **Oeresund**, das abwechselnde Steigen und Fallen des Wassers an den anliegenden Ländern, und die tägliche Veränderung der Seetiefe im Danziger Hafen zu Weichselmünde, von welcher Prof. Joh. Dan. Titius zehnjährige Beobachtungen mitgetheilet hat, die zu Danzig täglich gemacht worden. Wenn der Nordwind wehet, wird das sonst salzige Wasser dieser See ziemlich süß, und einigermaßen zum Kochen brauchbar: es ist aber auch überhaupt nicht sehr salzig, weil so viel Flüsse hinein fallen. Nach **Wallers** Untersuchung ist im bothnischen

Meerbusen der 30 bis 40 Theil des Wassers Salz; und an den Ufern des balthischen Meeres, unter dem bothnischen Meerbusen, der 36 Theil. Ihre größte Tiefe trägt nicht leicht mehr als 50 Klaftern aus. Andr. Celsius hat auch in den Abhandlungen der schwedischen Akademie der Wissenschaften, Band 5. S. 25 f. gelehret, daß das Wasser in der Ostsee abnehme; und nach seiner Ausrechnung ist es in 100 Jahren ungefähr 45 geometrische Zolle gefallen. Die Wellen sind nicht so hoch und lang, als in der Nordsee, sondern fallen kürzer, geschwinder und häufiger auf einander. Der Fischfang ist groß in derselben, vornehmlich aber der **Strömmingsfang**, von welchem die beste Art **Wasbuk** genennet wird. Wenn die See unruhig ist, wirft sie an die preußische und curländische Küste, insonderheit aber an die erste, den berühmten **Bernstein** aus, von dem ein mehreres bey Preußen gesagt werden soll. Sie breitet sich bey Schweden in 2 Meerbusen aus, die in der schwedischen Sprache **Hafs-Botnar** genennet werden. Der eine erstrecket sich gegen Norden, und heißt auf schwedisch **Nord-Bottn**, auf deutsch der **bothnische Meerbusen**, lat. *Sinus Bothnicus*, und ward ehedessen von den Schweden **Dumbs-Haf** und **Hälsinge-Bottn** genennet. Er ist 80 Meilen lang und 30 breit. Der andere geht gegen Osten, heißt der **finnländische Meerbusen**, *Sinus Finnicus*, in den uralten Geschichten **Balagurds-Seite**, ist 60 Meilen lang und 15 breit. In demselben sollen verschiedene Stellen seyn, woselbst die Magnetnadel unrichtig geht, und an einer Stelle zwischen Südwesten und Westen, an einer andern aber nach Nordwesten weist. Endlich machet die Ostsee bey

Kestand noch einen Busen, welcher der liefländische oder rigaische Meerbusen genennet wird. Man kann aus der Ostsee in das caspische Meer schiffen, nämlich aus dem finnischen Meerbusen durch die Newa in den See Ladoga, aus diesem durch den Fluß Welchow in den Ilmensee, aus diesem durch den Fluß Msta, den Canal bey Wyschnei Wolotschok und die Twerza, in die Wolga, und auf dieser in das caspische Meer

§ 6. V. Oben gegen Norden ist das Nordmeer, *Oceanus septentrionalis*, welches unbeschreiblich reich an großen und kleinen fetten Fischen ist, davon der Hering jährlich ungefähr im Anfang des Junius mit ungeheuren Heereszügen aus und nach der Nordsee zieht. Man findet auch viel Treibholz darinnen. Das weisse Meer, russisch Bieloe More, ist ein Meerbusen des Nordmeeres bey dem archangelschen Gouvernement. Dieses Nordmeer wird von Novaja Semla an bis an Tschukerschoi Noß, oder das tschuketsische Vorgebirge, das Eismeer genennet, darinnen fast zu allen Zeiten des Jahres Eis ist. Es friert dasselbe niemals später, als den 1sten des Weinmonates, gemeiniglich aber früher zu, und nach der Mitte des Junius geht es gemeiniglich auf. Es soll sowohl in dem Eismeer, als in den darein fallenden Flüssen, nicht gar weit oberhalb den Mündungen derselben, Ebbe und Fluth zu spüren seyn. Man hat manche Spuren, daß das Eismeer vor diesem sich viel weiter nach Süden erstrecket habe, als in jetzigen Zeiten, oder welches einerley ist, daß das Wasser des Eismeeres abnehme. Zu solchen Spuren gehöret vornehmlich diese, daß längst den Küsten des Eismeeres auf solchen Höhen, welche heutiges

Tages von Fluth und Wellen nicht erreichet werden, Holz zu finden ist, welches das Meer dahin geworfen hat. Es ist also kein Wunder, wenn man heutiges Tages weit von dem Eismeer in der Erde Ueberbleibsel von Seethieren findet. Man ist in demselben bisher noch nicht weiter, als bis zu dem 80 Grad nördlicher Breite, gekommen. Nach den vergeblichen Versuchen, welche die Holländer am Ende des 16ten Jahrhundertes anstelleten, durch das Eismeer einen Weg in das östliche Weltmeer und nach Ostindien zu finden, nahm Kaiser Peter der Große einen neuen Versuch vor, und ließ von Archangel 2 Schiffe auslaufen, die durch das weisse Meer und Nordmeer in das Eismeer giengen, davon aber eines wegen des starken Eisganges in dem Meer nicht weit kommen konnte, und in dem Eis sitzen blieb, und von dem andern hat man gar keine Nachricht bekommen, daher es vermuthlich im Eis zu Grunde gegangen ist. Die Kaiserinn Anna setzete diese Bemühungen fort. Auf ihre Verordnung fuhr 1734 der Lieutenant Murawiew von Archangelaus, um längst der Küste des Eismeeres bis in den Ob zu schiffen. Er kam aber im ersten Sommer nur bis an den Fluß Petschera, und 1735 fuhr er durch die Meerenge Waigatz, so daß er die Insel Waigatz zur linken, und das feste Land zur rechten Hand hatte, kam hierauf in ein weites Meer, welches Karskoe More genennet wird, und um die große Landecke, welche sich vom Fluß Kara bis über 73° gegen Norden erstrecket bis auf 72° 30′. Die Lieutenants Malygin und Skuratow setzeten die Fahrt fort, und kamen 1738 in den Meerbusen des Stromes Ob, so daß also diese Fahrt geendigt war. Die zweyte Fahrt wurde aus der Mün-

dung

g des Stromes Ob nach dem Fluß Jenisei ange-
let, und von dem Lieutenant Owzin und dem Schiff-
meister Koschelew mit 2 Fahrzeugen von 1735 bis
8 bewerkstelliget. Die dritte Fahrt, welche von
kutzk aus auf der Lena, und aus derselben Mündung
Jeniseiflusses unternommen werden sollte, wurde
r auch 1735 versuchet, gelung aber nicht; denn eines-
ls stund eine Reihe Inseln, welche sich aus der Ge-
d der Mündung des Flusses Taimura gegen Nord-
ten weit in die See hinein erstrecket, und zwischen
chen nichts als Eis war, und anderntheils durch ein
es Eis, welches der Lieutenant Prontschischtschew
erm 77° 25′ antraf, gehindert. Endlich versuchte
n auch aus der Mündung der Lena gegen Osten und
nach Kamtschatka zu schiffen, welche Reise der Lieu-
ant Lassenius 1735 im August vornahm, aber nicht
t kam; sein Nachfolger, der Lieutenant Laptiew,
r kam 1739 bis an die Mündungen des Indigirka,
im folgenden Sommer in einem kleinen Fahrzeug
an den Fluß Kolyma, von dannen er, aus Furcht
den Tschuktschi, zu Lande nach Anadirsk, und so
ter bis an die Mündung des Flusses Anadir gieng.
h dieser Zeit ist weiter keine Schifffahrt im Eis-
r versuchet worden, sondern man hält sie für un-
lich. Denn es scheint ihr nicht nur die vorhin an-
igte Reihe von Inseln, welche sich weit in die See
in erstrecket, sondern auch die Menge der Eisberge,
he man im Eismeer antrifft, im Weg zu seyn.
n weil diese Eisberge stille stehen, so muß entwe-
das Eis bis an den Nordpol fortwähren, oder es
Land daselbst seyn, an dessen flach abschüßigem
nd die Eisberge fest sitzen. Die Fahrt längst den

Küsten hat noch mehrere Schwierigkeit und geringern Nutzen. Sonst erhellet aus den Nachrichten, welche der Collegienrath Gerh. Friedr. Müller 1736 im Stadtarchiv zu Jakutzk gefunden, und im dritten Band seiner Sammlung russischer Geschichte S. 5 f. mitgetheilet hat, daß man von 1636 an, von Jakutzk aus, das Eismeer zu befahren angefangen hat, und daß Russen um das sogenannte tschuktschische Vorgebirge bis nach Kamtschatka gekommen sind. Endlich ist noch anzumerken, daß, obgleich am Eismeer, bis auf 30 und mehr Meilen ins Land hinein keine Waldung ist, die Küste dennoch mit vielem Holz bedecket sey, welches anderswo hergeschwemmt wird, so, daß an vielen Orten sehr hohe Haufen von solchem Treibholz, welches aus Lerchenbäumen und Tannen besteht, aufgethürmet sind. Vielleicht kömmt dieses Holz von den Gegenden her, welche **Gerhard de Veer** unter dem 80 Grad der Breite gesehen zu haben versichert, und welche mit Bäumen und Gras versehen gewesen seyn soll, oder auch aus Nordamerika, weil dergleichen Holz in der Meerenge in dem kamtschaktischen Meer auch herum schwimmt.

§ 7. Aus dem Eismeer kömmt man durch eine Meerenge, welche Asien und Amerika trennet, in das VI. **anadirische Meer**, und aus diesem VII. in das **kamtschatkische Meer**, welches den Namen von der Halbinsel **Kamtschatka** hat, zwischen welcher und dem festen Lande, oder den Inseln von Amerika es befindlich ist, und mit dem Südmeer zusammen hängt. Zwischen der Halbinsel **Kamtschatka** und dem festen Lande von Asien ist ein großer Meerbusen, welcher das **ochozkische Meer**, von den Tungusen aber **Lama**

genen.

Ebbe höher, als sonst, und das stärkste Aufschwellen desselben wird zu Venedig verspüret, wo das Wasser 5 bis 6 Schuh hoch steigt. Die Stürme sind in diesem Meer fürchterlicher, als in dem großen Weltmeer, welches daher rühret, weil das Meer enge ist, und die Wellen deswegen viel kürzer sind, als im Weltmeer, und sich geschwind über einander aufthürmen. Die Schiffer haben also nicht Zeit, sich zu erheben, und diesen gewaltsamen Bewegungen auszuweichen, die es heftig angreifen. Die so genannten Wasserhosen sind auf diesem Meer sehr gemein, und werden Scion genennet. Vitaliano Donati hat nach mühsamen Untersuchungen gefunden, daß der Boden dieses Meers größtentheils aus Schichten bestehe, die auf einander liegen, und zwar mehrentheils horizontal, und mit den Schichten der Klippen, Inseln und des festen Landes parallel. Sie bestehen theils aus mancherley Art Marmor, Stein, Metallen und andern Fossilien, theils aus bloßem Fels, Kies, Sand, fetter und magerer Erde. Es liegt auch auf demselben ein gewisser Ueberzug, oder eine Decke, die aus Crustaceis, Testaceis und Polyparis besteht, welche mit Sand und Erde vermischet, auch gutentheils versteinert sind. Diese Bedeckung wird immer dicker, weil solche Körper sich vermehren, und nach und nach zu Stein werden, wodurch der Boden des Meeres sich selbst erhöhet. In derselben liegen die Seekörper verworren durch einander. Donati versichert auch, daß man von Zeit zu Zeit sehen könne, wie das abhängige Land anwachse, und das Meere sich immer weiter zurück ziehe. Uebrigens ist

soll, wie Hanway berichtet, das Wasser sehr gestiegen seyn; er meldet auch, daß man auf seinem Schiff, in einiger Entfernung vom Ufer, mit einer Linie von 450 Klaftern vergeblich Grund gesucht habe. Es ist eine alte Sage, daß das Wasser in diesem See 30 Jahre lang steige, und in den folgenden 30 Jahren wieder falle. Der Grund ist entweder sandig oder schlammicht und sumpficht, und hin und wieder ein seichter Platz darinnen, sonderlich an der nordwestlichen Seite. Es fallen viele Flüsse in denselben, unter welchen die Wolga, der Terek, Kur, Amu-Daria oder Ulu-Daria, und Jaik die vornehmsten sind. Er ist fast an allen Seiten mit Bergen umgeben, daher sich alles Schnee- und Regenwasser in denselben ergießt. Was man von Strudeln, die im Boden desselben seyn sollen, saget, ist erdichtet. Er hat keine sichtbare und bekannte Verbindung mit anderem Gewässer, dahin er abflösse. Man darf auch dergleichen nicht erdichten, denn nach D. Halley Ausrechnung von der Ausdünstung der Meere muß auch das caspische Meer täglich so viel ausdünsten, daß es, des häufigen Flußwassers, welches es aufnimmt, ungeachtet, bald vertrocknen würde, wenn die davon aufgestiegenen Dünste nicht wieder in Thau und Regen in dasselbe zurück fielen. Das Wasser sieht wie ander Meerwasser aus, ist aber nicht durchgehends gesalzen, sondern wegen der vielen Flüsse, so in dasselbe fallen, hin und wieder, besonders an den Küsten, süß. Der See hat sein Salz aus dem umliegenden Lande, welches zwar nicht allenthalben, aber doch an sehr vielen Orten, salzicht ist. Insonderheit haben die Berge diesseits und jenseits Baku, unzählige Salzquellen, welche ihren Abfluß nach dem See haben. Selbst auf

ist vor Alters eine gewisse Sprache geredet
den, welche mit der lateinischen und griechi-
en nahe verwandt gewesen, und von welcher die
nische, fränkische, plattdeutsche und scandi-
sche in ihren 2 Hauptmundarten, nämlich der
edischen und dänischen, herkommen. Mit
thischen kömmt die heutige isländische, und
prache, welche in einigen Kirchspielen des schwe-
n Thallandes gesprochen wird, überein, ja aller
muthung nach ist auch die Sprache des heidnischen
es, welches unter den Tatarn am schwarzen Meer,
den Mündungen der Donau bis ans asowsche
wohnet, mit derselben verwandt. Die Spra-
der Finnen und Esthen sind nur in der Mund-
n wenig unterschieden, und von beyden weicht die
ländische Mundart etwas mehr ab. Mit der
chen ist die hungarische Sprache etwas ver-
t. Die Sprache der Litauer ist von der Spra-
r Curländer und Letten nur in der Mundart
schieden. Die slawonische Sprache wird
in erschiedenen Mundarten in Rußland, Hun-
Illyrien, Böheim, Mähren, in der Lausitz, in ei-
heil von der Steyermark und von Krain, und
en, geredet. Die italienische Sprache so-
ls die walachische, sind ursprünglich lateinisch,
it andern vermischet, und die churwälsche
manische Sprache, welche in unterschiede-
richten der Republik der Graubündner gespro-
rd, nähert sich theils der lateinischen, theils der
schen Sprache. Die alte celtische oder gal-
Sprache wird noch in Nieder-Bretagne und

die südlichen Ufer etwas dunkel aus, welches aber von den großen Wäldern herrühret, die überall an der Küste stehen. Noch andere meynen, die Benennung komme von den Cimmeriern her, welche an diesem Meer gewohnet, und selbigem den Namen von ihrer Leibfarbe beygeleget, welche die schwarze war; dahingegen die Scythen, welche die weiße Farbe geliebet, es *Axinus*, das ist, die weiße See, genannt haben, woraus *Euxinus* entstanden sey. Das Wasser dieses Meeres ist süßer, als andere Meerwasser, und es friert im Winter gänzlich zu. Gegen Norden hängt es, vermittelst der Straße von Caffa, auf türkisch Gjertsch Taman Bagassi, zusammen mit

X. dem asowschen Meer, welches sich von der crimmischen Tartarey bis nach Asow erstrecket, das Meer von Zabache, von den Russen Sorno More, von den Türken Assak Deng=issi (die See am Asow,) von den Alten aber *Palus Mæotis* genennet wird. Diese See erstrecket sich von Osten nach Westen, südwärts aber wird sie von den crimmischen und asiatischen Ufern eingeschlossen, daß sie sich durch die gedachte Straße oder Enge in das Meer ergießen muß, welche von den Alten *Bosporus* (ein Meerarm, über welchen ein Ochse schwimmen kann,) genennet, dieser Name aber nachgehends einem Strich Landes zu beyden Seiten gegeben wurde, der sich in den folgenden Zeiten immer weiter herum erstreckte. Man will angemerket haben, daß das asowsche Meer wegen der Verschlämmung, welche durch die Flüsse verursachet wird, zum Schifftragen immer untüchtiger werde.

§ 10. XI. Gegen Südwesten ergießt sich das schwarze Meer durch den Meerarm *Bosporus Thracius* in den

Propon-

Propontis, welches Meer von einer darinnen liegenden Insel heutiges Tages *Mar di Marmora* genennet wird, und vermittelst des Hellesponts mit dem Archipelagus, oder ägäischen Meer, Gemeinschaft hat. Das letztere ist mit einer großen Menge berühmter Inseln angefüllet, wird von den Türken auch das weiße Meer, und *Adalar Denghizi*, das ist, das Meer der Inseln, genennet, und ist ein Theil des mittelländischen Meeres, (*Mare mediterraneum*,) dessen Gegenden von denen an und in denselben gelegenen europäischen, asiatischen und afrikanischen Ländern und Inseln noch verschiedene andere Benennungen in alten und neuern Zeiten bekommen haben. Das adriatische Meer, oder der *Golfo di Venetia*, ist vor andern ein merkwürdiger Theil und Busen dieses Meeres. Das mittelländische Meer hat eine Verbindung mit dem atlantischen Ocean, vermittelst der berühmten gaditanischen Meerenge, welche diesen Namen von der dabey gelegenen Stadt Gades oder Cadir hat, sonst aber auch auf spanisch *Estrecho de Gibraltar*, auf deutsch die Straße, auf lat. *Fretum Gaditanum*, *Herculeum*, *Hispanum*, von den Arabern *Halk al Bab*, von den Türken *Bab Bogasi* und *Sebtah Bogasi*, genennet wird; noch anderer Namen zu geschweigen. Sie soll 9 spanische Meilen lang, und über 4 Meilen breit seyn. Es ist wahrscheinlich, daß Spanien in den alleráltesten Zeiten mit Afrika zusammen gehangen, und daß das atlantische Meer die itzige Trennung und Meerenge nach und nach hervor gebracht habe. Daß sie ein Werk des Herkules sey, ist ohne Zweifel eine Fabel; die berühmten Säulen desselben aber sind die beyden Berge Abyla und Kalpe gewesen,

davon

davon jener in Afrika liegt, und heutiges Tages der Berg von **Ceuta**, in spanischer Sprache aber Sierra Ximiera, oder Sierra de las Monas, der Affenberg genennet wird; dieser aber am Ende von Spanien steht, und von der Festung und Stadt Gibraltar seine neuere Benennung empfangen hat. Es wird zwar dem mittelländischen Meer aus 3 Welttheilen durch viele große Flüsse eine gewaltige Menge Wassers zugeführet; es ergießt sich auch, wie ich gleich ständnndlicher anzeigen will, eine ungeheure Menge Wassers aus dem Weltmeer durch die gaditanische Meerenge in dasselbe, und aus dem schwarzen Meer hat es auch Zufluß: allein, es kann durch seine Ausdünstungen wieder so viel Wasser verlieren, als hinein kömmt. **Popowitsch** stellet sich den Grund des großen Beckens dieses Meeres als einen Kessel vor, darunter ein beständiges Feuer glühe, daher auch seine Ausdünstungen ungleich stärker wären, als der andern Meere. Diesen Gedanken zu bestätigen, beruft er sich auf die an diesem Meer gelegenen feuerspeyenden Berge Vesuv und Aetna, auf die im Meer selbst stehenden äolischen Berge und Inseln Stromboli und Vulkan oder Hiera, auf die Entzündungen von Ischia, und auf andere Ausbrüche vom Feuer, die theils in den Gegenden des festen Italiens, theils auf den Inseln desselben, ja zuweilen mitten im Meer entstanden sind, und dadurch einigemal neue Inseln in diesem Meer hervor gebracht worden. Der gemeinen Meynung nach soll in diesem Meer keine Ebbe und Fluth seyn, welche auch nicht darinnen seyn müsse, weil es nicht auf dem Weg des Mondes sey: allein, andere lehren, daß man wirklich Ebbe und Fluth darinnen verspüren könne, welche in den Meerengen,

und

nemark.

Venedig, und läuft nach der östlichen Seite von Italien wieder herab. Hernach strömet es längst den afrikanischen Küsten westwärts zurück, wie es nach der linken herunter gekommen war. Daher kömmt es, daß die geübtesten Schiffer nach den Ufern von Albanien und Dalmatien aufwärts segeln, wenn sie z. E. von Korfu nach Venedig gehen wollen; hingegen, wenn sie von Venedig nach Korfu segeln, halten sie sich an die päpstlichen und neapolitanischen Küsten, oder entfernen sich nicht weit davon. Es bestätigen diesen Strom des Meeres auch die schwimmenden Inseln, welche auf dem obern Theil des adriatischen Meeres von abgerissenen Rohrwurzeln entstehen; denn sie werden von den venetianischen Gegenden nach den Mündungen des Po, und alsdann ferner abwärts getrieben. Die Menschen, welche beym Ausfluß des Po ertrinken, werden bey Ravenna ans Land geworfen, und die oberhalb Rimini umkommen, treibt der Strom bey Rimini vorbey, und unterhalb dieser Stadt ans Ufer. Es zeigen sich im mittelländischen Meer manchmal große Fische, welche allem Ansehen nach gemeine Wallfische, oder sogenannte Finnfische sind. Man zeiget zu Pisa und Chioza den Fremden von denselben Gerippe; und ums Jahr 1723 strandete ein solcher Fisch in dem gegrabenen Hafen zu Pesaro. Von dem adriatischen Meer merket Plancus an, daß der Boden desselben von Zeit zu Zeit höher werde, daß das Land an den Küsten desselben anwachse, das Meer aber sich zurück ziehe. Zur Zeit des Eintritts der Sonne in den Steinbock ist dieser Meerbusen beynahe um 1 Schuh

Schuh höher, als sonst, und das stärkste Aufschwellen desselben wird zu Venedig verspüret, wo das Wasser 5 bis 6 Schuh hoch steigt. Die Stürme sind in diesem Meer fürchterlicher, als in dem großen Weltmeer, welches daher rühret, weil das Meer enge ist, und die Wellen deswegen viel kürzer sind, als im Weltmeer, und sich geschwind über einander aufthürmen. Die Schiffer haben also nicht Zeit, sich zu erheben, und diesen gewaltsamen Bewegungen auszuweichen, die es heftig angreifen. Die so genannten Wasserhosen sind auf diesem Meer sehr gemein, und werden Scioni genennet. Vitaliano Donati hat nach mühsamen Untersuchungen gefunden, daß der Boden dieses Meeres größtentheils aus Schichten bestehe, die auf einander liegen, und zwar mehrentheils horizontal, und mit den Schichten der Klippen, Inseln und des festen Landes parallel. Sie bestehen theils aus mancherley Art Marmor, Stein, Metallen und andern Fossilien, theils aus bloßem Fels, Kies, Sand, fetter und magerer Erde. Es liegt auch auf demselben ein gewisser Ueberzug, oder eine Decke, die aus Crustaceis, Testaceis und Poliparis besteht, welche mit Sand und Erde vermischet, auch gutentheils versteinert sind. Diese Bedeckung wird immer dicker, weil solche Körper sich vermehren, und nach und nach zu Stein werden, wodurch der Boden des Meeres sich selbst erhöhet. In derselben liegen die Seekörper verworren durch einander. Donati versichert auch, daß man von Zeit zu Zeit sehen könne, wie das abhängige Land anwachse, das Meer aber sich immer weiter zurück ziehe. Uebrigens ist

im Fürstenthum Wales geredet. Aus einer Vermischung derselben mit der lateinischen und fränkischen, ist die französische Sprache entstanden. In Spanien ist vor Alters die cantabrische Sprache geredet worden, welche noch heutiges Tages in Vizcaya, Guipuzcoa, Alava, im spanischen und französischen Antheil an Navarra, und in den französischen Landschaften Labour und Soule gesprochen wird; nachdem sie aber mit der phönizischen, carthaginiensischen, lateinischen, gothischen und maurischen Sprache vermenget worden, ist die heutige spanische oder castilianische Sprache daraus entstanden, von welcher die catalonische mehr abweicht, als die portugiesische. Die irische Sprache wird in Irland und Nord-Schottland geredet. Die engländische Sprache ist im Grund diejenige, welche die Angeln, Sachsen, Jüten und Friesen im 5ten Jahrhundert mit nach Britannien gebracht haben, sie ist aber mit andern Sprachen vermischet worden. Die neu-griechische Sprache, welche die jetzigen Griechen im türkischen Reich reden, ist verdorben griechisch. Die türkische und tatarische Sprache sind fast einerley.

§ 13. Der Religion nach sind die Einwohner größtentheils Christen: es ist aber auch ein ansehnlicher Theil der jüdischen, ein anderer der muhammedanischen Religion, und ein kleiner noch dem Heidenthum zugethan.

§ 14. Europa machet zwar den kleinsten Haupttheil des Erdbodens aus, verdienet aber doch der wichtigste genannt zu werden. Denn 1) es ist keiner besser angebauet,

gebauet, als dieser. 2) Er übertrifft die 3 übrigen Haupttheile des Erdbodens, zusammen genommen, an Macht; ja, 3) die Europäer haben sich den größten Theil des übrigen Erdbodens entweder unterwürfig, oder doch in demselben furchtbar gemacht, so wie auch sie allein durch ihre Schiffahrten, Reisen und Handlung die Haupttheile der Erde in Verbindung mit einander setzen und erhalten. 4) Europa ist seit vielen Jahrhunderten der Hauptsitz der Wissenschaften und Künste; und 5) die Erkenntniß des wahren Gottes und des Heilandes der Welt wird durch die Europäer in den andern Haupttheilen des Erdbodens ausgebreitet.

§ 15. Damit man das Verhältniß der Größe der europäischen Staaten gegen einander auf einmal übersehen könne, will ich solches hieher setzen, so wie es von meinem werthen Freund, Herrn Johann Friderich Hansen, nach deutschen, oder vielmehr geographischen Quadratmeilen mühsam ausgerechnet worden ist.

Das russische Reich, ohne Sibirien	57600 Q.M.
Das Königreich Polen und Großherzogthum Litauen	12900
Das Königreich Schweden und Großfürstenthum Finnland	12800
Deutschland	11236
Das türkische Reich in Europa, nebst der Halbinsel Crim	10544
Das Königreich Frankreich	10000
Spanien	8500
Dänemark und Norwegen	6100
Großbritannien und Ireland	6000

Hungarn, Siebenbürgen, Slavonien, nebst dem östreichischen Antheil an Croatien und Dalmatien	4760
Portugal	1875
Napoli und Sicilien	1836
Die Länder des Königs von Sardinien	1224
Die schweizerischen Republiken	1090
Der Kirchenstaat	800
Das Königreich Preußen	729
Die vereinigten Niederlande	625
Das Gebieth der Republik Venedig in Ober-Italien	625
Das Großherzogthum Florenz	440
Genua und Corsica	290
Die Länder des Herzogs von Modena	90
- - des Infanten Don Philip	90



Däne

Dänemark 1 Million Menschen lebe.
ten jährlich viele dänische Unterthanen,
nach den Niederlanden und England
Seedienste; Dänemark bekömmt aber
ne beträchtliche Anzahl von allerhand Aus-
welche sich theils in desselben Kriegesdienste,
Künstler und Handwerksleute, dahin be-
verheirathet und ansässig werden. Die Bauern
entweder Landeigener (Selveyer-Bönder,)
che ein Stück Landes eigenthümlich besitzen, wovon
ihrer Herrschaft nur etwas Geringes als eine Er-
kenntlichkeit geben, übrigens aber frey von allen Be-
schwerden und Abgaben sind, die allgemeinen Landes-
Stück
Herren ausgenommen: oder sie haben nur ein Stück
Landes gemiethet (Fastebönder,) und bezahlen den
Eigenthumsherren ihrer Höfe jährlich etwas Gewisses
an Geld, Vieh und Getreide, thun auch auf den
Höfen ihrer Herrschaften Frohndienste. K. Fride-
rich IV schaffte durch eine Verordnung vom 21sten
Febr. 1702 die Leibeigenschaft in Ansehung derjenigen,
welche seit dem 25sten Aug. 1699, da er die Regierung
angetreten hatte, geboren waren, ganz ab. Es ist
aber durch die Einrichtung der Landmiliz die Unfrey-
heit der Bauern wieder hergestellet worden; denn so
bald ein Knabe 9 Jahr alt ist, darf er nicht von dem
Gut gehen, und vom 18ten bis 40sten Jahr muß
er sich zum Landsoldaten enrolliren lassen. Kein Land-
soldat darf sich auf einem andern Gut niederlassen, als
auf dem, von welchem er ausgeschrieben ist, noch
an einem andern Ort einen Hof annehmen. Wenn
ein Soldat, der ausgedienet hat, keinen Hof anneh-
men will, kann ihn der Besitzer des Gutes, zu welchem
er gehöret, der Garde oder einem andern Regiment
über-

Einleitung
in den
Staat von Dänemark.

§ 1.

Von den nordischen Reichen hat zuerst der königl. schwedische Oberbaumeister Andreas Buräus de Boo eine erträgliche Charte geliefert, die zwar eigentlich nur für Schweden gemacht worden, aber alle nordische Länder begreift, und von allen neuern der Grund ist, die unter der Aufschrift *Scandinavia* zum Vorschein gekommen sind. Sie ist im blaeuwischen Atlas, und ist von Nic. Vischer etwas verbessert, auch von de Witt, Hermann Moll, Sanson, Peter Schenk, Homann, de l'Isle, Jaillot, Nolin, und andern zum Grund geleget worden. Sie könnte aber jetzt aus den guten Charten, welche wir von den einzelnen nordischen Reichen haben, sehr verbessert werden.

§ 2. Die Charten von Dänemark, welche Mercator und Blaeu, und mit einigen Verbesserungen, Dankert, de Witt, Vischer, Schenk, Funke, Homann, Seutter, Jaillot, de l'Isle, Bouder, und andere, und die von den dänischen Inseln insonderheit, welche de Witt, Dankerts und Homann geliefert haben, bedurften einer guten Verbesserung. Dieser kann sich diejenige rühmen, welche Pontoppidan in seinem dänischen Atlas aus unterschiedenen Hülfsmit-

teln

eln geliefert, Fester gezeichnet, und Haas 1765 zu Ko-
enhagen gezeichnet hat. Eben dieser um die dänische
Geographie sehr verdiente Mann, hat auch von den
inzelnen Provinzen dieses Königreichs, aus den be-
ten Zeichnungen, deren er habhaft werden können,
besondere Charten veranstaltet, davon ich hernach
Meldung thun werde. Es läßt aber die königl. Ge-
ellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen nunmehr
neue, genauere und noch vollkommenere Charten von
Dänemarks einzelnen Theilen in Kupfer stechen, aus
welchen künftig eine allgemeine Charte von vorzügli-
chem Werth verfertiget werden kann.

§ 3. Der Name Dänemark bedeutet nichts an-
ders, als das Land der Dänen, welche nordische Be-
deutung des Wortes Mark, auch in den Namen Hei-
demark, Tellemark, Findmark, Lapmark, u. s.
w. zu finden ist. Er kömmt schon in den Titeln und
Briefen Königs Knut des Großen oftmals vor, und
ist bey Schriftstellern des eilften Jahrhundertes ganz
gewöhnlich, woraus man schließen kann, daß er längst
vorher schon allgemein gewesen seyn müsse. Dieses
erhellet auch ganz offenbar aus *Otheri* Periplo seu re-
latione ad Alfredum Angliæ regem, welche Urkunde
Spelmann in Appendicibus ad Alfredi vitam num. 6.
p. 205 geliefert hat, und in welcher der Name Dene-
marca dreymal vorkömmt; Otherus aber ist im Jahr
900 gestorben.

§ 4. Dänemark liegt gleich über Deutschland ge-
gen Norden, und wird durch die Eyder und Levens-
aue davon getrennet. Jener Fluß ist von uralten Zeiten
her als die Grenze zwischen Dänemark und Deutschland
bekannt gewesen; daher man auch zu Rendsburg am
holstei-

holsteinischen Thor, wo die Untereyder vorbey fließt; den Pentameter eingehauen findet: *Eydora Romani terminus imperii.* Gegen Abend wird es von der Nordsee bespület; gegen Mitternacht hat es den codanischen Meerbusen, welcher sonst Cattegatt oder Schagerrack heißt und gegen Morgen ist die Ostsee. Zwischen dem festen Lande und den großen Inseln Fünen und Seeland sind die berühmten Meerengen, der kleine und große Belt, und der Oeresund, welcher letztere Dänemark von Schweden trennet, 9 dänische Meilen lang, bey Helsingöer 1331 Faden oder ungefähr ½ Meile, zwischen Kopenhagen und Malmöe aber 4 dänische Meilen breit, und die gewöhnlichste Durchfahrt aus der Nordsee in die Ostsee ist; über welche sowohl, als die beyden andern Meerengen oder Straßen der dänische König die Oberherrschaft hat. Es besteht also das eigentliche Dänemark aus zwo großen und verschiedenen kleineren Inseln, und aus der Halbinsel Jütland.

§ 5. Die eigentliche Größe des ganzen Königreiches ist schwer zu bestimmen, weil es nicht zusammen hängt: sie beträgt aber ungefähr 850 geographische Quadratmeilen. Die Größe der einzelnen Theile desselben wird hernach bey ihrer Abhandlung angegeben werden.

§ 6. Die Luft ist in Nordjütland ziemlich rauh und kalt, auf der Ostseite in Süderjütland und auf den Inseln Fünen und Seeland ist sie gelinder und besser, aber in den Marschländern und auf Laaland trübe und ungesund. Die vielen Winde machen zwar die Witterung etwas veränderlich, reinigen aber die Luft; und unter denselben ist der Westwind der gewöhnlichste und stärkste. Der Winter ist ganz gelinde. Der dänische

sche Boden ist größtentheils niedrig, eben, und, nn man den mittleren Strich von Jütland aus- nmt, sehr fruchtbar; so daß das Land seine Ein- hner hinlänglich ernähret, und an allem, was der ensch zum Unterhalt des Lebens brauchet, einen chen Vorrath hat. Der Ackerbau könnte weit ein- glicher seyn, als er schon ist: allein, der Bauer ß noch besser dazu angewiesen und ermuntert wer- . Man rechnet, daß im ganzen Königreich jähr- h 8361700 Tonnen Weizen, Roggen, Gerste, Ha- , Buchweizen, Erbsen, Wicken und Bohnen wach- . In guten Jahren kann Dänemark viel Getreide sführen. Die größte und vortheilhafteste Ausfuhre schieht nach dem südlichen Theil von Norwegen, selbst kein anderes als dänisches Getreide verkaufet rden darf, obgleich die Normänner von andern Na- nen das nöthige Getreide wohlfeiler haben könnten. as meiste Getreide wird aus Fünen, Laaland, (wel- es der fruchtbarste Theil des Reiches ist,) Langeland d Jütland ausgeführet; aus Seeland viel Malz, s Fünen viel Buchweizen, aus Jütland und chleswig viele Ochsen, Pferde, (welche größer sind, s diejenigen, welche auf den Inseln fallen,) und chweine. Einige Landschaften führen viele Erbsen, dere, insonderheit Falster, viel Obst, Laaland gutes anna, und Fünen vielen Meth aus. Es treiben ch einige Landschaften, insonderheit Eyderstedt, ei- n starken Handel mit Butter und Käsen. Mit artengewächsen ist man hinlänglich versehen. Ho- en wird zwar überall, insonderheit in Fünen, gebauet, ch führet man auch ausländischen ein. Man bauet abak, Waid und Färberröthe. Wo das Brennholz

nicht zureichet, brennt man Torf. Hin und wieder sind gute Wildbahnen vorhanden; und die Seeufer, Landseen, Teiche, Flüsse und Auen sind sehr **fischreich**. Nützliche Mineralien werden jetzt immer mehr aufgesucht, entdeckt, und zum Besten des Reichs angewendet; insonderheit hat man in Jütland gute Farbenerden, Tripel und Walkererde, ächte Porcellanerde auf Bornholm, ganze Vorgebirge von Kreide auf Möen, Alaun bey Friderica und Horsens, und Vitriol bey Jägerspriis. Wein, Metalle und Salz fehlen; denn das wenige Salz, so in Jütland gemacht wird, ist schlecht.

§ 7. In ganz Dänemark sind 68 **Städte**, 22 **Flecken**, an 7000 **Dörfer**, 932 **Herrenhöfe** oder **adeliche Güter**, 16 **Baronien**, und 15 **Grafschaften**. Die Städte sind meistens ohne Wälle und Mauern, und also offne Oerter. Pontoppidan zählet 83 Städte, machet aber die **Flecken** dazu, und nennet dieselben kleine Städte, welches nicht richtig ist. Die kleinen Dörfer werden **Torper**, die größern **Landsbyer**, genannt. Von 1743 bis 1756 sind in Dänemark (jedoch das Herzogthum Schleswig nicht mit eingeschlossen,) 325748 Menschen geboren, und 285339 gestorben; folglich haben die Geborenen jährlich, ein Jahr ins andere gerechnet, 23267, und die Gestorbenen 20381 ausgemacht. In den folgenden Jahren ist die Anzahl der Einwohner gewachsen, denn in Dänemark, ohne Schleswig, sind

1766 geboren 26438, gestorben 23835
1767 —— 26536, —— 23607

Im Herzogthum Schleswig pflegen die Geborenen jährlich 6500, und die Gestorbenen 6000 zu betragen: ja 1766 sind 6831 geboren, und 6123 gestorben. Man kann daher wahrscheinlich rechnen,

daß

ß in ganz Dänemark 1 Million Menschen lebe. s entweichen jährlich viele dänische Unterthanen, d gehen nach den Niederlanden und England dasige Seedienste; Dänemark bekömmt aber hrlich eine beträchtliche Anzahl von allerhand Ausndern, welche sich theils in desselben Kriegesdienste, eils als Künstler und Handwerksleute, dahin beben, verheirathet und ansässig werden. Die Bauern d entweder **Landeigener** (**Selv=eyer=Bönder,**) elche ein Stück Landes eigenthümlich besitzen, wovon ihrer Herrschaft nur etwas Geringes als eine Ernntlichkeit geben, übrigens aber frey von allen Beswerden und Abgaben sind, die allgemeinen Landesuern ausgenommen: oder sie haben nur ein Stück ndes gemiethet (**Fastebönder,**) und bezahlen den igenthumsherren ihrer Höfe jährlich etwas Gewisses Geld, Vieh und Getreide, thun auch auf den öfen ihrer Herrschaften Frohndienste. K. Fridech IV schaffte durch eine Verordnung vom 21sten ebr. 1702 die Leibeigenschaft in Ansehung derjenigen, elche seit dem 25sten Aug. 1699, da er die Regierung getreten hatte, geboren waren, ganz ab. Es ist er durch die Einrichtung der Landmiliz die Unfreyit der Bauern wieder hergestellet worden; denn so ld ein Knabe 9 Jahr alt ist, darf er nicht von dem ut gehen, und vom 18ten bis 40sten Jahr muß sich zum Landsoldaten enrolliren lassen. Kein Landdat darf sich auf einem andern Gut niederlassen, als f dem, von welchem er ausgeschrieben ist, noch einem andern Ort einen Hof annehmen. Wenn n Soldat, der ausgedienet hat, keinen Hof annehmen will, kann ihn der Besitzer des Gutes, zu welchem *gehöret*, der Garde oder einem andern Regiment

über-

überlassen; es kann auch der Besitzer des Gutes einen Kerl von der Landmiliz bekommen, wenn derselbe sich setzen will, falls er einen andern an desselben Stelle schaffet; und wenn ein Bauerkerl ohne Paß vom Gut reiset, kann er als ein Wegläufer verfolget werden. Von dem Unterschied, welcher unter den schleswigischen Bauern ist, kömmt unten besondere Nachricht vor. Von den **Bürgern** ist hier nichts besonders anzumerken, außer daß die zu Kopenhagen 1658 und 61 für sich und ihre Nachkommen (die nämlich Bürger sind,) adeliche Freyheiten erhalten haben. Der ansässige Adel überhaupt hat das Jagd- und Fischereyrecht, das Patronatrecht, und zwar sowohl das Recht, einen Prediger zu berufen, als die Kircheneinkünfte zu heben. Er hat ferner das Birkrecht, das ist, er kann einen Richter und Schreiber auf seinen Gütern bestellen; das Recht, ein Stammhaus aufzurichten; das Strandrecht, wenn der rechte Eigenthümer des geborgenen Gutes sich nicht in 1 Jahr und 6 Wochen meldet. Die Edelleute müssen in Ehren- und Lebenssachen vor des Königs höchstem Gericht belanget werden, und wenn Schulden wegen eine Immission geschehen soll, muß solche der Landrichter verrichten. Von den Privilegien des Adels im Herzogthum Schleswig kömmt unten besondere Nachricht vor. Alle Rangspersonen sind für sich adelich. Die **Lehnsgrafen** und **Freyherren** sind zuerst 1671 vom K. Christian V eingeführet worden. Sie haben, außer denen eben angezeigten Vorrechten des Adels, noch folgende, nämlich: das Majoratrecht, so daß der älteste Sohn die Baronie oder Grafschaft bekömmt; ihre Testamente bedürfen der königlichen Bestätigung nicht;

t; sie haben das Patronatrecht über alle Pfarren,
elchen ihnen wenigstens der 10te Theil der Zehnt-
r gehöret. Eben dieses gilt auch vom Jagdrecht.
Hauptsitze der Lehnsfreyherren, dazu 100 Tonnen
tkorn oder Morgenland gehören, und die Haupt-
der Lehnsgrafen, dazu 300 Tonnen Hartkorn an
iergütern gehören, sind frey von Contributionen
Auflagen, die Prinzeßinnensteuer ausgenommen.
den Baronien und Grafschaften können keine
ulden haften; sie können auch nicht verkaufet wer-
es geschehe denn mit Bewilligung der Erbfolger,
mit Zulassung des Königes. Sie werden nicht ein-
gen, es geschehe denn wegen des Verbrechens der
idigten Majestät, und auch in solchen Fällen kom-
sie auf die nächste Linie. Die Grafen haben noch
besondern Vorrechte, daß ihnen die Bergwerke
ohl, als Schätze, welche in ihren Grafschaften ge-
den werden, zugehören; daß sie Hofrecht über ihre
dienten haben, und wenn sie zu Kopenhagen Häu-
bauen, von Grundsteuer, Einquartirung und an-
Auflagen frey sind; und daß die ältesten Söhne
e Häuser eben sowohl, als die Grafschaften, erben.
n der Kanzley bekommen sie den Titel: Hoch- und
hlgebohrn, die Baronen aber: Wohlgebohrn;
wenn die Grafen zu der ersten Classe der Rang-
rdnung gehören, werden sie Excellenz oder hoch-
liche Excellenz genennet. Die itzigen Lehnsba-
ien in Dänemark sind: Brahe-Trolleborg,
istiansdahl, Conradsborg, Einsidelsborg,
lringen, Högholm, Holberg, Holkenhavn,
elinge, Lindenborg, Marsillesborg, Rosen-
d, Ryssensteen, Scheelenborg, Wilhelms-

borg, Wintersborg; und die Lehngrafschaften sind: Bregentved, Christiansſäde, Christiansholm, Frusenborg, Gyldensteen, Holsteenborg, Knuthenborg, Langeland, Ledreborg, Reventlau, Samsöe, Schlackenborg, Scheel, Wallöe, Wedelsborg.

§ 8. Die dänische Sprache ist nur dem Dialect nach von der schwedischen und norwegischen unterschieden; denn es verstehen die Einwohner der drey nordischen Reiche einander, bis auf wenige Worte nach. Sie ist heutiges Tages eine Vermischung der alten gothischen, friesischen und deutschen Sprache, hat in Ansehung der Ausrede mit der englischen viel ähnliches, auch viele Wörter mit derselben gemein, und ist zur Dichtkunst sehr bequem. Im Herzogthum Schleswig werden drey Hauptsprachen geredet, nämlich die deutsche, friesische und dänische.

§ 9. In heidnischen Zeiten verehrten die Dänen insonderheit die Götter, Freyer, Thor, Thyr, Odin und Freya, nach welchen 4 letzteren in der dänischen Sprache noch 4 Tage in der Woche benennet werden. Odin war der vornehmste. Man hat in den mittleren Zeiten zu verschiedenen malen versucht, sie zur christlichen Religion zu bekehren. Im Jahr 822 hat Ebbo, Bischof zu Rheims, das Evangelium in Dänemark geprediget, und da der König Harald Klak seine Zuflucht zum Kaiser Ludewig nahm, ließ er sich zugleich 826 taufen, und von einigen Mönchen in sein Reich zurück begleiten, die an verschiedenen Orten christliche Gemeinen stifteten, insonderheit zu Haddebye im Herzogthum Schleswig, wo man die allererste christliche Kirche hier zu Lande erbauet hat, die der

Ober-

raufsicht des Bischofes Ansgarius anvertrauet
den. Allein, die folgenden Könige waren Feinde
Christen, und verfolgeten die neubekehrten Dänen
grausamste, die nach verschiedenen Abwechselun-
endlich ums Jahr 1000 unter dem König Sueno
ge und beständige Ruhe bekamen. Als **Luther**
ng, in Deutschland die reine Lehre wieder herzu-
n, fand selbige unter dem König Christian II
en Eingang, und ward unter Friderich I noch wei-
usgebreitet, unter Christian III aber 1537 auf dem
hstag zu Kopenhagen allein bestätiget, und durch
. **Bugenhagen** eine neue Kirchenordnung abge-
, der auch noch andere gute Einrichtungen machte.
hergestalt herrschet in diesem Königreich die
ngelisch-lutherische Lehre. Von andern Re-
nsparteyen haben die **Reformirten, Römisch-
olischen** und **Juden** freye Religionsübung zu
enhagen, Fridericia und Friderichsstadt, an wel-
letztern Ort auch **Arminianer, Mennoniten**
Quaker geduldet werden, und auf der Insel
dstrand haben die Römischkatholischen auch ihren
tlichen Gottesdienst. Durch die preiswürdigen
nühungen der dänischen Könige ist auch in Finn-
, Grönland, in Asien, und unter den Negers auf
königlichen Inseln in Amerika das Licht des Evan-
ms mit gutem Fortgang angezündet, und 1714 zu
enhagen ein eigenes *collegium de cursu evangelii
ovendo* gestiftet worden.

Die vornehmsten **gottesdienstlichen Personen**
Reichen Dänemark und Norwegen sind die **Bi-
fe**, deren in Dänemark 6, in Norwegen 4, und in
nd 2 sind. Keiner ist dem andern unterworfen,

sondern ein jeder steht unmittelbar unter dem König; doch haben die Bischöfe der Hauptstädte beyder Königreiche, nämlich der zu Kopenhagen, und der zu Christiania, vor den übrigen etwas voraus, und verrichten, mit Zuziehung eines dritten Bischofes, die Krönung des Königes. Der erzbischöfliche Titel ist abgeschafft. Schleswig hat, nebst dem königlichen Antheil an Holstein, einen Generalsuperintendenten. Ehemals hatten die Bischöfe große Gewalt, und machten, nebst andern vornehmen Prälaten, die dritte Classe der Reichsstände aus; allein, heut zu Tage stellen sie keine andern Personen, als in Deutschland die Generalsuperintendenten, vor; wie sie denn auch im Gesetz nur Superintendenten genennet werden. Sie werden vom König gesetzt, und vom Bischof von Seeland zu Kopenhagen in der dasigen lieben Frauenkirche eingeweihet; visitiren die Kirchen und Schulen in ihrem Stift (womit sie alle 3 Jahre herumkommen müssen,) examiniren und ordiniren die neuen Prediger, und halten mit ihren Pröbsten zu bestimmter Zeit den Provinzialsynodus, in welchem sie, nebst dem Stiftsamtmann, den Vorsitz haben. Ihre ansehnlichen Einkünfte bestehen in Landgütern, Zehenden, dem so genannten *Cathedratico*, oder einer kleinen Summe von einer jeden Kirche ihres Stiftes. Sie haben den Rang mit den Etatsräthen. Nachdem die Domkapitel eingegangen, und ihre Güter größtentheils von der königl. Kammer eingezogen worden sind, sind bey jeder Domkirche nur noch 5 bis 6 Pfründe übrig geblieben, und die dazu gehörigen Landgüter dem Bischof, Probst, andern Predigern, und an einigen Orten auch dem Landschaftsarzt zur Verbesserung des Gehaltes beygeleget worden; daher diese

diese Personen in so weit als Canonici oder Capitulares
angesehen werden, weil sie an den so genannten Tam-
bertagen im Kapitel, unter dem Vorsitz des Stifts-
amtmannes, das Tampergericht halten, und die vor-
mals juris canonici gewesenen Ehesachen entscheiden.
In Norwegen sind sie, als Capitulares, Beysitzer des
Consistorii. Unter den Bischöfen stehen Pröbste, de-
ren in Dänemark 142 sind, zu welchem noch 1 Kirchen-
inspector kömmt. Sie besuchen jährlich die Prediger
und Schulbediente in ihrem Herret oder Probstey,
schlichten die Zwistigkeiten zwischen den Predigern und
Küstern, oder der Gemeine, wenn sie nach dem Kir-
chengesetze entschieden werden können, und erscheinen
jährlich mit dem Stiftsamtmann und Bischof jeden
Stifts zweymal auf dem Provinzialsynodo, (Lan-
de-Mode, Provste-Mode,) und theilen, nach
Endigung desselben, denen unter ihnen stehenden Pre-
digern dasjenige, was auf demselben beschlossen wor-
den ist, mit. Sie haben jährlich von jeder Kirche
1 Rthlr. zu geniessen, und bey den Visitationen freye
Bewirthung. Auf diese folgen die Prediger, deren
Gehülfen Capellane heißen. In ganz Dänemark
sind 2030 Pfarrkirchen und 1624 Prediger, die Pröbste
mit gerechnet.

§ 10. Die Anzahl wirklich gelehrter Männer ist in
Dänemark, nach dem Verhältniß der Größe dieses
Reichs, so groß, als in irgend einem europäischen Reich,
in welchem die Wissenschaften blühen. Man wird
nicht leicht eine Art der Gelehrsamkeit nennen können,
in welcher nicht von geschickten Männern rühmlichst
gearbeitet würde. Außer der Universität zu Ko-
penhagen mit ihren 4 Collegien, der Ritteraka-

demie zu Sorøe, und dem Gymnasio zu Odense, giebt es, vermöge einer Verordnung Königs Christian VI von 1739, nur noch 32 öffentliche lateinische Schulen; und die dänischen lateinischen Schulen haben das besondere, daß nicht allein die Lehrer gut versorget sind, sondern auch die Schüler frey unterrichtet und zum Theil unterhalten werden. Zu **Kopenhagen** findet man eine 1742 gestiftete königl. **Societät der Wissenschaften**, eine königl. **Gesellschaft zur Verbesserung der nordlichen Historie und Sprache**, eine **Gesellschaft zur Aufnahme der einheimischen ökonomischen Wissenschaften**, eine **zur Aufnahme der Arzneywissenschaft**, eine **zur Ausbreitung der schönen Wissenschaften und des guten Geschmackes**; ein 1736 gestiftetes *Theatrum anatomico-chirurgicum*, und vortreffliche Büchersäle. Eben daselbst ist auch eine **Mahler-Bildhauer- und Bauakademie**, und die schönen Künste steigen hieselbst hoch. Alles dieses wird in denen 1753 von mir angefangenen **Nachrichten von dem Zustand der Wissenschaften und Künste, in den königlich-dänischen Reichen und Ländern**, ausführlich berichtet.

§ 11. Noch im vorigen Jahrhundert waren in Dänemark fast gar keine **Manufakturen**, die aber von Friderich IV und Christian VI in Gang gebracht, und vom König, Friderich V, sehr erweitert und verbessert worden. In Kopenhagen giebt es vielerley und große Künstler; und in Dänemark können nunmehr alle Manufaktur- und Fabrikwaaren verfertiget werden, welche nur immer verlanget werden mögen. Man verfertiget wirklich Segeltuch, Leinwand, Batist, feine Spitzen, Papier,

Papier, Rauch- und Schnupftaback, halb- und ganz baumwollene Zeuge, läutert Zucker und Farbenerden, brennt Tabackspfeifen, verfertiget ächtes und unächtes Porcellan, (welches letztere seit 1768 den Unterthanen allein zum Gebrauch erlaubt, die Einfuhr des auswärtigen aber ganz verboten ist,) siedet Vitriol, Alaun und Seife, verfertiget goldene und silberne Treſſen, schöne Gold- und Silberschmiedearbeit, verarbeitet Kupfer und Messing, und leget sich auf feine Eisen- und Stahlarbeiten. Die unächte Vergoldung, welche Stenum erfunden hat, kömmt der ächten an Glanz und Beständigkeit bey. Die Gewehrfabriken versehen den ganzen Kriegsstaat hinlänglich. Die Lederbereitungen werden immer mehr verbessert, und die randersischen und odenseischen Handschuhe sind berühmt. Man webet feine, mittlere und grobe wollene Tücher, mancherley Zeuge und Tapeten: man verfertiget auch gedruckte und gemahlte Tapeten, gestrickte und gewebete Strümpfe, Hüte ꝛc. sehr schöne seidene Zeuge, Plüsche, Sammete, und andere Waaren, welche insonderheit die große königliche Seidenmanufakturanstalt auf Amalienburg zu Kopenhagen, liefert. Anderer Manufaktur- und Fabrikwaaren will ich nicht gedenken, sondern nur noch der Cattundruckerey erwähnen. Die Einfuhr der ausländischen Manufakturen ist verboten, und schon 1736 ist der Gebrauch der Juwelen, goldenen und silbernen Zeuge und fremden Spitzen untersaget worden. 1738 ließ der König auf der Börse zu Kopenhagen ein allgemeines Waarenmagazin anlegen, dahin die Manufakturisten alle die Waaren bringen, welche sie nicht absetzen können, und dafür unverzüglich ihre Bezahlung erhalten; aus diesem

Magazine aber werden die Waaren den Krämern auf Credit geliefert. Diese Anstalt bringt auf einer Seite Vortheil, und auf der andern Schaden.

§ 12. **Zur Schiffahrt und Handlung** hat Dänemark die vortrefflichste Lage, vermöge deren es den Mittelpunct des wichtigen nordischen Handels, insonderheit des sehr beträchtlichen Handels der Ostsee, abgeben kann. Ehemals wurde der ganze Handel nach Dänemark von den Hansestädten getrieben, die hernach von den Holländern und Engländern, von jenen aber am meisten, ausgestochen wurden. Unter König Christian III fiengen die Dänen an, ihre Handlung selbst zu treiben, welche König Christian IV in Aufnahme brachte, und die sie unter dem König Christian V mit eigenen Schiffen unternahmen; doch ist König Friderich IV der wahre Stifter des dänischen Handels, den König Christian VI mächtig unterstützete, und König Friderich V durch königliche Freygebigkeit und Unkosten auf das höchste zu treiben suchet. Die Güter und Waaren, welche Dänemark jährlich ausführet, sind Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen, Bohnen, Buchweizen, (von allen jährlich etwa 548496 Tonnen,) Manna, Hirse, Linsen, Rapsaat, Senf, Kümmel, Baumfrüchte, sowohl frische als gedorrte, Kornbranntewein (etwa 32000 Anker,) Bier, Brodt, Pferde, (ungefähr 6000 Stücke,) Ochsen, (etwa 32000 Stück,) jütländische Schweine, (ungefähr 10000) Speck, Fleisch, Butter, Käse, Talg, Wachs, Honig, Meth, Häute und Felle, Wolle, Schweineborsten, Haare, Federn, Heeringe und andere Fische, und Austern, Tücher, randersche Handschuhe, Spitzen, Thaue, Blech-Messing- und Eisenwaaren, Leinwand und Drell, allerley Stoffe, jütlän-

jütländischer Wadmel, jütländische Strümpfe, Schafpelze, wollen Garn, Segeltuch, Hüte, Mauersteine, unächtes Porzellan, steinerne Geschirre, Koffers, Hausgeräthe, Schuhe und Pantoffeln, Zucker und Syrop, gedruckte Cattune und Zitze, u. a. m. Den Werth aller dieser ausgehenden Güter und Waaren und der Frachten hat der Prokanzler Pontoppidan 1759 zu 2,533271 Rthlr. dänischen Geldes, und den Werth der einkommenden Waaren zu 2,477445 Rthl. angeschlagen, so daß also jene 55862 Rthl. mehr betrügen, als diese, oder Dänemark das Gleichgewicht im Handel habe. Zu Kopenhagen sind nach und nach unterschiedene Handlungsgesellschaften errichtet worden, deren jede ihren besondern Präsidenten, Directeurs und Bediente hat.

Die erste unter denenselben ist die königl. octroyrte asiatische Compagnie, zu deren Errichtung 1616 die erste königl. Bewilligung ertheilet worden, worauf 1698 eine neue königl. Octroy oder Freyheitsbrief erfolgte, und 1732 und 44 neue Einrichtungen gemacht wurden, so daß sie nun aus 1600 Actien besteht, jede zu 375 Rthlr. gerechnet. Diese Compagnie handelt sowohl nach Tranquebar auf der Küste Coromandel, woselbst sie einen Gouverneur bestellet, als nach Bengalen, nach Canton in China, und nach den nikobarischen oder Friderichsinseln, und zwar fast ganz mit baarem Geld oder Silber. Sie bekömmt aus Tranquebar Salz, Caliaturholz, bengolischen Salpeter, Pfeffer, Pano Comprido, Salempuris, Durias, Pano Canari Camis, Pano Camis, Schnupftücher, Calewappu, Gingang und andere Waaren; und aus China Sago, Radix China, Gallanga, Rhabarbara, man-

cherley Thee, seidene Stoffe von vielerley Art, und allerley Porzellan. Ich habe im 2ten Theil meines Magazins für die neue Historie und Geographie, S. 275-277 ein Verzeichniß drucken lassen, vermöge dessen vom Jahr 1731 bis 1745 nach Ostindien und China 31 Schiffe gegangen sind, deren Ladung an baarem Geld 3,714535 Rthlr., und an Waaren 258938 Rthlr., zusammen also 3,973474 Rthlr. betragen hat; hingegen sind 24 Schiffe zurück gekommen, und haben 7,470761 Rthlr. Waaren mitgebracht, von welchen für 1,304329 Rthlr. in Dänemark geblieben; für 6,166432 Rthlr. aber in andere Länder ausgeschiffet worden. In diesen Jahren ist also der Gewinn der Gesellschaft ansehnlich gewesen, nachher aber ist er merklich geringer geworden. Sie schicket jährlich 2 Schiffe nach Canton, und eben so viele, oder eins mehr, nach Tranquebar. Von allen ausgehenden asiatischen Waaren zieht die königl. Rentkammer nur 1 Procent Zoll; von denen aber, die im Lande bleiben, 2½ Procent Species.

Die ehemalige westindische und guineische Compagnie ist 1754 aufgehoben, und einem jeden in Dänemark und Norwegen der Handel nach Amerika unter gewissen Abgaben frey gegeben, das Monopolium des Zuckers aber abgeschaffet worden. König Friderich V hat den vorigen Interessenten 2,200000 Rthlr. erlegt, und dafür die amerikanischen Inseln, und das Fort in Afrika, sammt dem, was dazu gehöret, selbst übernommen. Hingegen hat der Monarch 1755 eine afrikanische Handelsgesellschaft bestätiget und privilegiret, welche in 500 Actien, jede von eben so viel Thalern, besteht.

Die

Die 1747 gestiftete königl. octroyrte allgemeine Handlungscompagnie hat zum Hauptzweck, die Waaren der an der Ostsee belegenen Länder nach Frankreich, Spanien, Portugal und Italien zu führen. Sie hat ein ausschließendes Privilegium über den Handel nach Grönland und den Walfischfang an dasigen Küsten, führet Negres aus Guinea nach den königlichen Inseln in Amerika, und hat nun auch 200 Actien an dem Handel nach der Levante. Sonst besteht sie aus 1000 Actien, deren jede anfänglich auf 300, im Jahr 1757 aber auf 500 Rthlr. gesetzet worden.

Der Handel nach der Levante steht unter der Aufsicht der allgemeinen Handelscompagnie. Zur Beförderung derselben sind 500 Actien, jede von eben so vielen Rthlrn. errichtet worden.

Die Assignations-Wechsel- und Leihebanco zu Kopenhagen ist am 29 Octob. 1736 gestiftet worden. Die Bancozettel sind von 100, oder 50, oder 10 Rthlr., und gelten überall in des Königs Reichen und Landen, auch bey allen königl. Hebungscassen, als baares Geld. Aus dieser Banco werden, auf hinlängliches Unterpfand gegen 4 Procent, kleine und große Geldsummen ausgeliehen, jene aber dürfen nicht unter 100 Rthlr. seyn. Die Anzahl der Actien ist 1760 vermehret worden.

In Kopenhagen ist auch eine **octroyrte See-Assecuranzcompagnie**, deren Gewinn bis 9 von 100 gestiegen ist.

§ 13. Das **Münzrecht** hat der König seit Friderichs III Zeit ganz allein. Die gemeinen **Münzen** sind: ein Fyrk von Kupfer, deren 2 einen Schilling betragen, 2 Schilling danske machen 1 Schilling

ling

ling lübisch, oder einen Stüver, das ist ungefähr 7½ Pfenninge, aus, 1 Dütgen ist 3 Stüver, oder 6 Schilling danske; einige aber gelten nur 2½ Schilling. Man hat Stücke, die 2, 4, 8, 12, (itzt nur 5 Schillinge lübisch,) 16 (itzt nur 7½ Schilling lübisch), und 24 Schilling danske gelten. 1 **Mark danske**, so aus 16 Schillingen besteht, und mit dem Aufgeld 17 Schillinge gilt, ist die Hälfte vom Mark lübisch; eine **halbe Krone**, welche auch ein **Markstük** genennet wird, ist 2 Mark dänisch, oder 1 Mark lübisch, thut aber 1 Stüver Aufgeld; eine **ganze Krone** ist noch einmal so viel, und mit dem Aufgeld nunmehr 34 Stüver; es giebt auch **doppelte Kronen**. **Reichsthaler** und **Ducaten** gelten wie ordentlich, ausgenommen die neuern couranten Ducaten, welche 12 Mark dänisch gelten. Zu dem dänischen Geld thut man ungefähr den vierten Theil hinzu, so hat man die Summe dessen, was es an 2 oder 4 Ggr. Stücken, oder sächsischem Geld beträgt: denn 100 Rthlr. dänisch, lübisch oder hamburgisch Courantgeld, machen gemeiniglich beynahe 125 Rthlr. an 2 Ggr. Stücken aus, so daß 1 Rthlr. dänisch fast 30 Ggr. ist. Was den innern Werth der Silbermünze betrifft, so wird aus 1 Mark feinem Silber, 34 Mark lübisch courant gemünzet.

§ 14. In Dänemark haben vor Alters und bis auf Ivar Vidfadm und desselben Enkel Herald III, oder Hildetand, verschiedene kleine Könige geherrschet. Einer derselben, Namens Skiold, erwarb sich ein solches Ansehen, daß man eine lange Zeit die dänischen Könige nach ihm Skioldunger, das ist, Skiolds Nachkommen genennet hat. Vorhin gedachter Harald, gehöret ins siebente Jahrhundert, und hat das ganze

Reich beherrschet, sich auch Schweden, das Land der Sachsen, Rußland, und einen Theil von England unterwürfig gemacht. Gothric oder Gottfried, mit welchem Kaiser Karl der Große einen Krieg geführet hat, ist nur König von Jütland gewesen. Sven Tyfveskeg oder Tyggeskaeg war im eilften Jahrhundert König in Dänemark und ganz England zugleich, und sein Sohn Knut der Große gleichfalls. Unter dieses Nachfolgern ist insonderheit König Waldemar I zu bemerken, welcher ins zwölfte Jahrhundert gehöret, und den Titel eines Königs der Wenden angenommen hat. Dieses Enkel, Waldemar II, hatte eine unglückliche Nachkommenschaft. Unter König Waldemar III kam das Reich im vierzehnten Jahrhundert wieder zu Kräften, und dieses Tochter **Margaretha** brachte am Ende des vierzehnten Jahrhunderts durch ihre Vermählung Norwegen, und durch das Glück ihrer Waffen Schweden an sich, vereinigte auch durch die calmarsche **Union** 1397 die drey nordischen Reiche. Aber ihre Anverwandten genossen dieses Glück nicht lange: denn König Erich aus Pommern wurde verstoßen, und König Christoph III von Baiern starb 1448 ohne Erben. Hierauf kam **Christian, Graf von Oldenburg**, 1449 auf den Thron, welcher auch von den Ständen des Herzogthums Schleswig und der Grafschaft Holstein 1460 zu ihrem Landesherrn erwählet wurde. Sein Sohn und Nachfolger **Johannes** theilte die Herzogthümer Schleswig und Holstein zum erstenmal, und dessen Sohn **Christian** II verlor Thron und Freyheit, und Schweden riß sich ganz los. Seines Vaters Bruder, **Friderich** I, wurde erwählet; und fieng die Reformation an, die **Christian** III voll-

vollendete, Norwegen 1537 dem dänischen Reich einverleibte, und Schleswig und Holstein zum andernmal theilete. Friderich II bezwang 1559 in Gemeinschaft der Herzoge von Holstein die Ditmarschen, bestätigte die Macht seines Reiches und Hauses durch den Roschilder und Stettiner Frieden, und erhielt vom Kaiser Maximilian II die Anwartschaft auf Oldenburg und Delmenhorst. Sein Sohn, der tapfere Christian IV, erweiterte zwar seine Herrschaft in Ostindien, war aber im dreyßigjährigen Krieg nicht glücklich; und wegen der zunehmenden Gewalt des Adels war sein Sohn, Friderich III, gegen die Schweden sehr unglücklich; wurde aber 1660 wider alles Vermuthen ein unumschränkter Erbmonarch. Christian V erhielt nach langwierigem Streit durch einen Vergleich die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst; und er sowohl, als sein Sohn Friderich IV, hatte viel Händel mit dem herzoglichen Hause Holstein, und Kriege mit Schweden, wodurch endlich das ganze Herzogthum Schleswig der Krone wieder einverleibet wurde. Nach der Zeit genoß das Reich unter dem frommen König Christian VI eine glückselige Ruhe, die unter dem itzigen preiswürdigsten Monarchen Friderich V fortdauert, welcher den Flor seiner Staaten unbeschreiblich befördert. Die dänischen Könige aus dem gesegneten oldenburgischen Stamm heißen wechselsweise Christian und Friderich.

§ 15. Der vollständige Titel des Königes ist: — von Gottes Gnaden König zu Dänemark und Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn, und der Ditmarschen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst.

Das

Das königliche Wapen wird durch das Danebrogs-Kreuz in 4 Hauptquartiere abgetheilet. Im ersten sind die 3 himmelblauen Löwen des Königreichs Dänemark, im goldenen Feld, mit 9 Herzen umgeben. Im zweyten ist der gekrönte goldene Löwe des Königreichs Norwegen mit der Hellebarde, im rothen Feld. Das dritte ist gespalten; oben sind die 3 goldenen Kronen der vereinigten nordischen Reiche, (wie die Dänen behaupten,) im blauen Feld, und unten die beyden schleswigischen Löwen im gelben Feld. Das vierte ist auch gespalten; oben ist der alte cimbrische und gothische leopardirte blaue Löwe mit 9 rothen Herzen im gelben Feld; und unten der gekrönte und goldene wendische Lindwurm im rothen Feld. Im Mittelschild erblicket man das holsteinische Nesselblatt mit 3 Nägeln, den stormarschen Schwan, und den ditmarsischen Reuter, insgesammt im rothen Feld. Im Herzschild zeigen sich die 2 oldenburgischen Querbalken im gelben Feld, und das delmenhorstische Kreuz im rothen Feld. Die Schildhalter sind 2 wilde Männer mit grossen Keulen.

§ 16. Der vornehmste **Ritterorden** ist der **Elephantenorden**, oder das blaue Band, und scheint vom Canut VI aus dem 12 Jahrhundert herzurühren. Sein Zeichen ist ein weiß emaillirter Elephant, welcher an einem blauen Band von der linken gegen die rechte Seite hängt. Auf der linken Brust tragen die Ritter einen 8 eckigen silbernen Stern, in dessen Mitte das Danebrogs-Kreuz zu sehen ist. Der zweyte ist der **Danebrogsorden**, oder das weisse Band, den Waldemar II gestiftet. Zum Zeichen hat er ein goldenes weiß emaillirtes Kreuz mit 11 Diamanten

manten besetzt, welches an einem gewässerten weissen und mit einem rothen Rand eingefaßten Band über die rechte Achsel nach der linken Seite zu hängt. Auf der rechten Brust haben die Ritter einen 8 eckigen silbernen Stern, in welchem ein Kreuz mit dem zertheilten Wort RE-STI-TV-TOR und in der Mitte Christians V Name zu sehen. Beyde Orden sind vom König Christian V erneuert, haben ihre Statuten, prächtige Ordensketten und Wahlsprüche.

§ 17. Ob Dänemark in alten Zeiten ein **Wahl-** oder **Erbreich** gewesen sey? darüber wird gestritten, indem einige das erste, und andere das zweyte behaupten. Wenn man auch das erste annimmt, so ist doch gewiß, daß die Stände gemeiniglich bey dem königl. Hause geblieben; doch aber auch zuweilen davon abgegangen sind. Die Könige aus dem oldenburgischen Stamm sind auch von den Ständen erwählet worden, bis unter dem König Friderich III 1660 die **Krone** für die männliche und weibliche Linie des königl. Hauses **erblich** ward, und derselbe durch freywillige Anbietung des ganzen Volkes das **unumschränkte Herrschungsrecht** erlangete und einführete. Hierauf erloschen die ehemaligen Reichsgrundgesetze, und an die Stelle derselben kam das von diesem König am 14 Nov. 1665 unterschriebene, und von Friderich IV am 4 Sept. 1709 bekannt gemachte **Königl. Gesetz**, (lex regia) welches daher den Namen hat, weil König Friderich III es seinen Nachfolgern auf dem Thron zu einer Richtschnur vorgeschrieben, von welcher sie nicht abweichen dürfen, wozu er als der erste Erwerber dieses Rechtes befugt war. Es hat dasselbe der unglücklich gewordene Großkanzler und

Graf

Graf Greiffenfeld (ursprünglich Peter Schumacher genannt,) aufgesetzt. Die Regierungsfolge ist in derselben genau und hinlänglich bestimmt, so daß es keine vollkommenere Reichs-Erbfolg-Verordnung in der Welt giebt.

§ 18. Das höchste Collegium ist das 1676 errichtete, und noch itzt gebräuchliche geheime Etatsconseil, darinnen der König selbst den Vorsitz hat, und welches itzt aus 4 Mitgliedern besteht. In demselben werden die wichtigsten innern und äußern Staatsangelegenheiten erwogen und beschlossen. Alle Sachen, welche darinn vorgetragen werden sollen, gehen durch die dänische und deutsche Kanzley.

1) Die dänische Kanzley hat, ihrer itzigen Einrichtung nach, 16.0 ihren Anfang genommen, und besteht aus einem Obersecretär, Maitre des Requetes, verschiedenen Secretarien, darunter auch ein Lehnssecretär ist, 2 Kanzleyverwaltern, einigen Kanzelisten und Registratoren. In dieselbe kommen alle Bittschreiben um Gerichtsbedienungen in Dänemark und Norwegen, imgleichen um geist- und weltliche Aemter, auch um andere Dinge. Der Obersecretär macht mit den vornehmsten Secretarien, dazu auch noch wohl ein paar andere Personen als Assessores kommen, das Kanzleycollegium aus.

2) Die deutsche Kanzley ist 1688 gestiftet worden, und besteht aus einem Obersecretär, Kanzleyverwalter, einigen Secretären und Kanzelisten, einem Archivsecretär, und einem geheimen Copisten. Alle Bittschriften, welche geistliche Aemter und weltliche Bedienungen, die mit den königlichen Einkünften, und mit der Land- und Seemacht nichts zu schaffen haben,

Dispensationen, Bestätigungen der Testamente, Wiedereinsetzungen in den vorigen Stand, Bestätigungen oder Milderungen der Todesurtheile, und andere Sachen von der Art, in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, und in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, betreffen, werden in dieselbe geliefert. Sie führet auch den Briefwechsel mit den auswärtigen Höfen und Gesandten, und alle Verträge, die mit auswärtigen Mächten geschlossen werden, werden von derselben ausgefertiget. Die Mitglieder der wöchentlichen **Kanzleysession** sind der Obersecretär, einige Secretäre und ein paar Fremde als Assessores.

§ 19. Die übrigen hohen Collegia sind:

1) Das Königl. **Generalitäts- und Commissariats-Collegium**, mit welchem Namen K. Christian VII im Jahr 1767 den von ihm 1766 anstatt des von seinem Herrn Vater K. **Friderich** V verordnet gewesenen **General-Kriegs-Directorii**, errichteten **hohen Kriegsrath**, belegt hat. Ehe dieses Collegium diese 3 Namen nach einander bekam, hieß es die **Land-Etats-Kriegskanzley**, und bestund aus einem Obersecretär, Kanzleyverwalter, einigen Secretären und Kanzelisten, hatte auch bey dem Archiv einen Archivarius, und besorgete alles, was die militärischen Beförderungen, Anordnungen bey der Armee, und überhaupt die allgemeinen Kriegssachen betrifft; die besondere militairische Oekonomie aber ward vom **Land-Etats-General-Commissariat** verwaltet. Es besorgete die Besoldung, Verpflegung und Recrutirung des Kriegsheeres, die Anfüllung der Magazine, die Erhaltung der Festungen, und die Artillerie in beyden Königreichen, in den Herzogthümern

und Grafschaften. Der Obersecretär in der Kriegskanzley war der erste in demselben, und alle Vorstellungen des Commissariats, so wie auch alle Befehle an dasselbe, giengen durch seine Hände. Unter diesem Collegio stunden alle General- Oberkriegs- Kriegs- und Landcommissarien, alle Proviant- Arsenal- und Materialbediente, und die Magistratspersonen und Amtsbediente, in so fern sie etwas wegen der Märsche und Einquartierungen der Armee zu bestimmen haben. Jetzt besteht der **hohe Kriegsrath** aus einem Oberpräsidenten, Vicepräsidenten, und 6 Deputirten.

2) Die **See-Etats-Kriegskanzley**, welche aus einem Obersecretär und Kanzleyverwalter besteht, besorget die Beförderungen, imgleichen die Befehle, welche die Seemacht und Seehafen betreffen; die besondere Oekonomie aber steht unter dem **See-Etats-General-Commissariat**, welches 1746 mit dem **Admiralitätscollegio** verbunden, 1766 aber wieder davon getrennet ward. Dieses letztere, welches 1660 seinen Anfang genommen hat, ist als ein Collegium anzusehen, in so fern es das Commando über die Flotte und alles, was dazu gehöret, hat; als ein Obergericht aber, in so fern alle Urtheile der Unteradmiralität vor dieses Gericht gelangen. Das **Unteradmiralitätsgericht** ist für alle Civil- und Kriegs-Unterbediente bey dem Seewesen; im **Oberadmiralitätsgericht** sitzen Glieder des Admiralitätscollegii, und einige Civilbediente. Das **See-Etats-Commissariat** besorget die Angelegenheiten der Schiffbauerey und der Flotte.

3) Die königliche **Rentkammer** und das **Kammercollegium**. Friderich IV ist der rechte Stifter

der **Rentkammer** und des **Kammercollegiums.** Er schaffte die Rentmeister und das Schatzmeistercollegium ab; daher nur ein einziger Reichsschatzmeister und Viceschatzmeister gewesen ist. Das Amt eines Großschatzmeisters verwalten 3 Deputirte zu den Finanzen; nächst welchen auch gewisse Committirte oder Zugeordnete im Kammercollegio verordnet werden. Die Deputirten veranstalten zwar zugleich mit den Committirten alle Kammersachen, haben aber über das Geld die Aufsicht allein, und bestimmen die Ausgaben nach den Umständen der Casse, unterschreiben auch allein die Assignationen. Die Committirten haben Acht auf alle andere Kammersachen, die Geld- und Korn-Ausschreibungen betreffen, auf die Pachtungen, und alles, was zur Verbesserung der königlichen Gefälle und Einkünfte gehöret. Sie unterschreiben auch alle Vorstellungen, welche die Kammer dem König thut, u. s. w. Auf der Kammer sind 2 **Kanzleyen,** nämlich die dänische und nordische, welche einen Secretär und 2 Gevollmächtigte hat, und die deutsche, darinnen ein Secretär und ein Gevollmächtigter sitzt. Das **Kammergerichtscontoir** ist mit einem Justizsecretär und Gevollmächtigten versehen, welche mit den Gerichtssachen der Kammer zu thun haben. Der Briefwechsel des Kammercollegiums wird geführet und die Rechnungen der Hebungsbedienten werden nachgesehen von 18 **Rentschreibern,** unter welchen alle dem König gehörige Länder nach gewissen Contoiren vertheilet sind. Solchergestalt giebt es 7 dänische, 5 norwegische, 5 deutsche Contoire und Rentschreiber, und bey jedem ist auch ein Gevollmächtigter.

4) Das

i) Das Collegium, welches 1768 errichtet worden, und den Namen General-Zollkammer und Commerz-Collegium führet. Es bestehet aus 3 Deputirten, und 4 Committirten, und ist aus 2 vorher von einander abgesondert gewesenen Collegiis entstanden, welche ich beschreiben will. Die amerikanischguineische Rent- und Generalzollkammer war 1760 verordnet worden, und dirigirte im Namen des Königs nicht nur alles dasjenige, was die amerikanischen Inseln St. Croix, St. Thomas und St. Jean, nebst dem Fort Christiansburg in Guinea, deren Aufnahme, und die königlichen Gerechtsamen betrifft, worunter auch die königlichen Plantagen in dortigen Landen, und die königliche Zuckerläuterung zu Kopenhagen mit begriffen sind, sondern verwaltete auch alles dasjenige, was die königliche Zoll-Consumtions- und Licenteinkünfte überhaupt, und die desfalls abzulegenden Rechnungen, sowohl für Kopenhagen, als den oeresundischen Zoll, den Stromzoll zu Nyeborg und Fridericia, den Ochsen- und Pferdezoll, wie auch alle übrige in den dänischen, norwegischen und deutschen Provinzen befindliche Zollstätte, besonders betrifft. Ferner wurden auch alle Vorstellungen, Verordnungen, Rescripte, Resolutionen, Einnahme- und Ausgabebefehle, Contracte, Zoll- und Contrabücher, Notaten, Quitanzen, Bestallungen von allerley Art, welche vorhin aus der königlichen Rentkammer den königlichen Bedienten in Westindien und Guinea, oder bey dem allgemeinen Zollwesen, zugefertiget worden, wie auch die Pässe, die zur Fahrt nach und von oberwähnten Colonien erforderlich sind, Verbothe wegen Ein- oder Ausführung gewisser Waaren

auch alle andere Veranstaltungen, welche eigentlich die mehrgedachten Colonien und das allgemeine Zollwesen erheischen, allein, von dieser amerikanisch-guineischen Rent- und Generalzollkammer ausgefertiget. Sie bestand aus 2 Deputirten, 3 Committirten, und einem Gevollmächtigten.

Das am 30sten Dec. 1735 gestiftete **General-Landes-Oekonomie- und Commerzcollegium** bestand aus Deputirten und aus Committirten bey dem Oekonomie- und Commerzdepartement, und einem dänischen und deutschen Secretariat. Es achtete auf alles, was zur Aufnahme der Handlung und Schiffahrt, der Manufakturen und Fabriken, Fischereyen, und des Ackerbaues dienen kann. Vermöge einer königlichen Verordnung von 1753 hatte ein jeder Deputirte besondere Sachen unter seiner Aufsicht, die aber in der allgemeinen Versammlung überleget wurden.

5) Das **General-Kirchen-Inspectionscollegium** ist vom König Christian VI 1737 errichtet worden. Es besteht ordentlich aus 6 Mitgliedern, 3 politischen und 3 theologischen, welche alle General-Kirchen-Inspectores genennet werden. Der dritte politische ist zugleich Secretär des Collegiums, hat aber noch einen oder zween Secretäre und Kanzelisten unter sich. Dieses Collegium führet die allgemeine Aufsicht und Direction über die dänischen und norwegischen Kirchen, über alle gottesdienstliche Personen, die Universität, das ganze Schulwesen, und über die Censur aller theologischen und die Religion betreffenden Bücher und Streitschriften. Es steht unmittelbar unter dem König.

6) Das

6) Das Generalpostamt regieret das ganze Postwesen in beyden Reichen, Herzogthümern und Grafschaften, durchsiehet die Rechnungen der Postmeister, und hat überhaupt auf ihr Betragen Acht. Es hat seine Directeurs, Casse- und Revisionskammer. Die Vorstellungen desselben gelangen durch die Kanzleyen an den König.

7) Das **General-Landwesens-Collegium**, hat K. Christian VII im Jahr 1768 errichtet, und denselben die in Schleswig befindliche **Schleswig-Holsteinische Land-Commission**, untergeordnet.

§ 20. Ein jedes Stift hat seinen Statthalter, welcher **Stiftsamtmann** oder **Stifts-Befalningsmann** genennet wird. Unter derselben Aufsicht stehen die Städte; sie entscheiden auch mit einigen Beysitzern alle Ehesachen, und von ihnen appelliret man an das höchste Gericht. Sonst haben sie keine Gerichtsbarkeit. Die **Amtmänner** haben die Aufsicht auf die Flecken und Dörfer, müssen die Bauern in ihren Schutz nehmen, und die Erbtheilung der Verlassenschaft der Eigenthümer der Landgüter besorgen. Sowohl die Stiftsamtmänner, als Amtmänner, müssen den Nutzen des Königes, und die Beobachtung seiner Befehle besorgen, auch in nöthigen Fällen Bericht abstatten. Ein jedes Amt hat auch seinen Hebungsbedienten, welcher unmittelbar unter der Rentkammer in Kopenhagen steht, und entweder **Amtsverwalter** oder **Amtsschreiber** genennet wird. Mit Gerichtssachen hat er nichts zu thun. Die Aemter sind in **Herrider** oder **Harden** (præfecturas s. provincias minores) abgetheilet, deren in ganz Dänemark, Schleswig mit darunter begriffen, 184 gezählet werden.

Der Name Amt ist erst nach eingeführter unun
schränkter Herrschaft, gewöhnlich geworden; den
vorher sagte man **Lehn**, weil mit einem solchen D
strict ein Edelmann, entweder auf eine gewisse Zei
oder auf Lebenslang belehnet wurde. Das bürgerl
che Regiment in den großen Städten, beruhet a
Bürgermeister und **Rath**; in den kleinern Stä
ten und Flecken aber auf den königlichen Stadtvögte
(Byevögten.) Manche Städte haben überdieses eine
königlichen **Präsidenten**, und verschiedene so gar Lan
gerichts-Gerechtigkeit, so daß ihre Urtheile das orden
liche Landgericht vorbey, und gerade an das höchs
Gericht in Kopenhagen gehen. In Dänemark gelte
keine ausländische Gesetze, sondern nur der *codex chr
stianeus*, oder das **dänische Lowbuch**, welches 168
vom König Christian V bekannt gemacht worde
und an welchem schon seit geraumer Zeit gebesse
worden ist.

Außer den Stadtgerichten und den **Birketinge**
oder Gerichten der Adelichen, Lehnsbaronen und Lehn
grafen auf ihren Gütern, giebt es dreyerley Gericht
nämlich **Tinggerichte**, **Landgerichte**, und de
höchste Tribunalgericht. Die **Tinggerichte** si
ordentlich die erste Instanz, sowohl in den Städte
als auf dem Land, woselbst ein jedes **Herred**, sein
Herreds-Foged, **Herritsvogt** oder **Hardevog**
als Richter, und seinen **Tingschreiber** als Secret
hat. Diesen Gerichten wohnen 8 Bauern als Zeug
bey, die **Stockemänner** genennet werden. Sie we
den wöchentlich gehalten, und in Criminalsachen nimm
der Herritsvogt die ebengedachten **Stockemänn**
oder **Meddomsmänner** zu sich. Von diesem Unter

ric

nicht appelliret man an die Landgerichte (Landtinge) welche gemeiniglich aus 2 Landrichtern (Landdommers) und einem Landtingshörer oder Schreiber bestehen. Dergleichen Landgericht ist für Seeland zu Ringstedt, für Fünen und Langeland zu Odense, für Jütland zu Wiborg, und für Laaland und Falster zu Marieboe, und wird monatlich gehalten. Endlich ist die letzte Instanz das höchste Gericht in Kopenhagen, welches auf dem königlichen Residenzschloß fast das ganze Jahr durch gehalten, und jährlich im Anfang des Märzmonats von dem *König* selbst eröffnet wird. Von der Landes- und Gerichtsverfassung im Herzogthum Schleswig kömmt unten Nachricht vor.

§ 21. Die königlichen Einkünfte fließen

1. **Aus den Domainen**, welche aus Landgütern bestehen, die der Krone entweder zum Unterhalt der Reuterey beygelegt worden, oder welche sie von alten Zeiten her besitzt, oder welche sie bey unterschiedenen Vorfällen erworben hat. Die von der ersten Art werden durch sogenannte Regimentsschreiber in den Reuterdistricten verwaltet. Solcher Districte, und also auch der Regimentsschreiber, sind 11, nämlich der Kopenhagener, der Friderichsburger, der Kronburger, der Andwortskower, der Wordingborger, der Nyekiöbinger und Stubbekiöbinger, beyde auf Falster, der Funische, der Koldinghuuser, der Dronningborger und der Skanderborger District.

2. **Aus den Regalien**, unter welchen die Zölle am wichtigsten sind. Der Zoll bey der Durchfahrt aus der Nord- in die Ostsee, und aus dieser in jene,

wird in allen 3 Meerengen bezahlt, nämlich bey Helsingöer, Nyborg und Fridericia; am ersten Ort aber, oder bey dem Oeresund ist der wichtigste. Es sind seit verschiedenen Jahren jährlich 5 bis 6000 Schiffe, und 1768 gar 6930, durch den Sund gegangen, wenn man die hin und hergehenden zusammenrechnet. Der Zoll ist in Ansehung aller Nationen, überhaupt zu sagen, gleich; nur Hamburg muß ungleich mehr, als alle andere, bezahlen. Der Engländer, Holländer, Schweden und Franzosen Schiffe werden nicht durchsucht, wenn sie tractatmäßige Pässe haben; sie erlegen auch nur ein Procent von denen Gütern, die im Zolltarif nicht benennet sind. Alle andere Nationen müssen 1¼ Procent davon erlegen, und sich durchsuchen lassen. Sind sie mit gewissen Papieren nicht versehen, so müssen sie noch einen Rosenobel, und in einem gewissen Fall zween bezahlen. In Ansehung der an der Ostsee belegenen Hansestådte ist in den Kleinigkeiten eine große Verschiedenheit, so daß fast mit einer jeden Stadt besonders gehandelt wird. Einige melden, die Schiffe müßten ordentlicherweise 4 von 100 erlegen, und man könne nach einer mittlern Zahl rechnen, daß jedes Schiff 100 Rthlr. Zoll gebe. Die Zölle, welche von denen Waaren, so in Dänemark eingeführet werden, bezahlet werden, schätzet man, einen in den andern gerechnet, auf 10 von hundert. Von einem jeden Ochsen, welcher aus Dänemark ausgeführet wird, werden 2 Rthlr. Zoll erleget, und von jedem Pferd 4 Rthlr. Die norwegischen Zölle sind auch wichtig, wie denn allein der zu Bergen auf 100000 Rthlr. des Jahres bringen soll. Unter den Einkünften von den übrigen Regalien sind die von den Bergwerken in Norwegen wohl

wohl die einträglichsten. Die Einkünfte von den Posten sind zu Pensionen und zu dem Missionswerk gewidmet.

3. Aus den Abgaben der Unterthanen. Dahin gehören vornehmlich 1) die Abgaben von den Ländereyen, welche in Dänemark nach so genannten Tonnen Hartkorn angeschlagen werden, darunter ungefähr so viel Land zu verstehen ist, als mit 1 Tonne Roggen, 1 Tonne Gerste, und 2 Tonnen Hafer besäet werden kann. Das Tonnenmaaß hält 8 Scheffel. Von jeder Tonne Hartkorn werden an Matrikel-Korn-Reuter-Ochsen-und Speckſteuer jährlich 16 Mark dänisch entrichtet, und diese Auflage bleibt immer dieselbige. Zum Behuf dieser Landtaxe ist Dänemark 1631, 82 und 83 ausgemessen worden. In Norwegen sind die Steuern der Pacht-und Odels-Bauern, und die Proviantsteuer gewöhnlich. 2) Die Kopfsteuer, oder der Volk-und Familienschatz, so von denen auf dem Lande wohnenden Personen, welche keinen Ackerbau treiben, oder privilegirte Ländereyen besitzen, bezahlet wird. 3) Die Accise und Consumtion in den Städten. 4) Die Auflage auf die sich verheirathenden Mannspersonen, von welchen aber die Bauern, Matrosen und Soldaten befreyet sind. 5) Die Abgaben für die Befreyung von der Einquartierung, welche von den Einwohnern der Städte entrichtet werden. 6) Das gestempelte Papier.

Im Herzogthum Schleswig und in den deutschen Landen, fließen die königlichen Einkünfte theils aus obigen, theils aus andern Quellen. Ueberhaupt schätzet man die jährlichen Einkünfte des Königs auf 6 bis 7 Millionen Rthlr. dänischen Geldes. Sie fließen theils

in

in die Rentkammer, dahin auch die französischen S
sidien gehen, theils in die königliche Particuliercassi
welche letztere die Zölle im Oeresund, zu Bergen
Drontheim, 24000 und einige 100 Rthlr. von
Einkünften aus der Stadt Altona, und der Gen
von den königlichen Actien in den Handlungsge
schaften gehen.

§ 22. Die dänische **Kriegsmacht** zu Lande
steht ordentlicherweise

1. in Dänemark und in den deutschen Ländern
Königs,

1) aus 12 Regimentern Reuterey, nämlich der Leibg
zu Pferde, 10 Reg. Küraßiers, und 1 Drago
Regim. welche seit 1757 zusammen ausmachen . . . 5784 Ma
2) aus 12 geworbenen Reg. zu Fuß 12392
3) aus 2 Reg. Garde zu Fuß 1872
4) aus 7 National-Regim. zu Fuß 10440
5) aus 1 Besatzungs-Reg. zu Fuß von 1200
6) aus dem dänischen und holsteinischen Artilleriecorps . . 864

machen 32552 Ma

Anmerk. 1768 ist beschlossen worden, daß die geworbene
fanterie innerhalb 15 Jahren 16 Regimenter ausmachen soll,
Garde ungerechnet, und daß jedes Regiment 14 Compagn
jede Compagnie aber 100 Mann stark seyn soll.

2. In Norwegen

1) aus 5 Dragoner-Regimentern 3120 Ma
Jedes dieser Regimenter hat 2 Compagnien Landvärgen, machen 780
2) aus 2 geworbenen Regim. zu Fuß 2424
aus 13 National-Reg. zu Fuß 16224

Je

Jedes dieser Reg. hat 2 Compagnien Landvärgen, machen .	2704
4) aus 4 Besatzungscompagnien von	494
5) aus einem Corps Skieläufer von	600
6) aus einem Artilleriecorps von	420
machen	26766 Mann.

Also beträgt die ganze Kriegsmacht 59318 Mann.

Die Kosten des Kriegsheers, sind 1768 auf 2 Millionen Thlr. geschätzt worden.

1769 errichtete der König in Norwegen 6 neue Regimenter, nämlich 1 Dragonerregiment und 5 Infanteriereglm. wie auch 10 Skielöber Compagnien. Die Armee in Dänemark und in den Fürstenthümern, vermehrte er mit 16 National-Bataillons, auch wurde jedes Cavallerieregiment durch 100 Mann, und jede Compagnie im Artillericorps mit 12 Mann verstärkt.

Die gedachten National- oder Landmilitz-Regimenter hat König Friderich IV im Jahr 1701 gestiftet. Die Eigenthümer der Landgüter müssen von 60 Tonnen Hartkorn einen Mann zu der Landmiliz und einen halben zur Reserve stellen: jener bekömmt Montur, dieser aber nicht. König Friderich IV hat auch 1714 in Kopenhagen eine Landcadetten-Compagnie errichtet, und 1718 das Reich in 12 Reuterdistricte für eben so viel Regimenter eingetheilet, die darinnen in Baraquen gewohnet, welche letztere Einrichtung aber in neuern Zeiten aufgehoben worden ist. König Christian VI hat die 2 Landausschußregimenter in Schleswig und Holstein 1737 errichtet.

§ 23. Zur See sind die Dänen von Alters her, sonderlich aber seit Königs Christian IV Zeit, mächtig, furcht-

furchtbar und glücklich gewesen. König Christian V und Friderich IV haben mit der Flotte große Thaten gethan, und die dänische Flotte ist sowohl in Ansehung der Schiffe, als derselben Bemannung, die beste in Norden. Vermöge der Verzeichnisse, welche ich im 2ten Theil meines **Magazins** S. 279. f. geliefert habe, bestund sie 1743 aus 28 Kriegsschiffen von 40 bis 90 Kanonen, und aus 13 Fregatten von 8 bis 36 Kanonen; 1762 aber zählte man 26 Kriegsschiffe von 40 bis 96 Kanonen, und 7 Fregatten. Dazu kam noch eine Anzahl Galeeren. Die Matrosen, welche beständig unterhalten werden, bestehen seit 1755 aus 4 Divisionen, jede Division aber aus 10 Compagnien, und zu jeder Division gehöret eine Artilleriecompagnie, alle zusammen aber machen sie 4400 Mann aus. Die angeschriebenen Matrosen, mit welchen die Kriegsschiffe und Fregatten im Nothfall bemannet werden können, sind in Dänemark in 6, und in Norwegen in eben soviel Districte vertheilet, darinnen sie unter der Aufsicht gewisser Officiers stehen. Man schätzet sie auf einige 20000: es ist aber gewiß, daß man ehedessen zu Kriegeszeiten kostbare und langsame Werbungen unterhalten müssen, um die Flotte zu besetzen. Die Flotte wird zu Kopenhagen verwahret, und alles, was zu derselben und zu dem Schiffbau gehöret, findet man daselbst auf dem alten und neuen Holm, und in dem sehr ordentlich eingerichteten Magazinhause im größten Ueberfluß; der andern hieher gehörigen Gebäude zu geschweigen, davon unten bey Kopenhagen ein mehreres gesaget wird. Es ist auch daselbst eine Seecadettencompagnie, welche König Friderich IV 1701 errichtet hat.

Anmerk.

Anmerk. Der König zu Dänemark und Norwegen beherrschet auch in Deutschland das Herzogthum Holstein, und die Grafschaften Oldenburg, Delmenhorst und Ranzau: in Afrika die Citadelle Christiansberg in Guinea; in Asia auf der Küste Coromandel die Stadt Tranquebar mit ihrem Gebieth, hat auch auf den Nikobarischen oder Friderichsinseln eine Colonie angelegt; in Amerika die Inseln St. Thomas, St. Jean, und St. Croix.

I. Das Stift Seeland.

Es ist in der Ordnung das erste, und bestehet aus 18 Aemtern, 35 Harden, 25 Städten und Flecken, 443 Kirchen, 149 Herrenhöfen, 1240 Dörfern, und 643 einzelnen Höfen. Es begreift

A. Die Insel Seeland

von welcher in Pantoppidens dänischen Atlas, außer einer neuen allgemeinen Charte von 1 Bogen, noch 2 andere vom nördlichen und südlichen Seeland, angetroffen werden. Eine noch genauere und vollkommenere Charte von 4 Bogen wird die kopenhagenere Gesellschaft der Wissenschaften verhoffentlich bald ans Licht stellen.

Die Insel Seeland, auf dänisch Såland, oder Siällaand, wird von dem großen Belt, der Ostsee, dem Oeresund und dem Cattegat umgeben. Ihr Name soll, nach einiger Meynung, so viel als ein kornreiches und zum Ackerbau bequemes Land bedeuten; andere aber leiten ihn her von Siö, das Meer, daß er also ein am Meer liegendes, oder damit umgebenes Land anzeige. Diese Herleitung und Erklärung bestätigen die isländischen Jahrbücher, in welchen der der Name Siölund geschrieben wird, um einen in der See belegenen Wald, anzuzeigen. Sie ist die größte unter den dänischen Inseln, indem sie 16 bis

17 Mei-

Der Name Amt ist erst nach eingeführter unumschränkter Herrschaft, gewöhnlich geworden; denn vorher sagte man **Lehn**, weil mit einem solchen District ein Edelmann, entweder auf eine gewisse Zeit, oder auf Lebenslang belehnet wurde. Das bürgerliche Regiment in den großen Städten, beruhet auf **Bürgermeister** und **Rath**; in den kleinern Städten und Flecken aber auf den königlichen Stadtvögten (Byevögten.) Manche Städte haben überdieses einen königlichen **Präsidenten**, und verschiedene so gar Landgerichts-Gerechtigkeit, so daß ihre Urtheile das ordentliche Landgericht vorbey, und gerade an das höchste Gericht in Kopenhagen gehen. In Dänemark gelten keine ausländische Gesetze, sondern nur der *codex christianeus*, oder das **dänische Lowbuch**, welches 1683 vom König Christian V bekannt gemacht worden, und an welchem schon seit geraumer Zeit gebessert worden ist.

Außer den Stadtgerichten und den **Birketingen**, oder Gerichten der Adelichen, Lehnsbaronen und Lehnsgrafen auf ihren Gütern, giebt es dreyerley Gerichte, nämlich **Tinggerichte**, **Landgerichte**, und das **höchste Tribunalgericht**. Die **Tinggerichte** sind ordentlich die erste Instanz, sowohl in den Städten, als auf dem Land, woselbst ein jedes **Herred**, seinen **Herreds-Foged**, **Herritsvogt** oder **Hardevogt**, als Richter, und seinen **Tingschreiber** als Secretär hat. Diesen Gerichten wohnen 8 Bauern als Zeugen bey, die **Stockemänner** genennet werden. Sie werden wöchentlich gehalten, und in Criminalsachen nimmt der Herritsvogt die ebengedachten **Stockemänner** oder **Neddomsmänner** zu sich. Von diesem Unterge-

richt

icht appelliret man an die Landgerichte (Landtinge,) welche gemeiniglich aus 2 Landrichtern (Landdommers) und einem Landtingshörer oder Schreiber bestehen. Dergleichen Landgericht ist für Seeland zu Ringstedt, für Fünen und Langeland zu Odense, für Jütland zu Wiborg, und für Laaland und Falster zu Marieboe, und wird monatlich gehalten. Endlich ist die letzte Instanz das höchste Gericht in Kopenhagen, welches auf dem königlichen Residenzschloß fast das ganze Jahr durch gehalten, und jährlich im Anfang des Märzmonats von dem König selbst eröffnet wird. Von der Landes- und Gerichtsverfassung im Herzogthum Schleswig kömmt unten Nachricht vor.

§ 21. Die königlichen Einkünfte fließen

1. **Aus den Domainen**, welche aus Landgütern bestehen, die der Krone entweder zum Unterhalt der Reuterey beygelegt worden, oder welche sie von alten Zeiten her besitzt, oder welche sie bey unterschiedenen Vorfällen erworben hat. Die von der ersten Art werden durch sogenannte Regimentsschreiber in den Reuterdistricten verwaltet. Solcher Districte, und also auch der Regimentsschreiber, sind 11, nämlich der Kopenhagener, der Friderichsburger, der Kronburger, der Andwortskower, der Wordingborger, der Nykiöbinger und Stubbekiöbinger, beyde auf Falster, der Fonische, der Koldinghuuser, der Dronningborger und der Skanderborger District.

2. **Aus den Regalien**, unter welchen die Zölle am wichtigsten sind. Der Zoll bey der Durchfahrt aus der Nord- in die Ostsee, und aus dieser in jene,

wird in allen 3 Meerengen bezahlt, nämlich bey Helsingöer, Nyborg und Fridericia; am ersten Ort aber, oder bey dem Oeresund ist der wichtigste. Es sind seit verschiedenen Jahren jährlich 5 bis 6000 Schiffe, und 1768 gar 6930, durch den Sund gegangen, wenn man die hin und hergehenden zusammenrechnet. Der Zoll ist in Ansehung aller Nationen, überhaupt zu sagen, gleich; nur Hamburg muß ungleich mehr, als alle andere, bezahlen. Der Engländer, Holländer, Schweden und Franzosen Schiffe werden nicht durchsucht, wenn sie tractatmäßige Pässe haben; sie erlegen auch nur ein Procent von denen Gütern, die im Zolltarif nicht benennet sind. Alle andere Nationen müssen 1¼ Procent davon erlegen, und sich durchsuchen lassen. Sind sie mit gewissen Papieren nicht versehen, so müssen sie noch einen Rosenobel, und in einem gewissen Fall zween bezahlen. In Ansehung der an der Ostsee belegenen Hansestädte ist in den Kleinigkeiten eine große Verschiedenheit, so daß fast mit einer jeden Stadt besonders gehandelt wird. Einige melden, die Schiffe müßten ordentlicherweise 4 von 100 erlegen, und man könne nach einer mittlern Zahl rechnen, daß jedes Schiff 100 Rthlr. Zoll gebe. Die Zölle, welche von denen Waaren, so in Dänemark eingeführet werden, bezahlet werden, schätzet man, einen in den andern gerechnet, auf 10 von hundert. Von einem jeden Ochsen, welcher aus Dänemark ausgeführet wird, werden 2 Rthlr. Zoll erleget, und von jedem Pferd 4 Rthlr. Die norwegischen Zölle sind auch wichtig, wie denn allein der zu Bergen auf 100000 Rthlr. des Jahres bringen soll. Unter den Einkünften von den übrigen Regalien sind die von den Bergwerken in Norwegen

wohl die einträglichsten. Die Einkünfte von den Posten sind zu Pensionen und zu dem Missionswerk gewidmet.

3. **Aus den Abgaben der Unterthanen.** Dahin gehören vornehmlich 1) die Abgaben von den Ländereyen, welche in Dänemark nach so genannten Tonnen Hartkorn angeschlagen werden, darunter ungefähr so viel Land zu verstehen ist, als mit 1 Tonne Roggen, 1 Tonne Gerste, und 2 Tonnen Hafer besäet werden kann. Das Tonnenmaaß hält 8 Scheffel. Von jeder Tonne Hartkorn werden an Matrikel-Korn-Reuter-Ochsen-und Speckstеuer jährlich 16 Mark dänisch entrichtet, und diese Auflage bleibt immer dieselbige. Zum Behuf dieser Landtaxe ist Dänemark 1631, 82 und 83 ausgemessen worden. In Norwegen sind die Steuern der Pacht-und Odels-Bauern, und die Proviantsteuer gewöhnlich. 2) Die Kopfsteuer, oder der Volk-und Familienschatz, so von denen auf dem Lande wohnenden Personen, welche keinen Ackerbau treiben, oder privilegirte Ländereyen besitzen, bezahlet wird. 3) Die Accise und Consumtion in den Städten. 4) Die Auflage auf die sich verheirathenden Mannspersonen, von welchen aber die Bauern, Matrosen und Soldaten befreyet sind. 5) Die Abgaben für die Befreyung von der Einquartierung, welche von den Einwohnern der Städte entrichtet werden. 6) Das gestempelte Papier.

Im Herzogthum Schleswig und in den deutschen Landen, fließen die königlichen Einkünfte theils aus obigen, theils aus andern Quellen. Ueberhaupt schätzet man die jährlichen Einkünfte des Königs auf 6 bis 7 Millionen Rthlr. dänischen Geldes. Sie fließen theils

in

in die Rentkammer, dahin auch die französischen Subsidien gehen, theils in die königliche Particuliercasse, in welche letztere die Zölle im Oeresund, zu Bergen und Drontheim, 24000 und einige 100 Rthlr. von den Einkünften aus der Stadt Altona, und der Gewinn von den königlichen Actien in den Handlungsgesellschaften gehen.

§ 22. Die dänische **Kriegsmacht** zu Lande besteht ordentlicherweise

1. in Dänemark und in den deutschen Ländern des Königs,

1) aus 12 Regimentern Reuterey, nämlich der Leibgarde zu Pferde, 10 Reg. Kürassiers, und 1 Dragoner-Regim. welche seit 1757 zusammen ausmachen . . . 5784 Mann.
2) aus 12 geworbenen Reg. zu Fuß 12392
3) aus 2 Reg. Garde zu Fuß 1872
4) aus 7 National-Regim. zu Fuß 10440
5) aus 1 Besatzungs-Reg. zu Fuß von 1200
6) aus dem dänischen und holsteinischen Artilleriecorps . . 864

machen 32552 Mann.

Anmerk. 1768 ist beschlossen worden, daß die geworbene Infanterie innerhalb 15 Jahren 16 Regimenter ausmachen soll, die Garde ungerechnet, und daß jedes Regiment 14 Compagnien, jede Compagnie aber 100 Mann stark seyn soll.

2. In Norwegen

1) aus 5 Dragoner-Regimentern 3120 Mann.
Jedes dieser Regimenter hat 2 Compagnien Landvärgen, machen 780
2) aus 2 geworbenen Regim. zu Fuß 2424
3) aus 13 National-Reg. zu Fuß 16224

Jedes

Jedes dieser Reg. hat 2 Compagnien Landvärgen, machen .	2704
4) aus 4 Besatzungscompagnien von	494
5) aus einem Corps Skieläufer von	600
6) aus einem Artilleriecorps von	420
machen	26766 Mann.

Also beträgt die ganze Kriegsmacht 59318 Mann.

Die Kosten des Kriegsheers, sind 1768 auf 2 Millionen Thlr. geschätzt worden.

1769 errichtete der König in Norwegen 6 neue Regimenter, nämlich 1 Dragonerregiment und 5 Infanterieregim. wie auch 10 Skielöber Compagnien. Die Armee in Dänemark und in den Fürstenthümern, vermehrte er mit 16 National-Bataillons, auch wurde jedes Cavallerieregiment durch 100 Mann, und jede Compagnie im Artillericorps mit 12 Mann verstärkt.

Die gedachten National- oder Landmilitz-Regimenter hat König Friderich IV im Jahr 1701 gestiftet. Die Eigenthümer der Landgüter müssen von 60 Tonnen Hartkorn einen Mann zu der Landmiliz und einen halben zur Reserve stellen: jener bekömmt Montur, dieser aber nicht. König Friderich IV hat auch 1714 in Kopenhagen eine Landcadetten-Compagnie errichtet, und 1718 das Reich in 12 Reuterdistricte für eben so viel Regimenter eingetheilet, die darinnen in Baraquen gewohnet, welche letztere Einrichtung aber in neuern Zeiten aufgehoben worden ist. König Christian VI hat die 2 Landausschußregimenter in Schleswig und Holstein 1737 errichtet.

§ 23. Zur See sind die Dänen von Alters her, sonderlich aber seit Königs Christian IV Zeit, mächtig, furcht-

furchtbar und glücklich gewesen. König Christian V und Friderich IV haben mit der Flotte große Thaten gethan, und die dänische Flotte ist sowohl in Ansehung der Schiffe, als derselben Bemannung, die beste in Norden. Vermöge der Verzeichnisse, welche ich im 2ten Theil meines Magazins S. 279. f. geliefert habe, bestund sie 1743 aus 28 Kriegsschiffen von 40 bis 90 Kanonen, und aus 13 Fregatten von 8 bis 36 Kanonen; 1762 aber zählte man 26 Kriegsschiffe von 40 bis 96 Kanonen, und 7 Fregatten. Dazu kam noch eine Anzahl Galeeren. Die Matrosen, welche beständig unterhalten werden, bestehen seit 1755 aus 4 Divisionen, jede Division aber aus 10 Compagnien, und zu jeder Division gehöret eine Artilleriecompagnie, alle zusammen aber machen sie 4400 Mann aus. Die angeschriebenen Matrosen, mit welchen die Kriegsschiffe und Fregatten im Nothfall bemannet werden können, sind in Dänemark in 6, und in Norwegen in eben soviel Districte vertheilet, darinnen sie unter der Aufsicht gewisser Officiers stehen. Man schätzet sie auf einige 20000: es ist aber gewiß, daß man ehedessen zu Kriegeszeiten kostbare und langsame Werbungen unterhalten müssen, um die Flotte zu besetzen. Die Flotte wird zu Kopenhagen verwahret, und alles, was zu derselben und zu dem Schiffbau gehöret, findet man daselbst auf dem alten und neuen Holm, und in dem sehr ordentlich eingerichteten Magazinhause im größten Ueberfluß; der andern hieher gehörigen Gebäude zu geschweigen, davon unten bey Kopenhagen ein mehreres gesaget wird. Es ist auch daselbst eine Seecadettencompagnie, welche König Friderich IV 1701 errichtet hat.

[illegible]

[illegible] ab-
[illegible]eben,

17 Meilen lang, und 13 bis 14 Meilen breit ist, und ungefähr 128 dänische Quadratmeilen ausmacht, sehr **fruchtbar**, und bringt insonderheit schöne Gerste hervor, von welcher Malz gemachet, und in großer Menge ausgeführet wird. Der Hafer wächst hier auch schön und reichlich; der Roggen aber reichet nur zur Nothdurft des Landes zu. Außer schönen **Wiesen**, giebt es auch **Wälder** von Eichen und Buchen, dergleichen vornehmlich in den Aemtern Friderichsburg, Wordingburg, Soröe und Anderskow angetroffen werden: allein, zwischen Kopenhagen und Roskild, und zwischen Kopenhagen und Kiöge sind keine Holzungen, daher die Einwohner in diesen Gegenden fast nichts als Torf brennen. Unter die fischreichen und zumtheil ziemlich großen **Landseen** gehören **Tüssöe**, einige Meilen von Kallundborg nach Süden, Winstrupersee zwischen Soröe und Nestwed, die drey Seen bey Soröe, u. a. m. Die Auen, welche die Insel durchfließen, sind auch fischreich; die größte entspringt oberhalb Ringstedt, und fällt unter Nestwed in einen Meerbusen der Ostsee. Unter den **Meerbusen** ist der zu **Issefiord** der größte; es tritt derselbe aus dem Cattegat ins Land hinein, und theilet sich in zween Hauptarme, davon der eine sich bis nach Holbeck, der andere aber bis nach Roskild erstrecket. Der allerbeste **Hafen** auf Seeland ist der Kopenhagener; auf diesen folget der Kallundborger. Im Stift Seeland, Kopenhagen nicht mitgerechnet, pflegen, ein Jahr ins andere gerechnet, jährlich ungefähr 6000 Menschen zu sterben. Auf dieser Insel findet man

I. Fol-

I. Folgende Städte:

1. Die königliche Residenz- und Hauptstadt **Kopenhagen**, dänisch **Kiöbenhavn**, vor Alters **Kiöbmandshavn**, das ist, ein Hafen der Kaufleute, Mercatorum portus, wegen ihres schönen Hafens und der bequemen Lage zur Handlung, lat. Hafnia. Ihre Polhöhe oder Breite ist 55 Gr. 40 Min. 59 Sec. Sie liegt am Ufer der Ostsee, 5 Meilen vom Oeresund. Der Grund ihrer Lage ist sumpfig und niedrig; sie ist aber mit verschiedenen schönen frischen Seen umgeben, die den Einwohnern frisches Wasser reichlich darreichen. Die umliegende Gegend ist anmuthig, und gerade gegen über nach der Seeseite liegt die fruchtbare Insel Amack, die den schönen Hafen machet, und nachher weiter beschrieben werden soll. Die Stadt zeiget sich von außen prächtig, ist vom Westerthor bis ans nordliche Thor in der Citadelle 4140 seeländische Ellen lang, vom Norder- bis Amackerthor 3120 Ellen breit, und hat im Umfang 12600 Ellen. Die Gother Straße, welche in gerader Linie quer durch die ganze Stadt geht, und die Alt- und Neustadt scheidet, ist über 4200 Fuß lang, die Breite des Königsmarktes und die Gegend am neuen Hafen mitgerechnet. Sie begreift 4 königl. Schlösser, 10 Pfarr- und 9 andere Kirchen, eine gute Anzahl öffentlicher und Privatpalläste, auf 5000 Bürgerhäuser, darunter verschiedene von 6 bis 8, und mehr Familien bewohnet werden, 11 Märkte und öffentliche Plätze, und 180 Gassen. Von 1725 bis 1756 sind hier 81814 Menschen geboren, und 90982 gestorben. Es haben also, ein Jahr in das andere gerechnet, die Geborenen jährlich 2556, und die Gestorbenen 2843 ausgemacht. Die Stadt wird in 3 Haupttheile abgetheilet, welche sind Altkopenhagen, Neukopenhagen und Christianshafen. Die 2 letzten und neuesten haben breite und schnurgerade Straßen; in Altkopenhagen sind die meisten Gassen nach dem letzten großen Brand zwar breit genug angelegt worden, die alte Krümme aber hat nicht gänzlich vermieden werden können. Die Reinhaltung der Straßen kommt der Stadt jährlich auf 13 bis 14000 Rthlr. zu stehen, und wird doch

nicht nach Wunsch erhalten. Des Nachts werden sie durch Laternen erleuchtet. Die Häuser in den vornehmsten Straßen und auf den vornehmsten Plätzen sind fast durchgehends von Brandmauern aufgeführet, in den kleinen Gassen aber sind die meisten von Zimmerwerk mit ausgemauerten Tafeln; überhaupt aber haben sie ein gutes Ansehen, so daß Kopenhagen eine der schönsten und prächtigsten Städte in Europa ist. An gewissen Oertern in der Stadt findet man tiefe Canäle, wo große Schiffe eingehen, und zur größten Bequemlichkeit für die Seefahrenden und Handelnden ganz nahe an den Häusern und Packhäusern ein- und ausladen können. Außer der gedachten allgemeinen Eintheilung wird die Stadt noch in 12 **Quartiere**, und die Bürgerschaft in eben so viel Compagnien, davon eine jede ihre besondere Fahne hat, eingetheilet; doch ist hierbey zu merken, daß das St. Annen-Wester- und Osterquartier nur eine Compagnie die 12te aber die Brandcompagnie ausmachet. Ich beschreibe nunmehr insbesondere:

(I) Die **Altstadt**, welche aus folgenden **Quartieren** besteht. 1) Das **Norderquartier**, in welchem merkwürdig (1) die **deutsche St. Peterskirche**, welche zur Zeit der Reformation eine Haupt- und Pfarrkirche gewesen, nachher zum Gießhause gebraucht, 1585 aber den Deutschen eingeräumet, und 1618 zu einer Pfarrkirche gemacht worden ist. Ihr Thurm hat erst 1756 eine 72 Ellen hohe Spitze bekommen. (2) Das **walkendorfische Collegium**, welches vormals ein Carmeliterkloster gewesen, aber vom Reichshofmeister Christoph Walkendorf 1595 in ein Collegium für 16 Studenten verwandelt worden, von denen jetzt jeder jährlich 38 Rthlr. Geld 5 Jahre lang bekömmt. 2) Das **Westerquartier**; dahin gehöret (1) der Heumarkt. (2) Das große **Hospital Wartow**, welches eine der ansehnlichsten Anstalten für die Armen in der Stadt ist. Die Stiftung ist alt, das Gebäude aber neu und sehr geräumig, und die Einkünfte sind so ansehnlich, daß einige 100 Menschen darinnen versorget werden können, wie denn wirklich 350 Betten und arme Leute darinnen sind, deren jeder, außer freyer Wohnung, wöchentlich einen

halben

ben Rthlr. zu seinem Unterhalt und Kleidung genießt.
ist auch eine kleine 1755 eingeweihete Kirche dabey,
dergestalt eingerichtet worden, daß die Kranken und
ttlägerigen auch auf ihren Betten die Predigt hören
nnen. 1755 bestund das auf Zinsen ausstehende Kapital
ses Hospitals aus 280045 Rthlr. und an Landgütern
tte es 537 Tonnen Hartkorn. (3) Der Platz, auf der
asserkunst genannt. (4) Das Stadtgefängniß, wel-
s die Schließerey genennet wird, und eine eigene Kir-
hat. (5) Das Waisenhaus, welches die eine ganze
ite des neuen Marktes einnimmt. Vor Alters stund
diesem Ort ein der gräflichen Familie von Friis zu-
höriger Palast, welchen König Christian V kaufte,
d hieselbst 1691 eine Ritterakademie stiftete, die in fol-
ndem Jahr eingeweihet; 1712 aber in eine Kriegsschule
die Landcadetten verwandelt wurde. Als diese Ca-
ten nach dem so genannten Opernhause verleget wur-
, ward dieses Gebäude zum Waisenhause bestim-
t, und neu erbauet; und da der große Brand den noch
ht völlig vollendeten neuen Bau vernichtete, so ward
1 der Bau des itzigen großen Gebäudes angefangen,
d 1734 vollendet. Es sind bisher darinnen 140 Kna-
n und Mägdchen, verpfleget, erzogen und unterrichtet
rden. Es hat seine besondere Kirche, Apotheke,
chladen, Buchdruckerey und Bibliothek. In dem-
ben halten zwey Collegia ihre ordentlichen Versamm-
gen, nämlich das Generalkircheninspectionscollegium,
d das Collegium de cursu evangelii promovendo.
) Das Rathhaus, ein neues Gebäude, liegt an al-
vier Seiten frey, und scheidet den alten und neuen
arkt von einander. Auf dem alten Markt ist ein schö-
Springbrunnen, und auf dem neuen ist ein gemauer-
Richtplatz. (7) Der königl. Palast nahe beym Schloß
ristiansburg. Hier war sonst das wigandische Haus,
lches den Namen von seinem Erbauer, einem angesehe-
Kaufmann, hatte, der auch fast die ganze daran lie-
nde Straße angebauet, welche von ihm benennet wird.
s König Friderich IV das vorige Residenzschloß umzu-
uen anfieng, kaufte er dieses Haus für den Kronprinzen,

zu dessen Residenz es eingerichtet, erweitert, und 1743 und 44 mit einem weit schönern Vordertheil versehen wurde. (8) Das **Westerthor**, welches 1668 vom König Friderich III umgebauet worden, und dadurch die stärkste Passage geht. Vor demselben, an der Seeseite, steht das **Pesthaus**, in welchem itzt 150 bis 160 arme Leute verpfleget werden. 3) Das **Kleiderbuden-Quartier**; dahin (1) die **Frauen- oder Marienkirche**, welche die Collegialkirche, und nach dem großen Brand von Grund aus neu erbauet ist. In derselben werden die Bischöfe beyder Reiche eingeweihet. Sie hat den höchsten und ansehnlichsten Thurm in der Stadt, von 300 und einigen 80 Schuhen, in welchem ein Glockenspiel, und liegt überdem am höchsten Ort in der Stadt. (2) Die **lateinische Schule** von 6 Classen. (3) Die **Universitätsgebäude**. König Erich aus Pommern erhielt zuerst vom Papst Martin V durch eine Bulle die Freyheit, in seinem Reich eine Universität aufzurichten; weil sie aber nicht zu Stande kam, so war sie vom König Christian I mit Bewilligung des Papstes Sixtus V 1478 angeleget, und von den folgenden Königen reichlich begabet. König Christian III stellte sie 1539 aus ihrem Verfall wieder her, und seine Nachfolger verbesserten sie noch mehr; insonderheit aber hat sie dem König Christian VI ihre gegenwärtige Einrichtung zu danken. Ihr Rector hat den Rang nach den königl. Conferenzräthen, und der Prokanzler hat den Rang eines wirklichen Staatsrathes. Die Universitätsgebäude, oder der **Studienhof**, begreift die königl. Communität, oder das Kloster, darinnen sonst arme Studenten täglich zweymal gespeiset wurden, deren aber jetzt 180 anstatt des Tisches wöchentlich vier Mark dänisch bekommen; indessen wird hier täglich disputiret: die Wohnung des Oekonomus und andere Gebäude, das **Consistorium**, die **Auditoria** u. s. w. Es gehören auch zur Universität vier große Collegia, welche zur freyen Unterhaltung der darinnen studirenden Jugend hinlänglich versorget sind. Das **walkendorfische** ist oben beym Norderquartier schon vorgekommen; die übrigen sind (4) die so genannte **Regenz**, oder das *königliche* Collegium, welches König Christian IV 1618 gestiftet,

große Saal, welcher die völlige Länge und Breite des Schlosses einnimmt, enthält, außer 5 mit Oelfarbe gemaleten Stücken von dem berühmten dänischen Historienmaler, Heinr. Krogk, 12 sehr köstliche Tapeten, welche die Thaten König Christians V vorstellen, 3 silberne Löwen in Lebensgröße, welche bey der königlichen Salbung um den Thron gesetzet werden, u. s. w. In zwey Cabineten neben dem Saal findet man die alten und neuen königlichen Regalien, und andere Kostbarkeiten von Gold und Edelsteinen, imgleichen das goldene Tafelservice, welches K. Christian VI beym Antritt seiner Regierung machen ließ. Ein anderes Cabinet enthält eine Sammlung von allerley seltenen und kostbaren Trink- und andern gläsernen Geschirren; und noch ein anderes den königlichen Thron, welcher bey der Salbung gebrauchet wird. Man findet auch ein merkwürdiges Gemälde, worauf alle Arten von Kronen abgezeichnet sind. (2) Die neuen **Buden**, oder Matrosenwohnungen, für 4000 Mann. (3) Das **Osterthor**.

(III) Christianshafen machet nur ein Quartier aus. König Christian IV hat 1618 diese Stadt auf der Insel Amack angeleget, welche ehemals ihre eigene Obrigkeit hatte, itzt aber mit Kopenhagen unter einem Magistrat steht. Wir bemerken 1) die **Kirche unsers Erlösers**, welche ein schönes Gebäude ist. 1682 ward der Grund dazu geleget, und 1694 wurde sie vollendet. Um die schöne Thurmspitze kann man von außen bis ans höchste Ende herumgehen. 2) **Die deutsche Friderichskirche**, zu welcher 1755 der Grundstein geleget, und die 1759 eingeweihet worden. Sie steht auf dem Platz, wo ehemals das königliche Salzwerk gewesen ist. 3) **Das Erziehungshaus** für arme Knaben, mit dessen Erbauung 1753 der Anfang gemachet worden, und welches 1755 ganz zum Stand gekommen ist. 4) **Das Erziehungshaus für arme Mädchen**, welche heilsame vom Pastor Josias Lork veranlassete Stiftung 1755 ihren Anfang genommen hat. 5) **Das große Zucht- oder Kinderhaus** am Markt, welches auf 600 ungerathene Personen beyderley, sonderlich aber weiblichen Geschlechtes, enthält, und eine kleine zierliche Kirche mit einem Thurm hat. Die

brechen, und im folgenden Jahr den Grund zu dem itzigen großen, weitläuftigen und prächtigen Gebäude bereiten, welches 1740 zu Stande kam, und von der königl. Herrschaft bezogen wurde. In dem untersten Stockwerk, welches das Stockwerk der Damen genennet wird, weil in demselben die meisten Hofdamen und Hofcavaliers, die nahe bey der Hand seyn müssen, wohnen, ist auch die königl. Rent- und Particulier-Kammerkasse, und in gewissen Gemächern wird das königliche Hofgericht, wie auch das Burggericht gehalten. Das General-Bauamt hat hier auch eine Stube. In dem 2ten oder königlichen Stockwerk sind die Zimmer kostbar gezieret, auch ist hieselbst der Saal, wo das höchste Gericht des Landes gehalten wird. Des Kronprinzen Stockwerk hat daher den Namen, weil derselbe und die königlichen Prinzessinnen darinnen ihre Zimmer haben, die nicht weniger gezieret, und wohl angeleget sind. Die königliche Schloßkapelle ist inwendig sehr schön. Das ganze Schloß fällt majestätisch ins Auge, und von demselben hat man rings umher eine überaus schöne und anmuthige Aussicht. Auf dem alten Schloßplatz ist itzt der Paradeplatz. (2) Die **Kanzley** hängt, vermittelst eines Corridors oder verdeckten Ganges, mit dem Schloß zusammen, und ist ein ansehnliches Gebäude, welches König Friderich IV aufgeführet hat. Das unterste gewölbte Stockwerk wird meistentheils zu den Archiven gebraucht. Im zweyten Stockwerk ist unter andern der Saal, nebst den Zimmern, wo sich der königliche geheime Rath versammlet; imgleichen befinden sich hier die dänische und deutsche Kanzley, und die Kriegskanzley, wie auch der Saal, wo das königl. Rentkammer-Collegium sich versammlet. Das dritte Stockwerk ist mehrentheils mit den Contoirs und Bedienten des Rentkammer-Collegii besetzet. Neben der Kanzley ist ein besonderes Gebäude für das königliche geheime Archiv. (3) Ein Gebäude, in dessen erstem Stockwerk das Zeughaus, im zweyten die königliche **Bibliothek**, deren schöner Saal über 200 Fuß lang ist, und ungefähr 100000 Bände enthält, und deren äußerliche Einrichtung mit der Bibliothek della Minerva in Rom überein kömmt; im dritten die königliche **Kunst- und**

aturalienkammer, in der die Gallerie mit Gemälden
etzet ist, an deren einem Ende das Münzcabinet aufbe-
lten wird; und im vierten die Modellkammer ist. (4)
r Proviantbof. (5) Das Posthaus, in welchem das
konomie- und Commerzcollegium, und das Land-Etats-
mmissariat sich versammlet. (6) Die Börse ist ein Ge-
ude nach gothischer Bauart, vier hundert und sechs Fuß
g, und sechs und sechzig und einen halben breit, und
ßtentheils 1624 vom König Christian IV zu Stande ge-
cht. Das unterste Stockwerk ist zu Packräumen ein-
ichtet, die für die Kaufleute sehr bequem sind, weil auf
den Seiten der Börse Kanäle sind, woselbst die Schiffe
der Thüre eines jeden Packhauses anlegen, und solcher-
alt alle Waaren mit der größten Bequemlichkeit aus-
eingeladen werden können. Im zweyten Stockwerk
an der nordlichen Seite der Versammlungsplatz der
fleute, in der Mitte und die Länge herunter an bey-
Seiten sind lauter Kramläden und Buchläden, und
südlichen Ende sind an der einen Seite die Zimmer
königlichen Bank, und an der andern ist das köni-
e Kramwaarenmagazin, woselbst die mehresten in der
dt verfertigten Tücher, Seidenzeuge, Stoffe und der-
hen verwahret, und von dannen den Kaufleuten und
rn Liebhabern im Großen verkauft werden. (7) Der
hmarkt. 7) Das Rosenburger Quartier; dahin
ret (1) die heil. Dreyeinigkeitskirche, welche König
stian IV 1637 allein für die Studenten bauen lassen,
aber zu einer Pfarrkirche gemacht worden ist. Sie
wegen der Figur ihres Thurmes gemeiniglich die runde
e genennet. Das Gewölbe, welches ziemlich erhaben
ruhet auf zwo Reihen achteckichter Pfeiler, welche sehr
l sind, daher die Kirche sehr hell ist. In dem großen
d 1728 litte sie weniger, als die übrigen Kirchen, daher
ch bald wieder in Stand gesetzet wurde. Der größte
ist, den man bey derselben beklagte, war die herrliche
rsitäts-Bibliothek, welche in einem großen Saal
den Gewölbern der Kirche verwahret ward, und mit
großen Menge Bücher und unvergleichlichen Hand-
en prangete. Durch den Brand wurde alles zer-

 nichtet;

nichtet; es ist aber eine neue ansehnliche öffentliche Bibliothek gesammlet worden, in welcher kostbare Handschriften, welche die nordische Historie betreffen, zu finden sind. Der Thurm dieser Kirche ist ein Meisterstück, von der Erfindung des berühmten Astronomus Christian Logomontans. Er ist rund, oben platt, und mit einem eisernen Gatter umgeben, 115 Fuß 3 Zoll hoch, und 54 Fuß dick. Der Aufgang ist ein Schneckengewölbe, und so geräumlich und sicher gebauet, daß man mit Pferden und Wagen von unten bis oben hinauf und wieder herab fahren kann; welche Fahrt Zar Peter der Große 1716 versuchet hat. Der Thurm ist der Astronomie gewidmet, und König Christian VI hat anstatt der durchs Feuer vernichteten ehemaligen astronomischen und mathematischen Werkzeuge, neue anschaffen lassen. (2) Die reformirte Kirche, in welcher deutsch und französisch geprediget wird. 8) Das Kaufmacher Quartier. 9) Das Oster Quartier; dahin gehöret (1) die Kirche St. Nicolai, ist nach der Marienkirche die größte, und an in- und auswendigen Zierathen eine der ansehnlichsten. Ihr Bau wurde 1517 vollendet, und sie ist mit Kupfer gedecket. Der Thurm ward 1628 durch einen heftigen Sturm herunter geworfen, ist aber von 1663 bis 66 wieder aufgeführet, und nächst dem auf der Frauenkirche der höchste und ansehnlichste in der Stadt. (2) Die Bremer Holmskirche, welche auch die Admiralitätskirche genennet wird, weil sie anfänglich nur dem Seestaat gewidmet war; ihr ist aber nachgehends eine ordentliche und große Bürgergemeine zugeleget worden. Sie ist 1619 zu einer Kirche eingerichtet, und 1640 zu einer Kreuzkirche verändert worden. (3) Das Generalcommissariat ist ein großes Gebäude, so Friderich IV 1704 erbauet, und in welchem sich das vereinigte Admiralitäts- und General-Commissariatscollegium versammlet. Außer diesem Gebäude gehöret noch zum Seestaat der alte oder Bremer Holm und der neue Holm, wo die Schiffgeräthschaft :c. liegt, und sonst die Sclaven waren, die aber nun theils in die Citadelle, theils ins Stockhaus vertheilet sind; und der Christiansholm, auf welchem das Seezeughaus ist, welches das venetianische an Größe übertreffen soll. Hier liegt die königliche Flotte.

(u) Die

(II) Die Neustadt besteht aus 3 Quartieren. 1) St. Annen Oster Quartier, enthält: (1) das Schloß Charlottenburg, ist ein ziemlich großes, regelmäßiges, bequem eingerichtetes Gebäude, welches 1672 und in den folgenden Jahren erbauet worden, und seinen Namen von der Königinn Charlotta Amalia, Königs Christian V Gemahlinn, erhalten. Itzt hat die Maler-Bildhauer-und Bau-Akademie in demselben ihren Sitz, welche 1754 vom König Friderich V ansehnliche Privilegien erhalten hat, die König Christian VII im Jahr 1767 nicht nur bestätigte, sondern auch vermehret hat: auch ist in demselben ein Natural- und Haushaltungscabinet errichtet, und zu demselben sind zwey Professorate der Naturhistorie und Haushaltungskunst verordnet worden, welche Stiftung König Friderich V 1759 gemachet hat. Die Lage des Schlosses ist anmuthig und lustig, weil die Haupt-Façade desselben gegen den so genannten neuen Königsmarkt steht, auf welchem die von Bley gegossene und vergüldete Statue Königs Christian V in übernatürlicher Größe zu Pferde erblicket wird, welche 1688 auf einem erhabenen Fußgestell errichtet worden. Sie ist von Abraham Cäsar l' Amoureux verfertiget, der 1681 den Anfang damit machte. Ferner ist auf diesem schönen öffentlichen Platz die Hauptwache, das Gießhaus und das dänische Komödienhaus. (2) Das Seehospital, oder so genannte Quetschhaus. (3) Die Herrn Zebaoths- oder Besatzungskirche ist 1704 erbauet. (4) Die Zollbude. 2) Das Friderichsquartier, oder die Friderichsstadt ist an dem Ort erbauet, wo vorhin das Schloß Amalienburg, und nachgehends der Amalienburger Garten und Musterplatz der Soldaten gewesen, und ist mit verschiedenen ansehnlichen Bürgerhäusern und kostbaren Pallästen gezieret. Auf dem Platz, welchen 4 der schönsten Palläste umgeben, ist 1768 des Stifters dieser neuen Stadt, König Friderichs V metallne Bildsäule zu Pferde, errichtet worden. Einen der vier Palläste, welche diesen Platz umgeben, nämlich den ehemaligen Brockdorfischen, hat König Christian VII im Jahr 1768 der Landcadetten-Academie geschenket, und für dieselbige einrichten lassen. Die Friderichskirche

ist zum dankbaren Andenken an die dreyhundertjährige Erhaltung des oldenburgischen Hauses auf dem dänischen Thron gewidmet, und 1749 am 30sten Oct. der Grundstein dazu geleget worden. Das Modell dazu ist von der Peterskirche in Rom genommen. Das Friderichshospital ist eine ansehnliche Anstalt, welche 1757 feyerlich eingeweihet worden. **Das neue Kopenhagener allgemeine Hospital**, ist ein großes und geräumiges Gebäude, in welchem ausser der Kapelle, die Wohnungen für den Prediger, den Inspector, die Bedienten, und 700 Arme beyderley Geschlechts, eingerichtet sind. Von den Armen genießen die 200 ältesten und schwächlichsten, außer der Wohnung und den Betten, auch Kleidung und freyen Unterhalt. Die andern Armen, welche noch arbeiten können, genießen nur freye Wohnung und Theewasser. Aus der Casse des Hospitals, werden noch wohl 500 Arme in der Stadt wöchentlich mit Almosen versehen. Die Kapelle desselben wurde 1769 eingeweihet. Der botanische Garten gehöret auch zu der Friderichsstadt. Das alte Gebäude, welches König Friderich IV anfänglich zum Opernhause gebauet, 1720 aber den **Landcadetten** eingeräumet worden, ist bis 1768 der Sitz, nicht nur der Land- sondern auch der Seecadetten-Akademie, gewesen: jene aber hat in diesem Jahr den vorhin erwähnten Pallast, und diese vors erste das Haus am Holm, welches dem Obersecretär vom See-Departement bestimmt ist, bezogen. Das alte Haus auf Amalienburg ist zu Baraken für ein Regiment von der Stadt-Besatzung, bestimmt worden. (6) Die Zollbude. 2) **S. Annen Wester-Quartier**; dahin gehöret: (1) das königliche Schloß **Rosenburg**, ist klein und 1604 von Christian IV halb gothisch erbauet, mit einem Graben umgeben, hat auch seinen eigenen Commendanten, die Wache aber wird von der Kopenhagener Besatzung dahin gegeben und täglich abgelöset. Der dabey liegende Garten ist weitläuftig, und dienet des Sommers den Einwohnern zum allgemeinen Spazierplatz, und die königl. Herrschaft hält sich zu Zeiten einige Tage auf demselben auf. Das dritte Stockwerk des Schlosses ist vornehmlich zu bemerken, weil *es einen* Schatz von unschätzbarem Werth bewahret. Der

große

große Saal, welcher die völlige Länge und Breite des Schlosses einnimmt, enthält, außer 5 mit Oelfarbe gemaleten Stücken von dem berühmten dänischen Historienmaler, Heinr. Krogk, 12 sehr köstliche Tapeten, welche die Thaten König Christians V vorstellen, 3 silberne Löwen in Lebensgröße, welche bey der königlichen Salbung um den Thron gesetzet werden, u. s. w. In zwey Cabineten neben dem Saal findet man die alten und neuen königlichen Regalien, und andere Kostbarkeiten von Gold und Edelsteinen, imgleichen das goldene Tafelservice, welches K. Christian VI beym Antritt seiner Regierung machen ließ. Ein anderes Cabinet enthält eine Sammlung von allerley seltenen und kostbaren Trink- und andern gläsernen Geschirren; und noch ein anderes den königlichen Thron, welcher bey der Salbung gebrauchet wird. Man findet auch ein merkwürdiges Gemälde, worauf alle Arten von Kronen abgezeichnet sind. (2) Die neuen Buden, oder Matrosenwohnungen, für 4000 Mann. (3) Das Osterthor.

(III) Christianshafen machet nur ein Quartier aus. König Christian IV hat 1618 diese Stadt auf der Insel Amack angeleget, welche ehemals ihre eigene Obrigkeit hatte, itzt aber mit Kopenhagen unter einem Magistrat steht. Wir bemerken 1) die Kirche unsers Erlösers, welche ein schönes Gebäude ist. 1682 ward der Grund dazu geleget, und 1694 wurde sie vollendet. Um die schöne Thurmspitze kann man von außen bis ans höchste Ende herumgehen. 2) Die deutsche Friderichskirche, zu welcher 1755 der Grundstein geleget, und die 1759 eingeweihet worden. Sie steht auf dem Platz, wo ehemals das königliche Salzwerk gewesen ist. 3) Das Erziehungshaus für arme Knaben, mit dessen Erbauung 1753 der Anfang gemachet worden, und welches 1755 ganz zum Stand gekommen ist. 4) Das Erziehungshaus für arme Mädchen, welche heilsame vom Pastor Josias Lork veranlassete Stiftung 1755 ihren Anfang genommen hat. 5) Das große Zucht- oder Kinderhaus am Markt, welches auf 600 ungerathene Personen beyderley, sonderlich aber weiblichen Geschlechtes, enthält, und eine kleine zierliche Kirche mit einem Thurm hat. Die

Zücht-

Züchtlinge müssen wollen Garn spinnen, welches in eben diesem Gebäude zu Tüchern verwebet wird, die zur Kleidung des Kriegsheeres dienen. 6) **Das große westindische Zucker-Rafinaderiehaus.** 7) **Das Haus der ostindischen Compagnie.** 8) **Die Docke,** in welcher die Kriegsschiffe ausgebessert werden. 9) Ein paar privat Schiffbauplätze. 10) Das Laboratorium für die See- und Landmacht. 11) Das Salpeterwerk. 12) Das Christianshafner Thor.

Die herrschende Religion in Kopenhagen ist, so wie im ganzen Reich, die evangelisch-lutherische. Die Reformirten haben eine eigene Kirche; die Katholiken besuchen den Hausgottesdienst der fremden katholischen Minister: die hieselbst wohnhaften 137 jüdischen Familien aber haben ihre Synagogen. Der Stadtmagistrat besteht aus einem Oberpräsidenten, drey Bürgermeistern, einigen Vicebürgermeistern und Rathsherren, und wird allein vom König bestellet. König Friderich III hat den Bürgern 1658 adeliche Ehre und Freyheiten gegeben, und 1661 bestätiget; daher sie sich auch mit Zuziehung des Magistrats 32 Deputirte oder Männer erwählen, welche ihr Bestes besorgen. Außer den hohen und andern Collegien, gelehrten Gesellschaften, **Maler-Bildhauer- und Bau-Akademie,** *theatro anat. chir.* **Handlungscompagnien, Banco und See-Assecuranz-Compagnie,** davon oben in der Einleitung in die Staatsverfassung von Dänemark gehandelt worden, bemerken wir hier noch das Brand- und Wasserwesen, die Brand und Assecuranzkasse, und die vielen Werkstätte vortrefflicher Künstler, und mancherley Manufakturen und Fabriken. Die Stadt hat die Stapelgerechtigkeit, und es ist nach derselben eine starke Schiffahrt. 1768 sind 3789 Schiffe eingekommen, und 3689 ausgegangen. Zwischen Kopenhagen und Christianshafen sieht man auf einer hohen Säule mitten im Wasser ein nacktes Frauenzimmerbild, an deren linken Seite ein Schwan ist, der seinen sehr langen Hals hinter ihr ausdehnet, und ihr auf der rechten Seite den Schnabel in den Mund stecket. Diese Bildsäule, welche die Leda vorstellet, **wird das Kopenhagener Wahrzeichen genennet,** und ist

1611 in Kriegeszeiten bey Calmar in Schweden gefunden und hieher gebracht worden. Daß Kopenhagen übrigens von Natur und durch Kunst wohl befestiget sey, hat sich in den dreyen langwierigen und harten Belagerungen, die sie unter Friderich I, Christian III und Friderich III ausgestanden, genugsam gezeiget; obgleich ihre itzigen Festungswerke weit beträchtlicher sind, als die damaligen. Die Citadelle Friderichshafen ist 1663 zwischen dem Hafen und Osterthor angeleget; und in derselben ist für die dasige Besatzung eine kleine Kirche, welche die Friderichshafner Schloßkirche genennet wird. Den vortrefflichen Hafen machet die Meerenge Kalleboe zwischen den Inseln Seeland und Amack.

Was endlich die Geschichte der Stadt anbetrifft, so gedenkt derselben zuerst Saxo Grammaticus im Leben Königs Waldemars, und nennet sie Portum mercatorum; damals aber, nämlich im zwölften Jahrhundert, war sie nur noch ein Dorf, oder höchstens ein Flecken, welcher 1254 zu einer Stadt gemachet worden. Daß sie anfänglich Stegelborg und Axelhuus, (von dem Erzbischof Axel oder Absalon,) geheißen habe, ist nicht gründlich erwiesen. In Absalons Testament heißt sie Castrum de Hafn, und mit diesem Namen wird sie auch in päpstlichen Bullen von 1186 und 1198 beleget. Bis 1443 war dieselbe bischöflich, in eben diesem Jahr aber ward sie durch einen Tausch königlich, und von der Zeit an haben die Könige beständig darinnen residiret. Sie erhielten auch im gedachten Jahr ihr besonderes Stadtrecht, auf welches 1581 ein neues erfolgte. 1360 und 1372 ist sie von den wendischen Hansestädten eingenommen und geplündert, und 1306, 1428, 1523, 1535, 1658 und 59 hart belagert worden. Die letzte schwedische Belagerung dauerte fast zwey Jahre. 1251, 1425, 1614 und 19 sind hieselbst Kirchenversammlungen, und 1258, 1445, 1533, 1551 und 1660 große Reichstage gehalten worden. 1546, 71, 83, 1601, 29, 37, 59 und 1711 ward sie mit der Pest heimgesuchet. 1626 ward sie merklich erweitert. 1700 wurde sie von der vereinigten schwedischen, englischen und holländischen Flotte bombardiret. 1728 am 20sten Oct. entstund des

Abends

Abends nicht weit vom Westerthor in einem geringen Hause ein Brand, welcher mit solcher Heftigkeit um sich griff, daß innerhalb 48 Stunden der beste und größte Theil der Stadt in die Asche gelegt ward. 24 Straßen und öffentliche Plätze, 1650 Wohnhäuser, 5 Kirchen, die Universitätsgebäude mit den dazu gehörigen 4 Collegien, das Rathhaus, und verschiedene andere öffentliche Gebäude, brannten bis auf den Grund ab. Das Angedenken dieser betrübten Begebenheit wird noch jährlich am 23sten Octob. gottesdienstlich begangen: die Stadt aber ist viel herrlicher und prächtiger wi[illegible]gebauet worden.

Weil die dem übrigen Kopenhagen einverleibte Stadt Christianshafen auf der Insel Amack liegt, so muß derselben hier auch gedacht werden. Sie hängt mit der Stadt, und folglich mit Seeland, vermittelst zwoer Brücken zusammen, wovon die kleinste, über welche aber die stärkste Passage geht, die Knippelsbrücke, die größte aber die lange Brücke genennet wird, ist anderthalbe Meile lang, und eine gute halbe Meile breit, oder hat nach der gemeinsten Rechnung 6000 Schritte in der Länge, und die ebengedachte Breite. Sie ist ganz eben, und enthält, außer einigen kleinen Wäldchen, gar keine Hölzung. An frischem Wasser hat sie Mangel. Weil der Boden ungemein fett und fruchtbar ist; so sieht man sie für den Küchengarten und die Speisekammer der Stadt an; denn die Einwohner führen wöchentlich zweymal allerley Gartengewächse, und sonderlich Milch, Butter und Käse, in großer Menge zum Verkauf in die Stadt. Hasen giebts hier in Menge, sie schmecken aber stark nach Kohl, welcher ihr Futter ist. Füchse kommen übers Eis, und vermehren sich jährlich, vermindern aber die Hasen. Die Einwohner sind zum Theil aus der Provinz Waterland in Nordholland vom König Christian II, 1516 auf Verlangen seiner niederländischen Gemahlinn Elisabeth hieher berufen worden. Es wurde dieser Colonie das Dorf Magleby angewiesen, welches von ihr Holländerbye genennet worden. Die ganze Insel ist ungefähr mit 800 Familien besetzet. Sie wird in zwey Kirchspiele abgetheilet.

Graben und Wällen befestigen. 1677 schlug der dänische Admiral Niels Juel in der Kiöger Bucht (sinus Coagiensis) die schwedische Hauptflotte.

6 Korsöer, Crucifora, eine kleine Stadt auf einer Erdspitze am großen Belt, der Stadt Nyeborg in Fünen gegen über, bis dahin man von hier 4 Meilen hat, und zwischen welchen beyden Städten die gewöhnliche Ueberfahrt über den großen Belt ist. Ob sie gleich 1661 die Stapelgerechtigkeit erhalten hat, eine ziemliche Handlung und Schifffahrt treibt, und ihr Hafen einer der besten in Seeland, und für Schiffe, die nicht über 9 Fuß tief gehen, sehr bequem ist: so besteht sie doch nur aus geringen Gebäuden. Am Strand, nahe bey der Stadt, liegt ein uraltes und mit einem Graben und Wall befestigtes königl. Schloß, welches theils zur Wohnung des Commendanten und einiger andern Personen, theils zu dem Kornmagazin dienet, und den Hafen beschützet.

7 Slagelse, Slaglosia, eine ziemlich große und volkreiche, aber mehrentheils aus geringen Häusern bestehende Stadt, welche von dem alten Helden Slag oder Slav, einem Ur-Aeltervater des Bischofs Absalons, am Ende des 10ten Jahrhundertes erbauet worden, und anfänglich desselben Familie zugehöret hat, nachgehends aber unter die Krone gekommen ist. Sie hat 2 Pfarrkirchen, ein reiches Hospital mit einer Kirche, eine lateinische Schule mit einer Communität für 20 Schüler, und leget sich stark auf den Tabacks- und Ackerbau, weil sie ein sehr großes Stadtfeld und wenigen Handel hat. Sie ist 1652 und 1740 durch Feuersbrünste sehr beschädiget worden.

8 Ringsted, Ringstadium, ein Städtchen, welches vom König Ring erbauet und benennet seyn soll; daher es nach Roschild der älteste Ort in Seeland seyn muß, in dessen Mitte es liegt. Vor Alters war es eine schöne und große Stadt, ist aber durch viele Feuersbrünste, vornehmlich in den Jahren 1692, 1716 und 1747 sehr herunter gekommen, doch nach der letzten Feuersbrunst gut wieder aufgebauet worden. Die hiesige große Kirche ist 1475 erbauet, und wegen unterschiedlicher Reliquien berühmt gewesen. Es liegen darinnen verschiedene Fürsten, Könige

nische Schule, und das Hospital zu Eingepfarrten hat, und die St. Marien oder die deutsche Kirche, in welche die Deutschen und Fremdlinge in der Stadt, die Schloßgemeine, die öresundische Zollkammer, und die Besatzung zu Kronborg eingepfarret sind; ferner, eine lateinische Schule, in welcher ungefähr 30 arme Schüler frey unterhalten werden, ein gutes Hospital und ein Armenhaus. Sie ist nahrhaft und berühmt, sowohl wegen der Durchreise vieler aus Schweden oder Norwegen nach Dänemark kommenden Leute, als insonderheit des Zolls wegen, der hier von den Schiffen, so durch den Oeresund gehen, bezahlt werden muß; daher alle die Völker, so an der Ostsee handeln, hieselbst ihre Consuls halten, welche den Schiffern auf der Zollbude und sonst behülflich sind. Die jetzige königl. Zollkammer oder das Zollhaus hat König Christian der VI erbauen lassen, und sie ist 1742 vollendet worden. Sie ist ein wohlgebauetes und weitläuftiges Haus, und liegt am Sund, so daß man die durchgehenden Schiffe aus demselben betrachten kann. Die Stadt hat keinen Hafen, aber eine gute Rhede. 1311 ist die Stadt von den Rostockern und Wismarern, und 1522 von einer Flotte der sämmtlichen Hansestädte verwüstet worden. König Christian II wollte sie den Holländern überlassen, aber die Einwohner sperreten sich dagegen; daher er der Stadt ungnädig ward, und 1517 den Zoll von hier nach Kopenhagen verlegte (welches aber nicht lange währete), auch über ihre Einäscherung 1522 sich nicht viel grämte.

3. Röeskilde, Roschild, Roëskildia oder Roëfontes, eine uralte und berühmte Stadt, eine kleine Viertelmeile vom Ende des Meerbusens Isefiord, soll den Namen von ihrem ersten Erbauer, dem 11ten König in Dänemark Röe, und von dem Wort Kilde, welches eine Quelle bedeutet, haben, weil es daselbst verschiedene vortreffliche Quellen giebt. Sie müßte also zwischen den Jahren der Welt 3320 und 3630 ihren Anfang genommen haben. Wir lassen solches dahin gestellet seyn; so viel ist gewiß, daß sie erst 1151 mit einem Wall und Graben umgeben worden, und 1268 oder 1278 Stadtrecht erhalten hat. Als die Bischöfe dieses Stifts damit belehnet wurden,

Esbern, einem Bruder des Erzbischofes Absalon, 1171 erbauet; 1249 und 1314 sind hieselbst Kirchenversammlungen gehalten worden.

11 **Wordingborg**, Orthunga, ein Städtchen auf der äußersten Spitze von Seeland gegen Mittag, an dem so genannten **Grönsund**, in einer Gegend, die für die anmuthigste auf der ganzen Insel gehalten wird. Der Ort hat eine lateinische Schule, und die Einwohner leben theils vom Ackerbau, theils von einer kleinen Schiffahrt. Von dem daneben liegenden uralten Schloß, welches König Waldemar I 1066 zu einer starken Festung angeleget, sieht man nur noch einen verfallenen Ueberrest. König Waldemar III liebte den Ort sehr, hielt sich mehrentheils hieselbst auf, und ließ den Hansestädten zum Spott einen Thurm bauen, den er von einem darauf gesetzten goldenen Gans, die Gans nennete, und darinnen er die Gefangenen der Hansestädte, welche ihm in dem vorhabenden Krieg in die Hände fallen würden, zu verwahren gedachte. Als das alte Schloß mehr und mehr verfiel, ließ Prinz Georg, Königs Christian V Bruder und der engländischen Königinn Anna Gemahl, hieselbst ein ganz neues Schloß bauen, welches König Friderich IV vermehrete; es ist aber nachher abgebrochen worden. Es ist hier eine Ueberfahrt nach den Inseln Falster und Lolland. 1240 ward hier auf einem großen Reichstag das alte jütische **Lowbuch**, codex legum juticarum, verfertiget und bekannt gemachet, welches noch in Süder-Jütland gilt. 1256 war hier abermals ein Reichstag, und 1658 wurden hier zwischen Dänemark und Schweden Friedensunterhandlungen gepflogen.

12 **Holbeck**, ein Städtchen, welches in einer fruchtbaren Gegend an einem Arm des Isefiords liegt, und einen guten Hafen hat, woraus jährlich viel Getreide ausgeführet wird. 1290 ward er von der norwegischen Seemacht verwüstet. 1317 nahm der vertriebene schwedische König Birger hieher seine Zuflucht, und wurde von seinem Schwager Erich mit Holbeck auf Lebenslang belehnet. Die Ländereyen, welche zu dem ehemaligen hiesigen Schloß gehöret haben, machen ein adeliches Gut aus.

prächtigen marmornen Begräbnißmonumente Königs Christian V und Königs Friderich IV, und ihrer Gemahlinnen, unter denselben aber in einem Gewölbe die Leichen königlicher und fürstlicher Kinder. Von hier kömmt man zu dem Monument der berühmten Königinn Margaretha, welche in diese Kirche ehemals einen Altar mit ihrem Bild verehret, auf welchem die zwölf Apostel von Gold in der Größe eines dreyjährigen Kindes gestanden, die König Erich aus Pommern mit sich genommen, als er Dänemark verlassen. Dieses Monument steht hinter einer kostbaren Altartafel, welche die Geschichte unsers Heilandes in stark vergüldeter Bildhauerarbeit vorstellet, zur Zeit Königs Christian IV von Friderichsburg hieher gebracht worden, und jährlich nur einigemal bey dem Gottesdienst geöffnet, sonst aber den Fremden gezeiget wird. Zur Rechten derselben sieht man in einem dreyfach abgetheilten Gewölbe die Särge, darinnen die Könige Christian IV und Friderich III, imgleichen ihre Gemahlinnen und verschiedene königl. Kinder liegen. Ueber demselben ist eine Kapelle, darinnen alle königl. Leichen gesetzet werden, bis ihre Begräbnisse verfertiget worden, wie denn jetzt daselbst die Leichen der Königinn Louise und ihres Gemahls Königs Friderich V, in prächtigen Särgen ruhen. Man sieht hier auch das von weißem italiänischen Marmor im alten Geschmack verfertigte, und 1768 vollendete Begräbnißmonument Königs Christian VI; desgleichen ein großes und vortreffliches Gemälde, welches den König Friderich III auf dem Paradebette vorstellet. Gegen über an der linken Seite der Kirche ist die Kapelle der heil. drey Könige, die König Christian I 1464 erbauen lassen, und darinnen die sehr prächtigen und kostbaren marmornen Monumente Königs Christian III und Friderich II zu sehen; unten in den Gewölben aber stehen die Leichname beyder Könige und ihrer Gemahlinnen, imgleichen (wie man dafür hält) Christians I und Christophers aus Bayern rc. Neben dieser Kapelle ist eine andere, welche des heil. Lorenzens Kapelle genennet wird, und darinnen außer dem Taufstein verschiedene alte Gemälde und merkwür-

bige

dige Stücke zu finden, die hieselbst von Zeit zu Zeit sind aufgehoben worden. Die Königinn Anna Sophia hat in einer trollischen Kapelle ein kostbares Denkmaal, und ihre Kinder stehen in marmornen Särgen neben ihr. Hiernächst findet man in dieser Kirche noch viele Epitaphien adelicher, geistlicher und gelehrter Leute, wie denn z.E. von letztern Saxo Grammaticus und Nic. Hemming hieselbst begraben liegen. Mit derselben hängt vermittelst eines verdeckten Ganges der königl. Palast zusammen, welcher 1733 erbauet worden, von mittelmäßiger Größe, und ganz von den Mauersteinen des alten abgebrochenen Palasts errichtet ist. Auf der andern Seite der Kirche ist das Gebäude, welches ehedessen für das 1636 gestiftete, 1688 aber wieder eingegangene Gymnasium bestimmt war, darinnen sich aber jetzt die zum Stift Seeland gehörigen Pröbste unter dem Vorsitz des Bischofs und Stiftsamtmanns jährlich zweymal versammlen. Neben demselben ist die Regenz, darinnen, außer dem Conrector, 20 Schüler freye Wohnung haben. Daselbst ist auch die Kathedralschule, welche 6 Lehrer hat, darinnen 40 Schüler frey unterhalten werden, und die unter allen Schulen in Seeland die größten Einkünfte hat. Außer einem Hospital für 6 arme Witwen, ist hier noch ein Armenhaus, welches 1570 aus 3 andern zusammen gezogen, und vom König Friderich II mit reichen Einkünften versehen worden. 1699 stifteten Margaretha Uhlefeld, Witwe des Admirals Niels Juel, und Bertha Scheel, Witwe des Generallieutenants Niels Rosenkranz, hieselbst aus den Gütern des ehemaligen schwarzen Brüderklosters, welche 231 Tonnen Saatkorn betrugen, ein Kloster für 18 adeliche Fräulein und eine Priorinn, und König Christian V schenkte zu gleicher Zeit diesem Kloster die königl. Zehnten aus Listerlehn in Norwegen, die sich jährlich auf 640 Rthlr. beliefen, und 100 Fuder Holz. 1764 bestund das Capital desselben außer den gedachten Landgütern und Zehnten, aus 100,000 Rthlr. baarem Geld, und es wurden davon 1 Priorinn und 26 Fräulein unterhalten. Die zweyte Kirche am Ende der Stadt heißt der *lieben Frauen Kirche*. Vor Zeiten sind hieselbst Mün-

Münzen gepräget worden. In der Mitte des 12 Jahrhundertes wurde hier eine halb geistliche und halb kriegerische Brüderschaft errichtet, die *milites* oder *fratres Roschildenses* hieß, und sich nachgehends durch ganz Seeland ausbreitete. Sie beschützte die Seeküste gegen die Anfälle der heidnischen Wenden. 1012 ist das Bisthum in dieser Stadt gestiftet, 1291 eine große Kirchenversammlung hieselbst gehalten, und 1658 der bekannte roschildische Friede geschlossen worden.

4 **Nestved**, eine ziemlich große Stadt von geringen Gebäuden, in einer lustigen und fruchtbaren Gegend, an einer Aue, welche gemeiniglich Nes genennet wird, die Stadt in 2 ungleiche Theile, nämlich in Groß- und Klein-Nestved, eintheilet, in die Ostsee fließt, und zu einiger Handlung Gelegenheit giebt. Es sind hier zwo Pfarrkirchen, nämlich die Peters- und Martenskirche; in jener findet man unter den Ueberbleibseln vom römisch-katholischen Heiligendienst ein aus Holz künstlich geschnitztes und stark vergüldetes Bildniß des Königs und heiligen Knuts; es verdienet auch ein Crucifix betrachtet zu werden, welches den erblaßten und durchstochenen Erlöser ungemein natürlich vorstellet. Ehemals waren hier einige Klöster. Es werden hier gute wollene Stoffe gewebet, auch Cattune und Zitze gedrucket und gemalet. Man findet eine Münze, die hier geschlagen worden. 1259 ist bey der Stadt eine große und blutige Schlacht gehalten worden. 1271 wurde sie vom Brand sehr beschädigt.

5 **Kiöge** oder **Köge**, Coagium, eine Stadt in einer fruchtbaren und guten Gegend an dem kleinen Fluß Koogaae und der Ostsee, welche einige Handlung auf der Ostsee treibt, und ehemals eine wichtige Handelstadt gewesen, jetzt aber gering ist. An dem großen Marktplatz liegt das Rathhaus; außerdem aber ist hier eine Kirche, eine lateinische Schule, und ein gutes Hospital oder Armenhaus, welches bis 1531 ein Kloster der grauen Brüder gewesen. Die schönen Tapeten, welche das Schloß Friderichsburg ausschmücken, sind hier verfertiget worden. 1633 ward die Stadt von einer großen Feuersbrunst sehr beschädiget. 1659 ließ Karl Gustav, König von Schweden, dieselbe mit

Graben und Wällen befestigen. 1677 schlug der dänische Admiral Niels Juel in der Kiöger Bucht (sinus Coagiensis) die schwedische Hauptflotte.

6 Korsöer, Crucifora, eine kleine Stadt auf einer Erdspitze am großen Belt, der Stadt Nyeborg in Fünen gegen über, bis dahin man von hier 4 Meilen hat, und zwischen welchen beyden Städten die gewöhnliche Ueberfahrt über den großen Belt ist. Ob sie gleich 1661 die Stapelgerechtigkeit erhalten hat, eine ziemliche Handlung und Schiffahrt treibt, und ihr Hafen einer der besten in Seeland, und für Schiffe, die nicht über 9 Fuß tief gehen, sehr bequem ist: so besteht sie doch nur aus geringen Gebäuden. Am Strand, nahe bey der Stadt, liegt ein uraltes und mit einem Graben und Wall befestigtes königl. Schloß, welches theils zur Wohnung des Commendanten und einiger andern Personen, theils zu dem Kornmagazin dienet, und den Hafen beschützet.

7 Slagelse, Slaglosia, eine ziemlich große und volkreiche, aber mehrentheils aus geringen Häusern bestehende Stadt, welche von dem alten Helden Slag oder Slav, einem Ur-Aeltervater des Bischofs Absalons, am Ende des 10ten Jahrhundertes erbauet worden, und anfänglich desselben Familie zugehöret hat, nachgehends aber unter die Krone gekommen ist. Sie hat 2 Pfarrkirchen, ein reiches Hospital mit einer Kirche, eine lateinische Schule mit einer Communität für 20 Schüler, und leget sich stark auf den Tabacks- und Ackerbau, weil sie ein sehr großes Stadtfeld und wenigen Handel hat. Sie ist 1652 und 1740 durch Feuersbrünste sehr beschädiget worden.

8 Ringsted, Ringstadium, ein Städtchen, welches vom König Ring erbauet und benennet seyn soll; daher es nach Roschild der älteste Ort in Seeland seyn muß, in dessen Mitte es liegt. Vor Alters war es eine schöne und große Stadt, ist aber durch viele Feuersbrünste, vornehmlich in den Jahren 1692, 1716 und 1747 sehr herunter gekommen, doch nach der letzten Feuersbrunst gut wieder aufgebauet worden. Die hiesige große Kirche ist 1475 erbauet, und wegen unterschiedlicher Reliquien berühmt gewesen. *Es liegen darinnen* verschiedene Fürsten, Könige und

und Königinnen, z. E. König Waldemar I und II, Erich der Heilige, Herzog Knut ꝛc. und andere hohe Standespersonen, imgleichen über 80 Adeliche, begraben. Sie hat so, wie das hiesige Kloster, verschiedene Namen gehabt, und ist bald Marien- oder Frauenkirche, bald des heiligen Knuts des Märtyrers und des heiligen Benedicts Kirche genennet worden. Eben gedachtes Kloster wurde gegen das Ende des 11ten Jarhundertes angeleget, der Jungfrau Maria gewidmet, und mit Benedictiner Mönchen besetzet, nachmals auch St. Knuts Kloster genennet. Die Gebäude desselben, so dicht an die Kirche stoßen, sind noch vorhanden, und nebst dem dazu gehörigen Gut an eine Privatperson verkaufet. Von der ehemaligen 2ten Haupt- oder Johanniskirche ist nur noch der Kirchhof übrig. Der Ort ist vornehmlich des Landgerichts wegen berühmt, an welches von ganz Seeland, Kopenhagen und Korsöer ausgenommen, appelliret wird; von diesem Gericht aber kann nur an das höchste Gericht in Kopenhagen appelliret werden. Es wird dasselbe alle 4 Wochen in einem Theil der Kirche gehalten.

9 Skielskiör, oder Skielfiskör, eine kleine, aber fast besser, als Korsöer, gebauete Stadt, die mittelmäßige Handlung und Schiffahrt treibt. Bey der Pfarrkirche ist ehemals ein Carmeliter Kloster gewesen, welches 1418 angeleget worden. Es giebt in dieser Gegend einträgliche Fischereyen, insonderheit von Aalen.

10 Kallundborg, (eigentlich Kaae Lundborg,) Callunda, eine Stadt, welche eine der nahrhaftesten auf Seeland ist, und nach Kopenhagen den besten Hafen auf dieser Insel hat; daher die Einwohner eine ziemlich gute Schiffahrt treiben, wie denn insonderheit viel Malz von hier ausgeschiffet wird. Es ist auch hier die gewöhnliche Ueberfahrt von 12 Meilen nach Aarhuus in Jütland, zu deren Behuf alle Wochen 2mal gewisse Schmacken zwischen beyden Städten gehen. Auf dem ehemals sehr fest gewesenen, nun aber verfallenen, Schloß, ist König Christian II in der Gefangenschaft gestorben. König Albrecht aus Schweden saß auch hieselbst gefangen; die Schweden aber sprengten das Schloß 1658 aus Rache in die Luft. Die Stadt ist von

Esbern,

Esbern, einem Bruder des Erzbischofes Absalon, 1171 erbauet; 1249 und 1314 sind hieselbst Kirchenversammlungen gehalten worden.

11 Wordingborg, Orthunga, ein Städtchen auf der äußersten Spitze von Seeland gegen Mittag, an dem so genannten Grönsund, in einer Gegend, die für die anmuthigste auf der ganzen Insel gehalten wird. Der Ort hat eine lateinische Schule, und die Einwohner leben theils vom Ackerbau, theils von einer kleinen Schiffahrt. Von dem daneben liegenden uralten Schloß, welches König Waldemar I 1066 zu einer starken Festung angeleget, sieht man nur noch einen verfallenen Ueberrest. König Waldemar III liebte den Ort sehr, hielt sich mehrentheils hieselbst auf, und ließ den Hansestädten zum Spott einen Thurm bauen, den er von einer darauf gesetzten goldenen Gans, die Gans nennete, und darinnen er die Gefangenen der Hansestädte, welche ihm in dem vorhabenden Krieg in die Hände fallen würden, zu verwahren gedachte. Als das alte Schloß mehr und mehr verfiel, ließ Prinz Georg, Königs Christian V Bruder und der engländischen Königinn Anna Gemahl, hieselbst ein ganz neues Schloß bauen, welches König Friderich IV vermehrete; es ist aber nachher abgebrochen worden. Es ist hier ein Ueberfahrt nach den Inseln Falster und Lolland. 1240 ward hier auf einem großen Reichstag das alte jütische Lowbuch, codex legum juticarum, verfertiget und bekannt gemachet, welches noch in Süder-Jütland gilt. 1256 war hier abermals ein Reichstag, und 1658 wurden hier zwischen Dänemark und Schweden Friedensunterhandlungen gepflogen.

12 Holbeck, ein Städtchen, welches in einer fruchtbaren Gegend an einem Arm des Isefiords liegt, und einen guten Hafen hat, woraus jährlich viel Getreide ausgeführet wird. 1290 ward er von der norwegischen Seemacht verwüstet. 1317 nahm der vertriebene schwedische König Birger hieher seine Zuflucht, und wurde von seinem Schwager Erich mit Holbeck auf Lebenslang belehnet. Die Ländereyen, welche zu dem ehemaligen hiesigen Schloß gehöret haben, machen ein adeliches Gut aus.

13 **Nyekiöbing**, vor Alters auch **Söykiöbing** genannt, ein Städtchen, welches ehemals ansehnlicher gewesen ist. Es hat einen guten Hafen.

II. Folgende königliche Schlösser:

1 **Friderichsborg**, ein weltberühmtes Schloß, welches 4 Meilen von Kopenhagen und 1 Meile von **Friedensburg** liegt. Nicht weit von dem Ort, wo es steht, soll vormals ein Städtchen mit einem Kloster, Namens Ebelholt, gewesen seyn. Zu der Zeit Königs Friderich II stund da, wo nun der Vorhof des Schlosses ist, das adeliche Schloß Hilleródsholm, welches der König 1560 von dem Reichsadmiral Herluf Trolle, durch Eintauschung gegen das Skov-Kloster bey Nestved, an sich brachte, nach seiner Bequemlichkeit umbauen ließ, und Friderichsburg nennete. Dieses alte und erste Friderichsburg stund an dem Ort, wo nun der erste und andere Hof des neuen Friderichsburgs ist. König Christian IV ließ das alte Gebäude abbrechen, und durch die geschicktesten und berühmtesten Künstler in Europa das neue herrliche Schloß bauen. Es liegt dasselbe in einem frischen See, und hat 3 Hauptheile, davon eine jede mit Wasser umgeben ist, alle 3 aber durch Brücken an einander gehängt sind. Der erste und vorderste, wozu man über eine Brükke gelanget, hat meistentheils die Gestalt eines Hornwerkes, welches von außen rings umher mit Mauerwerk aufgeführet und verkleidet ist, und eine gerade Gasse, so mehrentheils mitten durchgeht, und an beyden Seiten mit verschiedenen Gebäuden besetzet ist, die theils zu Wohnungen für verschiedene Schloßhandwerker und andere Bediente, theils zu Pferdeställen und dergleichen eingerichtet sind. Von hier kömmt man über eine krumme steinerne Brücke zu dem prächtigen hohen Thurm, worunter das Thor zu dem zweyten Vorhof des Schlosses ist, auf welchem Vorhof sowohl zur Rechten als Linken ein ansehnliches Gebäude ist, in deren einem die königliche Küche, des Schloßverwalters Wohnung, und verschiedene Zimmer für die Hofcavaliers, in dem andern aber der Amtmann dieses Amtes wohnet. Aus diesem zwey-

zweyten Vorhof gelanget man, vermittelst einer schönen steinernen Brücke, über einen tiefen Wassergraben zu dem herrlichen Portal des Haupteinganges zum Schloß, welches aus harten Sandsteinen gearbeitet, und ungemein reich an Bildhauerarbeit und Vergüldung ist. Das Hauptgebäude besteht aus 3 hohen Flügeln von 4 Stockwerken, die alle mit Kupfer gedecket, und mit verschiedenen Thürmen, (darunter der Kirchthurm der höchste ist,) sowohl im Hof als auswendig herum gezieret sind. Die beyden Seitenflügel sind nach dem Vorhof mit einem niedrigen Gebäude von einem Stockwerk zusammengefüget. Bey dem ersten Eintritt in den innersten Schloßhof rühret den Anschauer die Pracht der Gebäude, der vortreffliche Marmor, die herrlichen Bilder, die saubere Bildhauerarbeit und die kostbare Vergüldung. Vornehmlich fallen als ein prächtiges Muster der alten Bauart in die Augen die herrlichen über einander gesetzten Arkaden an dem mittelsten Gebäude, deren 7 unten, und 7 oben sind, welche von harten Sandsteinen aufgeführet sind, auch mit Bildern in Lebensgröße, die theils in Nichen, theils frey stehen, und vielen andern Zierrathen prangen. An der auswendigen Mauer des Seitenflügels ist ein schöner Springbrunn. Man mag sich auf diesem innersten Hof hinwenden, wo man will, so sieht man eine Menge von Zierrathen und Bildhauerarbeit. In der Schloßkirche erblicket man allenthalben Gold, Silber, Marmor und andere Kostbarkeiten. Der Altartisch ist von schwarzem Marmor, und die Altartafel von dem feinsten Silber und Ebenholz, wovon auch die Kanzel verfertiget worden. Auf der obern Gallerie betrachtet man sowohl die großen Gemälde, womit die Pfeiler zwischen den Fenstern bedecket sind, als in den Einschnitten der Fenster an den Mauern die Schilde der sämmtlichen Ritter des Danebrog-Ordens, nebst den Wapen, Namen und Wahlsprüchen. Von dieser Gallerie kömmt man auf einen geraumen Platz hinter dem Altar, woselbst der königl. Thron steht, und an den mit rothem Sammet überzogenen Wänden die Wapen aller Ritter des Elephanten-Ordens erblicket werden. Die vortreffliche Orgel hat einen sehr lieb-

lichen Klang, und ist überaus reich an Bildhauerarbeit und Vergüldung; ehedessen war hier eine noch prächtigere Orgel von Silber und Ebenholz. Die beyden königlichen Kirchstühle sind prächtig und schön. Heutiges Tages werden die Könige in dieser Kirche gesalbet. Auf dem Thurm ist ein schönes Glockenspiel. Alle Zimmer des Schlosses sind königlich, insonderheit aber pranget der vortreffliche und majestätische Rittersaal, welcher im dritten Stockwerk über der Kirche und eben so breit und noch länger, als gedachte Kirche ist. Er ist von Anfang zu dem Gallasaal und zu allen Lustbarkeiten bestimmt worden, daher auch eine kostbare Orgel darinnen zu finden. Der Schloß- und Lustgarten ist sehr schön; am äußersten Ende desselben hat König Christian VI in den Jahren 1745 und 1746 ein großes und weitläuftiges Gartenhaus erbauen lassen. Es ist auch hieselbst ein Salpeterwerk.

2 Fredensborg, Friedensburg, ein anmuthiges königl. Lustschloß, 2 Meilen von Kronborg, zu dessen Erbauung König Friderich IV durch die überaus lustige Gegend gereizet wurde, da vorher hieselbst nur ein Meyerhof, Namens Oestrup, und eine Stuterey gewesen. Weil es eben zu Stande kam, als 1720 hieselbst der Friedenstractat mit Schweden unterschrieben wurde, so gab ihm der König diesen Namen. Weil er diesen Ort liebte, und insonderheit in den letzten Jahren seiner Regierung sich hieselbst öfters aufhielt: so ließ er, um ihn recht anmuthig zu machen, durch Kunst alles dasjenige ersetzen, was der Natur fehlete. Der innerste Schloßhof hat die Gestalt eines gleichseitigen Achtecks, welches von 7 Flügeln, die ein Stockwerk hoch sind, und vom Schloß selbst, das gerade vor der Haupteinfahrt liegt, und die achte Seite einnimmt, gebildet wird. Mitten im Hof ist ein Springbrunn, in dessen Mittelpunct ein zu Florenz verfertigtes marmornes Bild zu sehen, welches den Frieden vorstellet. Das Hauptgebäude des Schlosses ist von parallelogrammischer Gestalt, mit Kupfer bedecket, und hat in der Mitte einen großen, hellen und sehr schönen viereckichten Saal. Die übrigen Gemächer beyder Stockwerke sind auf das zierlichste und prächtigste meublirt. Der Garten ist nicht

groß,

roß, aber schön, und mit vielen Bildern, Vasen und der-
leichen Gartenzierrathen ausgeschmücket. Die starke
Hölzung, welche denselben umgiebt, ist mit Alleen durch-
pflanzet und mit allerhand Wild angefüllet. Man hat
von dem Schloß die herrlichste Aussicht, indem man fast
alle Alleen auf einmal durchsieht, und hinter denselben
den großen und tiefen Esseromer-See erblicket, auf wel-
chem eine zierliche und kostbare Jacht ist, welche des Win-
ters in einem eigenen Hause bedeckt liegt. Bey dem
Schloß ist auch eine schöne Orangerie, welche durch einen
bedeckten Gang daran gehängt ist, und eine zierliche Kir-
che. Außer dem Garten in der Hölzung ist die mit schönem
zahmen und wilden Federvieh angefüllete Menagerie.

3 **Kronborg**, ein berühmtes Schloß und wichtige
Festung bey Helsingöer, welche König Friderich II von
1574 bis 85 aus großen gehauenen Quadersteinen auf das
dauerhafteste aufgeführet hat, und unter den alten Schlös-
sern hier zu Lande nach Friderichsburg das ansehnlichste
ist. Es ist mit vielen schönen Thürmen und mannichfal-
tiger Bildhauerarbeit gezieret, und hat eine Kirche. Die
Festungswerke sind in vortrefflichem Zustand. Der
Sund ist in der Gegend dieses Schlosses 1331 Faden, oder
ungefähr eine halbe Meile breit. Es ist hieselbst allezeit,
und schon vor der Erbauung der Stadt Helsingöer, ein
festes Schloß zu der Beschützung des Oeresunds gewesen;
das älteste, wovon man Nachricht hat, hieß **Flünderburg**,
und die letzte Schanze wurde **Kroge** oder **Oerekrog** genen-
net. 1659 ward die jetzige Festung von den Schweden be-
lagert und durch List erobert.

4 **Jägerspreis**, ein königliches Lustschloß, welches
sehr alt ist, und ehemals **Abrahamstrup** geheißen hat,
unter welchem Namen desselben schon in einem Docu-
ment vom Jahr 1382 gedacht wird. Die Veränderung
des Namens, so unter dem König Christian V geschehen
zu seyn scheint, rühret wohl daher, weil die Gegend des
Schlosses zur Jagd sehr bequem und mit Wild häufig
angefüllet ist, daher sie als die Krone der Jagdlustbarkeit
angesehen worden. Die Könige Friderich IV und
Christian VI haben das Schloß sowohl mit neuen und
zierli-

zierlichen Gebäuden, als mit andern Einrichtungen, vermehret. Der Garten ist schön und anmuthig, und die Gegend überhaupt sehr lustig und angenehm.

5 **Jägersborg**, ein ehemaliges königl. Jagdschloß, welches an die Stelle des vormaligen adelichen Schlosses Istrup erbauet worden. König Christian IV ließ solches aufführen; die folgenden Könige verbesserten es, Friderich V aber ließ es abbrechen. Unterdessen ist doch dieser Ort der Sitz der Jagdbedienten, und alles dessen, was zur Jagd gehöret. Von hier kömmt man durch eine gerade Allee nach

6 Dem **Charlottenlunder Thiergarten**, welcher seinen Namen von dem darinnen belegenen königl. Lusthause Charlottenlund hat, welches ehedessen Güldenlund geheißen, nachgehends aber von der königl. Prinzessinn Charlotta Amalia benennet worden, welche dieses Gebäude 1733 ganz neu aufführen lassen. Eine Viertelmeile davon liegt

7 Der große **Jägersburger Thiergarten**, eine sehr anmuthige Hölzung. Er ist groß und mit einer ansehnlichen Menge Wildes angefüllet. Ungefähr mitten in demselben liegt ein Lusthaus, die **Eremitage** genannt. In dem untersten Stockwerk desselben ist eine künstliche Maschine, vermittelst welcher das Essen und Trinken zu und von der königlichen Tafel im 2ten Stockwerk auf- und herunter geschafft wird, wenn die königl. Herrschaft hieselbst speiset. Von hier kömmt man über ein kleines Stück Ackerland nach

8 **Freudenlund**, welches ein kleines achteckichtes Lusthaus ist, neben welchem ein Lust- und Küchengarten. Der Ort hat vor diesem dem Großkanzler, Grafen von Reventlau, gehöret; als ihn aber König Friderich IV bekam, ließ er die alten Gebäude abbrechen, und das jetzige Lusthaus aufführen.

9 **Hirschholm**, ein königl. Schloß, etwa 1 Meile von Freudenlund, ist schon vor Alters unter dem Namen Hiortholm bekannt gewesen, hat auch nach damaliger Art eine gute Festung abgegeben, welche Graf Christopher von Oldenburg 1535 belagert und eingenommen. Allein,

von

dem alten ist nicht mehr, als der Name, übrig; denn
ganz weggeräumet, und die Lage selbst und Natur
Orts durch Kunst ganz verändert worden. König
stian VI besaß ihn als Kronprinz, und ließ vor dem
Schloß ein neues Gebäude aufführen, welches seine
ahlinn, nachdem er den Thron bestieg, fortsetzte,
der König ihr dasselbe schenkte. 1737 wudren alle
Gebäude ganz abgebrochen, um das neue Schloß
größten Vollkommenheit zu bringen, und 1739 kam
lbe zu Stande, ob es gleich nach der Zeit von Jahr
Jahr mehr und mehr ausgezieret, und noch manches
an geändert worden ist. Es ist von außen sehr an-
lich, und von innen prächtig; vornehmlich aber ist
große Saal bewundernswürdig, welcher die Höhe
der Stockwerke des Schlosses einnimmt, und in des-
Mitte ein Springbrunnen ist, aus welchem das Was-
20 bis 22 Fuß hoch in einem dicken Strahl heraus-
ngt, und in ein kupfernes Bassin fällt. Die Schloß-
elle ist überaus zierlich, und der Schloßgarten vor-
flich, an dessen äußerstem Ende, gerade gegen dem
loß über, ein ganz neues und schönes Gartenhaus
gebauet ist, an der einen Seite aber ein hoher und
Holz bewachsener Berg liegt, auf welchem das soge-
nte norwegische Haus steht, das 1733 auf norwegi-
Art erbauet worden. König Christian VI starb 1746
6 Aug. auf diesem Schloß. Bey demselben ist ein
ner Ort, welcher zwar 1743 Stadtgerechtigkeit erhal-
hat, aber doch nicht unter die Städte gerechnet wer-
kann.

10 Sophienberg, ein königl. Lustschloß, eine halbe oder
rthelmeile von Hirschholm, auf einer Höhe am Strand
Meers, ist von der verwitweten Königinn Sophia
gdalena erbauet worden, und hat sonderlich nach der
e zu ein schönes Ansehen, ist auch zierlich und bequem
gerichtet, und königlich meublirt.

11 Friderichsberg, ein königl. Schloß, ungefähr eine
be Meile von Kopenhagen nach Westen, auf einem
rg; hat den Namen vom König Friderich IV, sei-
n Erbauer, und ist von dem König Christian VI sehr
ver-

vergrößert und vermehret worden. Das Gebäude ist groß, von allen Seiten sehr ansehnlich, und die Aussicht vortrefflich. Der darunter liegende Garten ist sehr groß, und enthält eine Menge schöner und anmuthiger Spaziergänge, hat viele Bosquets, einen Schauplatz, viele Bilder, Lusthäuser, und insonderheit einen vortrefflichen grossen Wasserfall, welcher gerade vor dem Schloß, aber itzt nicht im Stand ist, und neben welchem man auf 2 breiten steinernen Treppen von dem Schloßberg in dem Garten hinabsteigt. Das bey dem Garten befindliche Thierhaus ist mit ausländischen Thieren angefüllet. Die Orangerie, der Fasanen- und Falkenhof sind auch sehenswerth. Von diesem Schloß geht eine anmuthige Allee aus, die mit einer doppelten Reihe Bäume besetzt ist, von dem sogenannten Prinzenhof anfängt, und etwa eine Viertelmeile von Kopenhagen aufhöret. Der Flecken **Friderichs-Bye**, kömmt hernach vor.

12 **Andwortskow** oder **Anderskow**, ein großes königl. Schloß, welches unweit Slagelse nach Morgen zu auf einem Hügel liegt, und ehemals ein ansehnliches Mönchenkloster des St. Johannesordens gewesen, welches König Waldemar II 1220 gestiftet hat, nach der Reformation aber in ein königl. Schloß verwandelt worden. König Friderich II, welcher den Ort sehr lieb hatte, hier selbst 1580 das Concordienbuch aus Eifer ins Feuer geworfen haben soll, und auch hier gestorben ist, hat das Schloß zwar merklich vermehret und verbessert, und König Friderich IV hat 1720 die Kirche auf demselben wieder herstellen lassen: es ist aber heutiges Tages kein Gebäude von Ansehen. 1546 ist hier ein Nationalsynodus von allen Bischöfen gehalten worden.

13 Das königl. Schloß und Stift **Wallöe**, nicht weit von dem Städtchen Kiöge. Das Schloß ist zuerst von dem berühmten Peter Oxe und seiner Gemahlinn Mette Rosenkranz 1575 erbauet; die Nachkommen aber haben es sehr vergrößert, wozu insonderheit König Friderich IV vieles beygetragen, als das Schloß, nebst der Grafschaft, unter die Krone kam. Beydes schenkte König Christian VI seiner Gemahlinn, der Königinn Sophie Magdalene, welche daselbst ein Stift für adeliche Fräulein errichtete, und

zum

[illegible] Herred, von 13 Kirchspielen,
[illegible] ist merkwürdig, weil das
[illegible] Insel in einem [illegible] See ehemals
[illegible] gelegen, [illegible] alten Zeiten
[illegible] viele vorneh-
[illegible] Nicht weit da-
[illegible] Garre, und
[illegible] angenehme
[illegible]

[illegible] ert,
[illegible] sei-
[illegible] gene
[illegible] nen-
[illegible] oesitz
[illegible] r sind.
[illegible] y dem
[illegible] s in sol-
[illegible] nie vor-
[illegible] rivilegien,
Die große
[illegible] ster, und in
[illegible] il. Personen,
[illegible] lehrte, begra-
[illegible] irche zugleich.
[illegible] auf

lange Zeit in einem blühenden Zustand, gerieth aber endlich mit dem Gut in Abnahme, und wurde 1723 auf einige Zeit aufgehoben. Als aber 1733 die Sorge für die Wiederaufrichtung dieser verfallenen Stiftung von dem König Christian VI dem nachmaligen Herrn Grafen Johann Ludewig Holstein aufgetragen wurde, nahm sich derselbe ihrer dergestalt an, daß alles wieder in den vorigen, ja in noch bessern Stand kam. Jetzt hat die Schule einen Rector, zween Mitarbeiter, und einen Schreib- und Rechenmeister; es ist auch der hiesige Prediger ein Lehrer bey derselben. Die Schule hat drey Classen, und anjetzt werden 20 junge Leute hieselbst im Unterricht, Wohnung, Essen und Trinken, Holz, Licht und Wäsche frey gehalten. Eine Hälfte derselben ist adelichen, und die andere bürgerlichen Standes. Ein jeder kann die Wohlthaten dieser Stiftung 6 Jahre lang genießen. Das Hauptgebäude ist noch das alte Kloster. Der Ort liegt in einer sehr lustigen und angenehmen Gegend, an der durch Nestved fließenden Aue, und ist mit Holzung und Wasser umgeben. In der dasigen kleinen aber zierlichen Kirche, zu welcher eine starke Landgemeine gehöret, sind einige kostbare Begräbnißmonumente und Särge zu finden; von denen darinnen begrabenen adelichen und andern berühmten Personen wollen wir nur den Stifter der Schule mit seiner Gemahlinn, und den dänischen Geschichtschreiber Arild Hvitfeld bemerken.

2. **Wimmeltofte**, ein Fräuleinstift, ist aus einem sehr alten Edelhof entstanden, welchen die Königinn Charlotte Amalia aus ihren eigenen Mitteln an sich gekauft, nach ihrem Tod Prinz Karl, K. Friderichs V Bruder, und nach ihm desselben Schwester, die Prinzessinn Sophia Hedewig geerbet hat. Beyde haben große Kosten angewendet, diesen von Natur sehr lustigen Ort zu zieren, und daher sowohl die Gebäude vermehret und verbessert, als auch den dabey befindlichen Garten in schönen Stand gesetzet. Die Prinzessinn verordnete in ihrem Testament am 19 Jänner 1735, daß dieser Hof, nebst dem Hof Hoystrup, nach ihrem Tod zu einem adelichen Fräuleinstift gewidmet seyn solle, welche Stiftung auch König Christian

liche, welche bis 1734 blieb, da König Christian VI sie auf eine Zeit lang ganz aufhob. Weil er aber des Vorhabens war, die ehemalige adeliche Akademie wieder herzustellen: so ließ er zu deren Behuf die jetzigen schönen und ansehnlichen Gebäude aufführen. Er starb über diesem Vorhaben; daher König Friderich V dasselbe vollführet, und die ritterliche Akademie 1747 aufs neue angerichtet und einweihen lassen. Sie ist mit ansehnlichen Einkünften versehen, welche der berühmte Baron von Holberg vermehret hat, indem er der Akademie seine ganze Baronie vermachet hat. Die Akademie hat einen Oberhofmeister, einen Inspector, Professores in allen Wissenschaften, die zu civilen und politischen Aemtern gehören, einen Sprachmeister im Französischen, einen Bereuter, einen Fecht- Tanz- und Zeichenmeister, und eine eigene Buchdruckerey. Die Akademisten wohnen in einem großen und wohleingerichteten steinernen Gebäude beysammen. Der Oberhofmeister, als Amtmann des Soröer Amtes, hat die Stadt Soröe auf eben dieselbe Art, als die Stiftsamtmänner die andern Städte, unter seinem Befehl. Die ritterliche Akademie hat ihre eigene Gerichtsbarkeit, welche das Hofgericht derselben genennet wird, und darinnen der Oberhofmeister den Vorsitz hat, der Inspector und die Professores aber Beysitzer sind. Außerdem ist für die akademischen Bedienten bey dem soröischen Stadtgericht die erste Instanz, welches in solchen Fällen gleichsam das Burggericht der Akademie vorstellet. Die Akademie hat auch noch andere Privilegien, die in ihrer Fundation von 1747 zu lesen sind. Die große Kirche ist der einzige Rest von dem alten Kloster, und in derselben liegen verschiedene königl. und fürstl. Personen, als Waldemar III ꝛc. auch Adeliche und Gelehrte, begraben. Sie ist die Stadt- und akademische Kirche zugleich. Im Soröer See wird ein großer Fisch gefangen, der auf dänisch Malle, auf lateinisch aber *silurus* oder *mustela maxima*, heißt, oftmals über 4 Ellen lang ist, und sonst nirgends in Dänemark gefunden wird.

2) Alsted-Herred.

(1) Hilleröd, einen lustigen Flecken neben dem Schloß Friderichsburg, mit einem sehr wohl eingerichteten Hospital, welches 1726 für 30 gebrechliche Personen vom König gestiftet worden. Es brannte 1733 nebst dem Flecken ab, wurde aber im folgenden Jahr wieder aufgebauet. Die hiesige Schule ist 1633 vom König Christian IV angeleget und mit Einkünften versorget worden; und nach Königs Christian V Verordnung muß ein jeder neuer Ritter vom Elephantenorden etwas dazu geben.

(2) Slangerup, einen Flecken unweit des Meerbusens Isefiord. Der König Erich Ejegod ist hier geboren, daher er den Ort liebete, und ihm 1102 einige Privilegia ertheilete, auch ein Kloster mit einer Kirche erbauete. Unter der Regierung Friderichs II war er in ziemlichem Wohlstand, nach der Zeit aber ist er in große Abnahme gerathen, woran vornehmlich der Flecken Friderichssund schuld ist. 1724 brannte er ab. Ganz nahe dabey ist der Wahlplatz, wo König Sven Estritson den Knut in einer großen Schlacht überwunden.

(3) Friderichssund, einen Flecken, 1 Meile vom vorigen, und dicht am Wasser, der zur Schiffahrt besser gelegen ist, als Slangerup, und daher die meiste Nahrung desselben, vornehmlich aber die Ausfuhre des Getreides, an sich gezogen hat. Nahe dabey ist die gewöhnliche Ueberfahrt nach Jägerspreis.

2) Aus Ströe-Herred. Zu Lyngbye ist eine Seidenmanufaktur, und nahe dabey ein Hammerwerk, in welchem allerley Waaren von Eisen, Kupfer und Messing verfertiget werden. Das sogenannte Friderichswerk am Aresöe, besteht aus einer Kanonengießerey und 4 Pulvermühlen.

3) Aus einem Theil von Oelstykke-Herred, welcher aus 3 Kirchspielen besteht.

4 Das Amt Kronborg, welches besteht:

1) Aus Lingne-Kronborg-Herred, von 5 Kirchspielen. Im Kirchspiel Tikiöb ist die Kronburger Gewehrfabrik.

2) Aus

(2) **Tryggevelde,** Tuta vallis, ein ehemaliges berühmtes Schloß, und nunmehriges adeliches Gut des gräflich-moltkenschen Hauses, bey welchem auf einem Hügel ein pyramidenförmiger Stein mit einer runischen Aufschrift zu sehen war, der jetzt zu Wallöe an der äußersten Brükke steht.

(3) Das auf 50 Ellen hohe, steile und felsichte Vorgebirge **Stevns-Klint**, welches sehr weit gesehen werden kann. Der Felsen besteht aus abwechselnden Lagen von Kreide und Flintensteinen, und im Frühling, wenn Schnee und Eiß schmelzen, fallen von selbst viele Steine aus denselben herab, die man im Sommer wegführet. Mitten aus demselben rieselt eine vortreffliche Quelle herab.

10 **Das Amt Kallundborg,** welches aus **Artz-** und **Schippings-Herred** besteht. Jener hat 9, dieser 8 Kirchspiele.

11 **Das Amt Draxholm,** hat den Namen von dem alten adelichen Schloß **Draxholm,** welches vor Alters eine Festung vorgestellet, und zur Verwahrung unterschiedener Staatsgefangenen gedienet hat, und besteht aus dem **Odds-Herred,** welcher eine fruchtbare Halbinsel ausmachet, und 12 Kirchspiele begreift.

12 **Das Amt Såbyegaard** besteht aus dem **Löwe-Herred,** von 14 Kirchspielen.

13 **Das Amt Holbeck** besteht aus **Tutze-** und **Märlöse-Herred:** zu jenem gehören 18, zu diesem 13 Kirchspiele. Es gehört auch aus dem Alsted-Herred ein Kirchspiel hieher.

14 **Das Amt Anderskow** besteht aus **Wester-** und **Oster-Flacheberg-Herred.**

15 **Das Amt Korsöer** besteht aus dem **Herred Slagelse.**

16 **Das Amt Hirschholm,** welches von dem oben beschriebenen königl. Schloß den Namen hat.

5 Das Amt Jägerspreis begreift nur Hoorns-Herred, von 10 Kirchspielen. In de[illegible] selben findet man reichhaltige Vitriolerde.

6 Das Amt Soröe, zu welchem gehöret

1) Soröe, Sora, ein berühmtes Städtchen in e[illegible] lustigen Gegend, die von 3 frischen Seen umgeben w[illegible] welche der Sor-Thuler- und Petersburger See ge[illegible] net werden, und zumtheil mit schöner Hölzung umri[illegible] sind, dergleichen man auch auf dem Lande, welches einschließen, selbst findet. Der Ort ist merkwürdig [illegible] gen der königl. Ritterakademie, welche am Süder-[illegible] desselben liegt, und folgendes Schicksal gehabt hat. [illegible] Söhne des Skialmo Hvide errichteten hier im 1[illegible] Jahrhundert ein Kloster, welches der berühmte Er[illegible] schof Absalon Hvide 1161 mit Cistercienser Mönchen [illegible] setzte. Diese Abtey wurde unbeschreiblich reich; sie w[illegible] aber 1580 nach der Reformation secularisiret, die ans[illegible] lichen Einkünfte fielen der königl. Schatzkammer anh[illegible] und der König setzete Amtmänner hieher. König Fr[illegible] rich II ließ hier 1586 eine Schule anlegen, in welcher adeliche und 30 andere Kinder vom vornehmen Geschl[illegible] frey unterrichtet und unterhalten wurden. Aus de[illegible] ben machte König Christian IV 1613 eine öffentliche [illegible] terakademie, welche er mit ansehnlichen Einkünften wohl von der vorigen Abtey, als von dem Kloster zu [illegible] rieboe auf Laaland, versah, und überdieß mit schönen [illegible] en Gebäuden zierete. Sie blühete 40 Jahre, und wu[illegible] von einheimischen und auswärtigen von Adel stark b[illegible] chet, wie denn auch der nachmalige schwedische Kö[illegible] Karl Gustav hier studiret, daher er des Ortes 1659 allen Feindseligkeiten verschonete. Als aber die An[illegible] der Akademisten sehr abnahm, und die Einkünfte d[illegible] den Krieg sehr erschöpft waren, wurden die noch übr[illegible] 1665 anders wohin verleget, und die Professores th[illegible] nach Kopenhagen berufen, theils ließ man sie aussterb[illegible] Indessen stiftete doch König Friderich III wieder [illegible] Schule hieselbst, halb für adeliche, und halb für bür[illegible]

liche, welche bis 1734 blieb, da König Christian VI sie auf eine Zeit lang ganz aufhob. Weil er aber des Vorhabens war, die ehemalige adeliche Akademie wieder herzustellen: so ließ er zu deren Behuf die jetzigen schönen und ansehnlichen Gebäude aufführen. Er starb über diesem Vorhaben; daher König Friderich V dasselbe vollführet, und die ritterliche Akademie 1747 aufs neue angerichtet und einweihen lassen. Sie ist mit ansehnlichen Einkünften versehen, welche der berühmte Baron von Holberg vermehret hat, indem er der Akademie seine ganze Baronie vermachet hat. Die Akademie hat einen Oberhofmeister, einen Inspector, Professores in allen Wissenschaften, die zu civilen und politischen Aemtern gehören, einen Sprachmeister im Französischen, einen Bereuter, einen Fecht- Tanz- und Zeichenmeister, und eine eigene Buchdruckerey. Die Akademisten wohnen in einem großen und wohleingerichteten steinernen Gebäude beysammen. Der Oberhofmeister, als Amtmann des Soröer Amtes, hat die Stadt Soröe auf eben dieselbe Art, als die Stiftsamtmänner die andern Städte, unter seinem Befehl. Die ritterliche Akademie hat ihre eigene Gerichtsbarkeit, welche das Hofgericht derselben genennet wird, und darinnen der Oberhofmeister den Vorsitz hat, der Inspector und die Professores aber Beysitzer sind. Außerdem ist für die akademischen Bedienten bey dem soröischen Stadtgericht die erste Instanz, welches in solchen Fällen gleichsam das Burggericht der Akademie vorstellet. Die Akademie hat auch noch andere Privilegien, die in ihrer Fundation von 1747 zu lesen sind. Die große Kirche ist der einzige Rest von dem alten Kloster, und in derselben liegen verschiedene königl. und fürstl. Personen, als Waldemar III 2c. auch Adeliche und Gelehrte, begraben. Sie ist die Stadt- und akademische Kirche zugleich. Im Soröer See wird ein großer Fisch gefangen, der auf dänisch Malle, auf lateinisch aber *silurus* oder *mustela maxima*, heißt, oftmals über 4 Ellen lang ist, und sonst nirgends in Dänemark gefunden wird.

2) Alsted-Herred.

7 Das Amt Ringsted besteht aus dem Herred gleiches Namens. Zu Harrested ist der Herzog Knut der Heilige 1130 von seinem Vetter, dem König Magnus, meuchelmörderischer Weise erschlagen worden. Das adeliche Gut Gisselfeld hat Graf Güldenlöwe in ein Jungfernkloster verwandelt, und demselben gehören auch die adelichen Güter Broxöe und Assendrup im Umfang des Amtes Wordingborg.

8 Das Amt Wordingborg, welches begreift:

1) Tyberg-Herred;

2) Hammer-Herred; und

3) Baarse-Herred. In demselben ist zu bemerken:

(1) Prästöe, Presbyteronesus, ein mittelmäßiger Flecken mit einem Hafen, aus welchem Getreide ausgeschiffet wird. Ehemals war hier ein Calands-Convent und ein Kloster. 1750 brannte der Flecken ab.

(2) Kallehauge, ein Pfarrdorf, woselbst eine Ueberfahrt nach der Insel Möen ist.

9 Das Amt Tryggevelde, welches besteht:

1) Aus Biefverskov-Herred. Im Pfarrdorf Herfogle hat die Königinn Anna Sophia ein Hospital für 20 alte Leute und 10 unerzogene Kinder, die einen Informator haben, gestiftet.

2) Aus Faxöe-Herred. Zu Faxöe wird der beste Kalkstein im Lande gegraben, unter welchem man versteinerte Schnecken und Muscheln in großer Menge findet.

3) Aus Stevns-Herred, welcher eine Halbinsel ist. In demselben ist zu bemerken:

(1) Store-Heddinge (das ist, Groß-Heddinge) oder Heddinge schlechthin, ein sehr alter geringer Flecken, in dessen Gegend es gute Stein- und Kalkgruben giebt.

(2) Tryg-

2 Die Grafschaft Holsteenborg oder Holsteinburg, mit einem Schloß gleiches Namens, gehöret der gräflichen Familie von Holstein. Sie bestehet aus den Gütern Holsteenborg, Snedinge und Fuirendal.

3 Die Grafschaft Bregentved, welche dem gräflich-moltkischen Hause gehöret.

4 Die Insel und Grafschaft Samsöe oder Sams, Samsoa. Sie liegt 8 Meilen von Kallundborg, und 4 Meilen von der Stadt Aarhuus in Jütland, über Fünen, da, wo sich der große Belt von dem kleinen scheidet, ist 3 Meilen lang, und 1 breit, enthält viele Hügel, darunter 3 Bergebirge sind, hat jetzt keinen Bach, aber mehrentheils einen recht fruchtbaren Boden, und trägt insonderheit viel gute Erbsen: daher die Einwohner, welche sich jetzt fast bloß auf den Ackerbau legen, und es darinnen sehr weit bringen, meistentheils wohlhabende Leute sind. Man rechnet, daß jährlich wohl 20000 Tonnen Getreide ausgeführet, und eben so viele im Lande verbraucht werden. Die Anzahl der Einwohner beträgt 4 bis 5000. Die Insel gehöret, als eine Lehngrafschaft, dem Grafen von Danneskiold-Samsöe, und besteht aus 5 Kirchspielen, welche sind: Bedzer und Onsberg, Kaalbye, Nordbye, Traudberg. Im letzteren siehet man noch Ueberbleibsel von dem uralten Schloß Bratingsborg, welches auf einer Höhe gelegen hat, und mit dreyfachen Mauern und Graben umgeben gewesen, aber 1288 zerstöret worden. In dem Kirchspiel Kaalbye lag ehemals das Schloß Visborg. An der östlichen Seite der Insel liegen die kleinen Inseln Hiörtholm, auf welcher ehemals ein Schloß gewesen; Kiholm, Lindholm und Veyeröe, welche 3 Hafen machen, davon Langöe und Gammelholm für kleine und mittelmäßige, Veyeröe aber für große Schiffe gut ist. Auf dieser Seite ist auch noch der gefährliche Ort Bottsack zu merken. An der westlichen Seite liegt die kleine Insel Thunöe, welche meist mit Hölzung bewachsen ist, aus einem Kirchspiel besteht, und der aarhusischen Domkirche 1216 geschenkt worden. Der dasige Prediger ist zugleich der Richter. Endlich liegt noch am südlichen Ende der Endelau oder Endöe. Zwischen Samsöe, En[illegible]

Es besteht aus 3 Kirchspielen. Im Kirchspiel Karleboe ist der Galeerenhafen Niibaae oder Niwaae, in der Mündung des kleinen Flusses dieses Namens, welchen K. Friderich V anlegen lassen. Er ist dem schwedischen Hafen zu Landskron entgegen gesetzt.

V. Folgende Grafschaften und Baronien:

1 Die Grafschaft Ledreborg oder Lethraborg, welche König Christian VI, 1742 aus den Gütern seines damaligen geheimen Conferenzrathes, Johann Ludewig Holstein, errichtet, den König Friderich V 1750 mit allen seinen Nachkommen in den gräflichen Stand erhoben hat. Sie hat ein ansehnliches Schloß, welches 1 Meile von Roschild liegt, und bey demselben ist ein kostbarer Garten. Bey demselben werden Tücher, Flanel und andere wollene Stoffe gewebet. Man findet hier noch Spuren und Merkmaale von dem uralten und berühmten Lethra oder Leyre, so anfangs ein königl. Schloß war, nachher bauete Rolfo Krakus daselbst eine schöne Stadt, in welcher die dänischen Könige ihren Sitz hatten, daher sie ehemals *reges Lethræ* genennet worden, nämlich zum Unterschied von den kleinen Königen, welche in den übrigen Theilen des heutigen Königreichs herrscheten, z. E. in Jütland. Auch findet man hier einen großen Stein, welcher einem Lehnstuhl nicht unähnlich ist, und weil er zu den Huldigungen der Könige gebraucht worden, Kongstolen, d. i. der Königsstuhl, genennet wird. In heidnischen Zeiten wurden hier alle 9 Jahre im Jenner 99 Menschen, und eben so viel Pferde, Hunde und Hahnen den Götzen geschlachtet und geopfert, und es wurde für den heiligsten Ort in Seeland, gehalten. Joh. Peter Anchersen hält in seiner gelehrten Schrift: Herthedal ved Leyre i Siaeland, dafür, daß hier ehemals das berühmte Herthedal gewesen sey, woselbst die Göttinn Hertha verehret worden.

2 Die

2 Die Grafschaft Holsteenborg oder Holsteinburg, mit einem Schloß gleiches Namens, gehöret der gräflichen Familie von Holstein. Sie bestehet aus den Gütern Holsteenborg, Snedinge und Fuirendal.

3 Die Grafschaft Bregentved, welche dem gräflich-moltkischen Hause gehöret.

4 Die Insel und Grafschaft Samsöe oder Sams, Samsoa. Sie liegt 8 Meilen von Kallundborg, und 4 Meilen von der Stadt Aarhuus in Jütland, über Fünen, da, wo sich der große Belt von dem kleinen scheidet, ist 3 Meilen lang, und 1 breit, enthält viele Hügel, darunter 3 Vorgebirge sind, hat jetzt keinen Bach, aber mehrentheils einen recht fruchtbaren Boden, und trägt insonderheit viel gute Erbsen: daher die Einwohner, welche sich jetzt fast bloß auf den Ackerbau legen, und es darinnen sehr weit bringen, meistentheils wohlhabende Leute sind. Man rechnet, daß jährlich wohl 20000 Tonnen Getreide ausgeführet, und eben so viele im Lande verbraucht werden. Die Anzahl der Einwohner beträgt 4 bis 5000. Die Insel gehöret, als eine Lehngrafschaft, dem Grafen von Danneskiold-Samsöe, und besteht aus 5 Kirchspielen, welche sind: Bedzer und Onsberg, Kaalbye, Nordbye, Trandberg. Im letzteren siehet man noch Ueberbleibsel von dem uralten Schloß Bratingsborg, welches auf einer Höhe gelegen hat, und mit dreyfachen Mauern und Graben umgeben gewesen, aber 1288 zerstöret worden. In dem Kirchspiel Kaalbye lag ehemals das Schloß Visborg. An der östlichen Seite der Insel liegen die kleinen Inseln Hiörtholm, auf welcher ehemals ein Schloß gewesen; Ribolm, Lindholm und Veyeröe, welche 3 Hafen machen, davon Langöe und Gammelholm für kleine und mittelmäßige, Veyeröe aber für große Schiffe gut ist. Auf dieser Seite ist auch noch der gefährliche Ort Bottsack zu merken. An der westlichen Seite liegt die kleine Insel Thunöe, welche meist mit Hölzung bewachsen ist, aus einem Kirchspiel besteht, und der aarhusischen Domkirche 1216 geschenkt worden. Der dasige Prediger ist zugleich der Richter. Endlich liegt noch am südlichen Ende der Insel *Endelau oder Endöe.* Zwischen Samsöe, Endöe und

Thunde giebt es verschiedene Sandgründe. Von dieser Insel findet sich sowohl in des Resenius Atlas, als in eben desselben Beschreibung von Samsöe, und in Pontoppidans dänischem Atlas, eine Charte.

5 Die Baronie Conradsborg, ehedessen Sorup, dem Baron Knut zuständig.

6 Die Baronie Rosenlund, ehedessen Totterupholm, dem Baron Rosenkranz zugehörig.

7 Die Baronie Holberg, welche dem berühmten Gelehrten und Freyherrn dieses Namens gehöret hat, und 1754 nach seinem Tod der Akademie zu Soröe ganz anheim gefallen ist, besteht aus zwey adelichen Gütern, davon das eine, Namens Tersløse, im Amt Holbeck, das andere, Namens Brorup, aber im Amt Anderskow liegt.

B **Die Insel Möen,** Mona, Virginia Danica, liegt gerade gegen dem Flecken Prästöe über, zwischen welchem und ihr der sogenannte **Wolfsund** ist. In des Resenius Atlas und in Pontoppidans dänischem Atlas, findet sich eine Charte von derselben. Sie erstrecket sich von Osten nach Westen, ist 4 Meilen lang und 2 breit, und das hohe Ufer besteht gegen die Ostsee aus ganz weißen Kreidebergen, die weit hinein in die See können gesehen werden. Unter denselben ist einer, welcher das Ansehen eines Thrones hat, und daher insgemein der Königsstuhl genennet wird. Steine von seltsamer Gestalt werden nirgend häufiger, als an diesem Ufer, gefunden. Die Insel ist durchgehends fruchtbar, insonderheit an Erbsen. Sie besteht aus einem Amt und Herred, und enthält 1) ein Städtchen am Meer, Stege, welches ehemals nicht nur fest war, so daß es 1510 eine Belagerung der Lübecker glücklich aushielt, sondern auch ein feines Schloß, Namens Elmelund, hatte,

und

weſt-
neur
wo-
t be-
tief.
tchen

ande.
n.
oß an
t gute

itten in
rauhen
werden,
äsholm,
d Geſter-
n iſt der
equem vor
außer der
an V hat die
ene Medaille

n.

nd begreift di
ter, und ander
, unter deren e
em andern ab

äniſch Fyen,
e, 17
veit

Sprache ist seit der Zeit, da die Lübecker Herren des Landes gewesen sind, mit vielen deutschen Wörtern untermischet. Es pflegen sowohl adeliche als andere Personen ihrer Verbrechen halber aus andern dänischen Ländern hieher verwiesen zu werden, welches auch dem berüchtigten Dippel begegnet ist. Diese Insel hat schon in den ältesten Zeiten zu der Krone Dänemark gehöret. 1149 wurde sie dem Erzbisthum zu Lund gegeben, demselben aber 1520 vom König Christian II genommen. König Friderich I versetzte sie auf funfzig Jahre der Stadt Lübeck. 1645 bemächtigte sich ihrer der schwedische Admiral Wrangel, und 1658 im rothschildischen Frieden wurde sie gar an die Krone Schweden abgetreten. Als aber der schwedische Statthalter mit den Einwohnern hart umgieng, empöreten sich diese noch in demselben 1658 Jahr, setzten sich unter Anführung Jens Koefods in Freyheit, und überlieferten das Land wieder an König Friderich III, bey welchem sie sich durch diese klug erdachte und wohl ausgeführte That sehr beliebt machten, und außer einem Danksagungsschreiben noch ein anderes empfiengen, darinnen er ihnen seinen besondern Schutz versprach, welchen Brief die folgenden Könige bestätiget haben. Seit der Zeit ist Bornholm ein erbliches Land der dänischen Könige. 1678 strandeten 5000 schwedische Truppen, so aus Pommern nach Schweden übergeführet werden sollten, an dieser Insel, und die, so nicht ersoffen, wurden, ungeachtet des dänischen Seepasses, zu Kriegsgefangenen gemachet. Es ist hier ein Commendant, Vicecommendant, Amtmann, Landsdommer, nebst andern Bedienten. Das Land besteht aus einem

Amt,

Städte:

..., Othinia, Ottinium, Othenæ,
... ganzen Landes, welche ziemlich
... theil wohl gebauet, meistens
... soll vor Christi Geburt angele-
... Odin benennet worden seyn;
... Kaiser Otto I, der hieher nicht
... mitten im Lande in einer schö-
... ichen Aue, die sich eine Vier-
... eerbusen Stegestrand ergießt.
... ttelmeile, und die Breite un-
... 4 Kirchen ist vornehmlich der
... von innen durchaus verbes-
... so daß sein inneres Ansehen
... wart aber ist alt und unan-
... vergoldet. Hinter demsel-
... orten Gewölbe die Gebeine
... Märtyrers, Knuts, in einem
... begraben liegen, welcher
... ige den Bau dieser Kirche
... ansehnliche und merkwür-
... unter denen ein ahlefeldi-
... ist. In der Grauenbrü-
... önig Johann, nebst seiner
... Franciscus, wie auch
... die Altartafel, welche eben
... irt verehret, ist schön und
... 1540 ein gutes Hospital,
... e hat, und ein Convicto-
... sind hier noch vier an-
... esen. Das königliche
... orhin das Johannesklo-
... h ohne sonderliche Zier-
... weil es bloß um des-
... gant [illegible] bauet wor-
... Durch [illegible] Fünen
... n auch [illegible] das
... r Höhe [illegible] der

Charte, abgebildet worden. Sie liegt zwischen dem großen und kleinen Belt, ist von Bogensee bis Svenborg 10 Meilen lang, und von Assens bis Nyeburg 9 Meilen breit. Der Name soll ein feines Land bedeuten, und die Insel ist auch wirklich durchgehends fruchtbar und anmuthig, daher sich die vornehmsten adelichen Geschlechter des Königreichs von Alters her auf derselben wohnhaft niedergelassen haben, so daß nicht leicht in einem andern Lande von gleicher Größe so viel adeliche Höfe anzutreffen, als hier, wie man denn über 100 ansehnliche Landgüter hieselbst zählet. Der Erdboden ist an allerley Getreide so ergiebig, daß die Einwohner von dem erübrigten jährlich über 100000 Tonnen Roggen, Gerste, Erbsen und Hafer nach Norwegen und Schweden ausführen können. Das Land bringt insonderheit eine ausnehmende Menge von Buchweizen hervor, auf welche Saat sich die Einwohner am meisten legen. Auf die Bienenzucht wenden sie großen Fleiß, daher kömmt der große Vorrath von dem herrlichsten fünischen Meth, der weit und breit ausgeführet wird. Die fünischen Aepfel sind sehr bekannt. Gartengewächse und Hopfen findet man auch genug. Um der abnehmenden Hölzungen zu schonen wird mehrentheils Torf gebrannt. In der Gegend Assens sind zween mäßige Berge, nämlich der Faustenberg und Ochsenberg, und bey Middelfahrt ist auch einer. Frische Seen, Auen, und kleine fischreiche Flüsse giebt es auch, aber keine schiffbare. In dem Meerbusen und sonst allenthalben an den Seeufern werden viele Seefische, insonderheit Dorsch, Hering, Aal, Butten ꝛc. gefangen. Auf dieser Insel sind

Hadersleben ge-
Belt beträgt zwo
hier entlegenen
1635 den Grafen
nzen Anhang.
leinen Belt, wel-
nd Middelfarths-
nliche Ueberfahrt
Fährstätte Snog-
gestecket.
dericia in Jütland
und, die Striebs-
; woselbst König
phienodde, anzu-
aber nicht vollfüh-

emter:
alsum oder Chris
chen ein Amtsver-
ist:
n demselben müssen
gelassen haben, wel-
en Ubberud, Tomme-
, Leipzig, Braun-
ürnberg und Wit-

zu welchem die Herre-
asum, Gudme, Sal-
In des letztern Pfarrdorf
l für 30 Arme, welches
entstanden ist.
hen mitten im grossen
weit von Korsör,
ist

Stadt hat auch ehemals ein altes Schloß gestanden. König Christian IV legte 1611 das freye und wohlversorgte Gymnasium an, darinnen vier Professores lehren, und welches von vielen dänischen Gymnasien allein übrig geblieben ist. Außerdem ist noch die große und freye Kathedralschule von sechs Klassen, in welcher alle Schüler umsonst unterrichtet werden, und etwas Geld, von den armen aber 36 auch freyen Tisch und Unterhalt genießen. Diese Schule, welche eine der besten im ganzen Reich, ist im vierzehnten Jahrhundert von der Königinn Margaretha gestiftet, von einigen der folgenden Könige verbessert und beschenket, und auch von andern Wohlthätern bereichert worden. Das neue Schulhaus ist 1757 eingeweihet worden. 1716 stiftete Fräulein Karen Brahe zu Oestrupgaard hieselbst ein gutes adeliches Fräuleinkloster. In dem großen Gerichts- oder Landstinghause wird alle Monat das Landgericht gehalten. Außer andern Privilegien hat diese Stadt vor Alters auch das Münzrecht gehabt, wovon noch alte Münzen zeugen. Obgleich der Meerbusen eine Viertelmeile von der Stadt entfernet ist, so ist doch die Schiffahrt der Bürger ziemlich groß; denn die dasigen Kaufleute halten 34 zumtheil große Schiffe, und überhaupt gehen vom Schiffhause jährlich über 100 beladene Fahrzeuge ab, und eben so viel kommen ungefähr dahin. Aus Odense wird fast die ganze Armee, und insonderheit die Cavallerie, mit allem ledernen Zeug versorget; es sind auch die hiesigen Handschuhe berühmt. Es werden hieselbst wollene Tücher und Stoffe gewebet; es sind auch hier eine Zuckerrafinaderie und Seifensiedereyen angeleget worden. Es hat hier nicht nur der Stiftsamtmann und der fünische Bischof seinen Sitz, sondern es wohnen hier auch viele adeliche und andere vornehme Familien. Viele meynen, daß die dänische Sprache hieselbst am zierlichsten und reinsten geredet werde. Das odenseische Bisthum ist vor dem Jahr 980 vom König Harald Blauzahn gestiftet, und nach der Zerstörung in der svenonischen Verfolgung 1020 von Knut dem Großen wieder hergestellet worden. 1245 ist hier eine Versammlung der Geistlichen, und 1527 ein großer Reichstag gehalten worden. Auf einem andern Reichstag 1538 ward hier der rechte Grund

zur

von hier nach Aaröesundsfärge im Amt Hadersleben gewöhnliche Ueberfahrt über den kleinen Belt beträgt zwo Meilen. Auf dem eine halbe Meile von hier entlegenen Ochsenberg schlug König Christian III 1535 den Grafen Christoph von Oldenburg, nebst seinem ganzen Anhang.

7) Middelfarth, ein Städtchen am kleinen Belt, welcher hier kaum 1 Viertheilmeile breit ist, und Middelfarthssund genennet wird. Hier ist die gewöhnliche Ueberfahrt nach Jütland zu der gegen über liegenden Fährstätte Snoghöy. 1290 ward dieser Ort in Brand gestecket.

Eine halbe Meile von hier gegen Fridericia in Jütland über ist noch eine Ueberfahrt nach Jütland, die Striedsfärge oder Striebsfähr genennet wird; woselbst König Friderich III eine Stadt, Namens Sophienodde, anzulegen gewillet war, welches Vorhaben aber nicht vollführt werden.

II Folgende königliche Aemter:

1 Die Aemter Odense, Dalum oder Christiansdal und St. Knud, welchen ein Amtsverwalter vorsteht. Das erste begreift:

1) Odense-Herred. In demselben müssen ehedessen viele Deutsche sich niedergelassen haben, welches die zwischen den Pfarrdörfern Ubberud, Tommerup und Brylle belegenen Dörfer, Leipzig, Braunschweig, Schauenburg, Nürnberg und Wittenberg, anzeigen.

2) Scham-Herred.

3) Lunde-Herred.

2 Das Amt Nyeborg, zu welchem die Herreder Bierge, Winding, Aasum, Gudme, Salling und Sund gehören. In des letztern Pfarrdorf St. Jörgen ist ein Hospital für 30 Arme, welches aus einem ehemaligen Kloster entstanden ist.

Sproe oder Sprogöe, ein Inselchen mitten im großen Belt, 2 Meilen von Nyeborg, und eben so weit von Korsör,

ist ungefähr 1 Achtelmeile lang, und einen Flintenschuß breit. Es ist ein einziger Bauerhof darauf, welcher jährlich 60 Tonnen Getreide aussäen, und einige Kühe halten kann. Dieses Inselchen wird immer kleiner. Des Winters müssen die, so über den großen Belt gehen, manchmal ihre Zuflucht hieher nehmen.

3 Das Amt **Rugaard**, besteht aus den **Schou-bye-Herred**, in welchem

Bovense, ein geringer Flecken, dessen Einwohner einige Handlung nach Norwegen treiben. Hier und in der Gegend, die Nörre Sletting heißt, wird viel Bettzeug verfertiget, man bauet hier auch den dänischen Kümmel häufig. Von hieraus ist eine Ueberfahrt von 2 Meilen nach Kalkring in Jütland.

4 Das Amt **Hindsgavel** besteht aus den **Wends-Herred**.

5 Das Amt **Assens** besteht aus den **Baag-Herred**.

III Folgende Grafschaften und Baronien:

1 Die Grafschaft **Wedelsborg**, welche ehemals Iversnäs hieß, mit einem Schloß gleiches Namens, gehöret den Grafen Wedel. Es gehören dazu die Güter **Wedelsborg**, **Tybring**, **Bannerslund**, **Söndergaarde**, und **Skierbek**.

2 Die Grafschaft **Gyldensteen**, mit dem schönen gräflichen Schloß gleiches Namens, gehöret dem Grafen Knut. Sie hieß sonst Engaard, und besteht aus den Gütern **Gyldensteen** und **Oerre-gaard**.

3 Die Baronie **Scheelenborg**, welche ehemals Eskieldsborg geheißen hat, und den Freyherren von Brockdorf gehöret.

4 Die

4 Die **Baronie Holkenhavn**, welche vorhin vier andere Namen gehabt hat, mit einem ansehnlichen Schloß. Sie gehöret dem Freyherrlichen Hause Holk.

5 Die dem gräflich-reventlauischen Hause zugehörige **Baronie Brahe-Trolleborg**, so ehemals ein Kloster Cistercienser Ordens, Namens **Holme-kloster**, oder **Holme in Fünen**, lat. insula Dei, gewesen, welches Heinrich Ranzau 1562 vom König Friderich II für 55000 Rthlr. kaufte, und nach seinem Namen **Ranzauholm** nennte. Es war nachmals einer von den Höfen des unglücklichen Key Lyckes, den König Friderich III 1661 confiscirte, und an Mandrup Brahe und desselben Frau Birgitte Trolle überließ, von welchen der Name **Brahe-Trolleborg** herrühret.

6 Die **Baronie Einsidelsborg**, welche aus den beyden adelichen Gütern **Einsidelsborg** und **Kiörupgaard** besteht, gehört dem Grafen Putbus.

IV Einige adeliche Güter:

1 Auf der lustigen und fruchtbaren **Insel Taasing**, welche gegen der Stadt Svenborg über liegt, zwo Meilen lang und eine breit ist, ist das große uud einträgliche Gut **Kierstrup**, unter welches drey Kirchen und viele gute Dorfschaften gehören. Auf dem südöstlichen Ende des Landes in einer angenehmen Gegend hat König Christian IV 1629 das Schloß **Waldemarsburg** erbauen lassen; 1677 aber gab König Christian V die ganze Insel dem Generaladmiral Niels Juel, dessen Nachkommen sie noch besitzen. Auf derselben ist eine Baumwollenmanufaktur.

a Der Ort Hindsgavel, ist ehemals ein uraltes königliches Schloß gewesen, so unweit Middelfahrt auf einem schmalen Strich Landes, der in den kleinen Belt hinein geht, gelegen, und vom König Friderich III mit einigen dazu gehörigen Gründen an Erik Banner verschenket worden, der das meiste von den Gebäuden abbrechen lassen. Jetzt ist es ein adeliches Gut. Nahe dabey liegt im kleinen Belt das Inselchen Fanöe, welches gute Weide und Hölzung hat, und von einigen wohlhabenden Bauern bewohnet wird.

B **Die Insel Langeland** erstrecket sich von Süden nach Norden, ist sieben Meilen lang, eine Meile breit, und überall fruchtbar. Im dreyzehnten Jahrhundert war sie einigen Prinzen vom königlichen Geblüt unter dem Namen eines Fürstenthums zuständig; nunmehr wird sie eine Grafschaft genannt, weil sie größtentheils unter das gräflich-ahlefeldische Schloß Tranekiär gehöret, und ist eine der besten und einträglichsten Grafschaften des Reiches. Sonst steht sie mit der Insel Fünen unter einem Stiftsamtmann, und enthält nur das einzige königliche Amt Tranckiär, dazu Nörre- und Sönder-Herred gehören.

Rudkiöbing ist die einzige Stadt des Landes, von mittelmäßiger Größe und guter Nahrung, welche die Einwohner vom Handel mit Getreide und fetten Waaren haben. Sie enthält eine Pfarrkirche und eine Schule, welche letztere 1619 von einer bemittelten Frau gestiftet worden. In den dreyen Landseiten hat sie einen Graben und Wall.

Tranekiär ist der Name des gräfl. Residenzschlosses, welches vor Zeiten eine der stärksten Festungen des Reichs gewesen. Es liegt auf einem hohen und steilen Berg, hat eine [illegible] Ringmauer, und ist altmodisch gebauet.

Dem

Dem gräflich-ahlefeldischen Hause gehöret auch das Gut Holmegaard.

Im Süder-Herred ist das hohe Vorgebirge Fackebierg.

C **Die Insel Laaland oder Lolland,** wird gegen Morgen durch den schmalen Guldborgsund von Falster abgesondert, und an den übrigen Seiten ist sie mit dem Belt und der Ostsee umgeben. Von der Insel Femern ist sie 4 Meilen weit entfernet. Sie ist beynahe $7\frac{1}{2}$ Meile lang, 3 breit, und unter allen zur Krone Dänemark gehörigen Ländern das fruchtbarste und reichste. Alles Getreide wächst hier sehr schön, vornehmlich aber der Weizen im größten Ueberfluß. Die laalandischen Erbsen sind sowohl, als das wie süße Mandeln schmeckende Manna, welche rothe Frucht auf einem langen und schmalen Halm wächst, weit und breit bekannt. Schönes Obst ist hier in ungemeiner Menge. Mit nöthiger Hölzung ist die Insel auch versehen, doch mehr an der Ost- als West-seite. Auf die Viehzucht legen sich die Einwohner wenig, weil der Ackerbau vortheilhafter ist. Weil der Erdboden niedrig und sumpficht, und das Wasser schlecht, insonderheit sehr salzicht ist, so muß man eine gute Diät beobachten, wenn man auf Laaland gesund bleiben will, welches wohl möglich ist. Unter allen Einwohnern sind die Prediger ihrer guten Einkünfte wegen vergleichungsweise am meisten beglückt. Der Adel ist ziemlich zahlreich, und hat zumtheil recht ansehnliche Höfe. Die Insel hat nebst Falster einen besondern Stiftsamtmann, beyde aber stehen in geistlichen Sachen unter dem Bischof von Fünen. Auf der Insel Laaland sind

2 Der Ort Hindsgavel, ist ehem
königliches Schloß gewesen, so unwe
auf einem schmalen Strich Landes, d
Belt hinein geht, gelegen, und vo
rich III mit einigen dazu gehörigen
Banner verschenket worden, der d
Gebäuden abbrechen lassen. Jetz
Gut. Nahe dabey liegt im klein
chen Fande, welches gute Wel
und von einigen wohlhabenden
wird.

B Die Insel Langela
Süden nach Norden, ist sieb
Meile breit, und überall fruch
Jahrhundert war sie einigen
Geblüt unter dem Namen ei
dig; nunmehr wird sie eine
sie größtentheils unter da
Schloß Tranekiär gehöret,
einträglichsten Grafschaften
sie mit der Insel Fünen u
und enthält nur das ei
dazu Nörre- und Sön

Rudkiöbing ist die
mittelmäßiger Größe u
wohner vom Handel u
ben. Sie enthält
letztere 1619 von
Ein [illegible]
[illegible] ist

2 Das Klosteramt Aalholm, welches besteht

1) Aus dem Fuglse-Herred. Zu demselben gehören vornehmlich:

(1) Rödbye, Erythropolis, ein Marktflecken mit einem Hafen, aus welchem ein ziemlicher Theil des laaländischen Getreides ausgeschiffet wird. Es ist hier eine Ueberfahrt von 4 Meilen nach der Insel Femern und nach Heiligenhafen in Holstein.

(2) Die Inseln Fäöe und Femöe, welche kaum eine Viertheilmeile von einander liegen. Die erste ist von dem Dorf Kragnes auf Lolland eine Viertheilmeile entfernt, und liegt zwischen Lolland und Väiröe, welche letztere Insel in die Kirche auf Fäöe eingepfarret ist. Auf den Charten ist die Lage unrichtig.

2) Aus dem Musse-Herred, in dessen Pfarrdorf Radsted ein gutes Hospital ist.

3 Das Klosteramt Marieboe, zu welchem die Güter des ehemaligen Klosters zu Marieboe gehören.

III. Folgende Grafschaften und Baronien:

1 Die Grafschaft Christianssäde, welche eine kurze Zeit Christiansborg hieß, und der gräflich-reventlauischen Familie zugehöret. Sie liegt zwischen Marieboe und Naskow. Die gräflich-reventlauische Familie besitzt hier die Güter Christianssäde, Aalstrup, Lungholm, Rosenlund, Krünkerup, Nöregaard, Haugaard und Pederstrup.

2 Die Grafschaft Christiansholm, welche ehedessen Aalholm geheißen hat, und dem Grafen Rabe gehöret. Das neben Nyested liegende Schloß war in alten Zeiten der ordentliche Sitz der Fürsten von Laaland, und wohlbefestiget. Außer dem adeli-

chen Hof Bramslyk, gehören unterschiedene Dörfer darzu.

3 Die Grafschaft Knuthenborg, welche dem Grafen Knuth gehöret, liegt nicht weit von Marieboe. Die hiesigen gräflich-knuthischen Güter sind, Knuthenborg, der Hof Mariboe, Bandholmsgaard, Lundegaard, und Knuthenlund.

4 Die Baronie Juelinge, welche ehemals Halsted-Kloster hieß, und dem Baron Juel Wind gehöret, liegt nicht weit von Naskow.

5 Die Baronie Wintersborg, gehöret dem freyherrlichen Hause Gedde, und besteht aus den Gütern Wintersborg und Säbyeholm.

6. Die Baronie Christiansdal, gehöret einem Freyherrn Knuth.

D **Die Insel Falster,** Falstria, hat mit der vorhergehenden Insel einerley Art und Beschaffenheit, und steht mit demselben unter einem Stiftsamtmann, in geistlichen Sachen aber unter der Aufsicht des Bischofs von Fünen. Von Seeland ist sie eine große Meile, und ihre nach Mittag zu sich erstreckende Erdzunge Gedsers Odde von Warnemünde in dem Mecklenburgischen 6 Meilen entfernt. Ihre Länge machet fast 6 Meilen, ihre Breite aber am Norderende 3, und am Süderende kaum 1 Meile aus. Man kann sie Dänemarks Obstgarten nennen. Das Wild ist hier sehr häufig. Die Insel ist gemeiniglich der verwitweten dänischen Königinnen Leibgedinge, und besteht aus dem Amt Nyekiöbing, dazu 2 Herreder gehören, nämlich Sönder-Herred und Nörre-Herred. Zu dem letztern gehöret die Insel Bogöe zwischen Seeland und Falster, und das Kirchdorf

Kippinge

Kippinge, in welchem ein guter Gesundbrunnen ist; die Kirche selbst aber hat in päpstlichen Zeiten den Ruf einer großen Heiligkeit gehabt. Die beyden Städte, so auf dieser Insel liegen, sind:

1 Nyekiöbing, Neapolis danica oder Nicopia, eine der ältesten Städte des Reichs an dem Güldborgsund, ist ziemlich groß und wohlgebauet, doch jetzt nicht mehr in so blühendem Zustand, als ehedessen, da die verwitweten Königinnen und andere königliche Personen hieselbst beständig wohneten. Nach den Landseiten ist sie mit Wall und Graben umgeben. Sie treibt guten Handel, hat eine freye lateinische Schule von 4 Classen, und ein Hospital, welches eines der besten und reichsten im ganzen Reich ist. Die größte Zierde hat sie von dem königlichen Schloß, welches schon 1589 von der Königinn Sophia, Friderichs II Witwe, oder, nach anderer Meynung, noch viel zeitiger erbauet worden, daher die Bauart nach damaliger Zeiten Geschmack eingerichtet ist; dem ungeachtet aber ist es unter den alten königl. Schlössern, nach Fridrichsburg und Kronenburg, das größte und ansehnlichste, und die Lage ist auch überaus schön und lustig. Auf demselben haben residiret die Königinn Sophia von 1588 bis 1631, ihr Enkel, Prinz Christian, desselben Gemahlinn Magdalene Sybille, und Königs Christian V Witwe, Charlotte Amalia, welche 1714 hieselbst das Zeitliche gesegnet; seit welcher Zeit das Schloß nicht bewohnet worden, daher die Gemächer zumtheil gar nicht, zumtheil nur mit alten Meublen versehen sind. Der unweit davon liegende Garten ist von ziemlicher Größe und im guten Stand. 1288 ist die Stadt verheeret, und 1507 hieselbst vom König Johannes und denen an der Ostsee liegenden Hansestädten eine ansehnliche Versammlung gehalten worden.

2 Stubbekiöbing, ein ziemlich altes, aber geringes Städtchen, dessen Einwohner durch den Grünensund, der zwischen Falster und Möen ist, einigen Seehandel treiben.

Anmerkung. Von den Inseln Langeland, Laaland und Falster, hat Sodiche 1766 eine Charte geliefert.

Die

Die Halb-Insel Jütland.

Die alten Charten Mercators auf 1 Bogen, der Jansson-waesbergischen und Moses Pittischen Officin auf 2 Bogen, des de Witt und Homanns, sind durch die neue Charte von ganz Jütland auf 1 Bogen, und von den einzelnen Stiftern auf 4 Bogen, welche A. H. Godiche 1767 ans Licht gestellet hat, ganz entbehrlich gemacht worden. Die Halb-Insel **Jütland**, dän. **Jydland** oder **Jylland**, lat. Jutia, wurde vor Alters *Cimbria*, oder Cherſoneſus Cimbrica, genannt, welches den Alten bekannt genug gewesen, wie aus dem Tacitus und Plinius erhellet. Aus dem Homerus ersieht man, daß die Griechen einen fürchterlichen Begriff von dem Zustand der Einwohner dieses Landes gehabt haben, indem sie dieselben aus Irrthum für Leute gehalten, die von keiner Sonne beschienen würden. Den ersten Namen hat diese große Halb-Insel schon vor undenklichen Zeiten verloren, und wird in gemeiner Rede nicht mehr **Cimbrien**, sondern **Jütland** genennet. Sie liegt zwischen der Ost- und Nordsee, wird von Holstein durch die Eider und Lewensau getrennet, und von dem Eiderstrom bis an das Ende von Skaunhorn 52 Meilen lang, und von Bouberg bis Näſſet 24 Meilen breit geschätzet. Sie wird in **Nörre-** und **Sönder-Jylland**, das ist, in **Nord-** und **Süder-Jütland**, abgetheilet, und gemeiniglich verstehet man unter dem ersten das heutiges Tages schlechthin genannte **Jütland**, unter dem letztern aber das **Herzogthum Schleswig**. Ich folge zwar dieser Abtheilung, merke aber auch an, daß auf den alten Landcharten die Stifter Aalborg

er, oder gegen Mittag, wird es von
durch die Koldinger und Skotburger
Es ist 38 Meilen lang, 15 bis 20
allen der Krone Dänemark gehörigen
größeste und einträglichste. In der
gend desselben ist lauter Heide und
ch gute Weide für Ochsen, Schafe und
t, und davon hin und wieder ein Theil zu
land bereitet worden. Die übrigen und
genden sind von unvergleichlicher Güte
barkeit, welches aus der großen Menge al-
eides erhellet, das jährlich nach Schweden,
und Holland von daraus abgeht; und aus
ten Geldsummen, welche die Einwohner
erkaufte Ochsen, (welche nach Deutsch-
und Brabant getrieben und geschiffet
be, (wegen welcher vornehmlich die Land-
endsyssel, Mors und Salling berühmt
ine heben; daher man Jütland gemei-
und Roggen-Brodtland nennet. An

Lymfurt (Liimfiorden), *Sinus Limicus*, welcher aus dem Cattegat auf 20 Meilen quer ins Land hinein dringt, sich nach und nach immer weiter ausbreitet, verschiedene Inseln macht, sehr fischreich und schiffbar ist, und an der westlichen Seite des Landes nur durch einen schmalen Strich Landes, welcher an seinem nordlichen Ende nur 700 Schritte breit ist, von der Verbindung mit der Nord- oder Westsee gehindert wird. Die übrigen Meerbusen, welche zugleich gute Häfen abgeben, sind an der Ostseite Mariager-Randers- Kallöe- Ebeltoft- Horsens- Weile- und Koldingfiord, und an der Westseite Lyster- und Graae-Dyb, Nyminds-Gab und Torskminde. Der kleinen Auen ist eine große Menge. Der größte Fluß ist Guden, von welchem Jütland den Namen haben soll; er fließt im Stift Aarhuus, in welchem er auch an den Grenzen des Stifts Ripen entspringt, nimmt über 40 kleinere Auen auf, läuft an die 25 Meilen, ist bey Randers schiffbar, und fällt in den codanischen Meerbusen. Hiernächst sind die größten Flüsse Skiern oder Lönburg-Aue, Holsterbroe, Warde und Nips-Aue. An der nord- und westlichen Küste von Jütland findet man Bernstein, und zwar manchmal ziemlich große Stücke. Die ganze Küste des Meeres von Fridericia bis Aarhuus und noch weiter hinauf, hat Alaun- und Vitriol-Erde. Berge und hohe Oerter finden sich hin und wieder. Mit schönen Wäldern von Eichen, Buchen, Birken, Ellern und dergleichen ist das Land an der Ostseite hinlänglich versehen; an der Westseite aber ist fast gar kein Wald, daher man daselbst Torf und Heide brennet. Allerley Wildpret ist häufig vorhanden. Die Luft ist hier

hier ziemlich rauh und kalt, sonderlich an der Nordsee, im Stift Ripen, und in Mors, Tye und Wendsyssel; die Jütländer aber haben eine harte und dauerhafte Natur. Sie sind vor allen andern Einwohnern in Dänemark freye Leute gewesen. Es giebt in Jütland viele Bauern, die ihre eigenen freyen Höfe haben, davon sie ihrer Herrschaft nur eine kleine Erkenntlichkeit geben, und außerdem die allgemeinen Landschatzungen entrichten. Die dänische Sprache soll von den Jütländern etwas platter und unzierlicher, als in den übrigen Provinzen, gesprochen werden; König Friderich V. zieht jetzt viel Deutsche zur stärkern Anbauung und Bewohnung dieses Landes hieher. In diesem Lande wird keine fremde Religionsübung verstattet, ohne allein in der Stadt Fridericia. Der *codex christianeus*, oder das neue und vollständige **Lowbuch**, hat das alte jütische Recht verdrängt, und ist in Jütland eben so gültig, als in den übrigen dänischen Ländern.

Ehedessen wurde Nord-Jütland in 9 Syssel oder große Districte abgetheilet, welche waren **Wend-Himmer- Timmer- oder Cimber- Salling- Har- Löver- Aabe- Ommer- Jelling-** und **Almind-** oder **Baring-Syssel**; heutiges Tages aber gilt diese Eintheilung nicht mehr, sondern das Land besteht aus 4 **Stiftern**, davon jedes einen Stiftamtmann und Bischof hat; und die von den 4 Hauptstädten benennet werden. Nach denselben will ich also das Land beschreiben; die alte Abtheilung aber doch auch mit anbringen.

I. Das Stift Aalborg,

begreift den nördlichen Theil von Jütland, welcher von den übrigen Stiftern durch den Meerbusen Lymfurt abge-

abgesondert wird, und eine Insel wäre, wenn nicht ein ganz schmaler Strich Landes zwischen der Westsee und dem Lymfurt die beyden Provinzen Tye und Harsyssel mit einander verbände. Die Länge desselben von Tyeholm bis an das äußerste Vorgebirge Skagen ist 18 gute Meilen, und die größte Breite von der Schanze Hals bis an das Kirchdorf Torup in Hundborg-Herred an der Westsee, trägt ungefähr eben so viel aus. Der Erdboden in diesem Stift ist von verschiedener Beschaffenheit und Güte, wie wir hernach bemerken wollen. Das aalborgische Bisthum ist 1065 errichtet, und vor Alters bald das wendelboische, wandalische oder wansalische, von der Landschaft Wendsyssel, bald das borglumische, von dem uralten Schloß Berglum, genennet worden. Die ersten Bischöfe wohneten zu Aggersborg an dem Lymfurt, wo nun Aggersſunds-Fehre ist. Es begreift die Landschaften Wendsyssel, (lat. gemeiniglich Vandalia, Venilia und Vensilia genannt), Han-Herred, Tye, Mors und Himmersyssel, und enthält:

I. **Folgende Städte**, welche zum Wendsyssel gehören:

1 Aalborg, die Hauptstadt des Stiftes, liegt am südlichen Ufer des Lymfurts, in den Grenzen des wiborgischen Stiftes, ist alt, groß, volkreich, und nach Kopenhagen die wohlhabenste und beste Stadt im Königreich. Der Grund ihrer Lage ist ganz niedrig, und durch dieselbe fließen 2 Auen, welche die Oster- und Wester-Aue genennet werden. Sie hat 2 Pfarrkirchen, ein Hospital mit einer Kirche, nur 2 öffentliche Armenhäuser, eine Kathedralschule von 6 Classen, welche König Christian III 1553 gestiftet, neben welcher das sogenannte Conventhaus der Geistlichen ist; eine bischöfliche Wohnung, welche König Christian V 1684 errichtet; ein altes königl. Schloß am

am Wasser, welches Aalborghuus genennet wird, und darauf der Stiftsamtmann seinen Sitz hat, ein Compagniehaus oder eine Börse der Kaufleute; und einen sichern und tiefen Hafen; dessen Einlauf bey Hals aber etwas beschwerlich ist. Es wird hier eine ansehnliche Handlung getrieben, insonderheit mit Heringen und Korn. Man findet hier auch eine Seidenmanufaktur, eine Zuckerläuterung, Thranbrennerey und Seifensiederey. Die hiesigen Flinten und Pistolen, Sattel und Handschuhe sind bekannt. 1512 ist König Johannes hieselbst gestorben. 1530 litte sie Feuerschaden. 1534 ward sie von dem berüchtigten Schiffer Clement eingenommen, in welcher Unruhe sie viel erlitt. 1546 erhielte sie ihre besten Privilegien; und 1554 wurde sie von dem wiburgischen Stift abgesondert, und zu einem bischöflichen Sitz gemachet. 1643 und 58 ward sie von den Schweden eingenommen.

2 Säbye, Sæboium, eine kleine alte Stadt an einer gleichnamigen Aue, die hier in die See fällt, und einen kleinen bequemen Hafen machet. Sie treibt guten Handel mit allerley Landeswaaren. 1160 ward hier ein Kloster gestiftet, und 1469 das Birgitten Kloster Mariestäd.

3 Hiörring, eine kleine Landstadt, woselbst der bischöfliche Sitz gewesen, ehe er von dem König Friderich II nach der Stadt Aalborg verleget worden. Hier wird jährlich im Maymonat der Synodus aller Pröbste des aalburgischen Stiftes gehalten. Ehemals war die Stadt groß, und hatte 3 Kirchen. 1693 brannte sie fast ganz ab.

4 Skävn oder Skagen, ein kleiner Ort, welcher in den neuern Zeiten Stadtrecht und Freyheiten erhalten hat. Er liegt an dem äußersten Ende des Landes im District des Horns-Herred. Die Einwohner leben theils von dem Fisch-sonderlich Schollen-Fang, theils vom kleinen Handel, theils von Lootsen- oder Piloten-Diensten, welche sie in dieser gefährlichen Gegend den Schiffen leisten, so in oder aus der Ostsee wollen. Denn es erstrecket sich vom Skagens-Horn oder Vorgebirge weit in die See hinaus die gefährliche Sandbank Skager-Rack, daher auch des Winters den Seefahrenden zum Besten in der Nacht ein Steinkohlenfeuer *unterhalten* wird, zu welchem Ende

1751 ein neuer Thurm, der 64 Fuß hoch ist, erbauet worden, nachdem das Wasser den dazu vorhin gebrauchten Sandhügel weggespület hatte.

5 Tysted oder Thyståd, eine gute nahrhafte Handelsstadt.

II. Folgende königl. Aemter:

1 Das Amt Aaalborghuus, zu welchem gehören:

1) Horns-Herred, im Wendsyssel. Das dazu gehörige Kirchspiel Hirzholmen besteht aus 3 Inselchen, welche im Cattegat liegen, und von Fischern bewohnet werden. Sie sind des Fischfanges wegen vorzüglich berühmt; denn alle die Fahrzeuge, die jährlich in großer Menge nach Kopenhagen mit Schollen kommen, und diese Stadt sowohl, als das ganze Land damit, wie auch mit andern trockenen Fischen versehen, kommen von diesen Inselchen.

2) Kiår-Herred, im Wendsyssel. Bey dem Pfarrdorf Hals ist eine Schanze, welche den Eingang des Lymfurts beschützet.

3) Hvåtboe-Herred, im Wendsyssel.

4) Oester-Han-Herred. Dahin gehöret die Insel Oeland im Lymfurt, auf welcher vor Alters ein Kloster Namens Oekloster oder Oexholm, gestanden hat.

5) Wester-Han-Herred. Der St. Jürgensberg bey Aagaard ist wegen einer blutigen Schlacht bekannt, die 1441 auf demselben gehalten worden, und darinnen von den aufrührischen Bauern 25000 Mann geblieben.

6) Fleschum-Herred, im Himmersyssel.

7) Hornum-Herred, im Himmersyssel.

8) Slet-

8) Slet-Herred, auch im Himmersyssel. Der darinn belegene Flecken Lögstör oder Lyxtöer am Lymfurt, hat einen sehr guten Heringsfang. Weiter als bis an denselben können keine große Schiffe auf dem Lymfurt gehen, weil er hinter diesem Ort viele seichte Gegenden hat.

9) Hellum-Herred, auch im Himmersyssel.

10) Aars-Herred, auch im Himmersyssel.

11) Hindsted-Herred, auch im Himmersyssel.

2 Das Amt Aastrup, zu welchem die Herreder Venneberg und Jerslef gehören. In jenem ist Fladstrand, ein geringer Marktflecken, woselbst eine Ueberfahrt nach Norwegen und ein ziemlicher Hafen ist, der durch 3 Seecitadellen beschützet wird, aber nicht vor allen Winden sicher ist. Ein guter Theil der Einwohner lebet von dem Schollenfang.

3 Das Amt Börglum, welches aus dem Herred dieses Namens besteht.

4 Das Amt Seigelstrup, dessen Kirchspiele in den andern Herreder zerstreuet sind.

5 Das Amt Oerum, in der Landschaft Tye, begreift:

1) Hundborg-Herred. Nahe bey dem Pfarrdorf Siöring sieht man noch die Wälle und Graben von der ehemaligen berühmten Siöringburg.

Hessöer, ein Dorf, nicht weit von Tysted, hat zwar 1533 von dem König Christian III Stadtprivilegien bekommen, ist aber noch nicht in den Stand gekommen, sich derselben bedienen zu können.

2) Hillerslef-Herred. Im Kirchspiel Oesterild ist der Hafen Hoxöde.

3) Hassing-Herred.

4) Refs-Herred. In demselben ist

Ottesund, eine Fahrstätte an dem Theil des Lymfurts, welcher Ottesund genennet wird, und vom Kaiser Otto I den Namen hat, der seine Lanze in denselben geworfen hat.

6 **Das Amt Westerwiig**, zu welchem aber keine gewisse Herreder gehören.

7 **Das Amt Dueholm**, in der Landschaft Mors, ist aus einem ehemaligen Kloster entstanden.

III. **Die Baronie Lindenborg**, im Himmersyssel, welche jetzt dem Geheimenrath von Schimmelmann gehöret. Der dazu gehörige Flecken **Nibe** am Lymfurt, hat einen beträchtlichen Heringsfang.

IV. **Einige merkwürdige adeliche Güter:**

1 **Börglum**, war ehedessen des katholischen Bischofs Residenzschloß, von welchem das ganze Stift benennet wurde, 1537 wurde es secularisirt. Es ist nun ein adeliches Gut, davon das Amt **Börglum** den Namen führet.

2 **Westerwiig**, war ehedessen ein bekanntes Kloster, ist aber nun ein großes adeliches Gut.

3 **Biörnsholm**, ein ansehnlicher Edelhof im Himmersyssel, am Lymfurt, an welchem Ort Waldemar I 1158 ein reiches Kloster für Bernhardiner Mönche angeleget, so *Vitæ schola*, oder **Vitskild**, **Vidskiol**, **Vitskôl** hieß, und eine prächtige Kirche hatte, die eine der schönsten in Norden gewesen seyn soll, aber jetzt ein Steinhaufen ist. Nachdem dieses Kloster secularisiret worden, hat es Friderich II mit allem Zubehör dem Reichsrath Biörn Andersen auf Stenalt 1573 durch einen Tausch überlassen, der es nach seinem Namen **Biörnsholm** genennet.

2. Das Stift Wiborg,

gränzet gegen Norden an den Lymfurt, gegen Osten an das Cattegat, gegen Süden an das Stift Aarhuus und Ripen, und an letzteres auch gegen Westen. Es ist 10 Meilen lang, 12 breit, und unter den 4 Stiftern das kleinste, weil es viel verloren hat. Denn

ehemals

ehemals bestund dieses Stift aus 3 Sysseln, welche waren: 1) Himmer-Syssel, dessen 6 Herreder kurz vorher bey dem Stift Aalborg beschrieben worden. 2) Ommer-Syssel, dazu die Herreder Stefring, Odensild, Hald und Gelo, imgleichen Rind, Nörlyng, Middelsom und Fiends gehöreten, nebst den Städten Wiborg, Randers, Mariager und Hobree. 3) Salling-Syssel mit 4 Herredern, und der Stadt Skive. Jetzt gehöret zu dem Stift Wiborg nur noch die Hälfte von dem Ommer-Syssel, und der Salling-Syssel. Der westliche Theil des Stifts besteht mehrentheils aus Heide, der nordliche aber ist sehr fruchtbar, insonderheit der Salling-Syssel oder das Amt Skivehuus, woselbst auch vortreffliche Pferde sind. In dem Rinds-Herred wächst ungemein schöner Roggen. Das Bisthum Wiborg ist 1065 von Sueno II errichtet worden, und der erste Bischof hieß Heribert. Das ganze Stift enthält

I. Folgende 4 Städte und 1 Flecken:

1 Wiburg, Viborg, die Hauptstadt dieses Stiftes und des ganzen Jütlands, liegt fast mitten im Lande an dem fischreichen Asmildsee. Sie ist eine der ältesten Städte, wo nicht die alleräleste im Königreich. Ehemals war sie sehr mächtig und ansehnlich, und hatte vor der Reformation 12 Kirchen und 6 Klöster. Jetzt hat sie beynahe eine halbe Meile im Umfang, 3 Pfarrkirchen, 3 Märkte, 6 Thore und 28 große und kleine Straßen, und ist der Sitz des Stiftsamtmannes und Bischofes. Die 1169 zuerst erbauete Domkirche, bey welcher zugleich ein Augustiner Collegium angeleget ward, hatte ehemals von dem heiligen Kield oder Ketil, so hier Bischof gewesen, großes Ansehen, und prangte auch mit vielen Reliquien. Hinter dem Altar liegt in einem blechernen Sarg der 1386 erschlagene König Erich Glipping begraben. Nach dem

Brand 1726 ist sie von neuem aufgebauet. An der Grauenbrüder Kirche, welche auch neu erbauet worden, liegt das Hospital. Die hiesige Kathedralschule ist kurz vor der Reformation von dem letzten katholischen Bischof Georg Friis angeleget worden, hat 6 Lehrer, einige gute Stipendia, und eine königl. Communität für arme Schüler. Das Haus, in welchem das Landgericht über ganz Nord-Jütland monatlich gehalten wird, ist ein ansehnliches Gebäude. In dem Zuchthause sind Tuch- und andere Wollen-Manufakturen. Als die jütländischen Stände vor der Souverainität hieselbst sehr oft ihre Landtäge und andere feyerliche Versammlungen hielten, hatte die Stadt größere Nahrung, und war in besserem Wohlstand, als jetzt; indessen hat sie doch noch gute Nahrung, sowohl von dem Landgericht, als von der großen Ostermesse Snapsting, welche am 26sten April anfängt, und 14 Tage währet. Die Stadtländereyen haben 2 Meilen im Umfang. Ehedessen ward hier den Königen die Huldigung geleistet. 948 hielt König Harald Blaatand einen Reichstag, auf welchem Popo die Lehre Christi mit Nutzen predigte. 1523 ward hier dem König Christian II der Gehorsam aufgekündiget, und 1528 der erste Anfang der Reformation im dänischen Reich gemachet. 1606 brannte die Stadt ganz, und 1726 der beste und größte Theil derselben ab, welcher Schade aber schon wieder ersetzet worden.

2 **Mariager**, Ager Mariæ, ein Städtchen am Meerbusen Mariagerfiord, der 4 Meilen lang, und eine halbe Meile breit ist, und auf welchem die hiesigen Einwohner einige Schiffahrt und Handlung treiben, die meist in Kalk und Steinen besteht. Das vormals zur Kirche des Orts gehörige, und jetzt in einen Herrensitz verwandelte **Kloster** der heiligen **Birgitte** ist vor dem Jahr 1420 gestiftet worden, nach und nach zu mehrerer Vollkommenheit gelanget, und eines der größesten und reichsten im ganzen Lande gewesen. Die Kirche gehöret auch unter die größesten hier zu Lande. Zwischen derselben und dem Thurm ist ein mit beyden verbundenes niedriges Gebäude, welches die Domkirche genennet wird. Diese Kirchen- und Klostergebäude liegen von der Stadt abgesondert, und höher, als dieselbe.

3 Stive,

3 Skive, Schiva, Schevia, eine uralte, aber kleine und geringe Stadt, in der Landschaft Salling, im Hindborg-Herred, hat ziemliche Nahrung vom Pferde-Ochsen- und Getreidehandel, und gebrauchet zur Schiffahrt sowohl den Lymfurt, als die in denselben fallende und neben ihr fließende fischreiche Aue. Der Ort hat zu verschiedenen malen großen Feuerschaden erlitten, insonderheit 1715 und 1735.

4 Nyekiöbing, eine kleine, aber nahrhafte, Stadt, auf der Insel Mors, welche einen guten Hafen hat, und Schiffahrt treibt.

5 Hobroe, Hobroa oder Hopontum, ein geringer Marktflecken, dessen Einwohner gutentheils von dem Ackerbau leben, auch eine kleine Schiffahrt auf dem Mariagerfiord haben.

II. Folgende königl. Aemter:

1 Halds-Amt, welches seinen Namen von einem alten Schloß hat, das an einem See gebauet, befestiget, und ein Eigenthum und Zuflucht der katholischen Bischöfe von Wiborg gewesen ist. Es gehören dazu der Sönder- und Nörre-Herred der Insel Mors, und außerdem Nörlyng-Herred, Middelsom-Herred, Sönderlyng-Herred, Rinds-Herred und Fiends-Herred. Zu dem Nörlyngs-Herred gehöret die Insel Lessöe oder Lässöe, im Cattegat, welche 3 Meilen von Säbie in dem Stift Aalborg liegt, und einen Landvogt hat. Sie ist 3 Meilen lang, 1 Meile breit, nicht unfruchtbar, und hat 3 Kirchen. Die wiborgischen Domherren haben die meisten Einkünfte davon. Nicht weit davon liegt die gefährliche Klippe Niding, so von Fischern bewohnet wird.

2 Skivehuus-Amt, welches die Landschaft Salling ausmacht, die 5 Meilen lang, 3 Meilen breit, und eine Halb-Insel ist, welche der Lymfurt auf drey

3 **Ebeltoft**, Ebeltoftia oder Pomagrium, ein Städtchen am Merbusen **Ebeltofterwick**, welcher für mittelmäßige Schiffe einen ganz guten Hafen abgiebt, daher die Einwohner einigen Handel treiben. Er liegt in dem Amt Kalloe im Mols-Herred. Nicht weit davon ist das berühmte Vorgebirge **Hellenes** oder **Helgenäs**, d. i. das Vorgebirge der Heiligen.

4 **Horsens**, Horsnesia oder Hothersnesium, d. i. Hothers-Vorgebirge, eine nahrhafte Stadt von mittelmäßiger Größe, an der Ostsee, mit 2 Kirchen, in deren einen, oder der ehemaligen Klosterkirche, eine Kanzel von Eben- und Brasilienholz ist, die in ganz Dänemark kaum ihres gleichen haben soll; eine lateinische Schule, und ein gutes Hospital, welches einen eigenen Prediger hat. Es sind hier Tuch- Flanel- und andere Wollen-Manufakturen. Der Hafen ist für schwer beladene Schiffe nicht tief genug, daher dieselben sich eine Viertelmeile davon vor Anker legen, die Waaren aber mit Prahmen auf der ziemlich großen Aue, die an der Süderseite der Stadt fließt, aus- und eingeführt werden müssen. An dem Einlauf des Hafens stund ehemals das alte Schloß **Stiernholm**, von welchem das umherliegende Amt den Namen hat. 1534 wurde König Christian III bey dieser Stadt unter freyem Himmel gehuldiget. Sie hat ihren Namen von dem König Hother, ihrem ersten Erbauer.

5 **Skanderborg**, ein Städtchen, dessen Kirche etwas davon entfernt liegt, daher die Einwohner die Hauptpredigt in der Schloßkirche hören. Dieses Schloß ist uralt und nach alter Art ansehnlich, und liegt in einer angenehmen Gegend, weil es von allen Seiten mit Wasser und Hölzung umgeben ist. Die alten Könige haben fast seit Einführung des Christenthums theils oft, theils beständig auf demselben gewohnet. Friderich II hat sich hieselbst des Sommers oft belustiget; König Christian IV seine Kindheit hier mehrentheils zugebracht, und König Friderich IV das Gebäude inwendig etwas bequemer eingerichtet, auch einen Garten dabey anlegen lassen. Sonst ist hier 1751 ein Okerwerk angeleget worden, worinnen man braune, rothe und gelbe Farbenerden raffinirt, welche in Jütland häufig gefunden werden.

II Aus

II. Aus folgenden königl. Aemtern:

1 Das Amt Mariager, dazu Onsild-Herred und Gislum-Herred gehören, letzterer aber in dem Stift Wiborg liegt, zu welchem ehedessen das ganze Amt gehöret hat.

2 Das Amt Silkeborg hat seinen Namen von dem alten berühmten Schloß Silkeborg, welches groß ist, und ehemals eine Festung vorgestellet hat. Es begreift die Herreder Giern, Hid, Linsgaard, unter dessen Pfarrkirchen die zu Karup in papistischen Zeiten sehr berühmt gewesen, und von vielen Pilgrimmen besucht worden; und Wrad.

3 Das Amt Dronningborg, welches von einem abgebrochenen Schloß benannt wird, begreift die Herreder Rougsåd; Stöfring, mit dem adelichen Fräuleinkloster Stöfringgaard für eine Priorinn und 12 Fräulein, welches die geheime Räthinn Christina Harboe, geborne Fuiren, 1735 auf ihrem Gut gestiftet hat; Houlberg; Galthen, mit dem Schloß Clausholm, auf welchem die Königinn Anna Sophia bis an ihr Ende gewohnet hat; Gierlev; Nörrehald; in welchem die Pfarrkirche in Glenstrup merkwürdig ist, weil an diesem Ort vor Alters ein Benedictinerkloster gewesen, so Nörre-Kloster geheißen, und unter die ältesten in Dänemark gehöret hat.

4 Das Amt Aakiär, welches von einem ehemaligen Schloß und jetzigen adelichen Gut den Namen hat, besteht aus dem einigen Hads-Herred, wozu die Inseln Alröe und Endelave im horsenschen Meerbusen gehören.

5 Das Amt Skanderborg begreift Thyrsting- oder Törsting-Herred, mit dem Marktflecken Rye,

Kus

IV. **Der Edelhof Rosenholm,** im Kirchspiel Hornslet, so zum Oester-Lisberg-Herred des Amtes Kallöe gehöret, ist durch den gelehrten **Holger Rosenkranz** und seinen Sohn **Erich** berühmt geworden, zu deren Zeit er ein rechter Musensitz war. In der Kirche zu **Hornslet** sind die rosenkranzischen Begräbnisse merkwürdig, und außer dem hat sie noch eine Bibliothek.

4. Das Stift Ripen,

gränzet gegen Norden an den Lymfurt, gegen Osten an das Stift Wiborg und Aarhuus, imgleichen an den kleinen Belt, gegen Süden an das Herzogthum Schleswig, von welchem verschiedene Stücke dazu gehören, und gegen Westen in die Nord- und Westsee. Bey dem hohen Vorgebirge **Boberg** ist die Küste sehr gefährlich. Das Stift ist auf dem festen Lande 30 Meilen lang, 11 bis 12 breit, und unter den vier jütischen Stiftern das größeste, nicht aber das fruchtbareste und volkreichste, weil es große Heiden begreift, vornehmlich die Aalheide, welche zwischen Skive und Kolding liegt, sieben Meilen lang und fast ganz wüste und ungebauet ist. Indessen ist der Erdboden an verschiedenen Orten ungemein fruchtbar, insonderheit in dem Amt Koldingen. Das Bisthum Ripen hat Kaiser Otto I 946 gestiftet, nachdem er den dänischen König Harald Blaatand überwunden und zum Christenthum gebracht hatte. Der erste Bischof hieß Liefdagus oder Leofdagus. Es war damals sehr ansehnlich und weitläuftig, und in langer Zeit der Gegend das einzige, ist auch überhaupt unter allen Bisthümern in Dänemark, Norwegen, Island, Grönland, Schwe-

Schweden und Liefland, das älteste, wie **Johann Moller** in einer gelehrten Abhandlung bewiesen hat. In demselben sind

I Folgende Städte:

1. **Ribe, Ripen**, Ripæ Cimbricæ oder Ripæ Phunduſiorum, die Hauptſtadt des Stiftes, ſoll den Namen von dem lateiniſchen Wort *ripa* und dem Fluß **Nibs - Aae** (Nips-Aue,) an deſſen Ufer ſie erbauet iſt, bekommen haben. Sie ſcheint um die Zeit, da die chriſtliche Religion hier eingeführet worden, entſtanden, und nebſt Wiborg die älteſte Stadt in Nord-Jütland zu ſeyn. Vor Alters war ſie eine der berühmteſten und beſten Städte in Norden, hatte, außer der Cathedralkirche, vier Pfarrkirchen und fünf Kapellen, vier Klöſter mit dazu gehörigen Kirchen, ein feſtes Schloß, 6 bis 700 Bürger, viele Schiffe, vermittelſt welcher nach Norwegen, Frankreich, England, Holland ꝛc. ein ſtarker Handel getrieben wurde, und die Münzgerechtigkeit. Dieſe Herrlichkeit iſt durch Feuersbrünſte, inſonderheit durch die von 1580, durch Ueberſchwemmungen und Krieg vernichtet, und die Stadt geräth von Zeit zu Zeit in größern Verfall. Ihre jetzige Beſchaffenheit iſt folgende. Sie wird durch die **Nibs-Aae** in die Vorſtadt und Stadt ſelbſt abgetheilet, und letztere von dieſem Fluß, der zuweilen austritt, ganz umgeben. Sie hat 2 Kirchen: Die Kathedral-oder Marien-Kirche, welche auf dem Lilienberg liegt, iſt ein großes Gebäude, in welchem die Konige Erich III und Chriſtoph I begraben ſind. An einer Seite des Chors iſt das Kapitelhaus, in welchem das Conſiſtorium gehalten wird, und die Pröbſte um Johannistag zuſammenkommen. Die große Katharinenkirche ſoll im dreyzehnten Jahrhundert von den Dominicanern erbauet worden ſeyn, die ihr Kloſter daneben gehabt. Die hieſige lateiniſche Schule iſt die älteſte in Dänemark, und ſoll 1298 errichtet ſeyn. Sie hat ſechs Klaſſen, ſieben Lehrer, und eine 1720 angelegte Bibliothek. In dem ehemaligen Dominicanerkloſter iſt ein wohlverſorgtes Hoſpital, und überdieß ſind hier noch 46 freye Wohnungen für Witwen und

Waisen gestiftet, die aber großentheils verfallen und nicht mehr wohnbar sind. Das Rathhaus ist die ehemalige Kaufmannsbörse. Es wird hier noch Handel mit Getreide, Ochsen, Pferden und andern Waaren getrieben. Weil aber der Fluß ganz seicht geworden, so kann man sich nur kleiner Schiffe bedienen, die zur Zeit der Fluth, da das Wasser anwächst, abfahren. Von der Geschichte der Stadt ist nachfolgendes anzumerken. 860 ward hier eine Kirche gebauet, welche die zweyte hier zu Lande gewesen. Es sind hier eine Provinzial- und zwo Nationalkirchenversammlungen gehalten worden, jene 1246, diese 1441 und 1542. König Friderich I ließ hier 1533 die bekannte Riper silberne und goldene Münzen schlagen, welche letztere besonders merkwürdig ist.

2. **Kolding**, eine kleine Stadt an der Trueths- oder Koldinger Aue, welche hieselbst in einen Meerbusen fällt, der sich aus dem kleinen Belt bis hieher auf eine Meile erstrecket. Sie liegt niedrig zwischen zween Bergen, und ist eine der ältesten Städte des Landes, ob ihrer gleich in der Landesgeschichte erst um das Jahr 1247 gedacht wird. Sie hat eine Pfarrkirche, ein reiches Hospital mit einer besondern Kirche, eine lateinische Schule, welche Königs Christian III Gemahlinn Dorothea errichtet und mit guten Einkünften versehen hat, und einen verstopften Hafen, daher die Schifffahrt nicht groß ist. An der Nordwestseite der Stadt liegt auf einer Höhe das Schloß **Koldinghuus**, welches ehedem **Oernsborg**, d. i. Adlersburg, geheißen hat. Herzog Abel hat es 1248 zu bauen angefangen; und die Könige Christian III, IV und Friderich IV haben es sehr verändert und verbessert. Unter die Merkwürdigkeiten desselben gehöret der von Christian IV erbauete Riesenthurm, der oben platt, mit einem steinernen Geländer umgeben ist, und in jeder von den vier Ecken ein steinernes Bild von sieben Fuß hat. Das Schloß hat eine eigene Kirche. Die Luft wird hier für sehr gelinde und gesund gehalten; daher König Christian III das Schloß vor allen andern zu seiner gewöhnlichen Residenz erwählete, auch 1559 auf demselben starb. König Friderich IV hielt sich auch 1711 mit seinem ganzen königlichen

Hause hieselbst auf, als die Pest in Kopenhagen wütete. Die Stadt ist vornehmlich um des königlichen Zolles willen merkwürdig, welcher bey der Brücke, so über die Aue geht, von allen fremden Waaren, die auf der Achse hie ankommen, imgleichen von den vielen tausend Ochsen und Pferden, so in das Herzogthum Schleswig und weiter gehen, bezahlet werden muß. Für jeden Ochsen werden 2 Rthlr. entrichtet. Sonst sind hier einige Wollenmanufakturen. 1547 wurden hier auf einem Reichstag die Privilegien der Hansestädte bestätiget. 1614 war hieselbst eine Versammlung aller Bischöfe des Reiches.

3. Fridericia, die einzige Festung in ganz Jütland, ist eine neue Stadt, in einer fruchtbaren Gegend, am kleinen Belt, von großem Umfang, aber noch lange nicht hinlänglich angebauet und bewohnet. König Friderich III ließ 1651 den ersten Grund dazu legen. Kaum aber waren die Festungswerke völlig aufgeführet, und die neue Stadt in etwas erbauet und mit Einwohnern besetzet, so ward sie 1657 von den Schweden mit Sturm erobert und größtentheils abgebrannt. Nach geendigtem Krieg ist die Festung wieder hergestellet, und die Stadt wieder erbauet worden. Um die Zahl der Einwohner zu vermehren, gab König Christian V der Stadt 1682 das Recht der sichern Zuflucht für alle in- und ausländische Bankerottirer, und die freye Religionsübung für Reformirte, Katholiken, und Juden. Sie war ehedessen der Accise nicht unterworfen, welche sie aber nunmehr entrichtet; doch ersetzet der König dieß Geld zum mehreren Anbau der Stadt. Die Festungswerke sind in gutem Stand; würden aber ihres großen Umfanges wegen zu Kriegeszeiten eine starke Besatzung erfordern. Die Stadt hat zwar die Stapelgerechtigkeit bekommen, kann sie aber nicht recht nutzen, weil sie keinen guten Hafen hat. Man findet darinnen 2 lutherische Kirchen, in deren einen, nämlich der Michaeliskirche, wechselsweise dänisch und deutsch geprediget wird: eine reformirte und eine katholische Kirche, eine Judenschule, eine lateinische Schule, und ein gutes Zeughaus. In und außerhalb der Stadt wird Taback gepflanzet; es ist auch hieselbst eine Seifensiederey. Alle Schiffe, die durch den kleinen

Belt gehen, müssen hier einen Zoll von den Waaren, welche sie führen, erlegen. Anfänglich hieß die Stadt **Friderichsodde.**

4. **Weile** oder **Wedle, Wedel,** Vejella, Velleja, Vedella, ein kleines Städtchen in einer sehr angenehmen Gegend, zwischen zween mit Hölzung bewachsenen Bergen. Ein kleiner Fluß, welcher zwischen den Bergen hervorkömmt, theilet sich in 3 Arme, davon einer durch das Städtchen fließt, die beyden andern aber dasselbe umgeben; und nachdem sie sich wiederum vereiniget, fällt der Fluß in den großen **Meerbusen Weilefiord,** vorher aber ist in demselben ein guter Lachsfang. Das Rathhaus ist ehedessen ein Dominicanerkloster gewesen, welches 1227 angeleget worden. Die Einwohner bauen an den Seiten der Berge viel Hopfen. 1256 ist hier eine große Versammlung aller dänischen Bischöfe und Prälaten gehalten, und auf derselben die bekannte Verordnung: cum ecclesia Danica adeo persecutioni tyrannorum subjecta &c. gemachet worden, welche hernach Papst Alexander IV bestätiget, und die den dänischen Bischöfen so oft ein Vorwand zur Widerspenstigkeit wider den König gewesen ist. 1728 war abermals eine Kirchenversammlung hieselbst. Dem König Christian II wurde hier von dem Adel der Gehorsam aufgekündiget.

5. **Warde,** Warda, Varinia, war ehemals eine ansehnliche Stadt; seitdem aber der fischreiche Fluß, an welchem sie liegt, und darinnen gute Lachse gefangen werden, nicht mehr so tief ist, als er vormals gewesen, und also keine Lastschiffe tragen kann, hat sie sehr abgenommen, so daß sie jetzt eine geringe Stadt ist, aber doch 2 Kirchen und ein großes Stadtfeld hat, auf dessen Bau die Einwohner sich legen, und dabey noch einigen Handel treiben. Es versammlen sich hier jährlich im Monat October alle Pröbste des Stiftes Ripen, unter dem Vorsitz des Stiftsamtmannes und Bischofes. Nunmehr ist hier eine Seidenmanufaktur angeleget worden.

6. **Ringkiöbing,** ein nahrhaftes Städtchen an einem großen Meerbusen. Die Einwohner legen sich fast insgesammt auf den Handel und die Schiffahrt nach Holland,

(wohin man, wenn der Wind gut ist, von hier in 30 Stunden kommen kann,) und Norwegen, und die von oder nach Wiborg und andern Landstädten gehenden Waaren haben hier ihre gewöhnliche Niederlage. In dem Meerbusen ist ein reicher Fisch- und Austernfang. Er ist tief und sicher genug, allein, der Einlauf bey Nyminds-Gab ist gefährlich, weil das Wasser daselbst vielen Sand aufschüttet, und insonderheit die Sandbank Gladlep schädlich ist. An der südlichen Seite von Nyminds-Gab sind große weiße Sandberge.

7. Holstebroe, Holdstebroa, oder Holzepontum, eine Stadt von mittelmäßiger Größe, an einer fischreichen Aue, die anderthalb Meile von der Stadt in den oben genannten Meerbusen fällt, aber zur Schiffahrt nicht tief genug ist. Die Einwohner ernähren sich vom Handel mit Korn, Ochsen, und vornehmlich Pferden. Der Ort hat in diesem Jahrhundert vielen Brandschaden erlitten. Er liegt in Ulfborg-Herred.

II. Folgende königliche Aemter:

1. Das Amt Riberhuus, welches begreift Vester-Herred, Giörding-Herred, Malt-Herred und Schads-Herred. Bey dem wohlgebaueten Flecken Jetting oder Hierting, zwo Meilen von Warde, fällt die Wardaue in die Westsee, und machet den besten Hafen in ganz Jütland, welcher Graae-Dyp genennet wird. Die zu Schads-Herred gehörige Insel Fanöe liegt in der Westsee, ist anderthalbe Meile lang, und wird von Fischern und Schiffern bewohnet. Von derselben kommen die Riper Schollen.

2. Das Amt Böfling, begreift die Herreder Vanfuld, Schodborg, dahin der Marktflecken Lemvig, Lemovicum, an Lymfurt gehöret, Ulfborg und Hind. Estvadgaard ist ein Kloster für Frauen und Jungfrauen.

3. Das Amt **Lundenäs** begreift die Herreder **Oester-Herred, Nör-Herred, Bölling, Ginding, Hierum,** und **Hammerum.** Aus dem Zusammenfluß der beyden großen Auen **Lundenäs-** und **Lönborg-Aue** entsteht der fischreiche Fluß **Skiern,** über welchem eine 180 Fuß lange Brücke geht, und darinnen ein beträchtlicher Lachsfang ist.

4. Das Amt **Koldinghuus** begreift die Herreder, **Jerlov** und **Slaus, Tyrrild, Holmand, Nörvang, Eldboe, Brusch** und **Andst.**

Jelling, ein großes Kirchdorf im Tyrrild-Herred, soll vormals eine Stadt, ja der Sitz vieler Könige gewesen seyn. Die dasigen Begräbnisse des heidnischen Königes Gormo, und seiner Gemahlinn Tyra Dannebod, sind sehenswerth. Sie sind in zween hohen Hügeln, welche die Kirche einschließen, zwischen welchen auf einem Stein neben der Kirche sowohl hieroglyphische Figuren, als eine runische Schrift zu sehen, welches Denkmaal um das Jahr 960 der erste christliche König Harald seinen vorhin gedachten Aeltern gestiftet haben soll: es ist aber mit Professor Murray zu vermuthen, daß es in neuern Zeiten gekünstelt worden, weil die Sprache darauf zu neu ist: doch mögen wohl Runsteine aus dem 10ten Jahrhundert hier seyn. Auf der Königinn Tyra Grabe ist ein tiefer Brunnen.

5. Im Bezirk des Herzogthums Schleswig liegen folgende zum Stift Ripen gehörige Districte:

1) Der südliche Theil der Insel **Röm,** welche in der Westsee liegt, und eine Kirche hat.

2) Die nördliche Ecke der Insel Sylt, welche **Lyst** heißt, wovon hernach ein mehrers.

3) Das Westerland oder die westliche Hälfte der Insel Föhr, zu welcher ein Drittel der Marsch- und zwey Drittel der Geestländereyen dieser Insel, mit zehen und zwey Drittel Dörfern gehören. Sie machet

mit

mit der Insel Amróm eine Birkvogtey aus, und ist ein Theil des Stiftes Ripen. Zu dem Lorenzkirchspiel gehören sieben Dörfer.

4) Die kleine Insel Amróm in der Westsee, unweit Föhr, ist eine geographische Meile lang, und 1½ Vierthelmeile breit, und machet ein Kirchspiel aus.

III **Im Bezirk dieses Stiftes und des Herzogthums Schleswig** liegt die Grafschaft **Schackenburg**, welche aus einigen Gütern entstanden ist, unter welchen Mögeltondern das vornehmste war, welches bis 1536 von den katholischen Bischöfen zu Ripen besessen, damals aber an die Krone gezogen, und 1661 vom König Friderich III dem Feldmarschall Hans von Schack zu Lehn gegeben worden ist. 1671 erhob König Christian V denselben mit allen seinen männlichen Nachkommen in den Grafenstand, und machte Mögeltondern, nebst einigen andern Gütern, unter dem Namen Schackenburg, zu einer Grafschaft. Von den drey Birkgerichten dieser Grafschaft wird an das höchste Gericht zu Kopenhagen appelliret. Diese Grafschaft begreift

1) Die so genannte **Mögel-Tonder-Harde**, welche in Marsch- und Geestlande besteht, und zwey Kirchspiele ausmachet, nämlich:

(1) Das Kirchspiel **Mögel-Tonder**. Das große Dorf **Meel-** oder **Mögel-Tondern**, das ist, Groß-Tondern, hat daher den Namen, weil es vor Zeiten größer gewesen, als die Stadt Tundern, welche damals **Lütken-** oder **Klein-Tundern** genennet worden. In demselben im Birkgericht, und bey demselben ist die gräfliche Residenz Schackenburg. In dieser Gegend legen sich fast alle Einwohner auf die Verfertigung feiner Spitzen, welche weit und breit verhandelt werden, und den brabantischen an Güte nicht viel nachgeben. Unter denen zu diesem

Kirchspiel gehörigen Dörfern ist auch das Dorf **Galbus**, woselbst 1639 ein Bauermägdchen von Osterby, (so im Kirchspiel **Daller** liegt,) Namens Catharine, Svens Tochter, das berühmte **tondersche goldene Horn** gefunden hat, welches jetzt auf der koniglichen Kunstkammer zu Kopenhagen verwahret wird. Sie stieß im Gehen an die aus der Erde hervorstehende Spitze desselben. Es ist nach der Krümme zu rechnen ungefähr fünf Viertheil Elle, der geraden Linie nach aber nur eine Elle lang, hat an dem großen Ende fünf Daumen im Durchschnitt, besteht aus dem allerfeinsten Gold, so beynahe 100 Unzen wiegt, oder nach dem Bericht des musei regii 7 Pfund 11 Loth, und wird auf 1200 Rthlr. am Werth geschätzet. Die Erklärung der sinnbildlichen Figuren, mit welchen es in sieben Zirkeln gezieret ist, hat viel Schwierigkeiten verursachet, und daher zu Streitigkeiten unter den Gelehrten Anlaß gegeben. König Christian IV verehrete das Horn dem Kronprinzen Friderich, und ließ eine Schraube darauf machen. 1734 wurde in eben dieser Gegend abermals ein solches Horn aus dem gegrabenen Leim von einem Bauer hervor gezogen, auf welchem, außer den vielen Figuren, auch eine gothisch-runische Schrift steht, die Grauer so übersetzet hat: **Mühltonnerns Helligdomshorn in to pipen**, oder, die Stunden anzuzeigen. Man kann aber diese Erklärung nicht für gewiß halten.

(2) Das Kirchspiel **Dahler**.

(3) Der dritte Theil des Kirchspieles **Emmerlef**. Die Prediger dieser drey Kirchspiele, über welche die Grafen von Schack das Patronatrecht haben, machen eine eigene Probstey aus.

2) Das Kirchspiel **Ballum** in der Lohharde an der Westsee. Es ist daselbst ein Birkgericht, und die Grafen von Schack haben auch das Patronatrecht über die Kirche.

3) Im Dorf **Lustrup**, unweit Ripen, ist auch eine gräfliche Birkvogtey über zerstreuet wohnende Unterthanen.

IV Die Baronie Ryssensteen, zwischen **Holstebroe** und **Ringkiöbing**, gehört einem Freyherrn Juel, und

und besteht aus den Gütern Ryssensteen, Rammegaard und Stubergaard.

V Das adeliche Gut Troyburg, welches jetzt der adelichen Familie von Buchwald gehöret, und eine starke Meile gegen Nordwesten von Tundern liegt. Zu demselben gehöret der größte Theil der zu Lohharde gehörigen Kirchspiele Visbye, Randerup, Meolden und Dösterup, und das kleine Gut Osterbuygaard.

II Das Herzogthum Schleswig.
(Ducatus Slesvicensis.)

In Casp. Dankwerths Landesbeschreibung der Herzogthümer Schleswig und Holstein findet man, außer einer allgemeinen Charte vom Herzogthum Schleswig, 2 andere, welche den Norder- und Südertheil desselben vorstellen, und 3, welche das alte Nordfriesland in Schleswig abbilden, noch 16 Specialcharten, welche die einzelnen Stücke dieses Herzogthums vor Augen legen. Vischer, Homann und andere haben die allgemeine Charte nachgestochen, und aus den besondern vermehret; sie haben aber Nordstrand nicht nach seinem gegenwärtigen, sondern nach dem alten Zustand vor 1634 vorgeleget, die in der Ostsee belegene Insel Arröe ganz weggelassen, und die seit 100 Jahren eingeteichten Köge, welche dem Lande an der Westseite eine ganz andere Gestalt geben, fehlen auch, noch anderer Fehler nicht zu gedenken.

§ 2. Das Herzogthum hat seinen Namen von der Hauptstadt Schleswig; ist auch ehedessen häufig

Süder-Jütland genennet worden, welcher Name aber nun veraltet und ungewöhnlich geworden ist. Es ist ein Irrthum, wenn es von einigen für ein Stück von Deutschland angesehen, und zu Holstein gerechnet wird. Denn ob es zwar seit einigen Jahrhunderten mit dem Herzogthum Holstein in genauer Verbindung gestanden, vielerley Privilegien mit demselben gemein hat, unter der deutschen Kanzley steht, und im gemeinen Leben nach einer seltsamen Gewohnheit dergestalt mit Holstein vermenget wird, daß sich die Schleswiger gemeiniglich Holsteiner nennen, und man nicht leicht von einem Schleswiger höret: so ist es doch ein rechtes Theil von Dänemark, wie aus der Geschichte und Verfassung desselben erhellet. Von dem Herzogthum Holstein, und folglich vom römischen Reich, wird es durch die Eider und Levens-Au abgesondert, welche die Gränze gegen Mittag ausmachen; gegen Morgen ist die Ostsee; gegen Mitternacht die Koldinger und Skotburger Aue, welche es von dem nordlichen oder eigentlichen Jütland scheidet, und gegen Abend die Westsee. Die Länge desselben beläuft sich von Rendsburg bis Koldingen auf 18 geographische Meilen, von Friderichstadt bis an die schottburgische Aue aber nur 15 Meilen, und die Breite ist ungleich, an 8, 9, 10 bis 13 Meilen; doch sind die Inseln nicht mitgerechnet.

§ 3. An der Westsee liegen sehr fruchtbare Marschländer, nämlich die Landschaft Eyderstedt, die Westseite des Amts Husum, der Landschaft Bredstedt, und der Aemter Tondern und Hadersleben, die octroyrten Köge, (das ist, eingeteichte Ländereyen,) die Inseln Nordstrand und Pelworm, ein Theil der Inseln Föhr und

und Sylt, des Amtes Schwabstedt, und der Landschaft Stapelholm. Ihr Boden besteht vornehmlich aus einer grauen und zähen Kley- oder Thonerde, unter welcher sich ein salziges Wasser befindet. Sie haben weder Bau- noch Brennholz, noch Torf, noch frische Quellen, daher sich die Einwohner mit dem gesammleten Regenwasser behelfen müssen. Das Wasser, welches sich in diesen niedrigen Gegenden sammlet, wird durch Gräben und Kanäle abgeleitet, und gegen die ungestümen Wellen der Westsee sind die Marschländer, diejenigen, welche zum Amt Hadersleben gehören, ausgenommen, durch hohe und kostbare Teiche und Dämme verwahret. Durch die Mitte des Herzogthums erstrecket sich von Süden nach Norden ein Strich Heide, sandichten Erdreichs und Torfmohrs; hingegen die Ostseite des Landes ist desto angenehmer und fruchtbarer. Das Land hat einen Ueberfluß an allerley Getreide, Buchweizen, Rübesaat, Gartenfrüchten, und Weide und Heu. Flachs und Hopfen wachsen in vielen Gegenden. Die Viehzucht ist wichtig, und die Ausfuhre an Pferden, Ochsen und Butter sehr beträchtlich. Federvieh, Wild und Fische hat man häufig. Auf der Westseite zwischen den Inseln und dem festen Lande liefern die so genannten Austerbänke viele Austern. Die Hölzungen sind weder zum Bauen noch zum Brennen hinlänglich, daher viel Torf verbrannt wird. Auf Dagebüll und Galmsbüll wird aus Torferde Salz gesotten, dessen aber nicht viel ist. Es giebt hier keine sonderliche Berge, die eigentlich so genannt zu werden verdienten, sondern es sind nur grosse Hügel. Die höchsten Oerter werden in der Gegend der Städte Schleswig und Apenrade gefunden.

Die vornehmsten Flüsse und Auen, so mehrenthe
vom Morgen gegen Abend laufen, sind die **Eide**
welche Dänemark von Deutschland scheidet, und b
Holstein beschrieben wird; die **Treen**, so bey Fri
richsstadt durch Schleusen in die Eider geht; d
Nipsaue, so bey Ripen fließt, und die fischreich
Auen **Lohbeck**, **Widau**, **Grönau**, **Süder**
und **Soholmau**.

§ 4. Das Herzogthum enthält 13 Städte, ei
kleine Festung, 11 Flecken, 4 königliche und 2 fürs
che Schlösser, und ungefähr 1500 Dörfer, die Lan
schaft Eyderstedt ungerechnet. 1768 sind 6726 geb
ren, und 6004 gestorben. Das Land wird von D
nen oder Jüten, Niedersachsen und Friesen bewohn
wozu noch die Holländer in Friderichsstadt, und d
Brabanter auf dem Nordstrand kommen; daher we
den hier verschiedene Sprachen geredet. Die E
wohner sind Bauern, Bürger und Adeliche. Un
den **Bauern** haben die Einwohner der Marsch u
der Insel Femern unterschiedene Freyheiten und V
züge, und ihnen sowohl, als den Bonden, gehör
ihre Güter und Höfe eigenthümlich zu. Hingegen
Festebauern und Lansten müssen ihre Güter entwe
von dem König, oder von dem Edelmann, oder v
einer Kirche, festen, das ist, zu Lehn nehmen. Unt
schiedene adeliche Güter haben Leibeigene, welc
nebst denen Ländereyen, die sie besitzen, zu den G
tern gehören, denselben entweder gemessene oder un
messene Dienste leisten müssen, und ohne Erlassun
briefe von den Gütern nicht wegziehen dürfen. D
Bürger oder **Städte** erschienen ehedessen in ei
gewissen Rangordnung auf den Landtagen. Sie la

ihre Privilegien von jedem neuen König bestätigen. Mit dem Adel hat es wegen desselben genauen und alten Verbindung mit dem holsteinischen eine andere Bewandniß, als mit dem übigen dänischen Adel. Seine Privilegien sind denen, welche der holsteinische Adel hat, gleich, und entweder persönliche, oder Vorrechte der adelichen Güter, oder gemischte Vorrechte. Zu den ersten gehöret: die Aufnahme in die vier Fräuleinstifter in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, von welchen eines in dem Herzogthum und in der Stadt Schleswig ist, dessen Probst der einzige Prälat dieses Herzogthumes ist: die Befugniß, Testamente und andere Verordnungen des letzten Willens ohne königliche Bestätigung zu errichten, und sich ohne königliche Dispensation in dem Hause trauen zu lassen; ein einländischer Edelmann muß in erster Instanz vor dem Landgericht belanget werden; bey dem Verbrechen des Todtschlages kann der anklagende oder sich zur Reinigung angebende Theil entweder das Landgericht, oder an dessen Statt ein aus lauter adelichen Personen bestehendes peinliches Gericht wählen; die adelichen Witwen haben die Haubenbandsgerechtigkeit. Zu den Vorrechten der adelichen Güter gehöret, daß sie von einem jeden frey und ungehindert gekaufet und verkaufet werden können; daß ihre Besitzer wegen dessen, was sie an Korn und Baumaterialien zum Behuf ihrer Güter, und an Wein und Bier zu ihrer eigenen Nothdurf einführen, auch wegen des Korns, Viehes, und anderer Producten ihrer Güter, von allen Zöllen und Licent, und wegen des Viehes, welches sie zum Nutzen ihrer Güter kommen lassen, von dem grossen Zoll frey sind; ferner, daß sie die obere und untere

Jagd,

Die vornehmsten Flüsse und Auen, so mehrentheils vom Morgen gegen Abend laufen, sind die **Eider**, welche Dänemark von Deutschland scheidet, und bey Holstein beschrieben wird; die **Treen**, so bey Friderichsstadt durch Schleusen in die Eider geht; die **Nipsaue**, so bey Ripen fließt, und die fischreichen Auen **Lobbeck**, **Widau**, **Grönau**, **Süderau** und **Soholmau**.

§ 4. Das Herzogthum enthält 13 Städte, eine kleine Festung, 11 Flecken, 4 königliche und 2 fürstliche Schlösser, und ungefähr 1500 Dörfer, die Landschaft Eyderstedt ungerechnet. 1768 sind 6726 geboren, und 6004 gestorben. Das Land wird von Dänen oder Jüten, Niedersachsen und Friesen bewohnet, wozu noch die Holländer in Friderichsstadt, und die Brabanter auf dem Nordstrand kommen; daher werden hier verschiedene Sprachen geredet. Die Einwohner sind Bauern, Bürger und Adeliche. Unter den **Bauern** haben die Einwohner der Marsch und der Insel Femern unterschiedene Freyheiten und Vorzüge, und ihnen sowohl, als den Bonden, gehören ihre Güter und Höfe eigenthümlich zu. Hingegen die Festebauern und Lansten müssen ihre Güter entweder von dem König, oder von dem Edelmann, oder von einer Kirche, festen, das ist, zu Lehn nehmen. Unterschiedene adeliche Güter haben Leibeigene, welche, nebst denen Ländereyen, die sie besitzen, zu den Gütern gehören, denselben entweder gemessene oder ungemessene Dienste leisten müssen, und ohne Erlassungsbriefe von den Gütern nicht wegziehen dürfen. Die **Bürger** oder **Städte** erschienen ehedessen in einer gewissen Rangordnung auf den Landtagen. Sie lassen ihre

auf Handlung und Schifffahrt, führen die überflüßi-
gen Landesfrüchte und Güter aus, und holen auswär-
tige Güter und Waaren, deren sie bedürfen, mit eige-
nen Schiffen wieder ein. Flensburg ist die vor-
nehmste Handelsstadt.

§ 8. Von uralten Zeiten her ist dieß Land der Kro-
ne Dänemark einverleibt gewesen, und hat als ein
Stück dieses Reichs mit demselben einerley Regierung
und Beschaffenheit gehabt. Es haben zwar unterschie-
dene Schriftsteller behauptet, daß der deutsche König
Heinrich I den Dänen Schleswig abgenommen, und
daselbst eine Markgrafschaft errichtet, die er nachmals
an den dänischen König Knut verschenket habe, wor-
auf sich die Lehnsherrschaft des deutschen Reichs über
Schleswig, gründe: allein, die berühmten Gelehrten
Gramm und Scheidt haben das Gegentheil dieser
Meynung sehr wahrscheinlich, und in einer 1766 zu
Helmstedt unter Prof. Fricks Vorsitz von Joh. Aug.
Matthiesen gehaltenen Disputation de ficto quodam
Marchionatu Slesvicensi, &c. ist es gewiß gemacht
worden. 1085 machte König Knut der Heilige seinen
Bruder Oluf zu einem Herzog in Schleswig, wel-
chen Staatsfehler nach ihm viele andere Könige zum
unersetzlichen Schaden des Reichs begangen haben.
König Niels gab seines Bruders Erichs Sohne,
Knut, dieß Herzogthum zum Lehn. Von der Zeit an
ist es fast beständig einem königlichen Prinzen unter
dem Titel eines Herzogthumes zu Theile geworden,
worüber aber unsägliche Streitigkeiten entstanden.
Insonderheit wurde über die Art und Beschaffenheit
des Lehns, ob es ein persönliches oder erbliches sey?
heftig gestritten. 1386 wurde Gerhard VI, Graf zu
Holstein

Holstein und Schaumburg, mit demselben belehnet, dessen Sohn Adolph, welcher unter den Grafen zu Holstein der 8te dieses Namens war, der letzte Herzog zu Schleswig und Graf zu Holstein gewesen ist. Als derselbe 1459 ohne Leibeserben starb, ließ sich König Christian I von den Ständen des Herzogthums Schleswig und der Grafschaft Holstein 1460 zum Landesherrn erwählen. Auf sein Gesuch erhob der Kaiser 1474 Holstein zu einem Herzogthum. König Johannes nahm 1490 die erste unglückliche schleswig-holsteinische Theilung vor, und behielt von beyden Herzogthümern Segeberg, den Zoll zu Oldeslo, und Hafen zu Kaden, Rendsburg, Hanrow, Haseldorp, Femarn, Alsen, Sunderburg mit dem Lande Arröe, Flensburg und Apenrade; sein Bruder Herzog Friderich aber erwählte Gottorf, das Kirchspiel zu Kampen, Klein-Tundern, Hadersleben, Eckernförde, Rundhof, Steinburg, Eiderstedt, Trittow, Oldenburg, Plön, das Schloß Tylen, Itzehoe, Osterhof und Hohenfeld, Neumünster, Lütkenburg, Kohövede, Neustadt, Kiel und Nordstrand. Die Klöster wurden auch vertheilet; so daß der König Rheinfeld, Arensbök, Preetz und Rugekloster; der Herzog aber Bordisholm, Cismar, Reinbeck, Ueetersen und Lügumkloster bekam. Dazumal gab auch der König seinem Bruder den Titel, Erbe zu Norwegen, welchen die nachmaligen Herzoge zu Schleswig und Holstein behalten haben. König Christian III vertheilte 1544 die Fürstenthümer dergestalt unter sich und seine Brüder, daß er zu seinem Antheil Flensburg, Sonderburg mit Alsen, Arröe, Sundewit, und das Rugekloster, Segeberg, Oldeslo, und den halben Zoll, Rheinfeld, Arensbök,

böf, Plön, Steinburg, Itzehoe, Krempe, die Wilstermarsch, Heiligenhafen und Großen-Brode behielt: **Johannes** Hadersleben, Dörning, Klein-Tundern mit Osterharde, Rendsburg mit drey Dörfern, Femarn, die Klöster Bordesholm und Lügum; **Adolph** aber Gottorf, Haus und Amt Hütten, Husum, Apenrade, Wittensee, Mohrkirchen, Stapelholm, Eiderstedt, Kiel, Neumünster, Oldenburg, Trittow, Reinbeck, Cismar und Neustadt bekam. Der vierte Bruder **Friderich** gieng leer aus, weil er Bischof zu Hildesheim und Schleswig ward. Diese zweyte schleswig-holsteinische Theilung zwischen den königl. Kindern hat zu noch größeren Trauerspielen Anlaß gegeben, als die erstere. Der König hatte die Vorsichtigkeit gebraucht, und vorher 1533 die sogenannte **Union** und **Communion** in diesen Fürstenthümern eingeführet. Jene zielete eigentlich auf beyderseitige Hülfleistung ab; diese aber betraf die gemeinschaftliche Regierung in Sachen, so die Ritterschaft, Contributionen, und einige andere Dinge angehen; und dadurch sollte Uneinigkeit verhütet, und zugleich verhindert werden, daß die Herzogthümer und ihre Theile nie abgesondert, und unabhängige Staaten unter einander würden. Weil sie aber nach Art der damaligen Zeiten in gar zu unbestimmten Ausdrücken verfasset worden: so hat nachgehends eine jede Partey die Worte nach ihrem Vortheil gedrehet. Als Herzog Johannes der Aeltere 1580 ohne Erben starb, wurde desselben Verlassenschaft also getheilet, daß König Friderich II die Häuser, Aemter und Städte Hadersleben, Dörning und Rendsburg, mit aller Hoheit, An- und Zubehörung; Herzog Adolph hingegen Tundern,

Nord-

Nordstrand und Femarn, Lügumkloster und Bordesholm, nebst allen Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten, bekam. Der 3te Theil Johann des Aeltern, an dem gottorfischen Zoll, blieb beyden Herren zugleich. Von dem Mitteltheil in dem Dithmarschen bekam der König den Süder- und der Herzog den Norder-Theil erb- und eigenthümlich, u. s. w. 1609 erlangte Herzog Johann Adolph für sich und seine Nachkommen von dem König Christian IV, als Lehnsherrn, das Recht der Erstgeburt. Die Herzoge erkannten und genehmigten die insonderheit durch den odenseschen Vertrag 1579 erneuerte Lehnsverbindung des Herzogthums Schleswig mit Dänemark, bis 1654 Herzogs Friderich Tochter an den König in Schweden Karl Gustav vermählet wurde. Von der Zeit an suchte der Herzog die Souverainität wegen seiner Hälfte von Schleswig und wegen Femarn zu erlangen, welche auch König Friderich III 1658 ihm und seinen Nachkommen abtreten mußte; er verlor sie aber 1675 wieder durch den rendsburgischen Vergleich: und obgleich der fontainebleausche Friede 1679 darinnen eine Aenderung machte; so zog doch der König 1684 das herzogliche Antheil des Herzogthums Schleswig ein, und gab es erst 1689 im altonaischen Frieden mit der Souverainität zurück. Allein, 1714 nahm König Friderich IV dasselbe wieder in Besitz, worinnen er auch 1720 durch den stockholmischen Frieden bestätiget wurde; daher er 1721 das ganze Herzogthum dem Königreich Dänemark einverleibte, und eben daher auch das schleswigische Wapen der zween blauen über einander laufenden Löwen im goldenen Feld aus dem Mittelschild des königl. Wapens wegnahm, und in das fünfte Quartier des

auf Handlung und Schifffahrt, führen die überflüßigen Landesfrüchte und Güter aus, und holen auswärtige Güter und Waaren, deren sie bedürfen, mit eigenen Schiffen wieder ein. Flensburg ist die vornehmste Handelsstadt.

§ 8. Von uralten Zeiten her ist dieß Land der Krone Dänemark einverleibt gewesen, und hat als ein Stück dieses Reichs mit demselben einerley Regierung und Beschaffenheit gehabt. Es haben zwar unterschiedene Schriftsteller behauptet, daß der deutsche König Heinrich I den Dänen Schleswig abgenommen, und daselbst eine Markgrafschaft errichtet, die er nachmals an den dänischen König Knut verschenket habe, worauf sich die Lehnsherrschaft des deutschen Reichs über Schleswig, gründe: allein, die berühmten Gelehrten Gramm und Scheidt haben das Gegentheil dieser Meynung sehr wahrscheinlich, und in einer 1766 zu Helmstedt unter Prof. Ficks Vorsitz von Joh. Aug. Matthiesen gehaltenen Disputation de ficto quodam Marchionatu Slesvicensi, &c. ist es gewiß gemacht worden. 1085 machte König Knut der Heilige seinen Bruder Oluf zu einem Herzog in Schleswig, welchen Staatsfehler nach ihm viele andere Könige zum unersetzlichen Schaden des Reichs begangen haben. König Niels gab seines Bruders Erichs Sohne, Knut, dieß Herzogthum zum Lehn. Von der Zeit an ist es fast beständig einem königlichen Prinzen unter dem Titel eines Herzogthumes zu Theile geworden, worüber aber unsägliche Streitigkeiten entstanden. Insonderheit wurde über die Art und Beschaffenheit des Lehns, ob es ein persönliches oder erbliches sey? heftig gestritten. 1386 wurde Gerhard VI, Graf zu Holstein

richt. In den meisten Aemtern hat der Amtmann die erste Untersuchung aller vorfallenden bürgerlichen Sachen allein, in einigen hat sie der Hardesvogt auch. Von ihrem Ausspruch, oder auch noch wohl eher, als ein Bescheid erfolget, berufet man sich auf das Ding (judicium). In einigen Aemtern spricht der Hardesvogt in seinem Hard zu Ding das Urtheil allein; in andern hingegen hat ein jeder von denen zu Dinge mitsitzenden acht Sandmännern seine Stimme. Wird von einem solchen Urtheil appelliret, so muß der, so es gefället hat, dasselbe vor dem Obergerichte rechtfertigen. Der Amtmann eines jeden Amtes ist Präses bey allen Ding- oder Bodengerichten, hat aber keine Stimme. Er hat die Aufsicht über die Unterbeamten, und läßt in vielen Geschäfften von ihnen Bericht abstatten, besorget auch alle ökonomische, Kammer- und Polizeysachen und thut die Injuriensachen, Brüchen und Besetzungen der Festebohlen und Festekathen allein ab. Das Landrecht, wornach gemeiniglich erkannt und gesprochen wird, ist das alte jütische **Lowbuch**, codex legum juticarum, so König Waldemar II 1240 zu Wordingborg auf einem Reichstag bekannt gemacht hat. Einige Städte haben ihre eigenen Rechte. Zu Gottorf ist das **Obergericht** dieses Herzogthums, welches die jährlich vorfallenden Rechtssachen in vier Quartalen entscheidet. Es besteht aus dem Statthalter, Kanzler, Vicekanzler und 10 Räthen. Auf dem Schloß Gottorf wird auch alle Jahre in der vollen Woche nach Ostern das **Landgericht** gehalten, welches, so wie das Obergericht, seine Urtheile allein in des Königs Namen abfasset. Es besteht dasselbe gemeinig-

lich

s Hauptschildes versetzte. Der Kaiser, König von roßbrittannien, Frankreich, Schweden, Spanien, die epublik Holland und Polen haben dem König den esitz des herzoglichen Antheils garantiret. Die kleinn Antheile der Herzoge zu Glücksburg und Sonderrg werden hernach vorkommen. Der König läßt s Herzogthum Schleswig und sein Antheil an Holein durch einen Statthalter regieren.

§ 9. In dem Herzogthum sind Städte, Aemter nd Landschaften, welche dem König zugehören, hierächst des Herzogs von Glücksburg Erbland, des erzogs von Augustenburg District, und die Grafhaft Reventlau. Dazu kommen noch adeliche Kirchiele und Güter, das Fräuleinkloster in Schleswig, nd octroyrte Köge und Kanzleygüter. Die Städte aben ihre Magistrate, welche sowohl die Policey, ls bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit ausüben, och hat Gardingen letztere nicht. Von den Stadterichten wird unmittelbar an das Obergericht appelliet, wovon aber Gardingen wieder ausgenommen ist. Die Städte, außer Tönningen und Gardingen, haben ihre Einnahmen und Ausgaben für sich, und stehen mit den Aemtern oder Landschaften, in welchen sie liegen, in keiner Verbindung. In jeder Stadt ist ein Stadtvogt, und in Schleswig sind zween. Die Aemter bestehen gemeiniglich aus gewissen **Harden.** Ueber die Aemter sind **Amtmänner**, und über die Landschaften und Harden der Aemter **Landvögte** und **Hardesvögte** gesetzet, welche die Gerechtigkeit handhaben. Die Landschaft Eyderstedt hat ihre besonderen Vorgesetzten, welche Oberstaller und Staller genennet werden, und ihr besonderes **Viti Din**[illegible]

nur in dem Amt Hadersleben und bey dem Domkapitel anzutreffen. Die Hausvögte besorgen die herrschaftlichen Fuhren, und haben die Aufsicht auf die Erhaltung und Verbesserung der königlichen Schlösser, Pachthöfe, und anderer Gebäude, Mühlen, Brücken, Dämme, Fischteiche, Wege, Stege und Hölzungen. In allen Aemtern und Landschaften, Eyderstedt ausgenommen, sind **Brandgilden**, welche unter der Aufsicht der Oekonomiecollegien und Branddirectoren stehen. Die Städte haben ihre Brandgilden für sich. Nun folget die genaue Beschreibung des Herzogthums.

1. Die Stadt und das Amt Hadersleben.

1 **Die Stadt Hadersleben** liegt an einem Meerbusen, welcher aus der Ostsee ins Land tritt, an einem niedrigen Ort, ist offen und von mittelmäßiger Größe und Nahrung, welche letztere theils auf der täglichen Durchreise aller derer, die nach und aus Fünen und Jütland gehen, theils auf der Handlung und Schifffahrt beruhet; die aber so groß nicht ist, weil der Einlauf des Hafens für große Schiffe nicht tief genug ist, daher die Waaren auf Prahmen nach der Stadt gebracht werden müssen. Die Stadt wird durch ein schmales Wasser in 2 ungleiche Theile abgetheilet, nämlich in alt und neu Hadersleben: in diesem ist die große Pfarrkirche St. Mariä, die lateinische Stadtschule, welche Herzog Johann der Aeltere, Königs Christian III Bruder 1567 gestiftet, und K. Friderich II mit mehreren Einkünften 1584 versehen hat, und das 1569 aufgerichtete reiche und mit einer schönen Kapelle versehene Armenhaus. Ehemals war außerhalb der Stadt auf einem Hügel ein großes Schloß, und in der Stadt ein Domkapitel. Hadersleben hat 1292 ein ordentliches Stadtrecht bekommen. 1534 ist hieselbst König Friderich II und 1609 König Friderich III geboren. 1759 hat die Stadt großen Brandschaden erlitten. Unter das hiesige Consistorium gehören 34 Pfarrkirchen, die Stadtkirche mitgerechnet.

2. Das

2. Das Amt Hadersleben ist unter allen Aemtern dieses Herzogthums das größte. Die Einwohner sind Dänen, und reden durchgehends dänisch. Es enthält 63 Kirchspiele, von welchen 33 unter der haderslebischen Probstey, und 30, welche das so genannte Törningslehn ausmachen, unter des Bischofs zu Ripen Aufsicht stehen. In diesem Törningslehn sind gewisse vermischte wohnende Unterthanen, welche unter dem 1735 errichteten Riper Birkgericht in bürgerlichen und peinlichen Rechtssachen stehen. Das Amt besteht aus 7 Harden und einer Vogtey, welche sind

1) Die Hadersleber Harde mit 11 Kirchspielen. Am kleinen Belt ist die Aaroesundsfähre, welche von der kleinen Insel Aaroe den Namen hat, und nach Assens in Fünen führet. Der Uebergang beträgt 2 Meilen.

2) Tüstrupharde mit 14 Kirchspielen.

3) Gramharde mit 10 Kirchspielen. Im Kirchspiel Hammelef ist das königliche Vorwerk und Pachtgut Törning, woselbst ehedessen ein festes Bergschloß gewesen ist.

4) Frösharde mit 6 Kirchspielen.

5) Kalslundharde mit 5 Kirchspielen.

6) Hviddingharde mit 12 Kirchspielen. In dem Dorf Hvidding wurde vor Alters ein ansehnliches Gericht gehalten, und forum Hvædingense genannt. König Erich IV hatte 1139 den Vorsitz in demselben, als er erstochen ward. Zu dieser Harde gehören die Inselchen Alt- und Neu-Mandöe, von welchen jene unbewohnt ist, und den Einwohnern auf Neu-Mandöe jährlich nur 10 bis 15 Fuder Heu darreicht, und der nördliche Theil der Insel Röm in der Nordsee, welche 2 geographische Meilen lang und eine halbe Meile breit ist.

7) Norder Rangstrupharde mit 5 Kirchspielen.

8) Die Vogtey Bollersleben, deren Pflüge in den Aemtern Tundern und Apenrade zerstreuet liegen.

Anmerk. Im Umfang dieses Amtes liegen die adelichen Güter Gram, Hurbroe, Nübel, Spandet und Westerbeck.

2. Die Stadt Apenrade, und die Aemter Apenrade und Lygumkloster.

1. Die Stadt Apenrade ist eine der besten und nahrhaftesten Städte dieses Landes, die seit 300 Jahren mehr als um die Hälfte größer geworden, als sie vorhin gewesen, von Zeit zu Zeit in mehrere Aufnahme kömmt, und immer besser angebauet wird. Sie liegt an einem breiten und offenen Meerbusen der Ostsee, tief im Grund, ist von 3 Seiten mit hohen Hügeln umgeben, und hat an ihrer offenen Rhede, von welcher sie benannt wird, einen ziemlichen Hafen, der aber vor starken Ostwinden nicht sicher genug, auch kaum so tief ist, daß die Schiffe ganz nahe an die Brücke kommen können. Die Bürgerschaft zieht von der Schifffahrt gute Nahrung, wie sie denn auch in den neuern Zeiten viele große und ansehnliche Schiffe angeschafft hat. Unter dem hiesigen Consistorialgericht stehen 13 Kirchspiele. Von den vielen Feuersbrünsten, welche die Stadt in den Jahren 1148, 1247, 1576, 1616, 1629 und 1707 erlitten, hat sie sich völlig wieder erholet. Außerhalb gegen Morgen liegt das Schloß oder Amthaus **Brunlund**, welches schlechte und kleine Gebäude die Königinn Margaretha 1411 erbauet; an dessen Vergrößerung sie im folgenden Jahr durch den Tod gehindert worden. Der Amtmann der Aemter Apenrade und Lygumkloster wohnt darinn.

2. **Die Aemter Apenrade und Lygumkloster** haben nur 1 Amtmann.

1) Zu dem **Amt Apenrade** gehören 9 Kirchen, in welchen allen dänisch geprediget wird, und die unter 2 Harden und 1 Birk vertheilet sind.

(1) **Riesharde**, hat 4 Kirchspiele. In dem Kirchspiel **Jordkier** bey dem Dorf **Tolstede** ist der Ort **Urnehövet**, woselbst die schleswigische Ritterschaft vor Alters ihre Landtäge und Landgerichte unter freyem Himmel gehalten hat. Das Landgericht ist in dänischer Sprache **Urne Ting** oder **Urnehofvets Ting**, lat. Urnense forum, genennet worden. Zu Tolstede ist ein Zoll.

(2) **Süder Rangstrupharde** mit 4 Kirchspielen.

(3) Die

(3) Die Birkvogtey Warnitz, welche ein Kirchdorf dieses Namens.

2) Das Amt Lygum- oder Löhmkloster, Locus Dei, war ehemals ein reiches Bernhardiner Kloster, welches 1152 soll seyn gestiftet worden. Das Kloster wurde 1548 in ein Amthaus verwandelt, und besteht aus einem Birk. Es gehören zu diesem Amt die Kirchspiele

Lygumkloster, ein Flecken dieses Namens, woselbst viele Spitzen verfertiget werden; Nord-Lygum und Brede.

Im Bezirk dieses Amtes liegt auch das Kanzleygut Höckeberg.

3. Die Stadt und das Amt Tondern.

1. Die Stadt Tondern oder Tundern liegt auf einer Insel, welche die Widau machet, ist nicht groß, hat aber gute Nahrung von Korn- und Viehhandel, und von den feinen Spitzen, welche hier und in der umliegenden Gegend verfertiget werden. Sie hatte ehedessen gute Schiffahrt; jetzt lassen die Einwohner ihre Waaren theils durch den großen Kanal, der durch den neuen Rutebüller Kog geht, auf der Widau durch viele Schleusen auf Prahmen oder platten Fahrzeugen hin und her bringen, theils bedienen sie sich der Rhede bey Hoyer. Die Stadt hat jetzt nur 1 Pfarrkirche, sonst aber eine lateinische Schule, ein Hospital und Waisenhaus, und es ist hier auch ein Consistorialgericht, unter welchem 46 Kirchspiele stehen, nebst zwey Drittel des Kirchspieles Erumerlef. Das ehemalige Schloß ist abgebrochen. 1243 hat sie das lübische Stadtrecht bekommen.

2 Das Amt Tondern ist groß und sehr einträglich. Die merkwürdigsten Flüsse oder Auen sind, die Widau, Grönau und Süderau. Unter diesem Amt liegen die meisten Austerbänke dieses Herzogthums, und zwar vornehmlich bey der Insel Sylt,

einige auch bey Föhr. Die Einwohner sind Jüten und Friesen. Das Amt besteht aus 7 Geest- und 2 Marschharden. Vier von den ersten haben jede ihr Ding, und die fünfte, nämlich die Hoyerharde, ein Ding und ein **Birkgericht**. Föhr und Sylt aber, wie auch die 2 Marschharden, Böcking- und Widingharde, haben jede ihren aus 12 Rathleuten bestehenden Rath. Von diesen 4 Gerichten wird an das so genannte **Dreyhardergericht** appelliret, welches mit 6 Rathleuten aus den 3 übrigen Harden besetzt ist, indem jede 2 dazu absendet. Der Rath der Harde, von dessen Urtheil appelliret wird, urtheilet in dieser mittlern Instanz nicht mit, sondern muß vielmehr sein Urtheil vor dem Dreyhardergericht rechtfertigen. Zu dem Amt gehören viele Köge. Die Harden sind folgende.

1) **Böckingharde** oder **Moorharde**, ist theils Geest- theils Marschland. Das Geestland wird Riesummohr genannt, und begreift 4 Kirchspiele. Das **Marschland**, auf welchem 3 Kirchspiele liegen, besteht aus ehemaligen Inseln, die nach und nach eingeteicht, und dadurch landfest geworden; doch kann **Galmsbül** gewissermaßen noch als eine Insel angesehen werden, weil bey hohen Fluthen das Vorderland überschwemmet, und dadurch dieser kleine Hügel von dem Seewasser umgeben wird. Die Einwohner von Galmsbül ernähren sich von der Seefahrt, und von einer kleinen Salzsiederey, dergleichen auch auf der ehemaligen Insel **Dagebül** ist.

2) **Widingharde**, die sonst auch **Horsbülharde** heißt, ist lauter Marschland, und war ehemals eine Insel. Dahin gehören 6 Kirchspiele.

3) **Karrharde** besteht theils aus Geestland, theils aus Marschland. Der hieher gehörigen Kirchspiele sind 10. Das große Kirchdorf **Leck** soll ehemals eine Stadt gewesen seyn.

4) Lundtofte-

4) **Lundtoftharde** mit 5 Kirchspielen. Den hier belegenen Edelhöfen gehören 2 Kirchspiele.

5) **Schlaux**= oder **Schluxharde** hat 6 Kirchspiele. Im Kirchspiel Bulderup ist das Dorf **Carlswra**, woselbst eine zu dem Amt Mohrkirchen gehörige Vogtey ist.

6) **Tonderharde** hat etwas Marschland, und 2 Kirchspiele.

7) **Hoyerharde** hat ziemlich guten Boden, worunter auch ein Strich Marschland ist, und 3 Kirchspiele, nebst zwey Drittel am Kirchspiel **Emmerlef**. Zu einem von jenen gehöret

Hoyer, ein Flecken, woselbst kleine Schiffe anlanden können, daher hier eine Rhede für die Stadt Tondern ist. Es werden auch hier die gefischten Austern häufig zu Lande gebracht, und weiter verfahren, und es ist hier eine Ueberfahrt nach Sylt.

8) Die Insel **Sylt**, ist etwa $1\frac{1}{4}$ Meile von Widingharde abgelegen, enthält westwärts von Süden nach Norden einen ungefähr eine halbe Viertelmeile breiten Strich von Dünen oder hohen Sandhügeln, 4 Meilen lang. Sonst ist die Größe wegen ihrer ungleichen Gestalt in der Länge und Breite sehr unterschieden, und weit geringer. Sie ist nach ihrer Größe eben nicht fruchtbar, ob sie gleich zumtheil gutes Geest- und Marschland hat. Die Dünen, welche auf der westlichen Seite vorhanden sind, dienen nicht allein derselben, sondern auch den tonderschen Marschländern, zum Schutz wieder die See, welche gleichwohl von dieser westlichen Seite von Zeit zu Zeit immer mehr Land abreißet und wegspület. Auf den Dünen wächset viel **Halm**, der eine Aehre, die einer Roggenähre ähnlich ist, trägt, in der ein feiner Saame steckt. Der Halm breitet seine Wurzel um sich und in die Tiefe stark aus, und hält den Fliegsand auf, daß er vom Wind nicht leicht fortgetrieben wird. Daher verpflanzen ihn die

Einwohner an diejenigen Oerter, wo sie dem Fluß des Sandes wehren wollen, indem sich der Sand daran legt, und einen Hügel macht. Die Insel hat weder Holz, noch Torf, welches beydes die Einwohner von dem festen Land holen müssen. Ihre beste Nahrung haben sie von dem Ackerbau, Viehzucht, Verfertigung vieler Strümpfe, und Schifffahrt, wie sie denn gute Seeleute sind, die von andern Orten häufig gesuchet werden; es lassen sich auch nur wenige zu bloßen Matrosen gebrauchen, sondern die meisten führen selbst Schiffe, oder sind Steuermänner. Ihre Fischerey ist jetzt gering. Die Kleidung der Weiber ist noch altfriesisch. Die ganze Insel enthält 4 Kirchspiele, 13 Dörfer und 720 Häuser. Sie hat einen Landvogt. Die nördliche Ecke der Insel heißt **Lyst**, besteht nur aus einem königl. Zollhause, 2 Bauerhöfen und 5 Kathen, gehöret aber zu dem Stift Ripen. Der vormalige Hafen, welcher an der nordlichen Seite von Lyst gewesen, ist durch Sand und Schlamm verstopfet. Die Austern, welche bey dieser Insel in großer Menge gefangen werden, gehören zu den Regalien.

9) Die Insel **Föhr** ist ungefähr $1\frac{1}{2}$ Meile lang und 1 Meile breit, und besteht theils aus Marsch- theils aus Geestland. Die östliche Hälfte, welche 2 Kirchspiele ausmachet, nämlich **St. Nikolas** und **St. Johannes**, gehöret nur unter das Amt Tondern, die westliche aber, so aus 1 Kirchspiel, zu **St. Lorenz** genannt, besteht, unter das Stift Ripen; jener ist ein Landvogt vorgesetzet; diese machet mit der Insel Amröm eine Birkvogtey aus. Auf der ganzen Insel sind 16 Dörfer und 1440 Häuser. Die Einwohner sind von eben der Art, wie die auf Sylt, und ernähren sich

häufig

häufig von der Schifffahrt. In dem Ostertheil ist der zumtheil nach holländischer Art gebauete Flecken **Wyck** zu merken, auf dessen Rhede die Schiffe vor Südwest- West- und Nordwest-Winden sicher liegen, daher er gute Schifffahrt hat.

3. Im Bezirk dieses Amtes sind noch:

1) Die adelichen Güter **Ahrup**, **Boverstedt**, **Bulsbüll**, **Fresenhagen**, **Grüngrift**, **Hogelund**, **Karrharde**, **Kielstrup**, **Klixbüll**, **Lütkenhorn**, **Schobülgaard**, **Stoltelund**, **Toftum**.

2) Einige Köge oder Districte, welche durch Einteichung der See entrissen, von dem König mit besondern Privilegien oder Octroyen versehen sind, und insgesamt sehr schönes und fruchtbares Marschland ausmachen. Solche sind der **Bottschloter-Kog**, der **Dagebüller-Kog**, der alte und neue **Christian Albrechts-Kog**, der **Kleyseer-Fridericken-** und neue **Rutebüller-Kog**.

3) Das Kanzleygut **Hestholm**.

4. Die Stadt und das Amt Sonderburg auf der Insel Alsen.

Die Insel Alsen in der Ostsee, nahe bey dem festen Lande, ist 3 bis 4 Meilen lang, und $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Meile breit, überall fruchtbar, gut und lustig, hat an allerley Getreide, den Weizen allein ausgenommen, einen gesegneten Vorrath, bringt gute Baum- und Gartenfrüchte hervor, an Hölzungen ist auch kein Mangel, und in denselben hält sich vieles Wild auf. Hin und wieder, absonderlich in dem Nordertheil, giebt es viele frische und fischreiche Seen. Sie wird in die Süder- und Norder-Harde eingetheilet, außer welcher noch der Herzog von Augustenburg auf derselben seinen eigenen Distrikt hat. Zu der Süderharde oder dem Amt Sonderburg, gehört auch das **Birk Kekeniß**. Stadt

und

Einwohner an diejenigen Oerter, wo sie dem Fluß des Sandes wehren wollen, indem sich der Sand daran legt, und einen Hügel macht. Die Insel hat weder Holz, noch Torf, welches beydes die Einwohner von dem festen Land holen müssen. Ihre beste Nahrung haben sie von dem Ackerbau, Viehzucht, Verfertigung vieler Strümpfe, und Schifffahrt, wie sie denn gute Seeleute sind, die von andern Orten häufig gesuchet werden; es lassen sich auch nur wenige zu bloßen Matrosen gebrauchen, sondern die meisten führen selbst Schiffe, oder sind Steuermänner. Ihre Fischerey ist jetzt gering. Die Kleidung der Weiber ist noch altfriesisch. Die ganze Insel enthält 4 Kirchspiele, 13 Dörfer und 720 Häuser. Sie hat einen Landvogt. Die nördliche Ecke der Insel heißt **Lyst**, besteht nur aus einem königl. Zollhause, 2 Bauerhöfen und 5 Kathen, gehöret aber zu dem Stift Ripen. Der vormalige Hafen, welcher an der nordlichen Seite von Lyst gewesen, ist durch Sand und Schlamm verstopfet. Die Austern, welche bey dieser Insel in großer Menge gefangen werden, gehören zu den Regalien.

9) Die Insel **Föhr** ist ungefähr $1\frac{1}{2}$ Meile lang und 1 Meile breit, und besteht theils aus Marsch- theils aus Geestland. Die östliche Hälfte, welche 2 Kirchspiele ausmachet, nämlich **St. Nikolas** und **St. Johannes**, gehöret nur unter das Amt Tondern, die westliche aber, so aus 1 Kirchspiel, zu **St. Lorenz** genannt, besteht, unter das Stift Ripen; jener ist ein Landvogt vorgesetzet; diese machet mit der Insel Amröm eine Birkvogtey aus. Auf der ganzen Insel sind 16 Dörfer und 1440 Häuser. Die Einwohner sind von eben der Art, wie die auf Sylt, und ernähren sich

häufig

häufig von der Schifffahrt. In dem Ostertheil ist der zumtheil nach holländischer Art gebauete Flecken **Wyck** zu merken, auf dessen Rhede die Schiffe vor Südwest- West- und Nordwest-Winden sicher liegen, daher er gute Schifffahrt hat.

3. Im Bezirk dieses Amtes sind noch:

1) Die adelichen Güter **Ahrup, Boverstedt, Bulsbül, Fresenhagen, Grüngrift, Hogelund, Karrharde, Kielstrup, Klixbüll, Lütkenhorn, Schobülgaard, Stolzelund, Toftum.**

2) Einige Köge oder Districte, welche durch Eindeichung der See entrissen, von dem König mit besondern Privilegien oder Octroyen versehen sind, und insgesamt sehr schönes und fruchtbares Marschland ausmachen. Solche sind der **Bottschloter-Kog**, der **Dagebüller-Kog**, der alte und neue **Christian Albrechts-Kog**, der **Kleyseer-Fridericken-** und neue **Rutebüller-Kog.**

3) Das Kanzleygut **Hestholm.**

4. Die Stadt und das Amt Sonderburg auf der Insel Alsen.

Die Insel Alsen in der Ostsee, nahe bey dem festen Lande, ist 3 bis 4 Meilen lang, und $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Meile breit, überall fruchtbar, gut und lustig, hat an allerley Getreide, den Weizen allein ausgenommen, einen gesegneten Vorrath, bringt gute Baum- und Gartenfrüchte hervor, an Hölzungen ist auch kein Mangel, und in denselben hält sich vieles Wild auf. Hin und wieder, absonderlich in dem Nordertheil, giebt es viele frische und fischreiche Seen. Sie wird in die Süder- und Norder-Harde eingetheilet, außer welcher noch der Herzog von Augustenburg auf derselben seinen eigenen District hat. Zu der Süderharde oder dem Amt Sonderburg, gehört auch das **Birk Kekeniß. Stadt**

und

und Amt Sonderburg wurden 1564 Herzog Johann dem Jüngern zugetheilet, welcher dieselben seinem Sohn Alexander, dem Stifter der herzoglich-sonderburgischen Linie, hinterließ, dessen Enkel Christian Adolph sie 1667 Schulden wegen verlassen mußte, gegen deren Bezahlung sie an das königl. Haus gekommen sind. Wir bemerken

1. Die Stadt Sonderburg, welche von mittelmäßiger Größe ist, und an einer Anhöhe liegt. Die Kirche liegt fast außerhalb der Stadt auf einer Höhe, und neben derselben steht ein Hospital, welches aus einem ehemaligen Kloster entstanden ist. Es ist auch hieselbst eine lateinische Schule. Die Stadt hat ihre beste Nahrung von der Schifffahrt. Der Hafen ist tief und vortrefflich. Das königl. Schloß an der Südseite der Stadt, recht am Einlauf des Hafens gelegen, ist ein ziemlich großes und starkes Gebäude. In demselben hat König Christian II von 1532 bis 1549 gefangen gesessen. König Friderich IV hat es, da es sehr verfallen war, in den gegenwärtigen guten Stand wieder versetzet, und König Friderich V hat 1754, 1757 und 1758 auch vieles daran verbessern lassen. Es wird von dem königl. Amtmann bewohnet. In der zierlichen Kapelle ist das fürstl. augustenburgische Begräbniß. Unter das hiesige Consistorium gehöret nur die Stadt und das Kirchspiel Kekeniß.

2. Das Amt Sonderburg besteht aus den Kirchspielen Ulkebül, Hörup, Lysabbel und Kekeniß. Die 3 ersten stehen unter des Bischofs zu Fünen Oberaufsicht. Die Einwohner des Amtes sind Dänen. Vom Sundewitt gehöret jetzt nichts zum Amt, wenn man einige kleine Stücke Landes, und das Fährhaus am Wasser ausnimmt, woselbst eine kurze Ueberfahrt nach der Stadt Sonderburg ist.

Das Amt Norburg und die Stadt Arröeskiöping.

1 Das Amt Norburg besteht

1) Aus

1) Aus dem Nordertheil der Insel Alsen, welcher auch die Norder-Harde genennet wird. Er hat ehedessen einer eigenen von Herzog Johann dem Jüngern abgestammten Linie zugehöret, welche ihn der Schulden wegen nicht hat behalten können, da er denn eben so, wie Sonderburg, 1669 an das königliche Haus gekommen ist. 1677 gab König Christian V dem Hause Plön diesen Nordertheil der Insel Alsen, und den damaligen norburgischen Antheil an Arröe, nebst einer Summe Geldes wegen der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst. Es bekam solche Herzog August von Plön, und hierauf desselben Sohn Joachim Friderich, welcher 1722 starb. Hierauf wurde Herzog Friderich Karl von dem König Friderich IV in das Amt Norburg eingesetzet, welcher aber 1723 die Güter Osterholm und Hirschsprung, und 1730 den Ueberrest des Amtes an den König abtrat. Die Einwohner desselben sind Dänen. In bürgerlichen und peinlichen Rechtssachen wird dieser Nordertheil der Insel Alsen in die Norder- und Ecken-Harde eingetheilet. Es gehören dazu 5 Kirchspiele, welche unter dem Bisthum Fünen stehen, nämlich:

(1) Das Kirchspiel Norburg oder Tundtoft, zu welchem das Schloß Norburg mit dem dabey liegenden Flecken gleiches Namens, welcher ehedessen Köping hieß, gehöret.

(2) Die Kirchspiele Oxbül, Hackenberg, Schwenstrup, Ecken. Auf dem königlichen Gut Osterholm ist ehedessen ein Schloß gewesen.

2) Aus der Insel Arröe, welche etwa 1½ Meile von Fünen, und 2 Meilen von Alsen nach Osten liegt, 3 Meilen lang, und ¼ bis ½ Meile breit ist. Ehemals war viel Hölzung auf derselben, welche aber fast ganz ausge-

ausgerottet, und der Boden in Ackerland verwandelt ist. Sie ist fruchtbar an Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, und Gartengewächsen. Großes Wild giebt es hier wenig, aber Federwild in der Menge, insonderheit vielerley Arten von Seevögeln. Sie hat 2 ziemlich gute Seehäfen, nämlich in dem Meerbusen, auf dessen beyden Seiten vor diesem zwey Schlösser gestanden haben, und bey dem Städtchen Arröeskiöping, da der Hafen von einer gerade gegen über liegenden kleinen Insel, Deyeröe genannt, bedecket wird. Die Einwohner sind Dänen. Herzog Johann der Jüngere hinterließ diese Insel seinem Sohn Christian, welcher 1633 unvermählt starb. Hierauf kam das Gut Gottesgabe an Herzog Friderich zu Norburg, Seebygaard an Herzog Johann Ernst zu Plön, und das übrige an Herzog Philipp zu Glücksburg. Seebygaard kam hernach auch an den Herzog zu Norburg, und hatte mit Norburg gleiches Schicksal. Das glücksburgische Antheil an Arröe, nämlich die Stadt Arröeskiöping, und die Güter Gravenstein u. Wuderup, hat Herzog Friderich 1749 an König Friderich V verkauft. Die ganze Insel enthält:

(1) Arröeskiöping, ein Städtchen mit einem guten Hafen. Die Pfarrkirche steht unter des Bischofs zu Fünen Oberaufsicht.

(2) Die zu dem Amt Norburg gehörigen Kirchspiele, welche unter das Bisthum Fünen gehören.

a. Riise, in welchem das Gut Gravenstein ist.
b. Marstall, in welchem der Flecken Marstall ist.
c. Tranderup.
d. Bregninge.
e. Soebye.

5. Die Stadt und das Amt Flensburg.

1. Die Stadt Flensburg, Flenopolis oder Flensburgum, ist eine ziemlich große und schöne Handelstadt, und die

die volkreichste und wichtigste Stadt im ganzen Herzogthum. Auf 3 Seiten ist sie mit Höhen umgeben; auf der 4ten aber berühret sie der Meerbusen Flensburgerwieck, welcher sich aus der Ostsee auf 4 Meilen in das Land hinein erstrecket, und an dessen Ende die umherliegenden Hügel einen sichern und geschlossenen Hafen machen, welcher für die größten Schiffe tief genug ist. Sie ist mehrentheils in die Länge gebauet, und hat, außer der Hauptstraße, 12 kleine Straßen und Gäßchen. Von Michaelis bis Ostern werden die Straßen des Abends durch Laternen erleuchtet. Es giebt hier an öffentlichen Gebäuden und Anstalten 3 deutsche Pfarrkirchen, eine dänische Kirche, eine gute lateinische Schule, ein Armenhaus oder Hospital, welches ungefähr 40 Personen enthält, und eine eigene Kapelle hat, ein Waisenhaus, und ein Compagniehaus der Kaufleute an der Schiffbrücke. Vor dem St. Johannis Thor liegt Jürgenbye oder St. Jürgen, welches wie eine Vorstadt aussieht, und größtentheils unter das Hospital, zumtheil aber unter die Stadt gehöret. Das alte Schloß, so an der Abendseite auf dem Berg gelegen hat, ist abgebrochen. Vor der Stadt ist eine Papiermühle. Unter dem hiesigen Consistorio steht die Stadt und das Amt Flensburg, nebst der Landschaft Bredstedt, zusammen 34 Kirchspiele, in Ehe- und Kirchensachen. Die Einwohner der Stadt legen sich stark auf Fischerey, Handlung und Schifffahrt. 1284 hat sie ihr besonderes Recht, und 1600 vom König Christian IV eine Polizeyordnung erhalten; doch sind beyde Gesetze mehrentheils abgekommen. 1412 starb die berühmte Königinn Margaretha auf einem Schiff im hiesigen Hafen, als sie nach Seeland überfahren wollte. 1427 ward die Stadt von den Holsteinern, Lübeckern und Hamburgern zu Wasser und zu Lande vergeblich belagert, hingegen 1431 von ihnen erobert; jetzt aber ist sie nichts weniger als fest. 1485 brannte ein großer Theil derselben ab. Es sind hier verschiedene Landtage gehalten worden; insonderheit aber wurde 1648 auf dem hiesigen Rathhause König Friederich III mit großer Feyerlichkeit von allen Ständen gehuldiget. Er legte hier in demselben Jahr eine schleswigholsteinische Regierungskanzley an, die aber 1649 im Frühjahr nach Glückstadt im Herzogthum Holstein verleget wurde. 1646 ist König

Christian

und Amt Sonderburg wurden 1564 Herzog Johann dem Jüngern zugetheilet, welcher dieselben seinem Sohn Alexander, dem Stifter der herzoglich-sonderburgischen Linie, hinterließ, dessen Enkel Christian Adolph sie 1667 Schulden wegen verlassen mußte, gegen deren Bezahlung sie an das königl. Haus gekommen sind. Wir bemerken

1. Die Stadt Sonderburg, welche von mittelmäßiger Größe ist, und an einer Anhöhe liegt. Die Kirche liegt fast außerhalb der Stadt auf einer Höhe, und neben derselben steht ein Hospital, welches aus einem ehemaligen Kloster entstanden ist. Es ist auch hieselbst eine lateinische Schule. Die Stadt hat ihre beste Nahrung von der Schifffahrt. Der Hafen ist tief und vortrefflich. Das königl. Schloß an der Südseite der Stadt, recht am Einlauf des Hafens gelegen, ist ein ziemlich großes und starkes Gebäude. In demselben hat König Christian II von 1532 bis 1549 gefangen gesessen. König Friderich IV hat es, da es sehr verfallen war, in den gegenwärtigen guten Stand wieder versetzet, und König Friderich V hat 1754, 1757 und 1758 auch vieles daran verbessern lassen. Es wird von dem königl. Amtmann bewohnet. In der zierlichen Kapelle ist das fürstl. augustenburgische Begräbniß. Unter das hiesige Consistorium gehöret nur die Stadt und das Kirchspiel Kekeniß.

2. Das Amt Sonderburg besteht aus den Kirchspielen Ulkebül, Hörup, Lysabbel und Kekeniß. Die 3 ersten stehen unter des Bischofs zu Fünen Oberaufsicht. Die Einwohner des Amtes sind Dänen. Vom Sundewitt gehöret jetzt nichts zum Amt, wenn man einige kleine Stücke Landes, und das Fährhaus am Wasser ausnimmt, woselbst eine kurze Ueberfahrt nach der Stadt Sonderburg ist.

Das Amt Norburg und die Stadt Arröeskiöping.

1 Das Amt Norburg besteht

1) Aus dem Nordertheil der Insel Alsen, welcher auch die Norder-Harde genennet wird. Er hat ehedessen einer eigenen von Herzog Johann dem Jüngern abgestammten Linie zugehöret, welche ihn aber Schulden wegen nicht hat behalten können, da er denn eben so, wie Sonderburg, 1669 an das königliche Haus gekommen ist. 1677 gab König Christian V dem Hause Plön diesen Nordertheil der Insel Alsen, und den damaligen norburgischen Antheil an Arröe, nebst einer Summe Geldes wegen der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst. Es bekam solche Herzog August von Plön, und hierauf desselben Sohn Joachim Friderich, welcher 1722 starb. Hierauf wurde Herzog Friderich Karl von dem König Friderich IV in das Amt Norburg eingesetzet, welcher aber 1723 die Güter Osterholm und Hirschsprung, und 1730 den Ueberrest des Amtes an den König abtrat. Die Einwohner desselben sind Dänen. In bürgerlichen und peinlichen Rechtssachen wird dieser Nordertheil der Insel Alsen in die Norder- und Ecken-Harde eingetheilet. Es gehören dazu 5 Kirchspiele, welche unter dem Bisthum Fünen stehen, nämlich:

(1) Das Kirchspiel Norburg oder Tundtoft, zu welchem das Schloß Norburg mit dem dabey liegenden Flecken gleiches Namens, welcher ehedessen Köping hieß, gehöret.

(2) Die Kirchspiele Oxbül, Hackenberg, Schwenstrup, Ecken. Auf dem königlichen Gut Osterholm ist ehedessen ein Schloß gewesen.

2) Aus der Insel Arröe, welche etwa 1½ Meile von Fünen, und 2 Meilen von Alsen nach Osten liegt, 3 Meilen lang, und ¼ bis ½ Meile breit ist. Ehemals war viel Hölzung auf derselben, welche aber fast ganz ausge-

ausgerottet, und der Boden in Ackerland verwandelt ist. Sie ist fruchtbar an Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, und Gartengewächsen. Großes Wild giebt es hier wenig, aber Federwild in der Menge, insonderheit vielerley Arten von Seevögeln. Sie hat 2 ziemlich gute Seehäfen, nämlich in dem Meerbusen, auf dessen beyden Seiten vor diesem zwey Schlösser gestanden haben, und bey dem Städtchen Arröeskiöping, da der Hafen von einer gerade gegen über liegenden kleinen Insel, Deyeröe genannt, bedecket wird. Die Einwohner sind Dänen. Herzog Johann der Jüngere hinterließ diese Insel seinem Sohn Christian, welcher 1633 unvermählt starb. Hierauf kam das Gut Gottesgabe an Herzog Friderich zu Norburg, Seebygaard an Herzog Johann Ernst zu Plön, und das übrige an Herzog Philipp zu Glücksburg. Seebygaard kam hernach auch an den Herzog zu Norburg, und hatte mit Norburg gleiches Schicksal. Das glücksburgische Antheil an Arröe, nämlich die Stadt Arröeskiöping, und die Güter Gravenstein u. Wuderup, hat Herzog Friderich 1749 an König Friderich V verkauft. Die ganze Insel enthält:

(1) Arröeskiöping, ein Städtchen mit einem guten Hafen. Die Pfarrkirche steht unter des Bischofs zu Fünen Oberaufsicht.

(2) Die zu dem Amt Norburg gehörigen Kirchspiele, welche unter das Bisthum Fünen gehören.

a. Riise, in welchem das Gut Gravenstein ist.
b. Marstall, in welchem der Flecken Marstall ist.
c. Tranderup.
d. Bregninge.
e. Soebye.

5. Die Stadt und das Amt Flensburg.

1. Die Stadt Flensburg, Flenopolis oder Flensburgum, ist eine ziemlich große und schöne Handelstadt, und

die

ur klein, es kann aber dadurch das nothdürftigste her-
ey geschaffet werden. Sonst hat die Stadt ihr eigenes
Untercon sistorium.

2. Das Amt Husum hieß ehedessen Südergoes-
Harde, jetzt aber wird es in Süder- und Norder-
goes-Harde eingetheilet, und begreift sieben Kirch-
spiele, nämlich Milstedt, in welchem ehedessen die
Stadt und Festung Mildesborg gestanden hat, die
1145 erbauet worden, und 1300 in einer Wasserfluth
untergegangen ist; Ostenfeld, Schwesing, Olde-
rup, Hattstedt, Schobül, Simensberg. Das
Marschland dieses Amtes machet sieben Köge aus.

3. Das Amt Schwabstedt bestund ehedessen
aus der Harde Schwabstedt, und den Vogteyen Rö-
demiß, Treya, Bordelum, Füsing, Düppel und
Colstrup, und machte das Bisthum Schleswig
aus, welches König Harald gegen das Ende des zehn-
ten Jahrhunderts gestiftet hat. Als der letzte katho-
lische Bischof Gottschalk von Alefeld 1541 starb, wurde
Tilemann von Hussen zum ersten Bischof zu Schles-
wig ernannt, welchem Königes Friderich I jüngster
Sohn, Herzog Friderich, zum Coadjutor gesetzet wor-
den, der ihm auch 1551 folgete, und 1556 starb. Das
Domkapitel erwählete hierauf Herzog Adolphen zum
Administrator, nach dessen 1586 erfolgtem Tod, zwi-
schen dem königlichen und herzoglichen Hause wegen
des Bisthums ein Streit entstund; endlich aber 1602
der königl. Prinz Ulrich zum Bischof gemachet wurde.
Nach desselben Tode gieng der Streit 1624 von neuem
an, 1658 aber kam es zum Vergleich, in welchem Kö-
nig Friderich III an Herzog Friderich III zu Holstein-
Gottorf das ganze Amt Schwabstedt, und die Hälfte

Christian V auf dem alten, nun abgebrochenen, Schloß geboren. 1655, da die Pest zu Kopenhagen wütete, hielt sich der Hof und die ganze Regierung hieselbst auf.

2 In dem Amt Flensburg entspringt die Treen und Soholmau. Es besteht aus 4 Harden und 22 Kirchspielen. Die gemeine Sprache ist die dänische. Die Harden sind:

1) **Wiesharde** mit 6 Kirchspielen. Im Kirchspiel Bau, zwischen den Dörfern, Krusau und Kollund, ist an dem flensburger Meerbusen eine Kupfermühle.

2) **Huesbyharde**, mit 5 Kirchspielen.

3) **Nieharde**, mit 5 Kirchspielen.

4) **Uggelharde**, auch mit 5 Kirchspielen. e

Anm. 1) Das berühmte Land Angeln machte ehemals einen Strich Landes von 4 Meilen in der Länge und Breite zwischen dem Flensburger Meerbusen und der Sley aus. Es gehörete dazu das jetzige Huesby- Nie- und der größte Theil von Uggee- Harde im Amt Flensburg, ein Theil des glücksburgischen Districtes, das Kirchspiel Geltingen, und Struxdorf- und Schließ-Harde im Amt Gottorf. Die uralten Einwohner giengen im 5ten Jahrhundert in Begleitung ihrer Nachbarn, der Sachsen, Jüten und Friesen, von hieraus nach Britannien, vertheidigten die Britten wider die Picten, machten sich endlich selbst zu Herren dieses Landes, und nenneten dasselbe nach ihrem vorigen Aufenthalt England.

2) Im Umfang dieses Amtes und des Landes Angeln liegen die adelichen Güter **Böhlschuby**, **Brunsholm**, **Ellund**, **Flarup** oder **Flarupgaard**, **Freyenwillen**, **Grünholz**, **Rehracker**, **Lindewit**, **Lundsgaard**, **Ohrfeld**, **Ostergaard**, **Rundhof**, **Schwensby**, **Südensee**, **Tösterup**, **Unewat**, **Weseby**.

6. Die Landschaft Bredstedt und Stiftsvogtey Borlum.

Jene hieß vormals Norgösharde (so wie das Amt Husum Südergösharde), ist 2 bis 3 Meilen lang, und 2 breit, und hat viel Marschland. Der Amtmann zu Flensburg ist zugleich Amtmann von dieser Landschaft, die sonst einen eigenen Landvogt und Landschreiber hat. Es gehöret dazu:

1. **Bredstedt**, ein großer Marktflecken, der wohlgebauet und volkreich ist.

2. Noch 8 Kirchspiele und 8 Köge.

Die Stiftsvogtey Bordelum oder Borlum liegt größtentheils in dieser Landschaft. Ehedessen gehörte sie zu dem Bisthum Schleswig und nachmaligen Amt Schwabstedt; 1702 wurde sie zu dem Amt Tondern gelegt, seit 1713 aber steht sie unter dem Amtmann zu Flensburg, und der Landschreiber zu Bredstedt ist zugleich Stiftsvogt. Sie hat ihr eigenes Bondengericht, und macht 1 Kirchspiel aus.

Anm. 1) In dieser Gegend sind 4 octroyrte Köge, nämlich der Sophien Magdalenen Kog, der neue Sterdebuller Kog, der Blumenkog, und der Bottschölter Kog. 2) Im Kirchspiel Brecklum ist das adeliche Gut Mirebül.

7. Die Stadt und das Amt Husum, nebst dem Amt Schwabstedt, den nordstrandischen Inseln, Helgoland, und der Landschaft Eyderstedt.

1. Die Stadt Husum ist ziemlich groß, und mit guten steinernen Häusern wohl bebauet. Sie liegt an einem Wasser, welches die Aue genennet wird, und sich ungefähr eine halbe Meile von hier gegen Westen in die Hever ergießt. 1372 war Husum nur noch ein großes Dorf; von 1372 bis 1398 vermehrete es sich, und machte zwey Dörfer aus, die Oster- und Wester-Husum genennet wurden, und nach Milstedt eingepfarret waren; 1432 aber sich eine eigene Kapelle zu bauen anfiengen, und 1448 sich ganz von Milstedt trenneten, und ein eigenes Kirchspiel wurden. Nach der Zeit kam der Ort in ziemliche Aufnahme, und wurde ein guter Flecken. 1495 wurde daselbst für Barfüßer graue Mönche ein Kloster gestiftet, nach der Reformation aber niedergerissen, und von den Materialien 1531 auf dem St. Georgen Kirchhof das noch stehende Gasthaus und die Kapelle aufgerichtet. 1500 ward die Pfarrkirche erbauet, welche eine der besten in hiesigen Landen ist.

1521 war hier eine Münze, in welcher einige Reichsthaler gepräget worden, die aber bald darauf nach Schleswig verleget wurde. 1531 ward die hiesige lateinische Schule aufgebauet, die durch milde Schenkungen ein Kapital von ungefähr 14000 Mark lübisch zusammen bekommen hat, und an der fünf Collegen stehen. 1577 machte Herzog Adolph den Anfang, auf die Stelle des ehemaligen grauen Klosters ein Schloß zu bauen, welches 1582 vollendet wurde, und einigemal den verwitweten Herzoginnen zum Witwensitz verordnet gewesen ist. In gedachtem 1582sten Jahr erhielt dieser Flecken Weichbildsgerechtigkeit, und wurde mit einer eigenen Gerichts- und Polizeyordnung versehen. Das Rathhaus ist 1601 erbauet. 1603 wurde der Flecken vom Herzog, Johann Adolph, mit Stadtnamen und Gerechtigkeit begnadiget, und 1608 bekam er ein neues Stadtrecht. Die berüchtigte Antoniette Bourignon hielt sich hier 1673 auf, und legte eine eigene Buchdruckerey in ihrem Hause an, in welcher sie ihre Bücher druckte, die ihr aber bald auf obrigkeitlichen Befehl genommen wurden. Die nordstrandische Wasserfluth von 1634 hat der Stadt großen Schaden zugefüget, weil dadurch ihre Nahrung aus dem Nordstrand verloren gegangen; und die große Ueberschwemmung von 1717 hat die Husumer auch in einen schlechten Zustand gesetzet. Da nun noch harte Kriegesbeschwerden hinzu gekommen sind: so ist die Stadt mit allgemeinen Schulden sehr überhäufet worden. Vormals ließen Auswärtige ihr Malz bey den Husumern zubereiten, welche sich etwas ansehnliches damit verdieneten; sie rüsteten mehr als 40 große Schiffe auf ihre eigenen Kosten aus, die Handlung brachte ihnen viel Geld ein, und der Absatz mit Austern gehörete ihnen fast allein zu: allein, dieser Vorzüge sind sie durch lauter Unglücksfälle beraubet worden. Indessen ernähren sie sich jetzt von der Brauerey, und vom Handel mit Pferden und Ochsen. Es werden jährlich viel tausend Stück Vieh von den Husumern in der Südermarsch fett gemachet, und im Herbst nach Lübeck und Hamburg zum Verkauf getrieben; ja es kömmt auch eine recht ansehnliche Menge schöner Pferde aus dieser Gegend. Die Schifffahrt ist zwar nur

nur klein, es kann aber dadurch das nothdürftigste herbey geschaffet werden. Sonst hat die Stadt ihr eigenes Unterconsistorium.

2. Das Amt **Husum** hieß ehedessen Südergoes-Harde, jetzt aber wird es in **Süder- und Norder-goes-Harde** eingetheilet, und begreift sieben Kirchspiele, nämlich **Milstedt**, in welchem ehedessen die Stadt und Festung **Mildesborg** gestanden hat, die 1145 erbauet worden, und 1300 in einer Wasserfluth untergegangen ist; **Ostenfeld, Schwesing, Olderup, Hattstedt, Schobül, Simensberg.** Das Marschland dieses Amtes machet sieben Köge aus.

3. Das Amt **Schwabstedt** bestund ehedessen aus der Harde Schwabstedt, und den Vogteyen **Rödemiß, Treya, Bordelum, Füsing, Düppel** und **Colstrup**, und machte das **Bisthum Schleswig** aus, welches König Harald gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts gestiftet hat. Als der letzte katholische Bischof Gottschalk von Alefeld 1541 starb, wurde Tilemann von Hussen zum ersten Bischof zu Schleswig ernannt, welchem Königes Friderich I jüngster Sohn, Herzog Friderich, zum Coadjutor gesetzet worden, der ihm auch 1551 folgete, und 1556 starb. Das Domkapitel erwählete hierauf Herzog Adolphen zum Administrator, nach dessen 1586 erfolgtem Tod, zwischen dem königlichen und herzoglichen Hause wegen des Bisthums ein Streit entstund; endlich aber 1602 der königl. Prinz Ulrich zum Bischof gemachet wurde. Nach desselben Tode gieng der Streit 1624 von neuem an, 1658 aber kam es zum Vergleich, in welchem König Friderich III an Herzog Friderich III zu Holstein-Gottorf das ganze Amt Schwabstedt, und die Hälfte

800 den ersten Schaden gethan, und den größesten Theil verschlungen. Das anderemal soll solches 1300, zum drittenmal 1500, und endlich 1649 geschehen seyn, da nur ein kleines Stück übrig geblieben, welches im Grund ein Felsen ist; wie sich dann die Klippen, von welchen das Erdreich abgespület worden, noch hin und wieder unter dem Wasser ausbreiten. Das Land hat 2 Theile und ein jedes davon seine besondern Gränzen und Namen. Das Ober- oder Hoheland heißt **Klif**, das **Unterland** aber wird **Dünen** genennet. Das obere Land ist jetzt von der nördlichen bis zur südlichen Ecke 7060 Schuhe lang, und 1704 Schuhe breit. Die Höhe ist an keinem Ort gleich, die größte aber beträgt 216 Schuhe. Das Erdreich ist mehr leimicht als sandicht, und drittehalb bis vier Fuß tief. Es ist fruchtbarer, als man bey dem ersten Anblick denkt, und bringt jährlich ungefähr 300 Tonnen Gersten hervor, zuweilen wird auch etwas Hafer gesäet. Es reichet also das Getreide, so hier wächst, zum Unterhalt der Einwohner nicht hin, daher sie anderwärts etwas herholen. Außer sehr wenigen Kirschbäumen und Johannisbeersträuchern, giebt es hier so wenig Bäume als Gartengewächse, zu deren Pflanzung und Erziehung die Einwohner auch keine Zeit haben; und außerdem können sie Gartengewächse und Obst von andern Orten, wo sie ihre Fische verkaufen, wohlfeil wieder zurückbringen. Von der Nordwestseite versammlet sich das Regenwasser in drey Gruben, oder so genannte Sapskuhlen. Die 2 Brunnen im Unterlande geben kein Wasser, das für Menschen zum Trinken dienlich wäre; daher dasselbe nur für das Vieh,

Vieh, und zum Spülen und Waschen, zum letzteren aber auch nicht einmal gut gebrauchet wird. An der höchsten Seite des Oberlandes, gegen Westen, auf einem Hügel, der vormals Bedeberg hieß, haben die Hamburger eine Feuerbaacke gebauet, welche durch einen von ihnen bestellten Baackenmeister auf ihre Kosten unterhalten und mit Steinkohlen versehen wird. Vom hohen Lande kann man auf das untere nicht anders, als mittelst einer Treppe, kommen, welche 180 Stufen hat, aber so bequem ist, daß man eine Kuh auf- und abführen kann. Das **Unterland**, auf welchem die Einwohner ihr Fischergeräthe haben, ist seit 1730 von der Düne, oder den Sandhügeln, wohl auf eine halbe Viertheilmeile getrennet, so daß ein Strom, die Waal genannt, dazwischen fließt, auf welchem man mit großen Schiffen segeln kann. Auf der Düne fangen die Einwohner fast allein die ihnen, insonderheit des Sommers, zum Fischen höchstnöthigen kleinen Fische, welche sie Sandspieren nennen, in deren Ermangelung ihre Fischerey unterbleiben muß. Sollten daher einmal diese Sanddünen vergehen; so würde sich kaum der sechste Theil der bisherigen Einwohner der Insel auf derselben nothdürftig nähren können. Bey der Insel sind zween sichere Häfen, nämlich der Nord- und Südhafen. Die Einwohner der Insel kommen von den alten Friesen her, haben ihre besonderen Gesetze und Verfassung, begeben sich nie an andere Oerter zum Aufenthalt, behalten die frisischen Namen und Gebräuche bey, essen wenig Fleisch, und fast nur Fische und Mehlspeise und werden durch die beständige Arbeit auf der See in der rauhen Luft ganz hart. Ihre Anzahl er-

strecket sich ungefähr auf 2000. Die Männer liegen immer auf der See, die Weiber hingegen warten die Land- und Hausarbeit ab, und müssen, weil weder Pflug, noch Wagen, noch Pferd auf der ganzen Insel sind, das Ackerland graben, selbst die Egge ziehen; nachgehends säen, das Getreide abschneiden, einärnten und dreschen, mit Handmühlen mahlen, backen, und was sonst bey der Haushaltung vorfällt, verrichten. Das Winterfutter für das Vieh wird mitten im Sommer von Nordhövet in Eyderstedt, und die Feurung zum ganzen Jahr von der Eyder, Stör, Elbe und Husum hergeholet, da denn die Fracht mehr als die Ladung kostet. Die Einwohner haben ihre Nahrung theils von der Fischerey, theils von der Bedienung fremder Schiffe. Die Fische, welche am häufigsten gefangen, und nach Hamburg, Bremen, Glückstadt, Itzehoe und andern Oertern zum Verkauf gebracht werden, sind Kabliau, Schellfische und Hummer; außerdem aber fangen sie noch Dorsch, verschiedene Arten von Bütten, Schollen, Rochen, Makrelen, u. a. m. Den Schiffen, so nach der Elbe, Weser, Eyder und Hever gehen, leisten die Einwohner dieser Insel gute Lootsendienste, womit sie sich vieles verdienen, aber auch davon dem König theils den Zehnten, theils andere Abgaben entrichten müssen. Die Besatzung, welche die Insel ordentlicherweise bewachet, steht unter einem Commendanten und Lieutenant. Alle Kriegs- und Vertheidigungsgeräthschaft wird auf königliche Unkosten angeschaffet, auf welche auch die Batterien unterhalten werden. Die Artillerie liegt neben der Treppe. Die Einwohner auf dem Oberlande sind in vier

Quar-

Quartiere abgetheilet, nämlich in das Süder und Nächst-Süder, in das Norder und Nächst-Norder Quartier. Daselbst befinden sich ungefähr 400 Häuser. Auf dem Unterlande sind, außer ungefähr 100 Buden für die Fischereygeräthschaft, noch 30 Wohnungen. Der Amtmann zu Husum stattet von denen hier vorkommenden ökonomischen und Kammersachen Bericht ab. Das Untergericht wird von einem Landvogt und sechs Rathmännern gehalten, welche acht Quartiermänner und sechzehn Aelteste bestellen, die des Landes Wohlfahrt besorgen, und beständig in ihrem Amt bleiben: dahingegen die Quartiermänner ihr Amt nur acht Jahr verwalten. Es ist merkwürdig, daß diese Insel nie in eine Erbtheilung gekommen ist, ungeachtet sie ein unstreitiges Stück von dem Herzogthum Schleswig ist, sondern sie ist von den Herzogen von Holstein-Gottorf besessen worden, worüber sich König Christian V 1684 beschwerete, Friderich IV 1714 aber sich dieselbe unterwürfig machte.

6. Die Landschaft **Eyderstedt** liegt zwischen dem Hever- und Eyderstrom, ist von Osten nach Westen vier gute Meilen lang, die Breite aber ist ungleich, von drey Vierthel bis zu anderthalb Meilen; und im Umkreis hat es über vierzehn Meilen. Es ist größtentheils Marschland, trägt Haber, Weizen, Wintergerste und Rübesaat in großer Menge, wie auch Bohnen und sehr gute Erbsen, aber wenig Roggen: bringt vortreffliche Küchenkräuter hervor, und verschaffet die vortrefflichste Viehzucht. Die eyderstädtischen Käse werden in sehr großer Menge außerhalb Landes verführet; die Schafe sind ungemein milch- und wollreich, und die Pferde groß und schwer, werden aber mehrentheils in Nord-Jütland

und Ditmarschen gekaufet. An Holz ist hier Mangel; daher dasselbe einige Meilen weit vom hohen Lande hergeholet werden muß. Frische Fische hat man zur Nothdurft, aber in keiner sonderlichen Menge, welches daher rühret, weil die Einwohner vor dem Einbruch des Salzwassers nicht gesichert sind, wovon die frischen Fische sterben. Die Luft ist wegen des niedrigen und nassen Bodens ungesund, insonderheit für fremde. Es wohnen zu dieser Zeit keine von Adel im Lande, sondern lauter Hausleute, darunter die meisten und vornehmsten von friesischer Herkunft sind, sie reden aber jetzt durchgehends plattdeutsch. Sie haben ihr eigenes Landrecht und große Freyheiten. Die hohen Teiche an der Norder- und Süderseite müssen mit schweren Kosten und saurer Arbeit unterhalten werden. Der Amtmann zu Husum ist allezeit Oberstaller dieser Landschaft, und hat als solcher die Oberaufsicht in Kirchen- politischen und ökonomischen Sachen, und über das Teichwesen; bestellet die Rath- und Lehnsleute, und verfüget in Sachen, welche ganze Gemeinen und Kirchspiele betreffen. Dem Staller kömmt vornehmlich das erste Verhör, und die Verfügung in allen Privatsachen der Einwohner zu, und er hat mit dem Oberstaller bey den bürgerlichen, peinlichen und Consistorial-Gerichten der Landschaft den Vorsitz. Beyde Staller aber haben in den Gerichten keine Stimme, außer nur, wenn gleiche Stimmen vorhanden sind, da sie den Ausschlag geben. Es ist sowohl im Oster- als Westertheil ein Landgericht; jedes besteht aus sechs Rathleuten, und übet die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit aus. Eine mittlere Instanz ist das Vitiding oder Dreyerland Gericht, und von demselben kann in gewissen Fällen an das Ober-

gericht

gericht zu Gottorf appelliret werden. Es ist auch sowohl im Oster- als Westertheil ein Consistorialgericht. Wir bemerken nun

1 Den Ostertheil von Eyderstedt, oder Eyderstedt an und vor sich selbst, worinnen

1) Tönningen, der vornehmste Ort im Lande, ist 1690 in die Zahl der Städte erhoben, und 1644 von dem Herzog Friderich stark befestiget worden, welche erste Befestigung demselben an die 36 Tonnen Goldes gekostet haben soll. Sie ist nicht groß, aber ziemlich wohl gebauet. Nachdem 1613 der Hafen auf fürstliche Unkosten, die sich auf 30000 Reichsthaler belaufen haben sollen, ist ausgegraben und verbessert worden; so hat die Stadt auch ziemliche Nahrung aus der See, und wird jährlich eine Menge guter Waaren, so beynahe aus dem ganzen Lande Eyderstedt des Montages hier verhandelt werden, in andere Länder ausgeschiffet. 1675, während des schwedischen Krieges, mußte der Herzog, vermöge des rendsburgischen Vergleiches, diese Stadt dem König einräumen, welcher die Festungswerke derselben schleifen ließ, die aber der Herzog wieder herstellete, als er die Stadt und das Land 1679 wieder bekam. König Friderich IV belagerte zwar die Stadt 1700, hob aber die Belagerung wieder auf. Da aber 1713 der schwedische General Steinbock sich mit seinen Truppen auf Einwilligung des Herzogs in die Stadt zog, belagerte der König von Dänemark mit Hülfe seiner Bundesgenossen dieselbe, zwang die Schweden, daß sie sich zu Kriegsgefangenen ergeben mußten, und die Stadt fiel 1714 auch in seine Hände, und alle ihre Festungswerke wurden geschleift. Seit der Zeit befindet sich Tönningen in einem wehrlosen Zustand. Das ehemalige Schloß hieselbst ist 1734 auf königl. Befehl niedergerissen worden.

2) 7 Kirchspiele, als Koldenbüttel, Witzwort, Oldenswort, u. s. w.

2 Den Westertheil. Dahin gehöret:

1) Everschop oder Heverschop, welcher District den Namen von dem Heverfluß hat, und enthält:

(1) Gar-

(1) Garding, ein Städtchen, welches 1590 Stadtrecht erhalten hat.

(2) Noch 5 Kirchspiele.

2) **Uhtholm** besteht aus 5 Kirchspielen. In dem Kirchspiel **Westerhever** hat um das Jahr 1370 ein Schloß gestanden, welches die **Wogenmannesburg** geheißen hat, und von Seeräubern bewohnt worden ist.

Anm. In der Landschaft Eyderstedt ist das adeliche Gut Hoyersworth, und an dieselbe gränzen die octroyrten Köge, Grothusen Kog, Neu Augusten-Kog, und Norderfriderichs-Kog.

8. Die Stadt Schleswig, das Schloß und Amt Gottorf mit Mohrkirchen, die Stadt Friderichsstadt und Landschaft Stapelholm.

1 Schleswig, die Hauptstadt des Herzogthums, welche ihren Namen von der Wiecke, oder dem Meerbusen Schley hat, an dessen äußerstem westlichen Ende sie liegt. Von dem Jahr 808 an, da die Stadt Mecklenburg zerstöret, und die reichsten Kaufleute derselben von dem König Gotrik hieher gebracht worden, ist sie zu einer ansehnlichen Größe und einem blühenden Zustand gelanget; im 11ten Jahrhundert aber sowohl von dem König Harald aus Norwegen, als von den Holsteinern, Wenden und Obotriten geplündert, verbrannt und zu Grunde gerichtet worden. Ob sie sich nun gleich ziemlich wieder erholet: so hat sie doch nach der Zeit noch verschiedenemal eben ein solches Schicksal erfahren, und ist auch 1447 ganz abgebrannt. Vor 1713 war sie noch in ziemlichem Wohlstand. Weil aber seit der Zeit kein landesfürstlicher Hofstaat daselbst vorhanden ist: so ist ihr hiedurch der beste Theil ihrer gewöhnlichen Nahrung entgangen. Mit der Seefahrt und ausländischen Handlung ist auch daselbst nicht viel anzufangen, weil die fünf Meilen davon entlegene Sleymünde verstopfet ist. Jetzt ist hier eine Battistmanufaktur, welche Stücke liefert, die so fein sind, als sie nur in Frankreich verfertiget werden können;

gericht zu Gottorf appelliret werden. Es ist auch sowohl im Oster- als Westertheil ein Consistorialgericht. Wir bemerken nun

1 Den Ostertheil von Eyderstedt, oder Eyderstedt an und vor sich selbst, worinnen

1) Tönningen, der vornehmste Ort im Lande, ist 1690 in die Zahl der Städte erhoben, und 1644 von dem Herzog Friderich stark befestiget worden, welche erste Befestigung demselben an die 36 Tonnen Goldes gekostet haben soll. Sie ist nicht groß, aber ziemlich wohl gebauet. Nachdem 1613 der Hafen auf fürstliche Unkosten, die sich auf 30000 Reichsthaler belaufen haben sollen, ist ausgegraben und verbessert worden; so hat die Stadt auch ziemliche Nahrung aus der See, und wird jährlich eine Menge guter Waaren, so beynahe aus dem ganzen Lande Eyderstedt des Montages hier verhandelt werden, in andere Länder ausgeschiffet. 1675, während des schwedischen Krieges, mußte der Herzog, vermöge des rendsburgischen Vergleiches, diese Stadt dem König einräumen, welcher die Festungswerke derselben schleifen ließ, die aber der Herzog wieder herstellete, als er die Stadt und das Land 1679 wieder bekam. König Friderich IV belagerte zwar die Stadt 1700, hob aber die Belagerung wieder auf. Da aber 1713 der schwedische General Steinbock sich mit seinen Truppen auf Einwilligung des Herzogs in die Stadt zog, belagerte der König von Dänemark mit Hülfe seiner Bundesgenossen dieselbe, zwang die Schweden, daß sie sich zu Kriegsgefangenen ergeben mußten, und die Stadt fiel 1714 auch in seine Hände, und alle ihre Festungswerke wurden geschleift. Seit der Zeit befindet sich Tönningen in einem wehrlosen Zustand. Das ehemalige Schloß hieselbst ist 1734 auf königl. Befehl niedergerissen worden.

2) 7 Kirchspiele, als **Koldenbüttel**, **Witzwort**, **Oldenswort**, u. s. w.

2 Den Westertheil. Dahin gehöret:

1) **Everschop** oder **Heverschop**, welcher District den Namen von dem Heverfluß hat, und enthält:

(1) Gar-

(1) Garding, ein Städtchen, welches 1590 Stadtrecht erhalten hat.

(2) Noch 5 Kirchspiele.

2) **Uhtholm** besteht aus 5 Kirchspielen. In dem Kirchspiel **Westerhever** hat um das Jahr 1370 ein Schloß gestanden, welches die **Wogenmannesburg** geheißen hat, und von Seeräubern bewohnt worden ist.

Anm. In der Landschaft Eyderstedt ist das adeliche Gut **Hoyersworth**, und an dieselbe gränzen die octroyrten Köge, **Grothusen Kog**, **Neu Augusten-Kog**, und **Norderfriderichs-Kog**.

8. Die Stadt Schleswig, das Schloß und Amt Gottorf mit Mohrkirchen, die Stadt Friderichsstadt und Landschaft Stapelholm.

1 Schleswig, die Hauptstadt des Herzogthums, welche ihren Namen von der Wiecke, oder dem Meerbusen Schley hat, an dessen äußerstem westlichen Ende sie liegt. Von dem Jahr 808 an, da die Stadt Mecklenburg zerstöret, und die reichsten Kaufleute derselben von dem König Gotrik hieher gebracht worden, ist sie zu einer ansehnlichen Größe und einem blühenden Zustand gelanget; im 11ten Jahrhundert aber sowohl von dem König Harald aus Norwegen, als von den Holsteinern, Wenden und Obotriten geplündert, verbrannt und zu Grunde gerichtet worden. Ob sie sich nun gleich ziemlich wieder erholet: so hat sie doch nach der Zeit noch verschiedenemal eben ein solches Schicksal erfahren, und ist auch 1447 ganz abgebrannt. Vor 1713 war sie noch in ziemlichem Wohlstand. Weil aber seit der Zeit kein landesfürstlicher Hofstaat daselbst vorhanden ist: so ist ihr hiedurch der beste Theil ihrer gewöhnlichen Nahrung entgangen. Mit der Seefahrt und ausländischen Handlung ist auch daselbst nicht viel anzufangen, weil die fünf Meilen davon entlegene Sleymünde verstopfet ist. Jetzt ist hier eine Battistmanufaktur, welche Stücke liefert, die so fein sind, als sie nur in Frankreich verfertiget werden

können;

können; auch werden hier feiner Zwirn zu Spitzen, und allerley wollene Stoffe bereitet, Kachelöfen und andere steinerne Sachen verfertiget. Sie liegt in einer überaus schönen Gegend. Die Figur der Stadt ist sehr unordentlich und weitläuftig, ungefähr aber einem halben Mond ähnlich. Ihre ganze Länge wird auf eine gute halbe Meile geschätzet, und sie besteht aus 3 Theilen, nämlich aus dem alten und eigentlichen Schleswig, dem sogenannten Lollfuß, welcher eine lange Straße zwischen der Stadt und dem Schloß Gottorf ist, und dem Friderichsberg, welcher vormals Kratzenberg geheißen hat, und am Süder-Ende liegt, wo man nach Rendsburg hinaus fährt. Der rechte alte Theil der Stadt hat nur 1 Kirche, nämlich den Dom, welcher St. Petri Kirche genennet wird, und sowohl in- als auswendig ein ansehnliches Gebäude ist; jedoch keinen Thurm hat, obgleich zu demselben ein vortrefflicher Grund von Quadersteinen geleget worden. Sie ist 1260 erbauet, und da sie nach 200 Jahren von einer unglücklichen Feuersbrunst fast ganz verwüstet ward, ertheilte die Kirchenversammlung zu Basel 1441 allen denjenigen Ablaß, die zu ihrer Wiederaufbauung etwas geben würden. Der künstliche Altar dieser Kirche ist ehedessen zu Bordesholm gewesen. Im Chor ist das Begräbniß Königs Friderich I und seiner beyden Gemahlinnen, der schleswigischen Herzoge oldenburgischen Stamms, und vieler Bischöfe. Unweit der Domkirche ist die Kathedralschule, und das 1719 gestiftete Waisenhaus; das Rathhaus, nebst dem grauen Kloster liegt am großen Markt. An der Nordseite der Stadt, auf dem Michaelisberg, ist die Michaeliskirche, und auf dem Friderichsberg die Kirche zu der heil. Dreyfaltigkeit, welche 1651 erbauet worden. Ehemals sind 7 Kirchspielskirchen, oder überhaupt 13 Kirchen und Klöster hieselbst gewesen, von welchen man aber die Gegenden kaum finden kann, wo sie gestanden haben. An der Morgenseite kömmt man über die Fischbrücke auf den sogenannten Holm, auf welchem das berühmte adeliche St. Johanniskloster befindlich, das 10 Personen stark ist, die Priorinn mit eingeschlossen. Dieses Kloster ist wahrscheinlich 1194 zu bauen angefangen,

und mit Nonnen Benedictiner Ordens, niemals aber mit Mönchen besetzet gewesen, wie einige gemeynet haben, liegt auch nicht auf dem Güll- oder Güldenholm, als der 1 Meile davon entfernet ist. Die noch vorhandenen Urkunden desselben gehen von 1250 an. Es hat eine Kapelle, in welcher Gottesdienst gehalten wird. In dem Meerbusen vor der Stadt liegt die sogenannte Mewen-Insel, welche den Namen von der unglaublich großen Menge dieser Vögel hat, die sich daselbst den Sommer über aufhalten. In dieser Stadt ist das gottorfische Unterconsistorium über 37 Kirchspiele.

2 Das Schloß Gottorf, welches nahe an der Stadt Schleswig, und zwar zwischen den beyden Quartieren derselben, dem Lollfuß und Friderichsberg, in einer vortrefflichen und anmuthigen Gegend liegt. Den Namen leiten einige von dem Wort Gottesdorf her, weil der Ort anfänglich den alten schleswigischen Bischöfen gehöret, und also zu einem gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt gewesen. Doch haben die alten Bischöfe zu Schleswig ihren Sitz nicht an dem Ort gehabt, wo Gottorf anjetzt steht, sondern auf einem andern Platz, etwa eine halbe Meile von Schleswig, gegen Nordwest, unweit dem Wirthshause Rugekrog, woselbst man noch Spuren von dem alten Schloß wahrnehmen kann, welches 1159 verwüstet worden. Hierauf hat Bischof Occo ein neues Schloß an dem Ort, wo das heutige Gottorf steht, erbauet, welches unter der Bothmäßigkeit der Bischöfe bis 1268 geblieben ist, da Herzog Erich dasselbe durch Tausch an sich gebracht. Es war dazumal eine starke Festung. Nach der Zeit ist es bis 1713 eine Residenz der schleswigischen Herzoge gewesen, in welchem Jahr es König Friderich IV in Besitz genommen, und 1721 mit der Krone Dänemark auf ewig vereiniget hat. Die Herzoge haben von Zeit zu Zeit vieles daran verbessert, gebauet und verändert, und die Könige Friderich IV und Christian IV haben auch sehr viel zu der Verbesserung und Auszierung desselben beygetragen; wie denn letzterer die Gemächer mit schönen Gemälden und kostbaren Meublen versehen hat. Auf diesem Schloß wird das Ober- und Landgericht,

richt, imgleichen das Ober- und Landconsistorium gehalten, und der Statthalter hat auf demselben seinen Sitz. Von den beyden Gärten ist das sogenannte alte Werk, so an der südlichen Seite des Schlosses gelegen, ganz eingegangen, und an einen Bürger verkauft; das neue Werk aber an der nördlichen Seite ist schön. In dem zierlichen Lusthause wurde ehemals der künstliche große Globus aufbehalten, welcher 11 Fuß im Durchschnitt hatte, auswendig die Erde und inwendig den Himmel mit allen bekannten Sternen von vergoldetem Silber vorstellete, und in welchem auf einer Bank um einen Tisch 10 bis 12 Personen gemächlich sitzen konnten. Herzog Friderich III von Holstein-Gottorf hatte ihn 1654 unter Adam Olearius Aufsicht von Andr. Busch verfertigen lassen, und er kam 1664 unter Herzog Christians Regierung zum Stand. Das ganze Werk wurde alle 24 Stunden von dem Wasser herumgetrieben, und konnte auch inwendig durch Hülfe des Archimedes Schraube ohne Ende mit leichter Mühe herumgedrehet werden. 1713 wurde dieser herrliche Globus an den rußischen Czaar Peter I verschenket, welcher ihn nach Petersburg bringen ließ, bey welcher Stadt ich mehrere Nachricht davon geben will. Die gottorfische Bibliothek ist 1606 von Herzog Johann Adolph angeleget, und 1749 nach Kopenhagen gebracht worden. Dicht vor dem gottorfer Schloß, an der Süderseite, erblicket man einen Pallast, welcher vormals von einem Grafen von der Natt mit großen Kosten erbauet worden; nachher aber an den König gekommen ist, der ihn an den schleswig-holsteinischen Statthalter, den Herrn Markgrafen Friderich Ernst überlassen hat.

3 Das Amt Gottorf hat folgende Harden:

1) Hohnerharde, welche den Namen von dem Dorf und Kirchspiel Hohn hat, aus welchem Kirchspiel sie allein besteht.

2) Kropharde, in welcher auch nur das einzige Kirchspiel Krop ist. Auf der Lohheide, so darinnen belegen, sind in alten Zeiten verschiedene Schlachten vorgefallen.

3) Arens-

3) **Arensharde**, in welcher vormals der größte Theil von dem berühmten **Danawirk**, d. i. von dem großen **Wall der Dänen**, welchen der dänische König Gottfried oder Gotrik, im Anfang des 9ten Jahrhunderts, wider den Einfall der Sachsen und Slaven quer durch das Land, von Hollingstedt bis an das Selker Nör, (Wasser,) in einer Länge von 2 Meilen aufführen, Königs Haralds, Blauzahn genannt, Mutter Thyra, zur Zeit Kaisers Otto I, und König Waldemar I, 1168 ausbessern, letzterer auch eine Mauer zu desselben Verstärkung ziehen lassen. Es ist noch ein großer aber verfallener Theil davon übrig. In dieser Harde sind die Kirchspiele **Hollingstedt** und **Haddeby** oder **Haddebue** zu merken. Diese letztere im Jahr 826 angefangene, und 850 zum Stand gebrachte Kirche ist die erste und älteste in dem Herzogthum, ja in ganz Dänemark; ist aber von denen zu der heidnischen Abgötterey wieder abgefallenen Völkern zu verschiedenenmalen niedergerissen worden. Sie liegt der Stadt Schleswig gegenüber, nach Mittag zu, jenseit der Schley, in welchem Meerbusen die ersten Christen hier zu Lande getaufet worden sind. Vor Alters ist an diesem Ort eine Stadt gewesen, wovon die Kirche ein Ueberbleibsel ist. Von dem Namen derselben hat man 8 verschiedene Schreibarten, und er wird von einigen durch Hafenstadt, von andern aber durch Hauptstadt erkläret; andere aber sagen, das Wort **Hethe** bedeute incultum seu desertum locum. Es gehöret auch **die Vogtey Ballingstedt** zu dieser Harde, welche aus einigen Dörfern besteht.

4) **Struxdorfharde**, begreift 10 Kirchspiele. Das königl. Domainengut **Satrupholm** liegt größtentheils im Kirchspiel Satrup.

5) **Schliesharde**, liegt an der Schley, nutzet diesen Meerbusen sowohl zu dem Herings- als andern Fischfang, und enthält 5 Kirchspiele.

6) **Füsingharde**, hat ehemals zu dem Bisthum Schleswig unter das Amt Schwabstedt gehöret, ist aber 1702 unter das Amt Gottorf geleget worden. Sie hat den Namen von dem Dorf Füsing.

7) Treya-

7) Treyabarde, von dem Dorf Treya benannt, hat auch zu dem Bisthum Schleswig, unter das Amt Schwabstedt, gehöret.

8) Das Amt Mohrkirchen, begreift das Gut dieses Namens, welches ehemals ein Kloster des heil. Antons-Ordens gewesen ist, und die Vogteyen Langstedt und Carlswra. Zur Entscheidung der Rechtshändel hat es seit 1752 ein eigenes Dinggericht, von welchem an das gottorfische Obergericht appelliret wird; in Ehe- und Kirchensachen aber steht es unter dem gottorfischen Unterconsistorio. Der Amtmann zu Gottorf ist auch hier Amtmann.

Anm. In der Gegend dieses Amtes sind die octroyrten Köge, Megger-Kog, Börmer-Kog und Klein-Bergenhusener-Kog.

4 Die Landschaft Stapelholm liegt zwischen der Eyder und Treen, hat in der größten Länge 2½ Meilen, und in der größten Breite 2 Meilen. Der Amtmann zu Gottorf ist auch Amtmann über diese Landschaft, welche sonst ihre besondere Verfassung, und ihren Landvogt hat. Sie enthält die Kirchspiele Süderstapel, Bergenhusen und Erfde. Das Kirchdorf Erfde hat 1768 durch Brand 137 Häuser verloren.

In derselben liegt:

Friderichsstadt, eine zwar nicht große, aber nach holländischer Weise gebauete, regelmäßig und wohl angelegte viereckichte Stadt, zwischen den beyden Flüssen Eyder und Treen. Ihre Straßen werden sauber gehalten, und sind zumtheil mit Lindenbäumen in gerader Linie besetzet. Sie ist 1621 von einigen nach der dordrechtischen Kirchenversammlung aus Holland entwichenen Arminianern zu bauen angefangen, und nach dem damaligen Herzog Friderich IV genennet, 1632 aber in noch bessern Stand gesetzet worden. Der Rath ist halb lutherisch, halb arminianisch. Zu der Kirche der

Arminianer halten sich auch die Reformirten. Die lutherische Kirche ist 1650 eingeweihet worden. Die besten und vermögendsten Kaufleute finden sich unter den Mennoniten. Es giebt hier auch Quaker, welche aber jetzt beynahe ausgestorben sind, Anabaptisten und Juden, welche letztere eine Synagoge haben. Die Nahrung besteht in allerley Seiden- und Wollenmanufakturen, in der Seefahrt und Kaufmannschaft. Sie ist zwar mit keiner Mauer, aber doch von einem mit hohen Bäumen besetzten Graben umgeben. Die Treen wird hier durch Kanäle und kostbare Schleusen in die Eyder geleitet.

9. Des schleswigischen Domkapitels Amt, das Amt Hütten, und die Stadt Eckernföhrde.

1 Das Amt des Domkapitels.

Als König Friderich III sich 1658 mit Herzog Friderich III wegen der Güter des Bisthums Schleswig und des Domkapitels verglich, bestund letzteres aus 8 Pfründen, welche unter beyden gleich getheilet wurden; 1714 aber, als König Friderich IV das ganze Herzogthum in Besitz nahm, erhielt er auch das fürstliche Antheil an den Gütern des Domkapitels. Diese Güter machen ein eigenes Amt aus: sie liegen aber in andern Aemtern des Herzogthums zerstreuet. Das Amt wird in 3 Districte getheilet.

1) Der erste District, in welchem der Amtmann die Gerechtigkeit bis zu Ding und Recht allein verwaltet, enthält folgende 3 Vogteyen:

(1) **Ulsnis**, in Schliesharde, dazu das Kirchspiel Ulsnis gehöret.

(2) **Bernd**, in Struxdorfharde, hat den Namen von einem Dorf im Kirchspiel **Nübel**.

(3) Stede-

(3) Stedesand, in Karrharde des Amtes Tondern.

2) Der zweyte District besteht aus 6 Vogteyen; in welchen der Dom-Inspector die Gerechtigkeit bis zu Ding und Recht allein verwaltet, auch daselbst Sitz und Stimme hat, und ohne Zuthun des Amtmannes die unter den Unterthanen vorgehenden Kauf- und Theilungen, imgleichen alle übrige gerichtliche Handlungen allein besorget und unterschreibt. Die Vogteyen sind:

(1) **Gammelbuygaard** hat den Namen von einem Ort in dem Kirchspiel Sörup in der Nieharde.

(2) **Lysappel**, in dem Amt Sonderburg.

(3) **Langenhorn**, in der Landschaft Bredstedt.

(4) **Corbüll**, in dem Amt Flensburg.

(5) **Hackstedt**, in Wiesharde.

(6) **Cosel** oder **Coeslef**, in dem Amt Hütten, dazu das Kirchspiel gleiches Namens gehöret.

3) **Der Domkirche District**, in welchem der Dom-Inspector gleichfalls die Gerechtigkeit verwaltet. Dazu gehöret:

(1) Die **Domkirche** in Schleswig.

(2) Die **Kathedralschule**, die mit vier Collegen besetzt ist.

(3) Der so genannte **Domziegelhof** in der Stadt Schleswig, welcher etwan aus 40 Häusern und Wohnungen besteht.

(4) Die bey der Domkirche auf ihrem Grund belegenen Höfe und Häuser.

(5) Die Insel **Arnis** in der Schley, die eine eigene Kirche hat. Diese Insel war ehedessen mit Holz bewachsen. Als aber der Besitzer des adelichen Gutes **Röst** die Einwohner des Fleckens Cappel mit ungewöhnlichen Auflagen beschweren wollte, und 1667 an die 100 Familien,

welche über 600 Personen ausmachten, aus diesem Flecken auszogen, begaben sie sich auf diese Insel, baueten sich auf derselben an, und wurden vom Herzog Christian Albrecht privilegiret. Nunmehr sind hieselbst 56 Häuser anzutreffen, und die mehresten Einwohner ernähren sich von der Schifffahrt.

(6) Die Vogtey **Grodersbuy**, unweit der Schley, dahin das Kirchspiel **Rabenkirchen** gehöret, in welchem das adeliche Gut **Dollroth** ist.

(7) Die **Ulsnisser Pflüge**, unweit der Schley.

(8) Einige Pflüge in den Vogteyen **Gammelbuygaard** und **Coxbül**.

(9) Neun und Dreyvierthel Vicarienpflüge in eben gedachten Vogteyen und in den Ulsnisser Pflügen.

2 **Das Amt Hütten** besteht aus der ehemaligen **Berghardе**, welche von denen hieselbst befindlichen niedrigen Bergen den Namen empfangen hatte. Es gehören dazu die Kirchspiele

Hütten, in welchem das Amthaus ist; **Bünstorf** und **Borby**. Der Amtmann des Domkapitels ist auch über dieses Amt gesetzet.

3 **Die Stadt Eckelnföhrde oder Eckernföhrde.** Sie ist in neuern Zeiten wohl angebauet und nahrhaft, fast ganz mit Wasser umgeben, und hat einen vortrefflichen Hafen, der beydes weit und tief genug ist. Ehedem war hier ein ziemlich großer Kaufhandel, jetzt aber ist die Seefahrt etwas geringer. Die Straßen sind breit, und an den Seiten mit Bäumen besetzet. König Christian III gab ihr 1543 die Erlaubniß, sich des schleswigischen Stadtrechtes zu bedienen. Sie hat oftmals sehr großen Brandschaden gelitten.

10. Die Festung Friderichsort.

Die kleine Festung **Friderichsort** liegt in dem dänischen Wald, an der Kielerförde. König Christian IV ließ sie 1632

1632 anlegen, 1648 aber wieder niederreissen, veräußerte die gekauften 4 adel. Güter, welche die Veranlassung zu dem Bau der Festung gewesen, wieder, und bekam für den Grund, der zur Festung gehörete, 20000 Rthlr. s. Hojers dän. Gesch. S. 365 und 491. König Friderich III erbauete sie 1663 aufs neue, und nennete sie nach seinem Namen. Sie veränderte sonst den Namen mit dem Namen des Königs; hieß derselbe Christian, so nennete man sie Christianpreis, hieß er Friderich, so nennete man sie Friderichsort, künftig aber soll sie den letztern Namen beständig behalten. Sie ist eine Zeitlang ein Zankapfel zwischen dem königl. und fürstl. schleswig-holsteinischen Hause gewesen. Die Kirche, das Zeughaus, Proviantaus, des Commendanten Wohnung, die Baraken für die Besatzung, und die Häuser einiger Marketenter machen fast alle darinnen befindliche Gebäude aus. Die hiesige Kirche gehöret zu der gottorfischen Probstey. Unweit dieser Festung bey Bültkoft schlug der dänische Admiral Gabel 1715 die schwedische Flotte.

II. Die Insel und Landschaft Femarn.

Femern oder Femarn, sonst Vemern, Fimbria, Imbria, auch Cimbria parva genannt, liegt in der Ostsee, und wird durch eine schmale Meerenge, welche der femarsche Sund heißt, von Wagrien abgesondert. Ihre Länge wird gemeiniglich auf $2\frac{1}{2}$ Meile, die Breite auf eine große Meile, oder, nach der Berechnung der Einwohner, jene auf 2 starke, und diese auf $1\frac{1}{2}$ Meile, der Umfang aber auf 8 Meilen gerechnet. Der Boden ist durchgehends gut und fruchtbar, bringt aber Erbsen, Weizen und Gerste am besten hervor. Die kleine Hölzung Staberholz hat nicht viel auf sich, und besteht jetzt aus wenigen vertrockneten Bäumen; daher man auch kein ander Wild, als Hasen, daselbst antrifft. Quellen und Flüsse findet man hier

auch nicht, weswegen im dürren Sommer der Mangel an dem frischen Wasser groß ist. Es gereichet aber den Einwohnern zum Vortheil, daß sie niemals von Wasserfluthen heimgesucht werden. In alten Zeiten ist die Insel von Wenden und Slaven bewohnet worden. In Kriegszeiten hat sie sehr viel ausgestanden; insonderheit ist sie 1419 von dem König Erich aus Pommern auf das grausamste und erbärmlichste zerstöret und verwüstet, so daß fast alle Einwohner aufgerieben worden. Sie gehöret jetzt dem König von Dänemark; ob sie aber zu dem Herzogthum Schleswig zu rechnen, oder jederzeit ein besonderes Land gewesen sey? darüber wird gestritten. Das erstere wird gelehret in einer „gründlichen historischen „Nachricht von der schleswigischen Insel Femern, „worinnen zugleich behauptet wird, daß selbige vorlängst dem Herzogthum Schleswig incorporirt ge„wesen sey, und folglich ein unstreitiges pertinens des„selben sey, 1729 entworfen von I. M. G. (Johann Mar„tin Gössel),„ welche in dem 9ten Stück der dänischen Bibliothek S. 451 f. anzutreffen. Das letztere aber suchet Adam Heinrich Lackmann darzuthun „in seinem Beweis, daß die Insel Femern weder „dem Reich Dänemark, noch dem Herzogthum Schles„wig oder Holstein jemals einverleibet, sondern von „je her ein ganz separirtes und besonderes Land gewe„sen;„ welcher dem fünften Theil desselben Einleitung in die schleswig-holsteinische Historie angehängt worden. Der holsteinische Graf Johann III gab der Insel 1326 ein eigenes Landrecht, so aus 16 Artikeln bestund: aber Herzog Johann der Aeltere änderte 1583 in einem neuen Landrecht einige Artikel. In

vorkom-

vorkommenden gerichtlichen und ökonomischen Sachen werden folgende drey Kirchspiele gezählt, nämlich das Oster- und Norder-Kirchspiel, das Süder-Kirchspiel und das Wester-Kirchspiel. Jedes derselben hat sein eigenes Gericht. Von dem Ausspruch derselben kann man an die so genannte Macht der Geschwornen appelliren, welches Gericht bald in diesem, bald in jenem Kirchspiel gehalten wird, und darinnen der Amtmann, als Landvogt, und die unparteyischen Kämmerer und Richter aus den zweyen übrigen Kirchspielen, zusammen 15 Personen, sitzen. Der Landschreiber führet das Protocoll. Von dieser mittlern Instanz geht die Appellation an das Obergericht zu Gottorf. Auf der Insel sind ungefähr 40 Dörfer, unter welchen **Lemkendorf** das volkreichste, und **Denschendorf** das größeste ist, überhaupt aber nur drey Kirchdörfer sind, nämlich **Landkirchen**, **Bannesdorf** und **Petersdorf**, zu welchem letztern auch die Insel **Flügge** gehöret. Auf der Insel liegt auch

Die Stadt **Burg**, welche ziemlich alt ist, und 1490 das lübische Recht erhalten hat. Ehemals hatte sie an ihrem Burgsee einen guten Hafen, der aber seit langer Zeit zugeschlammet ist; daher sich die Schiffer in der Gegend des zerstörten Schlosses **Glambeck** vor Anker legen. Die Stadt hat mit der Landschaft Femern ihr eigenes Consistorium.

12. Das Erbland des Herzogs zu Glücksburg.

König Friderich II trat seinem Bruder, Herzog Johann dem Jüngern, den dritten Theil der königlichen Hälfte an den Herzogthümern Schleswig und

Holstein durch eine gedoppelte Theilung ab. Herzog Johann hinterließ seinem Sohn Philipp das Schloß und Amt Glücksburg, einen großen Theil von Sundewit, und einige adeliche Güter. Es stiftete derselbige die herzoglich-glücksburgische Linie, welche noch fortdauert. Der regierende Herzog empfängt sein Erbland von dem königlichen Hause zu Lehn, hat aber sonst über dasselbe die untere und obere Gerichtsbarkeit, das Jagdrecht, und das Begnadigungsrecht, und ein unabhängiges Consistorium. Von den Untergerichten gelangen die Rechtssachen durch die Appellation an das fürstliche Hofgericht zu Glücksburg zur letzten Entscheidung. Wenn der Herzog in persönlichen oder dinglichen Rechtssachen seines Erblandes wegen zu belangen ist, muß er unmittelbar bey dem König besprochen werden, da denn gemeiniglich gewisse Commissarien ernennet werden, welche Bericht davon abstatten. Hingegen die Rechtssachen wegen der zu dem Lehn nicht gehörigen adelichen Güter des Herzogs gelangen an das schleswigische Landgericht. Der Herzog kann sein Erblehn ohne Bewilligung des Königs nicht veräußern, weil es ein Fideicommiß der Familie ist. Es gehöret dazu

1 Das Amt Glücksburg in Angeln, an dem flensburgischen Meerbusen, in welchem

1) Das fürstliche Residenzschloß Glücksburg, welches in einer sehr lustigen Gegend, auf der Stelle des ehemaligen sogenannten Rubeklosters, welches Bernhardiner Ordens gewesen ist, steht. Vor demselben liegt ein Flecken gleiches Namens. Das Schloß hat eine Kirche oder Kapelle.

2) Das

2) Das Kirchspiel Munkbrarup, in welchem das herzogliche Gut Philipsbof liegt.

3) Das Kirchspiel Nienkerken, ein Dorf dieses Namens.

2 Die Nübelharde in dem Lande Sundewit, welches 1½ bis 2 Meilen lang, und ½ bis 1 Meile breit ist. Dahin gehöret

1) Das Kirchspiel Broacker, in welchem die fürstlichen Höfe Krammark, Scheelgaard oder Freyleben, und Schotsbülhof oder Nienhof liegen.

2) Das Kirchspiel Nübel.

3) Das Kirchspiel Satrup.

4) Das Kirchspiel Ulderup, in welchem die herzogl. Lehngüter Lundsgaard und Philipsburg liegen.

3 Die adelichen Güter Blaansgaard, Nübel und Dänisch-Lindau.

13. Des Herzogs zu Augustenburg District.

Von den fünf Linien, welche des 1627 verstorbenen Herzogs Alexander zu Sonderburg Söhne gestiftet haben, sind noch zwo übrig, nämlich die augustenburgische und die beckische, welche letztere von dem adelichen Gut Beck in dem Fürstenthum Minden (s. Th. 3. B. 1.) den Namen hat. Der Stifter der augustenburgischen Linie ist Herzog Ernst Günther. Die Güter derselben liegen vornehmlich auf der Insel Alsen und in dem Sundewit; in folgenden daselbst belegenen Kirchspielen aber sind auch königliche Unterthanen.

1. Das Kirchspiel Ketting, in welchem

1) Das Gut Augustenburg, woselbst das Schloß dieses Namens ist, welches eine Kapelle hat, und vor welchem ein kleiner Flecken liegt. Es hat dieses Schloß Herzog Ernst Günther auf die Stelle des von ihm von dem König Friderich III erkauften, aber abgebrochenen Dorfes Stabelsbül erbauet.

2) Das Gut Gammelgaard mit dem Dorf und kleinem Gut Gunstrup, welche König Friderich V dem herzoglichen Hause 1756 mit der bürgerlichen und peinlichen Gerichtsbarkeit eigenthümlich geschenket, von dem Amt Sonderburg gänzlich getrennet, und mit adelichen Vorrechten versehen hat.

2. Das Kirchspiel Nottmark, bey welchem aber der König das Patronatrecht hat. Dem Herzog gehöret sowohl das Gut Evelgunde, als das adeliche Gut Rumohrshof. Bey Fünshaf ist eine Ueberfahrt nach Beuthen auf der Insel Fünen.

3. Die Kirchspiele Adzerballig und Tandsleth.

4. Das Kirchspiel Atzbül in dem Sundewit.

5. Das adel. Gut Gravenstein an der Grenze vom Sundewit besteht aus 3 Pachthöfen, welche sind: Gravenstein, Fischbeck und Kieding. Auf dem ersten ist ein ansehnliches Schloß, welches 1757 bis auf einen Flügel nach abbrannte, und nicht weit von demselben ein kleiner Flecken. In dieser Gegend findet man schöne Tripelerde.

6. Die adelichen Güter Auenbülgaard in dem Sundewit und Kirchspiel Ulderup; Kielstrup, in dem Kirchspiel Holebül; und Ahrup, in dem Kirchspiel Enstedt.

Ann.

Anm. In dem Sundewit liegen noch die adelichen Güter Ballegaard und Beuschau.

14. Die Grafschaft Reventlau.

Sie liegt in dem Sundewit, und macht das ehemalige Lehngut Sandberg aus, welches Herzog Albrecht zu Sonderburg, vermöge des väterlichen Testamentes, bekam, und bey dem Amt Sonderburg bis 1664 blieb, da Herzogs Christian Adolph Gläubiger in dasselbe eingewiesen wurden. Hierauf lösete es König Christian V ein, und verkaufte es 1673 an Grafen Conrad zu Reventlau, da es denn den Namen Reventlau bekam. 1681 erhob der König dasselbe zu einer Grafschaft, und legte derselben 1685 alle Gerechtsame und Vorzüge der dänischen Grafschaften bey, verfügte auch, daß, da sonst die dänischen Grafschaften 300 Tonnen Landes Hartkorn frey von allen Auflagen hätten, diese Grafschaft 21⅞ Pflüge frey besitzen, und nur von den übrigen 30 Pflügen auf den Fuß der adelichen Güter in dem Herzogthum die Contribution erlegen solle. Der Hof Sandberg liegt in dem Kirchspiel Satrup, und ist auch daselbst eingepfarret. Der Graf von Reventlau hat das Patronatrecht über die Kirche zu Düppel.

15. Adeliche Kirchspiele.

1 In dem dänischen Wald. Dieses Land liegt zwischen dem Eckernförder und Kieler Hafen, gränzet westwärts an die Kirchspiele Borby und Sehestädt; nord- und ostwärts an die Ostsee, und südwärts an

an die Levens-Au und Eyder. Es ist 2½ Meilen lang, und 1½ Meilen breit. Vor Alters bestund es fast bloß aus Hölzung, jetzt aber ist der Boden an vielen Orten zu dem Ackerbau geschickt gemacht. Die Einwohner reden allein deutsch. Das Land ist ganz unter adeliche Güter vertheilet. Die darinnen belegenen adelichen Kirchspiele sind:

1) Das Kirchspiel Dänischenhagen, in welchem die adelichen Güter Seekamp, Bülk, Knop, Nienhof, Kaltenhof, Grünewald.

2) Das Kirchspiel Krusendorf, in welchem das adeliche Gut Nör.

3) Das Kirchspiel Gettorf, in welchem die adelichen Güter Borchorst, Lindau oder Deutsch-Lindau, Königsförde, Aschau, Schinkel, Hütten, Rathmanstorf, Revenstorf, Warleberg.

2 Das Kirchspiel Sehestedt an der Eyder, in welchem die adelichen Güter Sehestedt und Hohenlied.

3 In dem Lande Schwanzen. Dieses Land liegt zwischen der Ostsee, der Stadt Eckernförde, dem Kirchspiel Cosel und der Schley, ist 2½ Meilen lang, und 1 bis 1½ Meilen breit, und gehöret ganz zu adelichen Gütern. Die darinnen befindlichen adelichen Kirchspiele sind:

1) Das Kirchspiel Rieseby, in welchem die adelichen Güter Sachstorf, Stubbe, Büstorf.

2) Das Kirchspiel Sieseby, in welchem die adelichen Güter Bienebeck, Crieseby, Maesleben.

3) Das Kirchspiel Wabs, darinnen das adeliche Gut Kohövede ist.

4) Das

4) Das Kirchspiel Schwans, in welchem die adelichen Güter Olpenis, Espenis, Gereby, Dampe, Dörpt oder Carleberg, Grünholz, Loitmark, Schönhagen.

5) In dem oben bey dem Amt Hütten angeführten Kirchspiel Borby, welches zumtheil zu Schwanzen gehöret, sind die hieher gehörigen adelichen Güter Windeby, Hemmelmark und Altenhof mit Bornstein.

6) Zu dem oben bey dem Amt des Domkapitels angeführten Kirchspiel Cosel gehören die hieher belegenen adelichen Güter Mühlhorst, Eschelsmark und Ornum.

4 **Das Kirchspiel Rahlby** in Angeln, 1 Meile von der Stadt Schleswig, und derselben gegen Nordosten. Das Patronatrecht hat das Fräuleinstift zu Schleswig.

5 **Das Kirchspiel Boren** in Angeln, an der Schley, bey welchem das adeliche Gut Dänisch-Lindau das Patronatrecht hat.

6 **Das Kirchspiel Cappel**, in welchem der an der Schley belegene Flecken Cappel ist, der, nebst dem Kirchspiel, zu dem adelichen Gut Röst gehöret. Von diesem Flecken werden die Heringe benannt, welche in der Schley zwischen Arnis und der Schleymünde in großer Menge gefangen werden.

7 **Das Kirchspiel Geltingen**, in Angeln an der Ostsee, in welchem die adelichen Güter Geltingen, Düttebül, Buckhagen, Oehe, Priesholz. Das erste, oder Geltingen, hat bis 1759 dem König von Dänemark gehöret, welcher es aber in diesem Jahr an den davon benannten Ingersen, Freyherrn

herrn von Geltingen, unter dem Titel einer Baronie überlassen hat.

8 Das Kirchspiel Kliplef, 2 Meilen nordwärts von Flensburg, in welchem das adeliche Gut Seegard, die fischreiche Seegardersee, und das adeliche Gut Ahretöft.

9 Das Kirchspiel Quars, nahe bey dem vorhergehenden, in welchem das adeliche Gut Laygaard ist.



Norwe=

Norwegen,

die

Inseln Färöer, Island

und

Grönland.

Das

Königreich Norwegen.

§ 1.

De Witt, Dankert, Homann und Seutter, haben zwar von Norwegen Charten herausgegeben, sie sind aber einer großen Verbesserung bedürftig. Die homannische Charte ist zu London mit einigen kleinen Verbesserungen des kopenhagenschen Professors, Martin Hübners, nachgestochen worden, aber nicht zierlich. 1761 hat O. A. Wangensteen, Hauptmann beym norwegischen Artilleriecorps, eine viel bessere Charte geliefert, die sich aber nicht auf wirkliche Ausmessungen, sondern auf Situationen, Zeichnungen, Reisen und Berichte, gründet, und also die gewünschte Genauigkeit und Zuverläßigkeit noch nicht hat. Im blaeuischen Atlas sind einige Specialcharten von den norwegischen Stiftern befindlich, und Homann hat dergleichen von dem größten Theil des Stifts Aggerhuus (oder Christiania) ans Licht gestellet, es hat auch Gerhard van Keulen einige Charten von den norwegischen Küsten herausgegeben: allein, alle diese Charten sind noch gar nicht wie sie seyn sollen. Es war also das Vorhaben des vorhin gerühmten Hauptmanns Wangensteen, auch Charten von den einzelnen norwegischen Landschaften herauszugeben, sehr erwünscht: er hat aber dergleichen nur vom Stift Aggerhuus 1763 geliefert, und ist hierauf gestorben.

Desto

Desto mehr ist zu wünschen, daß der Kanzleyrath **Christoph Hammer**, welchem 1765 durch einen königl. Befehl aufgetragen worden, die fehlenden 3 Charten von den übrigen Stiftern zum Stand zu bringen, nicht nur dieselben, sondern auch seinen versprochenen ganzen norwegischen Atlas glücklich zum Stand bringen möge.

§ 2. **Norwegen** wird von den Dänen und Norwegen **Norge**, von den Alten **Norrike**, sonst auch **Norrige**, **Nerigon**, **Norvegia** oder **Norrigia** genennet. Gegen Mittag und Abend wird es von der Nordsee umgeben; gegen Mitternacht gränzet es an das Nordmeer, und gegen Morgen an das russische Lappland und Schweden, von welchem letztern es durch eine Menge an einander stoßender Gebirge unterschieden wird, die, wo sie am höchsten sind, **Kölen**, lat. juga montis suevonis, genennet werden. Die ganze Krümme, welche Norwegen zwischen den Meeren machet, trägt von dem Sviinsund an, die Seeküste hinauf bis jenseits Nordcap, bey 350 norwegische Meilen aus, der geraden Linie nach aber hat es von Lindenäs, woselbst die Polhöhe 57 Gr. 47 Min. bis Nordcap, wo die Polhöhe 71½ Gr. ist, 202½ Meilen in die **Länge**. Die **Breite** ist sehr ungleich; denn zwischen der schwedischen Gränze und dem westlichen Vorgebirge **Statt** bey Sundmöer machet sie 50, an andern Orten aber nur 40, 30, und an einigen nur 6 Meilen aus. Ueberhaupt mag Norwegen ungefähr 5250 geographische Quadratmeilen groß seyn.

§ 3. Die **Luft** ist überhaupt an den meisten Orten gesund und gut, doch aber mitten in dem Lande und an der Ostseite besser, als an der Westseite, woselbst sie

feucht und die Witterung sehr veränderlich ist; daher auch die scorbutischen Krankheiten an derselben ganz gewöhnlich sind. Der Winter ist den Einwohnern so erträglich, daß sie sich nicht darüber beschweren; Gott hat ihnen auch zur Verwahrung wider die Kälte nicht nur viel Holz, und an manchen Orten Torf, sondern auch Schafwolle, Felle von wilden Thieren, und Federn von wilden Vögeln gegeben, und die, so in den Thälern wohnen, werden selbst von den hohen Bergen gegen die strengen Winde geschützet. An der östlichen Seite fängt der Winter mitten im October an, und währet bis in die Mitte des Aprils; er ist streng, und es fällt viel Schnee, womit die hohen Gebirge und die hohlen Gegenden, welche sich gegen Norden wenden, Jahr aus Jahr ein bedecket und angefüllet sind. Zuweilen schießen von den steilen Gebirgen ungeheure Schneehaufen herunter, erschlagen manchmal Menschen, und zerschmettern Häuser und Bäume. An der Seeseite bleibt der Schnee nicht lange liegen, fällt auch daselbst nie stark; und zu der Zeit, da gegen Osten und Norden des Landes ein strenger Winter herrschet, ist gemeiniglich an der Seeseite die Luft gemäßigt. Wenn sich nun die Einwohner der östlichen Gegenden des Eises und Schnees bedienen, ihre Waaren auf Schlitten nach den Städten zu bringen: so haben die Einwohner an der westlichen Seite und Küste zu der Zeit die schönste Fischerey. Des Sommers ist die Hitze manchmal sehr groß, wovon die Ursache theils in den hohen Gebirgen, an denen die Sonnenstralen sich so stark brechen, theils in den langen Tagen zu suchen. Daher kömmt es, daß zwischen der Aussaat und Aernte des Getreides nur 9 Wochen verfließen, doch wird das

Getreide

Getreide landwärts ein an einigen Orten ordentlicher weise erst in 12 Wochen, und an der Seeseite manchmal erst in 16 bis 18 Wochen reif.

§ 4. Die westliche Küste von Norwegen ist mit einer Menge Inseln und Steinklippen umgeben; einige solcher Inseln sind 3, 6 bis 9 Meilen lang, und ziemlich fruchtbar, aber die meisten sind klein, und nur von einigen Fischern und Lootsen bewohnet. Der Steinklippen, welche einige Faden hoch aus dem Wasser hervor stehen, und eine Vormauer und Bedeckung der Küste abgeben, sind viele 100000. An dieser Küste giebt es manche gute Hafen, die selbst durch die Klippen und Schären gemachet werden; an vielen Orten sind auch große eiserne Ringe an den Klippen befestiget, daran die Schiffe sich fest machen können, wenn sie keinen Raum und Grund haben, sich vor Anker zu legen. Für die Reisenden, welche an den Küsten in Böten und andern kleinen Fahrzeugen schiffen, sind die Schären und Klippen vortheilhaft, weil sie zwischen denenselben und dem festen Lande ein stilles und sicheres Wasser haben, indem die Kraft der Wellen des wilden Meeres sich an den Klippen bricht; hingegen sind andere offene Gegenden der Küste gefährlich, und kosten jährlich manchen Menschen das Leben, die im Sturm an das Land getrieben werden. Der norwegische Strand ist an ganz wenig Orten flach und zuweilen niedrig, gemeiniglich aber steil und glatt, so daß man auf beyden Seiten der Klippen 1, 2, 3 bis 400 Faden Wasser finden kann. Hingegen ist der Grund höher auf den langen und unebenen Sandbänken, welche mit verschiedenen Namen Stor-Eggen, und von einigen Hav-Broen (Meerbrücken) genennet werden.

Dieser erhöhete Grund strecket sich so, wie die Schären, längst der Küste gegen Süden und Norden. Einige Stellen sind 4 bis 6, andere 12 bis 16 Meilen von dem festen Lande. Auf eben diesen Gegenden ist ein reicher Fischfang. Vom Meer erstrecken sich viele große und kleine Busen auf 6, 8 bis 10, ja der Meerbusen Sogne im Stift Bergen auf 16 Meilen ins Land, und in einigen derselben, so nur 50 bis 100 Faden breit, sind so genannte Tief-Rinnen, welche an die 400 Faden tief, an beyden Seiten derselben aber findet man gemeiniglich 100 Faden tief Wasser. Von den Eigenschaften der Nordsee bey Norwegen, ist oben bey der allgemeinen Abhandlung der Meere und Seen eines und das andere angeführet.

§ 5. Außer unzähligen Auen und Bächen giebt es auch große Flüsse, die insgesammt **Elven** genennet werden. Diese sind: **Nied**, **Sule-Elv**, **Gaulen** oder **Gulen**, **Otteraa**, **Syre**, **Nid**, **Skeen**, **Tyrefiords-Elv** oder **Drammen**, **Loven** oder **Laven**, **Glaamen** oder **Glommen** ꝛc. Die fischreichen und schiffbaren **Seen** sind: **Ryß-Vandet** in Nordland, **Schnaasen**, **Selboesee**, **Klein-** und **Groß-Miös**, **Slire-Wasser**, **Sperdillen**, **Rand**, **Vesten**, **Saren**, **Modum**, **Lund**, **Norsöe**, **Hvidsöe**, **Fares-Wasser**, **Oeye-Wasser** ꝛc. und insonderheit **Femmunds-See**. Auf denselben sieht man zuweilen schwimmende Inseln, die 30 bis 40 Ellen groß sind. Für große Fahrzeuge sind die norwegischen Flüsse nicht recht schiffbar, weil es nicht nur im Grund viele Klippen, sondern auch viele Wasserfälle, von welchen das Wasser 6, 8, 10, ja 40, 50 bis 100 Faden hoch herunterstürzet, giebt. Damit nun das Zimmer-

holz, welches man von denselben mit herabstürzen läßt, und mehrentheils ganz bleibt, unten auf den Flüssen aufgehalten werden könne; so sind an gewissen Orten durch eiserne Klammern verbundene Schlagbäume, welche Lenzen genennet werden, über die Flüsse gezogen. Ein solcher Lenz kann an manchen Orten jährlich 3 bis 400 Rthlr. kosten, aber dagegen auch seinem Eigenthumsherrn 1000 bis 1100 Rthlr. einbringen. Bey solchen **Wasserfällen** sind viele 100 Sägemühlen. Die Brücken, so über die Flüsse gehen, sind insgesammt von Holz. Des Winters geben diese mit Eis belegten Flüsse die besten Wege ab; daher man auf denselben eine norwegische Meile in weniger als einer Stunde Zeit zurück legen kann. Ueberhaupt sind die frischen Wasser in Norwegen gesund und gut, und führen viel Eisentheilchen mit sich. Es giebt auch Sauer- und Gesundbrunnen.

§ 6 Die norwegischen **Gebirge** machen entweder ganz lange Reihen aus, die sich von Norden nach Süden erstrecken, (juga montium concatenata) oder sie sind zerstreuet, und mit plattem Lande umgeben. Unter jenen ist oben in Finmarken der **Kölen**, davon unten bey dem Stift Drontheim noch etwas wird zu sagen seyn. Es wird für das längste Gebirge in Norwegen gehalten, und breitet sich in 2 Hauptarme aus, davon einer die Gränze zwischen Norwegen und Schweden ist, und **Rud**-**Field**, **Sule**-**Field**, **Skars**-**Field**, oder mit einem allgemeinen Namen **Sevebierget** oder das **Gebirge Seve**, genennet wird; der andere aber seinen Namen verändert, und sich anfänglich 16 Meilen lang von Osten gegen Westen bis Romsdal, und alsdenn von Romsdal und Guld-

brandsdal auf 70 Meilen gegen Süden bis Lindenäs erstrecket. Die erste Strecke von Gebirgen wird von dem Hof Dofre, der vorn an der Südseite derselben liegt, Dofre-Field genennet, und ist zwischen Tofte an der Südseite, und Opdal an der Nordseite, neun Meilen breit. Die zweyte Reihe, so sich nach Süden erstrecket, ist zwölf bis vierzehn Meilen breit, und wird überhaupt Lang-Field, in Ansehung besonderer Theile aber Loms-Field, Sogne-Field, File-Field, Halne-Field, Hardanger-Field, Jogle-Field, Bygle-Field, Hekle-Field und Lang-Field genennet. Dofre-Field wird für das höchste in Norwegen gehalten. Auf demselben findet man vier, und auf File-Field 2 so genannte Field-Stuer (Bergstuben,) oder Ruhehäuser, welche zur Bequemlichkeit der Reisenden auf öffentliche Unkosten unterhalten werden, und mit Feuer, Licht und anderer Bequemlichkeit versehen sind. Ueber Dofre-Field ritt König Christian V 1685, ungeachtet alle, die in seinem Gefolge waren, wegen der Gefahr abstiegen und zu Fuße giengen. Auf dem höchsten Gipfel bewillkommte ihn der Generalmajor Wibe mit 9 Kanonenschüssen, und der König richtete zum Andenken daselbst eine Pyramide auf.

Die einzelnen Berge erstrecken sich zwischen Lindenäs und Statt, gemeiniglich von Norden nach Süden; weiter nach Norden zu aber krümmen sie sich, so wie die Seeküste, und erstrecken sich also mehrentheils von Nordosten gen Südosten, viele auch von Osten gen Westen. Oben auf denselben giebt es schöne Weide, an denselben Aecker oder Holz, und in den fruchtbaren Thälern nützliche Flüsse. Sie sind auch reich an Silber, Kupfer, Eisen und andern Metallen. Manche haben

haben eine sonderbare Figur, und in verschiedenen sind tiefe und lange Höhlen. In Sönden-Fields sollen Tind und Gule in Tellemark die höchsten seyn. Flöy-Field bey Bergen, so nur halb so hoch, als Hornelen in Nord-Field, oder Snee-Hornet in Sundmöer seyn soll, ist 200 Faden oder 600 Ellen, hoch befunden worden, daher Olricken, so daneben liegt, wohl 800 Ellen hoch ist.

Der Schade und die Unbequemlichkeit, so die Gebirge verursachen, besteht in der geringern Fruchtbarkeit des Landes, in der Zerstreuung der Bauerhäuser, die zumtheil an gefährlichen Oertern der steilen Gebirge stehen, in manchen stellen, gefährlichen und fürchterlichen Wegen, in dem Aufenthalt vieler schädlichen Thiere in den Klüften und Höhlen, in der Verunglückung mancher Bauern an den steilen Seiten der Gebirge, und in der Gefahr, ja wirklichem Unglück, so das Zerreißen und Zerfallen der Gebirge manchmal verursachet. Sie haben hingegen den Nutzen, daß sie vortreffliche Quellen und schöne Flüsse verursachen, gute Weide abgeben, einen großen Schatz von Mineralien und Metallen enthalten, das Land wider feindliche Einfälle schützen und befestigen, und einen sehr angenehmen Anblick verursachen.

§ 7. Weil Norwegen größtentheils uneben, steinicht und voller harten Klippen und Berge ist, man auch viele Moräste, wilde Oerter und einige Einöden findet, so ist es zum Ackerbau an den allermeisten Orten unbequem. Wenn sich daher die Einwohner an den Seeküsten nicht von der reichen Fischerey, und im Oberlande von dem Zimmerholz, von der Zufuhr der Holzkolen zu den Bergwerken, Viehzucht und Jägerey

ernähreten: so könnte das Land nicht die Hälfte von seinen Einwohnern erhalten. Dazu kommen noch die Unbequemlichkeiten, welchen das Getreide unterworfen ist; denn oftmals verdirbt es von der schnell hereinbrechenden Kälte, manchmal in trocknen Sommern von der geschwinden und großen Hitze, die zwischen den Klippen ist, und in nassen Sommern von dem vielen Wasser, so von den Felsen herabfließt. Es ist aber auch gewiß, daß Norwegen noch lange nicht recht angebauet sey, sondern weit mehr Ackerland und Getreide haben würde, wenn man das Land, welches jetzt zu Einem Hof gehöret, vertheilete, und also mehrere Bauerhöfe anlegete, und den Boden zum Ackerbau tüchtiger machte, insonderheit durch Austrocknung der sumpfichten und morastigen Gegenden. Es ist auch auf diese Weise der Ackerbau in Norwegen schon wirklich in unterschiedenen Gegenden verbessert worden. Die kornreichsten und fruchtbarsten Landschaften sind: Indherred und Nummedal im Stift Drontheim; Sognefiord und Vaas im Stift Bergen; Jederen, Ryefylke, Raabygdelag und Nidenäs-Lehn im Stift Christiansand Hedemarken, Hadeland, Toten, Romerige, Ringerige und Gudbrandsdalen im Aggerhuus-Stift. Alle diese Districte reichen in manchen Jahren nicht nur ihren eigenen Einwohnern hinlängliches Getreide dar, sondern auch noch etwas, das sie ihren Nachbarn überlassen können. Der übrige und größte Theil des Landes aber hat jährlich Zufuhre von Roggen, Gerste, Erbsen und dergleichen nöthig; es giebt auch manche Oerter, wo nicht der dritte oder vierte Theil der Einwohner im Stand ist, sich das nöthige Getreide anzuschaffen, welcher Abgang ihnen aber durch andere Sachen

Sachen ersetzet wird. Es ist merkwürdig, daß, obgleich das Land wenig ruhet, sondern alle Jahre unter dem Pflug gehalten wird, es dennoch allerley Arten von Früchten, vornehmlich aber Gerste und Hafer, 6, 8 bis 10 fältig, und manchmal noch drüber bringt. Man säet alle Arten von Getreide, aber nicht mit gleichem Vortheil. **Roggen** wächst am besten in Hedemarken, Toten und Guldbrandsdalen; er wird auch in solchen Boden, wo man das Holz abgebrannt und die Asche aufbehalten hat, gesäet, welche Gewohnheit man aber in Schweden für sehr schädlich erkannt hat. **Gerste** wächst allenthalben, doch am besten im Nordlande, Aggerhuus-Stift, in Nidenäs-Lehn, im Christiansands-Stift, und in Sognefiorden. Die Art von Gerste, welche Davidsgerste und Himmelkorn genennet wird, giebt das allerbeste Malz. Der **Hafer** wird in Norwegen am meisten gesäet, aber von dem wilden Hafer an manchen Orten ersticket. Weiße, graue und grüne **Erbsen** werden sowohl im Süder- als Norder-Theil von Norwegen, wo die Erde thonartig ist, gesäet, doch nicht in großer Menge. An der Ostseite des Landes, woselbst die Erbsen am häufigsten gebauet werden, kochet man sie nicht nur, sondern bedienet sich ihrer auch zum Brodbacken, mischet aber unter ihr Mehl etwas Gersten- oder Hafermehl. **Buchweizen**, **Flachs** und **Hanf** wachsen hier auch. Wenn die Kornsaat mislingt, so entsteht theure Zeit, und wenn es an Zufuhre mangelt, große Hungersnoth, wodurch die Einwohner gelehret worden, **zerstoßene Baumrinde** unter das Mehl zu mengen, und daraus Brod zu backen. Sie sollen auch eben dadurch seyn veranlasset worden, das sogenannte **Fladenbrod** (Fladbröd) zu backen,

welches eine Art großer, runder und ganz dünner Kuchchen ist, so von Gersten- und Hafer- auch wohl Roggenmehl auf eisernen Platten gebacken wird, und sich an trockenen Oertern viele Jahre erhalten kann. Doch lassen die Einwohner sie auch um deswillen so dünne backen, weil an wenig Orten Roggen wächst, und das Gersten- und Hafermehl auf solche Weise am besten gebacken wird und schmecket, auch länger zureichen soll. Nach dem südlichen Theil von Norwegen darf kein anderes als dänisches Getreide geführet werden, der nordliche Theil bekömmt das nöthige Getreide von Ausländern, und hat solches wohlfeiler, als jener.

§ 8. Daß es hier vortreffliche Weide gebe, erhellet aus den vielen fetten Waaren, sonderlich Talch und Butter, so ausgeführet werden. Die beste ist in Lofoden, Vesteraalen, Vaas, Walders, Hallingdal, Tellemarken und Nedenäs-Lehn. Es wachsen in Norwegen fast alle Küchenkräuter und Gartengewächse, ob sie gleich noch nicht viel gezogen worden. An guten und heilsamen Kräutern ist hier auch ein guter Vorrath, und unter denselben ist die wider die scorbutische Krankheit sehr dienliche Angelica, Gentiana, Radix Rosea, Nasturtia, Trifolla und Cochlearia. Es wachsen hier auch verschiedene gesunde und wohlschmeckende Beeren, die theils auch in andern Ländern bekannt und häufig sind, als Erdbeeren, Himbeeren, Brommelbeeren rc. theils Norwegen und Schweden eigen sind, als Oexel- oder Asald-Bär, Tege- oder Teye-Bär, (uvæ Norveg.) Trane-Bär, (Myrtillus repens) Krykke-Bär, Aaker- oder Ager-Bär, Tyte-Bär, Molte-Bär (Chamæmorus Norvegica) u. s. w.

§ 9.

ganz Norwegen, an welches alle Sachen von den Stifts-gerichten gelangen; von demselben aber an das höchste Gericht nach Kopenhagen gehen. An statt eines commandirenden Generals in Norwegen, hat K. Christian VII im Jahr 1767 ein königl. Generalitäts- und Commissariats-Collegium errichtet. Ein jedes der 4 Stifter hat seinen Stiftsamtmann und Amtmänner, und mit beyden hat es gleiche Bewandniß wie mit den dänischen. Auf die Amtmänner folgen die Stiftsamtschreiber und Vögte. Die Vögte sind eben das, was die Amtsverwalter in Dänemark; denn sie heben die königl. Gefälle von den Landherren und Bauern, und liefern solche an die Stiftsamtschreiber oder Cassirer, sie sind aber auch zugleich Landfiscäle und Ankläger in Justizsachen, und in Sachen, die den König angehen. Ueber die 9 Land- oder Amtsgerichte (Laugstole) sind eben so viel Laugmänner oder Landrichter gesetzt, welche auch Provincial-Oberrichter genennet werden können. Außerdem giebt es auch Sorenschreiber oder Amtsschreiber, welche auch Unterrichter genennet werden, und die Urtheile in den Aemtergerichten sprechen; doch hat jeder Sorenschreiber 8 Beysitzer und Amtgerichtsmänner. In den 4 Hauptstädten, Christiania, Christiansand, Bergen und Drontheim, sind königliche Präsidenten, und außerdem noch, so wie in allen übrigen Städten, Stadtvögte. Endlich giebt es noch in Norwegen das Ober-Bergamtscollegium auf dem Silberbergwerk zu Köngsberg, mit seinen Bedien[illegible] das Bergamtscollegium Nordenfields bey [illegible] gen Bergwerken, mit dazu gehörigen Bedienten; [illegible] ner Zollbediente, königliche Controlleurs gen[illegible]

welches eine Art großer, runder und ganz dünner Kuchchen ist, so von Gersten- und Hafer- auch wohl Roggenmehl auf eisernen Platten gebacken wird, und sich an trockenen Oertern viele Jahre erhalten kann. Doch lassen die Einwohner sie auch um deswillen so dünne backen, weil an wenig Orten Roggen wächst, und das Gersten- und Hafermehl auf solche Weise am besten gebacken wird und schmecket, auch länger zureichen soll. Nach dem südlichen Theil von Norwegen darf kein anderes als dänisches Getreide geführet werden, der nördliche Theil bekömmt das nöthige Getreide von Ausländern, und hat solches wohlfeiler, als jener.

§ 8. Daß es hier vortreffliche **Weide** gebe, erhellet aus den vielen fetten Waaren, sonderlich Talch und Butter, so ausgeführet werden. Die beste ist in Lofoden, Vesteraalen, Vaas, Walders, Hallingdal, Tellemarken und Nedenäs-Lehn. Es wachsen in Norwegen fast alle **Küchenkräuter** und **Gartengewächse**, ob sie gleich noch nicht viel gezogen worden. An guten und heilsamen **Kräutern** ist hier auch ein guter Vorrath, und unter denselben ist die wider die scorbutische Krankheit sehr dienliche Angelica, Gentiana, Radix Rosea, Nasturtia, Trifolia und Cochlearia. Es wachsen hier auch verschiedene gesunde und wohlschmeckende **Beeren**, die theils auch in andern Ländern bekannt und häufig sind, als Erdbeeren, Himbeeren, Brommelbeeren rc. theils Norwegen und Schweden eigen sind, als Oerel- oder Asald-Bär, Tege- oder Teye-Bär, (uvæ Norveg.) Trane-Bär, (Myrtillus repens) Krykke-Bär, Aaker- oder Ager-Bär, Tyte-Bär, Molte-Bär (Chamæmorus Norvegica) u. s. w.

§ 9.

§ 9. Das Holz, so in Norwegen wächst, ist Ulmenholz, Eschen, Taxbaum, Fichten und Birken, deren eine große Menge, Büchen und Eichen, die sehr abnehmen, Ellern, Wacholderbeeren-Bäume, Espenbäume und Tannen, so allenthalben wachsen, Ebenholz, Linden, so an manchen Orten in großer Menge stehen, Ahorn, u. a. m.

§ 10. Mit diesem Holz treiben die Einwohner einen starken Handel, der ihnen nebst der Fischerey, den Abgang des Getreides ersetzet. Sie verkaufen jährlich so viele Mastbäume, Balken, Latten und Bretter, nebst anderm Schiff- und Bauholz, an andere europäische Nationen, daß bloß das Tannenholz über 1 Million Rthlr. einbringt, wie denn mancher Mastbaum mit 100 bis 200 Rthlr. bezahlet wird. Das vornehmste Bauholz und die größten Balken kommen von den östlich gelegenen Oertern, Moß, Drammen, Larvigen, Langesund u. s. w. woselbst die Einwohner fast bloß von dem Nutzen, den sie aus ihren Hölzungen ziehen, und von dem Gebrauch ihrer Sägen leben. Die Ausfuhre des Eichen- und Brennholzes in fremde Länder ist verbothen; unterbleibt aber doch nicht ganz. Aus den fetten Wurzeln der Tannen, wenn sie gleich vor 100 Jahren umgehauen sind, wird Teer gebrannt. In Bergens und Drontheims Stift leget man sich mehr auf die Fischerey. In jenem werden allerhand Arten von Fischen in großer Menge gefangen, und entweder eingesalzen, oder frisch nach der Stadt Bergen, von da aber mit Schiffen nach fremden Oertern geführet. Im Stift Drontheim ist die Fischerey viel größer, und es sind insonderheit die schönen drontheimischen Heringe bekannt, deren Fang im nordlichen

Theil

[illegible] davon jährlich [illegible] werden. In den Nord- [illegible] Fischerey: [illegible] davon der Stock- fisch [illegible] und Schweden, wel- che [illegible], in der [illegible] nach der Stadt Bergen [illegible] Mehl, Malz, Torfen, Salz, [illegible] weder [illegible] Norden und [illegible] und [illegible] dem [illegible] und [illegible], so [illegible] wird. [illegible] und an der [illegible]. [illegible] der [illegible] auf [illegible] Menge [illegible] ausgebreitet [illegible] an der [illegible] Heringe, [illegible], welche al- lein von [illegible] Stavanger bis Drontheim in Nord- land gefangen werden, beträgt jährlich wenigstens 1 Million Rthlr. und zuweilen noch mehr.

§ 11. Die Normeger halten viele Kühe, ihr Vieh ist aber überhaupt klein, und giebt nicht viel Milch. Die Pferde sind stark, wohlgewachsen und hurtig. Schafe

Schafe werden nicht genug gehalten. Es scheint, daß es zur Erlangung seiner Wolle vortheilhaft seyn würde, wenn man die schönen Inseln an der Nordsee, mit engländischen und marokkanischen Schafen besetzte. Die Wälder sind voller Wild.

§ 12. Man findet in Norwegen an manchen Orten einen solchen Ueberfluß von **Marmor**, der dem ausländischen an Güte nichts nachgiebt, daß man ganz Europa damit versorgen könnte; weil ganze große Gebirge fast bloß daraus bestehen. Man findet auch **Probierstein**, **Alabaster**, verschiedene **glänzende Steine**, die dem so genannten Katzensilber ähnlich sind, **Kalk**= **Cement**= und **Gipsstein**, **Sand**= **Mühl**= **Schiefer**= und **Weichstein**, und die feinste Art des letztern, welche **Talchstein** genennet wird; ferner **Klöversteen**, der sich spalten, sägen und schneiden läßt, und woraus man in Guldbrandsdal Töpfe, Pfannen, Kessel und dergleichen Gefäße verfertiget, Magnetstein, Schweinstein, welcher sehr übel riecht, **Asbeststein** in Sundmöer, aber gar keine Flintensteine, jedoch Quarz. In Syndfiord, Justedalen und an andern Orten wird ein **glänzender Sand** gefunden, der zum Streuen auf Papier gebrauchet, und auch ausgeführet wird. Es finden sich auch hin und wieder **Krystallen**, entweder in den Flüssen und Seen, oder an den Bergen, an welchen sie frey hangen, und, wenn die Sonne darauf scheint, einen Glanz von sich geben. Manche wiegen 5 Schaalenpfund, halten in der Länge 12, und in der Dicke 7 Zoll. Es giebt ferner etwas **Marien**= oder **Ryß**=**Glas**, **Granate** zu Kongsberg, **Amethist** in Guldbarandsdal, Osterdal und andern Orten, **Calcedonier**, die aber

selten

selten so groß sind, wie eine Haselnuß, auf Faröer, Agat, der gemeiniglich sehr hart ist, schönen Jaspis, und figurirte Steine. In der Gegend von Drontheim und in vielen Flüssen der Stifter Bergen und Christiansand sind Perlenfischereyen, von welchen die Königinn die Ausbeute genießt, und die 1750 so ansehnlich gewesen, als sonst niemals.

§ 13. Mit den Bergwerken ist 1516 unter dem König Christian II der erste Anfang gemachet worden; unter Christian III aber kamen sie recht zum Stand, und unter König Christian IV hatten sie noch bessern Fortgang. Man hat zwar sehr feines Gold, aber in geringer Menge, gefunden, und obgleich in den Silber- und Kupfererzen dergleichen ist, so ist doch die Scheidung desselben zu kostbar. Vordem sind mehr Silberbergwerke gewesen, als jetzt, da man nur zu Kongsberg und in der Grafschaft Jarlsberg dergleichen treibt. Manche Kupfererze halten auch etwas Silber. Die Kupferwerke sind vornehmlich in Nordenfiels, und jetzt sind ihrer 6. Es werden jährlich viele Schiffladungen Kupfer aus dem Lande, jedoch zum Schaden desselben, roh und unverarbeitet ausgeführet. Das Eisen ist nächst dem Holz eines der einträglichsten Dinge in Norwegen; denn es werden jährlich viele 100000 Centner Stangen- und gegossen Eisen ausgeführt, deren Werth 3 bis 400000 Rthlr. beträgt. Jetzt sind 15 Eisenwerke im Gang. Das Bley, so in der Grafschaft Jarlsberg geschmolzen wird, soll härter und nicht so gut seyn, als das kongsbergische; bey Eger, nicht weit von Kongsberg und in Solöers Vogtey wird auch Bley gegraben. Man findet zwar Schwefelkies, mag aber die Unkosten an die Schmel-

zung

zung und Reinigung desselben nicht wenden. Von Alaun findet man unter Egeberget bey Christiania zwischen den Schiefersteinen einen guten Vorrath, und man hat daselbst eine Alaunsiederey angelegt. Oker-Erde findet sich hin und wieder, und bey Wardehuus eine schöne himmelblaue Farbe. Bey Friderichsstadt ist zwar eine Salzquelle, man hat sie aber noch nicht gebraucht; hingegen findet man Salz in den Ritzen der Klippen, so in der Nordsee sind. In Hardanger auf Nordmöer und an manchen andern Orten, sonderlich in dem Stift Drontheim, kochen die Einwohner dergleichen aus dem Seewasser, welches aber viel Holz kostet; daher in dem norwegischen Gesetz befohlen wird, nicht mehr zu brennen, als zu ihren Haushaltungen nöthig ist. Nicht weit von Tönsberg ist ein königl. Salzwerk. Allein, alles dieses Salz reicht zu der Nothdurft des Landes nicht zu, weil dasselbe zu der Fischerey und anderm Gebrauch jährlich über 60 große Schiffsladungen spanischen und französischen Salzes gebraucht. In Söndmör auf dem Priesterhof Oersten, hat man 1768 einen Gesundbrunnen entdecket, welcher bis jetzt der erste und einzige in Norwegen ist.

§ 14. In dem ganzen Königreich sind nur 18 Städte. Die Anzahl der Einwohner ist auch der Größe des Reiches nicht gemäß. Von 1746 bis 1760 sind hier 439335 Menschen geboren, und 346543 gestorben, insonderheit haben im 1766sten Jahr die gebornen 22370, und die gestorbenen 20010 Personen, ja 1767 haben die gebornen 23444, und die gestorbenen nur 16136 ausgemacht. Man kann also wahrscheinlich rechnen, daß in Norwegen auf 700000 Menschen

leben

leben. Ihre Sprache ist von der schwedischen fast gar nicht unterschieden. Unter den **Bauern** sind die sogenannten **Odelsbönder**, welche sowohl als ihre Landgüter frey sind, so daß sie mit letzteren schalten und walten können, wie es ihnen beliebet. Diese Odelsgüter (d. i. eigenthümliche Güter) gelangen an die Erstgeborenen, und können, wenn sie verkauft werden, von den Nachkommen allezeit wieder eingelöset werden, wenn nur alle 10 Jahre vor Gerichte erkläret wird, daß die Einlösung bloß aus Geldmangel unterbliebe. Der einheimische Adelstand, welcher ehemals mächtig war, ist jetzt geringe; denn die alten adelichen Familien sind größtentheils ausgestorben, und viele zu Bauernfamilien geworden, welche ihre Geschlechtsregister sorgfältig bewahren. Es haben sich aber dänische, deutsche, französische und schottische adeliche Familien in Norwegen niedergelassen, und unterschiedene Familien sind von den Königen in den Adelstand erhoben worden. In dem ganzen Reich sind nur 2 **Lehnsgrafschaften**, nämlich **Laurvig** und **Jarlsberg**, und 28 adeliche Güter. Die **Normänner** waren in den alten Zeiten sehr unruhig, so daß die meisten Könige bald wider diesen, bald wider jenen Rebellen zu Felde liegen, und viele in solchen innerlichen Kriegen das Leben einbüßen mußten: allein, seit einigen 100 Jahren, sonderlich nach der Vereinigung mit Dänemark, sind sie ihrer Obrigkeit so gehorsam und treu gewesen, daß man von keiner Unruhe noch Aufstande etwas gehöret hat. Auswärtige Nationen nehmen die Normänner ungemein gern als **Matrosen** in Dienst, weil sie harte, geschickte und vorzüglich unverdrossene und muthige

Leute

Leute sind; daher ihrer auch viele 1000 auf solche Weise außerhalb Landes dienen.

§ 15. Das ganze Reich bekennet sich zu der evangelisch-lutherischen **Lehre**, ausgenommen, daß in Finmarken noch manche Heiden sind, an deren Bekehrung zu der christlichen Lehre eifrig und glücklich gearbeitet wird. Die ersten Bewegungen der **Reformation** äußerten sich 1528, und um 1537 kam sie meistens zum Stand. 1607 bekam Norwegen eine neue Kirchenordnung. Jedes Stift hat seinen **Bischof**, unter welchen der zu Christiania den Rang vor den übrigen hat. Unter ihnen stehen die **Pröbste**, **Prediger** und ihre Gehülfen, die Kapelläne, nebst den geringern Kirchenbedienten. Zu einem Kirchspiel gehören gemeiniglich mehrere Kirchen, so daß ein Kirchspielsprediger derselben oft verschiedene zu besorgen hat. In der Hauptstadt eines jeden Stiftes ist eine lateinische **Schule**, und zu Bergen noch außerdem das Friedrichs-Gymnasium. Die studirenden Normänner besuchen theils die Unviversität zu Kopenhagen, theils auswärtige Universitäten. Man trifft manchen gelehrten Normann an.

§ 16. Zu Künsten und Handwerken haben die Normänner eine natürliche Neigung und Geschicklichkeit, ob sie gleich unter ihnen niemals recht geblühet haben. Der Bauer kann aus seinem eigenen Kopf allerley künstliche und zierliche Sachen machen. Es sind aber noch gar zu wenig Manufakturen in dem Lande, und es ist demselben sehr nachtheilig, daß es seine rohen Materialien nicht selbst genug und besser verarbeitet. Man schätzet den Werth der norwegischen Producte an Metallen, Holzwerk, Fischen, Talk-

Mühlen- und andern Steinen, Kühhäuten, Bocks- und Seehundsfellen, mancherley Pelzwerke, Eiderdunen und andern Federn, Butter, Talch, Thran, Teer, Potasche, Vitriol, Alaun, allerley Beeren, u. a. m. welche jährlich ausgeführet werden, auf 3 Millionen Rthlr. Weil aber der Ackerbau nicht recht und fleißig genug getrieben wird, und wenige Manufakturen in dem Lande sind: so muß der südliche Theil Norwegens für dänisches Getreide zu den Waaren, welche die dänischen Schiffe mitnehmen, noch 3 bis 400000 Rthlr. baaren Geldes zugeben, und der nördliche Theil muß an Ausländer für Getreide, das ganze Reich aber für mancherley dänische und auswärtige Manufakturen, Güter und Früchte den größten Theil seiner Landesgüter hingeben. Und ob es gleich dennoch mehr aus- als einführet: so würde doch der Vortheil im Handel weit größer seyn, wenn der Landbau, die Hauswirthschaft im bessern Stand, und der Manufakturen mehrere wären, auch die Frachten mit eigenen Schiffen besorget würden. Die wichtigsten Handelsörter sind: Bergen, Drontheim, Christiania und Drammen.

§ 17. In alten Zeiten war Norwegen in viele kleine Herrschaften zertheilet, denen endlich der tapfere König Harald Haarfager, welcher aus königl. schwedischem Geblüt abstammte, um das Jahr 875 ein Ende machte, und sie zu einem Reich vereinigte. Ob nun gleich dasselbe nicht lange hernach mit dem dänischen Reich verbunden, und demselben unter dem Grafen Hako zinsbar wurde, so setzte er sich doch bald wieder in Freyheit. Im Jahr 1000 wurde solche Freyheit zwar sehr angefochten, Oluf der Heilige aber rettete sie; und ob er gleich das Reich 1019 verlor, und der dänische

dänische Prinz Sueno dasselbe in Besitz nahm; so bemächtigte sich doch 1034 sein Sohn Magnus desselben wieder, dessen Nachkommen es auch hernach einige Jahrhunderte lang beherrschten. 1319 wurde des unglücklichen Herzogs Erich Sohn, Magnus Smek, König in Schweden und Norwegen, dessen Enkel Oluf III, König zu Dänemark, 1380 nach seines Vaters Hagen Tode auch das norwegische Reich an sich brachte. Als dieser starb, hörete die rechte königliche Linie in Schweden und Norwegen auf, und es war auch in Dänemark von männlicher Linie niemand übrig; daher die Königinn **Margaretha**, Waldemars III Tochter, und eben gedachten Olufs Mutter, das nächste Recht zu dem Thron hatte, den sie auch durch die Wahl der Stände bestieg. 1338 mußte der Drost Hagen Jonsen, ein Herr aus königlichem Geblüt, sein Recht an die Krone Norwegen der Königinn Margaretha öffentlich abtreten, welche es auch dahin brachte, daß die norwegischen Stände ihrer Schwestertochter Sohn, den Herzog Erich von Pommern, zum Erben des norwegischen Reichs nach ihrem Absterben erkläreten. Eben diese große Königinn verband 1397 durch die berühmte **calmarische Union** alle 3 nordische Reiche mit einander. Als der oldenburgische Stamm den dänischen Thron bestieg, wankten die Normänner anfänglich, vereinigten sich aber doch wieder mit Dänemark: als aber König Johannes gegen die Ditmarscher unglücklich war, fielen sie ab: doch wurden sie 1502, nach einer bey Opslo verlorenen Schlacht, und durch blutige Hinrichtung des größten Theils ihres Adels gezwungen, dem König und seinen Thronfolgern den Gehorsam zu schwören.

1537 hielt König Christian III zu Kopenhagen einen großen Reichstag, auf welchem ein Receß aufgesetzt ward, darinnen der merkwürdigste Artikel dieser ist: daß Norwegen beständig als eine Provinz der Krone Dänemark sollte einverleibet werden, weil die Stände des Reichs Norwegen sich sowohl zur Zeit Christians I, als des Königs Friderich, verbunden hätten, unter einem König mit Dänemark zu stehen, so daß derjenige, welcher zum König in Dänemark erwählet würde, auch zugleich König in Norwegen seyn sollte. Von der Zeit an verlor Norwegen seinen eigenen Reichsrath, würde als eine dänische Provinz betrachtet, und von dänischen Statthaltern regieret. Die Ungleichheit zwischen beyden Reichen suchte König Christian IV dadurch einigermaßen zu heben, daß er 1646 dem norwegischen Adel gleiche Privilegien mit dem dänischen gab. Als aber die Souverainität eingeführet ward, wurden beyde Reiche wieder als 2 vereingte Reiche unter souverainen Königen auf gleiche Art beherrschet, und Norwegen bekam sein höchstes Gericht wieder, in welchem Zustand es blieb, bis das jetzige Oberhofgericht angelegt ward.

§ 18. König Christian III ließ Norwegen durch einen Statthalter regieren, und hiernächst sind auch Vicestatthalter gewesen; nachmals wurde das Amt eines Statthalters in ein Collegium verwandelt, welches den Namen Slotslov, oder Schloßrecht, hatte. König Friderich IV hob dasselbe auf, und verordnete wieder einen Statthalter. Jetzt wird die Regierung des Reichs von einem Vicestatthalter verwaltet, welcher Präses im Oberhofgericht zu Christiania ist. Es ist dieß Oberhofgericht ein allgemeines Gericht für ganz

ganz Norwegen, an welches alle Sachen von den Stiftsgerichten gelangen; von demselben aber an das höchste Gericht nach Kopenhagen gehen. An statt eines commandirenden Generals in Norwegen, hat K. Christian VII im Jahr 1767 ein königl. Generalitäts- und Commissariats-Collegium errichtet. Ein jedes der 4 Stifter hat seinen Stiftsamtmann und Amtmänner, und mit beyden hat es gleiche Bewandniß wie mit den dänischen. Auf die Amtmänner folgen die Stiftsamtschreiber und Vögte. Die Vögte sind eben das, was die Amtsverwalter in Dänemark; denn sie heben die königl. Gefälle von den Landherren und Bauern, und liefern solche an die Stiftsamtschreiber oder Cassirer, sie sind aber auch zugleich Landfiscäle und Ankläger in Justizsachen, und in Sachen, die den König angehen. Ueber die 9 Land- oder Amtsgerichte (Laugstole) sind eben so viel Laugmänner oder Landrichter gesetzt, welche auch Provincial-Oberrichter genennet werden können. Außerdem giebt es auch Sorenschreiber oder Amtsschreiber, welche auch Unterrichter genennet werden, und die Urtheile in den Aemtergerichten sprechen; doch hat jeder Sorenschreiber 8 Beysitzer und Amtgerichtsmänner. In den 4 Hauptstädten, Christiania, Christiansand, Bergen und Drontheim, sind königliche Präsidenten, und außerdem noch, so wie in allen übrigen Städten, Stadtvögte. Endlich giebt es noch in Norwegen das Ober-Bergamtscollegium auf dem Silberbergwerk zu Kongsberg, mit seinen Bedienten; das Bergamtscollegium Nordenfields bey dasigen Bergwerken, mit dazu gehörigen Bedienten; ferner Zollbediente, königliche Controlleurs gegen die

Zollverpächter und Proviantverwalter. Das jetzige norwegische Gesetz, welches die Könige Christian IV und V verordnet haben, ist größtentheils aus dem dänischen Gesetzbuch genommen: die abweichenden Stücke aber sind aus den alten norwegischen Gesetzen geschöpft.

§ 19. Das feste Land des Königreichs Norwegen wird von der Natur selbst abgetheilet; denn die großen Gebirge Dofre- und Lang Field, welche § 6. beschrieben worden, trennen den westlichen und nordlichen Theil, der nach der See zu liegt, von dem südlichen und östlichen, der Land-einwärts liegt. Das Oberland nun, welches diesen Gebirgen gegen Süden und Osten liegt, wird Söndenfields, *Norvegia meridionalis* oder *cisalpina*, das Land an der Süderseite des Gebirges, genennet; das Land hingegen, welches gegen Norden vor Dofrefield, und gegen Westen vor Langfield nach der See zu liegt, heißt Nordenfields, *Norvegia septentrionalis* s. *transalpina*, das Land an der Norderseite des Gebirges. Der politischen Eintheilung nach besteht Norwegen aus vier Stiftern, davon Christiania und Christiansand in dem südlichen; Bergen und Drontheim, aber in dem nordlichen Theil liegen. Hiermit treffen, in Ansehung des Kirchenstaats, die vier Stifter überein; und so wie die Stifter in gewisse Aemter und Vogteyen oder Lehne abgetheilet werden; so sind die Stifter auch wieder in Probsteyen und Kirchspiele eingetheilet.

I Das Stift Christiania oder Aggerhuus.

Es ist ist das größeste im südlichen Theil des Reiches, und das wichtigste und vornehmste in ganz Norwegen.

Ehe-

Ehemals ward es Hammers Stift, und nachmals Opslo genennet. In demselben sind

A Folgende Städte, Festungen und Oerter:

1. Christiania, die Haupt- und schönste Stadt des Reiches, wo der Vicestatthalter, der Stifts-Amtmann, das Oberhofgericht und der Bischof dieses Stiftes ihren Sitz haben, auch ein Landgericht gehalten wird. Sie liegt an einem Meerbusen, ist ziemlich groß, regelmäßig, treibt guten Handel, hat ein Zuchthaus, 1 Stadtvogt und 2 Vorstädte, welche Waterland und Pipervigen heißen, dazu noch Opslo kömmt. Durch die erste fließt ein Fluß, der aus Maridalen kömmt. Die Stadt ist erst 1624 vom König Christian IV, nachdem Opslo abgebrannt war, an der Westerseite des Meerbusens, dicht unter dem Schloß Aggerhuus, angeleget worden, so daß man aus demselben alle Straßen beschießen kann. Gedachter König verwandelte 1636 die hiesige Schule in ein Gymnasium, und stiftete zugleich eine Communität zum Unterhalt der Lehrer und 10 Schüler; seit 1653 aber hat das Gymnasium wieder den Namen einer Schule.

Opslo oder Aslo liegt an der Ostseite des Meerbusens, gegen dem Schloß Aggerhuus über, und ist eher als dasselbe erbauet worden; denn der König Harald Hardraade hat diese Stadt 1060 angeleget, und er sowohl, als viele von den nachfolgenden Königen haben darinnen gewohnet. Sie hatte 4 Kirchen. 1306 ward hier eine Kirchenversammlung gehalten. 1589 hielt der schottländische König, Jakob VI, hieselbst mit der dänischen Prinzessinn Anna Beylager. Zur Zeit der Reformation ward das hammersche Bisthum hieher verleget. 1624 brannte sie, bis auf die Wohnung des Bischofes und einige andere wenige Häuser, ab; dieser Ueberrest des Ortes wird mit zu Christiania gerechnet, und die alte Stadt genennet. Auf der königlichen Kunstkammer zu Kopenhagen findet man eine alte Münze, welche der asloische Bischof, Nicolaus, dem Herzog Philipp zu Ehren schlagen lassen.

An der westlichen Seite des Meerbusens, und über der Stadt Christiania, liegt die wichtige Bergfestung **Aggershuus**, welche 1310, 1567 und 1717 von den Schweden vergeblich belagert worden. Vor den Festungswerken liegt eine Anzahl Häuser, welche **Hovedtangen** genennet werden.

2. **Bragernes** oder **Bragnäs** und **Strömsöe**, 2 Städte, jene an der Norder- und diese gegen über an der Süderseite des Flusses Eeger, der hier in den Meerbusen **Drammen** fällt; daher auch beyde Oerter insgemein **Drammen** heißen. Beyde haben ihre eigenen Stadtvögte und Kirchen, machen aber zusammen nur einen Zollplatz aus, welcher **Drammens Zollplatz** genennet wird, und einer der größten und einträglichsten in Norwegen ist, weil von hier eine große Menge von Brettern, Balken und Eisen ausgeführet wird, so aus der Nachbarschaft zusammen kömmt.

3. **Kongsberg**, (das ist, **Königsberg**,) eine gute Bergstadt, am Fluß Loven oder Laven, in welcher eine dänische und deutsche Gemeine, und 10 bis 11000 Seelen sind. Seit 1686 ist hier die Münze, und seit 1689 das Oberbergamt. Sie ist wegen eines Silberbergwerks berühmt, welches das wichtigste in Norwegen ist. Es wurde 1623 entdeckt, und zu gleicher Zeit diese Stadt erbauet, und mit deutschen Bergleuten besetzet. 1751 waren in den 4 Revieren des Bergwerks 41 Gruben und 12 Schurfe im Gang, und man zählete über 3500 Bediente, Arbeiter und Handlanger bey demselben. Der jährliche Ueberfluß der Einkünfte dieses Bergwerks läßt sich nicht gewiß bestimmen, weil die edlen oder reichen Erzte nur Nieren- oder Nesterweise gefunden werden; so daß das Bergwerk manches Jahr nicht so viel abwirft, als seine Bearbeitung gekostet, hingegen in andern Jahren ist es ziemlich ergiebig. Man findet auch gediegenes Silber darinnen. 1647 fand man auch Gold unter dem Silber, wovon König Christian IV die so genannten **Brillenducaten** mit der Aufschrift: *vide mira domi*, prägen ließ. 1697 ward eine Goldader entdecket, wovon Ducaten geschlagen wurden, auf deren einen Seite steht: Christian. V. D. G. Rex Dan. Norv. V. G. Auf der andern aber: Hiob 37, 22. Von

Mitter-

Mitternacht kömmt Gold. Königsberg, am 1sten Dec. 1697. König Friderich V hat hier 1757 ein Seminarium errichten lassen, in welchem die Jugend in der Bergwissenschaft, dem Ackerbau und andern nützlichen Dingen unterrichtet wird.

4. Tönsberg, eine alte, ja die allerälteste Stadt in ganz Norwegen. Sie liegt an einem Arm des tiefen tonsbergischen Meerbusens, und hat den Namen von dem alten nordischen Wort Ton oder Tun, so eine Sammlung von Häusern und Gebäuden bedeutet, und von dem darneben liegenden Berg. Sie war schon zur Zeit Königes Harald Haarfagers eine volkreiche Stadt, und ist also wenigstens schon vom 8ten Jahrhundert an gewesen; ehemals aber war sie viel größer, als jetzt, und enthielt 9 Kirchen; nunmehr besteht sie kaum aus 200 hölzernen Häusern, und hat nur 2 Kirchen. Sie hat einen Stadtvogt, unter dem zugleich der Lade- und Zollplatz Holmestrand steht, treibt noch guten Handel mit Holz und Brettern, und in ihrem Zolldistrict liegen 4 Ladeplätze. 1259 brannte ein großer Theil der Stadt ab, und 1536 ward sie von den Schweden sammt ihren Klöstern und Kirchen eingeäschert, von welcher Zeit an sie in Abnahme gerathen; ob sie gleich 1537 vom König Friderich III neue Privilegien erhalten, welche 1596 und 1648 bestätiget worden. 1673 beliehe König Christian V seinen Kanzler Peter Greifenfeld mit dem Amt Tonsberg als einer Grafschaft, zu welcher auch die Stadt gehörete. 1739 ließ König Christian VI nahe bey der Stadt eine Ziegelbrennerey, und anderthalb Meile davon auf der Insel Valöe ein Salzwerk anlegen, aus welchem jährlich einige Schiffsladungen Salz ausgeführet werden.

5. Laurwig oder Larvig, eine kleine Stadt, von welcher die Grafschaft dieses Namens benannt wird. Sie liegt da, wo der Fluß Laven aus Laverdal oder Larda ausfließt, der oben von Nummedal kömmt, und bey Kongsberg und Sandsvår weggeht. Es kömmt auch noch der Fluß Faris nach Larvigen aus dem See Fariswasser, auf welchem das meiste Holz herausgebracht wird. Das hiesige Eisenbergwerk ist das stärkste und wichtigste in Norwegen; es gehören eigentlich 2 Werke dazu, nämlich 1 zu Laurvig und 1 zu Nes.

6. **Stavern oder Friderichswärn**, ein kleiner Ort mit einer Festung, welche den Hafen beschützet, vor Larvig. König Friderich V hat hieselbst 1750 einen Galeeren-Bauwerft anlegen lassen, und dem Ort den Namen Friderichswärn gegeben.

7. **Krageröe**, ein Städtchen, an einem Busen der Nordsee, welches eine der volkreichsten Ladeplätze in dieser Gegend ist, und einen Stadtvogt hat.

8. **Skieen oder Skeen, Scheen**, eine Stadt an dem Fluß gleiches Namens, der aus dem Nordsee in Tillemark kömmt, und nicht weit von dieser Stadt einen Fall von einer Klippe hat, die durchgehauen ist, so daß das Wasser durch denselben als durch lange Rinnen läuft. Eine halbe Meile von der Stadt ist ein Busen der Nordsee, oder der **Porsgrund**, woselbst für die Schiffe ein guter Ladeplatz ist. Der Ort hat einen Stadtvogt. Es wird hier ein Landgericht gehalten.

9. **Moß**, eine kleine offene Stadt, an dem großen Meerbusen, von welchem sich ein Arm nach Christiania erstrecket. Sie treibt guten Handel, hat einen Stadtvogt, und ist 1717 durch die doppelte Niederlage bekannt geworden, welche die Schweden daselbst erlitten, als sie zweymal von hier vertrieben wurden, und auch das hier aufgerichtete Magazin verloren. Bey diesem Ort ist ein gutes **Eisenwerk**, und es ist hier auch eine Stückgießerey angeleget worden.

10. **Basmöe**, ist ein von Natur und durch Kunst fester Ort und Paß unweit der schwedischen Gränze.

11. **Friderichshald**, eine berühmte Stadt und Gränzfestung gegen Schweden, da, wo der Fluß Tistedal sich in den Svinesund ergießt. Vormals hieß sie nur **Halden**, und war ein geringer Flecken, der unter dem Magistrat der Stadt Friderichsstadt stund, und welcher 1658 und 59, vermittelst einer kleinen Schanze, gegen den Angriff der Schweden tapfer vertheidiget, hierauf aber noch mehr befestiget ward, so daß er 1660 die 3te harte schwere Belagerung ausstehen konnte, bey welcher der König Karl Gustav, nach einiger Meynung, eine tödtliche Wunde bekommen haben soll, daran er gestorben. Zur Vergeltung der tapfern Gegenwehr erhielt der Ort 1665 Stadtfreyheit

und

und Privilegien, und 1686 legte Christian V den Herrenhof Oas dazu, zur Ersetzung des Verlustes der Handlung mit den Schweden, welche den Bürgern genommen ward. 1716 und 1718 hielt sie sich abermals gegen die Schweden sehr wohl, und am 11 December des letztern Jahres ward der schwedische König und Held Karl XII in den Laufgräben todt geschossen. An dem Ort, wo derselbe gefallen, ließ König Friderich IV eine 20 Fuß hohe, an den Seiten mit vieler Kriegesrüstung, die mit dem schwedischen Wapen und königlichen Namen bezeichnet ist, und oben mit einer vergoldeten königlichen Krone gezierete Pyramide aufrichten, an deren Fuß auf 4 marmornen Tafeln 1 lateinische und 2 dänische Inschriften mit goldenen Buchstaben befindlich waren. Es hat aber König Christian VI selbige Pyramide der schwedischen Nation zu Gefallen wieder abbrechen lassen. Die Stadt an sich ist nicht fest; hingegen liegt dicht daneben auf einem hohen Felsen die Hauptfestung Friderichsstein, dazu 1661 der Grund geleget worden; außer welcher noch die Festungen Store-Taarn, d. i. Großthurn und Oever-Bierget, d. i. Oberberg, sind, die ihre eigenen Commendanten haben, so unter dem Commendanten auf Friderichsstein stehen. Eine solche kleinere Festung ist auch Güldenlöwe-Schanze, welche Karl XII schon eingenommen hatte, als er in den Laufgräben zwischen derselben und Friderichsstein durch eine Kugel vom Oberberg getödtet wurde. Diese 3 kleineren Festungen sind 1682 angeleget worden. Uebrigens treibt die Stadt Friderichshald starken Handel, und hat einen Stadtvogt. Sie ist 1667, 76, 1703 und 16 abgebrannt; hat auch 1759 großen Brandschaden erlitten.

12. Friderichsstadt, ist eine von dem König Friderich II, 1567 angelegte und privilegirte Stadt, in welcher auch das Landgericht von Borre verleget worden. Sie hat einen Stadtvogt, und treibt vornehmlich einen starken Holzhandel. 1665 ward sie von Friderich III recht befestiget, welches in neuern Zeiten noch mehr geschehen, so daß sie wirklich sowohl ihrer Lage und Festungswerke wegen, als um die Gemeinschaft zur See mit Dänemark zu erhalten, die Hauptfestung in Norwegen ist. 1764 brannte

sie

sie ganz ab. Außer ihren eigenen Festungswerken, hat sie noch als Vormauren

Die Festung **Königsstein** auf der Landseite;

Isegram auf der Insel **Krageröe**; und 1 Viertelmeile von der Stadt

Aggeröe auf einer Insel gegen das Meer, welche ihre besonderen Commendanten haben, die unter dem in Fridrichsstadt stehen.

B Die königlichen Aemter Aggerhuus, Opland, Friderichsstadt, Schmaalehne, Bratsberg, Ringering, Hallingdal, Eger und Buscherud, zu welchem gehören:

1 **Aggers-Herred**, welcher District 3 Gerichts-Oerter, Ascher-Ost- und West-Bärum, und Ager, enthält:

Aggers, eine uralte Kirche, 1 Viertelmeile von dem Schloß gegen Norden, soll über 700 Jahre alt und die älteste in diesem Stift seyn. Ihrer wird in der Geschichte eher, als des Schlosses, gedacht.

Bärum, ein uraltes und gutes Eisenbergwerk, welches in gutem Stand ist.

2 Die **Vogteyen**, **Hurum**, **Rögen**, **Eger**, **Lier** und **Buskerud**. Hier sind verschiedene Eisenwerke, z. E. zu Eger, Modum und Lier; und eine Glashütte. Durch diesen District fließt der große **Fluß Drammen**, welcher in den Meerbusen von Christiania fällt. In demselben liegt die Insel **Langöe**, auf welcher schöner Marmor gebrochen wird. Zu der Probstey Bragnäs gehören 16 Kirchen.

3 Die **Vogteyen Nummedal** und **Sandswärd** mit 20 Kirchen, die unter der kongsbergischen Probstey stehen.

4 Die

4 **Die Vogtey Ober-Tellemark.** Der Name Tellemark oder Tillemark, zeiget das Land der Tellen oder Tillen an.

5 **Die Vogteyen Nieder-Tellemark und Bamble.** Von hier belegenen Oertern sind zu bemerken:

1. **Breedvig** und **Langesund**, bekannte und bewohnte Hafen, Zoll- und Ladestätte an der Nordsee.

2. **Bradsberg**, ein adelicher Hof auf einem Berg bey Skieen, von welchem das **Bradsberg-Lehn**, welches Ober- und Nieder-Tellemark begriffen, den Namen hat, und woselbst der königl. Lehnsherr ehemals gewohnet hat.

3. Die **Eisenwerke**, **Fossinnwerk**, nahe bey Skieen, wo die besten Kanonen gegossen werden; **Bolvigswerk** am Fluß bey Harrestad, ungefähr 3 Viertheilmeile von Skieen, und **Ulefos-** oder **Haldenswerk**, 1½ Meile von Skieen.

4. **Bamble**, ein Pfarrdorf unweit Langesund.

Anm. Zu den Probsteyen Nieder-Tellemark und Bamble gehören 22 Kirchen.

6 **Die Vogteyen Hallingdal und Ringerige.** In Hallingdal ist ein Fluß, der in den See Krödern fällt, und aus demselben in den Fluß Modum fließt, welcher sich mit Drammen vereiniget. Es gehören dazu 7 Kirchen, die mit Ringerige und Hadeland eine Probstey ausmachen. **Ringerige** bringt Roggen, Erbsen, Gersten und tauben Hafer hervor, und weil der District fast ganz mit frischem Wasser umringet ist, so giebt es hier auch viel Fische. Bey **Hönefossen** kommen 2 Flüsse zusammen, einer kömmt von Hadeland, der andere durch Odalen von Walders; es giebt hier auch die Seen Holzfiord und Tyrifiord. Der Kirchen sind 6.

7 **Die Vogteyen Hadeland, Toten und Walders.**

ders. In Hadeland, dazu 13 Kirchen gehören, sind gute Aecker, es hat auch einige Nahrung von Holz und Teer, und fischreiche Gewässer, als die Seen Rand, Vesten nnd Jaren, imgleichen manche Karauschenteiche. Toten, dazu zehn Kirchen gehören, wird gegen Morgen durch den großen See Miösen, der 12 norwegische Meilen lang ist, von Hedemark geschieden. Es enthält schönes Ackerland. Ein Theil desselben, nämlich Wardal und Biri, hat ehemals Greenland geheißen. Walders hat seine meiste Nahrung von der Viehzucht; denn die Gerste und Hafer, so hier wachsen, machen nicht viel aus. Auf den Flüssen Beina und Urulla, die in den See Sperdillen oder Spirillen fallen, wird auch von hier Holz ausgeführet. Es ist hier auch ein für die Schifffahrt gefährlicher See, welcher klein Miösen genennet wird. Walders enthält 18 Kirchen, und macht mit Toten eine Probstey aus.

8 Die Vogtey Gulbrandsdal ist eine Landschaft, welche aus 2 großen Thälern besteht, und 25 Kirchen enthält. In den ebenen Gegenden sind gute Kornfelder, aber in den höckerichten und tiefen, imgleichen in den Wäldern, thut die Kälte dem Getreide oft großen Schaden, vornehmlich in dem Kirchspiel Lässöe, woselbst aber ein gutes Eisenbergwerk ist. In Faudal ist ein Kupferwerk angelegt worden. Die Einwohner (Gulbrandsdölinger) haben, so lange der Winter dauert, die meiste Nahrung von der Fuhr, weil sie Heringe und gedörrete Fische von Drontheim und Romsdal abholen, welche sie zugleich mit andern Waaren nach Christiania, Bragnäs und Kongsberg führen, und Korn nebst andern Waaren wieder zurückbrin-

bringen. Aus dem Quernberg werden Mühl- und andere Steine gebrochen, und weit ins Land gebracht. Der enge Weg bey Breide oder Breden beym Zusammenfluß der Laag- oder Loug- und Otten-Elv, ist 1612 durch die Niederlage der Schotten unter ihrem Obersten Sinklair bekannt geworden, als sich derselbe mit den Schweden vereinigen wollte, aber von den Bauern, die sich hieselbst in der Eile versammlet hatten, geschlagen wurde. Es ist an diesem Orte eine Gedächtnißsäule aufgerichtet worden, welche eine Inschrift hat.

9 Die **Vogtey Hedemark**, welcher Name das **Land der Heden** oder **Heiden**, eines alten Volkes, anzeiget, wird für das fruchtbarste Land in ganz Norwegen gehalten, weil hier alle Arten des Getreides wachsen, und ein großer Ueberfluß an Fischen ist. Man findet auch daselbst Schleifsteinberge, und auf der Insel Hovindsholm Schweinstein, der wie Schweinkoth riecht. Ehemals lag hier gegen Morgen an einer Bucht von dem See **Miösen** die alte bischöfliche Residenz, große und mächtige Stadt **Hammer**, welche eine prächtige Domkirche, und im Jahr 1300 über 1800 Mann hatte, die Waffen tragen konnten. Sie kam aber 1350 durch die große Pest sehr herunter, und 1567 ward sie von den Schweden in die Asche geleget, nach welcher Zeit sie nicht wieder aufgebauet worden, sondern an dem Ort, wo sie gestanden hat, ist ein großer adelicher Hof. Das Bisthum dieser Stadt ward zu der Zeit der Reformation unter Opslo geleget. Hedemark machet mit Oesterdal eine Probstey aus, dazu 26 Kirchen gehören.

10 Die **Vogteyen Sollöer**, **Oesterdal** und **Oudal**. Die Einwohner von **Oesterdal**, so an der schwe-

schwedischen Gränze liegt, haben ihre beste Nahrung von der Viehzucht, weil das Getreide oft verfriert; auf Quickne aber ist ein gutes Kupferbergwerk, welches Θεωδωρον oder Gottesgabe-Berg genennet wird. Es ist 1635 entdeckt, aber vor 1707 nicht mit Nachdruck getrieben worden. Es ist daselbst auch Cementwasser, welches Kupfer präcipitirt. Die Gränzen gegen Schweden sind von der Natur selbst befestiget durch Christiansfield, in dem Kirchspiel Elverum, welches eine zuverläßige Bergfestung ist. In Sollöer, so auch an den schwedischen Gränzen liegt, verfriert das Getreide auch oft; hingegen hat die Landschaft einige Nahrung von Zimmerholz und Mastbäumen, und zu Oudal ist ein neu errichtetes Eisenwerk; man gräbt auch Bley in dieser Gegend. Zu Vertheidigung der Gränzen dienet auch die Bergfestung Kongs-Winger, in dem Kirchspiel Winger, am Fluß Glommen. Oesterdal macht mit Hedemark eine Probstey aus, Sollöer aber mit Ober-Romerige.

11 und 12 **Romerige** oder **Raumarige**, eine große Landschaft, die von dem Fluß Raume den Namen zu haben scheint. Sie wird in Ober- und Nieder-Romerige abgetheilet, jedes Theil machet eine Vogtey, jenes mit Sollöer eine Probstey von 26 Kirchen, dieses aber für sich allein eine Probstey von 14 Kirchen aus. In Ober-Romerige sind Eisenwerke zu Eidsvold und Hackedal; Nieder-Romerige ist ein gutes Kornland, trägt auch vielen dänischen Kümmel, der nach Christiania und Dänemark gebracht wird, führet Treibholz aus, und hat verschiedene Arten von Fischen. In dieser Landschaft

liegt

liegt auch Blackgierd, oder Blackier, eine Schanze in der Ebene bey dem Zusammenlauf zweener Flüsse, welche in Kriegeszeiten mit Soldaten besetzt wird.

13 bis 16 **Die Vogteyen in der Landschaft Borresyssel.** Diese Landschaft, welche vor Zeiten **Wingulmark** genennet wurde, hat den Namen von dem Hof **Borre**, welcher 1703 mit Haus und allem niedergesunken ist, nachdem das Wasser des Wasserfalls Sarpen die Erde darunter weggespület hatte; so daß an diesem Ort ein mit Sand und Schutt angefülltes Loch ist. Diese Provinz ist ein gutes Kornland, doch wächst der Hafer am meisten und besten, weil das Land niedrig und feucht ist. An der Seeseite bey Follo giebt es auch gute Nahrung von Holz, welches nach den Lade- und Zollplätzen ausgeführet wird, dergleichen **Krogstad, Dröbach, Hölen, Zoen, Hvidsteen** und andere. Frische Wasser sind Wansdesiord, Rödenäs, Femesiord und Store-Elv, welcher hernach in Sarpen fällt, und einen der größten Wasserfälle verursachet. Die ganze Landschaft wird überhaupt in **Ober-** und **Nieder-Borresyssel** eingetheilet; hiernächst besteht sie aus verschiedenen Vogteyen, welche sind: 1) **Racheſtad, Heggen** und **Fröland**; 2) **Ide** und **Marcher**; 3) **Mooß, Onsöe, Thune** und **Wemble**; 4) **Folloug** und **Agger**. In Ansehung des Kirchenstaats besteht ganz Borresyssel aus 3 Probsteyen, welche sind **Ober-Mittel-** und **Nieder-Borresyssels Probstey**; zu der 1sten gehören 18 Kirchen, zu der 2ten 13, zu der 3ten 23.

Sarpsburg, 1 Meile vom Meer am Fluß oder Wasserfall Sarpen, war ehemals eine Stadt, welche König Oluf der Heilige oder Haraldsöen zur Vertheidigung des

Reichs wider die Schweden 1016 anlegte, die Schweden aber 1567 abbrannten.

Nicht weit davon ist der große Wasserfall Sarpen, welchen König Harald Gille 1134 am ersten zu einem Richtplatz machte, indem er einen von den Vasallen des Königs Magnus in denselben werfen ließ. Von dem nahe dabey liegenden so genannten Königshügel haben 3 Könige nach einander, Vater, Sohn und Enkel, diesen großen Wasserfall angesehen, der 17 Mühlen treibt, und dessen Brausen man 4 bis 5 Meilen davon hören kann.

In Storeelv, welche in den Sarpen fällt, und den Wasserfall verursachet, ist nahe bey demselben das alte berühmte Schloß Waldisholm, welches jetzt Wallansöz heißt, und vormals eine starke Festung gewesen.

Anm. Alles, was gegen Osten von Follo-Opslo-oder Christiania-Meerbusen liegt, und in der Länge einen District von 10 Meilen ausmachet, hieß vormals Oestfolden oder Follo, und ist eben beschrieben worden, Wigen oder Bahuuslehn, ausgenommen, welches zu Schweden gehöret. Was gegen Westen des Meerbusens lag, hieß Westfolden, als Tönsbergs-Lehn, welches gleich wird beschrieben werden.

C Im Umfang dieses Stiftes liegen folgende Grafschaften:

1 Die Grafschaft Jarlsberg, welche ehedessen Tönsbergs-Lehn hieß, und gutes Kornland, schöne Fischerey und Bergwerke hat, wie denn 1729 unweit Strömsöe ein reiches Silberbergwerk entdecket worden, welches mit gutem Vortheil bearbeitet wird. Sie hat ihr eigenes Birkgericht. Zu Jarlsberg-Probstey gehören 25 Kirchen.

Jarlsberg, unweit Tonsberg, ist der Hauptsitz der Grafschaft und die Residenz einer Linie von der gräfl. wedelschen Familie. Ehedessen hieß der Ort Säm, und war ein alter Herrensitz.

3 Die Grafschaft Laurvig, welche ehedessen Brunlavens-Lehn genennet wurde, und einem

Grafen

Grafen von Dannefkiold gehöret. Sie hat ein eigenes Birkgericht, und enthält schöne Eisenbergwerke. Zu der laarvigischen Probstey gehören 15 Kirchen. In diesem District sind:

1) Sandefiord, ein guter Hafen und Ladeplatz. Das Wasser ist hier nicht breiter, als ein mittelmäßiger Fluß; auf beyden Seiten desselben sind Klippen, in welchen eine Menge des sogenannten Katzensilbers befindlich ist. An der einen Seite sind 2 hölzerne Häuser mit Ställen und anderm Zubehör, und an der andern sind 3 oder 4 Häuser. Es ist hier auch eine Zollvisitierstelle.

2) Laurkulln, ein den Seeleuten wohlbekanntes Vorgebirge.

II. Das Stift Christiansand.

Vormals hieß es Stavanger. Es begreift,

A Folgende Städte und Festungen.

1 Christiansand, die Hauptstadt dieses Stiftes, wo der Stiftsamtmann und der Bischof ihren Sitz haben, und eine Kathedralschule ist. Sie liegt 1 halbe Meile von Friderichsholm vor Oddernäs oder Otternäs und Otterfluß bey der befestigten Insel Otteröe, auf dem festen Lande. König Christian IV hat diese Stadt von 1641 bis 43 angeleget, und sowohl von seinem Namen, als dem großen Sand, auf welchem sie erbauet ist, benennet. Sie ist offen, viereckicht, hat breite und gerade Gassen, gute Häuser, und einen Stadtvogt. Ihre Lage ist bequem; denn der Hafen umschließt sie von 3 Seiten. An der südwestlichen und südlichen können die Schiffe fast bis an die Vorrathshäuser kommen, und die östliche, bey welcher sich der Fluß Torridal in das Meer stürzet, dienet den Schiffen im Winter zum Aufenthalt. Auf der 4ten Seite hat sie grüne Felder, auch zumtheil Berge. Es wird hier einiger Holzhandel getrieben. 1734 brannte die Kirche und der größte Theil der Stadt ab. In hiesiger Gegend wächst das Land an; denn heftige Sturmwinde wälzen jährlich vielen

Sand aus dem Meer an das Gestade, welches dadurch nach und nach so zunimmt, daß man nach einiger Zeit genöthiget wird, die Häuser weiter fortzurücken, wenn man dem Wasser nahe wohnen will. Solchergestalt hat die Stadt schon einige neue Gassen erhalten.

2 **Fleckeröe**, eine Insel, die 1 Meile von Otternäs nach Süden liegt, 1 halbe Meile im Umfang hat, und zwischen welcher und dem festen Lande ein berühmter Hafen ist, in welchen man mit einerley Wind auf der einen Seite ein, und auf der andern wieder auslaufen kann. Diesen vortrefflichen Hafen zu befestigen, ward schon 1556 der Anfang zu Anlegung einer Festung auf Fleckeröe gemacht: weil dieselbe aber wieder verfiel, ließ König Christian IV 1635 auf der kleinen Insel Otteröe ein mit Mauren umgebenes Kastel aufbauen, welches er **Christiansöe** nennete; und hernach ist die Hauptfestung **Fleckeröen** oder **Friderichsholm** augeleget worden. Es kann hier also die größte Flotte sowohl vor dem Wind, als Feind, sicher liegen.

3 **Arendal** oder **Arendal**, eine kleine Stadt und großer Ladeplatz an dem östlichen Ufer des Flusses Arendal, der hieselbst einen Busen macht eine und eine Viertheilmeile vom Meer. Der größte Theil derselben steht auf Pfälen, insonderheit diejenigen, welche an der Nordseite des Busens stehen. Die großen Schiffe können bis an die Brücke und Packhäuser kommen, und auf einigen schmalen Kanälen, welche in die Stadt laufen, können kleine Böte fortkommen. Auf denen gegen Nordosten und Süden angrenzenden hohen Bergen stehen auch Häuser. Die Kirche liegt in der nordlichen Gegend der Stadt. Der Ort hat zum Handel eine sehr bequeme Lage, treibt auch dergleichen wirklich stark mit Holz, und rüstet viele Schiffe aus, welche sowohl fremden als einheimischen Handelsleuten zur Fracht überlassen werden. Er hat Stadtprivilegien, und mit Riisöer in Gemeinschaft einen Stadtvogt. Auf der andern Seite des Flusses liegt **Colbiörnenswig**, welches Orts Häuser zwischen Klippen erbauet worden, und mehrentheils von Seeleuten bewohnet werden.

werden. 2 Meilen von hier ist das Eisenwerk Bareboe oder Baaselandswerk, welches eines der ältesten und in einem mäßigen Stand ist. Es giebt in dieser Gegend auch noch manche Eisengruben. 4 Meilen davon, und 2 gegen Westen von Giernäs, liegt

4 Riisöer, oder Oester-Riisöer, ein kleines Städtchen und Ladeplatz, so ziemliche Handlung treibt, und mit Arndal einen Stadtvogt hat.

5 Stavanger, eine alte Stadt auf der Westseite von Norwegen, an dem kleinen Meerbusen Buckne- oder Tungefiord, welche ehemals viel größer gewesen ist. Sie hat einen Stadtvogt. Die hiesige Domkirche ist nach der drontheimischen die schönste in Norwegen, und 1013 erbauet. Als die Stadt 1686 abbrannte, verlegte König Christian V den hiesigen bischöflichen Sitz nach Christiansand. 1769 brannten hier auf 60 Häuser ab. Zur stavangerschen Probstey gehören 3 Kirchspiele.

B Die königlichen Aemter Nedenäs, Mandal, Lister und Stavanger, zu welchen folgende Vogteyen gehören:

1 **Die Vogtey Nedenäs.** Sie hat den Namen von dem Hof Nedenäs am Fluß Nid, und ist das größte in Agdesiden. Das Land ist eben und gut zum Ackerbau, hat schöne Eichenwälder und gute Fischerey von Makrelen und Lachsen, vornehmlich im Fluß Nid, welcher bey Oejestad-Kirche einenen großen Wasserfall verursachet, woselbst die Brücke Strugebro zwischen den Felsen von langen Bäumen gemachet ist. Das Wasser fällt nieder unter der Brücke, und der Fluß läuft von dar 1 Meile gegen Osten nach. Die Seeküste ist reich an Austern.

Tromöe, ist unter denen hieher gehörigen Inseln die merkwürdigste; denn sie hat eine steinerne Kirche, nach welcher sich die Schiffleute richten, die das Land auch an

3 hohen Klippen kennen, welche dieser Insel gerade gegen über, 6 Meilen ins Land hinauf, liegen, und Tromlinger genennet werden.

Das Eisenwerk Egeland liegt im Kirchspiel Gierrestad.

Zu der Probstey Nedenås gehören 8 Kirchspiele.

Die Vogtey Raabygdelaget oder Raabyydelanget, ist ein gutes Kornland, manches Jahr aber verfriert das Getreide. Es hat aber dieser District dagegen viel Wild, als Hirsche, Rennthiere, imgleichen Vielfraße, Ottern und Biber; in den Flüssen sind Forellen und Barsche, und überdieß giebt es hier viel Teer. Der große Fluß Otteraae machet gegen Westen von Bygiefield einen großen See, Namens Bygland, und im Kirchspiel Esje den Wasserfall Fennie. Zu der Probstey Raabygdelaget gehören 4 Kirchspiele.

3 Die Vogteyen Mandal und Lister. Die Vogtey Mandal heißt auch Midsyssel, (der mittlere District,) ist 12 Meilen lang, und die reichste Vogtey vom Lachsfang in ganz Norwegen. Der größte Lachs wird im Fluß Otteraae gefangen; wegen des Schneewassers aber geht es vor dem Ende des Heumonats nicht an, und der Lachs kömmt nicht weiter als 1 Meile herauf, weil ihn ein großer Wasserfall hindert. Im Fluß Torvedal ist auch ein Lachsfang; der stärkste aber ist im Fluß Mandal, der oben vom Lande aus einem frischen See, Namens Oere, kömmt, welcher 1 Meile lang ist, und darinnen sich verschiedene Flüsse westwärts vom Gebirge ergießen. Bey Bielland ist eine wunderbare Fischerey, ½ Meile gegen Norden von der Brücke, die zwischen 2 Felsen 18 Ellen hoch über dem Wasser erhaben ist. Hier begeben

begeben sich die Fischer bey einem Wasserfall in das Wasser, und schiffen einige Faden lang wider den Strom, unter einen unter dem Wasser liegenden Felsen, der hohl und hoch wie ein Gewölbe ist; aus dieser Höhle jagen sie die Lachse vor sich heraus, und lassen sich von dem Strom auf einer Flösse zurücktreiben; geht aber in der Flösse ein Stück Holz los, so kommen die Leute, die darauf sind, um. In den gedachten Flüssen Mandal und Sogndal ist auch ein herrlicher Perlenfang. Die mandalsche Probstey begreift 5 Kirchspiele, dazu 21 Kirchen gehören.

Mandal, ist ein kleiner Handelsort, Zollplatz und Kirchspiel am Fluß gleiches Namens, und an der See.

Die Ladeplätze, Xipervig am Randöesund, Hardmarkersfiord gegen Westen von Christiansund, und Trysfiorden bey Taanäs.

Die Vogtey Lister ist die äußerste gegen Süden in ganz Süden, zum Ackerbau geschickt, und hat zur Fischerey eine sehr bequeme Lage. Von Dalerne wird sie durch den heftigen Strom Syre geschieden, welcher auf Langfield entspringt, durch Syredal hinunter in den großen Lundesee fließt, und nachdem er aus demselben gekommen, mit großer Gewalt von einem hohen Felsen in das Meer stürzet. Im Kirchspiel Quinisdal, welches von dem Fluß Quine den Namen hat, ist bey dem Wasserfall Rafos, wo das Wasser durch die Felsen als durch Röhren fließt, ein guter, aber gefährlicher Lachsfang. Listerland ist $\frac{3}{4}$ Meile lang, eben so breit, und für die Schifffahrt sehr gefährlich, weil es niedrig liegt; daher man es nicht weit sehen kann, in der Mitte keinen Hafen hat, und mit Abgründen und blinden Klippen umgeben ist;

daher viele Schiffe daran zerscheitern. Zwischen Lister und Lindenäs, ¼ Meile von dem Vorgebirge, ist der schöne und berühmte Hafen Sellöe oder Salöe, wo König Harald Haardraade seine Flotte von 200 Schiffen versammlete, als er den Zug nach England vornahm. Das Vorgebirge **Lindenäs** hängt durch einen schmalen Strich Landes, welcher **Spanger-Eid** (**Eid** heißt isthmus) genennet wird, und darauf eine steinerne Kirche steht, mit Lister-Lehn zusammen. Die Einwohner haben ehemals verursachet, diesen schmalen Strich Landes der Schifffahrt wegen durchzugraben, und daselbst eine Stadt anzulegen; allein, diese Bemühung ist vergeblich gewesen, weil Gebirge und ganze Felsen im Weg waren. Das Vorgebirge erstrecket sich auf ½ Meile breit und auf 1 Meile lang gegen Südwesten in das Meer, und ist ein bloßes hohes und felsichtes Land, doch liegen 12 Bauerhöfe darauf. Auf den Seecharten wird es gemeiniglich **the Neuß** genennet. Uebrigens besteht die **Probstey Lister** aus 5 Kirchspielen, dazu 21 Kirchen gehören.

4 **Die Vogteyen Jederen und Dalerne.** Das 7 Meilen lange **Jederen**, Jadrensis regio, Jathria, ist für die Seefahrenden sehr gefährlich, weil gegen Nordwesten ein blinder Felsen auf 1 Meile in das Meer geht. Sonst ist hier eine schöne Fischerey von Austern und Seekrebsen, insonderheit aber von Lachs bey dem kleinen Ladeplatz **Eggersund**, der zwischen der Insel Eggeröe und dem festen Lande ist, und in welchem sich 3 oben vom Lande herunter kommende Flüsse ergießen. Es gehören auch die gegen Nord-Nord-Westen liegenden Inseln, **Rot**, **Tior**, und **Haasteen**, hieher, woselbst wilde Ochsen des Winters und Som-

Sommers unter freyem Himmel gehen. Die Probstey Jederen begreift 5 Kirchspiele, und die Probstey Dalerne eben so viele. In der letztern ist der Ladeplatz und Hafen Flekkefiord beträchtlich.

5 Die Vogtey Ryfylke oder Fiorderne, umgiebt von allen Seiten den großen Stavanger Meerbusen, welcher sich gegen Osten weit in das Land hinein erstrecket, der Eingang desselben aber ist nur 2 Meilen breit. Udsteen-Kloster, 1½ Meile Nordwest von Stavanger, war anfänglich ein königl. Residenzschloß, hernach ein Kloster, und jetzt ist es ein Edelhof. Die Inseln Rendesöe und Hvitingsöe sind um der alten Geschichte willen zu merken; noch merkwürdiger aber ist die große Insel Karmen, auf welcher das berühmte Vorgebirge und der davon benannte Hof Augvaldsnäs liegt. 3 Meilen davon gegen Westen in dem Meer ist die Insel Udsire. Zu Ryfylke Probstey gehören 7 Kirchspiele; und zu der Probstey Karmesund, die größtentheils auf der Insel Karmen belegen, 3 Kirchspiele.

III. Das Stift Bergen.

Es ist ungefähr 40 Meilen lang und 18 breit, und begreift:

I. Bergen, ehemals Biörginn, oder Biorgvin, die Hauptstadt des Stiftes und die größte und vornehmste Handelsstadt in Norwegen. Sie liegt auf dem festen Lande mitten in einem Thal in Gestalt eines halben Zirkels oder eines Hufeisens, um den Strand des Meerbusens, welchen die Einwohner Waag nennen. An der Landseite befestigen die hohen Berge, deren vornehmlich 7 sind, die Stadt dergestalt, daß kein Feind der engen Wege halber dazu kommen kann, und an der Seeseite wird der Hafen durch verschiedene Festungswerke genugsam vertheidiget,

welches die englische Flotte 1665 mit ihrem großen Schaden erfahren mußte, als sie die holländischen Ostindienfahrer wegnehmen wollte, die sich in den Hafen zur Sicherheit begeben hatten, und genöthiget wurde, unverrichteter Sache wieder abzuziehen. Solche Befestigung und Verwahrung hat der Hafen an der Nordseite von der Schanze Christiansholm, die auf Befehl Christians IV 1641 angeleget worden, imgleichen von Rothouven, Sverreshora, der Commun und dem Schloß, an der linken Seite aber von einigen Batterien auf Nordnäs und dem Friderichsberg, welcher letztere nunmehr unter die wichtigsten Festungen um Bergen gehöret. Ferner ist 1646 auf Syndnäs ein Blockhaus angeleget worden, und 1666 die besondere runde Schanze Christiansberg. Alle Kirchen und öffentliche Gebäude, imgleichen die meisten Bürgerhäuser, so am Strand stehen, sind von Steinen gebauet. Ehemals waren hier 30 Kirchen und Klöster; jetzt aber sind nur noch 4 Pfarrkirchen, nämlich 3 dänische und 1 deutsche, und außerdem die Kirche in dem großen St. Jürgens Hospital, und die kleine Kirche auf dem St. Jacobs Kirchhof vorhanden. Das Schloß ist ein ansehnliches Gebäude. Die lateinische Kathedralschule ist 1554 von Bischof Petri gestiftet, und mit Einkünften versorget worden, welche hernach König Friderich II, und andere vermehret, so daß 12 Schüler jährlich frey unterhalten werden. Die Navigations- oder Steurmannsschule war ehedessen sehr zahlreich, ist aber in große Abnahme gerathen. Das *Seminarium Fridericianum*, welches 1752 eingeweihet worden, ist jetzt 12 studirenden jungen Leuten gewidmet, welche in der philosophischen Sittenlehre, Mathematik, gelehrten Geschichte und französischen Sprache unterwiesen werden. Die Stadt treibt große Handlung mit allerhand Fischen, fetten Waaren, Häuten und Holzwerk; die Waaren kommen von den Nordländern herein, und werden von hier nach fremden Ländern ausgeführet, dahingegen man Getreide und andere Waaren wieder einbringt. Die Hansestädte richteten zu dem Ende unter dem König Erich aus Pommern hieselbst ein Contoir auf, welches Christoph aus Baiern

1445

1445 durch einen öffentlichen Brief bestätigte, von welchem Jahr an man die eigentliche Stiftung des Contoirs zu Bergen rechnen muß, an welchem die Städte Lübeck, Hamburg, Rostock, Deventer, Embden und Bremen das größte Antheil hatten. Anjetzt wird es nur zumtheil von den Städten Bremen, Lübeck und Hamburg unterhalten. In den 17 Höfen mit Kaufmannsstuben, welche hieselbst den Hansestädten gehören, sind 42 Bürgerstuben, und 17 contorische mit Kaufmannsstuben, davon die Lübecker 1, die Hamburger auch 1, und die Bremer 15 haben. Zusammen halten sich 8 Skiötningsstuben, welche Säle sind, auf denen sich die Kaufleute versammlen und speisen. Die Stadt hat ehemals die Münzgerechtigkeit gehabt, auch unter allen norwegischen Städten am längsten behalten, nämlich bis 1575; und man hat auf der königl. Kunstkammer zu Kopenhagen eine Münze, welche hieselbst unter dem König Erich, dem Priesterfeind, geschlagen worden. Sie ist 1069 oder 1070 erbauet. 1156, 1345 und 1435 sind hieselbst Kirchenversammlungen gehalten worden. 1248 brannte die Stadt ab, da zugleich 11 Kirchspielskirchen im Rauch aufgiengen 1472, 1623, 1640 und 1702 brannte sie abermals, und 1756 der beste Theil derselben ab. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich ungefähr auf 19000 Seelen, und die Stadt hat außer dem Magistrat auch einen Stadtvogt.

II. **Das Amt Bergenhuus**, dazu 7 Probsteyen, 54 Kirchspiele, 164 Kirchen und 13 Kapellen gehören. Es sind hier jetzt 7 Marmorbrüche, die bearbeitet werden. Die **Vogteyen** sind folgende:

1 **Die Vogteyen Hardanger und Sundhord.** Hardanger ist ein dürres und mageres Land, dessen größte Vorzüge in Gebirgen bestehen, aus welchen Mühlsteine, und andere, so man anstatt der eisernen Platen zu dem Backen des Fladenbrodes brauchet, gebrochen werden. Man soll hier auch weiß-grauen Marmor und Weichstein finden, daraus Kachelöfen

und

und Töpfe gehauen werden. An dem Hardanger Meerbusen gegen Osten, in dem Quind-Herred, strecket sich ein Arm von einem Gebirge aus, so Fuglefang (Vogelfang) genennet wird, und eines der höchsten Gebirge in Norwegen ist, worauf beständig Schnee liegt, darinnen tiefe Höhlen und Ritzen sind, in welchen sich Vögel von allerley Farben aufhalten. In dieser Vogtey sind 4 Gerichtsörter; zu der Probstey derselben aber gehören 3 Kirchspiele mit 9 Kirchen.

Sundhord hat 11 Gerichtsörter, und zu der dasigen Probstey gehören 9 Kirchspiele mit 33 Kirchen. In dieser Vogtey ist die Insel **Storöe**, (das ist, Großinsel,) wo der erste König über ganz Norwegen, Harald Haarfager, in seinem Alter auf dem Hof Fidje residiret hat. Neben derselben ist die Insel **Monster**, gemeiniglich Moster oder Mögster, woselbst der König Oluf Tryggesön 997 die erste christliche Kirche in Norwegen hat bauen lassen. Auf der Insel **Halsnöe** war ehemals das **Lysekloster**, sonst *Lucida vallis* genannt, welches 1144 gestiftet, und mit Cistercienser Mönchen besetzet wurde: dessen Güter jetzt einige adeliche Freyheiten haben.

2 Die **Vogteyen Nordhord** und **Wosse**. Nordhord machet mit Sundhord einen Strich Landes aus, welcher **Hordeland** genennet wird. In dieser Vogtey wächst wenig Korn, weil sie mehrentheils gegen Westen aus Inseln und Felsen besteht; daher sich die Einwohner großentheils von der Fischerey, sonderlich vom Heringsfang, ernähren. Diese Vogtey hat 13 Gerichtsörter, und zu der Probstey derselben gehören 8 Kirchspiele mit 29 Kirchen.

König Herald Haarfager hat seine Residenz sowohl auf

auf Solheim, als zuweilen auf Alrikstad, so nun Aarstad genennet wird, gehabt.

Auf der Insel Guloe war ehemals ein berühmter Gerichtsstuhl, welcher Gulatings Laug-Stoel genennet wurde, und von hier nach Bergen verleget worden ist; indessen ist hier doch noch ein Gerichtsort oder Ting-Laug.

Zwischen den Inseln und dem festen Lande ist ein schmaler gefährlicher Sund, welcher Kiilströmmen genennet wird, durch welchen alle nordländische Schiffe gehen müssen. Das Wasser dieser Meerenge fließt beständig gegen alle andere Ströme an. Wenn also die Fluth des Meeres herzufließt, so fließt der Strom dieses Meerbusens hinaus; und wenn jene ausfließt, so fließt diese hinein; wovon starke Wirbel entstehen. Daher pflegen die Schiffe in dem nächsten Hafen auf die höchste Fluth des Meeres zu warten, weil sie alsdenn am sichersten durch dieses Wasser kommen können.

3 Sogn, oder Sygna-Fylke, ist 16 Meilen lang, und ein gutes Land, welches Korn, Vieh und Fischerey giebt, auch mit Wäldern, Sägemühlen und andern Herrlichkeiten versehen ist. Ehemals war hier eine Stadt, Namens Kopanger, welche um das Jahr 1178 von des Königs Sperre Volk eingeäschert und zerstöret worden. Im Kirchspiel Leyrdal ist ein Kupferwerk, Namens Aar- oder Sem-Dalswerk, welches König Friderich IV für 36000 Rthlr. kaufte; es ist aber seit vielen Jahren nicht getrieben worden. Auf Leerdalsöe ist jährlich zu Michaelis ein Jahrmarkt, auf welchen die Bauern aus Walders über die gefährliche Klippe Galdrene kommen. Ehemals war Sogn in 2 Vogteyen abgetheilet, da denn zu Yttre-Sogn 9, und

und Robert nennen, und ward nicht nur der Stammvater der Fürsten der Normandie, sondern auch englischer Könige.

2. Das Kirchspiel Borgund oder Borgen, welches die Gemeinen Borgund, Vatne und Skouen ausmachen, in welchen 1757 gezählet worden 4655 Seelen. Es bestehet theils aus Inseln, theils aus festem Lande. In der Gemeine Borgund ist die Fischerey stärker, als irgend wo in der ganzen Vogtey, ja in ganz Norwegen. 1756 hat man für 30000 Rthlr. Dorsche gefangen. Da, wo der Predigerhof ist, soll vor Alters eine Stadt gestanden haben.

3 Das Kirchspiel Oerskoug, welches die Gemeinen Oerskoug und Sökelve ausmachen, die 1758 enthalten haben 2034 Seelen. Es bestehet aus festem Lande und einer kleinen Insel. Das beste Nahrungsmittel ist die Fischerey.

4 Das Kirchspiel Strand, welches aus den Gemeinen Strand und Stordalen bestehet, die beyde auf dem festen Lande liegen. 1658 waren hier 1510 Menschen. Man bauet Getreide, treibet Viehzücht, und guten Holzhandel.

5 Das Kirchspiel Nordal, welches die Gemeinen Nordal und Syndelve ausmachen. Es bestehet aus Strand und Thälern, welche von sehr hohen und steilen Felsen eingeschlossen sind. 1757 waren hier 2382 Seelen. Die Einwohner sind sehr arbeitsam und geschickt, selbst in künstlichen Handarbeiten.

6 Das Kirchspiel Jörgenfiord, welches richtiger Jörondfiord heißen sollte. Es bestehet nur aus 1 Gemeine, welche 1757 enthielt 1182 Seelen.

Die

Drontheim gewesen, steht aber jetzt und übrigens unter dem Stiftsamtmann und Bischof zu Bergen, jedoch nicht unter dem Amt Bergenhuus. Der königliche Schatz aus derselben wurde ehedessen an die Stiftsamtstube zu Bergen geliefert, nun aber an den Stiftsamtschreiber zu Drontheim. Sie hat 3270 angesessene Landleute. Ihre Einwohner ernähren sich von der Fischerey, vom Ackerbau und vornehmlich von der Viehzucht. Es sind hier 13 Gerichtsörter und Districte, von welchen man an den Laugstuhl zu Bergen appelliret. Zur hiesigen Probstey gehören 10 Pastorate, und zu diesen 21 Gemeinen mit eben so viel Kirchen, und außerdem noch 4 Kapellen. Der Prediger Hans Ström hat von dieser Vogtey 1762 und 66 in dänischer Sprache eine sehr wohlgerathene physicalische und ökonomische Beschreibung in 2 Theilen geliefert, und eine Landcharte beygefüget. Aus derselben ziehe ich folgende Beschreibung der Kirchspiele heraus.

1. Das Kirchspiel Haram, welches die Gemeinen Haram und Vigren ausmachen. Es bestehet fast ganz aus Inseln, nämlich den sogenannten nordlichen Inseln, welche ungefähr 1 Meile vom festen Lande in der See liegen, angenehm und fruchtbar, insonderheit an Gerste und Hafer sind, davon sich jene 18 bis 20, diese aber 7 mal vervielfältiget. Die Fischerey bringt noch mehr ein. Man brennet lauter Torf. Die Sonne bereitet in den Klippen am Strand fast so viel Salz, als die Einwohner gebrauchen. 1759 waren hier 1188 Menschen, außer dem Hause des Predigers. Von der Insel Vigren gieng der mächtige Seeräuber Rolf aus, und mit einer Flotte nach Frankreich, besetzte die jetzige Normandie, ließ sich taufen.

und

und Robert nennen, und ward nicht nur der Stammvater der Fürsten der Normandie, sondern auch englischer Könige.

2. Das Kirchspiel Borgund oder Borgen, welches die Gemeinen Borgund, Vatne und Skouen ausmachen, in welchen 1757 gezählet worden 4655 Seelen. Es bestehet theils aus Inseln, theils aus festem Lande. In der Gemeine Borgund ist die Fischerey stärker, als irgend wo in der ganzen Vogtey, ja in ganz Norwegen. 1756 hat man für 30000 Rthlr. Dorsche gefangen. Da, wo der Predigerhof ist, soll vor Alters eine Stadt gestanden haben.

3 Das Kirchspiel Oerskoug, welches die Gemeinen Oerskoug und Sökelve ausmachen, die 1758 enthalten haben 2034 Seelen. Es bestehet aus festem Lande und einer kleinen Insel. Das beste Nahrungsmittel ist die Fischerey.

4 Das Kirchspiel Strand, welches aus den Gemeinen Strand und Stordalen bestehet, die beyde auf dem festen Lande liegen. 1658 waren hier 1510 Menschen. Man bauet Getreide, treibet Viehzucht, und guten Holzhandel.

5 Das Kirchspiel Nordal, welches die Gemeinen Nordal und Syndelve ausmachen. Es bestehet aus Strand und Thälern, welche von sehr hohen und steilen Felsen eingeschlossen sind. 1757 waren hier 2382 Seelen. Die Einwohner sind sehr arbeitsam und geschickt, selbst in künstlichen Handarbeiten.

6 Das Kirchspiel Jörgenfiord, welches richtiger Jörondfiord heißen sollte. Es bestehet nur aus 1 Gemeine, welche 1757 enthielt 1182 Seelen.

Die

Die Strandplätze und Thäler sind mit hohen und steilen Felsen umgeben.

7 **Das Kirchspiel Volden**, welches die Gemeinen **Volden** und **Oersten** ausmachen, in denen man 1757 gezählet 2787 Seelen. Es ist 4 Meilen lang, und 2 Meilen breit. Die Hauptgemeine **Volden** hat ihre meiste Nahrung von der Fischerey und Schifffahrt nach Bergen und Drontheim. Im Birkedal soll, nach einiger Schriftsteller Bericht, ein Sumpf mit versteinernden Wasser seyn: allein, Ström versichert, daß er gar nicht vorhanden sey. Auf den Priesterhof Oersten ist 1768 ein Gesundbrunn entdeckt worden.

8 **Das Kirchspiel Ulvsteen**, welches aus den Gemeinen **Ulvsteen** und **Hareid** bestehet, in welchen 1758 gezählt worden 1688 Seelen. Die Insel **Hareid** hat über 5 Meilen im Umfang. Die Fischerey ist das Hauptgewerbe der Einwohner.

9 **Das Kirchspiel Herroe**, welches die Gemeinen **Herroe**, **Sandoe** und **Rövde** ausmachen, und aus lauter Inseln besteht. Der Einwohner sind etwa 1600; die Fischerey ist ihre Hauptsache.

10 **Das Kirchspiel Vandelve**, welches aus den Gemeinen **Vandelve** und **Sövde** besteht, dazu 994 Seelen gehören. Kornbau und Viehzucht sind hier beträchtlicher, als die Fischerey.

IV Das Stift Drontheim.

Das Stift **Drontheim**, dän. **Trondhiem**, liegt am weitesten gegen Norden, und ist über 150 Meilen lang. Es gränzet an Schweden und Rußland; von jenem wird es durch den langen Felsen **Kölen**, von

diesem aber durch den Nordfelsen, und so weiter, getrennet. Der Felsen Kölen, von welchem schon oben in der allgemeinen Einleitung § 6 gehandelt worden, nimmt seinen Anfang bey Waranger und dem Indiager-Wasser oben in Finnemarken, und erstrecket sich nach Süden bis Röraas und an den Femmunds-See, das ist, 20 Meilen dießseits der Stadt Drontheim, herunter; folglich trägt die ganze Länge desselben ungefähr 150 deutsche Meilen aus. Das Stift Drontheim besteht

A Aus folgenden Städten:

1 **Drontheim**, die Hauptstadt, liegt am Fluß **Nid**, der oben von Tydalen kömmt, hinunter in den Selbo-See, und von dar gegen Norden hinunter nach der Stadt fließt, welche er fast ganz umgiebt, daher sie anfänglich **Niederoos**, das ist, der Auslauf des Flusses Nid, genennet worden, wovon der lateinische Name Nidrosia herkömmt; den Namen Drontheim aber hat sie von der umherliegenden Gegend bekommen; welche ehemals so geheißen, und von welcher die Einwohner den Namen Trönder geführet. Sie ist zuerst 997 von dem König Oluf Tryggesön angeleget worden, und ehemals haben daselbst die Könige, hernach aber beständig die Erzbischöfe ihren Sitz gehabt. Das Erzbisthum ward 1152 errichtet, nach der Reformation aber aufgehoben. Ehemals waren hieselbst 10 Kirchen und 5 Klöster; jetzt aber sind hier noch 2 Kirchen und die Hospitalskirche. Die Domkirche, welche von schönem Marmor erbauet war, brannte 1530, bis auf das Chor nach, ab, welches noch steht, zur Kirche fast zu groß ist, auch noch die Domkirche genennet wird. In derselben wird das Consistorium, Lectorium und Landsting, jedes an einem besondern Ort, und ohne Hinderung des Gottesdienstes gehalten, und es sind noch viele Umgänge. Die Stadt ist der Sitz des Stiftsamtmannes und Bischofes, hat einen Magistrat und einen Stadtvogt, eine schöne lateinische Kathedralschule, ein Seminarium lapponicum, welches Fridericianum von

von seinem Stifter, König Friderich V, genennet wird, ein Waisenhaus, ein Zucht- und Werkhaus, ein Hospital, und treibt starke Handlung mit Holz, Fischen, fetten Waaren und Kupfer, so von den Kupferwerken zu Meldal und Röraas kömmt. Es ist hier auch eine Zuckerrafinerie. Ihre Befestigung hat sie von der Bergfestung Christianstein, die 1680 angeleget worden, von den Festungswerken auf der Landseite, und von Munkholmen, so wir gleich besonders beschreiben wollen. In den Jahren 1522, 1650 und 81 hat sie großen Brandschaden erlitten. 1685 im Junius hielt sich König Christian V hieselbst einige Tage auf, und speisete um Mitternacht ohne Licht, welches die hellen Sommernächte hier unnöthig machen. Auf der königlichen Kunstkammer zu Kopenhagen findet man eine Münze, welche der König Sverre hieselbst schlagen lassen. An der Ostseite der Stadt ist die Vorstadt Bakkelandet mit einer eigenen Kirche, und nicht weit davon Ladegaard mit einer Kirche.

Die Festung Munkholmen liegt auf einem Felsen in dem Hafen der Stadt, welchen sie sowohl als die Stadt von der Seeseite beschützet. Auf dieselbe pflegen Staatsgefangene gesetzet zu werden, welches unter andern dem unglücklichen Großkanzler, Grafen Greifenfeld, sonst Peter Schumacher genannt, begegnet, der von 1676 bis 1699 hieselbst gefangen gesessen, und gleich darauf in der Stadt Drontheim gestorben ist.

2. Molle, ein Städtchen, welches 1742 zu einer Stadt gemacht worden, und einen Stadtvogt hat. Es ist hier ein 1710 erbauetes Hospital. Hier wird Holz und Teer ausgeschiffet, und Korn wieder eingeführet.

3. Christiansund, ein Städtchen, welches ehedessen Lille (Klein-) Fosen genennet, 1742 zu einer Stadt gemacht worden, und einen Stadtvogt hat. Es ist hier ein bequemer Hafen und guter Ladeplatz; daher von dar alles Holz abgeholet wird, so aus der umher liegenden Gegend zusammen gebracht worden.

B Aus drey großen Landschaften oder Aemtern, welche sind:

I Das Amt **Drontheim**, unter welches auch das Amt **Romsdal** und **Nordmör** gehöret, welches einen besondern Amtmann hat. Ich handele also

1. Von dem Amt **Romsdal** und **Nordmör**, welches aus 2 Vogteyen dieses Namens besteht.

1) Die Vogtey **Romsdal** hat 8 Gerichtsörter, von welchen an den Gerichtsstuhl zu Drontheim appelliret wird; und zur romsdalschen Probstey gehören 6 Kirchspiele mit 19 Kirchen und 2 Kapellen. In dieser Vogtey wächst nicht viel Gerste, sondern mehrentheils Hafer; und das beste Kornland ist an den Meerbusen und in den Thälern; an der See aber legen sich die Einwohner am meisten auf die Fischerey. In dem 14ten Jahrhundert war hieselbst eine große Stadt, Namens **Wedöe**, von welcher jetzt nichts mehr übrig ist, als die steinerne St. Peterskirche, in dem Kirchspiel Wedöe. Auf **Ejen** bey Böe wurde 1612 eine starke schwedische Partey geschlagen.

2) Die Vogtey **Nordmör**, die in 8 Gerichtsörter eingetheilet wird, von welchen man an den Gerichtsstuhl zu Drontheim appelliret. Die hiesige Probstey enthält 7 Kirchspiele, dazu 19 Kirchen und 3 kleine Kapellen gehören. Im Kirchspiel Sundal wächst Gerste und Hafer so geschwind, daß man 9 Wochen nach der Aussaat schon ärnten kann, welches der grossen Wirkung der Sonnenstralen in den schmalen Thälern zwischen den Bergen zuzuschreiben.

Der Ort **Bremsnäs** ist zu merken, weil 1672 daselbst ein Glas oder Becher von gegossenem Krystallstein, mit einem goldenen Ring umgeben, und mit Asche angefüllet, gefunden

gefunden worden. Diese Urne wird zu Kopenhagen in der königlichen Kunstkammer verwahret.

2. Von dem Amt **Drontheim** an sich selbst, welches aus folgenden **Vogteyen** besteht:

1) Die Vogtey **Oerkedal** und **Guledal**. Jene hat ehemals Oerkedöla-Fylke geheißen, und den Namen vom Fluß Oerkeln, der bey Dofre-Field aus dem See Oerkelsöe kömmt. In diesem District sind vier Gerichtsörter und die schönen Kupferwerke, **Lökkens-** und **Meldals-Werk**. Der District **Guledal**, oder Gauldöla-Fylke, hat den Namen von dem Fluß Gaulen oder Gulen, der bey Skars-Field entsteht, und 20 Meilen weit läuft, bis er 1 Meile gegen Westen von Drontheim in die See fällt. Bey der Bergstadt **Röraas** ist ein großes und reiches Kupferwerk, welches 1620 gefunden worden. In dieser Vogtey sind auch 4 Gerichtsplätze.

2) Die Vogtey **Strinden**, welche sich von Drontheims Meerbusen gegen Osten hin nach Jemte-Field neben Tydalen erstrecket, und dazu 8 Gerichtsplätze gehören. In dem District **Selboe** ist ein Kupferwerk.

Anmerk. In den 3 Vogteyen Oerkedal, Guledal und Strinden wächst ziemlich Korn, doch verfriert es an einigen Orten leicht. Sie machen die Probstey Dalenes aus, zu welcher 10 Kirchspiele mit 29 Kirchen gehören.

3) Die Vogtey **Stördalen**, welche die **Fylker** oder kleine Landschaften **Stiördöla-Fylke**, **Skaugna-Fylke** oder **Skogn** und **Werdöla-Fylke** unter sich begreift, und 8 Gerichtsörter hat, von welchen man an den Gerichtsstuhl zu Drontheim appelliret. Die Gegenden **Frosten** und **Skogn** sind das beste Kornland in dem Amt Drontheim und ganzen nordlichen Theil von Norwegen.

von Süden nach Norden zurück; welche Zeit auch das Meer in seiner Ebbe und Fluth beobachtet. Allein, bey dem Moskóestrom ist dieß besondere, daß er sich nicht nach der Ebbe und Fluth richtet, sondern derselben vielmehr ganz entgegen ist. Denn wenn das Wasser des Meeres bey der Fluth steigt, so geht es von Süden nach Norden, der Moskóestrom aber nimmt alsdenn seinen Weg von Norden gen Süden, und wenn das Wasser des Meeres bey der Ebbe von Norden nach Süden geht, so läuft der Strom von Süden gegen Norden. Er ist ungemein schnell, insonderheit zwischen der Insel Moskóe und der Spitze von Moskóenäs, wo der Hauptfluß ist; je näher er aber den Inseln Weróe und Róst kömmt, je mehr vermindert sich die Heftigkeit. Er geht weder vor- noch hinterwärts in gerader Linie fort, wie andere Ströme, sondern fast zirkelmäßig; denn wenn das Wasser des Meeres halb Fluth ist, so geht der Strom nach Süd-Süd-Osten; je mehr das Meer aufschwillt, je mehr wendet sich der Strom nach Süden, und geht sodann von Süden nach Süd-West, und von Süd-West nach Westen. Wenn das Meer ganz Fluth ist, so drehet sich der Strom gegen Nord-Westen, und endlich gegen Norden. Alsdenn steht er $\frac{3}{4}$ Stunden lang stille, (welches täglich zu zweyenmalen geschieht,) und nimmt hierauf seinen Lauf wieder. Die Erscheinungen und Wirkungen dieses Stromes sind von je her als sehr fürchterlich beschrieben, aber unläugbar vergrößert worden. Nach Bings Erzählung, welcher ihn gesehen hat, sind gar keine Wirbel darinnen, sondern man erblicket nur stark schäumende, brausende und hochsteigende Wellen, die immer spitzer

werden,

Der Fischfang machet die meiste Nahrung der Einwohner aus. Bey Oreland ist ein guter Lachsfang, und in Biugnen werden die drontheimischen Heringe gefangen. Vor Agdenäs, wo der drontheimische Meerbusen hinein läuft, ist ein gutes Kornland. Diese Vogtey ist in 8 Gerichtsörter abgetheilet, und zur Storfosens Probstey gehören 6 Kirchspiele mit 16 Kirchen.

6) Die Vogtey **Nummedal** hat den Namen von dem Fluß Naums, der in den naumsdalschen Meerbusen fällt, enthält 3 Gerichtsörter und eine Probstey von 3 Kirchspielen mit 14 Kirchen.

II Das Amt **Nordland** erstrecket sich von Nummedal bis an Findmarken, und begreift nachfolgende Vogteyen:

1. Die Vogtey **Helgeland**, welche ehedessen **Halogaland** oder **Halogia** geheißen, auch **Helleland** genennet wird. **Ramus** bemühet sich, zu beweisen, daß dieß Land des Homerus **Ogygia**, **Ulysses** aber mit dem **Othin** oder **Outin** einerley Person sey; und auf solche Weise wäre diese Landschaft gleich nach dem trojanischen Krieg, folglich unter allen norwegischen am ersten angebauet und bewohnet worden. Sie ist 18 Meilen groß, die volkreichste in Nordland, hat fruchtbares Land, gute Weide, große Hölzung, und führet viele Fische und fette Waaren, sonderlich schöne Butter aus. Von den hiesigen Untergerichten wird an den nordländischen Gerichtsstuhl zu Stege appelliret. Zur hiesigen Probstey gehören 5 Kirchspiele und 2 Vicepastorate mit 16 Kirchen.

Bey **Alstahoug** ist ein Gebirge von sonderbarem Ansehen, welches 7 hohe Spitzen hat, so die 7 Schwestern genennet werden, und 16 Meilen weit in die See

hinein gesehen werden können. Gegen Süden in dieser Vogtey ist das Gebirge **Torg-Hatten**, durch welches eine Oeffnung von einer Seite bis zur andern geht, die an die 50 Faden hoch, und wohl 1000 Faden lang ist. Oben darauf ist ein ziemlich großes Wasserbehältniß und ein Fischteich.

2. Die Vogtey **Salten** ist 16 Meilen lang, und 6 Meilen breit, hat gutes Kornland, darauf gute Gerste wächst, auch schöne Weide und Fischerey. Zur hiesigen Probstey gehören 4 Kirchspiele mit 14 Kirchen. Zu **Stegen** ist der Gerichtsstuhl des ganzen Amtes. In dieser Landschaft ist die Meerenge **Saltström**, welche zu gewissen Zeiten auf eine ähnliche Weise wie der **Moskoestrom** unruhig und für die Schiffe gefährlich ist.

3. Die Vogtey **Sennien** ist über 8 Meilen breit, 10 Meilen lang, und besteht mehrentheils aus der großen Insel **Sennien**, welche ziemliches Kornland, fette Weide und gegen Westen tiefe Meerbusen hat. Die größte Nahrung besteht in der Fischerey. Zur hiesigen Probstey gehören 14 Kirchen.

4. Die Vogtey **Tromsöen** ist 7 bis 8 Meilen lang, und enthält 1 Probstey von 8 Kirchen. Der Sommer ist hier zwar sehr kurz, doch wächst hieselbst noch etwas Getreide. Die Einwohner suchen aber ihre Nahrung aus dem Meer, und ihr Vieh hat seinen Unterhalt von dem wenigen Gras.

5. Die Vogteyen **Lofoden**, **Vesteraalen** und **Andenäs** bestehen aus lauter Inseln, und machen 1 Probstey aus, dazu 19 Kirchen gehören. Hier wächst nur wenig Korn: allein, unter den Inseln **Lofoden** ist

ist die beste Fischerey in ganz Nordland, und auf denselben wächst hohes Gras.

Die ganze Reihe von Inseln erstrecket sich von Nordosten gegen Südwesten in das Meer hinein, und zwischen denselben und dem festen Lande ist ein langer und breiter Meerbusen, welcher Westfiorden genennet wird, und sich gegen Südwesten immer mehr erweitert. Die äußerste von diesen Inseln gegen Südwesten ist **Röst**, welche 4 Meilen im Umkreis haben soll, eine Kirche hat, und mit verschiedenen kleinen Inselchen umgeben ist. Einige Meilen von derselben gegen Nordosten ist die Insel **Weröe**, welche auch eine Kirche und um sich her verschiedene kleinere Inseln hat. Mitten zwischen **Weröe** und der nächsten Insel von **Lofoden**, welche **Moskóenäs** genennet wird, ist die kleine Insel **Moskóe**, die 1 Meile im Umfang und schöne Weide hat; daher auch viel Schafe darauf sind, und sowohl von **Weröe** als **Moskóenäs** ungefähr 1 norwegische Meile entfernet ist. Außer der Insel Moskóenäs gehören zu Lofoden noch 3 andere Inseln, und diese 4 Inseln erstrecken sich gegen Nordosten bis zur Insel Vaage auf 6 Meilen, zwischen ihnen aber sind schmale Meerengen oder Ströme. Weiter hinauf nach Norden liegen die Inseln **Langóen** und **Andenóen**, welche mit einem Namen **Westeraalen** genennet werden, und verschiedene Kirchen enthalten.

Zwischen den gedachten Inseln **Moskóe** und **Moskóenäs** ist der berühmte **Moskóestrom**, welcher von den Schiffern gemeiniglich **Mahl**- oder **Maelstrom** genennet wird. Er läuft 6 Stunden von Norden nach Süden, und in eben so langer Zeit

Wangensteins Charte von Norwegen macht der Fluß Paswig die Gränze zwischen Norwegen und Rußland.

Nachricht von der in diesen Gegenden angerichteten dänischen Mission.

Auf und neben den ungeheuren Kölen- und Nord-Felsen, wovon oben gehandelt worden, halten sich die Lappen auf, welche auch Finnlappen oder Lappfinnen genennet werden; ob sich gleich das ordentliche Lappland lange so weit nicht nach Süden herunter erstrecket, als diese Felsen reichen.

Diejenigen, welche sich diesseits dieser Felsen befinden, gehören nach Norwegen, die jenseitigen nach Schweden und Rußland. Die Lappen in den Nordlanden scheinen ganz andern Ursprunges, oder wenigstens eine andere Colonie zu seyn, als die finnmarkischen Finnen und Lappen; denn ihre Sprache ist nicht nur dem Dialect nach sehr von einander unterschieden, sondern es äußert sich auch in ihren Heurathen der große Unterschied, daß die finnmarkischen Lappen es für eine Schande halten, sich mit ihren Blutsfreunden, auch nur im vierten Grad, zu verheurathen: die nordländischen hingegen haben sich vor der dänischen Mission auch im ersten Grad, ja wohl gar in auf- und niedersteigender Linie mit einander vermischet, ohne solches für unrecht zu halten. Die mehresten finnmarkischen Finnen und Lappen suchen ihre Nahrung an dem Fuß des Felsens, sowohl auf dem Lande, als zur See, wie die Norweger, und haben sich also mehr an einen gewissen Ort gebunden, als die übrigen; die nordländischen hingegen halten sich beständig Winter und Sommer oben auf den Felsen in dicken Hölzungen

zungen auf, ziehen daselbst weit und breit herum, nachdem die Weide und der Unterhalt für ihre Rennthier-Heerden es erforden, von welchen sie meistens leben, und wovon mancher 1000 bis 1400 Stück eigenthümlich besitzt, und von ihnen Milch, Butter, Käse, Fleisch und Felle zur Nahrung und Kleidung haben kann, sie kommen auch selten und in geringer Anzahl herunter zu den Inseln und eingeborenen Norwegern. Diejenigen endlich, welche in dem Amt Drontheim an sich, besonders in dem Theil desselben, der Indherred heißt, sich aufhalten, leben viel unordenlicher, als die vorigen; immaßen viele von ihnen, besonders die, so keine Rennthiere eigenthümlich besitzen, das ganze Jahr hindurch von Dorf zu Dorf herumstreifen, und sich theils mit Pelzarbeit, theils mit Betteln ernähren: andere hingegen den ganzen Sommer über mit ihren Familien auf den Felsen bleiben; des Winters aber, bis auf etliche wenige, welche zur Hütung des Viehes zurück bleiben müssen, herunter in die Thäler ziehen, und sich an den nächsten Fuhrten lagern, wo sie ihre Hütten aufschlagen, gleichwohl aber ihre Wohnplätze oft verändern, und alter Gewohnheit nach von einem Ort zum andern zerstreuet herumziehen. Eben gedachter Fuhrten giebt es in Norwegen sehr viele; sie erstrecken sich mannichmal aus der See 10 bis 15 Meilen ins Land hinein, etliche durchschneiden auch wohl gar das Land in der Breite, und dringen bis an die äußersten Grenzfelsen, und machen unzählige kleinere Busen, welche im Lande rings herum ordentlich bewohnet, zunächst an den Felsen aber von den Finnen und Lappen der Fischerey halber zu gewissen Jahrszeiten besucht werden.

Die

hinein gesehen werden können. Gegen Süden in dieser Vogtey ist das Gebirge **Torg-Hatten**, durch welches eine Oeffnung von einer Seite bis zur andern geht, die an die 50 Faden hoch, und wohl 1000 Faden lang ist. Oben darauf ist ein ziemlich großes Wasserbehältniß und ein Fischteich.

2. Die Vogtey **Salten** ist 16 Meilen lang, und 6 Meilen breit, hat gutes Kornland, darauf gute Gerste wächst, auch schöne Weide und Fischerey. Zur hiesigen Probstey gehören 4 Kirchspiele mit 14 Kirchen. Zu **Stegen** ist der Gerichtsstuhl des ganzen Amtes. In dieser Landschaft ist die Meerenge **Saltström**, welche zu gewissen Zeiten auf eine ähnliche Weise wie der **Moskoestrom** unruhig und für die Schiffe gefährlich ist.

3. Die Vogtey **Sennien** ist über 8 Meilen breit, 10 Meilen lang, und besteht mehrentheils aus der großen Insel **Sennien**, welche ziemliches Kornland, fette Weide und gegen Westen tiefe Meerbusen hat. Die größte Nahrung besteht in der Fischerey. Zur hiesigen Probstey gehören 14 Kirchen.

4. Die Vogtey **Tromsöen** ist 7 bis 8 Meilen lang, und enthält 1 Probstey von 8 Kirchen. Der Sommer ist hier zwar sehr kurz, doch wächst hieselbst noch etwas Getreide. Die Einwohner suchen aber ihre Nahrung aus dem Meer, und ihr Vieh hat seinen Unterhalt von dem wenigen Gras.

5. Die Vogteyen **Lofoden**, **Vesteraalen** und **Andenäs** bestehen aus lauter Inseln, und machen 1 Probstey aus, dazu 19 Kirchen gehören. Hier wächst nur wenig Korn: allein, unter den Inseln **Lofoden** ist

hätte, des Landes verwiesen werden sollten. Der alte drontheimische Bischof, **Erich Bredahl**, der von 1643 bis 1672 im bischöflichen Amt gestanden, arbeitete auch an der Besserung der Lappen und Finnen nach allem Vermögen, und sein rühmlicher Eifer reizete vermuthlich auch die folgenden Bischöfe zu gleichem Verhalten; wenigstens hat man so viel bemerket, daß von der Zeit an die drontheimischen Prediger, deren Parochien den Felsen am nächsten gelegen, sich der Finnen und Lappen mehr als jemals angenommen haben. Allein, in der Hauptsache wurde wenig ausgerichtet. Isaak Olsen, ein armer Mann, war im Anfang des jetzigen Jahrhundertes um ihre Bekehrung eifrig bekümmert, und brachte 14 Jahre in elenden Umständen nützlich unter ihnen zu, worauf er von der Mission in den Gebirgen angetroffen und in Dienst genommen wurde. Diese Mission legte der glorwürdigste dänische Monarch Friderich IV an, der 1706 im Frühling einen geschickten Candidaten, Namens Paul Resen, nach den Nordlanden, Finnmarken und Lappland absendete, welcher das Jahr darauf von diesen Gegenden einen ausführlichen Bericht abstattete. Der Bischof **Krog** bekam hierauf Befehl, seine unterhabende Geistlichkeit zu der bevorstehenden Mission vorläufig aufzumuntern, und selbst auf tüchtige Personen zu diesem Werk bedacht zu seyn. Nachdem nun 1714 den 10ten Dec. zu Kopenhagen das collegium de cursu evangelii promovendo errichtet worden: so erhielt dasselbe 1715 einen eigenen königl. Befehl und Instruction zur Bekehrung der Finnen und Lappen in Finnmarken und Lappland, welcher 1720 auch auf die Nordlande und das Amt Drontheim, folglich auf das

ganze Stift erweitert wurde. Vermöge desselben ward zuförderst beschlossen, in Kopenhagen sowohl, als in der Stadt Drontheim, ein Seminarium zu errichten; hernach wurde ein Prediger im Drontheimischen, Namens Thomas von Westen, 1716 als Lector theologiæ und Notarius capituli in der Stadt Drontheim berufen, welcher nach dem Heil der Menschen begierige Heidenbekehrer mit 2 von ihm vorher geprüften Kapellänen nach Wardöehuus abgieng, seine gesegnete Arbeit zuerst in Ost-Finnmarken anfieng, und daselbst eine Anzahl von 750, hernach aber in West-Finnmarken auf 1000 Personen unterrichtete und taufte, und endlich durch die Nordlande nach Drontheim zurück kam. Am 20 Nov. kam eine königl. Verordnung zum Vorschein, daß von allen Kirchen in dem ganzem Königreich Norwegen, von jeder Hauptkirche 2 Rthlr. von jeder Filialkirche aber 1 Rthlr. jährlich zur Fortsetzung der Mission in Finnmarken bezahlet werden, und damit auf Philippi Jacobi oder Maytag 1717 der Anfang gemacht, und nachher auf Maytag jeden Jahres beständig fortgefahren werden solle. Diese Einnahme war nun ein beständiger Fond, aus welchem die Besoldungen der Missionsbedienten und andere nöthige Ausgaben größtentheils konnten bestritten werden; welchen doch der König bald hernach mit Schenkung einiger ihm in der Vogtey Helgeland in den Nordlanden zustehenden Kirchenzehenden von den Pastoraten Brönöe, Alstahoug und Rödöe, sowohl Haupt- als Filialkirchen, vermehrete. 1717 kam das Seminarium zu Drontheim zu Stande, und 1718 trat der Herr von Westen seine zweyte Reise nach Finnmarken an, nahm 4 neue Missionarien

sionarien mit, fand, daß die meisten See- und Berg-finnen treu geblieben waren, und machte fernerhin Anstalt zu ihrer Unterweisung. 1718 schenkte der König den damaligen Behalt und die ferneren jährlichen Ueberschüsse von den Einkünften der sämmtlichen Kirchen in Finnmarken der Mission zur Erbau- und Unterhaltung neuer Kirchen, Kapellen und Schulen auf ewig. 1720 wurde die Mission auch auf die Nordlande und das Amt Drontheim, folglich über den ganzen Kölfelsen ausgedehnet, und zur Beförderung derselben viel wichtiges angeordnet. 1722 richtete der Herr von Westen die völlige Oekonomie der nordländischen Mission ein. 1752 stiftete König Friderich V zu Drontheim das Seminarium Lapponicum Fridericianum, in welchem besondere junge Leute frühzeitig in der lappländischen Sprache unterrichtet werden. Es besteht die Mission aus 13 Districten, in welchen Missionarien, Schulhalter, Kirchen, Kapellen, Versammlungshäuser und Schulen angelegt worden. Diese sind:

I. In Finnmarken.

1) **Ost-Finnmarken**, wo ein Missionarius für **Waranger, Tana** und **Laxefiord** ist. 2) **Porsanger**, in West-Finnmark. 3) **Hvalesund** und 4) **Alten**, auch in West-Finnmark.

II. In den **Nordlanden.**

5) **Skiervöe**, in Tromsöen. 6) **Carlsöe**, eben daselbst. 7) **Sennien** und **Westeraalen.** 8) **Lödingen.** 9) **Stegen** und **Bodöen.** 10) **Gilleskaal.** 11) **Rahnen.** 12) **Wessen.**

III. Im Amt Drontheim.

13) **Overhalden** in Nummedal. 14) **Indherred.**

Nach dieser Einrichtung ist die ganze Haushaltung dasiger Mission bisher mit gesegnetem Erfolg fortgeführet worden; von welcher man im 6ten Stück der dänischen Bibliothek, S. 601-688. eine ausführlichere angenehme Nachricht findet, die Hrn. Erich Johann Jessen zum Verfasser hat, und am Ende des 1744sten Jahres aufgesetzt worden ist. Mit derselben stimmt das 23ste Kapitel in Knud Leems Beskrivelse over Finnmarkens Lappen rc. 1767 in 4. überein.

Die norwegischen Inseln.

Zu Norwegen gehören, außer dem bisher beschriebenen festen Lande, noch verschiedene kleine und große Inseln, die nun abgehandelt werden müssen. Ich will die kleinen zuerst vornehmen, weil sie die nächsten sind.

Die Inseln Färöer.

(Færoæ, Insulæ Færoenses.)

Von denselben findet man in Debes Beschreibung eine Charte.

Sie liegen in der Nordsee, 84 Meilen von Island gegen Mittag, und etwas weiter von Norwegen gegen Abend. Ihrer sind an der Zahl 25, wovon aber nur 17 bewohnet werden. Sie nehmen 15 Meilen in der Länge, und 10 Meilen in der Breite ein; und liegen zwischen dem 61 Gr. 15 Min. und 62 Gr. 10 Min. nördlicher Breite. Wenn der längste Tag ist, so geht die Sonne hier um 2 Uhr 7 Min. auf, und um 9 Uhr 53 Min. unter, am kürzesten aber geht sie um 9 Uhr 53 Min.

Min. auf, und um 2 Uhr 7 Min. unter. Sommer und Winter ist hier mäßig, und in letzterem friert es weder lange noch stark; daher auch das Vieh beständig unter freyem Himmel geht. Die feuchte Luft verursacht allerley Krankheiten, als Husten, Scorbut, u. d. gl. Die Inseln sind zwar lauter Felsen, sie sind aber 1 Elle hoch mit Erde bedeckt, welche so fruchtbar ist, daß an manchen Orten 1 Tonne Korn Aussaat 20 und mehr Tonnen wieder bringt. Die Weide ist insonderheit gut, vornehmlich aber für die Schafe, deren Menge den Reichthum der Einwohner ausmachet, denen aber ein strenger Winter sehr schädlich ist, weil sie mehrentheils wild herumlaufen. Land- und Wasservögel sind häufig; und die See reichet einen Ueberfluß von Fischen dar. Man schätzet die Anzahl der Einwohner auf 20000 Menschen. Von hier holet man gesalzen Schaffleisch, Gänsefedern und Eiderdunen, wollene Nachtfutterhemden, Mützen und Strümpfe, Talch rc. Zur Zeit des norwegischen Königs, Harald Haarfager, sind diese Inseln zuerst besucht und bewohnet worden, und der erste, welcher sich hieselbst wohnhaft niedergelassen hat, soll Griener Camban geheißen haben. Als die christliche Religion um das Jahr 1000 in Dänemark einen ruhigen Sitz bekam, wurde sie auch auf diesen Inseln bekannt gemacht, welche nachmals einen eigenen Bischof bekamen, welcher auf der Insel Strömöe wohnte. Wie König Christian III die Reformation in seinen Ländern völlig einführete, verordnete er über die färöerschen Gemeinen einen Probst, welcher heutiges Tages unter dem Bischof von Seeland steht, und 7 Prediger unter sich hat, die 39 Kirchen vorstehen. Diese Inseln haben mit Island einen Stiftsamtmann gemeinschaft-

Wangensteins Charte von Norwegen macht der Fluß Paswig die Gränze zwischen Norwegen und Rußland.

Nachricht von der in diesen Gegenden angerichteten dänischen Mission.

Auf und neben den ungeheuren Kölen- und Nord-Felsen, wovon oben gehandelt worden, halten sich die Lappen auf, welche auch Finnlappen oder Lappfinnen genennet werden; ob sich gleich das ordentliche Lappland lange so weit nicht nach Süden herunter erstrecket, als diese Felsen reichen.

Diejenigen, welche sich diesseits dieser Felsen befinden, gehören nach Norwegen, die jenseitigen nach Schweden und Rußland. Die Lappen in den Nordlanden scheinen ganz andern Ursprunges, oder wenigstens eine andere Colonie zu seyn, als die finnmarkischen Finnen und Lappen; denn ihre Sprache ist nicht nur dem Dialect nach sehr von einander unterschieden, sondern es äußert sich auch in ihren Heurathen der große Unterschied, daß die finnmarkischen Lappen es für eine Schande halten, sich mit ihren Blutsfreunden, auch nur im vierten Grad, zu verheurathen: die nordländischen hingegen haben sich vor der dänischen Mission auch im ersten Grad, ja wohl gar in auf- und niedersteigender Linie mit einander vermischet, ohne solches für unrecht zu halten. Die mehresten finnmarkischen Finnen und Lappen suchen ihre Nahrung an dem Fuß des Felsens, sowohl auf dem Lande, als zur See, wie die Norweger, und haben sich also mehr an einen gewissen Ort gebunden, als die übrigen; die nordländischen hingegen halten sich beständig Winter und Sommer oben auf den Felsen in dicken Hölzungen

1) Der Südertheil enthält:

(1) Thorshavn, Thori portus, eine kleine Stadt, mit einem guten Hafen, den eine Schanze vertheidiget, ist der Hauptort aller Inseln und der allgemeine Marktplatz. Der Landvogt und königl. Kaufmann hat daselbst seinen Sitz. Es ist auch daselbst eine kleine Schule, welche König Christian III angeleget, und Christian IV 1647 verbessert. Hier ist die Hauptkirche, mit welcher

(2) Die 3 andern Kirchen, Kirkeböe, Kalbach und Nolsöe verbunden sind. Kirkeböe war ehemals der Sitz des Bischofs; Nolsöe ist eine besondere Insel, so 1 Meile lang und 1 und eine halbe Viertelmeile breit ist.

2) Der Nordertheil enthält die Hauptkirche Kaldefiord, und 4 damit verbundene Kirchen, imgleichen die Hafen Westmanhavn und Haldersviig.

4. Waagöe, eine Insel, welche 2 Meilen in der Länge hat, und auf welcher außer der Hauptkirche Midvaag am Hafen gleiches Namens noch 3 damit verbundene Kirchen liegen; bey einer derselben, Namens Sörvaag, ist ein gleichnamiger Hafen. Die 4te zu dieser Hauptkirche gehörige Kirche liegt auf der Insel Myggenäs, welche $\frac{3}{4}$ Meile lang, und anderthalb viertheil breit ist.

5. Sandöe, eine Insel, so 2 Meilen lang und 1 breit ist; auf welcher, außer der Hauptkirche Sand, noch 2 von denen damit verbundenen Kirchen liegen. An der Südseite ist neben den Felsen Dalsnipen und Dalsflås ein gefährlicher Strom, Namens Quernen, welcher größer ist, als der vorhergehende. Die übrigen beyden zu dieser Hauptkirche gehörigen Kirchen liegen auf den Inseln Skuöe, die $\frac{3}{4}$ Meile lang, und $\frac{1}{4}$ breit, und Store (d. i. groß) Dimen, welche fast rund ist, und 1 Meile im Umkreis hat. Sie ist ein Fels, der

rund umher so jähe und steil, und mit Abgründen und Sandbänken dergestalt umgeben ist, daß kein Ort von Natur besser befestiget seyn kann. Auf derselben laufen die Schafe Winters und Sommers unter freyem Himmel wild herum. Nicht weit davon ist die Insel Lille (d. i. klein) Dimen, welche diese sonderbare Eigenschaft hat, daß ganz weiße Schafe, wenn man sie dahin auf die Weide bringt, in kurzer Zeit schwarz werden, welches sich zuerst von schwarzen Flecken an den Beinen anfängt und hernach aufwärts geht, bis die ganze Wolle schwarz geworden.

6. Süderöe, ist 5 Meilen lang, und da, wo sie am breitesten ist, 2 Meilen breit. Sie enthält außer der Hauptkirche Qualböe noch 5 andere damit verknüpfte Kirchen. Der Meerbusen Vaagsfiord machet den besten Hafen auf diesen Inseln aus, welcher Lobröe genennet wird. Am Süder-Ende der Insel bey Sumböe ist ein stärkerer und gefährlicherer Strom, als der bekannte Moskóestrom in Norwegen, in dessen Mitte ein Fels hervorraget, der Sumböe-Mönch genennet wird. Sonst ist bey dem Dorf Famojen ein Berg, auf welchem ein kleiner See, der täglich, wie das Meer, Ebbe und Fluth hat.

Die Insel Island.

(Islandia.)

§ 1.

Die ältern Charten von Island nicht zu gedenken, so findet man eine kleine in Andersons Nachrichten von Island, und eine größere und bessere, die aber wenig Oerter und keines einzigen Flusses Namen enthält,

hält, in den horrebowschen Nachrichten, die von königlichen Ingenieurs verfertiget, vom Hauptmann Knopf 1734 vollendet, und von Horrebow verkleinert, aber sehr mangelhaft ans Licht gestellet worden, welcher meynet, daß diese Insel um 4 Grad östlicher liege, als bisher bekannt gewesen, so aber gar nicht wahrscheinlich ist. Die homannischen Erben haben die große Charte, aus welcher die horrebowsche gezogen ist, 1761 in gewöhnlichem Landchartenformat herausgegeben.

§ 2. Sie liegt oben im atlantischen Meer, ungefähr 120 Meilen von Drontheim, und 60 Meilen von Grönland.

§ 3. Der Seeräuber Naddok, welcher um das Jahr 860 hieher verschlagen ward, nennete sie zuerst Snåland, d. i. Schneeland; 4 Jahre hernach kam ein Schwede, Namens Gardar, hieher, und nennete sie Gardarsholm; Flocko aber, welcher der dritte war, so sie besuchte, gab ihr den Namen Island, d. i. Eisland, von dem Treibeis, welches er aus dem Eismeer dahin kommen sah. Einige meynen, daß Island bey den Alten unter dem Namen Thule vorkomme.

§ 4. Ihre Länge beläuft sich ungefähr auf 120 dänische Meilen, und ihre Breite in den breitesten Gegenden auf 50 Meilen, an den schmalesten aber kaum auf den 4 Theil.

§ 5. Sie besteht eigentlich aus einer ungeheuren Reihe oder Kette von Gebirgen, die sich von Morgen gegen Abend erstrecken, und in deren Thälern und abhängigen Gegenden die Einwohner ihren Aufenthalt haben. Verschiedene dieser hohen Gebirge sind beständig mit Eis und Schnee bedecket und heißen Jöckeler;

rund umher so jähe und steil, und mit Abgründen und Sandbänken dergestalt umgeben ist, daß kein Ort von Natur besser befestiget seyn kann. Auf derselben laufen die Schafe Winters und Sommers unter freyem Himmel wild herum. Nicht weit davon ist die Insel Lille (d. i. klein) Dimen, welche diese sonderbare Eigenschaft hat, daß ganz weiße Schafe, wenn man sie dahin auf die Weide bringt, in kurzer Zeit schwarz werden, welches sich zuerst von schwarzen Flecken an den Beinen anfängt und hernach aufwärts geht, bis die ganze Wolle schwarz geworden.

6. Süderöe, ist 5 Meilen lang, und da, wo sie am breitesten ist, 2 Meilen breit. Sie enthält außer der Hauptkirche Qualböe noch 5 andere damit verknüpfte Kirchen. Der Meerbusen Vaagsfiord machet den besten Hafen auf diesen Inseln aus, welcher Lobröe genennet wird. Am Süder-Ende der Insel bey Sumböe ist ein stärkerer und gefährlicherer Strom, als der bekannte Moskoestrom in Norwegen, in dessen Mitte ein Fels hervorraget, der Sumböe-Mönch genennet wird. Sonst ist bey dem Dorf Famojen ein Berg, auf welchem ein kleiner See, der täglich, wie das Meer, Ebbe und Fluth hat.

Die Insel Island.

(Islandia.)

§ 1.

Die ältern Charten von Island nicht zu gedenken, so findet man eine kleine in Andersons Nachrichten von Island, und eine größere und bessere, die aber wenig Oerter und keines einzigen Flusses Namen enthält,

hält, in den horrebowschen Nachrichten, die von königlichen Ingenieurs verfertiget, vom Hauptmann Knopf 1734 vollendet, und von Horrebow verkleinert, aber sehr mangelhaft ans Licht gestellet worden, welcher meynet, daß diese Insel um 4 Grad östlicher liege, als bisher bekannt gewesen, so aber gar nicht wahrscheinlich ist. Die homannischen Erben haben die große Charte, aus welcher die horrebowsche gezogen ist, 1761 in gewöhnlichem Landchartenformat herausgegeben.

§ 2. Sie liegt oben im atlantischen Meer, ungefähr 120 Meilen von Drontheim, und 60 Meilen von Grönland.

§ 3. Der Seeräuber Naddok, welcher um das Jahr 860 hieher verschlagen ward, nennete sie zuerst **Snåland**, d. i. Schneeland; 4 Jahre hernach kam ein Schwede, Namens Gardar, hieher, und nennete sie **Gardarsholm**; Flocko aber, welcher der dritte war, so sie besuchte, gab ihr den Namen **Island**, d. i. Eisland, von dem Treibeis, welches er aus dem Eismeer dahin kommen sah. Einige meynen, daß Island bey den Alten unter dem Namen **Thule** vorkomme.

§ 4. Ihre **Länge** beläuft sich ungefähr auf 120 dänische Meilen, und ihre **Breite** in den breitesten Gegenden auf 50 Meilen, an den schmalesten aber kaum auf den 4 Theil.

§ 5. Sie besteht eigentlich aus einer ungeheuren Reihe oder Kette von Gebirgen, die sich von Morgen gegen Abend erstrecken, und in deren Thälern und abhängigen Gegenden die Einwohner ihren Aufenthalt haben. Verschiedene dieser hohen Gebirge sind beständig mit Eis und Schnee bedecket und heißen Jöckeler;

andere sind zwar davon frey, bestehen aber nur aus Sand und Felsen, und sind daher unfruchtbar; und auf noch andern, die an den Seiten des Landes sind, giebt es grüne Ebenen, die einige Meilen groß sind und gutes Gras tragen. Ob nun gleich auf Island mehr Berge als Ebenen sind, so ist es doch nicht ganz unwegsam, sondern es giebt fast durch das ganze Land Wege, auf welchem man reiten kann; denn obgleich Karren und Wagen ehemals im Lande gewöhnlich gewesen, so sind sie es doch jetzt nicht mehr, auch wenig brauchbar. Hingegen werden jährlich viele 100 beladene Pferde von Mitternacht nach Mittag über die Gebirge geführet, welche Butter, wollene Zeuge und andere Waaren tragen, und nöthige Waaren von den Handelsörtern herholen.

§ 6. Von **Erdbeben** wird Island zuweilen heimgesuchet, dergleichen man am meisten gegen Mittag in Raangaarvalla und Arneß-Syßler, zuweilen auch in Guldbringe, und in dem nächstgelegenen Syßler, am seltensten aber gegen Abend und Mitternacht vermerket hat, und dadurch zuweilen große Veränderungen und starke Verwüstungen angerichtet worden. Die letzten sind 1734, 1752 und 1755 verspüret worden. Man findet verschiedene Plätze, die in alten Zeiten durch **Erdbrände** verwüstet sind. Von den **Eisbergen** oder Jöckelern sind verschiedene nach und nach zu feuerspeyenden **Bergen** geworden, und werden sich vermuthlich auch künftig noch manche davon entzünden. Der **Hekla** hat sich unter denenselben bey den Auswärtigen am bekanntesten und berühmtesten gemachet, von dessen Feuer-Ausbrüchen wir unten ein mehreres anzeigen wollen; in den neuern Zeiten aber haben sich die

die Jöckler Kötligiau und Oeraife, (welches Wort überhaupt wüste und unbewohnte Oerter bedeutet,) in Skaftefields-Syssel hervorgethan, indem jener sich 1721 von neuem entzündete, dieser aber 1727 ausbrach, da denn zugleich von dem geschmolzenen Eis und Schnee, womit sie bedeckt gewesen, eine Uebeschwemmung entstund, die Erde, Sand und Steine in erschrecklicher Menge fortriß, und in die See führete. Der große Berg Krabla im Norder-Syssel fieng am 17ten May 1724 auch an, mit fürchterlichem Geräusch Rauch, Feuer, Asche und Steine auszuwerfen, und gab hierauf einen schrecklichen Feuerstrom von sich, der einem geschmolzenen Metall ähnlich sah, langsam floß, sich in den 1½ Meile davon belegenen See Myvatn stürzete, und erst zu fließen aufhörete, als der Berg am Ende des Septembers 1729 still wurde. Bald nach der Entzündung des Krabla fiengen auch die nahegelegenen Berge Leirhniukur, Biarnaflag und Hitzool an zu brennen. Die Einwohner haben bemerket, daß, wenn auf den Bergen, welche ehemals Feuer ausgeworfen haben, das Eis und der Schnee sehr hoch wächst, und die Klüfte, aus welchen vorher Feuer gekommen ist, verstopfet, und also die Ausdünstung hindert, ein neuer Feuerauswurf nahe sey. 1755 entzündete sich der Kötligiau abermals.

§ 7. Warme und heiße Wasser finden sich in Island häufig, und verschiedene derselben haben einen mineralischen Geschmack. Um den Hekla giebt es kleine warme Wasser, aus welchen bald schwächere, bald stärkere Dämpfe in die Höhe steigen. Die heißen Quellen werden in der Landessprache Hver genennet, und sind von dreyerley Gattung. Einige sind

nur mäßig heiß, so daß man die Hand darein halten kann; andere sind siedend heiß, und werfen Blasen auf, wie das kochende Wasser; und noch andere kochen so stark, daß sie das Wasser ziemlich hoch treiben. Letztere beobachten entweder eine gewisse Zeit und Ordnung, oder sie sind unbeständig. Wir werden nachmals einige derselben beschreiben. Wirft man große Steine in dieselben, so werden sie beym Aufkochen allezeit wieder herausgeschmissen. Diejenigen, so nahe dabey wohnen, kochen ihr Essen darinnen, indem sie den Kessel mit kaltem Wasser und Fleisch angefüllet, hinein hängen; sie baden sich auch in den Bächen, die davon abfließen, und nach und nach laulicht, oder auch durch hinzu geleitete kalte Bäche gemäßiget werden. Die Kühe, so mit dem abfließenden Wasser dieser Quellen getränket werden, sollen mehr Milch geben, als andere, und für die Menschen soll es auch trinkbar und gut seyn. Aus dem Hver bey Krysevig steigen sehr starke und stinkende Schwefeldämpfe auf. In einigen dieser heißen Quellen kann man gar Knochen calciniren.

§ 8. In den Klippen findet man zuweilen Krystallen, von welchen einige alles, was man dadurch sieht, gedoppelt vorstellen, und, eigentlicher zu reden, ein Talch sind. Man hat zuverläßige Spuren und Proben, daß die isländischen Berge Eisen, Kupfer- und Silber-Erz enthalten. Hiernächst findet man 2 Arten von Agaten, nämlich eine, die wie ein Licht brennet, wenn sie angezündet wird, und eine Art von Erdpech, glänzend, schwarz und ziemlich hart, und eine andere, welche härter ist, sich in dünne durchsichtige Scheiben zerschlagen läßt, nicht brennet, und ein Glasfluß zu seyn scheint. Im Norder-Syssel in Huuse-

Huusevigs-Gebieth, und gegen Mittag im Goldbringe-Syssel bey Krysevig wird Schwefel aus der Erde gegraben, sonst aber nirgends. Der Boden ist daselbst sehr warm und inwendig heiß, und an einigen Stellen findet man den Schwefel in großer Menge. Es hat aber der Schwefelhandel aufgehöret. Salzquellen oder Gruben sind nicht bekannt; man hat aber doch unten an den Bergen, so Feuer gespien, Salz gefunden. Es kann hier durch Kunst Salz gemacht werden, ist auch ehemals verfertiget worden. An Holz mangelt es, ob sich gleich hin und wieder ein kleiner oder etwas größerer Wald findet; es ist aber merkwürdig, daß auf dem Meer viel kleine und große Bäume hieher getrieben, und sonderlich auf die nordliche Küste geworfen werden, wo sie zumtheil verfaulen, weil die dasigen Einwohner keine Schiffe haben, mit welchen sie ihren Landesleuten dieses Holz zuführen könnten. Von dem Buschwerk, darauf allerhand Beeren wachsen, als Brommelbeeren, Wachholderbeeren u. s. w. wird jährlich vieles zu Kohlen verbrannt, welche die Einwohner zum Schmieden gebrauchen; übrigens aber brennen sie Torf, der zumtheil sehr nach Schwefel stinkt; und einige brauchen Fischgräten zum Kochen. Man hat einige Spuren, daß Steinkohlen vorhanden sind; es giebt auch einige Steinarten, welche den Steinkohlen an den meisten Eigenschaften so nahe kommen, daß sie anstatt derselben gebraucht werden könnten, wenn ein hinlänglicher Vorrath davon zu finden wäre. Nicht allein in den Thälern, die an der See und an den Flüssen liegen, sondern selbst zwischen den Gebirgen, und zumtheil auf denselben wächst schönes Gras, welches vornehm-

lich

sich an der Norderseite der Insel sehr geschwind und hoch wächst. Das Vieh wird zwischen und auf die Gebirge getrieben, wo es eine schöne Weide findet; das Gras aber, welches zunächst um die Wohnungen der Isländer wächst, wird zum Winterfutter für das Vieh aufgehoben. An guten und gesunden **Kräutern** ist ein reicher Vorrath; z. E. Löffelkraut, Sauerampfer, Angelica, welche Wurzel die Einwohner häufig genießen, und Berggras (muscus catharcticus Islandiæ,) welches wohlschmeckend und sehr nahrhaft ist; daher es in großer Menge gesammlet und genossen wird. Man hat zwar bisher noch wenig **Erdgewächse** auf Island gepflanzet und erzogen: weil aber in den Gärten zu Bessestader, bey den bischöflichen Sitzen, und an andern Orten, allerhand Küchenkräuter gut fortkommen; so ist zu vermuthen, daß sie noch an mehreren Orten wachsen würden, wenn man sich recht darauf legte. Die Isländer befleißigen sich zwar des **Ackerbaues** nicht, weil man bisher kein Getreide hat zur Reife bringen können; daß aber Island vor Alters Ackerbau gehabt habe, beweisen theils die alten isländischen Schriften, welche ausdrücklich vom Getreide reden, theils die den Ackerbau betreffenden Gesetze, theils die davon genommenen Namen unterschiedener Güter, theils die hin und wieder gefundenen Spuren ehemals umzäunt gewesener Aecker. Im 14ten Jahrhundert wurde der Feldbau nach und nach versäumet, und endlich unterblieb er gar. Von **Brod** weiß der gemeine Mann wenig oder gar nichts, sondern behilft sich mit gedörreten Fischen und Fleisch. Denn obgleich jährlich nach den Häfen Mehl und Brod in großer Menge gebracht wird; so können doch die

Geringen sich nicht viel davon anschaffen, son- es kömmt eigentlich nur den Vermögendern zu e. Indessen machen die Isländer auch aus einer ssen Art wilder Gerste, welche an einigen Orten, ehmlich in Skaftefields-Syssel, wächst, Mehl und d; ja sie genießen auch, insonderheit in kümmer- n Zeiten, ein gewisses Meergras, welches auf is- isch Saul oder Sól, und auf lateinisch alga ma- saccharifera genennet, und von ihnen ein wenig stet, auch halb so theuer, als die getrockneten Fi- verkauft wird. Das Vieh suchet dasselbe, nebst rn Seegewächsen, zur Zeit der Ebbe begierigst.

§ 9. Mit dem grönländischen Treibeis kommen im Frühjahr manchmal Bären auf die Insel; werden aber bald getödtet, so daß es in Island er keine wilde Thiere giebt, als Füchse, die ent- er braun oder weiß sind. Die Pferde fallen hier, in allen nordlichen Ländern, klein, sind aber stark ziemlich munter, und bleiben, (die Reitpferde aus- ommen), im Sommer und Winter unter freyem mel, da sie denn des Winters ihre Nahrung un- dem Schnee und Eis hervorsuchen müssen. Die änder lassen die Pferde, welche sie nicht brauchen, den Gebirgen wild herumlaufen, bis sie dieselben hig haben, da sie gefangen, und an ihren Zeichen erschieden werden. Die Schafzucht ist sehr an- lich auf Island, und in den Gegenden, wo sie recht Schwang geht, hat mancher Mann 3, 4 bis 500 ück; man treibt sie auch im Winter des Nachts in Ställe, worinnen sie bey harter Witterung auch des ges stehen. Man leget sich aber am meisten in dem dlichen und östlichen Theil des Landes auf die Schaf-

und

andere sind zwar davon frey, bestehen aber nur aus Sand und Felsen, und sind daher unfruchtbar; und auf noch andern, die an den Seiten des Landes sind, giebt es grüne Ebenen, die einige Meilen groß sind und gutes Gras tragen. Ob nun gleich auf Island mehr Berge als Ebenen sind, so ist es doch nicht ganz unwegsam, sondern es giebt fast durch das ganze Land Wege, auf welchem man reiten kann; denn obgleich Karren und Wagen ehemals im Lande gewöhnlich gewesen, so sind sie es doch jetzt nicht mehr, auch wenig brauchbar. Hingegen werden jährlich viele 100 beladene Pferde von Mitternacht nach Mittag über die Gebirge geführet, welche Butter, wollene Zeuge und andere Waaren tragen, und nöthige Waaren von den Handelsörtern herholen.

§ 6. Von **Erdbeben** wird Island zuweilen heimgesuchet, dergleichen man am meisten gegen Mittag in Raangaarvalla und Arneß-Syßler, zuweilen auch in Guldbringe, und in dem nächstgelegenen Syßler, am seltensten aber gegen Abend und Mitternacht vermerket hat, und dadurch zuweilen große Veränderungen und starke Verwüstungen angerichtet worden. Die letzten sind 1734, 1752 und 1755 verspüret worden. Man findet verschiedene Plätze, die in alten Zeiten durch **Erdbrände** verwüstet sind. Von den **Eisbergen** oder Jöckelern sind verschiedene nach und nach zu feuerspeyenden Bergen geworden, und werden sich vermuthlich auch künftig noch manche davon entzünden. Der Hekla hat sich unter denenselben bey den Auswärtigen am bekanntesten und berühmtesten gemachet, von dessen Feuer-Ausbrüchen wir unten ein mehreres anzeigen wollen; in den neuern Zeiten aber haben sich die

die Jöckler Kötligiau und Oeraife, (welches Wort überhaupt wüste und unbewohnte Oerter bedeutet,) in Skaftefields-Syssel hervorgethan, indem jener sich 1721 von neuem entzündete, dieser aber 1727 ausbrach, da denn zugleich von dem geschmolzenen Eis und Schnee, womit sie bedeckt gewesen, eine Uebeschwemmung entstund, die Erde, Sand und Steine in erschrecklicher Menge fortriß, und in die See führete. Der große Berg Krabla im Norder-Syssel fieng am 17ten May 1724 auch an, mit fürchterlichem Geräusch Rauch, Feuer, Asche und Steine auszuwerfen, und gab hierauf einen schrecklichen Feuerstrom von sich, der einem geschmolzenen Metall ähnlich sah, langsam floß, sich in den 1½ Meile davon belegenen See Myvatn stürzete, und erst zu fließen aufhörete, als der Berg am Ende des Septembers 1729 still wurde. Bald nach der Entzündung des Krabla fiengen auch die nahegelegenen Berge Leirhniukur, Biarnaflag und Hitzool an zu brennen. Die Einwohner haben bemerket, daß, wenn auf den Bergen, welche ehemals Feuer ausgeworfen haben, das Eis und der Schnee sehr hoch wächst, und die Klüfte, aus welchen vorher Feuer gekommen ist, verstopfet, und also die Ausdünstung hindert, ein neuer Feuerauswurf nahe sey. 1755 entzündete sich der Kötligiau abermals.

§ 7. **Warme und heiße Wasser** finden sich in Island häufig, und verschiedene derselben haben einen mineralischen Geschmack. Um den Hekla giebt es kleine warme Wasser, aus welchen bald schwächere, bald stärkere Dämpfe in die Höhe [illegible]. Die heißen Quellen werden in der Landes[illegible] genennet, und sind von dreyerl[illegible] sind

Hitze groß, beyde aber sind erträglich. In den kürzesten Tagen des Winters sieht man auf der mitternächtlichen Seite der Insel die Sonne kaum 1 Stunde, auf der mittäglichen aber ungefähr 3 Stunden über dem Horizont, und mitten im Sommer ist sie des Nachts ungefähr 3 Stunden unter demselben, so daß man sehr helle Nächte hat. Die **Luft** ist für Einheimische und Fremde zuträglich und gesund.

§ 13. Die Anzahl der **Einwohner** beläuft sich, zuverläßiger Ausrechnung nach, auf einige 50000. Eigentliche **Städte** giebt es in Island nicht; indessen werden doch die Häuser, welche bey den 22 Häfen stehen, und deren bey jedem Hafen 3 oder 4 sind, mit dem Namen der Städte beleget, ob sie gleich nur Handelsplätze sind, wie wir sie auch nennen wollen. Es giebt auch keine **Dörfer** im Lande, sondern ein jeder Hof liegt besonders; manche derselben aber, so 20, 30 bis 50 kleine Gebäude enthalten, sehen den Dörfern ähnlich.

Die **Isländer** haben zwar gute Leibeskräfte; sie werden aber durch die schwere Arbeit, welche sie auf der See bey der Fischerey ausstehen, sehr angegriffen, so daß sie nach dem 50sten Jahr in allerhand, vornehmlich aber in Brustkrankheiten zu gerathen pflegen; daher sie sehr selten ein hohes Alter erreichen. Die Weiber kommen den Männern an Härte und Stärke nicht gleich. Wenn sie krank werden, so lassen sie Gott und die Natur walten, weil sie weder Aerzte noch Wundärzte, und nur einige sehr wenige Hausarzneyen aus Dänemark haben, und zu gebrauchen wissen. Frische und gedörrete Fische, Milch, Grütze und Fleisch sind ihre gewöhnlichen Speisen, vornehmlich aber gedörreter Fisch mit Butter. Sie genießen ihr Essen ohne Salz. Ihr

gemein-

gemeinstes Getränk ist Molken, welchen sie anfangs rein, wenn er aber alt und sauer wird, mit Wasser vermischt trinken. Bier und Branntewein trinken sie auch gern, und die Vornehmen schaffen sich auch rothen und weissen französischen Wein an. Die Isländer kleiden sich mit dem, was sie selbst verfertigen können, und damit sind sie meistentheils vergnügt, welches recht vernünftig ist. Dieser selbst gemachte wollene Zeug heißt **Wadmal**, und außerdem brauchen sie grobe Leinwand. Die Vornehmern kleiden sich in dänische Zeuge und Tücher. Zu Bessestader ist nun eine Tuchmanufaktur angeleget worden. Wenn sie auf die See zur Fischerey gehen, ziehen sie Kleider von ungegärbtem Leder an, welche durch Beschmierung mit Fischlebern geschmeidig erhalten werden. Weil sie das Bauholz von der Compagnie kaufen müssen: so bauen sie ihre Häuser so wohlfeil, als es nur möglich ist, daher sie von geringer Beschaffenheit sind. Die **Handthierung** der Isländer besteht vornehmlich in der **Fischerey** und **Viehzucht**; und wenn sie damit nicht beschäfftiget sind, insonderheit des Winters, so arbeiten Männer, Weiber und Kinder in Wolle, stricken Futterhemden, Handschuhe, Strümpfe rc. und weben den Wadmal, wozu sie aber schlechte Stühle haben; doch sind nach und nach dänische Weberstühle ins Land gekommen.

§ 14. Von der isländischen **Handlung** ist folgendes zu bemerken. In vorigen Zeiten haben die Holländer, Hamburger und Bremer das Land besegelt und Handlung getrieben. König Christian IV nahm 1602 den Fremden diesen Handel zuerst, und richtete zu Kopenhagen für die isländische Handlung eine Compagnie auf, der er herrliche Privilegien gab,

sich an der Nordersette der Insel sehr geschwind und hoch wächst. Das Vieh wird zwischen und auf die Gebirge getrieben, wo es eine schöne Weide findet; das Gras aber, welches zunächst um die Wohnungen der Isländer wächst, wird zum Winterfutter für das Vieh aufgehoben. An guten und gesunden **Kräutern** ist ein reicher Vorrath; z. E. Löffelkraut, Sauerampfer, Angelica, welche Wurzel die Einwohner häufig genießen, und Berggras (muscus catharcticus Islandiæ,) welches wohlschmeckend und sehr nahrhaft ist; daher es in großer Menge gesammlet und genossen wird. Man hat zwar bisher noch wenig **Erdgewächse** auf Island gepflanzet und erzogen: weil aber in den Gärten zu Bessestader, bey den bischöflichen Sitzen, und an andern Orten, allerhand Küchenkräuter gut fortkommen; so ist zu vermuthen, daß sie noch an mehreren Orten wachsen würden, wenn man sich recht darauf legte. Die Isländer befleißigen sich zwar des **Ackerbaues** nicht, weil man bisher kein Getreide hat zur Reife bringen können; daß aber Island vor Alters Ackerbau gehabt habe, beweisen theils die alten isländischen Schriften, welche ausdrücklich vom Getreide reden, theils die den Ackerbau betreffenden Gesetze, theils die davon genommenen Namen unterschiedener Güter, theils die hin und wieder gefundenen Spuren ehemals umzäunt gewesener Aecker. Im 14ten Jahrhundert wurde der Feldbau nach und nach versäumet, und endlich unterblieb er gar. Von **Brod** weiß der gemeine Mann wenig oder gar nichts, sondern behilft sich mit gedörreten Fischen und Fleisch. Denn obgleich jährlich nach den Häfen Mehl und Brod in großer Menge gebracht wird; so können doch die

Nation hat alles, was zu der nordischen Geschichte gehöret, mit großem Fleiß und vieler Sorgfalt beschrieben; und ihre Nachrichten kommen den Dänen und Normännern zur Verbesserung ihrer Landesgeschichte sehr zu Nutze. Die berühmten Isländer **Snorro Sturleson, Arngrim Jonas** und **Thormodus Torfäus** haben sich um die nordische Geschichte nicht wenig verdient gemachet. Die Isländer haben 1130, und also 240 Jahre nach der Zeit, da ihr Land von den Normännern angebauet worden, zu schreiben angefangen, und ihre ältesten Schriftsteller, die man kennet, sind die beyden berühmten Männer **Sämund Frode** und **Are Frode**. Die erste **Buchdruckerey** in Island legte der Buchdrucker Jon Matthiasson, ein geborener Schwede, 1530 oder 31 an. Es ist bey jedem bischöflichen Sitz eine öffentliche lateinische Schule, daraus die Studenten kommen, welche man, nachdem sie mehrere Uebung erlanget, zu Predigern machet; verschiedene reisen auch auf die Universität nach Kopenhagen. Die **isländische Sprache** ist die alte norwegische: sie ist aber jetzt nicht mehr so rein und unvermischt, als die alte norwegische gewesen. Die Ueberbleibsel von der alten dienen den jetzigen nordischen Sprachen zu großer Erläuterung.

§ 16. In Island wird nur allein die Uebung der evangelisch = lutherischen **Religion** verstattet. Die Kirchen, welche im östlichen, südlichen und westlichen Viertheil belegen sind, stehen unter der Aufsicht des **Bischofs zu Skaalholt**, und die, so im mitternächtlichen Viertheil sind, unter dem **Bischof zu Hoolum**. Die Bischöfe verwalten die Güter, so zu ihren Sitzen geleget worden, und davon jährlich unge-

fähr auf 2000 Rthlr. einkommen. Davon bekommen der Rector und Conrector der Schule, und der Prediger bey der Domkirche ihren Gehalt, und eine gewisse Anzahl Schüler freye Kost, Wohnung und etwas zu Kleidern, und die Häuser auf dem Bischofshof müssen auch davon im guten Stand erhalten werden; was nun zu allen diesen Ausgaben nicht verwendet wird, macht die Einkünfte des Bischofs aus. Die Prediger haben theils gute, theils mittelmäßige, theils sehr geringe, und manche von den letztern nur 4 Rthlr. gewisse jährliche Einkünfte.

§ 17. Was die Geschichte des Landes betrifft; so hat die harte Regierung des norwegischen Königs Harald Pulchricomus die erste Gelegenheit zur Bewohnung desselben gegeben, weil viele angesehene Leute aus Norwegen wegzogen, um sich derselben zu entziehen. Darunter waren auch die edlen Normänner Ingulf und Hiörleif, welche 870 diese Insel zuerst besuchten, und 4 Jahre hernach mit ihren Familien sich auf derselben wohnhaft niederließen. Die beyden Oerter, woselbst sie sich gesetzt, führen noch von ihnen den Namen. Ingulf fand das Land ganz ungebauet und wüste, und voller dicker Waldung: er traf aber auch Spuren an, daß Menschen dahin gekommen seyn müßten. Um die Mitte des 10ten Jahrhundertes, oder ganz kurz hernach, kam einiges Licht der christlichen Lehre hieher; es verfloß aber noch ½ Jahrhundert, ehe man zur öffentlichen Einführung des Christenthums hieselbst Anstalt machte, welches 1000 geschah. 1057 ward die Kathedralkirche zu Skaalholt vom ersten Bischof Islef erbauet, und daselbst auch eine Schule angeleget. 1106 wurde das Bisthum zu

Holum

Holum gestiftet, eine Domkirche gebauet und eine Schule angeleget. Nachdem die Isländer ungefähr 387 Jahre lang eine Aristokratie unter sich gehabt: so unterwarfen sie sich 1261 dem norwegischen König Haquin freywillig, und gehorchten desselben Nachfolgern, bis sie 1387 mit Norwegen an das dänische Reich kamen, dem sie bis auf diesen Tag unterthan geblieben. Die Reformation ist, nach manchen vom Jahr 1539 an darüber entstandenen Unruhen, erst 1551 zu Stande gekommen. 1627 überfielen die algierischen Seeräuber das Land, übeten viele Grausamkeiten und Mordthaten aus, und führeten 242 Menschen weg. 1687 kamen abermals türkische Seeräuber hieher, und raubeten viel Menschen und Waaren.

§ 18. Das weltliche Regiment über diese Insel verwaltet der königl. Stiftsamtmann über Island und Föröer, welcher in Kopenhagen zu wohnen pflegt, und unter ihm ein Amtmann, der auf des Königes Hof zu Bessestader seinen Sitz hat. Außerdem ist hieselbst noch ein königlicher Landvogt, welcher alle königl. Einkünfte hebt, und der Rentkammer davon Rechnung ableget. Er wohnete sonst auch zu Bessestader, nun aber in Widöekloster. Solche Einkünfte bestehen: 1) in den Pachtgeldern von allen Häfen, welche sich jährlich auf 16000 Rthlr. und etwas weniges darüber, belaufen. 2) Aus der Schatzung und den Zehenden, welche Einkünfte nach Landesgebrauch in Fischen berechnet, und an Privatpersonen verpachtet worden. 3) In den Pachtgeldern, so von den secularisirten Klöstern und königl. Ländereyen gehoben werden. 4) In den Einkünften von den königl. Böten. 5) In dem Werth der 138½ Ellen

Beysitzern besteht; und hiernächst das Consistorialgericht, welches in Skaalholts-Stift gleichfalls bey Oexaraae zu gleicher Zeit mit den andern Gerichten gehalten wird, so daß der Amtmann im Namen des Stiftsamtmannes den Vorsitz hat, der Bischof, die Pröbste und Prediger aber Beysitzer sind. Im Stift Hoolum wird solches im Herbst auf einem Hof, Namens Flyge-Myre, gehalten, da denn der Amtmann jemanden statt seiner bestellet. Vom Consistorialgericht wird auch gleich an das höchste Gericht in Kopenhagen appelliret.

§ 20. Die Lebensstrafen bestehen im Köpfen mit dem Beil, im Henken an eine hölzerne Stange, die in die Ritze einer Klippe fest eingeschlagen wird, und im Säcken der Weibesleute, welche das Leben verwirket haben.

§ 21. Ehe wir die einzelnen Vierthel und merkwürdigsten Oerter des Landes betrachten, müssen wir noch vorher folgende allgemeine Anmerkungen von des **Landes Beschaffenheit** und von den **Einwohnern** machen. Die Mitte des Landes ist nicht bewohnet, sondern die Einwohner halten sich in den Thälern auf, welche nach der See zu gehen, längst derselben sich erstrecken, und nach den Gebirgen hinauf 4 bis 5 Meilen breit sind. Diese machen eigentlich die Syßler aus, und haben wieder kleinere Thäler zwischen den Gebirgen hinauf, die gute Weide enthalten. Von den Gebirgen fließen große und kleine Flüsse herunter in die Thäler, worinnen schöne Fische sind.

Wir wollen die vornehmsten von diesen **Flüssen** anmerken. Aus dem **mitternächtlichen Vierthel** des Landes fließen ins Meer, **Hruuta-Fiardar-aa**,

Hitze groß, beyde aber sind erträglich. In den kürzesten Tagen des Winters sieht man auf der mitternächtlichen Seite der Insel die Sonne kaum 1 Stunde, auf der mittäglichen aber ungefähr 3 Stunden über dem Horizont, und mitten im Sommer ist sie des Nachts ungefähr 3 Stunden unter demselben, so daß man sehr helle Nächte hat. Die Luft ist für Einheimische und Fremde zuträglich und gesund.

§ 13. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich, zuverläßiger Ausrechnung nach, auf einige 50000. Eigentliche Städte giebt es in Island nicht; indessen werden doch die Häuser, welche bey den 22 Häfen stehen, und deren bey jedem Hafen 3 oder 4 sind, mit dem Namen der Städte beleget, ob sie gleich nur Handelsplätze sind, wie wir sie auch nennen wollen. Es giebt auch keine Dörfer im Lande, sondern ein jeder Hof liegt besonders; manche derselben aber, so 20, 30 bis 50 kleine Gebäude enthalten, sehen den Dörfern ähnlich. Die Isländer haben zwar gute Leibeskräfte; sie werden aber durch die schwere Arbeit, welche sie auf der See bey der Fischerey ausstehen, sehr angegriffen, so daß sie nach dem 50sten Jahr in allerhand, vornehmlich aber in Brustkrankheiten zu gerathen pflegen; daher sie sehr selten ein hohes Alter erreichen. Die Weiber kommen den Männern an Härte und Stärke nicht gleich. Wenn sie krank werden, so lassen sie Gott und die Natur walten, weil sie weder Aerzte noch Wundärzte, und nur einige sehr wenige Hausarzneyen aus Dänemark haben, und zu gebrauchen wissen. Frische und gedörrete Fische, Milch, Grütze und Fleisch sind ihre gewöhnlichen Speisen, vornehmlich aber gedörreter Fisch mit Butter. Sie genießen ihr Essen ohne Salz. Ihr

gemein-

I Nordlendinga = Fiórdung, (Nordre-Fierding,) das mitternächtliche Vierthel, besteht aus 4 Syßlern oder Districten, welche sind;

1. Hunavatns Syssel, darinnen:

1) Skagestrand, ein Handelsplatz und Fleischhafen.

2) Thijng-eyar (Thing-eyre) ein secularisirtes Kloster, dessen Einkünfte König Friderich V zu des Landes Nutzen gewidmet hat.

2. Hegranes oder Skagafiardar Syssel, darinnen:

1) Skaginn, (Skaagen) ein Vorgebirge.

2) Skagafiordur oder Hofs-os, ein Handelsplatz und Fleischhafen.

3) Holum oder Hoolum, Hoolar, ein bischöflicher Sitz, wo die Domkirche ist, und des Winters eine Schule unterhalten wird, die der erste Bischof, Jonas Augmunds Sohn, um das Jahr 1106 angeleget, und König Christian III in bessern Stand gesetzet. Es ist hier auch eine Buchdruckerey, in welcher manche gute Bücher an das Licht treten.

4) Reineneßstadir, (Reinestad) ein secularisirtes Kloster, welches 1298 angeleget worden.

5) Hofs-jökül, ein Eisberg mitten im Lande, und Tindastool im Meerbusen Skagafiord; wo Agatsteine und Krystalle gefunden werden.

3. Vadla Syssel, (Vödle oder Oefiords Syssel) darinnen:

1) Flot Horn, ein Vorgebirge.

2) Mödru-Vellur (Mödre-Velle) und Munka Tweraa, sind secularisirte Klöster.

3) Eyafiordur, ein Handelsplatz und schöner Fleischhafen.

4. Thijng-eyar (Thingoe oder Nodre) Syssel, darinnen:

1) Raudignupur oder Röde-Neß, ein Vorgebirge.

2) Die Insel Flat-ey.

3) Hausa-Vijks, (Husevigs) Handelsplatz und Fleischhafen.

4) Der

die aber 1662 wieder aufgehoben ward. Nach der Zeit fanden sich Interessenten, welche das Land in 4 Theile eintheileten und pachteten. Von 1684 an wurde die isländische Handlung öffentlich verpachtet, welche Pachtung 1733 die königl. octroyrte isländisch-finnmärkische Handelscompagnie zu Kopenhagen übernahm, die jährlich einige 20 Schiffe und ihre Ober- und Unterkaufleute nach den 14 Fisch- und 8 Fleisch-Hafen im Lande schickete. Allein, König Friderich V hat den Isländern nicht nur 2 große Schiffe und über 50000 Rthlr. zur Errichtung eigener Fischerey und Handlung, und Beförderung ihrer Manufakturen geschenket, sondern auch 1759 die isländisch-finnmarkische Handelscompagnie aufgehoben, damit die Isländer durch eigenen Handel ihre Landesgüter und Waaren vortheilhafter absetzen, und das, was ihnen nöthig ist, wohlfeiler anschaffen können. Die ausgehenden Waaren sind, gedörreter Fisch, eingesalzenes Schöpsenfleisch, etwas Rindfleisch, Butter, Trahn, viel Talch, gröbere und feinere Brusttücher von Wadmal, wollene Strümpfe und Handschuhe, rohe Wolle, Schaffelle, Felle von kleinen Lämmern, Fuchsbälge von verschiedenen Farben, Pflaumfedern und Federn. Die Waaren, welche dagegen nach Island gebracht werden, sind Eisen, Hufeisen, Zimmerholz, Mehl, Brod, Branntewein, Wein, Taback, Salz, grobe Leinwand, etwas Seidenzeug, und was sonst die Vornehmern für ihre Haushaltung verlangen.

§ 15. Es mangelt den Isländern nicht an Witz und Verstand; denn sie können Künstler und Gelehrte werden, welches durch viele Beyspiele bestätiget und außer allem Zweifel gesetzet wird. Diese Nation

den nördlichen, mittlern und südlichen Theil abgetheilet, und enthält:

1) Die Vorgebirge Laanganes, d. i. das lange Vorgebirge, bey welchem ein gefährlicher Strudel im Meer ist; Austurhorn und Ingólfshöfdi, welches von dem ersten Bewohner der Insel den Namen hat.

2) Die Handelsplätze und Fleischhäfen Vopnafiördur, (Wapnefiord,) Reydarfiördur (Rödefiord) und Berefiördur (Berefiord.)

3) Das secularisirte Kloster Skrida (Skreide.)

4) Die warmen Bäder im Thal Rafnkels-dalur.

5) Die bewohnte Insel Pap-ey.

2. Skaptafells- (Skafte oder Skaftefields) Syssel, wird in 2 Theile, nämlich in den östlichen und westlichen, eingetheilet, und enthält:

1) Das Vorgebirge Westre-Horn.

2) Die Eisberge Knapa Felle, Breida Merkul, Saptaa, Skeideraa, Oeraife, Kötligiaa, davon die beyden letzten 1727 und 1721 Feuer gespieen haben, wie oben gemeldet worden, und Torva.

3) Die secularisirten Klöster Kyrkiubae (Kirkebay) und Thykvabae (Tyckebay.)

III. Sünnlendinga-Fiórdung, (Syd-Fierding) das südliche Vierthel, welches aus 6 Syßlern besteht. Diese sind:

1. Raangaarvalla-Syssel, (Rangervalle-Syssel) darinnen der Eisberg Eya-Fiaalla (Eye-Fielle,) und der feuerspeyende Eisberg Hekla, welcher unter allen isländischen Bergen, so Feuer gespieen, den Ausländern am bekanntesten ist. Man brauchet ungefähr 4 Stunden, um von der Wurzel des Berges bis auf die Spitze desselben zu gehen. Auf der nordnordwestlichen Seite ist eine große Kluft, die fast von der Spitze des Berges bis an die Wurzel fortgeht. Er hat sich im

fähr auf 2000 Rthlr. einkommen. Davon bekommen der Rector und Conrector der Schule, und der Prediger bey der Domkirche ihren Gehalt, und eine gewisse Anzahl Schüler freye Kost, Wohnung und etwas zu Kleidern, und die Häuser auf dem Bischofshof müssen auch davon im guten Stand erhalten werden; was nun zu allen diesen Ausgaben nicht verwendet wird, macht die Einkünfte des Bischofs aus. Die Prediger haben theils gute, theils mittelmäßige, theils sehr geringe, und manche von den letztern nur 4 Rthlr. gewisse jährliche Einkünfte.

§ 17. Was die Geschichte des Landes betrifft; so hat die harte Regierung des norwegischen Königs Harald Pulchricomus die erste Gelegenheit zur Bewohnung desselben gegeben, weil viele angesehene Leute aus Norwegen wegzogen, um sich derselben zu entziehen. Darunter waren auch die edlen Normänner Ingulf und Hiörleif, welche 870 diese Insel zuerst besuchten, und 4 Jahre hernach mit ihren Familien sich auf derselben wohnhaft niederließen. Die beyden Oerter, woselbst sie sich gesetzt, führen noch von ihnen den Namen. Ingulf fand das Land ganz ungebauet und wüste, und voller dicker Waldung: er traf aber auch Spuren an, daß Menschen dahin gekommen seyn müßten. Um die Mitte des 10ten Jahrhundertes, oder ganz kurz hernach, kam einiges Licht der christlichen Lehre hieher; es verfloß aber noch ½ Jahrhundert, ehe man zur öffentlichen Einführung des Christenthums hieselbst Anstalt machte, welches 1000 geschah. 1057 ward die Kathedralkirche zu Skaalholt vom ersten Bischof Islef erbauet, und daselbst auch eine Schule angeleget. 1106 wurde das Bisthum zu

Holum

den nördlichen, mittlern und südlichen Theil abgetheilet, und enthält:

1) Die Vorgebirge Laanganes, d. i. das lange Vorgebirge, bey welchem ein gefährlicher Strudel im Meer ist; Austurhorn und Jngólfshöfdi, welches von dem ersten Bewohner der Jnsel den Namen hat.

2) Die Handelsplätze und Fleischhäfen Vopnafiördur, (Wapnefiord,) Reydarfiördur (Rödefiord) und Berefiördur (Berefiord.)

3) Das secularisirte Kloster Skrida (Skreide.)

4) Die warmen Bäder im Thal Rafnkels-dalur.

5) Die bewohnte Jnsel Pap-ey.

2. Skaptafells-(Skafte oder Skaftefields) Syssel, wird in 2 Theile, nämlich in den östlichen und westlichen, eingetheilet, und enthält:

1) Das Vorgebirge Westre-Horn.

2) Die Eisberge Knapa Felle, Breida Merkul, Saptaa, Skeideraa, Oeraife, Kötligiaa, davon die beyden letzten 1727 und 1721 Feuer gespieen haben, wie oben gemeldet worden, und Torva.

3) Die secularisirten Klöster Kyrkiubae (Kirkebay) und Thykvabae (Tyckebay.)

III. Sünnlendinga-Fiördung, (Syd-Fierding) das südliche Vierthel, welches aus 6 Syßlern besteht. Diese sind:

1. Raangaarvalla-Syssel, (Rangervalle-Syssel) darinnen der Eisberg Eya-Fiaalla (Eye-Fielle,) und der feuerspeyende Eisberg Hekla, welcher unter allen isländischen Bergen, so Feuer gespieen, den Ausländern am bekanntesten ist. Man brauchet ungefähr 4 Stunden, um von der Wurzel des Berges bis auf die Spitze desselben zu gehen. Auf der nordnordwestlichen Seite ist eine große Kluft, die fast von der Spitze des Berges bis an die Wurzel fortgeht. Er hat sich

in

4) Der feuerspeyende Berg **Krabla**, von welchem oben bey den feuerspeyenden Bergen Nachricht gegeben worden.

5) Noch 3 Berge, welche sich nach dem **Krabla** entzündet haben, nämlich **Leirbniukur**, so ungefähr anderthalb Meile davon nach Nordwesten liegt, und am 11ten Jenner 1725 anfieng, Feuer auszuwerfen; **Biarnaflag**, der sich am 19ten April entzündete; und **Hitzool**, der nahe bey dem ersten liegt.

6) Der fischreiche See **My-vatn**, d. i. **Mückenwasser**, lacus tabanorum, welcher seinen Namen von der unsäglichen Menge Mücken hat, die sich daselbst aufhält. Er liegt anderthalb Meile von dem eben genannten Berg **Krabla**, dessen Feuerstrom sich in diesen See stürzte, als der Berg brannte. Im Umkreis hat er an die 6 Meilen, und es liegen 2 Kirchspiele daran. An diesem See findet man schwarze und ungemein harte, aber leichte und schöne Steine.

7) Beym Hof Reyker sind 3 heiße Quellen, die ungefähr 30 Klaftern von einander liegen, und nach einander wechselsweise aufkochen, eine jede ungefähr 3mal in einer Viertelstunde. Sie sind in einem harten Steingrund, doch auf ebenem Feld; 2 sprudeln das Wasser zwischen den Steinen etwa 1 Elle hoch auf; die dritte aber hat eine runde Oeffnung, aus welcher das Wasser 5 bis 6 Ellen hoch springt, wenn an sie die Reihe kömmt, und alsdenn wieder 2 Ellen tief in dem Behältniß sinkt, da man denn hinzu gehen, und diese wunderbare Quelle betrachten kann. Ihre Aufwallung hat 3 Stufen; denn anfänglich steigt das heiße Wasser in der Höhle bis ungefähr zu der Mitte derselben in die Höhe, hernach bis an den Rand, und alsdenn springt es heraus. Wenn das Wasser sinkt, und man wirft etwas hinein, so zieht es alles, auch Holz, mit sich auf den Boden; wirft aber bey der Aufwallung auch die schweresten Steine wieder heraus.

II. Austfirdinga-Fiördung, (Oestre-Fierding) das östliche Viertel besteht aus 2 Syßlern, welche 4 Syßelmänner haben.

1. **Mula-Syssel**, wird seiner Größe wegen in den

den nördlichen, mittlern und südlichen Theil abgetheilet, und enthält:

1) Die Vorgebirge Laanganes, d. i. das lange Vorgebirge, bey welchem ein gefährlicher Strudel im Meer ist; Austurhorn und Jngolfshöfdi, welches von dem ersten Bewohner der Insel den Namen hat.

2) Die Handelsplätze und Fleischhäfen Vopnafiördur, (Wapnefiord,) Reydarfiördur (Rödefiord) und Berefiördur (Berefiord.)

3) Das secularisirte Kloster Skrida (Skreide.)

4) Die warmen Bäder im Thal Rafnkels-dalur.

5) Die bewohnte Insel Pap-ey.

2. Skaptafells- (Skafte oder Skaftefields) Syssel, wird in 2 Theile, nämlich in den östlichen und westlichen, eingetheilet, und enthält:

1) Das Vorgebirge Westre-Horn.

2) Die Eisberge Knapa Felle, Breida Merkul, Saptaa, Skeideraa, Oeraife, Kötligiaa, davon die beyden letzten 1727 und 1721 Feuer gespieen haben, wie oben gemeldet worden, und Torva.

3) Die secularisirten Klöster Kyrkiubae (Kirkebay) und Thykvabae (Tyckebay.)

III. Sünnlendinga-Fiördung, (Syd-Fierding) das südliche Vierthel, welches aus 6 Syßlern besteht. Diese sind:

1. Raangaarvalla-Syssel, (Rangervalle-Syssel) darinnen der Eisberg Eya-Fiaalla (Eye-Fielle,) und der feuerspeyende Eisberg Hekla, welcher unter allen isländischen Bergen, so Feuer gespieen, den Ausländern am bekanntesten ist. Man brauchet ungefähr 4 Stunden, um von der Wurzel des Berges bis auf die Spitze desselben zu gehen. Auf der nordnordwestlichen Seite ist eine große Kluft, die fast von der Spitze des Berges bis an die Wurzel fortgeht. Er hat sich in

welcher dieses Viertheil von dem westlichen absondert; Blandaa in Hunavatns Sislu, welcher einer von den so genannten Milchflüssen ist, die Kalk mit sich führen; Hierads-Vötn im Skagafiardar Sislu, welcher der größte in diesem Viertheil ist und das Holz versteinert; Jökulsaa i Axarfirdi, Laxaa, Skiaalfanda-fliot, Hniooskaa. Aus dem östlichen Viertheil fließen ins Meer Lagarfliot, ein großer Fluß, welcher eines ungeheuren Seewurmes wegen berühmt ist, der einer fabelhaften Erzählung nach sich darinnen aufhalten soll: Jökulsaa a Breydamerkur-sande, über welchen eine erschrecklich hohe Brücke zwischen 2 Felsen ist; Jökulsaa in Loone, Hörnafiardafliot, welcher an dem Ort, wo man durchreitet, 1½ Meile breit ist, und Jökulsaa a Soolheimasande, welcher das östliche Viertheil von dem südlichen theilet. Diese Flüsse geben einen sehr starken schwefelichten Geruch von sich, den man verspüren kann, wenn man noch 1 deutsche Meile davon ist. Aus dem südlichen Viertheil ergießen sich ins Meer Markflioot, Thioorsaa, 2 Flüsse, Namens Hvit-aa, welche unter die so genannten Milchflüsse gehören, die Kalk mit sich führen. Im westlichen Viertheil ist Kalldaloon.

§ 22. Nach der allgemeinen Abtheilung besteht die Insel aus 4 Viertheln, welche nach den 4 Gegenden der Welt benennet und durch die Gebirge verursachet werden. Das mitternächtliche Viertheil machet das Bisthum Holum aus, dazu 100 Kirchen gehören; die 3 übrigen aber gehören zum Bisthum Skaalholt, unter welchem 163 Kirchen stehen.

Anm. Die in () eingeschlossenen Namen sind die dänischen, die vorhergehenden die isländischen.

den nördlichen, mittlern und südlichen Theil abgetheilet, und enthält:

1) Die Vorgebirge Laanganes, d. i. das lange Vorgebirge, bey welchem ein gefährlicher Strudel im Meer ist; Austurhorn und Ingolfshöfdi, welches von dem ersten Bewohner der Insel den Namen hat.

2) Die Handelsplätze und Fleischhäfen Vopnafiördur, (Wapnefiord,) Reydarfiördur (Rödefiord) und Berefiördur (Berefiord.)

3) Das secularisirte Kloster Skrida (Skreide.)

4) Die warmen Bäder im Thal Rafnkels-dalur.

5) Die bewohnte Insel Pap-ey.

2. Skaptafells-(Skafte oder Skaftefields) Syssel, wird in 2 Theile, nämlich in den östlichen und westlichen, eingetheilet, und enthält:

1) Das Vorgebirge Westre-Horn.

2) Die Eisberge Knapa Felle, Breida Merkul, Saptaa, Skeideraa, Oeraife, Kötligiaa, davon die beyden letzten 1727 und 1721 Feuer gespieen haben, wie oben gemeldet worden, und Torva.

3) Die secularisirten Klöster Kyrkiubae (Kirkebay) und Thykvabae (Tyckebay.)

III. Sünnlendinga-Fiördung, (Syd-Fierding) das südliche Vierthel, welches aus 6 Syßlern besteht. Diese sind:

1. Raangaarvalla-Syssel, (Rangervalle-Syssel) darinnen der Eisberg Eya-Fiaalla (Eye-Fielle,) und der feuerspeyende Eisberg Hekla, welcher unter allen isländischen Bergen, so Feuer gespieen, den Ausländern am bekanntesten ist. Man brauchet ungefähr 4 Stunden, um von der Wurzel des Berges bis auf die Spitze desselben zu gehen. Auf der nordnordwestlichen Seite ist eine große Kluft, die fast von der Spitze des Berges bis an die Wurzel fortgeht. Er hat sich

in

in den Jahren 1104, 1157, 1222, 1300, 1341, 1362, 1389, 1558, 1636 und 1693 entzündet, und in dem letztgedachten Jahr insonderheit eine große Verwüstung angerichtet, ist aber auch nachmals bis 1766 stille gewesen. Die Asche ist ehemals über 30 Meilen weit herumgeflogen. Es ist merkwürdig, daß, wenn der Berg auf einer Seite Feuer ausgespieen, die Schneehaufen, womit er auf der andern Seite bedeckt gewesen, niemals zerschmolzen, da doch das Feuer die größesten Steine in Asche verwandelt hat. 1766 brach er am 5ten April unter einem Erdbeben mit Rauch und Flammen, Sand und überaus großen Steinen, aus, und richtete beträchtlichen Schaden an. Im April 1767 fieng er von neuem an zu toben, aber mit geringerer Heftigkeit, und im April 1768 sah man des Nachts noch Feuerflammen aus demselben aufsteigen. Nahe dabey, nicht weit von dem Hof Fellsmula, ist in einem ausgehöhlten Felsen ein tiefer See, in welchem sich bey gutem Wetter ungewöhnlich gestaltete Wasserthiere zeigen.

2. Arneß-Syssel (Arnne-Syssel,) darinnen:

1) Skaalholt, ein bischöflicher Sitz, bey welchem eine Domkirche und Schule ist, die der erste Bischof Jsleif 1057 angeleget, und König Christian III verbessert hat.

2) Eyrarbake (Orebake) ein Fisch- und Fleischhafen.

3) Thing-valla-Vatn, der größte See in Jsland, welcher 8 bis 9 Meilen im Umfang hat.

4) Oexeraa ist der an diesem See belegene Ort, woselbst jährlich das allgemeine Landgericht (Al-Thing) gehalten wird, welches schon 930 gestiftet, und allezeit unter freyem Himmel gehalten worden, bis König Christian VI dazu ein schickliches hölzernes Haus aufbauen lassen.

5) Verschiedene warme Bäder, unter welchen ReykiaLaug, im Laugar-dalur, (Bäderthal) das berühmteste ist, weil

weil in demselben im Jahr 1000 die Einwohner des südlichen, östlichen und nordlichen Theiles dieser Insel getaufet worden.

6) Geyser, (*Grassator*) im Thal Haukadal, einige Meilen von Skaalholt, ist eine wunderbare Quelle in einem ausgehöhlten Felsen, unten an einem Berg. Nach des Herrn Olavs Berichte, der sie 1746 gesehen, ist sie auf dem Felsen in einer Aushöhlung, die oben im Umfang 20, in der Tiefe aber 3 Klafter, und unten einen ganz engen Schlund hat, durch welchen das Wasser nach und nach heraufsteigt, bis das Behältniß überläuft; alsdenn höret man unten ein erschreckliches Krachen, als wie starke Büchsenschüsse, davon der ganze Felsen zittert, und nachdem solches 4 oder 5mal geschehen ist; so springt das warme Wasser ruck- oder stoßweise unter einem starken Rauch wenigstens 60 Klafter hoch in so großer Menge heraus, daß dadurch rund umher warme Bäche verursachet werden. Nach 6 oder 7 Minuten höret das Herausspringen des Wassers nebst dem Getös ganz auf, und die Höhle ist leer. Dieses geschieht täglich zu gewissen Zeiten; ob sich aber das Toben dieser Quelle nach der Ebbe und Fluth des Meeres richte, das ist noch nicht ausgemachet.

7) Ingolfs-Fell, ein kleiner Berg, auf dessen Spitze des Ingolfs Grab ist.

8) Der Eisberg, Geitland oder Erik.

3. Gullbringu-Syssel, (Gulbringe-Syssel) darinnen:

1) Die Handelsplätze und Fischhäfen, Grindavijk, (Grindevig,) Baats-endar, (Botsand,) Kefla-vijk, (Kieblevig,) Hafnar-fiórdur (Hafnefiord,) und Hoolmurinn (Holmen.)

2) Das große Vorgebirge, Reykanes, d. i. das rauchende Vorgebirge, auf welchem die warmen Bäder Reykhola-Laug, und Reyk-hola-Hver zu bemerken; im 2ten kann man alle Speisen geschwind gahr kochen.

3) Der Schwefelberg Krusevig.

4) Bessastader (Bessested,) der Sitz d[illegible]en

in den Jahren 1104, 1157, 1222, 1300, 1341, 1362, 1389, 1558, 1636 und 1693 entzündet, und in dem letztgedachten Jahr insonderheit eine große Verwüstung angerichtet, ist aber auch nachmals bis 1766 stille gewesen. Die Asche ist ehemals über 30 Meilen weit herumgeflogen. Es ist merkwürdig, daß, wenn der Berg auf einer Seite Feuer ausgespieen, die Schneehaufen, womit er auf der andern Seite bedeckt gewesen, niemals zerschmolzen, da doch das Feuer die größesten Steine in Asche verwandelt hat. 1766 brach er am 5ten April unter einem Erdbeben mit Rauch und Flammen, Sand und überaus großen Steinen, aus, und richtete beträchtlichen Schaden an. Im April 1767 fieng er von neuem an zu toben, aber mit geringerer Heftigkeit, und im April 1768 sah man des Nachts noch Feuerflammen aus demselben aufsteigen. Nahe dabey, nicht weit von dem Hof Fellsmula, ist in einem ausgehöhlten Felsen ein tiefer See, in welchem sich bey gutem Wetter ungewöhnlich gestaltete Wasserthiere zeigen.

2. Arneß-Syssel (Arnne-Syssel,) darinnen:

1) Skaalholt, ein bischöflicher Sitz, bey welchem eine Domkirche und Schule ist, die der erste Bischof Isleif 1057 angeleget, und König Christian III verbessert hat.

2) Eyrarbake (Derebake) ein Fisch- und Fleischhafen.

3) Thing-valla-Vatn, der größte See in Island, welcher 8 bis 9 Meilen im Umfang hat.

4) Oereraa ist der an diesem See belegene Ort, woselbst jährlich das allgemeine Landgericht (Al-Thing) gehalten wird, welches schon 930 gestiftet, und allezeit unter freyem Himmel gehalten worden, bis König Christian VI dazu ein schickliches hölzernes Haus aufbauen lassen.

5) Verschiedene warme Bäder, unter welchen Reykialaug, im Laugar-dalur, (Bäderthal) das berühmteste ist, weil

weil in demselben im Jahr 1000 die Einwohner des südlichen, östlichen und nordlichen Theiles dieser Insel getaufet worden.

6) Geyser, (Grassator) im Thal Haukadal, einige Meilen von Skaalholt, ist eine wunderbare Quelle in einem ausgehöhlten Felsen, unten an einem Berg. Nach des Herrn Olavs Berichte, der sie 1746 gesehen, ist sie auf dem Felsen in einer Aushöhlung, die oben im Umfang 20, in der Tiefe aber 3 Klafter, und unten einen ganz engen Schlund hat, durch welchen das Wasser nach und nach heraufsteigt, bis das Behältniß überläuft; alsdenn höret man unten ein erschreckliches Krachen, als wie starke Büchsenschüsse, davon der ganze Felsen zittert, und nachdem solches 4 oder 5mal geschehen ist; so springt das warme Wasser ruck- oder stoßweise unter einem starken Rauch wenigstens 60 Klafter hoch in so großer Menge heraus, daß dadurch rund umher warme Bäche verursachet werden. Nach 6 oder 7 Minuten höret das Herausspringen des Wassers nebst dem Getös ganz auf, und die Höhle ist leer. Dieses geschieht täglich zu gewissen Zeiten; ob sich aber das Toben dieser Quelle nach der Ebbe und Fluth des Meeres richte, das ist noch nicht ausgemachet.

7) Ingolfs-Fell, ein kleiner Berg, auf dessen Spitze des Ingolfs Grab ist.

8) Der Eisberg, Geitland oder Erik.

3. Gullbringu-Syssel, (Gulbringe-Syssel) darinnen:

1) Die Handelsplätze und Fischhäfen, Grindavijk, (Grindevig,) Baats-endar, (Botsand,) Kefla-vijk, (Kieblevig,) Hafnar-fiórdur (Hafnefiord,) und Hoolmurinn (Holmen.)

2) Das große Vorgebirge, Reykanes, d. i. das rauchende Vorgebirge, auf welchem die warmen Bäder Reykhola-Laug, und Reyk-hola-Hver zu bemerken; im 2ten kann man alle Speisen geschwind gahr kochen.

3) Der Schwefelberg Krusevig.

4) Bessastader (Bessested,) der Sitz des königlichen

mtmannes; dessen Polhöhe 64 Gr. 6 Min. Hie
eugfabrike und Walkmühle angeleget worden.
5) Videy, dän. Vidöe, eine Insel mit einem
en Kloster, dessen Einkünfte größtentheils zum
12 armer Leute verordnet sind. Hier wohne
Landvogt.

4. Kjoosar-Syssel, (Kiose-Syss
kleinste unter allen.

5. Borgar-fiardar-Syssel, (B
Syssel) darinnen

Die berühmten warmen Bäder Reykho
im Thal Nordre-Reykiadal, welche der alte
schichtschreiber Snorro Sturläson im 13ten
so künstlich und ansehnlich von Steinen ein
sich hier auf einmal 100 Menschen baden
neben ist Sydre-Reykia-Dalur, darinnen ba
Kroß-Laug, worinnen im Jahr 1000 die
westlichen Theiles von Island getaufet
es den Namen Kreuzbad bekommen hat.

6. Westmanna-Eyar, (Wes
sind verschiedene Inseln, welche einen
ausmachen. Die türkischen Seeräu
und 87 eine Landung auf derselben

IV Westfirdinga-Fiördu
Fierding) das westliche Vierthel
Syßlern.

1. Myra-Syssel, (Myre-Sy
von den vitriolischen Sauerbrunn
wohner Oelkeldurnar, d. i. Bierk
wie Bier schmecken. Er ist nich

2. Hnappa-dals-Syssel,

3. Snäfells-neß-Syss
Syssel) darinnen:

1) Die Handelsplätze und Fischhäfen, Buuder, (Budenstade) Anarstapinn, Olafs-vijk, (Olufsvig,) Grundarfiördur, (Grundefiord) und Stykisholmur, (Stikkesholm) welches ein Fleischhafen ist.

2) Das Vorgebirge Snäfelnes, welches an die 12 dänische Meilen lang, und 2, 3 bis 4 breit ist, und der auf demselben befindliche Schnee und Eisberg Snäfelis, welcher unter allen isländischen Bergen der höchste ist. Von dem Berg Helgafell, d. i der heilige Berg, hatten die Isländer ehemals die Meynung, daß sie nach dem Tod auf demselben ein sehr angenehmes Leben genießen würden. Das Kloster Helgafell, welches hier gestanden hat, ist auf die Insel Flatey versetzet worden.

3) Eine vitriolische Quelle, welche wie Bier schmecket, nicht weit vom Handelsplatz Buuder.

4. Dala-Syssel, (Dale Syssel) welcher gemeiniglich Breyda-fiardar-daler genennet wird, von dem Meerbusen Breydafiördur, ist die angenehmste oder einzige angenehme Gegend in Island. Zwischen den parallel liegenden Bergen sind grüne und angenehme Thäler, welche durch häufige Bäche gewässert werden. In dem Meerbusen sind verschiedene Inseln.

5. Barda-strandar-Syssel, (Bardestrands-Syssel) darinnen:

1) Die Handelsplätze Patrixfiördur oder Vatneyre (Patrixfiord oder Vatns Eyre,) und Byldudalseyre.

2) Der Eisberg Glaama, welcher nächst dem Snäfels-Jöklu der größte im Lande ist.

3) Die Insel Flatey mit dem secularisirten Kloster Helgafell, welches ehemals auf dem Berg dieses Namens gestanden hat. Von derselben ist der flateysche Codex benennet worden, welcher den größten Theil der nordischen Alterthümer enthält.

6. Isafiardar-Syssel, (Isefiords-Syssel) darinnen:

1) Die Handelsplätze Dyrafiördur oder Thijngeyre, (Dyrefiord) welcher ein Fisch- und Fleischhafen, und Skutulsfiördur, (Skutulsfiord) welcher ein Fisch- und Thranhafen ist.

2) Der Eisberg Draanga.

7. Stranda-Syssel, (Strande-Syssel) darinnen der Handelsplatz und Thranhafen Reykiarfiördur (Reikefiord.)

Grönland.

§ 1.

Es ist noch nicht ausgemachet, zu welchem Welttheil Grönland eigentlich gehöre. Weil es aber von Alters her mit Norwegen in Verbindung gestanden hat, wie aus § 7. erhellen wird, und dem König zu Dänemark gehöret: so kann es hier am bequemsten abgehandelt werden. Wir haben von diesem Lande nur ganz mangelhafte Charten; die beste ist wohl diejenige, welche in des alten Grönlandes neuen Perlustration von Egede, zu finden; sonst muß man sich sowohl mit der großen Seecharte von Grönland, die Laures Feykes Haan verzeichnet, und Gerhard van Keulen herausgegeben, als mit denen Charten, die man in *Torfæi Gronlandia antiqua*, in Andersons Nachrichten von Island, Grönland und der Straße Davis, und in Cranz Historie von Grönland, antrifft, behelfen.

§ 2. Grönland liegt nur 40 Meilen oben von Island ab. Einige haben es bisher für eine große Insel gehalten; andere aber sehen es wahrscheinlicher für eine große Halbinsel an, die ihren Anfang unter dem

59 Gr. und 50 Mln. der Polhöhe nimmt, und an der westlichen Seite bis über den 78 Grad bekannt ist. Die östliche Seite erstrecket sich ganz nach Norden hinaus, und ist bis auf den 82 Grad besegelt worden. Die westliche Seite ist zuerst von **Johann Davis** 1585 untersuchet worden, von welchem auch die **Straße Davis** zwischen dem nördlichen festen Lande von Amerika und Grönland den Namen hat. An der östlichen und südlichen Seite findet man beständig sehr viel **Treib-Eis**, welches von Spitzbergen herkömmt, und durch einen starken Strom nach Süden getrieben wird. Nach einiger Meynung sind 2 große **Meerengen** daran Schuld, welche am südlichen Ende des festen Landes zwischen demselben und zweyen Inseln seyn sollen, und davon die nördlichste oder **Frobishers Meerenge** und Insel, unter dem 63 Gr. der Breite, die südlichste aber, oder der **Bärsund**, unter dem 62 liegen soll: oder nach anderer Meynung zwischen dem 60 und 61 Grad. Allein, **Hans Egede**, welcher 1723, um Entdeckungen zu machen, bis zum 60 Gr. südwärts gegangen ist, hat diese Straßen und Inseln nicht ausfindig machen können. Die alten grönländischen Nachrichten wissen nichts davon, sondern sie melden nur, daß die alte nordische Colonie angefangen, sich auf der östlichen Seite Grönlands niederzulassen, quer gegen Island über; und daß sie nachmals sich weiter ins Land hinein bis an die westliche Seite ausgebreitet habe; da sie denn vermuthlich bey dem **Balsreviere** aufgehöret, wo man noch viele verfallene nordische Wohnungen und Saatfelder antrifft, und südwärts noch Ueberbleibsel von gemauerten Häusern sieht. Sollte die **Frobisher-Straße** jemals gewesen seyn,

so muß sie nunmehr mit Eis und Schnee dergestalt ausgefüllet und verdeckt seyn, daß man sie nicht mehr kennen, vielweniger denn durchhin kommen kann. Cranz berichtet, daß der Meerbusen Sermeli arsok, das ist, die große Eis-Fiorde, eine Tagereise gegen Süden von Friderichs-Haab, zwischen dem 61 und 62sten Grad nunmehr für Frobishers Straße gehalten werde, durch welche man aber wegen des Eises nicht fahren könne. Was er aus der Erzählung eines Kaufmanns, der diesen Bericht untersucht hat, S. 28 anführet, macht die Muthmaßung ganz wahrscheinlich. Der Bärsund geht auch bey weitem nicht so tief ins Land hinein, als er auf den Charten vorgestellet wird, vielweniger ganz hindurch. Er ist überdieß untief, und bald gar mit Seekraut verwachsen.

§ 3. Die östliche Seite von Grönland, so gegen Island zu liegt, ist jetziger Zeit wegen der vielen Eisfelder und Eisberge von erstaunlicher Höhe, womit die See angefüllet ist, fast ganz unzugänglich, und folglich unbekannt. Wenn man aber zwischen derselben und Island aufpassete, so würde man wohl manchmal hinankommen, welches die Holländer wirklich versucht haben sollen. Hans Egede glaubet, man würde am besten nach der östlichen Seite kommen, wenn man von Staatenhoek oder Vorgebirge Kronprinz Christian längst der Küste hinauf in kleinen Fahrzeugen führe, welches allerdings möglich sey. Die westliche Seite, an der Straße Davis, ist bekannter. Es scheint nicht unmöglich zu seyn, von der westlichen Seite über die Eisberge nach der östlichen zu kommen, wenn man dazu hinlängliche Anstalten machte, und die Reise in einem bequemen Monat anstellete. Die Küsten sind voller Schären, kleiner

kleiner und größer Inseln, und ins Land gehen große und tiefe Meerbusen hinein, die theils Mündungen der Flüsse, theils gute Rheden und Hafen sind. Das feste **Land** ist über und über voller Felsen, davon die hohen stets mit Schnee und Eis bedecket, womit auch die Thäler zumtheil ausgefüllet sind. Das **Clima** ist, so weit die dänischen Colonien gekommen, noch ziemlich erträglich, das Wetter aber sehr unbeständig. Im **Sommer**, welcher vom Ende des May bis in die Mitte des Septembers währet, scheint die Sonne schön und warm; daher ist es auf dem festen Lande, wo kein Nebel, angenehm und beständig helle: um und auf den Inseln aber liegt ein beständiger feuchter und kalter Nebel, welcher den Genuß der Sonne verhindert, und nur im Augustmonat wegbleibt. Es regnet weder oft noch viel, donnert selten und sehr dumpficht (außer daß 1755 ein starkes Gewitter gewesen,) und heftiger Sturm ist selten und von kurzer Dauer; der härteste Windsturm kömmt aus Süden. Den ordentlichen **Winter** finden die Dänen und Norweger unter dem 64 Grad nur mäßig, wozu das klare und stille Wetter vieles mit beyträgt. Wenn aber Nord-Ostwind wehet, welcher von den Schnee- und Eisbergen herkömmt, so ist der Frost am stärksten, die Luft ganz dick, mit Eistheilchen in unglaublicher Menge angefüllet, und daher sehr streng und schneidend. Es fällt in Grönland nicht so viel Schnee, als in Norwegen, sonderlich im Lande an den Flüssen, wo der Schnee nicht über $\frac{1}{2}$ Elle hoch liegt. Das stille Wetter machet, daß sich das Eis in den Meerbusen und zwischen den Inseln schon am Ende des Augusts setzet, und in den kleinen Busen erst bey dem Ausgang

des Maymonats schmilzt, und von den Wellen weggespület wird. Vom Junius an bis in den Augustmonat ist die Sonne beständig über dem Horizont, und folglich gar keine Nacht: mitten im Winter aber ist die Sonne kaum ein wenig sichtbar, und der Tag, den die Morgen- und Abenddemmerung macht, nur ein paar Stunden lang. Während dieser traurigen Zeit haben die Einwohner des Landes wenig oder nichts draußen zu thun, sondern liegen in ihren Hütten. Ebbe und Fluth stellet sich hier auch ordentlich und sehr stark ein.

§ 4. Aus den alten Beschreibungen schließt man, daß das Land ehedem sehr fruchtbar gewesen, und nicht allein viele Kühe und ander Vieh unterhalten, sondern auch an einigen Orten den besten Weizen getragen, daß in den Thälern sehr große Eicheln gefunden worden, in den Wäldern schöne Rennthierjagd, und der Fischfang von Seefischen, Seehunden und Wallfischen sehr ansehnlich gewesen. Alle diese Herrlichkeit ist aus. Der Boden besteht in den Thälern und Gründen aus Moor und Torferde, und hin und wieder, sonderlich in Süden, ungefähr unter dem 61 Grad, wächst schönes Gras und manches gutes Kraut. Zwischen dem 60 bis 64 Grad ist das Erdreich am besten. Kohl und Rüben kommen gut fort, und letztere sind sehr süß von Geschmack. Von Bäumen sieht man nichts, ausgenommen 60 Meilen von der Hoffnungscolonie südwärts ist an einem Meerbusen ein Wäldchen, in welchem Birkenbäume ungefähr 6 bis 9 Ellen hoch, und etwa so dick als ein Bein sind. Hin und wieder findet man kleine Wacholdersträuche, Johannisbeeren, Heidelbeeren und Brommel- oder

Multe-

Multebeeren. Was die Gebirge enthalten, ist noch nicht untersuchet. Amianthgebirge, aus welchen der Steinflachs oder Asbest gehauen wird, sind hier verschiedene. In den gemeinen Gebirgen findet man Weichstein von unterschiedenen Farben, woraus die Grönländer Lampen, Kessel u. d. g. machen. Die süßen Wasser werden als sehr gut und gesund gerühmet. In der Gegend, wo gemeiniglich die Frobisher-Straße gesetzet wird, findet sich eine warme Quelle mineralischen Wassers, welche nach der Grönländer Berichte des Winters so heiß seyn soll, daß, wenn man große Stücken Eis hineinwerfe, dieselben so gleich zergehen. Das Wasser an sich soll einen scharfen Geschmack und starken Geruch haben. Auf dem festen Lande finden sich Hasen, die sehr klein und des Sommers grau, des Winters aber ganz weiß sind. Es giebt auch eine kleine Art von Hirschen, welche bey den Niederländern Reensdyr heißt, aber den Rennthieren der Lappländer gar nicht ähnlich ist. Die Füchse sind weiß, grau und bläulich, aber nicht stark von Haaren, und klein. Auf dem festen Lande lassen sich zuweilen weisse Bären sehen, die aber bald von den Grönländern vertilget werden. Sie sind den in andern Ländern gewöhnlichen nicht, wohl aber den spitzbergischen mit dem länglichten Wolfskopf ähnlich. Mit den Bären kömmt dem äußerlichen Ansehen nach der Wolf viel überein. Von zahmen Thieren giebt es hier nur Hunde, die nicht bellen, sondern nur knurren und heulen können, dabey feige und zur Jagd gar nicht brauchbar sind. Wenn sie nicht von Jugend auf zahm gemacht werden, so sind sie auch wild und beißig. Sie werden

von den Grönländern gegessen, auch statt der Pferde vor die Schlitten gespannet. Schlangen und dergleichen giftige Thiere können hier zu Lande nicht aufkommen. Von Landvögeln giebt es hier nur die **Ryper**, so hoch an den Steinklippen nisten, Sperlinge, Raben, Adler und lichtgraue Falken. Hingegen alle Arten von **Strand- und Wasservögeln**, welche man in Norwegen hat, findet man auch hier in erstaunenswürdiger Menge. Die Mücken sind in Grönland eine große Plage. In den **Auen** und **Bächen** giebt es Lachsfohren, viele Krebse, und noch mehr Lächse. Die See ist überaus fischreich an allerhand Fischen: Austern aber hat man nicht, hingegen sehr schöne Muscheln und große Taschenkrebse. Von den kleinen Fischsorten fangen und trocknen die Grönländer zur Winterkost, insonderheit die Lodden, so eine kleine Heringsart, auf norwegisch Lodder, die aber noch mehr den Stinten gleicht. Es giebt auch viel Kabbelau, Rochen, Schullen und den Hilbut, der norwegisch Queter heißt, und allhier so groß ist, daß man von einem eine ganze Tonne füllen kann. An der Küste von Grönland ist ein starker Wallfischfang.

§ 5. Die Anzahl der **Grönländer** ist gering. Der Prediger **Cranz** zeiget in seiner Historie von Grönland, S. 17. daß man auf 20 Meilen höchstens 1000 Seelen rechnen könne, und daß also, wenn man annähme, daß die westliche Küste auf 200 Meilen bewohnt sey, nur 10000 Einwohner auf derselben herauskämen. Er führet auch an, daß ein erfahrener Kaufmann behauptet habe, man könne nur 7000 annehmen. Die **Grönländer** sind durchgängig, sowohl Weiber als Männer, kurz und untergesetzt von

Leibe,

Leibe, doch dabey wohl proportionirt von Gliedmaßen, fett und völlig, nur daß sie etwas platte Gesichter haben. Ihre Haare sind schwarz und schlecht, ihre Angesichter von ihrer schmutzigen Lebensart braun und roth. Sie sind selten mit einigen natürlichen Gebrechen behaftet, und wissen nichts von Kinderpocken und dergleichen Krankheiten. Sie haben aber beständig Schnuppen, und gemeiniglich sind sie mit der Landkrankheit, dem Scorbut, geplaget, wogegen sie, außer dem Löffelkraut, noch ein anderes mit Nutzen gebrauchen. Geschwüre am Leibe, Augen- und Brustkrankheiten sind die häufigsten Krankheiten, daran die meisten langsam und schmerzhaft sterben. Sie haben weder Wund- noch andere Aerzte. Es giebt einige unter ihnen, die **Angekoken** oder **Angekuten** genennet werden, und ihre Weltweisen, Geistliche und Aerzte sind, sich aber in viele Meynungen und Parteyen abtheilen. Die Befragung der Angekoken vertritt bey den Grönländern die Stelle des Gebethes. Sie haben auch Leute, welche sie für Hexenmeister halten, und Iliseetsut nennen. Wenige Männer bringen ihr Leben über 50 Jahre, die Weiber aber werden älter. Ihre **Sprache** hat mit keiner andern eine Uebereinstimmung, als mit der Sprache der **Esquimaux** im nordlichsten Amerika, welche mit den Grönländern ein Volk zu seyn scheinen. Sie fällt zwar einem Europäer wegen des r, welches sehr tief aus der Kehle herausgeholt, und oft wie ein ch oder k ausgesprochen wird, etwas schwer, und wegen der vielen Endigungen in k und t den Ohren unangenehm; es macht auch die Menge der vielsylbichten und besonders vielfach zusammengesetzten Wörter, (denn der einsylbichten Wörter sind

sehr wenig,) eine große Schwierigkeit: allein, die Sprache ist doch nicht roh und unausgearbeitet. Sie ist in Sachen, darüber die Grönländer denken, wortreich; sie hat zu jeder Sache und Handlung, so bald sie im geringsten unterschieden werden soll, ein besonderes Wort, und sagt mit wenigen Worten viel. Es werden auch die Wörter auf so vielerley Weise, und doch nach festgesetzten Regeln, verändert, und mit præfixis und suffixis weit mehr als im Hebräischen, versehen, also, daß die Sprache zierlich, nett und gar nicht zweydeutig herauskömmt. In der Aussprache sind die Nordländer von den Südländern merklich unterschieden. Im 2ten Theil der scriptorum societatis Hafniensis kann man davon **Wöldikens** meletema de linguæ Grœnlandicæ origine, ejusque a cæteris linguis differentia, nachsehen. **Paul Egede** hat 1750 zu Kopenhagen ein dictionarium Grœnlandico-Danico-Latinum in Octav herausgeben. Das Weibsvolk hat auch eine besondere Ausrede für sich, indem ihre Worte gemeiniglich sich auf ein n eindigen. die Grönländer nennen sich selbst **Innuk**. Ihre **Kleidung** machen sie aus Rehe- und Seehundefellen, imgleichen aus Vogelhäuten, und nähen sie mit Därmen. Der Weiber Tracht ist von der Männer ihrer wenig unterschieden. Beyde leben sehr schmutzig und unrein. Sie haben zweyerley **Wohnungen**, eine für den Winter, und die andere für den Sommer. Jene sind die größten, und werden gegen den Winter, oder, wenn sie lange an einem Ort zu bleiben gedenken, aufgerichtet, welches eigentlich ein Werk der Weiber ist. Sie bauen dieselben viereckicht aus Feldsteinen oder abgefallenen Felstrümmern, und

und verbinden sie mit Moos oder Torferde. Sie lassen dieselben nicht leicht mehr als 2 Ellen hoch über der Erde hervorragen, sondern senken das übrige in den Grund zu mehrerer Festigkeit und Verwahrung vor Wind und Kälte hinein. Anstatt des Daches sind sie mit Rasen bedecket. Der Eingang wird krumm unter der Erde hin gegraben. Eine solche Wohnung hat nicht viel über 20 Fuß ins Gevierte, und dennoch wohnen öfters 7 bis 8 Familien darinnen. Es ist so warm darinnen, daß Männer und Weiber, so lange sie in denselben sind, mit dem Oberleib nacket gehen; es stinckt aber häßlich darinnen. Diese Winterwohnungen werden im October bezogen, und im Anfang des Maymonates verlassen. Die Sommerwohnungen sind leichte Gezelte von glatten Seehundfellen. Bey **Verheurathungen** sieht die Mannsperson vornehmlich darauf, ob das Mägdchen die Hausarbeit, und insonderheit das Nehen und Schneidern, gut verstehe; und diese, ob der Freyer ein geschickter, fleißiger und glücklicher Fischer und Jäger sey. Die Braut stellet sich darbey sehr traurig und ungebärdig. Ein vornehmes Mägdchen bekömmt außer doppelter Kleidung, einer Lampe und einem Messer, keine weitere Aussteuer. Braut und Bräutigam müssen ungefähr von gleichem Alter seyn. Sie enlhalten sich ihrer Verwandten so gar bis in das 3te und 4te Glied. Ordentlicher Weise hat jeder Mann nur eine Frau, doch ist die Vielweiberey nicht selten, und wird von den rechten Weibern selbst angerathen. Die Ehe halten sie ehrlich, doch ist sie so unauflöslich nicht, daß sich nicht zuweilen ein Mann von seinem Weib scheiden sollte. Die fruchtbarsten Weiber bringen nicht leicht

über

über 6, sondern gemeiniglich nur 3 oder 4 Kinder zur Welt, und gebären nur alle 3 Jahr. Gegen ihre Kinder beweisen sie viel Liebe: die Erziehung aber ist schlecht, denn sie bestrafen dieselben nie, sondern lassen ihnen ihren eigenen Willen. Die Mägdchen werden erst von ihrem 14ten Jahr an zur Arbeit angehalten. Sie essen, wenn sie Hunger oder Lust haben; doch halten sie des Abends ihre Hauptmahlzeit. Ihre Speise ist Fleisch von Rehen, Hasen, Seehunden, allerley Land- und Wasservögeln, Fische aus süßem Wasser und aus der See, und insonderheit die kleinen Lodden, die fast wie die Stinte sind. Das Blut der Seehunde ist ihnen vor andern etwas angenehmes. Ihr Getränk ist Wasser. Branntewein können sie viel vertragen. Die Handthierung der Männer besteht bloß im Fischen und Jagen, wozu sie auch ganz schickliche Geräthschaft haben. Die kleinen Böte, in welchen sie auf der See ihre Nahrung suchen, und welche die Mannsleute ganz allein gebrauchen, sind an die 3 Klafter lang, und in der Mitte ungefähr $\frac{3}{4}$ Elle breit, an beyden Enden aber ganz spitz. Sie werden von ganz dünnem und schmalem Holz gemachet, welches durch Riemen von Fischbein verbunden und befestiget, und mit glatten Seehundfellen überzogen ist. In einem solchen Bot sitzt nur ein Mann, halb verdeckt und wohl zugeschnürt, so daß das Wasser nicht zu ihm hineindringen kann. Sie können damit in einem Tag 10 bis 12 nordische Meilen fortrudern, wozu sie nur ein Ruder brauchen, das einen guten Faden lang und an beyden Enden platt ist. Diese Böte aber schlagen leicht um, so daß der Schaden nimmt, oder das Leben verliert, welcher darinnen sitzt; manche aber

aber können sich geschwind wieder aufhelfen. Die größern Böte werden gemeiniglich **Weiberböte** genannt, weil das Weibsvolk in denenselben rudert. Es sind offene Prahmen, vorne und hinten spitzig, nicht tief, haben einen hohen Rand, und sind mit Seehundsfellen überzogen. Sie bedienen sich derselben, ihr Hausgeräth, wenn sie reisen, mit sich zu führen, und fahren auch damit auf den Wallfischfang und ihrer Handlung nach. Handwerker, Künste und Wissenschaften muß man bey ihnen nicht suchen. Unter sich treiben sie gar keinen **Handel**, und der, den sie mit Fremden treiben, hat auch wenig auf sich. Was sie absetzen können, ist Wallfischspeck und Barden, Einhornhörner, Rehe Fuchs- und Seehundfelle, wofür sie einige zur Kleidung brauchbare Sachen und allerley geringe Hausgeräthschaft erhandeln. Geld kennen und brauchen sie nicht; Eisen aber hat einen Werth bey ihnen. Wenn sie zusammen kommen, so muß es getrommelt, gesungen und getanzet seyn. Sie leben von ihrer Kindheit an in der allergrößten Freyheit, ohne Zucht und obrigkeitlichen Zwang, nach ihrem Sinn. Keiner hat dem andern etwas zu befehlen. Ein jeder kann bauen, jagen und fischen wo er will. Sie lassen sich auch nicht mit Gewalt, wohl aber durch liebreiche und vernünftige Bewegung, und nachdrückliche Erinnerung und Ueberzeugung regieren. Es giebt unter ihnen keine andere Herrschaft, als die väterliche, und keine andere Unterwürfigkeit als die kindliche. Von äußerlichen Höflichkeitsbezeugungen und dem Wohlstand wissen sie nicht viel; wenn sie aber einander besuchen, bringen sie gern ein Geschenk mit. Im Umgang sind sie freundschaftlich und lustig, und

mögen

mögen gern, daß man mit ihnen scherze, weil sie von Natur zur Schwermüthigkeit geneigt sind. Sie leben sehr verträglich und einig unter einander. Sie haben ihre Grundsätze, nach welchen sie ihr Recht an den Fischen und Thieren beurtheilen, wenn sie von unterschiedenen sind gefangen und geschossen worden. Ihre Streitigkeiten werden unter singen und tanzen abgethan, bey welcher Gelegenheit die Schuldforderungen, welche man sonst nicht gern berühret, vorgetragen werden, auch viel Handel und Umsatz getrieben wird. Sie haben in ihrer Sprache weder Eidschwüre noch Scheltworte. Von Hurerey höret man wenig oder gar nichts unter ihnen; sie bestehlen und berauben auch einander nicht, und führen nie Krieg mit den Nachbarn. Sie achten die Dänen geringer, als sich, nehmen auch ihnen und andern Fremden ohne Bedenken etwas weg, wenn es heimlich geschehen kann. Sie glauben allerdings ein höchstes unsichtbares Wesen, welches sie Torngarsuk nennen, und ob sie demselben gleich keinen öffentlichen Dienst erweisen, so reden sie doch sehr ehrerbietig von ihm. Wenn sie ausgehen zu fischen und zu jagen, so pflegen sie demselben, jedoch ohne weitläuftige Umstände, ein Stück Fleisch oder Fisch auf einem Stein zu opfern. Sie sind also nicht ohne Religion. Sie meynen, so bald der Mensch sterbe, so fahre die Seele in den Himmel, und gehe daselbst auf die Jagd; der Leib aber bleibe und verwese in der Erde. Doch sind sie in ihren Meynungen von der Seele und dem Zustand nach diesem Leben sehr unterschieden. Eine Hölle glauben sie nicht. Geringe Frauenspersonen werden wohl lebendig begraben, wenn man sieht, daß sie nicht leben können.

§ 6.

§ 6. Die Geschichte dieses Landes ist merkwürdig. Die allerersten Einwohner desselben, welche die Norweger bey ihrer Ankunft als ein wildes Volk angetroffen, scheinen ihren Ursprung aus Amerika zu haben: es ist aber fast gar nichts von ihnen bekannt. Der allererste, so zur Entdeckung dieses Landes Gelegenheit gegeben, war einer, Namens **Gunbiörn**, welcher, nachdem Island war gefunden worden, noch weiter schiffte, und eine Insel fand, die er des **Gunbiörns Felsen** oder **Gunbiarnarsker** nannte. Er sah auch gegen Mitternacht noch entfernteres Land, zu welchem er aber nicht kam. Nachdem dieses bekannt geworden war, so bekam **Erik**, ein Norweger, mit dem Zunamen der **Rothkopf**, dessen Vater **Torwald** einer begangenen Mordthat wegen aus Norwegen nach Island geflüchtet war, Lust, dieß Land aufzusuchen, wozu er auch durch verdrüßliche Händel, die er in Island hatte, und durch die ihm zuerkannte 3jährige Landesverweisung, noch mehr veranlasset wurde. Er lief im Jahr 981 oder 82 aus dem an der westlichen Seite der Insel Island gelegenen Hafen Snäfelsnes aus, und kam, da er gerade zu segelte, an den grönländischen Berg, welcher heutiges Tages **Blaserk** heißt; von da gieng er nach Süden, und brachte den ersten Winter auf einer Insel zu, der er seinen Namen beylegte, gab im folgenden Jahr noch mehrern Oertern Namen, und kehrete im 3ten Sommer nach Island zurück. Im folgenden Jahr that er abermals eine Reise nach diesem Lande, nennete es wegen der schönen grünen Weide und Bäume **Grönland**, legte an dem Meerbusen **Eriksfiörd** das Dorf **Brattalid** an, und ließ sich daselbst wohnhaft nieder. Auf

seine

seine Ueberredung folgten ihm nach und nach mehrere Isländer, welche in Grönland ihre Wohnung aufschlugen. Eriks Sohn Leif gieng 14 oder 15 Jahre darauf, nachdem sein Vater sich in Grönland niedergelassen hatte, nach Norwegen, und machte dem König Olaf Truggesen die Entdeckung seines Vaters bekannt. Der König ließ ihn in der christlichen Religion unterrichten und taufen, und sandte ihn hierauf mit einem Priester und einigen andern geistlichen Personen nach Grönland zurück, woselbst er im Jahr 1000 ankam, und seinen Vater zur Annehmung der christlichen Religion überredete, dessen Beyspiele alle andere Grönländer folgten. 1023 wurden die Grönländer dem norwegischen König Olaf zinsbar, und 1024 wurde der erste grönländische Bischof Arnald zu Lund in Schweden ordinirt. Nachdem die Anzahl der Einwohner in Grönland zunahm, so theilten sie ihre Colonie in die öst- und westliche. In Ostgrönland bauete Erik die Stadt Garde, wohin die Norweger jährlich handelten. Die Nachkommen errichteten die Stadt Albe und das Kloster St. Thomas. Die Stadt Garde war der bischöfliche Sitz, und die Hauptkirche dem heil. Nikolaus gewidmet; außerdem enthielt die östliche Seite 2 Klöster, 12 Kirchen, und 190 angebauete Oerter oder Meyerhöfe. Auf der westlichen Seite waren 4 Kirchen, und 110 angebauete Oerter. Die norwegischen Könige sandten Statthalter nach Grönland. 1256 empörten sich die Grönländer gegen den norwegischen König Magnus, der sie aber 1261 mit Hülfe des dänischen Königs Erik wieder zum Gehorsam brachte. Als 1348 die schwarze Pest den größten Theil der nordischen Völker wegraffte, so unterblieb die Fahrt nach

Grönland. Der letzte Bischof, so aus Norwegen dahin geschickt worden, hieß Andreas, der 1406 abreisete: man hat aber nachher nichts weiter von ihm gehöret. Bis ungefähr 1540 findet man, daß die dasige Colonie noch im Stand gewesen. In der folgenden Zeit wurde Grönland ganz vergessen. Zu Königs Christian II Zeit wollte der drontheimische Erzbischof Walkendorf dasselbe wieder aufsuchen, wurde aber daran gehindert. Christian III schickte Leute dahin, die aber mit der einfältigen Entschuldigung, daß sie es nicht hätten finden können, fruchtlos zurück kamen. Friderich II schickte 1578 Magnus Henningsen aus, Grönland auszuforschen, welcher das Land zwar erblickte, aber des Eises wegen nicht hinankommen konnte. 1576 segelte Martin Frobisher aus England nach Grönland; und da er theils des vielen Eises, theils der späten Jahrszeit wegen nicht hinankommen konnte, so begab er sich im folgenden Jahr auf Befehl der Königinn Elisabeth wieder dahin, und kam endlich ans Land. König Christian IV schickte 1605 unter Anführung des Godsche Lindenow 3 Schiffe dahin, welche mit den Grönländern Handel trieben, und 5 derselben mit nach Dänemark brachten. 1606 fertigte er abermals 5 Schiffe dahin ab, und gleich darauf zum 3tenmal noch 2 große Schiffe. 1616 schickte eben dieser große König den Hauptmann Munk mit 2 Schiffen nach Hudsons Meerenge, um eine nordwestliche Durchfahrt zu entdecken; dieser gab dem südlichen grönländischen Vorgebirge Farwel (fahre oder lebe wohl) den Namen, weil man daselbst von der alten Welt gleichsam Abschied nimmt. Als der König diese Unternehmung fahren ließ, so richteten verschiedene Kaufleute in Kopenhagen eine

grönländische Compagnie auf, und sandten, 1636, 2 Schiffe aus, die sich in der Straße Davis vor Anker legten, und mit den Grönländern handelten, auch ein ganz Schiff voll Goldsand mitbrachten. Weil aber die kopenhagenschen Goldschmiede gar kein Gold daraus scheiden konnten: so ließ der Reichshofmeister, welcher das Haupt der Gesellschaft war, die ganze Ladung ins Wasser werfen; welche übereilte Entschließung ihn aber nachher gereuet, da man in Norwegen einen ähnlichen Sand gefunden, aus welchem feines Gold herausgebracht worden. 1654 wurde abermals ein Schiff dahin gesandt, welches auch 1670 geschah. Nach dieser Zeit bekümmerten sich die Dänen nicht weiter um Grönland. Man hielt dafür, daß die alte Fahrt von Island nach dem östlichen Grönland durch Treib-Eis verstopft seyn müsse; und man hat bis auf diesen Tag noch keine Nachricht von dem östlichen Theil des Landes, welcher über 150 norwegische Meilen von den jetzigen dänischen Colonien entfernet ist. Indessen scheint es doch nicht, daß derselbe von Einwohnern ganz entblößet sey; vielmehr ist eine alte Nachricht vorhanden, daß, als die Einwohner der westlichen Seite von den sogenannten wilden Skrellingern überfallen, und ihr ganzes Land verwüstet worden, die östlichen Einwohner dahin gekommen, um ihnen beyzustehen, da sie denn das ganze Land leer von Volk, und nur das Vieh, als Ochsen und Schafe, so noch übrig geblieben waren, gefunden, davon sie einen Theil geschlachtet, und mit sich in ihre Schiffe und in ihr Land genommen. Daraus ist klar, daß die östlichen Einwohner noch im Stand gewesen, als die westlichen schon vertilget waren. Man hieß nachher die westliche Küste,

zu

zu welcher man durch die Straße Davis kömmt, Neu-grönland, um solches von dem alten Grönland, so vorher von den norwegischen Leuten bewohnt gewesen war, zu unterscheiden, und hieher wurde die Fahrt um des Wallfischfanges willen beybehalten, den die Holländer insonderheit, nebst dem Handel mit den Wilden, an dieser Seite ganz an sich gezogen.

§ 7. In solchem Zustand blieben die grönländischen Sachen, bis ein Priester zu Wogen in Norwegen, Namens Hans Egede, große Lust bekam, den wilden Grönländern die christliche Lehre bekannt zu machen, und zugleich Vorschläge zu thun, wie die seit einigen 100 Jahren versäumte Fahrt aus Dänemark und Norwegen nach Grönland könne wieder hergestellet werden. Der außerordentliche Trieb dieses redlichen Mannes kam den meisten, so ihn kannten, und von seinem Vorhaben und Anschlag höreten, seltsam vor; nichtsdestoweniger legte er 1718 sein Predigtamt in Norwegen nieder, und begab sich mit Frau und Kindern nach Bergen. Er fand aber weder bey den Geistlichen noch Kaufleuten rechten Beyfall, und wandte sich daher 1719 nach Kopenhagen an den König, welcher dem Magistrat zu Bergen anbefehlen ließ, der Bürgerschaft einen Vorschlag wegen Anrichtung einer grönländischen Compagnie zu thun. Nach vielen Schwierigkeiten kam dieselbe 1721 zu Stande: es wurde ein Kapital von 10000 Rthlr. zusammen gebracht, die Gesellschaft rüstete 3 Schiffe aus, der hoffnungsvolle und unermüdete Egede wurde vom Missionscollegio in Kopenhagen zum Missionario mit 300 Rthlr. Gehalt bestellet, und mit seiner Familie nach Grönland abgeführet. Nach großer Gefahr kam

das eine Schiff, worauf der Prediger war, endlich an der westlichen Seite unter dem 64sten Grad, außen vor dem sogenannten Baalsrevier, glücklich an eine Insel, woselbst es überwinterte. Der Missionarius Egede setzte sich mit 40 Männern, so daselbst verblieben, im Lande fest, und ließ ein Haus bauen, wozu die Grönländer selbst behülflich waren. Diese neue Colonie wurde nun zwar von Jahr zu Jahr durch die Compagnie mit Proviant versorget, die Handlung aber mit wenigem Vortheil getrieben. Inzwischen befleißigte sich der Prediger, die grönländische Sprache zu erlernen, und die Einwohner durch Güte und Leutseligkeit zu gewinnen. Er erwarb sich große Liebe unter ihnen, ja ein größeres Ansehen, als er verlangte; denn sie faßten solche hohe Gedanken von ihm, daß alle Kranken zu ihm kamen, und ihn bathen, sie durch Anblasen gesund zu machen. 1723 bekam er einen andern Missionarius zum Gehülfen. Ob nun gleich der König der Gesellschaft verschiedenemal unter die Arme griff, bald durch Verstattung einer Lotterie, bald mit Ausschreibung einer neuen Schatzung in beyden Reichen, welche die grönländische Schatzung genennet ward: so verzweifelten doch die Glieder derselben an dem Vortheil bey dieser Handlung, und hatten keine Lust zum neuen Zuschuß; daher der König sie selbst übernahm, und 1728 Schiffe und Leute mit allen nöthigen Dingen, als Vieh und Pferden &c. zur Anrichtung einer rechten und beständigen Colonie, und eines Forts zur Beschützung derselben, nebst 2 neuen Predigern, nach Grönland sandte. Die neue Colonie wurde auf das feste Land, 2 Meilen von der alten nach Osten zu, verlegt, und in der folgenden Zeit wurde weiter hinauf nach Norden, zu Nepisene, auch eine Woh-

nung

nung aufgeschlagen; 1731 aber kam königlicher Befehl, daß alle Leute von Grönland nach Hause zurückkommen sollten, und die Colonie aufgehoben werden, welches auch geschah; doch blieb der nach dem Heil der Grönländer so begierige Egede, nebst den Seinigen und einigen Freywilligen, zurück. 1733 ward aufs neue beschlossen, den grönländischen Handel mit größerem Nachdruck vorzunehmen, und der König bestimmte der Mission jährlich 2000 Rthlr. welche König Friderich V auf 5000 Rthlr. erhöhet hat. 1734 wurden 4 neue Missionarien dahin gesandt. 1736 verließ Egede die Grönländer, bey denen er 15 Jahre in großer Mühe und Arbeit, und nicht ganz ohne Nutzen zugebracht, und gieng nach Kopenhagen, woselbst er zum Superintendenten von Grönland gemacht wurde. Er starb 1758 zu Stubbekiöbing auf der Insel Falster. Die Grönländer fangen jetzt ihre Zeitrechnung von seiner ersten Ankunft bey ihnen an. Auf seinen Vorschlag ist zu Kopenhagen ein Seminarium zur Zubereitung tüchtiger Missionarien und Catecheten für die grönländische Mission errichtet worden. Das Missionscollegium schickt auch einige erwachsene Knaben aus dem königl. Waisenhause zu Kopenhagen nach Grönland, die Sprache zu erlernen, und von den dortigen Missionarien zu Catecheten zubereitet zu werden. Es sind auch unterschiedene erbauliche Bücher in die grönländische Sprache mit lateinischen Buchstaben übersetzt, und einige davon schon gedruckt worden. Den Handel nach Grönland treibt anjetzt die allgemeine Handelscompagnie zu Kopenhagen des Jahrs mit 3 oder 4 Schiffen, und die Holländer dürfen sich den Colonien auf verschiedene Meilen nicht nähern.

§ 8. Die bekannte westliche Küste ist an die 300 Meilen lang; und vom Frobisher, oder vielmehr von der engländischen Königinn Elisabeth, *meta incognita* genennet worden. Die merkwürdigsten Oerter auf derselben, an der Straße Davis, sind:

1) Der Staaten Hoeck, welches die äußerste südliche Spitze des festen Landes ist.

2) Das Vorgebirge Farwel, auf einer Insel, zwischen welcher und dem festen Lande eine Meerenge ist, die einige Meilen breit.

3) Die Desolations-Insel.

4) Der Meerbusen Balsrevier.

5) Die 1742 angelegte dänische Colonie **Friderikshaab**, d. i. Friderichs-Hoffnung, unter dem 62sten Grad, woselbst ein Missionarius und eine grönländische christliche Gemeine ist. Diese Colonie treibt guten Handel mit Seehundespeck, Fuchs- und Seehundefellen.

6) Die Fischer-Loge, unterm 63sten Grad, eine starke Meile von der See, ist 1754 angelegt. Es wohnen hier nicht viel Grönländer, daher auch der Handel nicht viel bedeutet.

7) Lichtenfels, eine starke halbe Meile von der vorhergehenden Loge, in der Fischer Fiorde, ist eine 1758 angelegte Mission der evangelischen Brüder, welche hier ein Versammlungshaus erbauet haben. Es stehen hier auch einige grönländische Häuser.

8) Die Colonie Gotthaab, d. i. gute Hoffnung, unter dem 64 Grad, im Bals Revier, ist seit 1728 auf dem festen Lande, ward aber aber anfänglich, nämlich 1721, als Egede in das Land kam, auf einer Insel angelegt. Hier ist die älteste christliche Gemeine und ein Missionarius. ½ Meile davon ist

9) Neu

9) **Neu-Herrenhuth**, eine Colonie und Gemeine der vereinigten evangelischen Brüder, welche zuerst 1733 von einigen derselben mit königlich-dänischer Erlaubniß gestiftet, und nachmals sehr ansehnlich geworden; denn 1762 wohneten hier 470 Grönländer in 16 Häusern, unter welchen 3 Chorhäuser waren. 1749 ist in derselben ein Gebäude aufgeführet worden, in welchem ein zum Gottesdienst wohleingerichteter Saal ist; sie haben auch zum Nutzen der Grönländer ein Provianthaus erbauet, in welchem eine jede Familie einen Raum zur Verwahrung ihres Proviantes hat, den sie im Sommer sammlet.

10) Die **Colonie Zuckertop**, welche 1755 angelegt worden, ist unterm 65 Gr. 46 Min. und hat den Namen von 3 spitzigen Bergen, welche von ferne wie ein Zuckerhuth aussehen. Der Hafen ist einer der besten und sichersten im Lande.

11) Die **Colonie Holsteinburg**, welche 1759 angelegt worden, ist unterm 67sten Grad an der Amarlok Fiorde. Sie ist einer der bequemsten Plätze zur Wohnung und zum Handel.

12) Die **Colonie Egedes Minde**, (das ist, Egedes Andenken,) unterm 68 Grad, ist 1759 errichtet worden. 1761 sollte sie weiter nordwärts nach den Dunk-Inseln in der Disko-Bucht, verlegt werden.

13) Die **Colonie Christianshaab**, d. i. Christians-Hoffnung, liegt in der sogenannten Diskobucht, unter dem 69sten Grad, 30 Min. und ist 1734 errichtet. 1752 ist die Mission 4 Meilen weiter gegen Norden, zu

14) **Klausbavn**, angelegt worden, woselbst nun ein Missionarius wohnet. Es ist dieses eine Loge.

§ 8. Die bekannte westliche Küste ist an die 300 Meilen lang, und vom Frobisher, oder vielmehr von der engländischen Königinn Elisabeth, *meta incognita* genennet worden. Die merkwürdigsten Oerter auf derselben, an der Straße Davis, sind:

1) Der Staaten Hoeck, welches die äußerste südliche Spitze des festen Landes ist.

2) Das Vorgebirge Farwel, auf einer Insel, zwischen welcher und dem festen Lande eine Meerenge ist, die einige Meilen breit.

3) Die Desolations-Insel.

4) Der Meerbusen Balsrevier.

5) Die 1742 angelegte dänische Colonie **Friderikshaab**, d. i. Friderichs-Hoffnung, unter dem 62sten Grad, woselbst ein Missionarius und eine grönländische christliche Gemeine ist. Diese Colonie treibt guten Handel mit Seehundespeck, Fuchs- und Seehundefellen.

6) **Die Fischer-Loge**, unterm 63sten Grad, eine starke Meile von der See, ist 1754 angelegt. Es wohnen hier nicht viel Grönländer, daher auch der Handel nicht viel bedeutet.

7) **Lichtenfels**, eine starke halbe Meile von der vorhergehenden Loge, in der Fischer Fiorde, ist eine 1758 angelegte Mission der evangelischen Brüder, welche hier ein Versammlungshaus erbauet haben. Es stehen hier auch einige grönländische Häuser.

8) **Die Colonie Gotthaab**, d. i. gute Hoffnung, unter dem 64 Grad, im Bals Revier, ist seit 1728 auf dem festen Lande, ward aber aber anfänglich, nämlich 1721, als Egede in das Land kam, auf einer Insel angelegt. Hier ist die älteste christliche Gemeine und ein Missionarius. ½ Meile davon ist

9) Neu-

9) Neu-Herrenhuth, eine Colonie und Gemeine der vereinigten evangelischen Brüder, welche zuerst 1733 von einigen derselben mit königlich-dänischer Erlaubniß gestiftet, und nachmals sehr ansehnlich geworden; denn 1762 wohneten hier 470 Grönländer in 16 Häusern, unter welchen 3 Chorhäuser waren. 1749 ist in derselben ein Gebäude aufgeführet worden, in welchem ein zum Gottesdienst wohleingerichteter Saal ist; sie haben auch zum Nutzen der Grönländer ein ProviantHaus erbauet, in welchem eine jede Familie einen Raum zur Verwahrung ihres Proviantes hat, den sie im Sommer sammlet.

10) Die Colonie Zuckertop, welche 1755 angelegt worden, ist unterm 65 Gr. 46 Min. und hat den Namen von 3 spitzigen Bergen, welche von ferne wie ein Zuckerhuth aussehen. Der Hafen ist einer der besten und sichersten im Lande.

11) Die Colonie Holsteinburg, welche 1759 angelegt worden, ist unterm 67sten Grad an der Amarlok Fiorde. Sie ist einer der bequemsten Plätze zur Wohnung und zum Handel.

12) Die Colonie Egedes Minde, (das ist, Egedes Andenken,) unterm 68 Grad, ist 1759 errichtet worden. 1761 sollte sie weiter nordwärts nach den Dunk-Inseln in der Disko-Bucht, verlegt werden.

13) Die Colonie Christianshaab, d. i. Christians-Hoffnung, liegt in der sogenannten Diskobucht, unter dem 69sten Grad, 30 Min. und ist 1734 errichtet. 1752 ist die Mission 4 Meilen weiter gegen Norden, zu

14) Klaushavn, angelegt worden, woselbst nun ein Missionarius wohnet. Es ist dieses eine Loge.

§ 8. Die bekannte westliche Küste ist an die 300 Meilen lang, und vom Frobisher, oder vielmehr von der engländischen Königinn Elisabeth, *meta incognita* genennet worden. Die merkwürdigsten Oerter auf derselben, an der Straße Davis, sind:

1) Der Staaten Hoeck, welches die äußerste südliche Spitze des festen Landes ist.

2) Das Vorgebirge Farwel, auf einer Insel, zwischen welcher und dem festen Lande eine Meerenge ist, die einige Meilen breit.

3) Die Desolations-Insel.

4) Der Meerbusen Balsrevier.

5) Die 1742 angelegte dänische Colonie Friderikshaab, d. i. Friderichs-Hoffnung, unter dem 62sten Grad, woselbst ein Missionarius und eine grönländische christliche Gemeine ist. Diese Colonie treibt guten Handel mit Seehundespeck, Fuchs- und Seehundefellen.

6) Die Fischer-Loge, unterm 63sten Grad, eine starke Meile von der See, ist 1754 angelegt. Es wohnen hier nicht viel Grönländer, daher auch der Handel nicht viel bedeutet.

7) Lichtenfels, eine starke halbe Meile von der vorhergehenden Loge, in der Fischer Fiorde, ist eine 1758 angelegte Mission der evangelischen Brüder, welche hier ein Versammlungshaus erbauet haben. Es stehen hier auch einige grönländische Häuser.

8) Die Colonie Gotthaab, d. i. gute Hoffnung, unter dem 64 Grad, im Bals Revier, ist seit 1728 auf dem festen Lande, ward aber aber anfänglich, nämlich 1721, als Egede in das Land kam, auf einer Insel angelegt. Hier ist die älteste christliche Gemeine und ein Missionarius. ½ Meile davon ist

9) Neu-

9) Neu-Herrenhuth, eine Colonie und Gemeine der vereinigten evangelischen Brüder, welche zuerst 1733 von einigen derselben mit königlich-dänischer Erlaubniß gestiftet, und nachmals sehr ansehnlich geworden; denn 1762 wohneten hier 470 Grönländer in 16 Häusern, unter welchen 3 Chorhäuser waren. 1749 ist in derselben ein Gebäude aufgeführet worden, in welchem ein zum Gottesdienst wohleingerichteter Saal ist; sie haben auch zum Nutzen der Grönländer ein Provianthaus erbauet, in welchem eine jede Familie einen Raum zur Verwahrung ihres Proviantes hat, den sie im Sommer sammlet.

10) Die Colonie Zuckertop, welche 1755 angelegt worden, ist unterm 65 Gr. 46 Min. und hat den Namen von 3 spitzigen Bergen, welche von ferne wie ein Zuckerhuth aussehen. Der Hafen ist einer der besten und sichersten im Lande.

11) Die Colonie Holsteinburg, welche 1759 angelegt worden, ist unterm 67sten Grad an der Amarlok Fiorde. Sie ist einer der bequemsten Plätze zur Wohnung und zum Handel.

12) Die Colonie Egedes Minde, (das ist, Egedes Andenken,) unterm 68 Grad, ist 1759 errichtet worden. 1761 sollte sie weiter nordwärts nach den Dunk-Inseln in der Disko-Bucht, verlegt werden.

13) Die Colonie Christianshaab, d. i. Christians-Hoffnung, liegt in der sogenannten Diskobucht, unter dem 69sten Grad, 30 Min. und ist 1734 errichtet. 1752 ist die Mission 4 Meilen weiter gegen Norden, zu

14) Klaushavn, angelegt worden, woselbst nun ein Missionarius wohnet. Es ist dieses eine Loge.

15) Jakobshavn, eine Colonie, liegt von Klaushavn 2 Meilen gegen Norden, jenseit des Isefiord. Sie ist 1741 errichtet.

16) Die Colonie Rittenberck, zwischen dem 69 und 70sten Grad, ist 1755 angelegt worden.

17) Die Colonie Noogsoak, unterm 71sten Grad, welche 1758 angelegt worden. Man machte schon 1762 Anstalt, sie einige Meilen weiter in die Jacobs-Bucht zu versetzen.

18) Der baffinsche Meerbusen, welchen der Engländer Baffin 1616 entdecket hat, und an dessen Ende über dem 78sten Grad der sogenannte Thomas Smiths-Sund ist, bis dahin man bisher nur gekommen ist, und wo man die größten Wallfische findet.

Schweden.

Einleitung
in den
Staat von Schweden.

§ 1.

Es wird dieses Reich theils mit auf den allgemeinen Charten von den nordischen Reichen, theils auf besonderen vorgestellet, unter welchen letzteren des Andreas Buräus Charte der Grund von den neuern ist, welche de Witt, Homann, Seutter und Boudet, geliefert haben. Homann hat auch einige Specialcharten von schwedischen Landschaften geliefert, die in dem blaeuischen Atlas stehen. Die neuesten und besten Charten von Schweden sind seit 1742 von dem Landmessungs=Contoir zu Stockholm herausgegeben worden, haben aber keinen schönen Stich. Demselben haben wir zu danken eine allgemeine Charte von dem schwedischen Reich, nebst Finnland und Nordland, die 1747 gestochen ist, und auf welcher das Reich zwar in seine kleineren, aber nicht in die größeren Theile abgetheilet ist; ferner eine Charte von Upland und Södertörn, von Südermannland, von Nerike, von Westmannland und Fierhundra, von Schonen, vom Mälarsee, von der Lage der Stadt Stockholm, und von den Ländern, so am finnischen Meerbusen liegen, davon auch Tobias Mayer 1751 bey den homannischen Erben eine Charte auf 2 Blättern heraus-

herausgegeben hat. Von den übrigen Ländern des Königreiches Schweden haben wir auch noch Specialcharten zu wünschen.

§ 2. Unter Schweden wird das ganze ansehnliche und weitläuftige **Land** verstanden, welches sich zwischen Dänemark, Norwegen und Rußland in einer Krümme um den größten Theil der Ostsee erstrecket, und nach Runebergs Berechnung 6900, nach Faggots Meynung aber 7290 schwedische Quadratmeilen, und vermöge dieser letzten Ausrechnung ungefähr wie Frankreich groß ist.

§ 3. Der **Name Sverige** oder **Sverrige** bedeutet das **Land der Svenen**, denn **Rige** heißt so viel als **Land**, wie in Raumarige, rc. Einige meynen, das Wort **Swen**, welches einen jungen und hurtigen Mann, imgleichen einen Soldaten bedeute, komme von **Swear**, oder **Swiar** her, und davon wären die Einwohner **Swenske Mån**, d. i. junge und hurtige Männer, genennet worden.

§ 4. Das Land liegt in einem gesunden **Clima**. Im Winter ist zwar eine sehr kalte, aber klare, gesunde und frische Luft, und wider die Kälte schützet man sich durch Pelzwerk, dazu die Armen Schaffelle und andere von geringer Art gebrauchen. Die langen Nächte werden durch den Mond, den Schnee und die Klarheit des Himmels so helle gemacht, daß man in denenselben sowohl als bey Tage reiset. Im Sommer sind die Tage sehr lang und heiß, und sowohl, als die hellen Nächte, ungemein anmuthig. Von starken Sturmwettern und Platzregen weiß man nicht viel, und der klare und frische Nordwind reiniget und erfrischet die Luft.

§ 5. Die schwedischen Küsten sind mit einer fast unzählba-

zählbaren Menge von Erdzungen, Inseln und Klippen umgeben, welche den Zugang zum festen Lande gefährlich machen, und Schären, (Skiären) genennet werden. Sie bekommen ihre Namen von den Landschaften, vor welchen sie liegen; daher hat man upländische, südermannländische, ostgothlaadische, bohusische, nordländische und finnländische Schären. Sie liegen nahe bey einander, sind von verschiedener Größe, und einige 1000 davon sind bewohnet, deren Einwohner sich mehrentheils vom Fischfang ernähren. In den Landseen giebt es auch einige 1000 Inseln; und solcher Landseen sind ungemein viele; die größten aber sind: der Mälar, Hielmar, Fämmund, Siljan, Wetter, Wener, Fryggen oder Fryken, Ringsiön, Stora Led, Storsiön, Stora Avan, Stora Lulea Träsk, Tornea-Träsk, Enara-Träsk, Ulea-Träsk, Pejende oder Påjänåsee und Saima, welche insgesammt unten an ihrem Ort vorkommen und beschrieben werden. Die Anzahl der Flüsse ist auch groß; und die größten werden in der schwedischen Sprache Elben genennet. Die vornehmsten sind: 1) der Moralastrom, welcher aus dem Wettersee kömmt, 17 kleinere Flüsse aufnimmt, bey Nordköping einen Wasserfall von 16 Fuß hat, und in die Ostsee fällt. 2) Stång, welcher Ostgothland in 2 Theile abtheilet. 3) Die gothische Elbe, welche aus dem Wenersee kömmt, bey Gothenburg in die Westsee fällt, und $7\frac{1}{2}$ Meile vorher einen hohen Wasserfall hat. 4) Gullspång, welcher Westgothland von Wermeland scheidet. 5) Die Dal-Elbe im Thal-Lande, welcher der größte Fluß in Schweden ist. 6) Kymmene-Elf, Ulea-Elf und Korpoström, welche die größten

größten Flüsse in Finnland sind. Bey der Beschreibung der einzelnen Landschaften werden diese und die übrigen, so am merkwürdigsten sind, vorkommen. Die Schifffahrt, welche von Stockholm aus nach Gothenburg und in die Westsee veranstaltet worden, ist merkwürdig. Sie geht durch den See Mälar, den Fluß und Kanal von Arboga, in den See Hielmar nach der daran liegenden Stadt Oerebro, alsdenn in den See Wener, und aus diesem in die gothische Elbe. Weil aber in dieser der oben angezeigte große Wasserfall ist: so hat man die Fahrt durch Gräben und Schleusen befördert. 1752 wurde $\frac{1}{4}$ Meile von Wenersborg auf dem **Karlsgraben** die erste Schleuse geöffnet, und **Graf Tessin** genennet. Die zweyte Schleuse ist auf Malgö und heißt **Graf Ekeblad**, die dritte bey Håkans Hafen heißt **Polhelm**, die vierte und niedrigste ist bey Flättbergs Dam, und heißt **Elvius**. Sowohl die Seen, als Flüsse, sind reich an **Fischen** von mancherley Art, unter welchem die **Lachse** vornehmlich merkwürdig sind, welche in die gemeinen, die kleineren mit grauen Flecken und in die Forellen eingetheilet werden. Der beste Lachs wird in Halland gefangen; in den nordländischen Flüssen aber nimmt der Lachsfang sehr ab. Es giebt auch in Schweden viele **Gesund**brunnen von guter und bewährter Kraft, unter welchen der zu Medewi in Ostgothland der berühmteste ist. Man findet auch so genannte **Hungerquellen**, die theils theure Zeit bedeuten, wenn sie fließen, weil sie nicht eher fließen, als bis das Feld von vielem Regen und Schneewasser verdorben wird; theils Miswachs vorbedeuten, wenn sie austrocknen, weil wegen Mangel des Regens nothwendig ein Miswachs entstehen muß.

§ 6.

§ 6. Schweden ist ein sehr gebirgiges Land, enthält aber doch auch viele ebene und zum Ackerbau brauchbare Gegenden. Im Durschnitt rechnet man, daß man das sechste Korn baue. Ueberhaupt ist der Boden fast durchgehends sandig, sumpfig oder mit Eisen vermischet, aber darum nicht unfruchtbar. Schonen, Ost- und West-Gothland haben unter allen Ländern des Reiches das meiste Getreide, als Weizen, Roggen, Gersten, Hafer, Erbsen ꝛc. schicken sich auch zum Ackerbau am besten, und sollten nur besser angebauet werden. Diese Landschaften haben auch gute Viehweide und mit schönen Früchten angefüllete Gärten. Schweden an und für sich selbst ist reicher an Bergwerken, als fruchtbaren Aeckern; doch fehlt es dem Thal-Lande an letzteren mehr, als den anderen Landschaften, die viel fruchtbares Land, und zumtheil auch gute Wiesen und Weiden haben. Im Nordland kann wenig gesäet werden, weil es mit Bergen und Klippen angefüllet ist: es giebt aber daselbst doch gute Viehweide. In Lappland wächst noch weniger Getreide; Finnland aber ist an sich ganz fruchtbar, ob es gleich bisher noch lange nicht hinlänglich angebauet worden. Das Getreide wächst in den zwar kurzen aber heißen Sommern geschwind auf, reichet aber, insonderheit wegen des bisher getriebenen vielen Brantweinbrennen, zum Unterhalt der Einwohner lange nicht zu; daher jährlich in guten Jahren wenigstens 150000, und wenn Miswachs einfällt, wohl 500000 Tonnen Getreide aus Liefland, Pommern und Wismar eingeführet werden müssen. Die patriotisch-gesinnten Schweden haben häufig gute Vorschläge gethan, wie sowohl der Ackerbau, als die Manufakturen,

in

in bessern Stand zu setzen wären: sie haben aber den Nutzen, welchen man davon erwartet hat, nicht völlig verschafft. Der König hat 1752 den neuen Anbauern unbebaueter Länder, 40 bis 50 Freyheits-Jahre bewilliget. Man hat sich bisher des sogenannten Swedje-Land (geschwendete Erde) häufig bedienet, mit welchem Namen man einen im Wald gelegenen Ort beleget, woselbst man die Bäume niederhauet, verbrennet, und nachher auf den mit Asche belegten Acker säet. Ein solcher Acker ist 3 Jahre lang sehr fruchtbar; indessen hält man doch solches Felder- und Ackerbrennen mit Recht für sehr schädlich, weil an dem Ort, wo es geschieht, weder Holz noch Gras wieder wächst, insonderheit auf einem bergartigen Grund, und auf steilen und sonst untauglichen Bergen.

In den nordlichen Theilen des Landes haben die Einwohner gelernet, sich Brod von Birk- und Fichtenrinden, Stroh und Wurzeln zu backen, mit dessen Zubereitung es folgendergestalt zugeht. Das Hacke-brod, (Stampebröd) welches in Nordland im höchsten Nothfall gegessen wird, wird von Aehren zubereitet, die sie von den Halmen abschneiden, mit einem Hackeisen zerhacken, alsdenn trocknen und mahlen. Auf dieses Mehl gießen sie siedend heißes Wasser, vermengen es mit Hefen und Kornmehl, wo solches zu haben ist, und backen Brod davon. Sie nehmen auch Tannenrinde im Frühjahr, da sie sich am besten ablöset, doch nicht die dicke Rinde, so unten am Baum ist; die äußerste grobe Schale schneiden sie mit einem Messer ab, alsdenn legen sie die Rinde in einen Ofen über die Gluth, oder halten sie über Holzfeuer, bis sie auf beyden Seiten braun wird, aufschwillt, gleichsam

im

in Gährung geräth, und das Harz abbrennet. Diese Rindenstücke werden wohl getrocknet, gehacket und gemahlen, und alsdenn wird Brod daraus gebacken; doch darf der Teig so lange nicht geknetet werden, als derjenige, den man zu Missebrod brauchen will. So bald diese Mißne (calla foliis cordatis, bey den Finnen Wehka) im Frühjahr sich vom Morast ablöset, läßt man sie in der Sonne trocken werden. Hierauf leget man sie in einen Backofen, daß sie halb trocken wird, oder auch in eine Badstube, und gießt Badwasser darauf; nachgehends wird sie wieder in einem Backofen hart getrocknet, daß die Blätter abfallen, und sich auch die Schale bey den Knoten vom Stiel ablöset. Alsdenn wird sie im Hacketrog klein gestoßen, hiernächst gemahlen, und das Mehl gesiebet. Will man Brod davon backen, so gießt man heißes Wasser auf das Mehl, oder auch Branntweinhefen, wovon das Brod schmackhafter werden soll; nachgehends knetet man den Teig mit großer Mühe, bis er ganz zähe und gleichsam haricht wird, und thut den dritten Theil Kornmehl darunter.

§ 7. In dem südlichen Theil von Schweden giebt es ziemlich gute Baumfrüchte und Gartengewächse: allein, je weiter nach Norden, je mehr nehmen sie ab, verlieren auch immer mehr den Geschmack und die Güte, und oben hinauf im Lande findet man gar keine. Finnland bringt schöne Rüben hervor. Man bauet nunmehr auch Flachs, Hanf und Taback mit gutem Vortheil. Die ansehnlichen Waldungen werden immer dünner und kleiner, welches auch nicht anders seyn kann, weil jährlich gewaltig viel Holz zu Kohlen, Potasche, Teer, Pech, und Swedje-Land verbrannt und

auf

auf andere zumtheil unnütze Weise gebrauchet wird. Die Eichen nehmen insonderheit sehr ab. Die Viehzucht ist an manchen Orten ansehnlich: alles Vieh aber fällt hier, so wie in den übrigen nordischen Ländern, klein, die Pferde aber sind dauerhaft. Die schwedischen Schafe haben eine grobe Wolle; in der neuesten Zeit aber, da man auf die Verbesserung der Schäfereyen fleißig bedacht gewesen, hat man aus Spanien und England Widder kommen lassen, um durch dieselben die Schafzucht und Wolle zu verbessern. Die jetzige Einrichtung der Schäfereyen ist vornehmlich dem Fleiß des Ritters Jonas Alström zu verdanken. Man hat auch von Angora in Kleinasien von denen dasiger Gegend ganz eigenen Ziegenböcken einige nach Schweden kommen lassen, um das vortreffliche Kämelhaar auch hier zu zeugen. Von den nutzbaren Rennthieren wird bey Lappland umständlich gehandelt. Es giebt auch Hirsche, Rehe, Hasen, Elendthiere, imgleichen Bären, Wölfe, Füchse, Lüchse, Bieber, Marder, Wieseln, wildes und zahmes Geflügel genug in diesem Königreich.

§. 8. An Sachen, die zum **dreyfachen Naturreich** gehören, hat Schweden einen großen Ueberfluß; das **Mineralreich** aber hat den Vorzug. Man findet Krystalle, Amethyste, Topasier, Porphyrstein, Lapis Lazuli, Agathe, Carneole, röthlichen Violstein, grünlichte halbdurchsichtige Steine, Steinkorallen, Asbest oder Steinflachs, Magnetsteine, Probiersteine, Klappersteine, Sandsteine, Mühlsteine, Gipsdrusen, Schiefer, Kalkstein, schöne Petrifacta, groben und weißen losen Marmor, auch $2\frac{1}{2}$ Meile von Norköping in dem Wald Koolmole, oder, wie ihn andere nennen, Kälmärden,

märden, harten Marmor in sehr großen Stücken, welcher im Grund weiß ist und grüne Adern hat, die zuweilen dunkel, zuweilen hellgrün sind, und sich stark in einander verwickeln. Ferner findet man in Schweden Marienglas, sandichtgewürfelten Spat, Bergwachs, Berggrün, Bergblau, Vitriol, rothe Farbe, silberhaltige Bergmilch, Queckfilber, Amianth, Bleyerz zu Bleystiften, Bleyweiß, Gallmey, Alaun, Walkererde, Steinöl, Schwefelkies, Perlmuscheln u. s. w. Die Perlenfischereyen in Finnland liefern manche kostbare Perlen. In Smoland und Bohuslehn wird Salz aus dem Seewasser gesotten, welches aber zur Nothdurft des Landes lange nicht hinreichet.

§ 9. Die größte Herrlichkeit des Landes machen die **Metalle** aus. In Smoland hat man **Golderz** entdecket. Die größte **Silbergrube** ist bey Sala, die andern sind zu Hellefors, Storhaar im Thal-Lande, Skishytte eben daselbst, Norrefors in Ostgothland, Brattfors in Wärmeland, wo man gediegenes Silber gefunden hat, Gislebv in Schonen, und in Lappland. Diese Gruben sind von verschiedener Güte, geben auch zumtheil mehr Hoffnung auf das künftige, als Nutzen zur gegenwärtigen Zeit. Die Anzahl der **Kupfergruben**, Hammer- und Röstwerke ist ganz ansehnlich, und die besten Gruben sind zu Falun: sie sind aber nicht mehr so einträglich, als sie ehemals gewesen. Man findet auch gediegenes Kupfer. Das **Eisenerz** ist so häufig, daß es sich gemeiniglich über der Erde zeiget, und von ungemeiner Güte, insonderheit das oeregrundische. Es machet 2 Drittel von den Reichsproducten aus. Die besten Gruben sind in Upland, und den größten Eisenhandel treibt Westmannland. **Bley**

wird

wird gleichfalls gegraben. Die größte Menge von Berg- und Hammerwerken ist in dem eigentlichen Schweden.

Die Beschaffenheit der schwedischen Bergwerke wird am besten eingesehen werden können, wenn ich ihre Einkünfte von einigen Jahren anzeige:

1) Das Goldbergwerk zu Aedelfors, welches 1738 entdeckt worden, hat von 1741 bis 1763 zu 6325½ Ducaten Gold gebracht.

2) Das Silberwerk bey Sala, welches im 15ten Jahrhundert jährlich bis auf 17276 und bis 1550 gar auf 18141 löthige Mark brachte, hat von 1743 bis 1747 gebracht: 8700 löthige Mark 5 Loth; Adolph Friderichs Schacht von 1742 bis 1747: 186 Mark 10 Loth; die Nordergruben in einigen Jahren ungefähr 45 Mark; Löfahs Grube von 1744 bis 1747: 11, 22 bis 23 Mark; bey Hellefors werden jährlich einige Mark löthig Silber geschmolzen; die Norder Christiliens- Mellem- Tirapen- Silberhyttas Gruben, nebst noch 2 Erzgängen, so Malmen genennet werden, halten gemeiniglich 60 bis 70 pro Cent Bley, und der Centner 2 bis 4, meistens aber 7 bis 8, und zumtheil 12 bis 16 Loth Silber.

3) Das Kupferwerk zu Falun, hat dessen jährlich wohl 20000 und drüber, von 1750 bis 1762 aber jährlich nur 3636 bis 5833 Schiffpfund Kupfer geliefert; das neue Kupferbergs-Werk oder Liusnarsbergs-Werk, Garpenbergs altes Werk, Ritterhütte Kupferwerk, Röckers und Berninge Kupferwerk, Anes oder Insiö- und Löfedbs-Grube, Håkanboda- Liusnedal- Lingedal- Handöhls- Gladhammars- und Mört-

fors-Werk, zusammen von 1744 bis 1747: 4068 Schiffpfund.

An Stangeneisen werden jährlich 400000 Schiffpfund, (1, 600, 000 Centner,) in allen verfertiget, wie Erich von Stockenström 1767 berechnet hat.

§. 10. In diesem großen Reich sind nur 102 Städte. Die wenigsten sind im nordlichen Theil desselben und in Finnland. Es giebt einige große Landschaften, in denen nicht eine einzige Stadt ist, als Jemtland und Herdalen. Diese Seltenheit der Städte ist höchst nachtheilig, und verursachet unter andern auch diesen schädlichen Umstand, daß der Bauer manchmal 20 bis 40 schwedische Meilen durch rauhe Wege fahren muß, ehe er eine Tonne Getreide absetzen kann. Ueberhaupt ist das Reich schlecht bewohnet und bebauet; denn man hat in demselben 1760 nur 2, 383, 113 Menschen, nämlich 1127938 Personen männlichen, und 1255175 Personen weiblichen Geschlechts gezählet. Die Adelichen insonderheit, machten 10645, die Bürger in den Städten 162888, die Landleute und Bergleute aber 13mal so viel Köpfe aus. Man vergleiche das ungeheure Kirchspiel Paldamá in Finnland, welches 40 geographische Meilen lang und 12 breit ist, und in welchem in einigen Gegenden ein Bauerhof von dem andern 7 Meilen entfernet ist, mit der Provinz Holland, welche kaum halb so groß, auch an sich wenig fruchtbar ist, und nichts destoweniger 37 Städte, 8 Flecken und eine Menge ansehnlicher Dörfer, welche zumtheil viele schwedische Städte übertreffen, und auf 1 Million Menschen enthält; so muß man über den Unterschied erstaunen. Man kann zwar in Schonen und Ost-Gothland

land 1342 Menschen auf eine schwedische Quadratmeile rechnen, aber auch in Nordland nur 140, und in Lappland nur 2. Die Fruchtbarkeit ist auch in Schweden nicht groß; denn die Tafeln, welche man bisher davon gemacht hat, geben nur 3 bis 4 Kinder auf eine Ehe. Zur Vermehrung der Einwohner des Reiches ist in Vorschlag gebracht worden, daß die Bauern ihre Höfe theilen, und Erlaubniß haben sollten, mehrere Dienstbothen anzunehmen; daß man suchen solle, den am meisten im Schwang gehenden ansteckenden Krankheiten zu steuren, und an allen Orten gute Hebammen zu verschaffen; ja, es hat ein gelehrter Schwede, zur Vermehrung der Städte, den Rath gegeben, beständige Läger der Soldaten an den Gränzen, Flüssen und Seen zu errichten, und sich solche daselbst anbauen zu lassen, woraus nach und nach Städte entstehen würden.

Der Adel ist sehr zahlreich, und hat ansehnliche Rechte und Freyheiten. König Erich XIV hat 1561 zuerst Grafen und Freyherren gemacht. Die Grafen hatten vor dem übrigen Adel ehedem mehr Vorzüge, als jetzt, da sie bloß in mehreren Zierrathen des Wapens, und in dem Titel: Hochwohlgeborne bestehen, welchen sie von den Hofgerichten bekommen; dahingegen diese die Baronen nur Wohlgeborne, und die übrigen Edelleute, welche unter eines Obristen Rang sind, Edle und Wohlbürtige nennen; welches wenigstens von dem stockholmischen Hofgericht beobachtet wird. Die gräfl. brahische Familie ist die vornehmste. Es pflegen auch die Präsidenten der Deputationen aus dem gräflichen Stand genommen zu werden. Gegenwärtig sind in Schweden 58 gräfliche Familien, nämlich Brahe, Leunhaupt, de la Gardie,

von Waseborg, Oxenstierna von Korsholm, Oxenstierna von Kroneborg, Stenbock, Duglas, Schlippenbach, Wachtmeister von Johannshus, Sperling, Bielke, Güllenstolpe, Bonde von Biörnö, Gyllenborg, Mellin, Polus, Güllenstierna von Biörkösund, Piper, Frölich, Stromberg, Posse, Nieroth, Horn von Ekebyholm, Spens, Cronhielm von Flosta, von Fersen, Reenstierna, Teßin, Meierfelt, Mörner, Dücker, Taube, Sparre von Sandby, Bonde von Schäfftnholm, Dhona, Sparre von Söfdeborg, von Lieven, Creutz, Cronhielm von Hakunge, Horn von Rantzien, Ekeblad, Lilienstedt, Leinstedt, Lagerberg, Törneflykt, Hård, Putbus, von Düben, Bark, von Hessenstein, Loeven, von Rosen, Wrangel, Ehrenpreus, Cedercreutz, von Düring, Hamilton. Nicht allein die Edelleute und Geistlichen, sondern auch die Bürger und Bauern, (die adelichen Bauern ausgenommen,) gehören zu den Reichsständen, wie wir unten noch einmal bemerken werden. Die **schwedische Sprache** stammt so wie die dänische, von der alten scandinavischen Sprache ab. Die Sprache, welche in einigen Kirchspielen des schwedischen Thallandes geredet wird, hat viele Aehnlichkeit mit der alten gothischen, und mit der isländischen und platdeutschen Sprache. Die **finnische Sprache** ist von der esthnischen nur in der Mundart unterschieden, auch mit der **lappländischen**, und etwas mit der hungarischen Sprache, verwandt. In heidnischen Zeiten sind bey den Schweden besondere Buchstaben gebräuchlich gewesen, welche **Runor** genennet worden. Es zeigen davon sowohl die Runensteine, welche bey den Grabmälern der verstorbenen aufgerichtet worden, und noch fast in allen Lan-

schaften gefunden werden; als auch die **Runenstäbe**, welche einen mit **Runen** ausgeschnittenen beständigen Allmanach oder Kalender, nebst der dazu gehörigen Zeitrechnung, in sich enthalten, und noch an vielen Orten im Gebrauch sind.

§ 11. Die heidnische Abgötterey war ehemals in Schweden sehr arg, und Upsala der Hauptsitz derselben. Kaiser Karl der Große schickte auf Verlangen Königes Biörn den Herbert hieher, welcher in Ostgothland die **christliche Religion** bekannt machte, und Kaiser Ludewig sandte den berühmten Anscharius zu gleichem Zweck nach Schweden, durch welchen die christliche Lehre vornehmlich ausgebreitet wurde, und auf den nachher noch andere folgten. In den mittleren Zeiten zogen die Geistlichen viele Güter an sich, und der Papst maßete sich selbst in weltlichen Reichsangelegenheiten große Gewalt an. Luthers Schüler, M. Olaus Petri, breitete die **evangelische Lehre** mit großem Beyfall aus, und König Gustav Wasa führete die Reformation nach Ueberwindung unzähliger Schwierigkeiten glücklich ein, welche auch, ungeachtet sie unter Johann und Sigismund gefährliche Anfechtungen litt, dennoch endlich auf dem Reichstag und der Kirchenversammlung zu Upsal 1593 obsiegete, als woselbst sich die Reichsstände verpflichteten, bey der reinen evangelisch-lutherischen Lehre zu verbleiben, welche nun seit der Religionsvereinigung von 1613 als die einzige herrschende Kirche vom König und den Unterthanen angesehen werden muß. Bloß den Gliedern der engländischen und reformirten Kirche ist 1741 durch ein königliches Edict die freye Uebung ihres Gottesdienstes in den sämmtlichen Seeplätzen, die Stadt Karlskrona ausgenommen,

erlaubet worden. Man zählet in Schweden 1 **Erzbischof**, welcher zu Upsala seinen Sitz hat, und den König krönet; 10 **Bischöfe**, welche sind zu Linköping, Skara, Strengnäs, Westerås, Werió, Åbo, Lund, Borgo, Götheborg und Kalmar; 3 **Superintendenten**, welche sind zu Karlstadt, Hernösand und Gottland; 192 Probsteyen, und auf 2400 Mutter- und Tochterkirchen; oder, nach anderer Berichte, 1381 Pastorate, 2538 Kirchspielskirchen und 134 Kapellen.

§ 12. **Künste und Wissenschaften** haben in den neuern Zeiten unter den Schweden ein ansehnliches Wachsthum erfahren. Sie legen sich jetzt vornehmlich mit großem Fleiß auf die ökonomischen Wissenschaften und Naturlehre, und auf die Untersuchung der Alterthümer, Historie und Geographie des Landes. Die Universität zu Upsala ist die älteste und vornehmste im Reich, und hat ansehnliche Stipendien. In eben dieser Stadt ist auch eine 1728 gestiftete königliche Gesellschaft der Wissenschaften. Zu Lund in Schonen ist die 2te, und zu Åbo in Finnland die 3te Universität. Zu Stockholm ist eine königliche Akademie der Wissenschaften, welche 1739 errichtet worden, uud deren Abhandlungen auch außerhalb Landes viele Liebhaber finden; ein Antiquitätenarchiv, ein Collegium medicum, ein königliches Fortificationscontoir, ein königliches Landmessercontoir, ein Laboratorium chymicum und mechanicum, und eine Maler und Bildhauerakademie; auf dem Schloß Drotningholm versammlet sich die 1753 von der Königinn Luise Ulrike gestiftete Akademie der schönen Wissenschaften. Gymnasia sind zu Linköping, Kalmar, Weriö, Gothenburg, Skara, Karlstadt, Stregnäs, Westerohs, Gefla und Hernösand;

Kathe-

dralschulen zu Upsala und Åbo; Trivial-
zu Wisby und Frösö, und zu Osele, Lyckſele
ckmock ſind auch Schulen. Zu Stockholm iſt
e lateiniſche Schule der Deutſchen. Zur Auf-
der Buchdruckereyen hat der König 1752 ein
res Reglement für dieſelben ausfertigen laſſen,
innen verordnet, wie es mit der Einrichtung
euen Buchdruckergeſellſchaft, mit Anlegung
dentlicher Buchdruckereyen, ihren Geſetzen und
künftighin gehalten werden ſoll. Die Geſell-
t ſchon wirklich zu Stande gekommen. Es
t hier angemerket zu werden, daß Andreas
in einer 1749 vom Verhältniß der in Schwe-
udirenden, in Abſicht auf die Beſetzung der
, gehaltenen Rede angegeben, daß in Schwe-
deutſchen Provinzen ungerechnet,) ſich in allen
iſtliche Aemter, 1300 Aemter, dazu Rechtsge-
rfordert werden, 1300 Kriegsbedienungen, die
udirten zu beſetzen ſind, 600 Bedienungen bey
desregierung und denen dazu gehörigen Be-
und 2600 Aerzte befänden.

3. Mit Manufakturen war Schweden vor
100 Jahren gar nicht verſehen. Die Hanſe-
hreten nicht nur der Schweden rohes Eiſen und
, ſondern auch ihre rohen Erzte aus, und ver-
ihnen die daraus verfertigten Sachen wieder,
hte an der Schweden Küſten, und ihre Städte
hne Handwerker. Zu Guſtav Waſa Zeiten fien-
Schweden an, ihre Metalle und Holz ſelbſt zu
iten; und gegen die Mitte des 17ten Jahrhun-
uchten ſie allerley Fabriken und Manufakturen
hten, die aber mehrent[illegible] von Fremden, ſon-

D[illegible] derlich

erlaubet worden. Man zählet in Schweden 1 **Erzbischof**, welcher zu Upsala seinen Sitz hat, und den König krönet; 10 **Bischöfe**, welche sind zu Linköping, Skara, Strengnäs, Westerås, Weriö, Åbo, Lund, Borgo, Götheborg und Kalmar; 3 **Superintendenten**, welche sind zu Karlstadt, Hernösand und Gottland; 192 Probsteyen, und auf 2400 Mutter- und Tochterkirchen; oder, nach anderer Berichte, 1381 Pastorate, 2538 Kirchspielskirchen und 134 Kapellen.

§ 12. **Künste und Wissenschaften** haben in den neuern Zeiten unter den Schweden ein ansehnliches Wachsthum erfahren. Sie legen sich jetzt vornehmlich mit großem Fleiß auf die ökonomischen Wissenschaften und Naturlehre, und auf die Untersuchung der Alterthümer, Historie und Geographie des Landes. Die Universität zu Upsala ist die älteste und vornehmste im Reich, und hat ansehnliche Stipendien. In eben dieser Stadt ist auch eine 1728 gestiftete königliche Gesellschaft der Wissenschaften. Zu Lund in Schonen ist die 2te, und zu Åbo in Finnland die 3te Universität. Zu Stockholm ist eine königliche Akademie der Wissenschaften, welche 1739 errichtet worden, und deren Abhandlungen auch außerhalb Landes viele Liebhaber finden; ein Antiquitätenarchiv, ein Collegium medicum, ein königliches Fortificationscontoir, ein königliches Landmessercontoir, ein Laboratorium chymicum und mechanicum, und eine Maler und Bildhauerakademie; auf dem Schloß Drotningholm versammlet sich die 1753 von der Königinn Luise Ulrike gestiftete Akademie der schönen Wissenschaften. Gymnasia sind zu Linköping, Kalmar, Weriö, Gothenburg, Skara, Karlstadt, Stregnäs, Westerohs, Gefla und Hernösand;

Rathe-

ener [illegible] [illegible] [illegible]
ebendaselbst [illegible] [illegible] [illegible]
Eintragung [illegible] [illegible] Die [illegible]
ist [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible] Es
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] Bestimmung [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
, gezahlten [illegible] [illegible] [illegible]
deutschen [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] werden. [illegible] [illegible]
[illegible] zu [illegible] [illegible] Bestimmungen [illegible]
[illegible] und [illegible] [illegible] [illegible]
, mit [illegible] Kürze [illegible].

5. Die [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] Jahren gar [illegible] [illegible]. Die [illegible]
[illegible] nicht nur [illegible] [illegible] [illegible] und
, sondern auch [illegible] [illegible] und [illegible]
[illegible] die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

derlich von Deutschen und Niederländern, getrieben wurden. 1641 ward eine Glasmacherey, 1643 eine Stärkemacherey, 1646 eine Messingfabrike, 1647 Buchläden, 1649 Nadelmachereyen, und eine Seidenfabrike, 1651 eine Ledergerberey und Seifensiederey, 1653 Sägemühlen, 1654 eine Eisen- und Stahlfabrike, 1661 eine Zuckersiederey errichtet und angeleget; und die Wollen- und Seidenweberey nahm überall zu; aber in den Kriegen unter Karl XII gieng das meiste wieder ein. Unter Friderich I kamen alle Manufakturen und Handwerker in große Aufnahme. Man brachte die Schäfereyen in bessere Ordnung, pflanzete Taback, gab den fremden Künstlern und Manufakturisten Religionsfreyheit, und machte andere nützliche Anstalten, welche noch unterhalten und verbessert werden. Nunmehr findet man in Schweden Seiden- Tuch- Baumwoll- Woll- Barchent- Buldan- Leinewand- Segeltuch- Saffians- Fabriken, Cattundruckereyen, Färbereyen, Alaun- Zucker- Seifen- und Salzsiedereyen, Tabacksspinnereyen, Glas, Porzelan- und Schwefelhütten, Papier- Pulver- Walk- Bohr- Schleif- Stampf- und andere Mühlen; auch Kupfer- Stahl- Messing- Eisenfabriken; doch verstehen sich die Schweden noch nicht vollkommen auf die Verarbeitung der Metalle. Man bauet auch viel Schiffe, und nutzet das Holz auf andere Weise.

Vom 1sten Octob. 1739, da das Manufaktur-Contoir der Reichsstände errichtet worden, bis 1766, hat Schweden zur Aufnahme seiner Manufakturen 10, 213, 917 Thlr. Silbermünze verwandt: man berechnet aber den Werth der verfertigten Waaren auf 104, 906, 840 Thlr. Silbermünze, darunter 58, 125, 113 Thlr. Silbermünze Nationalgewinne sind. 1754 rechnete man

Seidenweberstühle und 1604 Arbeiter, 1204 Wol-
weberstühle und 8567 Arbeiter, 421 Linnen- und
umwoll-Weberstühle und 2034 Arbeiter, aber nur
Eisen-Stahl- und Metall-Fabrikanten; und die
ze Summe der verfertigten Manufaktur- und Fa-
arbeiten schätzte man für das Jahr auf 3603670
r. Silbermünze. 1764 waren für Seide 783, für
olle 1043, für Garn und Baumwolle 626 Weber-
le vorhanden. Man schätzte die Ausgaben des
ichs zur Aufnahme der Manufakturen auf 102, die
fertigten Waaren aber auf 1049 Millionen Thaler
bermünze, und nach Abzug der rohen Materien den
winn auf 581 Millionen. Allein, es giebt in Anse-
g der Manufakturen und Fabriken noch viele Kla-
und gute Wünsche. Viele, die ihre Kapitalien
dieselben gestecket, haben solche entweder ganz oder
ßentheils verloren; viele Manufakturisten haben
r ihre Waaren zu 50, 75 bis 100 pro Cent höher
kaufet, als sie in den Ländern an sich zu stehen kom-
n, und sind auch durch öffentliche Gelder unterstü-
worden: allein, sie sind doch im schlechten Zustand.
r Vortheil von den Manufakturen zeiget sich im
ndel noch nicht nach Wunsch, und man klaget,
die einheimischen Manufakturwaaren nicht ge-
ft würden, so daß ihre Menge schon zu groß sey;
an der Schleichhandel unstreitig mit Schuld ist.
Schweden haben höchstdringende Ursache, ihr
en auf mehrere Art zu verarbeiten und zu vered-
um davon allerhand Arbeit aus dem Lande schicken
önnen, weil der Abgang ihres Stangeneisens merk-
geringer geworden, nachdem die ru[illegible]
ländischen Eisenwerke sich ausgebre[illegible]

§ 1. Zum Handel sind Schweden sehr beq[illegible] [illegible] an die West- und Ostsee [illegible], und [illegible] große [illegible] Seen und verschiedene Flüsse [illegible] die [illegible] in diese Seen [illegible] in die Meere fallen. [illegible] Zollfreyheit und andere Vorrechte erhielten. [illegible] [illegible] und Commerz [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die nöthigen Dinge zu holen. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] den Handel der Hanse[illegible] und Holländer des Handels nach Schweden [illegible] [illegible]. Nach und nach [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Schwe[illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] der aufgehoben [illegible]. [illegible] [illegible] das Handlungs[illegible] legium aufgerichtet. [illegible] [illegible] man einen Vergl[illegible] mit Portugall, und eine afrikanische Compagnie ba[illegible] auf Guinea das Castel Cacro. [illegible] richtete man [illegible] Teercompagnie auf, die aus den nordlichen Provin[illegible] das Teer aufkaufen und ausführen sollte; aber diese Compagnien sind bald wieder eingegangen. [illegible] fieng Halmstadt an, Fischerschiffe auszurüsten, der [illegible] selbst vereinigte sich mit den Bürgern, und be[illegible] Schiffe, doch mußte man den Mangel zuweilen [illegible] Fremden ersetzen. 1667 legte man von Gothen[illegible] eine Heringsfischerey an. 1666 setzten sich [illegible] länder mit verschiedenen Freyheiten nach [illegible] [illegible], gleich ein schwedisches Krieg[illegible]

ländischen See. Der lange Krieg unter Karl XII
den Manufakturen und der Handlung sehr schäd-
unter Friderich I aber kamen beyde empor, und
der Regierung Königs Adolph Friderich sind al-
Anschläge und Verfügungen zur Aufnahme des
dels und der Seefahrt gemacht worden: es haben
die Reichsstände 1761 zur Aufnahme der unterschie-
Arten des Fischfanges eine besondere Deputation
dnet. Diejenigen Städte, welche die Freyheit ha-
selbst mit ihren eigenen Schiffen zu Ein- und Aus-
ng der Waaren nach ausländischen Orten zu se-
und sowohl mit ausländischen als einheimischen
n zu handeln, heißen Stapelstädte, und ihrer
14. Diejenigen Städte aber, welche keinen Han-
ach ausländischen Orten treiben, wenn sie gleich
r See liegen, sondern nur die Freyheit haben, mit
ndischen zu handeln, an den Schifferhederenen
zu nehmen, und in den Stapelstädten die einge-
ten Waaren im Großen zu verkaufen, heißen
dstädte; und dazu gehören theils die im Lande
enen Städte, theils Seestädte, theils Bergstädte,
e zu einem Bergdistrict gehören. Stockholm
Gothenburg sind die vornehmsten Stapel-
te. In jener ist das Commerzcollegium, eine
hsbank, von welcher zugleich ein mehreres zu sagen
wird, und ein Assecuranzcontoir; in dieser aber
ostindische Compagnie. Diese wurde zuerst
rrichtet, und bekam ihr Privilegium am 17ten
1746, an statt dieser alten aber ist am 7ten Jul.
eine neue ostindische Compagnie auf 20 Jahre
ret worden, jedoch so, daß sie erst am 17ten
1766 ihren Anfang nehmen [illegible] welches auch
gesche-

geschehen ist. Die ehemalige levantische Compagnie ist 1757 aufgehoben, und allen Reichs-Handel-Stapelstädten der Handel nach der Levante frey gelassen worden. Die Schweden handeln nach China, welcher Handel viel Silber erfordert, nach allen Küsten des mittelländischen Meeres, und fast nach allen europäischen Seehäfen. Sie führen aus jährlich ungefähr 300000 Schiffpfund Eisen, und andere verarbeitete Metalle; auf 150000 Dutzend Bretter, und anderes Holzwerk, insonderheit Mastbäume, auf 50000 Tonnen Teer, viel Pech, ungemein viele Potasche (davon allein Schonen auf 20000 Schiffpfund ausführet,) Salpeter, Pulver, Kobold, Tauwerk, Buldan, Saffian, Fische und Pelzwerk. Alle diese Waaren, welche Schweden andern Ländern jährlich überlassen kann, werden auf einige 70 Tonnen Goldes Thaler Silbermünze geschätzet. Weil das schwedische Eisen nicht allein von besonderer Güte, sondern auch wohlfeiler, als alles Eisen anderer Länder, ist; so kann auf desselben Ausfuhre allezeit Rechnung gemacht werden: und was die Waldungen einbringen, wird auch nicht ungesucht bleiben, weil das nordische Holz, Teer und Pech, vor dem amerikanischen einen merklichen Vorzug hat.

Schweden ist zu unserer Zeit sehr arm, und also der Geldmangel sehr groß geworden. Die vielen Millionen Thaler, welche für Getreide (insonderheit so lange die vielen tausend Branntweinblasen geduldet worden,) und andere Lebensmittel aus dem Reich gegangen, nicht zu gedenken, so sind durch einen schädlichen Wechselhandel viele Millionen Thaler verloren gegangen, und der letzte Krieg mit Preußen, daran

dem schwedischen Hofgericht zu Stockholm, stellen zu dürfen. Zu der Bank gehören 8 Departements. Da sie einen großen Theil der im Reich befindlichen unbeweglichen Güter in den Umlauf zu bringen gewußt hat; so kann man leicht vermuthen, daß ihr Vortheil (Avance) in der neuesten Zeit erstaunlich zugenommen haben müsse, weil das ganze umlaufende Kapital in 12 bis 15 Jahren durch die Zinsen, welche alle 6 Monate abgezahlt werden, wieder einfließen muß. Solche Avance kömmt den 3 Garantie leistendenden Reichsständen zu Gute, und wird von ihnen, erheischenden Umständen nach, zum öffentlichen Gebrauch angeschlagen. Man kann rechnen, daß wenigstens der 4te Theil des Reiches, oder ungefähr 50 Millionen Thaler Silbermünze, in den Umlauf gebracht worden, und daß die jährliche Avance der Bank wenigstens zwischen 2 bis 3 Millionen Thaler Silbermünze betragen habe. Sie hat aber nicht als ein Nationalgewinn angesehen werden können, weil alles auf die Mitbürger genommen worden, deren Eigenthum der Bank mit der Zeit zufallen müssen.

Es hat daher die Bankdeputation auf dem Reichstag von 1752 zur Vermeidung der übelen Folgen, welche die unumschränkte Vermehrung des umlaufenden Kapitals nach sich ziehen könnte, die Darlehne auf liegende Gründe dergestalt eingeschränket, daß künftig nur 300000 Platen jährlich ausgethan werden sollten; hat auch damals veranstaltet, daß mit dem Jahr 1754 der Anfang gemacht werden sollte, außer den Zinsen 5 pro Cent von den auf unbewegliche Güter ausgeliehenen Capitalien abzubezahlen, und bis zur Tilgung des ganzen Kapitals damit fortzufahren. Ja 1762 wurde

wurde von dem König und der Reichsstände geheimen Ausschuß beschlossen und bekannt gemacht, daß die Bank so lange, bis gewisse unter der Arbeit stehende Verfassungen zur Reife gediehen werden, mit allem Anleihen auf beweg- und unbewegliche Güter, nur die eigenen Atteste der Leihbank ausgenommen, einhalten solle. 1768 hat der geheime Ausschuß den Reichsständen eine Vorstellung von dem schwachen Zustand der Bank gethan, und gegläubet, die Ursachen desselben wären, theils, daß seit 1738 das Interesse der Bank und der Krone mit einander verbunden worden, da sie doch ihrer Natur nach von einander unterschieden wären, theils, daß die Lehnbank gar zu sehr gemisbraucht, und von einigen Bankdeputirten, welche die größten Schuldner der Bank gewesen, unter der ganzen Zeit, da sie die Verwaltung gehabt, allemal solche Vorschläge in Ansehung der Anleihen und Berechnung der Zinsen gethan worden, als sich zu ihren persönlichen Absichten gepaßt. Solchergestalt wären in Bancozetteln verwandelt worden, 39868 Spec. Dukaten, 594789 Sp. Reichsthaler, 3407679 Thaler an Carolinen, 1899695 Thaler an couranter Münze, 19121376 Thaler gemünzter Kupferplatten, zusammen 15921560 Thaler Silbermünze. Ein ungenannter Schriftsteller rechnete 1769, daß die Bank seit 1756 in Abtragung der Darlehne 189 Millionen Kupfermünze, oder über 40 Millionen deutsche Gulden, verloren habe.

§ 15. An Geldsorten hat man in Schweden 1) Dukaten, 2) Silbermünze, nämlich [illegible] oder Stüver, und doppelte Stüber, Vier[illegible] Fünfstüber Stücke, (die aber eigentl[illegible]

land 2 ggl. gelten) Zehnstüber Stücke, (die aber 12 gelten,) Carolinen, jede zu 25 Stüber, doppelte Carolinen, und Species Reichsthaler. 1766 ist durch den Reichstagsschluß festgesetzt worden, daß die Münzen künftig nach dem Fuß des Reichsthalers ausgepräget, und die kleinen darnach eingetheilet werden, aber doch einerley Schroot und Korn behalten, diejenigen Münzen von unterschiedenem Gehalt aber nach und nach eingehen sollen.

3) Kupferne, nämlich ein halbes Oer, ein ganz Oer, oder Rundstück, einen halben Stüver, welcher anderthalb Oer beträgt, einen Stüver oder Slant, von 3 Kupfer Oer, 2 Oer Silbermünze oder einen doppelten Stüver oder einen doppelten Slant, und die Platen, davon die kleinste von 16 Kupferstüvern, und die größte von 12 Kupferthalern ist.

4) Die eingebildeten Münzen sind 1 Mark Kupfer = 8 Oerkupfer, 1 Kupferthaler = 32 Oer Kupfer, eine so genannte Plate = 64 Kupferstüver oder 6 Kupferthaler. Ein Thaler Silbermünze ist 3 Thaler Kupfer, oder 32 Stüber, und nach deutschem schweren Geld 10 gr. nach gutem leichten aber 12 gr. 10 pf. Eine Caroline beträgt 10 gr. guten leichten Geldes. Die ersten schwedischen Münzen sind von den christlichen Königen, und von engländischen Münzmeistern ausgepräget worden. Die ältesten Münzen waren silbern. Die erste schwedische Goldmünze ist von König Johann VI. Die kupfernen Münzen sind jünger, und die Platen von Christinä Zeiten her.

§ 16. Schweden ist unstreitig eines der ältesten europäischen Reiche: man hat aber von den ersten Bewohnern und Beherrschern desselben keine sichere Nachrichten. Die Finnen sind die ältesten Bewohner des ganzen Landes gewesen, aber durch die Gothen in das heutige Finnland und Lappland eingeschränkt worden. Bis in das 12 Jahrhundert war das schwedische Reich von dem gothischen getrennet:

t: allein, 1132 wurden beyde, nebst den dazu
igen Landschaften, mit einander vereiniget, da
önig der Ostgothen, Sverchèr, für einen Kö-
er Schweden und Gothen erkläret ward. In
lgenden Zeit wurde ausgemacht, daß schwedi-
nd gothische Prinzen in der Regierung abwech-
ollten, woraus aber lauter Blutvergießen ent-
. Magnus Smeck brachte zwar Schonen und
ngränzenden Länder an das Reich, veräußerte
er wieder, brachte durch seine übele Regierung
und seine Familie um den Thron, und seiner
vester Sohn, Herzog Albrecht von Mecklen-
, ward zum König erwählet: allein, Margaretha,
in von Dänemark und Norwegen, zwang ihn, sich
Reiches Schweden zu begeben; und vereinigte
durch die calmarische Union alle 3 nordische
he. Die Schweden waren dieser Vereinigung
st überdrüßig, und nach vielen vergeblichen Ver-
n gelung es ihnen endlich, das dänische Joch ab-
hütteln, wozu ihnen das Blutbad, welches König
istian II 1520 zu Stockholm anstellete, die nächste
anlassung gab. Sie erwähleten Gustav Erichson
Wasa erst zum Statthalter, und 1523 zum König.
ser Stifter der neuen königlichen Familie brachte
Reformation zum Stand, und das Reich auf seine
nlichen Nachkommen: allein, die Theilung des
chs unter seine Kinder, die wunderliche Regierung
es Sohns Erichs, und die Neigung desselben Bru-
Johannes, und dieses Sohns, des polnischen
nigs Sigismund, zur papistischen Kirche, verwickel-
das Reich in große Unruhen, welche endlich dur
l IX und seinen Sohn Gustav Adolph gedä

gesetze, nach welchen die Regierung geführet we... und die Regierungsform vom 1720, der Re... Vereinigung in Ansehung der Thronfolger... 1743, des Thronfolgers Versicherung an die R... von eben diesem Jahr, und vom 1751, ... König geworden war, die Reichstagsschlüsse vo... mit 5..., und die Reichstagsverordnung von 1723. ... sämtlichen königl. Städeserben sind zur Reichsfol... fähiger, der König aber muß sich vor dem wirk... Antritt der Regierung eidlich verpflichten, die u... schränkte Gewalt zu verabscheuen, und denjenig... seinen und des Reichs Feind zu verfolgen und ... strafen, welcher sie zu befördern suchet. Er ka... darf nichts von dem Reich und desselben Eink... trennen, auch die königl. Erbprinzen und Prinzes... nicht mit Domainengütern abfinden, sondern n... nur mit baarem Geld zu ihrem Unterhalt un... steuer versehen. Er muß der lutherischen Kir... gethan seyn. Das Reich muß er mit Zuziehu... Reichsräthe nach den allgemeinen schwedisch... setzen, Ordnungen, Abschieden und der Regi... form regieren. Er kann ohne Vorwissen und ... des Reichsrathes und der Reichsstände keinen ... anfangen, keine Gesetze geben, noch das Re... neuen Auflagen beschweren, die Geldsorten an... und Korn nicht ändern, die Einkünfte, wel... Officiers und Soldaten von den Krongütern ge... nicht angreifen, die zur Aufnahme der Sch... Handlung und Manufakturen gemachten, ober... machenden Verfassungen nicht umstoßen, u... dem Reichstag von 1755 und 56 ist der ... mehr eingeschränket worden, unter welche

Kathedralschulen zu Upsala und Åbo; Trivialschulen zu Wisby und Frösö, und zu Osele, Lycksele und Jockmock sind auch Schulen. Zu Stockholm ist auch eine lateinische Schule der Deutschen. Zur Aufnahme der Buchdruckereyen hat der König 1752 ein besonderes Reglement für dieselben ausfertigen lassen, und darinnen verordnet, wie es mit der Einrichtung einer neuen Buchdruckergesellschaft, mit Anlegung neuer ordentlicher Buchdruckereyen, ihren Gesetzen und Leuten, künftighin gehalten werden soll. Die Gesellschaft ist schon wirklich zu Stande gekommen. Es verdienet hier angemerket zu werden, daß Andreas Berch in einer 1749 vom Verhältniß der in Schweden Studirenden, in Absicht auf die Besetzung der Aemter, gehaltenen Rede angegeben, daß in Schweden (die deutschen Provinzen ungerechnet,) sich in allen 3000 geistliche Aemter, 1300 Aemter, dazu Rechtsgelehrte erfordert werden, 1300 Kriegsbedienungen, die mit Studirten zu besetzen sind, 600 Bedienungen bey der Landesregierung und denen dazu gehörigen Bezirken, und 2600 Aerzte befänden.

§ 13. Mit **Manufakturen** war Schweden vor einigen 100 Jahren gar nicht versehen. Die Hansestädte führeten nicht nur der Schweden rohes Eisen und Kupfer, sondern auch ihre rohen Erzte aus, und verkauften ihnen die daraus verfertigten Sachen wieder. Man fischte an der Schweden Küsten, und ihre Städte waren ohne Handwerker. Zu Gustav Wasa Zeiten fiengen die Schweden an, ihre Metalle und Holz selbst zu verarbeiten; und gegen die Mitte des 17ten Jahrhundertes suchten sie allerley Fabriken und Manufakturen einzurichten, die aber mehrentheils von Fremden, son-

steden zusammen, und jeder Bauerndistrict; die meisten Städte haben auch nur eine Stimme, einige aber 2. und Stockholm 4. Ein jeder Stand hat seinen Versammlungs- und Berathschlagungs-Ort: zum völligen Reichstag aber versammlen sich alle Stände auf dem Reichssaal in dem königl. Schloß. Alles, was seit dem letzten Reichstag im Reich vorgefallen, und vom Reichsrath abgehandelt worden, oder sonst zum Besten des Reichs dienet, wird hier überlegt; der König aber kann nichts in Vortrag bringen, was nicht vorher auf Einrathen des Reichsraths ausgefertiget worden. Dieser Reichsrath besteht aus 16 Personen, welche nach dem König die höchste Würde im Reich haben, und deren jeder, vermöge der Verordnung der Reichsstände von 1756, jährlich 12000 Thaler Silbermünze Gehalt hat. Der König hat in demselben den Vorsitz, und was die meisten Stimmen beschliessen, wird vollzogen. Er besteht aus 2 Divisionen, nämlich aus der ausländischen und Kriegsdivision, und aus der Justizrevision.

§ 11. Die hohen Reichscollegia sind: 1) Die 3 königl. Hofgerichte, nämlich das eigentlich schwedische zu Stockholm, das gothische zu Jenköping, und das finnische zu Abo. Jedes hat seinen Präsidenten, Vicepräsidenten, seine Räthe und Assessores, und sie entscheiden die Processe zuerst und völlig. 2) Das königl. Kriegscollegium, welches die Oberaufsicht über das Kriegswesen zu Lande hat. 3) Das Admiralitätscollegium, welches seinen Sitz zu Karlskrona, und die Oberaufsicht über die Seemacht hat. 4) Das königliche Kanzleycollegium, d[illegible] präsidirt ein Reichsrath [illegible] der als der erste [illegible]

4 Seidenweberstühle und 1604 Arbeiter, 1204 Wol-
weberstühle und 8567 Arbeiter, 421 Linnen- und
umwoll-Weberstühle und 2034 Arbeiter, aber nur
Eisen-Stahl- und Metall-Fabrikanten; und die
ze Summe der verfertigten Manufaktur- und Fa-
karbeiten schäzte man für das Jahr auf 3603670
lr. Silbermünze. 1764 waren für Seide 783, für
olle 1043, für Garn und Baumwolle 626 Weber-
hle vorhanden. Man schäzte die Ausgaben des
ichs zur Aufnahme der Manufakturen auf 102, die
fertigten Waaren aber auf 1049 Millionen Thaler
lbermünze, und nach Abzug der rohen Materien den
winn auf 581 Millionen. Allein, es giebt in Anse-
ng der Manufakturen und Fabriken noch viele Kla-
und gute Wünsche. Viele, die ihre Kapitalien
dieselben gestecket, haben solche entweder ganz oder
ßentheils verloren; viele Manufakturisten haben
r ihre Waaren zu 50, 75 bis 100 pro Cent höher
kaufet, als sie in den Ländern an sich zu stehen kom-
n, und sind auch durch öffentliche Gelder unterstü-
worden: allein, sie sind doch im schlechten Zustand.
r Vortheil von den Manufakturen zeiget sich im
ndel noch nicht nach Wunsch, und man klaget,
die einheimischen Manufakturwaaren nicht ge-
ft würden, so daß ihre Menge schon zu groß sey;
an der Schleichhandel unstreitig mit Schuld ist.
Schweden haben höchstdringende Ursache, ihr
en auf mehrere Art zu verarbeiten und zu vered-
um davon allerhand Arbeit aus dem Lande schicken
önnen, weil der Abgang ihres Stangeneisens merk-
geringer geworden, nachdem die russischen und
lindischen Eisenwerke sich ausgebreitet haben.

§ 14.

steyen zusammen, und jeder Bauerndistrict; die meisten Städte haben auch nur eine Stimme, einige aber 2, und Stockholm 4. Ein jeder Stand hat seinen Versammlungs- und Berathschlagungs-Ort: zum völligen Reichstag aber versammlen sich alle Stände auf dem Reichssaal in dem königl. Schloß. Alles, was seit dem letzten Reichstag im Reich vorgefallen, und vom Reichsrath abgehandelt worden, oder sonst zum Besten des Reichs dienet, wird hier überlegt; der König aber kann nichts in Vortrag bringen, was nicht vorher auf Einrathen des Reichsraths ausgefertiget worden. Dieser **Reichsrath** besteht aus 16 Personen, welche nach dem König die höchste Würde im Reich haben, und deren jeder, vermöge der Verordnung der Reichsstände von 1756, jährlich 12000 Thaler Silbermünze Gehalt hat. Der König hat in demselben den Vorsitz, und was die meisten Stimmen beschließen, wird vollzogen. Er besteht aus 2 Divisionen, nämlich aus der ausländischen und Kriegsdivision, und aus der Justizrevision.

§ 21. Die **hohen Reichscollegia** sind: 1) Die 3 **königl. Hofgerichte**, nämlich das eigentlich schwedische zu Stockholm, das gothische zu Jonkiöping, und das finnische zu Åbo. Jedes hat seinen Präsidenten, Vicepräsidenten, seine Räthe und Assessores, und sie entscheiden die Processe zuletzt und völlig. 2) Das **königl. Kriegscollegium**, welches die Oberaufsicht über das Kriegswesen zu Lande hat. 3) Das **Admiralitätscollegium**, welches seinen Sitz zu Karlskrona, und die Oberaufsicht über die Seemacht hat. 4) Das **königliche Kanzleycollegium**, dessen Präsident ein Reichsrath ist, der als der erste Minister

mittelländischen See. Der lange Krieg unter Karl XII war den Manufakturen und der Handlung sehr schädlich; unter Friderich I aber kamen beyde empor, und unter der Regierung Königs Adolph Friderich sind allerley Anschläge und Verfügungen zur Aufnahme des Handels und der Seefahrt gemacht worden: es haben auch die Reichsstände 1761 zur Aufnahme der unterschiedenen Arten des Fischfanges eine besondere Deputation verordnet. Diejenigen Städte, welche die Freyheit haben, selbst mit ihren eigenen Schiffen zu Ein- und Ausführung der Waaren nach ausländischen Orten zu segeln, und sowohl mit ausländischen als einheimischen Leuten zu handeln, heißen **Stapelstädte**, und ihrer sind 24. Diejenigen Städte aber, welche keinen Handel nach ausländischen Orten treiben, wenn sie gleich an der See liegen, sondern nur die Freyheit haben, mit einländischen zu handeln, an den Schiffsrhedereyen Theil zu nehmen, und in den Stapelstädten die eingebrachten Waaren im Großen zu verkaufen, heißen **Landstädte**; und dazu gehören theils die im Lande gelegenen Städte, theils Seestädte, theils Bergstädte, welche zu einem Bergdistrict gehören. **Stockholm** und **Gothenburg** sind die vornehmsten Stapelstädte. In jener ist das Commerzcollegium, eine Reichsbank, von welcher zugleich ein mehreres zu sagen seyn wird, und ein Assecuranzcontoir; in dieser aber eine **ostindische Compagnie**. Diese wurde zuerst 1731 errichtet, und bekam ihr Privilegium am 17ten Jan. 1746, an statt dieser alten aber ist am 7ten Jul. 1762 eine neue ostindische Compagnie auf 20 Jahre octroyret worden, jedoch so, daß sie erst am 17ten Jan. 1766 ihren Anfang nehmen solle, welches auch gesche-

§ 22. Das neue schwedische Gesetzbuch ist auf den Reichstagen zu Stockholm 1731 und 34 untersuchet, hierauf von allen Ständen bewilliget und angenommen, vom König bestätiget, und 1736 publiciret worden. In demselben findet man auch die neue Proceßordnung; die Processe sind kurz und ungekünstelt. Die Städte und Bauerndistricte haben ihre Untergerichte, von welchen an die Landgerichte, von diesen aber an die § 21. Num. 1 genannten Hofgerichte appelliret wird. In den Dorfgerichten sind allezeit 12 Bauern Beysitzer.

§ 23. König Gustav Wasa hat die Reichseinkünfte durch Einziehung der geistlichen Güter, und Karl XI durch Einziehung der veräußerten Krongüter vermehret. Zur Zeit König Johanns des dritten und bis ans Ende des 16ten Jahrhunderts, betrugen die jährlichen Reichs-Einkünfte nur 587894 Thaler Silbermünze. (s. Dalins Geschichte des Reichs Schweden, Th. 3. B. 2. S. 79.) In der neuen Regierungsform sind die ordentlichen Einnahmen und Ausgaben des Reichs wieder so eingerichtet worden, als sie 1696 beschaffen gewesen. Man wird von den Ausgaben und Einkünften des Reichs am besten urtheilen können, wenn ich sie von einem Jahr der neuesten Zeit anzeige. 1753 waren die Staatsausgaben

1. Von Schweden folgende, nämlich:

Die Unterhaltung des königlichen Hauses und der königl. Schlösser kostete	995400 Th. S. M.
welche Summe 1762 durch 35000 Thaler Zulage vermehret worden ist.	
Der Reichsrath damals	133252

Die

daran Schweden unnützerweise Theil nahm, hat das Reich auch um viele Millionen Thaler gebracht. Ueberflüßiger Aufwand und Pracht, haben nichts destoweniger fortgedauert, und den kraftlosen Staat dadurch noch mehr geschwächt, daß sie desselben Untergewicht im Handel vergrößert haben.

Die Reichsbank zu Stockholm ist an sich, eine der besten und weisesten Einrichtungen in Schweden. Sie ist 1668 errichtet, und die schwedischen Könige haben die kräftigsten Versicherungen ertheilet, daß sie dieselbe erhalten, und ihre Verwaltung den Deputirten der Stände ungekränkt lassen wollten. Sie wird aber von den Gevollmächtigten der Reichsstände, deren 3 von jedem Stand, und also 9 sind, und von den Bank-Commissarien verwaltet. Durch dieselbe gehen alle Reichseinkünfte, und das rohe Kronkupfer wird auch in die Bank geliefert. Sie besteht aus einer Wechselbank und einer Leihebank. Letztere leiht Geld auf liegende Gründe, adeliche Güter und Häuser, und zwar $\frac{2}{3}$ oder $\frac{3}{4}$ von dem Werth derselben, auf Gold und Silber bis auf den ganzen Werth desselben, auf alle Metalle, Korn, Salz, Wolle, Seide und andere rohe Materien, aber nichts auf Kleinodien. Sie giebt ihre Assignationen auf die Wechselbank aus, an welche auch alle Kapitalien und Zinsen bezahlet werden. Auf den Reichstagen wird aus den Mitgliedern des geheimen Ausschusses eine Bancodeputation bestellt, welcher die Bankgevollmächtigten Rechenschaft wegen ihrer Verwaltung ablegen. Die Bank hat über ihre Bediente in Amtsverbrechen ihr eigenes Gericht, und in Proceßsachen mit Privatpersonen hat sie das Vorrecht, sich vor keinem Untergericht, sondern nur vor dem

den den obgedachten Zuschuß thun mußte. Die Kronschulden, deren Zinsen oben angeführet worden, bestunden in Kapitalien, die größtentheils von der Bank der Reichsstände, zumtheil auch von dem Contoirsfond der Reichsstände, von dem Invalidenhause zu Wadstena, von dem königl. Münzwesen, und von andern aufgenommen worden, und jährlich mit 5 und 6 Procent verzinset wurden. Alles dieses findet man ausführlicher im zweyten Theil meines **Magazins für die Historie und Geographie**, S. 363-372.

§ 24. Die schwedische **Kriegesmacht** besteht überhaupt theils aus **geworbenen**, theils aus **eingetheilten Regimentern**, welche letztere den größten Theil ausmachen, und Nationaltruppen sind, die das Land liefert und unterhält, nach der Einrichtung, die vom König Karl XI gemachet worden. Es hat nämlich derselbe die Ritterschaft und Adel sowohl, als die Bauern, dahin vermocht, daß sie sich anheischig gemachet, Reuter und Fußvolk zu stellen und zu unterhalten, zu welchem Ende eine jede Landschaft ihren gewissen Anschlag hat. In Ansehung des **Fußvolkes** stellen meistens 3 Himmann einen Mann, lohnen ihn, und versehen ihn mit Wohnung und Ackerland, so daß die Krone nur für die Kleidung, Bewaffnung und Ammunition desselben sorget, wozu aber gewisse Landschaften, nach Maaßgebung ihres Contractes, auch etwas beytragen. Die Krone besoldet auch die Ober- und Unterofficiers, und versorget den Soldaten mit Proviant, wenn er commandiret wird, ausgenommen bey den Versammlungen des Regiments oder der Compagnien zur Musterung. In Ansehung der **Reuterey** überhaupt muß der Rüsthalter den Reuter in Krieges- und Friedenszeiten besolden,

wurde von dem König und der Reichsstände geheimen Ausschuß beschlossen und bekannt gemacht, daß die Bank so lange, bis gewisse unter der Arbeit stehende Verfassungen zur Reife gediehen werden, mit allem Anleihen auf beweg- und unbewegliche Güter, nur die eigenen Atteste der Leihbank ausgenommen, einhalten solle. 1768 hat der geheime Ausschuß den Reichsständen eine Vorstellung von dem schwachen Zustand der Bank gethan, und geglaubet, die Ursachen desselben wären, theils, daß seit 1738 das Interesse der Bank und der Krone mit einander verbunden worden, da sie doch ihrer Natur nach von einander unterschieden wären, theils, daß die Lehnbank gar zu sehr gemisbraucht, und von einigen Bankdeputirten, welche die größten Schuldner der Bank gewesen, unter der ganzen Zeit, da sie die Verwaltung gehabt, allemal solche Vorschläge in Ansehung der Anleihen und Berechnung der Zinsen gethan worden, als sich zu ihren persönlichen Absichten gepaßt. Solchergestalt wären in Bancozetteln verwandelt worden, 89868 Spec. Dukaten, 594789 Sp. Reichsthaler, 3407679 Thaler an Carolinen, 1899695 Thaler an couranter Münze, 19121376 Thaler gemünzter Kupferplatten, zusammen 15921560 Thaler Silbermünze. Ein ungenannter Schriftsteller rechnete 1769, daß die Bank seit 1756 in Abtragung der Darlehne 189 Millionen Kupfermünze, oder über 40 Millionen deutsche Gulden, verloren habe.

§ 15. An Geldsorten hat man in Schweden 1) Dukaten, 2) Silbermünze, nämlich Silber-Oere oder Stüver, und doppelte Stüber, Vierstüber Stücke, Fünfstüber Stücke, (die aber eigentlich 6, und in Deutsch-

Dazu kömmt noch das Artillerie-Regiment von 3000
welches das einzige im ganzen Reich ist, in 26 Stück-Compagnien, 4 Feuerwerker- und 4 Minirer-Compagnien, und eine Zeug-Compagnie vertheilet ist, auch eben die Dienste thut, als die Infanterie, und gleichen Sold mit derselben hat.

2) Aus National-oder eingetheilten Regimentern, deren Anzahl sich auf 21 beläuft, außer Kymmenegårds Bataillon von 128 Mann. Ein jedes derselben besteht aus 2 Bataillons oder 8 Compagnien, Nerike und Wermelands Regiment ausgenommen, welches 3 Bataillons oder 10 Compagnien hat. Die kleinsten sind 1025 Mann, die größten aber 1200 Mann stark, außer dem eben gedachten Regiment, welches 1674 Mann hat. Alle zusammen machen aus 24238 Ma[n]

II. Aus Cavallerie, und zwar

1) Aus Reuterey, welche in den königl. Leibtrabanten von 1 Escadron, oder 136 Mann, dem Regiment der Adelsfahne von 6 Escadrons oder 421 Mann, dem Leibregiment von 12 Escadrons oder 1505 Mann, 5 Regimentern, jedes von 8 Escadrons oder 1000 Mann, und Jemtelands Compagnie von 100 Mann besteht. Die ganze Reuterey beträgt 7162

34364 Man[n]

2) A[...]

net: allein, 1132 wurden beyde, nebst den dazu
rigen Landschaften, mit einander vereiniget, da
König der Ostgothen, Swercher, für einen Kö-
der Schweden und Gothen erkläret ward. In
folgenden Zeit wurde ausgemacht, daß schwedi-
und gothische Prinzen in der Regierung abwech-
sollten, woraus aber lauter Blutvergießen ent-
d. Magnus Smeck brachte zwar Schonen und
angränzenden Länder an das Reich, veräußerte
aber wieder, brachte durch seine übele Regierung
und seine Familie um den Thron, und seiner
hwester Sohn, Herzog Albrecht von Mecklen-
g, ward zum König erwählet: allein, Margaretha,
inn von Dänemark und Norwegen, zwang ihn, sich
Reiches Schweden zu begeben; und vereinigte
7 durch die calmarische Union alle 3 nordische
iche. Die Schweden waren dieser Vereinigung
hst überdrüßig, und nach vielen vergeblichen Ver-
hen gelung es ihnen endlich, das dänische Joch ab-
chütteln, wozu ihnen das Blutbad, welches König
ristian II 1520 zu Stockholm anstellete, die nächste
ranlassung gab. Sie erwähleten Gustav Erichson
n Wasa erst zum Statthalter, und 1523 zum König.
ieser Stifter der neuen königlichen Familie brachte
Reformation zum Stand, und das Reich auf seine
innlichen Nachkommen: allein, die Theilung des
eichs unter seine Kinder, die wunderliche Regierung
nes Sohns Erichs, und die Neigung desselben Bru-
rs Johannes, und dieses Sohns, des polnischen
önigs Sigismund, zur papistischen Kirche, verwickel-
n das Reich in große Unruhen, welche endlich durch
arl IX und seinen Sohn Gustav Adolph gedämpft

 worden.

Oerebro, Söderhamn, Nordtelge und Nordkiöping, und werden auf Rechnung der Krone durch Factore verwaltet. Die Metall-Stückgießerey ist zu Stockholm; zu Staffiö und Akers werden die größten eisernen Kanonen, und in Ehrendals Gießerey die kleinen; in Fröswidals Werk und Elfshytte aber Bomben, Kugeln ꝛc. gegossen. Die Salpetersiederey ist ansehnlich, und der Pulvermühlen sind 5. Alles, was zur Ausrüstung der Armee und zur Artillerie nöthig ist, wird im Lande verfertiget. Zu Wadstena ist ein Invalidenhaus für 28 Ober- und 19 Unterofficiers, und für 22 gemeine Soldaten, welche Wohnung, Wärme, Lebensmittel und Kleidung haben; und außerdem bekommen noch über 500 Oberofficiers, 550 Unterofficiers, und 4000 Gemeine eine Pension an baarem Geld, und einige andere Kleinigkeiten.

§ 25. Die schwedische Kriegsflotte ist an drey Orten vertheilet; die Hauptflotte ist in Karlskrona, die 2 Escadre in Gothenburg, und die 3te in Stockholm. Die gesammte Flotte bestund 1759 aus 28 Kriegsschiffen vom 1sten bis 6ten Rang, und von 90 bis 42 Kanonen; 12 Fregatten von 40 bis 26 Kanonen; 3 Brigantinen von 30 bis 18 Kanonen, einigen Bombardier-Galioten, Huckerts, Galioten ꝛc. und einer Anzahl Galeeren. Schweden hat alles, was zum Schiffbau nöthig ist; nur fehlet es an einer hinlänglichen Anzahl Matrosen. Oeland, Gottland, Halland, Blekingen, Medelpad, Angermannland und Aland sind den Matrosen der Krone zum Aufenthalt angewiesen. Auf dem Reichstag von 1752 ist beschlossen worden, daß bey der königlichen Admiralität ein Cadettencorps errichtet werden sollte.

§ 26.

Wenden, Großfürst von Finnland, Erbe zu Norwegen, Herzog in Schleswig, Holstein, Stormarn und Ditmarschen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst. Das Wapen ist in 4 Theile getheilet. Im ersten und 4ten Schild sind 3 goldene Kronen im blauen Feld, welche, wie die Schweden behaupten, das eigentliche schwedische uralte Reichswapen sind, im 2ten und 3ten aber ein rother gekrönter Löwe in vollem Sprung über 3 Flüsse im blauen Feld, wegen des gothischen Reichs; und im Mittelschild ist das holsteinische Wapen.

§ 18. Friderich I hat 1748 zween alte Ritterorden erneuert, und einen neuen gestiftet. Der vornehmste ist das blaue Band, oder der Seraphinen-Orden, welchen Magnus Smeek 1334 gestiftet hat, und dessen Ritter zugleich Commandeurs der übrigen Orden sind. Auf diesen folget das gelbe Band, oder der Schwerdt-Orden, welchen Gustav Wasa 1523 errichtet hat. Der ganz neue ist der Nordstern-Orden, oder das schwarze Band. Alle 3 haben ihre Ordenszeichen und Devisen.

§ 19. Es hat zwar in den ältern Zeiten in Schweden die Erbfolge Statt gefunden, welche, nachdem sie unter den dänischen Königen aufgehoben war, dem König Gustav von Wasa wieder bestätiget, und dem König Karl IX auch für seine weiblichen Nachkommen versprochen wurde: sie ist aber niemals mit einer uneingeschränkten Gewalt verbunden gewesen, als welche sich erst Karl XI anmaßete, und Karl XII gleichfalls behauptete, nach dessen Tode sie aber abgeschafft, das Wahlrecht wieder eingeführet, und dem König ein Reichsrath zugeordnet wurde. Die Reichsgrund-

gesetze, nach welchen die Regierung geführet werden muß, sind die Regierungsform von 1720, der Reichsstände Vereinigung in Ansehung des Thronfolgers von 1743, des Thronfolgers Versicherung an die Reichsstände von eben diesem Jahr, und von 1751, als er König geworden war, die Reichstagsschlüsse von 1755 und 56, und die Reichstagsverordnung von 1723. Die männlichen königl. Leibeserben sind zur Reichsfolge berechtiget, der König aber muß sich vor dem wirklichen Antritt der Regierung eidlich verpflichten, die unumschränkte Gewalt zu verabscheuen, und denjenigen als seinen und des Reichs Feind zu verfolgen und zu bestrafen, welcher sie zu befördern suchet. Er kann und darf nichts von dem Reich und desselben Einkünften trennen, auch die königl. Erbprinzen und Prinzessinnen nicht mit Domainengütern abfinden, sondern muß sie nur mit baarem Geld zu ihrem Unterhalt und Aussteuer versehen. Er muß der lutherischen Kirche zugethan seyn. Das Reich muß er mit Zuziehung der Reichsräthe nach den allgemeinen schwedischen Gesetzen, Ordnungen, Abschieden und der Regierungsform regieren. Er kann ohne Vorwissen und Beyfall des Reichsrathes und der Reichsstände keinen Krieg anfangen, keine Gesetze geben, noch das Reich mit neuen Auflagen beschweren, die Geldsorten an Schrot und Korn nicht ändern, die Einkünfte, welche die Officiers und Soldaten von den Krongütern genießen, nicht angreifen, die zur Aufnahme der Schifffahrt, Handlung und Manufakturen gemachten, oder noch zu machenden Verfassungen nicht umstoßen, u. s. w. Auf dem Reichstag von 1755 und 56 ist der König noch mehr eingeschränket worden, unter welche Einschrän-

kungen

kungen vornehmlich diese mit gehöret, daß, vermöge eines Reichstagsschlusses, in allen Sachen, zu welchen des Königs Unterschrift erfordert wird, wenn solche auf des Reichsraths Vorstellung nicht eigenhändig erfolget, anstatt derselben ein Stempel mit des Königs Namen gebraucht wird.

§ 20. Zu den **Reichsständen**, die auf dem Reichstag erscheinen und ihre Stimmen geben, gehören der **Adel**, (von welchem 1755 und 56 auf dem Reichstag 1007 Personen versammlet gewesen sind;) die **Geistlichkeit**, die bis auf Gustav Wasa Zeit dem Adel vorgieng; der **Bürgerstand** oder die **Städte**; und die **Reichsbauern**. Diese Abtheilung der Reichsstände in 4 Classen hat eigentlich erst seit Gustavs I Zeit Statt gefunden. Alle 3 Jahre muß ein **Reichstag** gehalten werden, welchen der König ausschreibt; wenn er aber abwesend ist, verhindert wird oder gestorben ist, wird er von dem Reichsrath bestimmt: und sind keine männliche Kronerben vorhanden, so kommen die Stände von selbst zusammen. Er dauret ½ Jahr oder länger, nachdem die Sachen es erfordern. Außerordentliche Reichstage setzet der König mit des Reichsraths Bewilligung an. Ein jeder Reichsstand hat seinen Anführer oder Worthalter. Der Adel erwählet den Reichstagsmarschall; bey den Geistlichen ist es gewöhnlicher Weise der Erzbischof von Upsala, bey der Bürgerschaft einer von den Bürgermeistern der Stadt Stockholm, und die Bauern haben ihren Talemann, welches Wort einen Redner oder Wortführer bedeutet. Die Reichsräthe haben keine Stimme, wohl aber jede adeliche Familie, jeder Bischof und Superintendent, jedes Consistorium, je 2 oder 3 Prob-

Oerebro, Söderhamn, Nordtelge und Nordköping, und werden auf Rechnung der Krone durch Factore verwaltet. Die Metall-Stückgießerey ist zu Stockholm; zu Staffiö und Akers werden die größten eisernen Kanonen, und in Ehrendals Gießerey die kleinen; in Fröswidals Werk und Elfshytte aber Bomben, Kugeln 2c. gegossen. Die Salpetersiederey ist ansehnlich, und der Pulvermühlen sind 5. Alles, was zur Ausrüstung der Armee und zur Artillerie nöthig ist, wird im Lande verfertiget. Zu Wadstena ist ein Invalidenhaus für 28 Ober- und 19 Unterofficiers, und für 22 gemeine Soldaten, welche Wohnung, Wärme, Lebensmittel und Kleidung haben; und außerdem bekommen noch über 500 Oberofficiers, 550 Unterofficiers, und 4000 Gemeine eine Pension an baarem Geld, und einige andere Kleinigkeiten.

§ 25. Die schwedische Kriegsflotte ist an drey Orten vertheilet; die Hauptflotte ist in Karlskrona, die 2 Escadre in Gothenburg, und die 3te in Stockholm. Die gesammte Flotte bestund 1759 aus 28 Kriegsschiffen vom 1sten bis 6ten Rang, und von 90 bis 42 Kanonen; 12 Fregatten von 40 bis 26 Kanonen; 3 Brigantinen von 30 bis 18 Kanonen, einigen Bombardier-Galioten, Huckerts, Galioten 2c. und einer Anzahl Galeeren. Schweden hat alles, was zum Schiffbau nöthig ist; nur fehlet es an einer hinlänglichen Anzahl Matrosen. Oeland, Gottland, Halland, Blekingen, Medelpad, Angermannland und Aland sind den Matrosen der Krone zum Aufenthalt angewiesen. Auf dem Reichstag von 1752 ist beschlossen worden, daß bey der königlichen Admiralität ein Cadettencorps errichtet werden sollte.

§ 26.

ster des Reichs angesehen werden kann, und 8000 Thaler Silbermünze an jährlichen Tafelgeldern hat. In diesem Collegio sitzen die beyden Hofkanzler und der Justizkanzler, die Staatssecretäre, einige Kanzleyräthe und Revisionssecretäre. Dieses Collegium fertiget alle das Königreich überhaupt angehende Verordnungen, und die besonderen Privilegien aus, besorget auch die auswärtigen Staatssachen, u. s. w. Von denen darinn sitzenden Staatssecretären hat einer alle auswärtige Staatssachen, der andere alle Kriegssachen, und der dritte alle übrige einheimische Staatssachen zu versehen. Es gehöret auch das Antiquitäts-Archiv dazu. 5) Das königliche Kammercollegium, welches seinen Präsidenten und Kammerräthe, und die Aufsicht über alle Reichseinkünfte und Finanzbediente hat. 6) Das königliche Staatscontoir, welches einen Präsidenten und einige Staatscommissarien, und die Oberaufsicht über die Staatsausgaben hat. 7) Das königl. Bergcollegium, welches aus einem Präsidenten, Bergräthen und Assessoren besteht, und über alle Bergwerksachen gesetzt ist. 8) Das königliche Commerzcollegium, welches aus einem Präsidenten, Commerzräthen und Assessoren besteht, und den Flor des Handels, der Manufakturen und Fabriken zu besorgen hat. 9) Die königl. Kammerrevision, welche in streitigen Finanzsachen richtet, die Rechnungen nachsieht, und untersuchet, u. s. w. Alle diese Collegia müssen den Reichsständen auf den Reichstagen Rechenschaft ablegen. Der Oberhofmarschall, welcher ein Reichsrath ist, besorgt den königl. Hof, die Tafel, und ganzen Hofstaat.

vereiniget gewesen. Seit 1132 dauert diese Verbindung beständig fort. Es wird in die 5 Landschaften, **Upland, Südermannland, Nerike, Westmannland** und die **Dal-Landschaft**, vertheilet, welche in alten Zeiten ihre eigenen Könige und ihr eigenes Gesetz gehabt, Nerike in Ansehung des letztern ausgenommen. Es enthält 25 Städte.

1. Upland

hat seinen Namen von der Oberherrschaft der alten Könige in Upsala, denen die Vasallen-Könige und Gouverneurs zinsbar waren. Die Länge desselben beläuft sich auf 18 und die Breite auf 15 schwedische Meilen. Das Land ist gut, eben und fruchtbar, und trägt Weizen, Roggen, Gerste und Haber so reichlich, daß die Einwohner ein ansehnliches Uebriges davon an die benachbarten Oerter verkaufen können. An Wiesen, Weiden und Wäldern fehlet es hin und wieder. Unter den Bergen sind einige, in welchen man Höhlen antrifft, die so groß als Kammern sind. Außer 12 Flüssen giebt es hier auch eine Menge von Seen, unter welchen der **Mälar** der vornehmste ist. Er liegt zwischen Upland, Südermannland und Westmannland, ist 12 schwedische Meilen lang, überaus fischreich, soll 1290 Inseln enthalten, und der Strand ist hin und wieder mit Städten, Schlössern, Kirchen, adelichen Gütern und andern Höfen gezieret. Er hat seinen Ausfluß in die offene See, vermittelst des Nord- und Südstromes in Stockholm. Es sind in diesem Lande vermögende Hütten- und Hammerwerks-Herren, welche sehr wohl eingerichtete Werke, und die beste Eisengrube im ganzen Reich besitzen. Die Einwohner überhaupt ernähren sich mehrentheils vom

Acker-

Die Leibtrabanten und Leibgarden	187085	
Der Justizstaat	110423	
Der Kriegsstaat zu Lande und Wasser	3363604	
Die übrigen hohen Reichscollegia, Minister an auswärtigen Höfen und Pensionen	843492	
Die Zinsen für die Kronschulden betrugen	1028286	
macht	6661540	
Hiezu kamen noch		
Ein Beytrag zu Finnlands Staatsausgaben von	985791	Th. S.M.
Vorrath für die 3 ersten Monate des folgenden Jahres, da nichts einkömmt	1550000	
Außerordentliche Ausgaben, Ersetzungen und Vorschüsse	760296	
Zusammen	9957627	Th. S.M.
2. Von Finnland	1842796	
worunter allein 1091700 Thalr. zum Festungsbau waren.		
Die ganze Summe	11800423	Th. S.M.
Die ordentlichen schwedischen Einkünfte für das Jahr betragen nur	6332706	Th. S.M.
Dazu kam noch ein Vorrath vom vorigen Jahr von	1550000	Th. S.M.

und ein paar Millionen außerordentlicher Einkünfte. Finnlands ordentliche und außerordentliche Einkünfte reichten zu den Staatsausgaben nicht zu; daher Schwe-

den

5000 Häuser, in der eigentlichen Stadt, davon ein großer Theil auf Pfählen steht, lauter steinerne Häuser, die 4 bis 5 Stockwerke hoch, und zum theil mit eisernen Blechen, andere mit Kupfer und die übrigen mit Ziegeln bedecket sind, in den großen Vorstädten aber noch manche hölzerne Häuser, und überhaupt 20 Kirchen. Die 7 Inseln oder **Holme**, auf welchen sie erbauet ist, sind:

1) **Die Stadt selbst**, in welcher zu bemerken; (1) Das neue königliche **Residenzschloß**, welches ein prächtiges Gebäude ist. 1754 ist es von der königlichen Familie zuerst bewohnet, und die schöne Schloßkapelle eingeweihet worden. (2) Das sehr ansehnliche Ritterschaftshaus, neben welchem der Ritterhausmarkt ist. (3) Das Rathhaus. (4) Die St. Nikolaus- oder große Kirche. (5) St. Gertruds- oder die deutsche Kirche, bey welcher eine lateinische Schule. (6) Der große Markt. (7) Die Banco. (8) Der Kornhafen. (9) Die Schiffbrücke.

2) **Der Ritterholm**, welcher an der westlichen Seite der Stadt liegt, und mit derselben durch eine Brücke verbunden ist. Auf demselben ist das alte königliche Schloß, welches 1697 abbrannte, und die Ritterholmskirche, welche auch die Kirche des h. Franciscus genennet wird. In derselben liegen begraben König Magnus Ladulås, Karl VIII, Gustav Adolph, Karl X, Karl XI, Karl XII, Friderich I, und unterschiedene Königinnen, Prinzen und Prinzessinnen.

3) **Die heil. Geists-Insel**, Helge-andsholm) welche in dem Norderstrom zwischen der Stadt und dem Nordermalm liegt, und auf welcher der 1696 erbauete königliche Stall ist.

4) **Der Schiffsholm**, welcher der Stadt gegen Osten liegt, und worauf die Schiffswerfte und Admiralität. Nahe dabey ist der **Castelholm** und **Pechholm**, gegen Norden beym Blasieholm aber auf einem Inselchen die Schiffsholmskirche.

5) **Der Blasieholm**, welcher ehedessen **Käpplingsholm** geheißen hat, und mit Pallästen bebauet ist.

6) **Der Königsholm**, welcher der angenehmste Theil von Stockholm, und auf welchem die Ulriken Eleonorenkirche ist.

7) Ladu-

den, mit einer Wohnung versehen, sein Pferd füttern, und seine Montirung und Ausrüstung in vollständigem und gutem Stand erhalten. Die Ober- und Unterofficiers haben auch ihre eingetheilten Renten, wie die gemeinen Reuter, worunter auch der Himmann begriffen ist, den sie selbst in ihrem Bezirk bewohnen. Auf dem Marsch und im Feld sorget die Krone für die Nahrung der Reuter und ihrer Pferde, versieht sie auch mit Ammunition, doch muß ein jeder Rüsthalter seinem Reuter 12 scharfe Schüsse mitgeben. Jemteland unterhält Dragoner zu Fuß, welche die Krone bewaffnet und bekleidet, dazu die Bauern nur etwas ganz weniges beytragen; sonst aber werden den Jemteländern für jeden Mann 20 Thlr. Silbermünze vergütet. Die Bauern können die Soldaten gegen bedungene Vergeltung zu ihrer Arbeit gebrauchen, und wenn ein solcher Soldat hinlänglichen Acker und Wiese hat, so verheurathet er sich gemeiniglich, und hilft also das Land bevölkern. Was nun die besondere Einrichtung der Kriegesmacht anbetrifft, so besteht sie, vermöge einer im 2ten Theil meines **Magazins** S. 353 f. umständlicher gelieferten Liste,

I. Aus Infanterie; und zwar

1) Aus 10 geworbenen Regimentern, welche zu Besatzungen in den Festungen gebrauchet werden, und davon 2 in Pommern liegen. Sie bestehen aus der königl. Leibgarde, die 3 Bataillons oder 13 Compagnien, jede von 100 Mann stark ist, und in Stockholm liegt, und in 8 andern Regimentern, davon vier jedes 1000, drey 1200 und eines 1400 Mann stark ist; zusammen aber machen sie aus 10800 Mann.

Dazu

Oerebro, Söderhamn, Nordtelge und Nordkiöping, und werden auf Rechnung der Krone durch Factore verwaltet. Die Metall-Stückgießerey ist zu Stockholm; zu Staffiö und Akers werden die größten eisernen Kanonen, und in Ehrendals Gießerey die kleinen; in Fröswidals Werk und Elfshytte aber Bomben, Kugeln rc. gegossen. Die Salpetersiederey ist ansehnlich, und der Pulvermühlen sind 5. Alles, was zur Ausrüstung der Armee und zur Artillerie nöthig ist, wird im Lande verfertiget. Zu Wadstena ist ein Invalidenhaus für 28 Ober- und 19 Unterofficiers, und für 22 gemeine Soldaten, welche Wohnung, Wärme, Lebensmittel und Kleidung haben; und außerdem bekommen noch über 500 Oberofficiers, 550 Unterofficiers, und 4000 Gemeine eine Pension an baarem Geld, und einige andere Kleinigkeiten.

§ 25. Die schwedische Kriegsflotte ist an drey Orten vertheilet; die Hauptflotte ist in Karlskrona, die 2 Escadre in Gothenburg, und die 3te in Stockholm. Die gesammte Flotte bestund 1759 aus 28 Kriegsschiffen vom 1sten bis 6ten Rang, und von 90 bis 42 Kanonen; 12 Fregatten von 40 bis 26 Kanonen; 3 Brigantinen von 30 bis 18 Kanonen, einigen Bombardier-Galioten, Huckerts, Galioten rc. und einer Anzahl Galeeren. Schweden hat alles, was zum Schiffbau nöthig ist; nur fehlet es an einer hinlänglichen Anzahl Matrosen. Oeland, Gottland, Halland, Blekingen, Medelpad, Angermannland und Aland sind den Matrosen der Krone zum Aufenthalt angewiesen. Auf dem Reichstag von 1752 ist beschlossen worden, daß bey der königlichen Admiralität ein Cadettencorps errichtet werden sollte.

§ 26.

§ 26. Bey den alten Abtheilungen des Königreichs Schweden wollen wir uns nicht aufhalten, zumal da es nicht einerley Meynung von derselben giebt. Gegenwärtig besteht es aus 5 Hauptheilen, welche sind: Schweden an und vor sich selbst, das gothische Reich, Nordland, Lappland, und Finnland. Diese sind wieder in Ansehung der Landesregierung in 24 Landshauptmannschaften abgetheilet, welche sind: Upland, Stockholm, Skaraborg, Åbo und Biörneborg, Kroneborg, Jönkiöping, Westmannland, Nyslot und Kymenegårds-Lehn, Ost-Gothland, Südermannland, Nyland und Tawastehus, Elfsborg, Calmar und Oeland, Kopparberg, Nerike und Wärmeland, West-Nordland, West-Bottn, Ost-Bottn, Gottland, Malmö, Christianstadt, Blekingen, Halland, Gothenburg und Bohus. Diese bestehen wieder aus Härader oder Districten, und diese aus Kirchspielen.

Anm. In Deutschland besitzt die Krone Schweden noch ein Stück von Vorpommern mit der Insel Rügen, und die Stadt Wismar mit dazu gehörigem Gebieth.

I Schweden an und vor sich selbst.

Es gränzet gegen Norden an Nordland; gegen Westen an Wermeland und Norwegen; gegen Osten an die offene See; und gegen Süden an das gothische Reich. Unter allen Ländern des schwedischen Reiches hat es die meisten Berg- und Hämmerwerke. In alten Zeiten ist es bisweilen ein besonderes Königreich; bisweilen aber auch mit dem gothischen Reich

vereiniget gewesen. Seit 1132 dauert diese Verbindung beständig fort. Es wird in die 5 Landschaften, **Upland, Südermannland, Nerike, Westmannland** und die **Dal-Landschaft**, vertheilet, welche in alten Zeiten ihre eigenen Könige und ihr eigenes Gesetz gehabt, Nerike in Ansehung des leztern ausgenommen. Es enthält 25 Städte.

1. Upland

hat seinen Namen von der Oberherrschaft der alten Könige in Upsala, denen die Vasallen-Könige und Gouverneurs zinsbar waren. Die Länge desselben beläuft sich auf 18 und die Breite auf 15 schwedische Meilen. Das Land ist gut, eben und fruchtbar, und trägt Weizen, Roggen, Gerste und Haber so reichlich, daß die Einwohner ein ansehnliches Uebriges davon an die benachbarten Oerter verkaufen können. An Wiesen, Weiden und Wäldern fehlet es hin und wieder. Unter den Bergen sind einige, in welchen man Höhlen antrifft, die so groß als Kammern sind. Außer 12 Flüssen giebt es hier auch eine Menge von Seen, unter welchen der **Mälar** der vornehmste ist. Er liegt zwischen Upland, Südermannland und Westmannland, ist 12 schwedische Meilen lang, überaus fischreich, soll 1290 Inseln enthalten, und der Strand ist hin und wieder mit Städten, Schlössern, Kirchen, adelichen Gütern und andern Höfen gezieret. Er hat seinen Ausfluß in die offene See, vermittelst des Nord- und Südstromes in Stockholm. Es sind in diesem Lande vermögende Hütten- und Hammerwerks-Herren, welche sehr wohl eingerichtete Werke, und die beste Eisengrube im ganzen Reich besitzen. Die Einwohner überhaupt ernähren sich mehrentheils vom

Acker-

Ackerwerk, und an einigen Orten vom Bergwesen und Fischereyen. Von den letztern leben insonderheit die, so in den Schären wohnen. Es begreift dieß Land 1) **Upland an sich selbst**, mit welchem Namen derjenige Theil beleget wird, der mitten im Lande liegt. 2) **Roslagen**, oder den Theil, welcher gegen die Seeseite liegt; und 3) **Fierdhundra**, d. i. den Theil, welcher an die Dal-Elbe und den Sagånfluß gränzet. Das **upsalische Erzbisthum** besteht aus 25 Probsteyen, 166 Pastoraten, oder 242 Stadt- und Landkirchspielen, und 4 Kapellen; und es gehöret dazu a) die Landshauptmannschaft von Upsala. b) Der Theil von der stockholmischen Landshauptmannschaft, welche in Upland gelegen ist c) Gästrikland und Hälsingeland, von der west-nordlandischen Landshauptmannschaft. d) Ein Theil von Salbergs- und Wåsbylehn, welche zur Landshauptmannschaft Wästeråhs gehören. Außerdem wird diese Provinz in 3 Landshauptmannschaften eingetheilet.

1. Die stockholmische Landshauptmannschaft begreift:

1) Sechs Seedistricte, (Skepslager,) welche gegen die offene See liegen, und heißen: **Dannery, Wermdö, Åkers, Frötuna, Bro** und **Wäddö-Skepslag.** Die merkwürdigsten dahin gehörigen Oerter sind folgende:

a) **Stockholm**, Stockholmia, eine Stapelstadt, die Hauptstadt des ganzen Reiches und Residenz der Könige, liegt an einem Ort, wo die Ostsee und der Måler zusammen stoßen, so daß man hieselbst sowohl Salz- als süßes Wasser hat. Sie hat im Umkreis, von einem Thor zum andern gerechnet, 2 schwedische Meilen, ist theils auf Inseln, theils auf Halbinseln gebauet, hat fast durchgängig breite und reinliche Straßen, geräumige Marktplätze, über

5000 Häuser, in der eigentlichen Stadt, davon ein großer Theil auf Pfählen steht, lauter steinerne Häuser, die 4 bis 5 Stockwerke hoch, und zum theil mit eisernen Blechen, andere mit Kupfer und die übrigen mit Ziegeln bedecket sind, in den großen Vorstädten aber noch manche hölzerne Häuser, und überhaupt 20 Kirchen. Die 7 Inseln oder **Holme,** auf welchen sie erbauet ist, sind:

1) **Die Stadt selbst**, in welcher zu bemerken; (1) **Das neue königliche Residenzschloß**, welches ein prächtiges Gebäude ist. 1754 ist es von der königlichen Familie zuerst bewohnet, und die schöne Schloßkapelle eingeweihet worden. (2) Das sehr ansehnliche Ritterschaftshaus, neben welchem der Ritterhausmarkt ist. (3) Das Rathhaus. (4) Die St. Nikolaus- oder große Kirche. (5) St. Gertruds- oder die deutsche Kirche, bey welcher eine lateinische Schule. (6) Der große Markt. (7) Die Banco. (8) Der Kornhafen. (9) Die Schiffbrücke.

2) **Der Ritterholm**, welcher an der westlichen Seite der Stadt liegt, und mit derselben durch eine Brücke verbunden ist. Auf demselben ist das alte königliche Schloß, welches 1697 abbrannte, und die Ritterholmskirche, welche auch die Kirche des h. Franciscus genennet wird. In derselben liegen begraben König Magnus Ladulås, Karl VIII, Gustav Adolph, Karl X, Karl XI, Karl XII, Friderich I, und unterschiedene Königinnen, Prinzen und Prinzessinnen.

3) **Die heil. Geists-Insel**, Helge-andsholm) welche in dem Norderstrom zwischen der Stadt und dem Nordermalm liegt, und auf welcher der 1696 erbauete königliche Stall ist.

4) **Der Schiffsholm**, welcher der Stadt gegen Osten liegt, und worauf die Schiffswerfte und Admiralität. Nahe dabey ist der **Castelholm** und **Pechholm**, gegen Norden beym Blasieholm aber auf einem Inselchen die Schiffsholmskirche.

5) **Der Blasieholm**, welcher ehedessen Käpplingsholm geheißen hat, und mit Pallästen bebauet ist.

6) **Der Königsholm**, welcher der angenehmste Theil von Stockholm, und auf welchem die Ulriken Eleonorenkirche ist.

7) Ladu-

7) **Ladugårdsland**, welches nunmehr mit dem Nordermalm zusammenhängt, und als eine Vorstadt angesehen wird, darinnen die Hedewigskirche, ein Marktplatz, und ein königlicher Obstgarten, und ein Waysenhaus, welches 1753 von den Freymäurern gestiftet worden. Hiernächst gehören zu der Stadt 2 große **Vorstädte**, welche **Malmar** genennet werden.

Der **Nordermalm**, welcher von der Stadt durch den **Norderstrom** getrennet wird, liegt in Upland, und enthält die St. Jakobskirche, St. Clarenkirche, St. Olufskirche, St. Johanneskirche, das Waisenhaus mit einer Kirche, das Zeughaus, 3 Marktplätze, den Brunkeberg, auf welchem hohen Sandberg der Reichsdrost Johann Brunke zur Zeit des Königes Birger enthauptet worden; den Sabbatsberg, bey welchem ein Gesundbrunnen ist, und noch ein anderer Gesundbrunnen. Es ist auch hieselbst die neue schöne Sternwarte an einem erhabenen und freyen Ort angeleget, und die Akademie der Wissenschaften hält nunmehr in diesem Gebäude ihre ordentlichen Versammlungen.

Der **Südermalm** wird von der Stadt durch den **Süderstrom** abgesondert, den König Oluf der Heilige 1008 graben lassen, und liegt in Südermannland. Darinnen ist die Marien Magdalenenkirche, die Catharinenkirche, der Südermalmsmarkt und das daselbst befindliche Rathhaus, auf welchem eine russische Kapelle ist; eine holländisch-reformirte Kirche, ein großes Hospital, und die große Eisenwage, der Neumarkt, u. s. w.

Alle diese Theile der Stadt hängen durch 12 Brücken zusammen. Die Anzahl der schatzbaren Einwohner wird auf 60000 geschätzet; überhaupt aber sollen auf 100000 Menschen hieselbst seyn. Der Oberstatthalter, welcher in der königlichen Schloßkanzley, dem königlichen Schloßgericht, und auf dem Rathhause der Stadt den Vorsitz hat, besorget gemeinschaftlich mit dem Magistrat das Beste der Stadt und Bürgerschaft. Die Stadt hat 4 Bürgermeister und der Magistrat ist in 4 besondere Collegia, nämlich in das Justiz-Polizey-Handels- und Aemter-Collegium, imgleichen in 3 Kämmereygerichte, vertheilet. Hier sind

 ferner

dabey belegenen Garten findet man eine sehr künstlich eingerichtete Grotte, samt schönen Wasserkünsten. Neben dem Garten ist ein kleiner Thiergarten. Man sehe die Prospecte in Dahlbergs Suecia.

f) Drotningholm, ist das vornehmste königliche Lustschloß in Schweden, auf einer, 1 Meile von Stockholm gegen Westen gelegenen Insel, welche Lofö genennet wird. Die Königinn Catharina Jagellonica ließ hier den Grund von 2 Höfen zu einem größern Hofe vereinigen, dem sie den Namen Drotningholm oder der Königinn Insel gab: sie bauete auch hieselbst das erste steinerne Haus, welches 1661 abbrannte. Es kam 1652 an den Prinzen Karl Gustav, dessen Gemahlinn Hedwig Eleonora das jetzige Gebäude anlegen lassen. Aus demselben hat man sowohl vorn nach dem Wasser, als hinten in den Garten, eine vortreffliche Aussicht. In den Wohnzimmern sind die häufigen Gemälde von geschickten Meistern, das Kostbarste. Die schöne Bibliothek stehet auch in einem schönen Zimmer. Die Naturaliensammlung ist auserlesen und sehr schätzbar, und die Sammlung von Alterthümern und Münzen ist auch merkwürdig. Hinter dem großen und wohlangelegten Garten, steht ein nach chinesischer Art erbauetes und ausgeziertes Lusthaus. Neben dem Garten stehen unterschiedene kleine Häuser, welche von Manufakturisten, Fabricanten und Künstlern bewohnt, und wegen einiger chinesischen Zierrathen Canton genennet werden.

g) Die upländischen Schären, mit welchem Namen diejenigen Inseln und mit Wasser umgebenen kleinen Plätze und Klippen beleget werden, welche an der Seeseite an dem Strand von Upland zusammen liegen, und Stockholm vor feindlichem Ueberfall schützen, und die man nicht ohne Gefahr vorbey segeln kann. Die Einwohner ernähren sich mehrentheils von Fischen, besonders aber vom Strömmingsfang.

h) Warholm, 2 Meilen von Stockholm, in dem Einlauf aus der See, ist eine sichere Citadelle, welche auf einer kleinen Insel liegt, und 1510 angeleget, 1549 aber ansehnlich verbessert worden. Der Ort hat einige Aehnlichkeit mit einer Stadt. Es werden hieselbst alle einlau-

fende

fende Schiffe besichtiget. Auf der Insel War ist eine Kirche und Schule, nebst einem Zollcontoir. Die Einwohner ernähren sich mehrentheils mit Fischen.

i) Pålsundet, ist auch ein Einlauf nach Stockholm, woselbst eine mit Stücken besetzte Wasserbatterie ist. 1723 wurden hier Erdwälle aufgeworfen.

k) Oxdiupet, ein Festungswerk, welches nun Fridrichsburg genennet wird.

l) Sandhamn, ein Hafen im Kirchspiel Wermdö, woselbst alle nach und von Stockholm gehende Schiffe besichtiget werden.

m) Södra-Ståke, ein und eine Viertheilmeile von Stockholm, ist auch ein Einlauf nach dieser Stadt.

n) Nortelge, Telga borealis, eine Seestadt, welche König Gustav Adolph angeleget, und 1622 und in den folgenden Jahren mit der Stapelgerechtigkeit und andern Freyheiten versehen hat, die ihr aber zumtheil nicht länger, als bis 1637, zu Gute gekommen. Sie hat ihre Nahrung von der Seefahrt und Strömingsfischerey. Von der Verwüstung, welche hier die Russen 1719 angerichtet, hat sie sich einigermaßen wieder erholet. In dem dasigen Wasserfall ist eine schöne Gewehrfabrike. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 54ste Stadt.

o) Rådmansö, ein königl. Domainengut, ein und eine halbe Meile von Nortelge, auf einer Insel in den Schären.

p) Lindholm, ein schönes Gut, im Kirchspiel Orkestad, 2 Meilen von Nortelge, und 3 Meilen von Stockholm, woselbst König Gustav I, 1490 geboren worden, dessen Mutter Erbgut dieser Hof war.

q) Wira, eine schöne Klingenschmiede in Riala Kirchspiel.

r) Grislehamn, daselbst ist ein königl. Postcontoir, von welchem die Post nach der Insel Åland übergeht.

2) Zehen Härader, welche näher im Lande liegen, und heißen: Sollentuna, Fårentuna, Wallentuna, Erlinghundra, Seminghundra, Långhundra, Siuhundra, Nårdinghundra, Lyhundra

hundra und Frödsäckars-Härad. Die merkwürdigsten dahin gehörigen Oerter sind folgende:

a) Oesthammar, eine alte Seestadt, welche 1368 Stadtfreyheiten bekommen, und vor diesem die Stapelgerechtigkeit gehabt hat. Sie ward nebst allen ihren Privilegien 1491 nach der Landspitze von Oeregrund verleget, und nach derselben genannt; einige Zeit darnach aber wieder auf der sogenannten Goldschäre, welche ein wenig weiter nach dem Wasser zu liegt, als die vorige Stelle gelegen, aufgebauet. Die Russen brannten sie 1719 ab: sie ist aber wieder im Stand, und hat ihre Nahrung von der Schifffahrt und Fischerey. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 87ste Stadt.

b) Oeregrund, eine Seestadt, welche 1491 an der offenen See von denenjenigen angeleget worden, die von Oesthammar wegzogen, weil das Wasser von ihrer Stadt so abfiel, daß sie nicht mehr dahin segeln konnten. Sie hat bis 1630 die Stapelgerechtigkeit gehabt, ist 3mal, und zuletzt 1719 von den Russen von Grund aus zerstöret und abgebrannt worden, aber doch nun wieder im ziemlichen Stand. Der Hafen ist wegen der da anspielenden Meereswellen mit einem Bollwerk verbauet. Auf den Reichstägen ist sie der Ordnung nach die 52ste Stadt.

c) Swartsiö, ein königlicher Hof in dem Kirchspiel Sånga, auf einer Insel in dem Mälar, welche die volkreichste von allen darinnen gelegenen Inseln ist. Es ist von uralten Zeiten ein königlicher Hof gewesen. Das jetzige königl. Haus ist neu, nachdem das alte 1687 abgebrannt.

d) Wåntholm, ein königl. Meyerhof, der zum Behuf des Hofstaates gebrauchet wird.

e) Biörkö, Birca, eine Insel in dem Mälar, 3 Meilen von Stockholm, auf welcher ehemals der ansehnliche königl. Sitz Biörkö gestanden hat, der gemeiniglich, aber ohne Grund, eine Stadt genennet wird. In Dahlbergs Suecia T. I. ist ein Abriß davon zu sehen.

f) Sigtuna, eine kleine Landstadt, an einem Busen des Mälars, gegen welcher über auf der andern Seite des Sees, nicht weit von Håtuna, das alte Sigtuna gestanden

standen hat, welches Odins Wohnplatz gewesen seyn soll, und anfänglich Sib-tun oder Si-tun, das ist, Seestadt, oder Seeort, geheißen hat. Der Name Birka, den es auch geführet hat, ist ein allgemeines Nennwort, welches einen Handelsort anzeigt. Diese alte Stadt ist 1008 von dem norwegischen König Olof Haraldson zerstöret worden. König Olof Skötkonung erbauete ums Jahr 1010 Neu Sigtuna, machte auch diese Stadt zu seiner Residenz, und ließ sich auf seinen Münzen König in Sigtuna nennen, so wie er der erste gewesen, welcher den Titel eines Königs von Schweden angenommen. Diese Stadt wurde 1188 von den Esthen und ihren Gefährten zerstöret, und hat sich seit dieser Zeit nicht wieder erholen können. Man findet hier viel wüste Kirchen und andere verfallene Gebäude, davon man den Prospect in Dahlbergs Suecia ansehen kann. Unter den Städten, die auf dem Reichstag Sitz und Stimme haben, ist sie die 47ste.

g) **Löfstaholm**, ein königlicher Hof in den Kirchspielen Odensala und St. Olof.

h) **Wasa**, das Stammhaus des berühmten adelichen Geschlechts, aus welchem König Gustav I gewesen. Es ist ein alter Herrensitz im Seminghundra Härad, im Kirchspiel Skåftuna.

3. **Die upsalische Landeshauptmannschaft** besteht aus 14 Landdistricten oder Härader, welche heißen: **Ulleråcker, Waxala, Rasbo, Oland, Dannemora und Löfsta Tingslag, Lagunda, Hagunda, Båling, Norunda, Oerebyhus, Åsunda, Trögd, Häbo und Bro-Härad**; und enthält folgende Städte und merkwürdige Oerter:

1) **Upsala**, Upsalia, eine uralte, ziemlich große und wohl bebauete Landstadt, am Fyrisfluß, der sie in 2 Theile abtheilet, davon der östliche die Stadt selbst, und der westliche **Fierding** genannt wird. Der Name Up-sala bedeutet den obern Seeort. Das alte Upsala ist der ehemaligen Oberkönige des schwedischen Reiches vornehmster Sitz, höchster Richterstuhl, die vornehmste Opfer- und Priester-

Priesterstelle dieser nordischen Landschaften, älteste Hauptstadt der schwedischen Hochländer, und größte Zierde des alten Schwedens gewesen. Das neue oder jetzige Upsala, hat Oestra Aros geheißen. Der schwedische erzbischöfliche Sitz ist von Alt Upsala 1271 hieher verlegt worden. Außer der Kathedralkirche und einigen wenigen steinernen Häusern, sind alle andere Häuser von Holz, und mit Birkenrinden bedecket, über welche Rasen geleget worden. Es sind hier jetzt 3 Kirchen, unter welchen die große Domkirche die vornehmste, ja die ansehnlichste im ganzen Reich ist. Sie ist mitten im 13ten Jahrhundert angeleget, aber erst 1435 fertig und eingeweihet, von einem parisischen Baumeister zu Stande gebracht, und daher der dasigen Kathedralkirche Notre dame ähnlich gemachet worden; auch ist sie 5mal abgebrannt, und seit 1702, da solches das letztemal geschah, wieder ansehnlich aufgebauet worden. In derselben liegen verschiedene königl. Personen begraben, und unter andern werden hier auch die Gebeine und Reliquien des Königes Erich IX in einer silbernen Lade gewiesen. Das bischöfliche Schloß hat ehedessen da gelegen, wo nun der königliche Stall steht. Das königl. Schloß brannte 1702 ab, doch sind zur Wiedererbauung desselben Anstalten gemacht. Die Könige pflegen sich mehrentheils hieselbst krönen zu lassen. Die erste Schule hieselbst ist um das Jahr 1246 angeleget, und 1477 in eine Akademie verwandelt, nachdem solches der Papst 1476 bewilliget hatte, 1582 nach Stockholm, 1592 aber wieder hieher verleget worden. Die Könige Gustav I und Gustav Adolph haben liegende Gründe zu dieser Universität geschenket, und, außer den königlichen Stipendien, sind ihr von Privatpersonen viel andere ansehnliche vermacht worden. Die academia Gustaviana von 3 Stockwerken ist von König Gustav Adolph 1622 erbauet, und hat oben über dem Dach in einem niedrigen runden Thurm, oder vielmehr in einer Kuppel, einen schönen von Professor Ol. Rudbeck 1662 eingerichteten Anatomiesaal, nebst einer vortrefflichen Bibliothek, in der beynahe 1000 Manuscripte sind, unter welchen der sogenannte codex argenteus, welcher für des Ulphilas gothische Uebersetzung der 4 Evan-

Evangelisten gehalten wird, das vornehmste. Das kostbare Kunstkabinet soll eine Tonne Goldes werth seyn. Die Sternwarte hat der berühmte Prof. Andr. Celsius, und den botanischen Garten vornehmlich der gleichfalls berühmte Archiater Karl Linnäus eingerichtet. Die königliche Societät der Wissenschaften ist 1728 gestiftet; es ist hier auch eine königl. cosmographische Gesellschaft. Der hiesige Erzbischof, welcher der einzige im ganzen Reich, ist Procancellarius academiæ. Außerdem ist hier noch eine Kathedralschule. Der Landshauptmann von Upsala hat hier seinen Sitz. In der schwedischen Geographie wird Upsala für den ersten Mittagszirkel angenommen. Die merkwürdigsten Reichstäge, so hier gehalten worden, sind die von 1593 und 1654. 1766 erlitte sie großen Brandschaden. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 2te Stadt. Gleich vor der Stadt ist ein königl. Gehege, und der königl. Meyerhof Ultuna. Auf der nahe bey der Stadt gelegenen königl. Wiese ereignete sich 1160 eine Schlacht zwischen dem König Erich IX und dem dänischen Prinzen Magnus Henrichson, in welcher jener überwunden und enthauptet wurde.

2) **Gamla Upsala**, d. i. alt Upsala, ein Kirchspiel, eine halbe Meile von der Stadt, woselbst, nach einiger Meynung, der nordischen Länder allgemeine Opferstelle und Hauptstadt gewesen seyn soll. Von den übrig gebliebenen Mauern des alten heidnischen Tempels ist 1138 eine christliche Kirche erbauet worden, die noch steht. Nahe dabey sind verschiedene alte Grabhügel. Man kann von diesen Gebäuden und Alterthümern die Kupfer in Dahlbergs Suecia nachsehen.

3) **Mora-Steine**, 1 Meile von Upsala, auf einer ebenen Wiese. Bey diesen Steinen sind ehedessen die schwedischen Könige gewählet worden; welche Gewohnheit zu Königs Inge Zeit um das Jahr 1035 ihren Anfang genommen haben soll, nach 1457 aber aufgehöret hat. In die Steine, welche mehrentheils verloren gegangen, hat man in päpstlichen Zeiten unterschiedene Figuren und Inschriften eingehauen. Es ist ein kleines Haus darüber gebauet, welches verschlossen ist, und dem Wiesenwächter zur Aufsicht anvertrauet worden.

4) Stoß-

4) **Skog-Kloster**, ist ein vortreffliches Rittergut, an einem anmuthigen Ort in dem Mälar, so vor diesem dem berühmten Folkunga-Geschlecht zugehöret hat, und nachdem es verschiedene andere Besitzer gehabt, endlich der gräfl. brahischen Familie zugefallen ist. Anstatt des ehemaligen Dominicaner- und nachherigen Nonnenklosters, ist hieselbst ein schönes Schloß erbauet.

5) **Ryda** und **Eckholmssund**, sind königl. Güter.

6) **Enkiöping** oder **Enköping**, Enecopia, eine uralte Stadt, an einem fruchtbaren Ort. Zu heidnischen Zeiten haben daselbst die Vasallen-Könige von Fierdhundra ihren Sitz gehabt, und nachher die Oberlandrichter Musterungen und Gericht gehalten. Man findet hier noch Ueberbleibsel von 2 Kirchen und 2 Klöstern. 1388 wurde sie von den Deutschen verwüstet, und 1572 und 1609 brannte sie ab. Sie ist auf den Reichstägen in der Ordnung die 45ste Stadt.

7) **Suinnegarns** oder **St. Siegfrieds-Quelle**, eine halbe Meile von der Stadt, ist ein Ort, wo in alten Zeiten viele abergläubische Dinge ausgeübet worden.

8) **Oereby-Hus**, ein ansehnliches Gut, 4 und eine Achtelmeile von Upsala, im Kirchspiel Wendels, welches vor Alters der Familie Wasa gehöret hat, jetzt aber der Familie von Geer gehöret. Auf dem Schloß saß König Erik XIV von 1574 bis 1577 gefangen, in welchem letztern Jahr er hieselbst durch Gift getödtet wurde.

9) **Dannemora Eisengrube**, 4 Meilen von Upsala, ist eine der ältesten, größten und vornehmsten Eisengruben im ganzen Reich, aus welcher jährlich 40 bis 50000 Fuder rohes Erz herausgebracht worden.

10) **Löffta Frälse-Bruck** oder **Hammerwerk**, zwey und eine halbe Meile vom vorigen, ist alt und ansehnlich, und besteht aus 4 Hammern mit 8 Heerden und einem Schmelzofen. Nachdem die Russen es 1719 ganz abgebrannt, ist es wie eine kleine Stadt wieder angebauet, und in einen weit bessern Stand versetzet worden, so daß es seines gleichen im ganzen Reich nicht hat. Es gehöret der Familie von Geer.

11) **Tobo**, der ansehnlichste Schmelzofen im ganzen Reich.

12) Elf

12) Elfkarleby, ein königlicher Hof, Dorf und Jahrmarktsplatz, woselbst ein Lachsfang, und ein starker Handel mit Lachs und Neunaugen.

13) Rosersberg, ein prächtiges Schloß, mit einem sehr angenehmen Gut, hat der König 1753 gekauft.

14) Wäsby, ein Schloß mit vortrefflichen Lustgärten.

15) Finstad, ein adelicher Hof, wo die heil. Brigitta geboren ist, und viele Alterthümer zu sehen sind.

4. Die Landshauptmannschaft Westerähs besteht aus 3 Härader, welche sind Simtuna, Torstuna und Wäla-Härad. Ich merke nur das Dorf Ulleråker an, woselbst vor diesem eine Stadt gewesen seyn soll, von der man noch einige Merkmaale sieht, und die zerstörte Burg Borgberg.

2. Südermannland, Sudermannia.

Der Name enthält das Andenken von dem uralten Mannahem (d. i. mansio virorum;) und weil es in Ansehung von Upsala und Upland in Süden liegt, so ist es Söder-manna-land oder Söder-mannahem (meridionalis virorum mansio,) genannt worden. Es ist 25 schwedische Meilen lang und 12 Meilen breit. Diese Provinz scheint unter die allerersten zu gehören, welche bewohnt und angebauet worden. Das Land ist angenehm und fruchtbar, wird auch mit vielem Fleiß gebauet. Es hat häufiges Ackerwerk und viele Wiesen, gute Viehweide, schöne Waldungen, gute Eisengruben und Hammerwerke, wie auch fischreiche Seen. Die Lage zwischen der offenen See und dem Mälar ist demselben in Absicht des Handels sehr vortheilhaft. Außer 11 Flüssen, deren zumtheil nachher wird gedacht werden, sind hier auch viele fischreiche Seen, unter denen der Mälar, von dem oben schon gehandelt worden, Hielmar, so 7 Meilen lang, und mit

mit dem Målar, vermittelst des Kanals, Schleußenwerks und Flusses von Arboga, vereiniget ist, und Båfwen, darinnen einige 100 Inseln sind, und ein großer Fisch, den man Malm nennet, gefangen wird, die vornehmsten. Die Einwohner des Landes ernähren sich vornehmlich vom Acker- und Bergbau, von der Jagd und Fischerey, vom Handel mit Getreide, Eisen und verschiedenen Holzwaaren. Wegen der Anmuth und Fruchtbarkeit des Landes haben daselbst die verwitweten Königinnen ihre Leibgedinge, und die Herzoge ihr Herzogthum gehabt, als König Magnus Ladulås, König Karl IX, und Herzog Karl Philipp. Man vertheilte es in **Södermannland** an und vor sich selbst, **Södertörn**, Tœrnea meridionalis, so zwischen Stockholm und Südertelge liegt, und von der offenen See und dem Måler umgeben ist; und **Rekarna**, zwischen Hielmaresund und Strengnås, dessen Einwohner in Ansehung der Aussprache und der Kleidung von den andern unterschieden sind. Das Bischofthum Strengnås in Südermannland ist das 4te in der Ordnung, und hat 15 Probsteyen. Es besteht die Landschaft aus 2 Landshauptmannschaften.

1. **Die nykiöpingische Landshauptmannschaft** begreift 10 Håradt, nämlich **Jönåkers, Rönö, Hölebo, Oppunda, Willåttinge, Daga, Wåster-Rekarne, Oester-Rekarne, Åkers** und **Selebo-Hårad**. Die 3 ersten machen **Nykiöpings-Lehn**, der sechste, neunte und zehnte **Gripsholms-Lehn**, und die übrigen **Eschilstuna-Lehn** aus.

1) **Das Nykiöpings-Lehn.** Darinnen:

(1) **Nykiöping**, d. i. ein neuer Kaufort, Nicopia, eine wohlbebauete Stapelstadt, die vornehmste in dieser Provinz,

vinz, und eine mit von den ältesten im schwedischen Reich. Sie liegt an einem angenehmen und gesunden Ort, weswegen auch zu Pestzeiten sich die königlichen Herrschaften und Collegia daselbst aufgehalten haben. Ein aus Länghalsen kommender Fluß geht mitten durch die Stadt; über denselben ist 1728 eine steinerne Brücke erbauet worden, welche kaum ihres gleichen im ganzen Reich hat. Die Stadt hat sowohl 1665 durch eine Feuersbrunst, als 1719 von den Russen vieles erlitten. In jenem Jahr brannte auch das uralte und in der Historie bekannte Schloß mit ab, welches ehedessen die Residenz der südermannländischen Könige, und so stark befestiget gewesen, daß es nach den Schlössern zu Stockholm und Kalmar für das sicherste in Schweden gehalten worden. Die Straßen sind wohl eingerichtet, und die große Straße ist mit Linden bepflanzet. Es sind hier 2 Kirchen, ein guter Hafen, verschiedene Tuch- und Saffiansmanufakturen, und ein Messing-Hammer. Die Stadt treibt guten Handel. Der Landshauptmann von Südermannland hat hier auf dem Schloß seinen Sitz. Es sind hier einige Reichstage gehalten worden, und zwar der letzte 1769. Man hält dafür, daß hier und in der umliegenden Gegend von dem gemeinen Mann die schwedische Sprache am besten geredet werde. Außerhalb der Stadt ist ein königl. Gehege, und die umherliegende Gegend ist fruchtbar. Sie ist auf den Reichstägen in der Ordnung die 11te Stadt.

(2) **Bönestad**, nicht weit von Nyköping, woselbst man unterschiedene Alterthümer findet.

(3) **Hasselö-Schanz**, auf einer Insel, ist verfallen. Hier ist ein Zollcontoir, wo die nach und von Nyköping gehenden Schiffe besichtiget werden.

(4) **Näfveqvarn** und **Stafsjö** sind Stückgießereyen, und letztere ist sonderlich wohl eingerichtet und kostbar.

(5) **Ericsberg**, ein ansehnliches Gut, im Kirchspiel Malm, 4 Meilen von Nyköping, hat einen der prächtigsten Paläste im Reich, und einen schönen Garten, und ist dem Grafen Gyllenstierna zuständig. Auf den Gründen desselben wird ein schöner sprenglicher Marmor gebrochen. 1749 ist hier und zu Forsjö ein Eisenwerk angeleget worden.

(6) **Julita**, ein schönes königl. Domanialgut, an dem See Oeljarn, so ehemals ein Kloster gehabt.

(7) **Trosa**, eine alte Seestadt, an einem bergichten Ort, hat einen guten Hafen. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 86ste Stadt.

2) Gripsholms-Lehn; dahin gehören:

(1) **Mariefred** oder **Marienfried**, Pax Mariæ, eine Landstadt an einem Busen des Mälars. Sie hat den Namen von einem 1490 daselbst angelegten und 1504 zur Ehre der Jungfrauen Maria eingeweiheten Karthäuser Kloster. Es ist hier eine gute Wollen- und Seiden-Strumpfmanufaktur. Auf den Reichstägen ist sie die 76ste Stadt.

(2) **Gripsholm**, nahe dabey, ist ein königlich Schloß mit einem Thiergarten, und liegt auf einer Insel im Mälar. Sture gab es 1498 völlig dem Karthäuser Kloster Marienfried, König Gustav Erikson I aber zog es 1526 als sein rechtmäßiges Erbtheil wieder ein.

(3) **Råfsnås** und **Tynnelsö**, sind königl. Domanialgüter und Schlösser.

(4) **Strengnås**, eine sehr alte Landstadt am Mälar, woselbst ein bischöflicher Sitz ist. In dem Chor der großen und kostbaren Domkirche liegt König Karl IX mit seinen beyden Gemahlinnen, Herzog Karl Philipp, und in einer besondern Kapelle Karl Gyldenhielm begraben. Es ist hier ein berühmtes Gymnasium, welches König Gustav Adolph 1626 anrichtete, und demselben ein Stipendium für 30 Studirende beylegte; und eine Trivialschule, in welcher König Gustav I seine ersten Lernproben abgeleget hat. Es sind daselbst auch verschiedene Reichstage gehalten worden. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 31ste Stadt. Strengnås ist eine alte heidnische Opferstelle gewesen, woselbst das ganze Volk sein Samting oder seine allgemeine Zusammenkunft gehalten hat.

(5) **Kongsberg**, 1 Meile davon, ist ein schöner königl. Meyerhof, woselbst von Königs Erik Låspes Regierung an, bis zu Zeiten Gustavs I, ein Nonnenkloster gewesen ist.

3) Eschilstuna-Lehn; dahin:

(1) **Eschilstuna** (**Eskiltuna**,) oder **Karl Gustavs Stadt**,

Stadt, eine Landstadt, am Ende des Hielmars, von dannen er vermittelst eines starken Stromes in den Mälar fällt. Sie hat ihren Namen von dem im 11ten Jahrhundert aus England hieher gekommenen St. Eschil oder S. Eskil, der die christliche Lehre in Südermannland bekannt gemacht hat, und wahrscheinlicher Weise 1076 im Stift Strengnäs ermordet, der Leichnam desselben aber hieher gebracht, und der Ort von ihm benannt worden. König Karl X hat Eschilstuna mit der damals nahe dabey angelegten Karl Gustavs Stadt, welche 1659 Stadtfreyheit bekommen, verbinden lassen. Sie ist auf den Reichstägen die 42ste Stadt. Das Kloster, welches ehedessen zu Eskilstuna gewesen, soll 1060 angelegt seyn. Es hat eine Zeitlang den Benedictinern, nachmals aber den Johanniterrittern gehört.

(2) Sundbyholm und Ribbinggelund sind königliche Domainengüter.

(3) Torshella, Torsilia, eine Landstadt, 1 Viertheilmeile vom Mälar, bey welcher ein großer Strom vorüber läuft. Sie hat mit Eschilstuna einen Bürgermeister zusammen. Auf den Reichstägen ist sie die 41ste Stadt.

(4) Biby, ein königl. Domainengut.

2. Söder-Törn, (das ist, die südliche Berggegend, denn Törn oder Taurn heißt eine Berggegend,) oder die 3 Härader in Südermannland, welche zur stockholmischen Landshauptmannschaft gehören, und gleichsam als eine Insel mit Wasser umgeben sind. Sie sind Swartlösa, Oeknebo und Sotholms-Härad. Dahin gehören:

1) Södertelge, Telga australis, eine Landstadt, zwischen der offenen See und dem Mälar. Eine halbe Meile davon bey Aegelstawik ist ein guter Hafen. Sie hat vor diesem die Stapelgerechtigkeit gehabt, und ist in besserm Zustand gewesen. Es sind hier wohleingerichtete Wollen- und Seiden-Strumpfwebereyen; man hat auch Tabakspflanzungen angefangen. 1719 wurde sie von den Russen abgebrannt, ist aber nun wieder gebauet. Im 14ten Jahr-

tägen in der Ordnung die 27ste Stadt. Unweit derselben zu Snaflunda ist eine Tuchmanufaktur.

2) **Ulrichsberg**, ein königliches Gut, im Kirchspiel Långbro, nicht weit von Oerebro.

3) **Arsbergs** Schwefelhütte, eine u. eine Viertelmeile von der Stadt, ist ansehnlich und vortheilhaftig. Von dem Schwefelkies, so daselbst gebrochen wird, wird erst Schwefel, hernach Vitriol, und zuletzt rothe Farbe zubereitet.

4) **Sellewalla** in Edsbergs Härad, und **Siöstad** in Sundbo Härad, sind verwüstete Städte, von welchen man noch Ueberbleibsel sieht.

5) **Riseberg**, ein schönes Gut, im Kirchspiel Edsberg, woselbst in katholischen Zeiten ein 1200 gestiftetes Nonnenkloster gewesen ist, von dem die Mauern noch stehen.

6) **Ramunda-Boda**, oder **Romla-Boda** hat eine Kirche, ein Postcontoir und Wirthshaus; und vor diesem ist hier das einzige Eremitenkloster im Reich gewesen.

7) **Askersund**, eine Landstadt, am Ende des Sees Wettern, hat einen Hafen, und treibt guten Handel mit Getreide, Nägeln und Tabak. Sie ist auf den Reichstägen in der Ordnung die 60ste Stadt.

8) **Oröga**, ein guter Gesundbrunnen, drittehalb Meilen von Oerebro, dessen Wasser Schwefelausdünstungen enthält.

4. Westmannland, Westmannia.

Es hat seinen Namen daher, weil es Upland gegen Westen liegt. Ein Theil desselben hat **Färdunda-Land** geheißen. Es ist 17 schwedische Meilen lang, und 14 Meilen breit, mit einem fruchtbaren Erdreich, häufigen Aeckern, hinlänglichen Wiesen und Viehweiden, imgleichen mit schönen Wäldern begabet. Es hat auch diese Landschaft schöne Silber- Kupfer- und Eisengruben, und wohleingerichtete Kupfer- Stahl- und Messings- Hammerwerke; wie sie denn den größten Bergwerksdistrict im ganzen Reich hat. Sie treibt auch den größten Eisenhandel; denn

und es ist in dieser Landschaft von vielen Zeiten her das vornehmste Eisenwerk, so zum Krieg gebraucht wird, geschmiedet worden. Die Einwohner ernähren sich also mehrentheils durch einen fleißigen Acker- und Bergbau, wie auch mit der Jagd und Fischerey; und handeln mit Getreide, und allerhand aus Eisen verfertigten Waaren. Die Priesterschaft gehöret zu dem Bisthum Strengnäs, und ist in 4 Probsteyen vertheilet, ausgenommen das Pastorat zu Nysund, welches zu der karlstädtischen Superintendentur gerechnet wird. Die Landschaft besteht aus 9 Härader, welche sind: **Oerebro, Glanshammars, Askers, Skyllersta, Sundbo, Kumbla, Grimstens, Hardemo** und **Edsbergs-Härad**. Die 4 erstern machen **Ost-Nerike**, und die 5 letztern **West-Nerike** aus. Die merkwürdigsten Oerter sind folgende:

1) **Oerebro**, eine alte und in der Historie bekannte Landstadt, am See Hielmar, wo der Swartfluß seinen Auslauf hat, ist lang und schmal, und hat ein ganz mit Wasser umgebenes Schloß, welches 1255 erbauet seyn soll, oft belagert, und zu Königs Gustav I Zeit ansehnlich verbessert, in den neuesten Zeiten aber noch mehr wieder hergestellet worden. Die Stadt hat 2 Kirchen, eine Trivialschule, eine Gewehrfabrike, eine Tapetenmanufaktur, und einen Hafen am See Hielmar, aus welchem man durch den Fluß und Kanal von Arboga zum Mälar, und vermittelst desselben nach Stockholm segeln kann. Sie treibt guten Handel, und der Landshauptmann dieser Provinz hat hier seinen Sitz. Ihr gültiges Maaß und richtiges Gewicht ist berühmt. Unter den hier gehaltenen Reichstägen sind die von 1347, 1531 und 1540 die merkwürdigsten. 1529 und 1537 sind hier Kirchenversammlungen gehalten worden; auf der ersten wurden die päpstlichen Kirchenceremonien erkläret und vor der Hand erlaubt, auf der zweyten wurden sie großentheils abgeschafft. Sie ist auf den Reichs-

mengezogen, Ar heißt ein Fluß und See, Os ein Auslauf oder eine Mündung, und der Zusatz Wester, beziehet sich auf Upsala, welches Oester-aros geheißen hat. Es ist hier ein bischöflicher Sitz, ein Gymnasium, ein Schloß, auf welchem ein Getreidemagazin angeleget worden, eine große Metallwage, aus welcher jährlich eine Menge Eisen, wie auch etwas Kupfer und Messing nach Stockholm abgeführet wird, und der Sitz des Landshauptmanns. In der großen Domkirche, welche insonderheit wegen des künstlichen Thurmes merkwürdig ist, liegt König Erich XIV begraben. Die Stadt treibt einen ansehnlichen Handel, hat aber öfters und zuletzt noch 1714 durch Feuersbrünste großen Schaden gelitten. Unter den hier gehaltenen Reichstägen sind die von 1527 und 1544 die merkwürdigsten. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 25ste Stadt.

2) Johannisberg, ein königl. Meyerhof, nicht weit von der Stadt.

3) Badelundsåhs, ein langer und schmaler Sandstrich, ½ Meile von Westeråhs, auf welchem 1521 die Dänen geschlagen wurden.

4) Kila- oder Sätra-Gesundbrunn, ist an einem anmuthigen Ort.

5) Sala oder Salberg, eine schöne und große Bergstadt und Bergwerksdistrict, an dem Sagfluß, welche König Gustav Adolph 1624 anlegen lassen, und privilegiret hat. Zur Stadt gehören ansehnliche liegende Gründe, und sie kann die von den Dörfern einkommenden Waaren für sehr guten Kauf haben; hat auch die Zollfreyheit. Es ist auch hier ein Gesundbrunn. 1736 brannte sie ab. 1710 hielt sich der königl. Hofstaat hieselbst währender Pest auf. Nicht weit von der Stadt ist die alte und größte Silbergrube des Reichs, welche von 1400 bis 1450 jährlich 17 bis 1800 Mark löthigen Silbers, von 1751 bis 1764 aber jährlich nur 1139 Mark, und in 216 Jahren 1,131006 Mark, gegeben hat. Man setzt ihren Anfang ins Jahr 1240, einige aber halten sie für älter. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 46ste Stadt.

6) Gulbo- und Baiby-Burg liegen quer gegen einander über am Sewa- und Kila-Fluß, sind beyde groß und mit Ringmauern umgeben.

7) Eng-

denn allein durch die Städte Westeråhs, Arboga und Köping werden ungefähr jährlich 120000 Schiffpfund Eisen ausgeführet. So wie der südliche Theil des Landes eine Menge Aecker und Wiesen hat, und deswegen an die Einwohner der Bergwerksdistricte Getreide überlassen kann: so hat hingegen der nordliche Theil größern Vorrath an Waldungen und Bergwerken. Man findet hier bequeme Flüsse, fischreiche Seen, und eine vortheilhaftige Gelegenheit am Mälar, indem man vermittelst desselben nach Stockholm segeln kann. Die Einwohner ernähren sich daher insonderheit vom Acker- und Bergbau, Nutzung der Wälder, und Treibung der Hammerwerke, und was dazu gehöret, wie auch von der Viehzucht und Fischerey. Das Stift Westmannland oder Westeråhs ist das 5te in der Ordnung, und in 14 Probsteyen eingetheilet, und begreift den größten Theil der Landshauptmannschaft Westeråhs, Kopparbergs Landshauptmannschaft, und einen Theil der nerikischen oder oerebroischen Landshauptmannschaft. Die Landschaft wird in ebenes Land und Bergwerksdistricte vertheilet; zu jenem gehören 9 Härader, zu diesen 6 Districte.

1. Neun Härader und 2 Bergwerksdistricte machen die eigentliche westmannlandische **Landshauptmannschaft** aus. Jene sind: **Norrbo, Tuhundra, Wangsbro, Siende, Ytter, Ober-Tiurbo, Fellingsbro** zumtheil, **Åkerbo** und **Snäfringe-Härad**; diese sind **Skingskattebergs** und **Norbergs-Bergwerksdistrict**. Die merkwürdigsten Oerter sind folgende:

1) **Westeråhs**, Arosia, eine sehr alte Landstadt an dem Ort, wo die durch die Stadt fließende Swartaue in den Mälar fällt. Der Name ist aus **Westra-aros** zusammenge-

eine große Eisenwage, eine Harnischfabrike und Münze. Es ist auch ein Theil der königl. Leibtrabanten hier einquartieret. 1710 hielt sich hier der königl. Senat währender Pestzeit auf. Es sind hier auch unterschiedene Reichs- und Landtage gehalten worden. Sie hat 2 Kirchen. Nahe an der Stadt steht man einen merkwürdigen Opferhayn, nebst mehrern Reliquien des Alterthums: denn dieser Ort ist schon zu heidnischen Zeiten eine gute Handelsstadt gewesen. Auf den Reichstägen ist sie der Ordnung nach die 26ste Stadt. 1 Viertheilmeile davon ist der Arboga Kanal, welcher den See Hielmar mit dem Mälar vereiniget, und aus 9 Schleusen besteht.

2. Ein Theil vom Härad Fellingsbro und die 4 Bergwerksdistricte Lindes, Neu-Kupferberg, Nora und Grüthütta-District, gehören zur nerikischen Landshauptmannschaft. Die merkwürdigsten Oerter sind:

1) Lindesberg oder Linde, Lindesberga, eine Bergstadt und Bergwerksdistrict, liegt an 2 Seen auf einem Sandstrich. Sie ward von der Königinn Christina 1643 und 44 angeleget, und im folgenden Jahr privilegiret. Sie hat einen guten Gesundbrunnen. Auf den Reichstägen ist sie die 56ste Stadt.

2) Wedwäg und Quarnbacka, eine ansehnliche Metall- Stahl- und Eisenfabrike, welche im vorigen Jahrhundert angeleget worden, woselbst vermittelst allerhand künstlicher Werke mancherley Werkzeuge verfertiget werden.

3) Nora, eine Bergstadt und Bergwerksdistrict, an einem See, welcher den Namen von dieser Stadt hat. Sie ward 1643 angeleget, und treibt mit ungeschmiedetem Eisen, welches von sehr guter Art ist, einen größern Handel, als irgend ein anderer Ort in den Bergwerksgegenden des Reichs. 1731 brannte sie ab, ist aber wieder in gutem Stand. Sie ist auf den Reichstägen die 57ste Stadt.

4) Hellefors Silberbergwerk ist im Kirchspiel Hellefors.

5) Neu Kupferberg oder Liusnarsberg, ein Kirchspiel, in welchem ein gutes Kupferbergwerk ist. In den Kirchspielen Liusnarsberg und Ramsberg wohnen Finnen.

5. Das

7) **Engsön**, ein ansehnliches Gut mit einem schönen Schloß, liegt auf einer Insel in dem Mälar, und gehöret der gräfl. piperschen Familie zu.

8) **Tidön**, auch ein schönes Gut, so der gräfl. oxenstiernaischen Familie zugehöret.

9) **Strömsholm**, ein vortreffliches und sehr wohl gelegenes Domainengut, mit einem Schloß und einer Kirche.

10) **Sura-Burg**, in Snäfringa Härad, hieß vor Alters **Thura-Burg**, und ist einer von den größten Burgplätzen im Reich, auch noch jetzt in ziemlichem Stand, und mit 2 Ringmauern umgeben. Ehedessen hat nur ein Opfer- und Götzenhaus da gestanden, wo nun die Kirche ist. Die Vorüberreisenden geben noch jetzo Geld an die alte Opferkirche; und andere Gemeinen lassen hier für ihre Kranken bitten.

11) **Dawö** oder **Davidsö**, eine Insel, welche ihre Benennung von dem ersten christlichen Lehrer in Westmannland, David, hat, der im 11ten Jahrhundert aus England hieher angekommen ist, ein Kloster angeleget hat, der erste Bischof in Westeråhs gewesen, nach 1080 gestorben, und nach seinem Tod als ein Heiliger verehret worden ist. Ist jetzt ein adelicher Hof.

12) **Norberg**, ein Kirchspiel, in welchem die besten Eisengruben dieser Landschaft angetroffen werden.

13) **Kiöping** oder **Köping**, eine ziemlich alte Landstadt, am Ende des Busens des Mälars, welcher Galten genennet wird. Sie treibt guten Handel, und hat eine schöne Eisenwage. Hier ist ein Theil der königl. Leibtrabanten einquartieret. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 30ste Stadt. Nahe dabey liegt der sogenannte kiöpingische Gerichtshügel, auf welchem ehedessen gerichtliche Sachen sind vorgenommen worden. Unten an der Stadt am Wasser hat vor diesem ein königl. Meyerhof und ein befestigtes Schloß gelegen.

4) **Kungsöhr**, ein königl. Domainengut.

15) **Arboga**, eine alte Landstadt, die ehedessen in einem bessern Stand gewesen ist. Durch dieselbe fließt ein Fluß, welcher **Stor-å**, d. i. großer Fluß, genennet wird. Sie hat 8 bis 900 Einwohner, treibt ansehnlichen Handel, hat

und haben gelernet, was die Sparsamkeit für ein grosses Hülfsmittel sey, um sich bey ihrer täglichen Nahrungsart an so bergichten Orten fortzuhelfen. In einigen Kirchspielen versteht ein jeder alle nöthige Handwerke. Sie verdienen auch an andern Orten im Reich ihre Nahrung mit Teicharbeiten, Jäten, Zimmern, Dreschen, Mauren ꝛc. und treiben Handel mit Gefäßen, Birkenrinden, Hopfen, Schleifsteinen, Kalk, Sensen, Aexten, und andern Eisenwaaren. In dem obersten Theil des Landes, und zwar in den Kirchspielen Elfdalen, Mora und Orsa, haben sie ihre besondere Sprache, welche viel Aehnlichkeit mit der alten nordischen, Möso-gothischen, isländischen und fränkisch-deutschen, aber auch eine dreyfache Mundart hat. Ein Schwede versteht dieselbe nicht; ein Plattdeutscher aber viel eher. Sie behalten auch noch die Sitten, Lebensart und Kleidertracht der alten Schweden, und sind nicht leichtsinnig, andern nachzuahmen. Zur Vertheidigung der Freyheiten ihres Vaterlands, haben sie oft die Waffen ergriffen. Der Runstab, welchen sie als einen immerwährenden Kalender in Händen haben, ist noch bey ihnen im Gebrauch. Das **Thal-Land** ist mit Westmannland ein Bischofthum: zu päpstlichen Zeiten aber war zu Tuna ein Domkapitel. Es gehöret zu der Landshauptmannschaft von Kopparberg, und wird in 6 Theile vertheilet, davon liegen:

1. **Vier in Osten.** Diese sind:

1) **Näsgårds-Lehn.** Darinnen:

(1) Stiernsund, ein wohleingerichtetes Hammerwerk, welches 1699 angeleget worden, und vortreffliche Maschinen enthält, die vom Wasser beweget werden.

(2) **Näsgård** oder **Kungsnås**, ein alter königl. Hof, welcher ehemals Näsholm oder Näsboholm hieß:

(3) Hede-

5. Das schwedische Thal-Land,
auf lat. Dalecarlia, Dalia,

Es hat seinen Namen von den vielen Thälern, welche darinnen vorkommen, ist 40 schwedische Meilen lang und 26 Meilen breit, sehr bergicht, und hat nicht hinlängliche Ackerfelder, besonders oberhalb Falun; wo man aber den Boden zwischen den Bergen brauchen kann, da werden Haber und Erbsen in grosser Menge gesäet und zum Brodbacken gebrauchet. In dem Kirchspiel Rätwik wächst auch schöne Gerste. Das Land ist fast überall mit Bergen, Thälern, Wäldern, Heiden, Seen und Strömen durchschnitten; und hat einen reichen Vorrath an Bergwerken, als an Silber- Kupfer- Eisen- Schleif- und Mühlsteingruben. Die Viehweide ist schön; daher die Viehzucht mit grossem Vortheil kann getrieben werden. Es sind Elendthiere vorhanden. Die Dal-Elbe, welche ihren Ursprung von den norwegischen Gebirgen hat, besteht aus 2 Flüssen, welche durch das Land gehen, und bey Gagnefs-Kirchspiele zusammen kommen. Derjenige, welcher in dem östlichen Theil seinen Lauf hat, wird Oester-Dal-Elfwe, das da herum gelegene Land aber Ost-Thal-Land genannt; hingegen derjenige, welcher nach der westlichen Seite das Land durchfließt, Wäster-Dal-Elfwe, und das Land um dasige Gegend West-Thal-Land. Der Strom fällt endlich bey Elfkarleby in den bottnischen Meerbusen. Die Einwohner, welche Dalekarlar, Thalkerl, genannt werden, sind wegen ihrer Aufrichtigkeit, Treue gegen den König und das Vaterland, besonders aber wegen ihrer Tapferkeit, aus den Geschichten bekannt. Sie können starke Arbeit, ja Kummer und Noth erdulden,

und

(3) Hedemora, eine sehr alte, aber in neuern Zeiten besser gebauete Landstadt, an dem See Häfran, hat ungefähr 800 Einwohner, treibt einen guten Handel, und hält Jahrmarkt auf Petri und Pauli, welcher einer der größesten im ganzen Reich, und der einzige ist, so im Thal-Lande gehalten wird. Von diesem Ort kömmt das hedemoraische Schießpulver. Ehemals ist hier eine Münze gewesen, welche Gustav Erichson angeleget hat, und wovon noch einige seltene Stücke zeugen. Die hiesigen Gärten sind ihrer fruchtbaren Bäume wegen die angenehmsten im ganzen Thal-Lande. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 55ste Stadt. Sie brannte 1754 ab.

(4) Afwestad, ein großes Kupferwerk der Krone, an der Dal-Elbe, ist einem Städtchen ähnlich, denn es hat 130 Häuser, und seine eigene Kirche. Hieher wird das rohe Kupfer aus Falun gebracht, gar gemacht und gestempelt, auch werden hier die Kupferplatten und Scheidemünzen geschlagen, und es ist hier auch ein königl. Postcontoir.

(5) Die Stahlfabriken Trällbo und Davids-Hyttan.

2) Säters-Lehn. Darinnen:

(1) Das Kirchspiel Tuna, welches die volkreichste Gemeine im ganzen Reich ist, und aus 18 bis 1900 Haushaltungen besteht. Das darinnen befindliche Silberbergwerk ist nicht ergiebig. Es liegt darinnen Husbago, so vor diesem ein königl. Hof, Landshauptmannssitz und Schloß gewesen ist.

(2) Säter, eine kleine Landstadt von 98 Bauplätzen, am See Linstern, ist zur Zeit des Königs Gustav Adolph angeleget worden, der sich hier öfters aufhielt, aber erst 1648 privilegiret. Es sind hier beträchtliche Kupfergruben, das Kupfermünzwerk aber ist von hier nach Afwestad verleget. Auf den Reichstägen ist sie die 88ste Stadt.

(3) Sätershof, nahe bey der Stadt, ist ehedessen ein königl. Hof und Sitz des Landshauptmanns im Thal-Lande gewesen; nun aber wohnet hier der Oberste des Thal-Regiments.

(4) Löfåhs, eine alte Silbergrube, im Kirchspiel Stedewi. Von 1733 bis 1760 hat sie 500 Mark Silber eingetragen, Kupfer und Bley ungerechnet.

3) Koppar-

Grangård, oder Gränge, ein Kirchspiel, woselbst unerschöpfliche Eisengruben; und Skis-Hytta, eine Silbergrube.

2) Die westlichen Thäler, darinnen die Eisenwerke Grafwendal und Strömsdal, und die verfallene Schanze Lima sind.

II Das gothische Reich.

Lat. *Gothia*, schwed. Göthaland.

Es gränzet in Osten und Süden an die Ostsee, in Westen an den Sund, das deutsche Meer und Norwegen, und in Norden an Schweden vor sich selbst. Das Wapen ist ein über 3 Ströme einhergehender Löwe im himmelblauen Feld; welches die Gothen vermuthlich zu einem Zeichen ihres unerschrockenen Heldenmuthes und ihrer in den dreyen Welttheilen siegenden Waffen angenommen haben. Diese streitbaren und tapfern Gothen sind Abkömmlinge der alten Geten gewesen, und hieher aus der jetzigen Halbinsel Crim und dem derselben gegen Norden bis an den Don sich erstreckenden Lande, gekommen, von hieraus aber wieder ausgegangen, und haben viele Oerter und Länder eingenommen. In ältern Zeiten hatte Gothland seine besondern Könige. Als aber 1132 der ostgothische König Suercher für einen König der Schweden und Gothen erkläret ward, wurden diese beyden Reiche mit einander verbunden. Das Land ist fruchtbar (wie denn hier das meiste Getreide im Reich wächst,) und angenehm, hat fischreiche Seen und Ströme, ansehnliche Wälder, Gruben und Bergwerke. Man zählet 48 Städte darinnen. Man theilet es

A In das östliche Gothland,

welches folgende Länder begreift:

1 Ost-

begriffen; 4 liegen in Westen, und machen das **Wadstena-Lehn** aus.

I) Das Linkiöpingische Lehn besteht abermals aus 3 Theilen.

1. **Oestan-Stång**, an der östlichen Seite des Flusses Stång und der Stadt Linkiöping. Dazu gehören 9 Härader, nämlich: **Lösing, Bråbo, Oestkind, Biörkekind, Hammarkind, Memming, Skårkind, Åkerbo** und **Bankekinds-Härad**. Das Wort **Kind** bedeutet eine Hauptmannschaft oder Herrschaft, deren vor Alters viele in diesem Lande gewesen sind. Man bemerke:

1) **Norkiöping** oder **Norköping**, Norcopia, eine Stapelstadt, am Motalafluß, der hier in den Meerbusen Bråviken fällt, ist eine der besten Städte im Reich, auch ehedem befestiget gewesen. 1604 ist hier auf einem Reichstag der Herzog Karl zum Erb-König ernennet, und die in der schwedischen Geschichte berühmte Erbvereinigung geschlossen worden. 1719 ward sie von den Russen zerstöret, ist aber doch nun wieder in gutem Stand. Sie hat 3 Kirchen, einen neuen wohl eingerichteten Werft, 2 Kupferhammer, ein kostbares Messingshammerwerk, eine Buchdruckerey, schöne Färbereyen, Papiermühlen, Tuch-Wolle- und Gewehr-Manufakturen und Fabriken, Tabacksspinnereyen, einen häufigen Lachsfang, und treibt ansehnlichen Handel. Unter den Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, ist sie der Ordnung nach die dritte. Nahe vor der Stadt liegt das nun mehrentheils niedergerissene Schloß **Johannisburg**, welches Herzog Johann zu Ost-Gothland 1614 angeleget hat. Es sieht man auch noch auf einer eine Viertheilmeile von der Stadt im Fluß Motala gelegenen Insel die Ueberbleibsel von einem ehemaligen festen Schloß **Ringstaholm**.

2) **Rådga**, 2 und 1 Viertheilmeile von Norkiöping, ist die älteste Buldausmanufaktur im ganzen Reich.

3) **Norrefors**, ein Silberbergwerk im Kirchspiel Bora

4) Sk

dem Åmberg an dem Wetter Antimonium, bey Stegeborg Bleyweiße, und an verschiedenen Stellen schöne versteinerte Sachen. Unter den 23 fischreichen Seen ist insonderheit die Wetter zwischen Ost- und West-Gothland anmerkenswürdig, welche 15 schwedische Meilen lang, und 2½ Meile breit ist, und in der die Inseln Wisingsö und Stora Röcknen liegen. Sie hat nur einen Ausfluß durch den Strom Motala: es fließen aber wohl 40 kleine Flüsse hinein. Sie liegt 70 Ellen höher, als die West- und Ostsee, ist tief, aber klar, und des Winters sehr unsicher. Man kann an derselben vorher sehen, ob ein Sturmwetter kommen werde. Von Strömen bemerke man: 1) den Motala, in welchen 17 kleine Flüsse fallen. Er kömmt aus der Wettersee, und geht durch das ganze Land, bis er in die Ostsee fällt. Bey Norköping verursachet er einen großen Wasserfall auf 16 Faden hoch, und steht bisweilen gar stille. Hier sowohl, als bey seinem Auslauf aus dem Wettersee, hat er einen schönen Lachs- und Aalfang. 2) Stång, welcher unter Linköping in den See Roxen fällt, und das Land in den östlichen und westlichen Theil vertheilet. 3) Mölby oder Nybron, in welchem eine Perlenfischerey ist. 4) Käresbo und 5) Skena. In Ansehung des Kirchenstaates besteht Ost-Gothland aus einem Bisthum, welches das Stift Linköping heißt, und das 2te in der Ordnung ist. Es gehören dazu 22 Probsteyen.

Ost-Gothland wird in 21 Härader eingetheilet, welche zur **Landshauptmannschaft von Linköping** gehören. 17 liegen in Osten und Norden, und werden unter dem Namen von **Linköpings-Lehn**

[illegible] Hanekinds, Gulbergs, Bo- [illegible]. Dahin gehöret:

1) [illegible] Lincopia, eine sehr alte Landstadt an [illegible] nicht weit vom See Roxen. Sie ist eine [illegible] in Schweden, und vor Alters ein Ge- [illegible] platz gewesen. Das Schloß hieselbst ist [illegible] des 15ten Jahrhundertes errichtet, nit abge- [illegible] in ziemlichem guten Stand; die Domkirche [illegible] 1416 bis 1567 viermal abgebrannt. Es sind hier [illegible] ein Bischofssitz, ein Gymnasium mit 7 Lehrern, [illegible] errichtet worden, eine Bibliothek bey der Dom- [illegible] eine Buchdruckerey, aber nur wenige Handwer- [illegible] Der Landshauptmann über Ostgothland hat hier [illegible] Sitz. 1251 ist hier König Waldemar Birgersson ge- [illegible] und 1600 ein merkwürdiger Reichstag gehalten wor- den, auf welchem König Sigismund abgesetzet wurde. Un- ter [illegible] Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, ist sie die 29ste.

2) Wårdsbergs Kirche ist eine mit von den ältesten in Ost-Gothland, und verdienet angemerket zu werden, weil der westliche Thurm ehemals eine Burg gewesen ist.

3) Wreta, war ehemals ein berühmtes Kloster, wel- ches 1128 angeleget worden, und darinnen einige Könige begraben liegen, von dem man aber nichts mehr, als die zerfallenen Mauern sieht. Die Kirche ist noch in gutem Stand.

4. Die Bergwerksdistricte und Finspånga- Lehn, an der nordlichen Seite der Seen Roxen und Glan; darinnen das ansehnliche Gut Finspång, woselbst eine Stückgießerey und Stangen Eisenham- merwerk ist.

II) Das Wadstenische Lehn wird in 4 Härader eingetheilet, welche sind: Dals, Gióstrings, Ly- sings und Aska-Härad. Dahin gehören:

1. Skeninge, eine alte Landst[illegible] dem Fluß Skena, in einer fruchtbaren Gegend. [illegible] ehemals ansehn- lich

lich und weitläuftig, und hatte verschiedene Kirchen und Klöster, hat aber sehr abgenommen. Der hiesige jährliche Jahrmarkt am 29sten Jul. ist einer der größten im ganzen Reich. Papst Innocentius IV hat hier 1248 eine allgemeine Kirchenversammlung halten lassen, auf welcher den Priestern das Heirathen verbothen worden. Unter den Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, ist sie die 49ste.

2. **Wadstena**, Wadstenum, eine Landstadt in einer anmuthigen Gegend an dem See Wetter. In vorigen Zeiten hat hier die Festung Susenburg gelegen. Das alte berühmte 1348 gestiftete Mönchs- und Nonnenkloster der heil. Brigitta, ist unter der Königinn Christina in ein Invalidenhaus für arme Kriegsleute verwandelt; in neuern Zeiten aber ist hier ein Fräuleinkloster angeleget worden. In der großen und ansehnlichen Klosterkirche sind einige königliche Personen begraben. Das Schloß ist 1544 gebauet worden. Es ist hier eine Kammertuchsmanufaktur angeleget worden. Die Einwohner selbst haben den Ort 1567 zur Zeit des Einfalls der Dänen, abgebrannt. Es sind hier 3 merkwürdige Reichstäge gehalten worden. Unter denen Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, ist sie die 48ste.

3. Die königl. Höfe Starby, Häf-Gärden und Siöstorp.

4. Die wüsten Steinhaufen des ehemaligen ansehnlichen Klosters Alwastra, welches K. Suerker und seine Gemahlinn Alfhild gestiftet, und 1144 völlig zum Stand gebracht, in welchem auch 4 Könige von dem suerkerischen Geschlecht und andere vornehme Personen begraben liegen, findet man in Dahlbergs Succia abgebildet. Der Name des Klosters ist aus Alfhild-Stad oder Alfhilds-Rum verstümmelt worden.

5. **Åmberg**, ein königlicher Thiergarten, in welchem der oben S. 480 beschriebene hohe Berg liegt, auf welchem eine 12stämmige Büche, so die Apostelbüche genennet wird, und bey derselben der schon genannte platte Stein zu finden ist.

6. **Medewi**, [illegible]e berühmteste Gesundbrunnen im ganzen Reich, a[illegible]muthigen Ort, 3 Meilen von Wadstena.

7. Hungerquelle, im Kirchspiel Nykerke; das Wasser steigt und fällt mit der Wettersee zugleich. Wenn sie steigt, so pflegt Theurung zu folgen.

8. Der königl. Hof Motala, wo man Ueberbleibsel von einer alten Burg sieht.

2. Småland.

ist 20 schwedische Meilen lang, und 12 Meilen breit, hat in alten Zeiten seine eigenen Könige gehabt, und ist eine Zeitlang zu Ost-Gothland gerechnet worden; hat auch mit dieser Provinz einerley Gesetze gehabt. Den Namen soll es daher haben, weil in uralten Zeiten das Land fast nirgends eben, sondern die Einwohner genöthiget gewesen, hin und wieder zwischen den Bergen Småland, d. i. kleines Land, oder wenige Aecker, anzubauen. Dalin leitet ihn von einem Soami oder Some, das ist, von einem See her, welcher aus den Bergen der angränzenden Landörter einen Scheerengrund gemacht habe. Er meynet nämlich, daß die småländischen und ostgothischen Scheerengegenden vor Alters viel weiter ins Land hinein gegangen wären, und ganz Småland fast wie ein Scheerengrund gewesen sey. Das Land ist zwar bergicht, an den angebaueten Orten aber sehr fruchtbar; und wegen der schönen Viehweiden ist die Viehzucht sehr vortheilhaft, obgleich das Vieh klein ist. An Büchen- und andern Wäldern ist ein guter Vorrath. Man trifft hier einige Silber- Kupfer- und Eisengruben, wie auch Hütten- und Hammerwerke, und auf den Gründen der Seen eine Menge Eisenerz an; es ist auch ein Gang von Golderz entdecket worden. Den hohen Hunsberg, welcher fast wie ein Kegel aussieht, kann man auf 8 Meilen sehen. Die Einwohner ernähren sich

lich und weitläuftig, und hatte verschiedene Kirchen und Klöster, hat aber sehr abgenommen. Der hiesige jährliche Jahrmarkt am 29sten Jul. ist einer der größten im ganzen Reich. Papst Innocentius IV hat hier 1248 eine allgemeine Kirchenversammlung halten lassen, auf welcher den Priestern das Heirathen verbothen worden. Unter den Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, ist sie die 49ste.

2. **Wadstena**, Wadstenum, eine Landstadt in einer anmuthigen Gegend an dem See Wetter. In vorigen Zeiten hat hier die Festung Susenburg gelegen. Das alte berühmte 1348 gestiftete Mönchs- und Nonnenkloster der heil. Brigitta, ist unter der Königinn Christina in ein Invalidenhaus für arme Kriegsleute verwandelt; in neuern Zeiten aber ist hier ein Fräuleinkloster angeleget worden. In der großen und ansehnlichen Klosterkirche sind einige königliche Personen begraben. Das Schloß ist 1544 gebauet worden. Es ist hier eine Kammertuchsmanufaktur angeleget worden. Die Einwohner selbst haben den Ort 1567 zur Zeit des Einfalls der Dänen, abgebrannt. Es sind hier 3 merkwürdige Reichstäge gehalten worden. Unter denen Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, ist sie die 48ste.

3. Die königl. Höfe **Starby**, **Häf-Gården** und **Siöstorp**.

4. Die wüsten Steinhaufen des ehemaligen ansehnlichen Klosters **Alwastra**, welches K. Suerker und seine Gemahlinn Alfhild gestiftet, und 1144 völlig zum Stand gebracht, in welchem auch 4 Könige von dem suerkerischen Geschlecht und andere vornehme Personen begraben liegen, findet man in Dahlbergs Suecia abgebildet. Der Name des Klosters ist aus **Alfhild-Stad** oder **Alfhilds-Rum** verstümmelt worden.

5. **Ämberg**, ein königlicher Thiergarten, in welchem der oben S. 480 beschriebene hohe Berg liegt, auf welchem eine 12stämmige Büche, so die Apostelbüche genennet wird, und bey derselben der schon genannte platte Stein zu finden ist.

6. **Medewi**, der älteste berühmteste Gesundbrunnen im ganzen Reich, an einem anmuthigen Ort, 3 Meilen von Wadstena.

7. Hungerquelle, im Kirchspiel Nykerke; das Wasser steigt und fällt mit der Wettersee zugleich. Wenn sie steigt, so pflegt Theurung zu folgen.

8. Der königl. Hof Motala, wo man Ueberbleibsel von einer alten Burg sieht.

2. Småland.

ist 20 schwedische Meilen lang, und 12 Meilen breit, hat in alten Zeiten seine eigenen Könige gehabt, und ist eine Zeitlang zu Ost-Gothland gerechnet worden; hat auch mit dieser Provinz einerley Gesetze gehabt. Den Namen soll es daher haben, weil in uralten Zeiten das Land fast nirgends eben, sondern die Einwohner genöthiget gewesen, hin und wieder zwischen den Bergen Småland, d.i. kleines Land, oder wenige Aecker, anzubauen. Dalin leitet ihn von einem Soami oder Some, das ist, von einem See her, welcher aus den Bergen der angränzenden Landörter einen Scheerengrund gemacht habe. Er meynet nämlich, daß die småländischen und ostgothischen Scheerengegenden vor Alters viel weiter ins Land hinein gegangen wären, und ganz Småland fast wie ein Scheerengrund gewesen sey. Das Land ist zwar bergicht, an den angebaueten Orten aber sehr fruchtbar; und wegen der schönen Viehweiden ist die Viehzucht sehr vortheilhaft, obgleich das Vieh klein ist. An Büchen- und andern Wäldern ist ein guter Vorrath. Man trifft hier einige Silber- Kupfer- und Eisengruben, wie auch Hütten- und Hammerwerke, und auf den Gründen der Seen eine Menge Eisenerz an; es ist auch ein Gang von Golderz entdecket worden. Den hohen Hunsberg, welcher fast wie ein Kegel aussieht, kann man auf 8 Meilen sehen. Die Einwohner ernähren sich

sich mit Acker- und Bergbau, und besonders mit der Viehzucht; sie treiben auch Handel mit Brettern, Balken, Mastbäumen, Teer, Pottasche, Eisen, Getreide, Ochsen, Butter, Käse, Fleisch, Speck, Talch, Hopfen und Fischen. Von 21 **Landseen**, ist keiner besonders anzumerken; von 10 Flüssen aber gedenke ich der **Emaue**, darinnen Lachse und Welse gefangen werden, **Nissa**, **Laga** und **Helgeaue**, von welchen dreyen ein gereimtes schwedisches Sprüchwort saget, daß in **Nissa** und **Laga** manche umkämen, in **Helgeaue** aber doppelt so viel, als in jenen beyden. In Ansehung des Kirchenstaates besteht Småland aus 2 Bisthümern, nämlich 1) aus dem Stift **Wexiö**, welches der Ordnung nach das 6te ist, und die kronobergischen Landshauptmannschaften ausmachet, ausgenommen Södra und Norra Wedbo, welche zum linköpingischen Stift gehören, und Mohärad, welches zum Skara Stift geleget worden. Es enthält 12 Probsteyen. 2) Aus dem Stift **Calmar**, welches das 11te in der Ordnung ist, und aus der Landshauptmannschaft von Calmar besteht, einige zum linköpingischen Stift gehörige Districte ausgenommen. In diesem Stift sind 8 Probsteyen. In Absicht der politischen Eintheilung wird Småland in 3 **Landshauptmannschaften** vertheilet, die zusammen genommen aus 24 Härader bestehen.

I) Die **calmarische Landshauptmannschaft**, gegen Calmarsund und die Ostsee belegen, enthält **Süder-** und **Norder-Möhre-Härad**, **Stranda**, **Handbörds**, **Aspebolands**, **Tuna-Läns**, **Süder-Tiust**, **Norder-Tiust** und **Seswedes-Härad**, und die Insel **Oeland**, von der unten wird ge-

handelt werden. Es gehören dahin folgende Städte und Oerter:

1. **Calmar**, eine schöne Stapelstadt, und eine der ältesten Städte im gothischen Reich, deren ersten Anfang man nicht weiß, liegt an der offenen See, gerade gegen Oeland über, ist beynahe ganz rund gebauet, hat regelmäßig angelegte Gassen, und 491 Häuser. Ehemals stund sie an einer andern Stelle, und hatte verschiedene Kirchen und Klöster; nachdem sie aber zu Zeiten der Königinn Christina 1647 abgebrannt, ist sie nach der Insel **Qwarnholm** verleget worden. An der Landseite ist sie mit 4 Mauern und Graben umgeben, an der Seeseite aber hat sie eine Mauer. Eine Viertheilmeile davon liegt die feste Schanze **Grimskiär**, und auf der nordlichen Seite ist auf der Insel **Käringskäret** ein Festungswerk angeleget worden. Das Schloß Calmar liegt außen vor der Stadt am Sund, ist wohl befestiget, und mit 2 Graben umgeben, und war ehemals nicht nur eines der sichersten im ganzen Reich; sondern wurde auch, da Schonen und Blekingen von Schweden getrennet waren, für eine Gränzfestung und einen Schlüssel des gothischen Reiches gehalten: daher es in allen Kriegen von den Dänen hart angegriffen, und einigemal erobert worden. 1397 ward hier die sogenannte calmarische Union zwischen den dreyen nordischen Reichen geschlossen, da denn König Erich aus Pommern als König über dieselben gekrönet wurde. Der 1474 und 1483 hieselbst abgefassete calmarische Receß enthielt gewisse Punkte, welche als ein Gesetz angenommen wurden. 1495 ward hier ein Reichstag gehalten. 1611 wurden die Schweden hieselbst von den Dänen geschlagen. Der Landshauptmann hat nahe bey der Stadt auf dem königlichen Hof **Hösmo** seinen Sitz. Sonst ist hier ein Bischofssitz, ein Gymnasium, eine schöne Domkirche, ein Schiffswerft, und um die Stadt ein königliches Gehege. Sie führet jährlich auf 20000 Bretter, viel Teer und 560 Tonnen Alaun aus, und hat gute Tuch- und wollen Zeug-Manufakturen. Der Sund zwischen dem Schloß und Oeland heißt der **calmarische**, und ist 1 Meile breit. Merkwürdig ist auch, daß hier mitten in der offenen See eine frische Quelle gefunden wird. Auf den Reichstägen ist sie unter den Städten die 7te.

2. Bröm-

6. Brâwalla-Heide, auf welcher 812 die berühmte Schlacht zwischen den Schweden und Dänen gehalten worden, soll nach einiger Meynung 2 Meilen von Werið liegen: ich habe sie aber oben S. 483 wahrscheinlicher Weise in Ostgothland gesucht. In Dahlbergs Suecia findet man eine Charte von dieser Gegend und Abbildungen der dasigen Alterthümer.

III) Die jönköpingische Landshauptmannschaft wird in 9 Härader vertheilet, welche sind Tweta, Mo, Wester-Härad, Wâstbo, Wista, Norder-Wedbo, Süder-Wedbo, Oster-Härad, Oestbo-Härad. Folgende Städte und Oerter sind zu merken:

1. Jönköping, Junecopia, eine sehr alte Stapelstadt, auf einer Halb-Insel, zwischen der Wetter-Munk- und Rocksee, so vor diesem auf einer andern Stelle gelegen, aber zu Königs Gustav Adolphs Zeiten hieher verleget worden. Die beyden Vorstädte werden von der Stadt selbst durch einen Graben abgesondert, der das Wasser aus dem Lillsee in den Rocksee leitet. Sie hat 3 Kirchen, ein Zeughaus und Laboratorium, nebst einer ansehnlichen Gewehrfabrike, und eine der Krone zugehörige Rüstkammer. Das hier befindliche königl. gothische Hofgericht ist 1634 eingerichtet worden. Der Landshauptmann dieses Lehns hat hier seinen Sitz. Das sehr alte Schloß ist zu verschiedenen malen zerstöret, wieder aufgebauet und befestiget, und zuletzt 1737, nebst dem Zeughaus, abgebrannt. 1599 ist hier ein Reichstag gehalten. Nahe an der Stadt ist ein königl. Gehege, welches aus einem Eichenwald besteht. Die Stadt ist auf den Reichstägen die 28ste in der Ordnung.

2. Rydaholm, ein Kirchspiel, woselbst ehedessen ein königl. Sitz gewesen.

3. Rumlaborg oder Romlaborg, eine zerstörte königl. Residenz und Festung, von der man im Dahlberg einen Prospect findet.

4. Husqwarn, woselbst eine schöne Pulvermühle und Gewehrfabrike an den Wasserfällen eines Stroms.

5.

5. Der Marktflecken Hwetlanda, woselbst noch viele Merkmaale von einer ehemaligen großen Stadt sind, welche Wittala geheißen hat.

6. Das Kirchspiel Alsheda, woselbst das 1738 entdeckte Goldbergwerk Adelfors, welches für des Königs und der Krone Rechnung mit beträchtlichem Vortheil getrieben wird.

7. Ekesiö, Eckesiœa, eine Landstadt, welche einen ansehnlichen Ochsenhandel treibt, und woselbst Tapeten, Bettstellen, Stühle und andere Hausgeräthschaften verfertiget werden. Der Tabak dieses Ortes wird sehr gesuchet. Die Priesterschaft gehöret zu dem Stift Linkiöping. Unter denen Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, ist sie die 58ste.

8. Grenna, oder Brahe Grenna, eine kleine Landstadt zwischen dem Wettersee und einem Berg, hat ihren Namen von dem Reichsdrosten, Grafen Peter Brahe, welcher sie gerade gegen Wisingsö über anlegen lassen. Sie treibt einen ansehnlichen Ochsenhandel. Man hat hier eine Tabackspflanzung angeleget. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 101ste Stadt.

9. Wisingsö, Wisingia, eine überaus angenehme und fruchtbare Insel in dem Wettersee, 1 Meile lang und ½ breit. Sie hatte vor diesem ein prächtiges und festes Schloß, welches die gräfl. brahische Familie erbauen lassen, der diese Insel als eine Grafschaft zugehöret. Zur Zeit Karls XI kam sie unter die Krone. Das Schloß ist 1718 von gefangenen Russen abgebrannt. Es ist hier ein Gymnasium, eine Schule, ein Thiergarten, und eine merkwürdige Grotte, welche nach einem gewissen Riesen Gilbertshöle genannt wird. Diese Insel ist ein uralter königlicher Sitz, und einer der ältesten im gothischen Reich.

3. Oeland.

Diese angenehme Insel liegt in der Ostsee, gerade gegen Calmar über, ist 14 schwedische Meilen lang, und höchstens 1½ Meile breit, und wird in den nordlichen und südlichen Theil vertheilet. In jenem sind

schöne Wälder und häufige Steinbrüche; dieser
ein ebeneres Land, und besonders fruchtbare Ae-
und Wiesen, wie auch gute Viehweide. Das
d hat insgemein guten Vorrath an Butter, Honig,
achs und Nüssen. Die sogenannten öländischen
epper sind zwar kleine, aber starke und muntere Pfer-
Das königliche Gehege erstrecket sich über die
ze Insel. Man findet hieselbst eine Menge von
on- und Damhirschen, Rehen, Hasen und wilden
hweinen. Alaunschiefer ist überall zu finden. Es
mt daher der sogenannte öländische weiche Sand-
n, der härter ist, als der gothländische; und man
det auch daselbst schwarzen Marmor oder Probier-
n. Man braucht hier Seegras anstatt anderer
ngung, welches auch eine ziemlich gute Wirkung
t. Die Einwohner, deren Anzahl sich über 7000
äuft, ernähren sich mehrentheils mit dem Ackerbau,
der Viehzucht, Jagd, mit Steinbrechen und
uen, Kalkbrennereyen, Seehundefang, Ström-
ngs- und Lachsfischereyen an einigen Orten, mit dem
ndel und mit der Seefahrt. Sie ist den Matro-
der Krone zum Aufenthalt angewiesen. Die 4
obsteyen, in welche sie vertheilet ist, stehen unter
n calmarischen Stift.

1. In dem nordlichen Theil, welcher aus
kerbo, Slårebo und Runestens-Hårad besteht,
anzumerken:

1) Borgholm, ein königl. Schloß und Festung, welches
e Dänen zu verschiedenen [illegible] ommen haben:
s ist aber allezeit wieder an [illegible] nnen. Karl
hatte als Prinz hieselb[illegible]
on dieser Insel. Er lie[illegible] dern,
nd das jetzige aufbauen.

Hafen Borga, und von demselben ein königl. Meyerhof nicht weit entfernet. In Dahlbergs Suecia findet man 3 Prospecte von diesem Schloß.

2) Die königl. Höfe Horn und Haltorp.

3) Jungfrun, eine hohe und gefährliche Klippe und Insel in der See, die eine Meile im Umkreis hat, und 3 Meilen von der nordlichen Spitze dieser Insel liegt. Oben auf derselben ist ein kleiner See. An derselben sind viele Schiffe zerscheitert.

2. In dem südlichen Theil, welcher aus Algusrums, Hulterstad, Mökleby und Gräsgårds-Hårad besteht, bemerken wir den großen königlichen Meyerhof Ottenby, im Kirchspiel Åhs.

4. Gottland.

Ist eine Insel in der Ostsee, welche 18 schwedische Meilen lang, und 5 bis 6 breit ist. Wegen ihrer unentbehrlichen Bequemlichkeit in der See wird sie billig das Auge in der Ostsee genannt. Ehedessen hatte sie ihre eigenen Könige, Stadt- und Landrecht; nun aber steht sie unter dem stockholmischen Hofgericht. Den Namen soll sie daher haben, weil die Gothen, wenn sie zum Streit und zur Seeräuberey ausgefahren, sich hier zur Winterszeit aufgehalten haben. Sie hat ein fruchtbares Erdreich, schöne Eichen- und Fichtenwälder, hinlängliche Viehweide, vortheilhaften Seehundefang, schöne Fischereyen von Dorsch, Strömming rc. und große Steinbrüche in Burswik, woselbst der bekannte gottländische Stein, ein weicher graulicher Sandstein, gebrochen, und von dannen sowohl nach Stockholm, als andern fremden Orten, gebracht wird. Man findet auch noch andere rare Steinarten, nämlich Steinkorallen und Gewächse von Korallsteinen von verschiedener Art, Carneolen, Agate und schöne verstei-

ersteinerte Sachen. In vorigen Zeiten sind hier schöne Marmorbrüche gewesen. Es kommen von hier recht uter Kalk, Teer, Bretter, Balken, schöne Schafe nd Rüben. Bären und Wölfe sieht man hier gar icht, wohl aber Hirsche, Rehe, Füchse und Hasen in roßer Menge. Die Schafzucht ist hier besonders ut. Die Einwohner ernähren sich mit dem Ackerau, der Viehzucht, Fischerey, Steinhauerey, Kalkrennerey, verschiedener Handlung und Seefahrt. Die ottländischen Bauern verkaufen den Stadtleuten nie twas, sie vertauschen auch so gar nichts mit ihnen, ondern wenn der Bauer zur Stadt kömmt, so versoret ihn der Bürger mit allen Nothwendigkeiten; giebt hm Geld, wovon er seine Abgaben bezahlen kann, und verschaffet ihm alle nöthige Waaren. Der Landmann hingegen giebt ihm alles, was seiner Hände Arbeit verschaffet. Sie streiten sich niemals über den Preis der Sachen, sondern handeln nach natürlicher Billigkeit. König Waldemar III zu Dänemark verwüstete diese Insel 1361, sie blieb aber doch unter der Krone Schweden. Der König Albrecht in Schweden ward nach einem schweren Krieg genöthiget, sie den Kreuzherren in Preussen zu versetzen, welche sie 1403 gegen eine Summe Geldes wieder an die Königinn Margaretha überlassen mußten. Als König Erich aus Pommern abgesetzt wurde: so hielt er sich hier von 1437 bis 49 auf; und da ihn Karl VIII, 1448 vertreiben, und sich der Insel bemächtigen wollte, so überlieferte er sie dem dänischen König Christian I. Sie blieb in der Gewalt der Dänen bis 1645, da sie, zufolge des zu Brömsebro geschlossenen Friedens, wieder an Schweden kam. 1676 bemächtigten sich ihrer die

Dänen

Dänen abermals, und gaben sie 1679 zurück. Um Gottland liegen einige 20 kleine und große Inseln. Die Superintendentur, oder das Stift hieselbst, ist das 14te in der Ordnung, und besteht aus der Stadt Wisby und 3 Probsteyen. Die ganze Insel steht unter einer Landshauptmannschaft, welche aus 2 Landrichter-Gerichtsbarkeiten und 2 Vogteyen besteht. Sie wird zwar in 3 Theile, nämlich in den nordlichen, mittleren und südlichen Drittheil, vertheilet, wovon der erste 7 Gerichtsdistricte enthält, nämlich Burs, Garde, Habblinge, Hemse, Hoborgs, Eke und Eista-Ting; der zweyte 6 Gerichtsdistricte, nämlich Banda, Halla, Heide, Kräklinge, Lina und Stenkumla Ting, und der dritte 7 Gerichtsdistricte, nämlich Bähls, Bro, Dede, Endre, Fosse, Lummelunds und Ruthe-Ting: es sind aber nur folgende Oerter anzumerken:

1. Wisby, Wisbia, eine uralte Stapelstadt, welche bis 800 an einem andern Ort gelegen, da sie an die jetzige Stelle versetzet worden. Sie gehörte in vorigen Zeiten mit unter die Hansestädte, und war sehr ansehnlich. Als die große Handelsstadt Wineta auf der Insel Usedom in Pommern mit Wasser überschwemmet ward, ließen sich viele von den dasigen Bürgern hier wohnhaft nieder, ja es begaben sich viele Schweden, Gothen, Dänen, Normänner, Franzosen, Engländer, Sachsen, Liefländer, Spanier, Russen, Griechen und andere Nationen hieher. In päpstlichen Zeiten sind hier 13 Kirchen und 5 Klöster innerhalb, und 2 ausserhalb der Stadt gewesen. Das wisbyische Seerecht war weit und breit berühmt und angenommen. Die Mauer ist, nebst den um dieselbe herum gebaueten Thürmen, 1289 angeleget worden. Die Stadt blieb in ihrem besten Wohlstand bis 1391, da die Dänen dieselbe zuerst eroberten und ziemlich ruinirten. Das Schloß Wisborg, welches König Erich der Pommer 1411 angeleget,

leget und benannt, ist 1679 von den Dänen zerstöret worden. Ehedessen war hier eine ansehnliche Bibliothek, in welcher viele seltene Handschriften gefunden wurden. Sie ist der Sitz des Superintendentens und Landshauptmanns, hat eine Kirche und eine Trivialschule. Der Hafen ist nicht groß, aber sonst ziemlich gut, und die Stadt auch noch in einem ziemlich guten Zustand. Unter denen Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, ist sie die 14te.

2. Die königl. Höfe **Roma** oder **Ruma-Kloster**, so ehemals ein ansehnliches Kloster gehabt, und **Slotts-Ladugården**.

3. **Karlswerd**, eine Schanze, welche König Karl X auf **Eneholm** bey **Slitehamn**, so der beste und größte Hafen von allen ist, angeleget hat.

4. **Fär-ö**, eine angenehme Insel, 1 Vierthelmeile vom festen Lande, ist ungefähr 2 Meilen lang, und besteht aus 2 Kirchspielen.

5. **Sand-ö**, eine wegen des Seehundefangs bekannte Insel.

6. **Die kleine und größe Karls-Insel** liegen 1 Meile vom Lande. Hier ist ehedessen der Marmor gebrochen, wovon die Kirchen auf Gottland sind erbauet worden.

B. Das westliche Gothland

begreift wieder 4 besondere Landschaften; nämlich:

I. West-Gothland, Westro-Gothia.

Liegt unterhalb des Wenersees, ist 20 schwedische Meilen lang und 16 breit, und hat ehemals seine eigenen Könige und Gesetze gehabt. Das Land bringt fruchttragende Bäume, Erdgewächse und Getreide hervor, und der häufigen Viehweiden wegen können auch andere Länder mit dem hier gezeugten Vieh versehen werden. Der Käse, welcher hier gemacht wird, ist besonders gut. Es giebt auch Alaunsiedereyen, Papiermühlen und Eisenhütten. In der Gegend von Go-

thenburg werden schöne Seefische gefangen, insonderheit ist nunmehr der Heeringsfang in den gothenburgischen Schären beträchtlich, wie man denn 1759 derselben 113543 Tonnen gefangen hat. Die Einwohner ernähren sich vom Ackerbau, Viehzucht, Fischerey und Handel. Auf dem Berg Kina-Kulle, welcher mehrentheils aus Schiefer-Sand- und Kalksteinen besteht, und 8 bis 9 Meilen in der Gestalt eines Huthes zwischen dem Wener und Skara gesehen wird, sind 5 Kirchspiele, und schöne adeliche Höfe und Gärten, auch fruchttragende Bäume. Auf dem hohen Berg Warkullen sind 38 Kirchen zu sehen, und auf dem Hunneberg, sind 23 Seen und einige Bäche, an welchen 6 Mühlen stehen, und die Bergklippen sehen fast wie ionische und korinthische Pfeiler aus. Der Berg Häkla, welcher in einem schönen Thal zwischen Hall und Hunneberg liegt, ist, so wie der Mösseberg, um deswillen zu merken, weil daselbst in den heidnischen Zeiten ein hoher Sturzfall gewesen, von welchem man sich in gottesdienstlicher Absicht hinunter gestürzet, worauf unten am Berg die Leichname gewaschen, und unter den Hügeln begraben worden. Den Prospect desselben findet man in dem Dahlberg. Der Wenersee ist 14 schwedische Meilen lang und 7 Meilen breit, nimmt auf eine merkliche Art ab und zu, und ist sehr fischreich. Es laufen 24 Flüsse in denselben, er hat aber nur einen Ausfluß durch Götha-Elbe ins Meer. Es sind viel Inseln in demselben. Von Flüssen bemerken wir insonderheit den Halle, von dessen Wasserfall im Dahlberg ein Prospect zu sehen ist, die gothische Elbe und den Gullspång, welcher West-Gothland von Wermeland scheidet. Jener

kömmt

kömmt aus dem Wenersee, und fällt bey Gothenburg in die Westsee. 7½ Meile vor seinem Auslauf in die offene See hat er einen großen, hohen und erschrecklichen Wasserfall zwischen 2 Klippen, der eigentlich Trolhätta genannt wird, und aus einem dreyfachen Fall besteht, von welchem ein jeder ungefähr 5 Faden hoch, und 300 Faden von dem andern entlegen ist. ½ Meile diesseits, bey dem Dorf Raunum, ist eine Brücke zwischen 2 Klippen über einen andern starken Wasserfall dieses Flusses, unter welchem ein schöner Lachsfang ist; und 2 Meilen besser herunter ist auch ein Fall, woselbst die vorbeyfahrenden Böthe durch 3 Schleussen gehen. Von den ersten beyden Wasserfällen findet man die Prospecte in Dahlbergs Suecia. Dieser Strom flößet das Holz nach Gothenburg; und es ist schon seit Königs Karl XII Zeit vorgewesen, zu versuchen, ob man ihn nicht durchgängig schiffbar machen könne. Wie solche Schifffahrt durch einige Schleussen zum Stand gebracht worden, ist in der Einleitung zu Schweden § 5. beschrieben. Außer dem Wener- und Wettersee giebt es noch verschiedene andere. In West-Gothland sind 2 Bisthümer. Das **Stift und Bisthum zu Skara**, welches das dritte in der Ordnung ist, wird in 15 Probsteyen eingetheilet; und das **Stift und Bisthum zu Gothenburg**, welches das zehnte in der Ordnung, ist außer der Stadt Gothenburg in 9 Probsteyen eingetheilet. Der politischen Verfassung nach besteht diese Provinz aus nachfolgenden **Landshauptmannschaften**:

1. Die **gothenburgische Landshauptmannschaft** enthält 4 Härader, nämlich **Säfwedals-**

und Askimbs-Härad, Oestra- und Wästra-Hisingen, und folgende Städte und Oerter:

1) Götheborg, Gothenburg, eine Stapelstadt, welche König Karl IX, 1603 auf der Insel Hisingen, eine halbe Meile von der neuen Festung Elfsborg angelegt, auch 1605 und 1609 merklich verbessert hat. Nachdem sie aber von dem König, Christian IV, 1611 zerstöret worden, ward sie 7 Jahre hernach zu Zeiten Königs Gustav Adolphs an den jetzigen Ort verleget, von welchem König sie auch vortreffliche Privilegien bekommen hat. Nächst Stockholm ist sie die vornehmste und reichste Stadt im Reich, treibt auch nächst der Hauptstadt den meisten Handel. Sie liegt an der Gränze von West-Gothland, bey dem Eintritt des Mölndals-Stroms in die Westsee, welcher Fluß an der nordlichen Seite, nahe an der Stadt, vorbey läuft, und vermittelst einiger Kanäle mitten und quer durch die Stadt geleitet worden. Sie ist seit 1746 größtentheils von Steinen gebauet, die Gassen sind breit und reinlich. Sie ist ferner eine regelmäßige Festung, und wird dazu von außen an der Landseite durch die Citadellen, der Löwe und die Krone, und an der Seeseite durch die Citadelle Neu-Elfsburg geschützet. Die Vorstadt heißt Haga. Der Landshauptmann des gothenburgischen und bohusischen Lehns hat hier seinen Sitz, und ist zugleich Obercommendant der Festungswerke. Es ist hier auch ein Bischofssitz. Man findet ferner in der Stadt eine Admiralität, Escadre, Fortifications-Brigade, beständige Besatzung, ein 1740 eingerichtetes General-Kriegs- und Leuterations-Gericht, ein in eben diesem Jahr angelegtes Manufaktur-oder Hall-Gericht, seit 1682 eine gute Eisenwage, 2 Buchdruckereyen, ein 1648 eingerichtetes Gymnasium, ein Waisenhaus, eine Stadtkirche, das so genannte Kronhaus, in welchem die Besatzung ihren Gottesdienst hält, eine deutsche Kirche, einige Tuch- und Zeugmanufakturen, und wohlangelegte Werfte und Schiffsbauereyen. 1635 ward hier eine Münze angeleget, welche 1669 nebst der Stadt abbrannte. 1721, 1746 und 1758 hat sie gleichfalls durch Feuersbrünste viel gelitten. 1658 und 1660 sind hier Reichstäge gehalten worden.

1731

1731 ward hier eine ostindische Compagnie eingerichtet, welche seit der Zeit viele Schiffe abgesendet hat. Zu eben derselben Zeit ward auch in der so genannten Altstadt, so beynahe eine halbe Meile von Gothenburg liegt, eine Zuckerläuterung angeleget, so nun in vollem Gang ist. Die Schifffahrt, so von und nach dieser Stadt angestellet wird, ist ansehnlich. Der Hafen ist vortrefflich, wird aber von Zeit zu Zeit seichter. Außen vor der Karlspforte ist 1711 ein Gesundbrunn entdecket worden. Unter denen Städten, welche auf dem Reichstag Sitz und Stimme haben, ist sie die 4te. Die Polhöhe ist hieselbst 57 Gr. 42 Min. Etwa eine Achtelmeile von der Stadt, im Kirchspiel Oeregryte, ist eine gute Cattundruckerey.

2) Gulberg, Gulbrandsbus, oder Gulbergsbed, ist ehedessen eine Festung gewesen, welche der König Birger 1304 angeleget, und Karl XI in guten Stand gesetzet.

3) Kronan, d. i. die Krone, eine Festung auf einem Berg, hart an Gothenburg, welche 1689 angeleget worden.

4) Neu-Elfsborg, ein gutes Festungswerk, welches 1646, ungefähr 1 Meile von der Stadt, angeleget worden, und dieselbe von der Seeseite bedecket.

5) Hisingen, eine dreyeckichte Insel, zwischen Bohus und Gothenburg, welche 3 schwedische Meilen lang und 1 breit ist, aus 3 Pastoraten und 7 Kirchspielen besteht, und in Ost- und West-Hisingen vertheilet wird.

6) Nylödese, Ludosia nova, wird nun Gamla-Stadt, d. i. die alte Stadt genannt, und liegt gerade über Hisingen. Ist ehedessen eine gar feine Stadt an der Westsee gewesen, und hat ihr eigenes Recht gehabt. Sie wurde zuerst im Jahr 1473 von den Bürgern der Stadt Gamla Lödese auf Säfraholm wegen der bequemern Schifffahrt angelegt, und bekam den Namen Götahamn; im folgenden Jahr aber wurde den Einwohnern erlaubet, sie Ny-Lödese zu nennen. 1528 ward sie ansehnlich verbessert, und die Kirchen, das Hospital und die Jahrmärkte wurden aus Alt-Lödese hieher versetzt. 1545 wurde die Stadt noch näher nach Elfsborg hin verlegt. Als aber die Dänen die Stadt 1611 gänzlich abbrannten, so begaben sich die Einwohner nach Alingsåhs.

7) Gamla Elfsborg, oder Alt-Elfsborg, war ehemals eine Stadt und festes Schloß an der See, welches viele Belagerungen und schwere Schicksale ausgestanden hat, besonders in dem unruhigen 15ten Jahrhundert. 1563 ward die Stadt abgebrannt, und das Schloß den Dänen übergeben, kam aber wieder an die Krone Schweden; und da es 1611 den Dänen abermals in die Hände gerieth, so wurde es 2 Jahre hernach wieder eingelöset. Nach 1660 ist diese Festung eingegangen. Dahlberg hat noch ihren Prospect.

8) Gamla Lödese, oder Alt-Lödese, war ehedessen eine der ältesten Handelstädte im gothischen Reich, ansehnlich und wohl befestigt, 4 Meilen von Neu-Lödese. Sie ist 1297 und 1304 in die Asche gelegt, und zuletzt dahin versetzet worden, wo nun Neu-Lödese, oder die Altstadt ist; hat aber dennoch ihre Freyheiten bis 1646 behalten, da die Königinn Christina dieselbe in einen Bauerhof verwandelt. Zum Andenken dieser Stadt sieht man noch Ueberbleibsel von Kirchen, Klöstern und Mauern.

Anmerk. Unter diese Landshauptmannschaft gehöret auch Bohuslehn.

2. Die elfsborgische Landshauptmannschaft besteht aus 13 Härader, welche sind: Wäne, Flundre, Ale, Wädtle, Biärke, Kulings, Bällebögds, Wedens, Gäsene, Åhs, Redwägs, Kinds und Marks-Härad. Man merke nachfolgende Städte und Oerter:

1) Wenersborg, eine Landstadt zwischen dem Wener und der See Wasbotn, an dem Ort, wo die Götha-Elbe ihren Ausfluß aus dem Wener hat. Sie ist 1642 durch die Bürger der eine halbe Meile davon belegenen Stadt Brette angeleget worden. Hier wird alles Eisen, welches von Wärmeland nach Gothenburg soll gebracht werden, entgegen genommen. Der Landshauptmann des Lehns hat hier seinen Sitz. Ehemals war sie eine Festung. Unter denen Städten, die auf dem Reichstag Sitz und Stimme haben, ist sie die 44ste.

2) Eds-

2) **Edsborg**, oder **Edsholm**, war ehemals eine rund herum mit Wasser umgebene Festung und Residenz der westgothischen Könige.

3) **Alingsåhs**, eine Landstadt am Fluß Semelanga, welche die Bürger der zerstörten Stadt Ny-Lödese erbauet haben. Es ist hier eine schöne Seiden- und Wollenmanufaktur, eine Tabacksspinnerey und Pfeifenfabrike. Die Stadt hat keinen Magistrat, sondern steht unter dem Justitiario der gedachten Manufakturen, welcher 4 Rathsherren zu Beysitzern hat. Sie ist auf den Reichstägen die 81ste Stadt.

4) **Boråhs**, Boërosia, eine Landstadt, in einer waldichten und bergichten Gegend, am Fluß Wiska, so vom König Gustav Adolph angeleget, und 1622 mit Privilegien versehen worden. Die Einwohner dieses Orts ziehen durch das ganze Reich herum, und treiben Handel mit verschiedenen bey sich zu Hause verfertigten Ellenwaaren, worüber sie vor andern Städten des Reichs eine besondere Freyheit erhalten. Sie sind auch an dieses Herumreisen um des Handels willen so gewohnt, daß sie es für eine Schande halten, auch nur ein halb Jahr lang zu Hause zu liegen. Die Stadt brannte 1727 ab: sie ist aber nun wieder in gutem Stand. Es ist hier ein Gesundbrunn. Auf den Reichstägen ist sie die 43ste Stadt.

5) **Qwarsebo**, woselbst ein Postcontoir angeleget worden.

6) **Kiällery** und **Alfwom** sind königl. Güter.

7) **Ulricåhamn**, eine uralte Landstadt, an der See Asunda, so vor diesem **Bogesund** geheissen; den jetzigen Namen aber zum Angedenken der Königinn Ulrica Eleonora, auf dem 1741 gehaltenen Reichstag, bekommen hat. Sie treibt guten Handel mit Vieh, Lebensmittel, Taback rc. In dieser Gegend ward 1520 eine Schlacht zwischen den Schweden und Dänen zum Vortheil der letztern gehalten. Auf den Reichstägen ist sie die 61ste Stadt.

8) **Kinnaholm** oder **Kinnahus**, eine zerstörte Gränzfestung.

9) **Oeresten**, ein altes königl. Gut, welches in den ten Zeiten ein festes, der Krone zugehörendes Schlo habt hat, und woselbst König Christiern I in einer Sch

überwunden worden. Das da herum gelegene Lehn wird Oerestelehn genannt.

Anm. Zu dieser Landshauptmannschaft gehöret auch das westgothische Thal-Land.

3. Die skaraborgische Landshauptmannschaft, welche aus 15 Härader besteht. Diese sind: Skanings, Walla, Gudhems, Wilska, Kåkinds, Wartofta, Frökinds, Laske, Barne, Wiste, Åse, Kallands, Kinne-Fierdings, Kinne und Wadsbo-Härad. Es sind darinnen folgende Städte und Oerter belegen:

1) Skara, eine Landstadt, welche ehemals Skaurum geheißen hat, die älteste Stadt hier im Lande ist, und ehedessen die Hauptstadt des ganzen gothischen Reiches, wie auch die Residenz vieler Könige gewesen. Sie war so weitläuftig, daß sie verschiedene Kirchen und Klöster enthielt, davon man noch einige Ueberbleibsel sieht. Die ganze Stadt brannte 1719 ab. Es ist hier ein Gymnasium, welches 1640 eingerichtet worden, und eine Buchdruckerey. Die ansehnliche Domkirche gehöret mit zu den ältesten im ganzen Reich. Das nicht weit von der Stadt 1545 angelegte königl. Schloß wurde 1611 mit der Stadt von den Dänen in die Asche geleget. Der Bischofssitz Brunsbo liegt nahe an der Stadt. Unter denen Städten, die auf dem Reichstag Sitz und Stimme haben, ist sie die 32ste.

2) Skaraborg, ist ehedessen ein befestigtes königliches Schloß gewesen, welches eine halbe Meile von der Stadt gelegen, und wovon man noch Ueberbleibsel findet. Der Name des skaraborgischen Lehns erhält noch desselben Angedenken.

3) Gellaquist, Göthala und Arewal sind vor Zeiten feste Schlösser gewesen, die jetzt verwüstet liegen. Des erstern und letztern Prospect hat Dahlberg.

4) Höyentorp, ein uraltes königl. Gut, dessen Lage überaus schön ist. Man sieht bey diesem Hof 32 stehende Seen. Es ist hier eine von Jonas Alströmer angelegte englische Schäferey für die Manufakturen zu Alingsåhs, eine Tabacks-

Tabackspflanzung, und ein schöner Thiergarten. Zu Berga ist eine spanische Schäferey, welche auch der eben genannte Alströmer angeleget hat.

5) **Warnhem**, ist ehedessen ein von dem König Swerker I 1150 angelegtes Kloster gewesen, in welchem verschiedene Könige sind begraben worden. Die Kirche hat Graf Magnus Gabriel de la Gardie erneuren lassen, und man kann ihren Prospect, nebst den Abbildungen des darinnen begrabenen Königs Knut, Erik X und XI, Ingo, und eben gedachten Grafens, in Dahlbergs Suecia sehen.

6) **Husaby**, war ehedessen eine berühmte königl. Residenz, welche König Olof Skiöt-Konung in eine Kirche für die Christen verwandeln lassen, in der er auch, nebst seiner Gemahlinn, begraben worden; daß also diese Kirche die erste Domkirche in ganz Schweden, Husaby oder der älteste Bischofssitz und die erste Christenschule gewesen. Nahe bey dem verfallenen bischöfl. Hause ist die S. Siegfrieds-Quelle, aus welcher der König Olof 1001 ist getauft worden. In Dahlbergs Suecia findet man die Prospecte von diesen Oertern.

7) **Aranäs** und **Ingatorp** sind ehemals königl. Residenzen und Schlösser gewesen, von welchen man noch Ueberbleibsel sieht; und **Gudhem** ist ein schönes Kloster gewesen, von dessen wüstem Gemäuer man im Dahlberg einen Prospect findet.

8) **Lidköping**, Lidcopia, eine kleine wohlbelegene Landstadt an dem Ort, wo der Fluß Lida in den Wenersee fällt. Sie wird durch den Fluß in die alte und neue Stadt eingetheilet, ist wohl gebauet, mit guten Gassen versehen, und hält am 29sten Sept. einen Jahrmarkt, welcher einer der größten im Reich ist. Auf den Reichstägen ist sie die 51ste Stadt.

9) **Leckö**, ein altes königl. Schloß auf einer anmuthigen Insel in dem Wenersee.

10) **Göthslunda**, ein königliches Meyergut.

11) **Mariestad**, eine Landstadt, bey welcher der Fluß Tida in den Wener fließt. Herzog Karl hat sie angelegt, nach seiner Gemahlinn benannt, und 1583 privilegiret. Auf den Reichstägen ist sie die 37ste Stadt. Vor der

Stadt ist ein großes ansehnliches Gefangenhaus angeleget worden.

12) Marieholm, ein königlich Gut, auf einer Insel im Tidafluß, woselbst der Landshauptmann dieses Lehns seinen Sitz hat.

13) Hofwa, ein Flecken, so ehemals eine Stadt gewesen. Es ist hier ein königl. Postcontoir und ein einträglicher Zoll. Hieselbst ward der König Waldemar 1276 von seinen Brüdern gefangen genommen; und ehemals von den Brüdern des gothischen Königs Hadding und dem dänischen König Olof eine Schlacht geliefert.

14) Sköfde, Scedvia, eine kleine, aber uralte und wohlgelegene Landstadt, in welcher ehemals die Gebeine und Reliquien der heil. Helena stark verehret worden, die in der von ihr im 12ten Jahrhundert erbaueten Stadtkirche begraben seyn soll. Auf den Reichstägen ist sie der Ordnung nach die 63ste Stadt.

15) Kungslena, ein königlich Gut, nebst einem großen Dorf, welches in ordentliche Gassen eingetheilet ist. Hier sind 1208 die Dänen geschlagen worden.

16) Hio, Hiovia, eine sehr alte Landstadt am Wettersee. Es ist hieselbst ein guter Lachsfang, wie denn auch die Einwohner sich häufig von der Fischerey ernähren, auch sonst verschiedenen Handel treiben. Auf den Reichstägen ist sie der Ordnung nach die 62ste Stadt.

17) Falköping, Falcopia, eine Landstadt, beynahe mitten im Lande, an einem fruchtbaren, aber von Waldung ganz entblößten Ort, zwischen 2 Bergen. Auf dem Reichstag ist sie der Ordnung nach die 80ste Stadt. Nahe bey derselben auf der Ebene Falan oder Nyckel geschah 1388 die Schlacht zwischen dem König Albrecht und der Königinn Margaretha, in welcher der erstere, nebst seinem Sohn, gefangen genommen wurde. Die Gegend um die Stadt heißt Falbygden.

18) Carleby-Långa, ist eines der größten Dörfer in Schweden. Der König der West-Gothen, Ragwald Knaphöf, soll daselbst 1134 erschlagen und begraben seyn, wie man denn sowohl dessen, als auch vieler andern, Grabhügel daselbst zeiget. Allein, Lorenz Boker hat in einem

Brief

Brief an Ol. Rudbeck im Jahr 1692 bewiesen, daß Ragwalds Grab beym Dorf Kallebäck sey, welches Dalin für richtig hält.

2. Wärmeland, Wermelandia.

Liegt in einem halben Zirkel in Norden um den Wener, und soll ungefähr 35 schwedische Meilen in der Länge von Näsudden im Wener bis nach Elfwedal, und 24 Meilen in der Breite von Nerike bis nach Norwegen haben. Der Name **Wärmeland** ist aus **Wärimannaland** entstanden, welches von dem gothischen Wort **Wara, Wärja, Warast,** d. i. schützen, abstammet; weil die Einwohner das Land, welches an der norwegischen Gränze liegt, vor feindlichem Anfall bewahret und geschützet haben. In heidnischen Zeiten ist es ein besonderes Königreich gewesen. Das Land ist fast durchgängig bergicht, jedoch in Ansehung seiner Beschaffenheit sehr ungleich; denn der östliche und südliche Theil ist ebener und fruchtbarer, als der westliche und nordliche; in welchen hingegen die Wälder und der Bergbau mehrere Nahrungsmittel an die Hand geben. Es hat einige Silber- Bley- Kupfer- und schöne Eisengruben, nebst vielen Eisenhütten. Nicht weit von Philippsstadt hat man 1726 in einer Eisengrube gediegen und gewachsen Silber gefunden, zu welches ungewöhnlichen Funds Andenken man von dem Silber Schaupfennige gepräget hat. Man findet hier auch verschiedene Gerichts- und Grabhügel. Die Einwohner ernähren sich vornehmlich von Bergwerken, und von den dabey vorfallenden Handthierungen, wie auch von Fischereyen und einigem Ackerbau. Der Handel wird mehren-

lich zu finden, und unter jenen ist der Borekul der höchste. An Wäldern ist ein guter Vorrath. Die zwischen den Bergen gelegenen Thäler und flachen Felder sind fruchtbar, und versorgen die Einwohner mit Getreide hinlänglich. Es ernähren sich dieselben von dem Ackerbau, der Viehzucht, Schäferey, Fischerey, Weberarbeit, und solchen Handthierungen, welche zum Bergwerkswesen gehören. Sie handeln auch mit Mastbäumen, Balken, Brettern, Teer, Pferden, Ochsen, Schafen, Speck, Butter und Käse rc. Unter den Seen ist insonderheit der Stora-Led zu bemerken, welcher ungefähr 7 schwedische Meilen lang, aber nicht über ¼ Meile breit, und davon ein Theil nach Wärmeland gehöret.

Die Priesterschaft dieser Provinz, welche in 2 Probsteyen vertheilet ist, gehöret zu dem karlstädtischen Stift, dessen oben Meldung geschehen. Man theilet das Land, (welches zur elfsborgischen Landshauptmannschaft gehöret), in Ansehung seiner Lage

1. In den nordlichen oder steinichten Theil, welcher bergicht ist, und aus Tössebo und Wedbo-Härad besteht. Es liegt darinnen:

1) Åmål, eine Stadt an dem Wener, welche durch einen Fluß in 2 Theile getheilet wird. Der Anfang zu ihrer Erbauung wurde 1640 gemacht. Es ist hier eine Metallwage, und ein an dem Wener gelegener Hafen. Sie treibt guten Handel, insonderheit mit Bauholz, Brettern und Teer. Von dem Brandschaden, welchen sie 1645 und 1676 erlitten, hat sie sich wieder erholet. Auf den Reichstägen ist sie der Ordnung nach die 89ste Stadt.

2) Billingfors und Köllerö sind gute Eisenfabriken.

2. In den südlichen oder ebenen Theil, der aus flachem Lande besteht, folglich fruchtbarer ist, als jener.

ner. Er wird in Nordals, Sunddals und Valbo=Härad abgetheilet. Darinnen ist:

1) Dalaborg, ist ehedessen ein Schloß und Festung gewesen, so 1304 angeleget, und 1434 eingenommen und zerstöret werden.

2) Brette war ehedessen eine Stadt am Wener, aus welcher aber die Bürgerschaft auf hohen Befehl sich nach der Stadt Wenersborg begeben müssen, die eine halbe Meile davon angeleget worden; daher der Ort wüste liegt.

4. Das Bohus=Lehn.

Es soll seinen Namen von dem darinnen belegenen Schloß Bohus oder Bahus haben; da es denn von dem alten norwegischen Wort Bay, d. i. groß und prächtig, und Hus, d. i. Haus, benennet worden. Man nennet es auch die Wike. Es liegt an der einen Seite an der Westsee, an der andern aber stößt es an das westgothische Thal-Land, hat seinen Anfang bey Swinesund, und erstrecket sich bis zur Götha-Elbe. Es ist 21 schwedische Meilen lang, und in einigen Gegenden 6 bis 7 Meilen breit. Das Land ist überhaupt eben und fruchtbar, hat schöne Aecker, Wiesen, Wälder, Seen und Ströme. In den Schären sind Salzwerke angeleget, worinnen aus dem Seewasser Salz gesotten wird. Bey Uddewalla ist ein hoher Berg, der mehrentheils aus einer Art von Muschelschalen, welche zu Kalk gebrannt werden, besteht. An vielen Orten werden große Löcher in den Bergen gefunden, die wie Kammern aussehen. Es giebt hier verschiedene Seen und Flüsse. Von den letztern bemerken wir die Götha=Elf, so sich in 2 Arme vertheilet, wovon der westliche zu diesem Lehn gehöret, und Kwiström. In beyden ist ein Lachsfang. Die Ein-

Einwohner ernähren sich vom Ackerbau und
zucht, und insonderheit von der Fischerey, wie
vornehmlich der Heringsfang in der neuester
in Aufnahme gekommen ist. Sie handeln au
Balken, Mastbäumen, Brettern, Teer, Kalk,
Talch, Häuten und allerley Fischen.

Dieß Land hat in den ältesten Zeiten zum sch
schen Reich gehöret, an welches es auch 1658 dur
roschildischen Frieden von Dänemark wieder abge
worden; daher ich hier davon handele, ob es gleic
zu Norwegen gerechnet wird. Die Priestersch
demselben gehöret zum gothenburgischen Bischof
Es wird eingetheilet:

1. In den südlichen Theil, welcher das
nen-Land genennet wird, und aus den S
Norder, Fräkne und Torpe-Härad besteht.
hin gehören:

1) Kongbell oder Kongshall, eine sehr alte Sta
der Götha-Elbe, welche daher den Namen bekommen
die Könige ehedessen ihren Hall oder Hof daselbst ge
haben. Sie ist zur Zeit des Königes Sigurd Jorsa
im 12ten Jahrhundert die vornehmste Stadt in Nor
gewesen; welcher nicht nur seine Residenz hieselbst g
sondern auch diese Stadt mit wichtigen Privilegien
sehnlichen Gebäuden, einem Schloß, Festungswerk
königl. Hause, (so nach seinem Tod in ein Kloster ve
delt worden,) versehen hat. Sie war aber zu Zeit
Königs Harald Gylles von den Wenden zerstöret
hat nachher ihren vorigen Wohlstand nicht wieder
ten, den sie noch mehr verloren, als König Karl
ihre alten Privilegien eingeschränket. Zuerst stund
dem Ort, wo nun der königl. Hof, Castelle-Ladug
oder der Wohnplatz des Obristen ist; wurde aber zu
des Königes Christian IV davon verleget. Von 16
1700 war sie der Sitz eines Landshauptmannes, wel

chtem Jahr nach Gothenburg kam. Auf den
igen ist sie der Ordnung nach die 83ste Stadt.
as Schloß Bohus, davon das ganze Lehn benennet
liegt nahe vor der Stadt, und ist eine, auf einem
Gotha-Elbe umgebenen Felsen, wohl gelegene
treffliche Festung, innerhalb welcher ein schöner
n ist. König Christian I hat es sowohl in Ansehung
ern, als Häuser, 1448 von Steinen erbauet, da es
nur von Holz war. Der Prospect desselben ist
Dahlberg.
Marstrand, eine uralte kleine Stapelstadt, an der
See, mit einem vortrefflichen, tiefen und großen
n welchem man an der südlichen und nordlichen
nlaufen kann, und der durch die Citadelle Karl-
eckt wird. Nach einiger Meynung ist sie 1132,
derer aber 1262 angeleget worden. Ihre Privile-
vortrefflich. Sie hat in den letztern Zeiten theils
rieg 1676 und 1719, theils durch Feuersbrünste
d 1699 sehr abgenommen. Auf den Reichstägen
r Ordnung nach die 22ste Stadt.
arlsten oder Karlstein, ist eine vortreffliche und
stung auf einem hohen Berg, nahe bey der Stadt,
r Kirche. Sie ist zwischen den Jahren 1682 und
geleget worden. 1719 nahm sie der dänische See-
rdenskiold ein, nachdem er sich vorher der umher-
n Forts Helvigsholm und Malapart, imgleichen
dt bemächtiget hatte, und den Commendanten der
durch sein starkes Feuer zur Uebergabe zwang.
rde aber im folgenden Jahr zurück gegeben. Ehe-
en große Missethäter an den Festungswerken ar-
müssen; zu welchem Zweck auch noch jetzt einige
esendet werden; die übrigen aber werden nach an-
stungen gebracht. Außen vor Marstrand liegt eine
che Klippe, welche Pater noster genennet wird.
In den nördlichen Theil, welcher eigentlich
ke heißt, und wieder in Sunnar- und Nor-
n eingetheilet wird, überhaupt aber aus 9 Hä-
esteht, welche sind Sotenäs, Sörbygdens,

theils mit Mastbäumen, Balken, Bauholz, Birkenrinden und Brettern getrieben. Unter den fischreichen Flüssen bemerken wir hier vornehmlich die **Clara** oder **große Elbe**, welche einen schönen Lachsfang hat; und unter den vielen gleichfalls fischreichen Seen, außer dem oben schon beschriebenen **Wener**, den **Fryken**, welcher 8 schwedische Meilen lang, aber schmal ist, und mit dem Wenersee durch den Fluß Noors- oder Fryks-Elbe vereiniget wird. Es ist in diesem Lande eine Superintendentur, welche das **karlstädtische Stift** genannt wird, in der Ordnung das 12te ist, aus Wärmeland und dem westgothischen Thal-Lande besteht, und in 9 Probsteyen vertheilet ist. Ganz Wärmeland gehöret zu der oerebroischen Landshauptmannschaft, und wird in 11 Härader und 2 Bergwerksdistricte eingetheilet, welche zusammen 3 Syssel ausmachen.

1. **Mellan-Sysslet**, oder der mittlere Syssel, besteht aus **Kils**, **Grums**, **Elfwedals** und **Näs-Härad**. Man bemerke:

1) **Karlstadt**, eine Landstadt, welche Herzog Karl auf der Insel Tingwalla angeleget, woselbst die Clara-Elbe sich in den Wener ergießt. Sie ist sehr wohl gelegen, hat einen Superintendenten, ein vom König Karl XI angelegtes Gymnasium, eine Laken- und Wollenzeugmanufaktur, eine gute Metallwage, aus welcher jährlich viel Eisen und etwas Kupfer ausgeführet wird, und treibt guten Handel. An dem Ort, wo nun die neue Stadtkirche ist erbauet worden, hat vorhin der Palast des Königs Karl IX, welcher Karlborg geheißen, gestanden. Es ist hier ein Gesundbrunnen. Auf den Reichstägen ist sie der Ordnung nach die 38ste Stadt. 1719 und 1752 ist sie ganz abgebrannt.

2) **Warpnäs**, ein Dorf und Marktplatz in dem Kirchspiel Noor.

2. **Oestra-Sysslet**, oder der östliche Syssel, besteht aus **Oelme**, **Wisnums** und **Wäse-Härad**, und

und aus den Bergwerksdistricten **Philipstadt** und **Karlsskoga**. Dahin gehören:

1) **Christinehamn**, Christinæ portus, eine Stadt, welche vor diesem ein alter Marktplatz gewesen, der unter dem König Karl IX zur Stadt auserſehen, aber erst 1642 von der Königinn Christina privilegiret worden. Sie ist auf dem königl. Gut **Bro**, nahe an dem Wener, angeleget worden. Aus der hiesigen guten Metallwage wird jährlich viel Eisen ausgeschickt. Bey der Stadt ist ein schöner Gesundbrunnen. Auf den Reichstägen ist sie der Ordnung nach die 67ste Stadt.

2) **Philipstadt**, eine mit Bergen und Seen umgebene Bergstadt, die Karl IX angeleget, privilegiret, und nach seinem Prinzen Karl Philip benannt hat. Nachdem die Stadt 1694 unglücklich abbrannte, wurden ihre Privilegien eingezogen, und die Einwohner mußten sich mit dem Landrecht begnügen lassen; 1720 aber ward sie als ein Handelsort privilegiret, bekam auch einen Justitiarium, der einen Beysitzer zum Gehülfen hat. Auf den Reichstägen ist sie der Ordnung nach die 79ste Stadt.

3) **Nya Elfbytta**, im Kirchspiel Karlsskoga, ist eine an der Swart-Elbe angelegte schöne Eisengießerey, in welcher vortreffliche eiserne Oefen, kleine Stücke, Kugeln und Grapen gegossen werden.

3. **Westra-Sysslet**, oder der westliche Syssel, besteht aus **Fryksdals**, **Jösse**, **Nordmarks**, und **Gilbergs-Härad**. Die Schanzen **Eda** und **Morast** sind zerstöret.

3. Das westgothische Thal-Land oder Daland, auf Schwedisch Dal, auf lat. Dalia.

Es hat seinen Namen von den vielen Thälern, damit es angefüllet ist, liegt zwischen dem Wenersee und dem Bohuslehn, und ist 10 schwedische Meilen lang und $5\frac{1}{2}$ breit. Berge und Steine sind hier reich-

lich

jener. Er wird in **Nordals**, **Sunddals** und **Walbo**=**Hårad** abgetheilet. Darinnen ist:

1) **Dalaborg**, ist ehedessen ein Schloß und Festung gewesen, so 1304 angeleget, und 1434 eingenommen und zerstöret worden.

2) **Brette** war ehedessen eine Stadt am Wener, aus welcher aber die Bürgerschaft auf hohen Befehl sich nach der Stadt **Wenersborg** begeben müssen, die eine halbe Meile davon angeleget worden; daher der Ort wüste liegt.

4. Das Bohus=Lehn.

Es soll seinen Namen von dem darinnen belegenen Schloß **Bohus** oder **Bahus** haben; da es denn von dem alten norwegischen Wort **Bay**, d. i. groß und prächtig, und **Hus**, d. i. Haus, benennet worden. Man nennet es auch die **Wike**. Es liegt an der einen Seite an der Westsee, an der andern aber stößt es an das westgothische Thal=Land, hat seinen Anfang bey **Swinesund**, und erstrecket sich bis zur Götha=Elbe. Es ist 21 schwedische Meilen lang, und in einigen Gegenden 6 bis 7 Meilen breit. Das Land ist überhaupt eben und fruchtbar, hat schöne Aecker, Wiesen, Wälder, Seen und Ströme. In den **Schären** sind Salzwerke angeleget, worinnen aus dem Seewasser Salz gesotten wird. Bey Uddewalla ist ein hoher Berg, der mehrentheils aus einer Art von Muschelschalen, welche zu Kalk gebrannt werden, besteht. An vielen Orten werden große Löcher in den Bergen gefunden, die wie Kammern aussehen. Es giebt hier verschiedene Seen und Flüsse. Von den letztern bemerken wir die **Götha**=**Elf**, so sich in 2 Arme vertheilet, wovon der westliche zu diesem Lehn gehöret, und **Kwiström**. In beyden ist ein Lachsfang. Die

letztgedachtem Jahr nach Gothenburg kam. Auf den Reichstägen ist sie der Ordnung nach die 83ste Stadt.

2) Das Schloß Bohus, davon das ganze Lehn benennet worden, liegt nahe vor der Stadt, und ist eine, auf einem mit der Gotha-Elbe umgebenen Felsen, wohl gelegene und vortreffliche Festung, innerhalb welcher ein schöner Brunnen ist. König Christian I hat es sowohl in Ansehung der Mauern, als Häuser, 1448 von Steinen erbauet, da es vorhin nur von Holz war. Der Prospect desselben ist beym Dahlberg.

3) Marstrand, eine uralte kleine Stapelstadt, an der offenen See, mit einem vortrefflichen, tiefen und großen Hafen, in welchem man an der südlichen und nordlichen Seite einlaufen kann, und der durch die Citadelle Karlstein bedecket wird. Nach einiger Meynung ist sie 1132, nach anderer aber 1262 angeleget worden. Ihre Privilegien sind vortrefflich. Sie hat in den letztern Zeiten theils durch Krieg 1676 und 1719, theils durch Feuersbrünste 1683 und 1699 sehr abgenommen. Auf den Reichstägen ist sie der Ordnung nach die 22ste Stadt.

4) Carlsten oder Karlstein, ist eine vortreffliche und starke Festung auf einem hohen Berg, nahe bey der Stadt, mit einer Kirche. Sie ist zwischen den Jahren 1682 und 1687 angeleget worden. 1719 nahm sie der dänische Seeheld Tordenskiold ein, nachdem er sich vorher der umhergelegenen Forts Helvigsholm und Malapart, imgleichen der Stadt bemächtiget hatte, und den Commendanten der Citadelle durch sein starkes Feuer zur Uebergabe zwang. Sie wurde aber im folgenden Jahr zurück gegeben. Ehedem haben große Missethäter an den Festungswerken arbeiten müssen; zu welchem Zweck auch noch jetzt einige dahin gesendet werden; die übrigen aber werden nach andern Festungen gebracht. Außen vor Marstrand liegt eine gefährliche Klippe, welche Pater noster genennet wird.

2. In den nördlichen Theil, welcher eigentlich die Wike heißt, und wieder in Sunnar- und Nor-Wiken eingetheilet wird, überhaupt aber aus 9 Häradern besteht, welche sind Sotenäs, Sörbygdens,

1601 starb. Seine vortreffliche Himmelskugel, die ihm 5000 Thlr. gekostet haben soll, und 6 Fuß im Durchschnitt hatte, wurde zuerst nach Benadky in Böhmen, bald darauf nach Prag, und von da nach Neisse in Schlesien gebracht, von dannen sie der dänische Prinz Ulrich nach Eroberung dieser Stadt 1632 nach Kopenhagen schickte, wo sie auf dem runden Thurm verwahret, und daneben eine Inschrift gesetzet wurde; 1728 aber im Rauch aufgieng. Seine übrigen kostbaren Instrumente sind nach und nach insgesammt verloren gegangen; und von dem Schloß sieht man nichts mehr, als einige Steinhaufen. Auf der ganzen Insel ist nur ein kleines Kirchspiel, oder ein Dorf von 50 bis 60 Häusern, und nicht weit davon eine Kirche.

18) Helsingborg, eine sehr alte Stapelstadt, welche von den Helsingern angeleget seyn, und den Namen bekommen haben soll. Sie liegt am Fuß und Abhang eines hohen Berges, auf welchem sie vor diesem gestanden hat. Ehemals hat sie ein sehr festes Schloß gehabt, und ist groß und ansehnlich gewesen; ist aber in den Kriegen des vorigen Jahrhundertes, sonderlich seit 1673, ganz ruiniret, und jetzt nur ein offener Ort von ein paar 100 Häusern, mit einer Batterie, die mit einigen Kanonen besetzet ist, und hat nur einen Thurm von der verwüsteten Festung übrig, der auf dem Berg ganz allein liegt. Der Hafen ist so seicht, daß alle Schiffe, welche durch den Sund gehen, sich nahe an den dänischen Wall bey Helsingör halten müssen; daher hier auch der Handel gering ist. Hier ist der rechte Postweg über den Sund nach Dänemark. Es wird hier eine Menge grober Hüte und Stiefeln verfertiget. Die übrigen Fabriken halten ihre Eigenthümer kaum schadlos. In einer Bandweberey werden Mägdchen anstatt der Jungen gebrauchet. König Christopher von Bayern ist 1448 in dieser Stadt gestorben. Sie ist von den Dänen einigemal erobert, von den Schweden aber wieder gewonnen worden. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 18te Stadt. Aus dem Berg entspringt die Helsingburger Quelle, welche der Stadt in jeder Minute 43 Kannen ganz kaltes, klares und wohlschmeckendes Wasser mittheilet, so von hier in großer Menge abgeholet und ausgeschiffet wird. Die Polhöhe ist 56 Gr. 2 Min.

1. Skåne, oder Schonen, Scania.

Es liegt nahe bey Dänemark, so daß nur der Oeresund es von Seeland scheidet, ist von Norden gegen Süden nicht über 11, und von Osten in Westen nicht über 9 schwedische Meilen in gerader Linie groß; aber nach den Landstraßen beträgt die erste Größe 14, und die zweyte 11 Meilen. Es ist unter den schwedischen Ländern das angenehmste, gelindeste und beste. Die Ebenen liegen flach und gar niedrig in Ansehung der See. Ihr Boden besteht entweder aus Sand oder Leim, und ist mit schwarzer Erde vermischet. Die waldichten Gegenden liegen höher, und mehrentheils nach der mitternächtlichen Seite zu; sie sind voller Hügel; und ihr Boden besteht aus Felsen, Felsensteinen, harter und unbändiger Erde, und Erdhöckern. Die Ebenen haben zahlreiche und fruchtbare Aecker, und einen reichen Seegen an Roggen, Gersten, Haber, Erbsen, Buchweizen, Obst, Honig, Kümmel; imgleichen an Steinkohlen, Kalk, Schiefer und Ziegelsteinen, Potasche, Pech, Teer, Eichenholz, Mühlsteinen, Baststricken; verschiedenen Fischen, großen und schönen Pferden, Ochsen und Kühen; mit welchen allen die Einwohner zu ihrer Nahrung einen guten Handel treiben. Die Schafzucht ist auch gut. Alle Thiere sind in Schonen größer, als oben in Schweden, aber schwach, und werden, wenn man sie in die nordlichen Gegenden führet, viel stärker und härter. Es werden hier auch Alaunschiefer, Schwefelerze und Bernstein gefunden, und letzterer wird mit dem Treibsand sowohl an der öst- als westlichen Meerseite aufgeworfen. Der Theil, welcher sich gegen den Sund und die Ostsee erstrecket, hat auf einige Meilen gar keine Waldungen; der Theil aber,

von Christianstad, ist ein vortreffliches Alaunwerk, und das größte im ganzen Reich. Es gehöret dem gräflichen Hause Piper. Die Zubereitung geschieht aus Schieferstein, welcher in Haufen gesammlet, und nachher geröstet wird, da er denn, wenn er im Wasser gesotten worden, sowohl Alaun als Vitriol von sich giebt. Es werden jährlich 4 bis 5000 Tonnen Alaun zubereitet, und jede Tonne kann auf 22 bis 24 Thlr. Silbermünze gerechnet werden.

5) Kiwik, ein Fischerort, wo ein schöner Heringsfang ist.

6) Cimbrishamn, Portus Cimbrorum, eine kleine Seestadt an der Ostsee, mit einem Hafen, welche von den alten Cimbriern den Namen hat. Auf den Reichstägen ist sie der Ordnung nach die 96ste Stadt.

7) Tomarup oder Tomarp, ein Gut, so ehedessen eine Stadt gewesen seyn, und in päpstlichen Zeiten ein Kloster gehabt haben soll.

8) Engelholm, eine Stadt, unweit der Nordsee, so ihren Namen von den Angeln bekommen haben soll, die entweder von hier ausgegangen, oder auch diese Stadt zu Treibung ihres Handels erbauet. Sie steht unter dem Stadtgericht von Helsingborg, wovon sie nur 2 Meilen entlegen. Von dem fliegenden Sand wird man hier sehr beschweret; er wird aber nach und nach mit Sandhafer besäet und dadurch gedämpfet. Sie ist auf den Reichstägen in der Ordnung die 20ste Stadt.

9) Thorekow, ein ansehnlicher Fischerort, mit einer Opferkirche, zu welcher die Seefahrenden von verschiedenen Orten ansehnliche Geldsummen verehren.

10) Båtstad, ein Marktflecken und großer Fischerort, an einem Busen der Westsee, ist einer kleinen Stadt ähnlich; hat auch ehedessen Stadtfreyheit gehabt.

2. Halland.

Der Name soll so viel als Hochland bedeuten, weil es in Ansehung Schonens höher liegt: andere aber meynen, es habe diese Provinz denselben von den vielen Bergen bekommen, noch anderer Herleitungen nicht zu gedenken. Halland ist vom Wald

Hallands-

sen, und 1538 wieder aufgebauet worden ist. Die Stadt gehöret unter die schönsten und festesten des Reiches, hat 2 Bürgermeister, eine gute Trivialschule, eine schwedische und eine deutsche Kirche, ein Waisenhaus mit einer Kirche, einen großen Marktplatz, ansehnliche Gassen, und verschiedene Wollenmanufakturen. Der Landshauptmann des Lehns hat hier seinen Sitz. Es ist hier auch eine Gesellschaft, welche zum Andenken des Königs Knut IV oder Heiligen im 11ten Jahrhundert gestiftet worden, und Knuts-Gilde heißt. Sie hat besondere Ordnungen und Gebräuche, männliche und weibliche Glieder; unter welche Könige, Fürsten, und andere vornehme Standespersonen aufgenommen worden, die sich eine Ehre daraus gemachet und noch machen, Knutsbrüder zu seyn. Auf den Reichstägen ist diese Stadt in der Ordnung die 5te.

2) Skanör, eine Seestadt, welche auf den Reichstägen in der Ordnung die 93ste ist. Hier wird jährlich eine Schwanenjagd angestellet.

3) Falsterbo, ein Seestädtchen, welches auf den Reichstägen die 98ste Stelle hat, ist wegen des Heringsfanges bekannt. Es ist ein Leuchtthurm daselbst, wegen des flachen Grundes Falsterbo-ref.

4) Trelleborg, ein Marktflecken, so ehemals eine feine Stadt gewesen, und sowohl eine Festung und Kloster, als auch eine sogenannte St. Jacobs-Gille, gehabt. In dieser Gegend wird viel Bernstein gefunden. Eine Viertheilmeile davon gegen Westen, nämlich zu Staffsten, trat König Karl XII, als er nach langer Abwesenheit aus Schweden von Stralsund zurück kam, 1715 am 13ten Decemb. ans Land.

5) Ystad, oder Oejestad, eine kleine, aber wohlgebauete Stapelstadt am Seestrand, woselbst eine Postfahrt nach Stralsund von 18 Meilen, angeleget ist, dahin man oft in 7 bis 8 Stunden kommen kann. Sie ist ehedessen befestiget gewesen, und hat 2 Kirchen. Aus dem ehemaligen Kloster, so hier in päpstlichen Zeiten war, ist die Klosterkirche erbauet worden. Der Hafen ist weder groß noch sicher. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 21ste Stadt.

dritte, vierte und höchstens das sechste Korn. Es besteht aus 4 Härader, welche sind: **Höks, Tönnersiö, Halmstadt** und **Ärstad-Härad**, und enthält:

1) **Laholm**, oder **Lageholm**, eine Stadt an dem Ort, wo der Fluß Laga in die offene See fällt. Sie hat einen schönen Lachsfang. Das dabey auf einer kleinen Insel in dem Fluß liegende verwüstete Schloß ist zu Zeiten Karls XI zerstöret worden. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 85ste Stadt. Nahe dabey liegt ein Domainengut.

2) **Knäred**, ein Kirchdorf, wo jährlich ein Jahrmarkt gehalten wird, und 1613 zwischen Schweden und Dänemark ein Friedenstractat geschlossen worden.

3) **Halmstad**, eine angenehme und wohl gebauete Stapelstadt, an dem Ort, wo der Fluß Nissa ins Meer läuft. Sie hat 1327 Stadtprivilegien erhalten, hat aber schon vorher Handel und Schifffahrt getrieben. Der Privathäuser sind nicht viel über 150, und die Bürger, so Abgaben entrichten, ungefähr 500. Die von dem dänischen König Christian IV angelegten Festungswerke sind in den neuern Zeiten niedergerissen worden. Auf dem bequemen Schloß hat der Landshauptmann seinen Sitz. Es sind hier gute Tuch- und Zeugmanufakturen. Der halmstädtische Lachs ist berühmt. Vermöge der calmarischen Union, und des halmstädtischen Vertrags von 1450, sollte hier von den Gevollmächtigten der 3 nordischen Reiche, der gemeinschaftliche König erwählet werden. 1619 kamen hier die Könige Gustav Adolph und Christian IV freundlich zusammen. Eine halbe Meile von der Stadt erhielt Karl XI einen Sieg über die Dänen. Um dieselbe ist eine starke Tabackspflanzung. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 16te Stadt.

4) **Biskopstorb**, im Kirchspiel Quibille, ist ein Domainengut.

5) **Skottorp**, ein adelich Gut, am hallandischen Sandstrich, wo König Karl XI 1680 sein Beylager mit der dänischen Prinzessinn Ulrica Eleonora hielt.

6) **Falkenberg**, eine kleine alte Seestadt, bey welcher der falkenbergische Fluß, so auch Aethra heißt, und aus dem

See

See Alfungen kömmt, sich ins Meer ergießt. Sie liegt an einem sandichten Ort; und hat einen häufigen Lachs- und geringen Heringsfang. Es werden in dem Fluß jährlich an 4000 Lachse gefangen. Der Hafen ist durch den Sand, welchen der Strom von Zeit zu Zeit hineingetrieben, so seicht geworden, daß kaum noch ein kleines Fahrzeug in denselben hineingehen kann. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 44ste Stadt.

7) Bey dem Dorf Aerawen ist 1565 die sogenannte falkenbergische Schlacht gehalten worden, da sich 5000 Dänen durch die schwedische Armee von 24000 Mann schlugen.

2. In das nordliche Halland, welches bergicht und waldicht ist, sich von dem Fluß bey Falkenberg bis an das Lehn von Elfsborg erstrecket, und aus 4 Häradern besteht, welche sind: Wiskie, Fanräs, Himbls und Fiäre-Härad. Wir merken:

1) Warberg, eine kleine Stapelstadt, und eine der besten Städte in diesem Lande, mit einem Hafen an der Westsee, welcher aber jetzt nur von kleinen Fahrzeugen kann genutzet werden, nachdem das Wasser sehr gefallen ist. Sie ist zu dreyenmalen nach einer andern Stelle verleget worden, und stehet nun seit 1660 an der 4ten Stelle. Sie treibt guten Handel. Das Schloß ist sehr alt und befestiget, und liegt auf einer bey dem Einlauf zum Hafen mit Wasser umgebenen Klippe, bedeutet aber jetzt nur wenig. Nahe dabey, an dem Ort, wo die Stadt vorhin gestanden, ist ein Domainenhof. Sie ist auf den Reichstägen in der Ordnung die 13ste Stadt.

2) Ås-Kloster war ehemals ein Kloster, welches 1165 angeleget worden; jetzt aber ist es ein ansehnliches Domainengut. Es werden hier jährlich an 2000 Lachse gefangen.

3) Hunehals war ein auf einer Klippe im Kirchspiel Hunestadt angelegtes Fort, welches in katholischen Zeiten den Bischöfen zu Lund zugehöret hat.

4) Kongsbacka, eine kleine Stapelstadt, zwischen [illegible] Flüssen, welche dabey sich in die See ergießen. Si[e hat] ihre Nahrung vom Ackerbau, Handel und Schiffahrt.

ist auf den Reichstägen in der Ordnung die 95ste Stadt. Ihre Stapelgerechtigkeit hat sie 1766 wieder erhalten.

5) Kåseberod, ein Domainengut.

Anm. Beyde Theile stehen unter einer Landshauptmannschaft.

3. Blekingen,

welches die Schweden Blekinge, die Dänen Blegind, die Einwohner Blegen nennen, liegt an der östlichen Seite von Schonen, ist 15 schwedische Meilen lang, und 4 Meilen breit. Es ist ziemlich bergicht, aber doch so angenehm, insonderheit zwischen Karlskrona und Karlshamn, daß wenig Oerter in Schweden zu finden, welche damit können verglichen werden. Es hat einen guten Vorrath an Eichen- Büchen- Fichten- Gran- und Birkenwäldern: der Ackerbau aber ist nicht hinlänglich, weil das Land dazu zu eng ist; daher einige Einwohner aus den nächst angränzenden Oertern sich mit Getreide versehen müssen. Man zählet in dieser Provinz 1089¾ ganze Höfe. Die Einwohner treiben guten Handel mit Potasche, Teer, Talch, Häuten, einigen Lederwaaren, Balken, Brettern und Mastbäumen; sie haben auch gute Nahrung von der Fischerey und Jagd. Die Weide ist sehr schön; daher auch der beste Käse aus diesem Lande kömmt. Die Viehzucht wird zwar mit vielem Fleiß getrieben, das Vieh aber ist etwas kleiner, als in Schonen. Das Land hält keine Soldaten, sondern 1554 Matrosen zum Dienst der Flotte, welche in 3 Compagnien abgetheilet sind. Außer verschiedenen Seen sind 6 Flüsse in demselben, die insgesammt einen guten Lachsfang haben, und von welchen der bromsebroische Blekingen und Småland von einander scheidet. Der vornehmsten Inseln, so zu dieser Landschaft gehören, sind an die 130.

Im

Im ganzen Lande sind 29 Landpfarren. Die Priesterschaft gehöret zu dem Bisthum Lund. Es besteht aus einer Landshauptmannschaft, welche in 4 Härader vertheilet wird.

1. Oestra-Härad. Dahin gehöret:

1) Karlskrona, eine schöne Stapelstadt an der Ostsee, welche König Karl XI angeleget, und nach seinem Namen benennet, privilegiret, und mit der Stapelfreyheit versehen hat. Sie gehöret nach Stockholm unter die besten im Reich. Ein Theil der Stadt liegt auf den kleinen Inseln Biörkholm, woselbst das Seelazareth ist; Stubholm, wo das Zeughaus rc. und auf dem Werft, woselbst die Flotte liegt. Die um die Stadt herum belegenen großen und kleinen Inseln, Eichen-Büchen-und Birkenwälder machen die Lage sehr schön und angenehm. Sie hat 3 Kirchen, nämlich eine schwedische, welche die Stadtkirche genennet wird, eine deutsche und eine Admiralitätskirche. Hier ist ein königl. Admiralitätscollegium, welches 1680 von Stockholm hieher verleget ward; eine Admiralität, die von der Stadt durch eine hohe steinerne Mauer geschieden ist, und eine Escadre. Sie hat 2 Bürgermeister, und der Landshauptmann hat hier seinen Sitz. Der zwischen Asp-oe und Stork-oe gelegene Hafen ist so bequem, daß daselbst die ganze königl. Hauptflotte ganz sicher liegen kann, und der Eingang zu demselben wird durch die Citadellen, Kongsholm und Drotningskiär, beschützet. Es steht daselbst eine neue schöne Stadtkirche; es ist hier auch eine deutsche Kirche. Die so genannte alte Docke ist besonders merkwürdig. Dieses von 1715 bis 1724 zu Stande gebrachte vortreffliche Werk besteht aus einer großen Aushöhlung, welche in einen Berg auf 80 Fuß tief, und 300 bis 350 Fuß lang gemacht worden, an dem Ort, wo die königl. Flotte liegt. Sie hat eine so große Oeffnung gegen die Seeseite, daß auch die größten Orlogsschiffe hinein kommen können. Dieser Eingang wird durch 2 Pforten verschlossen, und alsdenn kann das Wasser innerhalb 24 Stunden aus dieser Höhle ausgeschöpfet, und dieselbe ganz trocken gemachet, das Schiff aber alsdenn überall ausgebes-

Hallandsås an bis zum Dorf Anderstorp 16 Meilen lang, und an der südlichen Ecke 4 Meilen breit. Nach Småland und Westgothland zu ist es waldicht und bergicht, an der See giebt es keine Hölzung, ja der Strich Landes zwischen Falkenberg und Halmstad ist wegen des fliegenden Sandes unwohnbar. Es leidet an verschiedenen Orten Mangel an Getreide, weil nicht hinlänglicher Acker vorhanden; es hat hingegen einen desto größern Ueberfluß an Seefischen. Der Lachs, welcher daher kömmt, ist der beste in ganz Schweden. Der Ochsenhandel ist den Einwohnern auch ganz vortheilhaft. Es sind auch Perlfischereyen in diesem Lande. Mit Eichen- und Büchenwäldern ist es hinlänglich versehen, es hat aber desto weniger Gran- und Fichtenwälder. In dem halländischen Sandstrich ist ein Berg, in welchem ein so großes Gemach ist, daß wohl 20 Personen darinnen Raum haben können. Von den 5 Flüssen hat ein jeder einen guten Lachsfang. Es sind auch 2 Seen darinnen. Die Einwohner, deren Anzahl gering ist, ernähren sich insonderheit von der Viehzucht und Fischerey. Sie spinnen, weben, und verfertigen eine Art von ausgenäheten Kleidern. Diejenigen, welche an der Seeseite in dem nordlichen Theil wohnen, treiben Handel und Schifffahrt. Das Land ist theils zur Dragoner-Ausrüstung, theils zur Erhaltung der Kron-Bootsleute vertheilet worden. Die Priesterschaft gehöret zu dem gothenburgischen Bisthum. Es wird eingetheilet:

1. In das südliche Halland, welches sich von dem langen Sandstrich bis an den Fluß Falkenbergs-å erstrecket, und viel ebener und fruchtbarer, als das nördliche ist. Das Getreide trägt aber doch nur das

dritte,

See Alsungen kömmt, sich ins Meer ergießt. Sie liegt an einem sandichten Ort; und hat einen häufigen Lachs- und geringen Heringsfang. Es werden in dem Fluß jährlich an 4000 Lachse gefangen. Der Hafen ist durch den Sand, welchen der Strom von Zeit zu Zeit hineingetrieben, so seicht geworden, daß kaum noch ein kleines Fahrzeug in denselben hineingehen kann. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 94ste Stadt.

7) Bey dem Dorf Axtorn ist 1565 die sogenannte falkenbergische Schlacht gehalten worden, da sich 5000 Dänen durch die schwedische Armee von 24000 Mann schlugen.

2. In das nordliche Halland, welches bergicht und waldicht ist, sich von dem Fluß bey Falkenberg bis an das Lehn von Elfsborg erstrecket, und aus 4 Härader besteht, welche sind: **Wiskie, Fanrås, Himble und Fiåre-Hårad.** Wir merken:

1) **Warberg**, eine kleine Stapelstadt, und eine der besten Städte in diesem Lande, mit einem Hafen an der Westsee, welcher aber jetzt nur von kleinen Fahrzeugen kann genutzet werden, nachdem das Wasser sehr gefallen ist. Sie ist zu dreyenmalen nach einer andern Stelle verleget worden, und steht nun seit 1660 an der 4ten Stelle. Sie treibt guten Handel. Das Schloß ist sehr alt und befestiget, und liegt auf einer bey dem Einlauf zum Hafen mit Wasser umgebenen Klippe, bedeutet aber jetzt nur wenig. Nahe dabey, an dem Ort, wo die Stadt vorhin gestanden, ist ein Domainenhof. Sie ist auf den Reichstägen in der Ordnung die 13ste Stadt.

2) **Ås-Kloster** war ehemals ein Kloster, welches 1165 angeleget worden; jetzt aber ist es ein ansehnliches Domainengut. Es werden hier jährlich an 2000 Lachse gefangen.

3) **Hunebals** war ein auf einer Klippe im Kirchspiel Hunestadt angelegtes Fort, welches in katholischen Zeiten den Bischöfen zu Lund zugehöret hat.

4) **Kongsbacka**, eine kleine Stapelstadt, zwischen 3 Flüssen, welche dabey sich in die See ergießen. Sie hat ihre Nahrung vom Ackerbau, Handel und Schifffahrt, und

die westliche Küste des bottnischen Meerbusens von Helsingeland an, sey. Zu heidnischen Zeiten ist Nordland ein besonderes Königreich gewesen, und hat verschiedene Vasallen-Könige unter sich gehabt. Nordland hat bessere Gelegenheit, mit Holzwerk und Wildpret zu handeln, als andere Länder im Reich. Zur Saat ist es wenig bequem, weil es mehrentheils mit Bergen und Klippen angefüllet ist: doch trifft man zwischen denselben fette Wiesen und fruchtbare Aecker an, deren Anmuth durch stehende Seen, Flüsse und Wälder vermehret wird. Das Land hat also einen guten Vorrath von ansehnlichen Wäldern, schönen Gruben, Hütten und Hammerwerken, fischreichen Seen und Flüssen, und einer häufigen Viehweide. Es sammlen sich die wilden Gänse in demselben mehr, als an andern Orten; man findet hier aber so wenig, als in Lappland, Hirsche und Krebse. Büchen- und Eichenholz wächst oberhalb Upland auch nicht wild; daher wenig oder gar nichts in diesem Lande davon vorhanden ist. Hin und wieder wohnen Finnen im Lande. Es sind 9 Städte darinnen. Unter Nordland werden 7 Landschaften begriffen, davon die 6 ersten die sogenannte westnordländische Landshauptmannschaft ausmachen, die 7te aber nebst Lappland gehöret zur westbottnischen Landshauptmannschaft.

1. Gästrikland, Gestricia.

Soll von Gästrik, d. i. Gastfrey, den Namen haben. Es ist 9 schwedische Meilen lang und 6 breit. Die Saat ist in diesem Lande sehr geringe; hingegen hat es schöne Bergwerke, Hüttenwerke, ansehnliche Wälder, fischreiche Ströme und Seen, und verschie-

dene

Im ganzen Lande sind 29 Landpfarren. Die Priesterschaft gehöret zu dem Bisthum Lund. Es besteht aus einer Landshauptmannschaft, welche in 4 Härader vertheilet wird.

1. Oestra-Härad. Dahin gehöret:

1) Karlskrona, eine schöne Stapelstadt an der Ostsee, welche König Karl XI angeleget, und nach seinem Namen benennet, privilegiret, und mit der Stapelfreyheit versehen hat. Sie gehöret nach Stockholm unter die besten im Reich. Ein Theil der Stadt liegt auf den kleinen Inseln Biörkholm, woselbst das Seelazareth ist; Stubholm, wo das Zeughaus rc. und auf dem Werft, woselbst die Flotte liegt. Die um die Stadt herum belegenen großen und kleinen Inseln, Eichen-Büchen- und Birkenwälder machen die Lage sehr schön und angenehm. Sie hat 3 Kirchen, nämlich eine schwedische, welche die Stadtkirche genennet wird, eine deutsche und eine Admiralitätskirche. Hier ist ein königl. Admiralitätscollegium, welches 1680 von Stockholm hieher verleget ward; eine Admiralität, die von der Stadt durch eine hohe steinerne Mauer geschieden ist, und eine Escadre. Sie hat 2 Bürgermeister, und der Landshauptmann hat hier seinen Sitz. Der zwischen Afs-oe und Stork-oe gelegene Hafen ist so bequem, daß daselbst die ganze königl. Hauptflotte ganz sicher liegen kann, und der Eingang zu demselben wird durch die Citadellen, Kongsholm und Drotningskiär, beschützet. Es steht daselbst eine neue schöne Stadtkirche; es ist hier auch eine deutsche Kirche. Die so genannte alte Docke ist besonders merkwürdig. Dieses von 1715 bis 1724 zu Stande gebrachte vortreffliche Werk besteht aus einer großen Aushöhlung, welche in einen Berg auf 80 Fuß tief, und 300 bis 350 Fuß lang gemacht worden, an dem Ort, wo die königl. Flotte liegt. Sie hat eine so große Oeffnung gegen die Seeseite, daß auch die größten Orlogsschiffe hinein kommen können. Dieser Eingang wird durch 2 Pforten verschlossen, und alsdenn kann das Wasser innerhalb 24 Stunden aus dieser Höhle ausgeschöpfet, und dieselbe ganz trocken gemachet, das Schiff aber alsdenn überall aus-

gebes-

uvor hieß sie Christiansbamn, vom dänischen König hristian IV, der sie zuerst erbauet hat. Zu Zeiten Königs arl XI war sie verbessert, und auf einer Klippe bey dem uslauf des Flusses eine Festung angeleget, welche sowohl e Stadt, als den wohlgelegenen Hafen bedecket, aber jetzt hr verfallen ist. Sie hat 2 Kirchen, eine Wollenmanu-ktur, einen Schiffswerft; und außen vor der Stadt ist n Kupferhammer. Es ist auch hieselbst eine starke Ta-acksp flanzung, und man rechnete 1756, daß sie jährlich hon 320000 Pfund Blätter brächte. Auf den Reichs-igen ist sie in der Ordnung die 19te Stadt.

4. Listers-Härad. Darinnen:

1) Elleholm, ein Kirchdorf auf einer kleinen Insel in em Fluß bey Mörum, ungefähr eine halbe Meile von arlshamn, ist ehedessen eine Stadt gewesen, und hat ein Schloß gehabt. Die Stadtgerechtigkeit ist Sölfwitsborg eygeleget worden.

2) Sölfwitsborg, oder Sölvesborg, eine Seestadt, elche eine Zeitlang ohne Stadtfreyheit gewesen, die sie ber nachher wieder bekommen hat. Sie wird zumtheil on der Ostsee umgeben, und war ehemals in einem bessern ustand. Sie hat einen Hafen und ein verwüstetes Schloß. uf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 84ste Stadt. Der Fischerort Hällawik gehöret derselben zu.

III. Nordland.

Es gränzet in Osten an den botnischen Meerbusen, in Süden an Upland und Thal-Land; in Westen n Thal-Land, Norwegen und Lappland; in Norden leichfalls an Lappland. Seinen Namen soll es ent-weder von Nore Jätte, d. i. von dem Riesen Nore, welcher es zuerst bewohnt; oder daher bekommen ha-ben, weil es in Ansehung von Schweden an sich selbst in Norden liegt. Joh. Ihre hat zu beweisen gesucht, daß das alte Qvenland das heutige Nordland, oder

grobe Nesseltücher zu Vorhängen, Damast zu Tischzeuge, und Drell verfertiget; allein, diese Waaren sollen uneben gewebet, und von schlechter Dauer seyn. In der dasigen Gegend kommen verschiedene Alterthümer vor.

3. Medelpad, Medelpadia.

Ist 14 schwedische Meilen lang und 7 Meilen breit, und soll seinen Namen von dem alten scandischen Wort Medal, d. i. die Mitte, in der Mitten, und å, d. i. der Fluß, bekommen haben, weil es zwischen den Flüssen Niurunda und Jndal liegt. Es ist zwar sehr bergicht und waldicht, hat aber doch schöne und fruchtbare Thäler, in welchen guter Acker, schöne Wiesen und vortreffliche Weide anzutreffen ist. Die Saat wird zwar erst um Pfingsten ausgesäet, kömmt aber binnen 10 Wochen zur Reife. Unter den großen Wäldern ist, außer dem Arskog, der Gimdalen der ansehnlichste und angenehmste, als welcher über 6 Meilen lang, und mit allerhand Wildpret, nämlich Elendsthieren, wilden Renen, Biebern, Mardern, Wieseln, Luchsen, Füchsen und allerhand Vögeln, angefüllet ist. Das Land hat viel fischreiche Seen und Ströme. Die Einwohner ernähren sich mit einem zu ihrem eigenen Behuf hinlänglichen Ackerbau, haben gute Viehzucht, und handeln mit Brettern, Balken, einigem Hopfen, Flachs, Hanf, Butter, Vögeln und Fischen. Es ist hier auch ein guter Lachs-Strömmings- und Seehunde-Fang. Das Land unterhält Matrosen. Die Priesterschaft gehöret zu dem hernösandischen Stift. Es theilet sich

1. Jn den nordlichen Theil. Darinnen

1) Sundswall, eine kleine Seestadt, ist die einzige hier im Lande. Sie ward zu Zeiten des Königes Gustav Adolph

dene Erzgänge; wovon sich auch die Einwohner ernähren. Die Priesterschaft gehöret zu dem upsalischen Erzbisthum. Wir bemerken folgende Städte und Oerter:

1) Gefle, oder Giawle, Gevalia, eine wohlgelegene Stapelstadt, und die größte in Nordland, an einem Busen des bottnischen Meerbusens. Der gefleische Fluß läuft durch die Stadt, verursachet einen Lachsfang, und vertheilet sich in 3 Arme, welche 2 angenehme Inseln, nämlich Alderholm und Islandsholm, umgeben, und alsdenn eine halbe Meile von der Stadt in die offene See fallen. Er schaffet den Nutzen, daß alle Sachen, die nach dem Ladeplatz gebracht werden sollen, aus der Stadt gemächlich auf Böten dahin geführet werden können. Die Stadt hat von uralten Zeiten her die Stapelgerechtigkeit; und man will behaupten, daß sie 300 Jahr eher, als Stockholm, sey angeleget worden. Einige Häuser sind von Stein, und die übrigen von Holz, oder halb von Stein und halb von Holz. Die Gassen sind ungleich, und der Markt sieht so uneben und unordentlich aus, daß ein Fremder ihn nicht finden kann, wo er ihm nicht gewiesen wird. Sie ist volkreich, hat ein gutes Gymnasium, welches 1669 von Stockholm hieher verlegt worden, eine Trivialschule, ein schönes steinernes Rathhaus, ein uraltes Hospital, welches 1731 von Steinen aufgebauet worden, einen guten Hafen, und vortheilhafte Handlung und Schiffahrt. Die Fischergilde macht beynahe 2 Drittel der sämmtlichen Bürger aus. Die vornehmen Einwohner treiben Handlung und Manufakturen, und schaffen dadurch den Geringern Arbeit und Verdienst. Das Schloß, welches 6 Thürme gehabt, ist 1727 ganz abgebrannt, aber wieder aufgebauet. Auf demselben hat der Landshauptmann seinen Sitz. Die Stadt ist auf den Reichstägen in der Ordnung die 13te. Auf Alderholm ist eine kostbare Eisenwage, ein Werft und Niederlägsort für Bretter rc. 2 Packhäuser, ein großes Seezoll-Contoir, ein Zeughaus der Artillerie, und Speicher. Auf Islandsholm sind sowohl Speicher, als andere Packbuden.

2) Friderichs-Schanze liegt ⅛ Meile von der Stadt, auf einer kleinen in der See gelegenen Insel.

3) Hillebrunn, ein guter Gesundbrunnen, anderthalb Meilen von der Stadt.

4) Die Kupfergrube Ekå, nebst verschiedenen Kupferschürfen, enthalten reichhaltige Erze.

2. Hälsingland, Helsingia.

Ist 20 schwedische Meilen lang, und 16 Meilen breit. Das Land hat zwar wenigen, aber einträglichen Ackerbau, sehr schöne Wiesen, und gute Viehweide; gute Eisenhütten, schöne Wälder, fischreiche Flüsse und Seen; und die Leinsaat geschieht hier mit vielem Fleiß. Die Einwohner ernähren sich von dem Acker- und Bergbau, guter Viehzucht, allerhand Handwerkern, wie auch von der Jagd und Fischerey, und handeln mit Eisen, Flachs, Leinwand, schöner Butter und etwas Talch; wie auch mit Teer, Brettern, Klötzen, Balken und Federwildpret, als Auerhahnen, Birkhahnen und Haselhühnern, deren jährlich einige 1000 zur Winterszeit mit Schlitten nach Stockholm gebracht werden. Sie sind wegen ihrer besondern Tapferkeit bekannt, wie sie denn verschiedene Oerter eingenommen, dieselben bewohnet, und nach ihrem Namen genennet haben. Das Land unterhält sowohl Soldaten, als auch einige Matrosen. Man findet, außer den überall bekannten gothischen Runen, auch die sogenannten hälsingischen Runen, welche darinnen von den andern unterschieden sind, daß der lange Grundstrich daran fehlet. Die Priesterschaft gehöret zu dem upsalischen Erzbisthum, und ist in 3 Probsteyen vertheilet. Die Landschaft wird eingetheilet

1. In den nordlichen Theil. Dahin gehören:

1) Hu-

1) **Hudickswall**, eine kleine Seestadt, welche vor diesem an einer andern Stelle gelegen, 1640 aber auf die äußerste Ecke eines schmalen Strich Landes verleget worden. Die alte Stadt ist auf Befehl Königs Johann III 1582 angeleget, und von ihm mit der Stapelgerechtigkeit 1590 versehen worden, welche ihr aber 1636 wieder genommen ist. Sie hat einen guten und tiefen Hafen, und wird an 3 Seiten mit Wasser umgeben; treibt einen vortheilhaften Handel mit Brettern, Balken, hölzernen Stühlen, Flachs, Leinwand, Butter, Strömming und Vögeln; außerdem aber legen sich die Einwohner auf den Ackerbau, imgleichen auf Handwerker. Es ist daselbst eine Kirche und eine Trivialschule. 1670 brannte die Stadt ab. 1714 litte sie abermals großen Feuerschaden. 1721 ward sie von den Russen eingeäschert, ist aber nun in ziemlich gutem Stand. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 36ste Stadt.

2) Agön, hat einen guten Hafen.

3) **Beldsön**, und die Halb-Insel **Horsland** haben gute Hafen.

2. In den südlichen Theil. Dahin

1) Söderhamn, eine kleine Seestadt, am Fluß **Liusnan**, zwischen 2 Bergen, welche von Röhr- und Kupferschmieden zuerst angeleget, und 1620 privilegiret worden. Man findet wenig Häuser darinnen, die anders gebauet wären, als die Bauerhäuser in selbiger Gegend. Sie hat aber die beste Kirche in ganz Nordland, welche 1693 eingeweihet, und ziemlich wohl gebauet worden, eine alte Gewehrfabrike, die aber so vollkommen noch nicht ist, als die andern, gute Leinwebereyen, und treibt einen starken Handel mit Flachs, Butter :c, Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 69ste Stadt.

2) **Stor Jungfrun**, eine Insel, darnach sich die Schiffer richten.

3) **Flors-Leinwandsmanufaktur** hat ihren Namen von dem Dorf Flor, bey welchem sie liegt. Es werden daselbst grobe und feine Leinwande, Zwirnstrümpfe und Schlafmützen, imgleichen geblümte und ungeblümte Zeuge,

grobe Nesseltücher zu Vorhängen, Damast zu Tischzeuge, und Drell verfertiget; allein, diese Waaren sollen uneben gewebet, und von schlechter Dauer seyn. In der dasigen Gegend kommen verschiedene Alterthümer vor.

3. Medelpad, Medelpadia.

Ist 14 schwedische Meilen lang und 7 Meilen breit, und soll seinen Namen von dem alten scandischen Wort Medal, d. i. die Mitte, in der Mitten, und å, d. i. der Fluß, bekommen haben, weil es zwischen den Flüssen Njurunda und Indal liegt. Es ist zwar sehr bergicht und waldicht, hat aber doch schöne und fruchtbare Thäler, in welchen guter Acker, schöne Wiesen und vortreffliche Weide anzutreffen ist. Die Saat wird zwar erst um Pfingsten ausgesäet, kömmt aber binnen 10 Wochen zur Reife. Unter den großen Wäldern ist, außer dem Arskog, der Gimdalen der ansehnlichste und angenehmste, als welcher über 6 Meilen lang, und mit allerhand Wildpret, nämlich Elendsthieren, wilden Renen, Biebern, Mardern, Wieseln, Luchsen, Füchsen und allerhand Vögeln, angefüllet ist. Das Land hat viel fischreiche Seen und Ströme. Die Einwohner ernähren sich mit einem zu ihrem eigenen Behuf hinlänglichen Ackerbau, haben gute Viehzucht, und handeln mit Brettern, Balken, einigem Hopfen, Flachs, Hanf, Butter, Vögeln und Fischen. Es ist hier auch ein guter Lachs- Strömmings- und Seehunde- Fang. Das Land unterhält Matrosen. Die Priesterschaft gehöret zu dem hernösandischen Stift. Es theilet sich

1. In den nordlichen Theil. Darinnen

1) Sundswall, eine kleine Seestadt, ist die einzige hier im Lande. Sie ward zu Zeiten des Königes Gustav Adolph

Adolph an dem Ort, welcher nun die Altstadt heißt, vor diesem aber der Handelsplatz genennet wurde, angeleget, und 1624 zu dem Ende privilegiret, daß daselbst Gewehr sollte verfertiget werden; unter der Königinn Christina aber ist sie 1647 nach dem jetzigen Ort, auf eine dürre sandichte Ebene, zwischen hohen Bergen, und die Gewehrfabrike nach Süderhamn verleget worden. Mitten in der Stadt ist ein kleiner mit Karauschen angefüllter Sumpf. Es ist hier in den neuesten Zeiten eine Wollenmanufaktur und ein Schiffswerft angeleget, auf welchem letztern große und gute Fahrzeuge gebauet werden. Der Hafen, welcher eine halbe Meile weit ist, ist sehr bequem, und die Stadt treibt einen guten Handel mit Teer, Birkenrinden, Brettern, hölzernen Stühlen, Leinwand, Fleisch, Käse und Butter. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 68ste Stadt.

2) **Seelänger Kirchspiel**, nicht weit von der Stadt, hatte in vorigen Zeiten einen königl. Hof. Man sieht noch Ueberbleibsel von einem länglichten und erhabenen Gerichtsplatz, und von einer alten Burg.

3) Die Kirche des Kirchspiels Skiön ist die merkwürdigste an diesen Orten; denn sie war ehemals ein von allen Seiten mit großen Schießlöchern versehenes Schloß.

2. In den südlichen Theil. Wir bemerken darinnen das Kirchspiel Tuna, in welchem das 10 Ellen lange Grab eines wegen seiner Heldenthaten und Mäßigkeit berühmten Riesens, Namens Skarkoter, bey dem Fluß am Landweg befindlich ist; und die Hafen **Kalfsund** und Skepshamn. An verschiedenen Orten sind hier ehedessen Schanzen gewesen.

4. Jämtland, Jemtia.

Liegt an der norwegischen Gränze, und ist beynahe rund; denn es ist 24 schwedische Meilen lang und 20 Meilen breit. Nach vielen Veränderungen ist es seit

dem brömsebroischen Frieden von 1645 bey der Krone Schweden geblieben. Es ist zwar überhaupt bergicht, jedoch von ungleicher Beschaffenheit. Der westliche Theil ist mit hohen und spitzigen Bergen und Hügeln, die an der norwegischen Gränze liegen, tiefen Thälern und Flüssen angefüllet; doch findet man zwischen den, öfters mit Schnee bedeckten, Gebirgen eine schöne Weide und nahrhaftes Gras in großer Menge. In solchen Gegenden haben die Einwohner ihre Viehställe zur Sommerszeit, und bekommen daher eine gute Viehzucht und schöne Butter, und doch kaufen sie noch Fleisch und Unschlitt aus Norwegen. Der östliche Theil besteht aus ebenen Gefilden, nebst vielen fischreichen Seen und Flüssen, und hat so fruchtbare Gegenden, daß die Einwohner in den Jahren, wenn die Kälte nicht die Saat beschädiget, den benachbarten Landschaften Getreide abgeben können. Sie säen vornehmlich Gerste, hiernächst Roggen, etwas Weizen, sehr guten Hafer und viel Rüben. Oefters müssen sie Brod von gestoßener Baumrinde machen, und Roggenbrod ist schon eine festtägliche Speise. Die Zubereitung des Eisens, aus den an sumpfichten Oertern gesammleten kleinen Eisensteinen, ist hier ansehnlich. Außerdem sind hier Alaunbrüche, eine weiße und lockere Kalkerde, Sandstein, Schiefer, Topfstein, schöne Bergkrystallen, Bleyerze, 2 neu angelegte Kupferbergwerke, und eine Salpetersiederey. Die Elendthiere sind hier sehr häufig und werden verschnitten, welches ihre Fettigkeit vermehret; hingegen verursachet eine Art von Ungeziefer, welches Lemlar oder Lemeller genannt wird, großen Schaden. Der Fluß Rugunda-

Elfwe,

Elfwe, welcher in Medelrad **Indals Elfwe** heißt, hat bey dem Kirchspiel Ragunda einen gar hohen und entsetzlichen Wasserfall, bey welchem der in dieser Elbe getriebene Lachsfang sein Ende nimmt. Wie gering die Anzahl der Einwohner in dieser Landschaft sey, erhellet daraus, daß hier nur 6 Oerter sind, wo alle Sonntage, andere, wo einen um den andern, und noch andere, wo jeden drittten Sonntag geprediget wird, und in den übrigen geschieht es gar selten, und fast nur 3mal im Jahr. Sie hat keine Stadt, sondern nur 11 Kirchspiele mit 46 Kirchen, und in diesen nur 717 Rauchfänge, ungeachtet sie wenigstens 400 deutsche Quadratmeilen groß ist. Schwermuth und Selbstmord ist in diesen einsamen Gegenden gemein. Die Einwohner leben sowohl vom Ackerbau, als von der Viehzucht, Jagd uud Fischerey; treiben auch einen guten Handel mit den Norwegern, denen sie Salzpfannen, Stahl- und Eisenwaaren verkaufen. Sie wissen eine Art von Leder zuzubereiten, welche das Wasser ganz und gar abhält; sie verfertigen davon sowohl Schuhe und Stiefeln, als auch Kleidungen. Jeder Bauer ist zur Soldatensteuer verpflichtet; so daß das Land daher ein Regiment Infanterie, oder, wie andere melden, Dragoner, welches ihnen 31609 Thlr. Silbermünze, und eine Compagnie Cavallerie, die ihnen 6210 Thlr. Unkosten macht, unterhält. Die jemtländischen Lappen machen nicht über 100 Haushaltungen aus, und seit 1746 ist unter ihnen zu Frölinge eine Kirche und Schule errichtet worden. Das Land steht zugleich mit Härjedalen unter einer Landdistricts-Gerichtsbarkeit, hat aber eine besondere Vogtey; die Priesterschaft gehöret unter das hernösandische Stift,

und ist in die nordliche und südliche Probstey vertheilet. Es wird in 2 Theile abgetheilet.

1. In den südlichen, darinnen:

Fröſön, ein Marktflecken, welcher einer Stadt ähnlich ist, und auf einer Insel im See Stor-Siö liegt, von welcher man die ganze Landschaft sehen kann, weil sie beynahe in der Mitte derselben ist. Er hat eine Trivialschule, ein königl. Postcontoir, und eine 1710 angelegte Schanze, welche Kronstadt heißt.

2. In den nordlichen, darinnen:

1) Karlström, eine zerfallene Festung, an der norwegischen Gränze.

2) Hierpe-Schanze, auch an der norwegischen Gränze, ist mit einem Thurm versehen. Von dieser Festung ist noch ein großes Blockhaus übrig, welches Kronan genennet wird.

3) Dufwe-Schanze, oben im Lande, ist eine verwüstete Festung, bey welcher ein Gränzzoll.

5. Härjedalen, Herdalia.

Dieses Land ist dem Königreich Schweden zuletzt durch den 1645 zu Brömsebro geschlossenen Friedenstractat einverleibet worden. Es ist 18½ schwedische Meilen lang, und 7 bis 8 Meilen breit. Berge und Wälder sind hier in großer Menge, daher der Ackerbau sehr gering ist; die Weide aber ist vortrefflich, weswegen auch die Viehzucht mit Fleiß und Vortheile getrieben wird. An fischreichen Flüssen und Seen ist kein Mangel. Die Einwohner ernähren sich mit der Viehzucht, Jagd und Fischerey, und treiben insonderheit Handel mit gutem Käse. Sie halten keine Soldaten. In den Gebirgen wohnen an verschiedenen Orten Lappen. Die Priesterschaft gehöret zur südlichen Probstey in Jämtland.

1. Im nördlichen Theil ist:

2) Lins-

1) Liusnedal, ein schönes Kupferwerk.
2) Längå-Schanze, eine 1734 zerstörte Festung.
3) Funnesdals-By, daselbst ist ein Gränzzoll.
4) Sån-Fiäller, ein sehr hoher Berg, von dem der Schnee niemals wegschmelzet.

2. Im südlichen Theil bemerken wir Storbyn und Liungdalen, in welchen Dorfschaften vermögende Lappen wohnen.

6. Ångermannland, Angermannia.

Liegt höher hinauf in Norden, ist 24 schwedische Meilen lang und 16 Meilen breit, sehr waldicht und bergicht, wie denn insonderheit der überaus hohe Berg Skula, und der große und wüste Wald Skula-skog, anzumerken. Das Land hat einen fruchtbaren Boden, und daher besonders guten Acker, insonderheit an der südlichen Seite des angermannländischen Flusses von Hernösand an, bis nach dem Kirchspiel Boteå, dem adelichen Hof Holm, u. s. w. Es wächst in demselben, außer Roggen, Erbsen, Linsen und Flachs, auch gute Gerste. Die Viehzucht ist der schönen Weide wegen gut. Es sind hier schöne Eisenhütten, fischreiche Seen und Flüsse. Einige stehende Seen haben auf dem Boden ein reichhaltiges See-Erzt. Der angermannländische Fluß ist einer mit von den größten im ganzen Reich, indem er bey dem Auslauf in die See ½ Meile breit, und auch auf viel Meilen ins Land hinein schiffbar ist. Er hat auch einen überaus reichen Lachsfang. Das Land hält Kronmatrosen. Hier ist der Sitz eines Superintendenten über dieses Stift, welches das 13te in der Ordnung, und in 2 Probsteyen vertheilet ist. Es besteht aus Angermannland, Medelpad, Jämtland und Härjedalen, wie auch aus der ganzen westbottnischen Landshauptmannschaft,

außer

außer Kiemi Lappmark, welche zu dem aboischen Stift gehöret.

I. In dem südlichen Theil ist zu merken:

1) Hernösand, eine Seestadt, welche die einzige Stadt in dieser Landschaft ist, und auf einer bey dem Auslauf des Angermannsflusses in dem bottnischen Meerbusen gelegenen und Hernön genannten Insel liegt. Sie ist von dem König Johann III 1584 angeleget worden. Mit dem festen Lande hängt sie durch eine Brücke zusammen, die ungefähr 100 Ellen lang ist. Die hölzernen Häuser sind sehr dicht gebauet, und stehen an der südlichen Seite an einem Hügel bis an die See. An der nordlichen Seite ist das Wasser so tief, daß die größten Schiffe hinan segeln, und bey den Buden ausladen können: aber an der südlichen Seite können keine andere, als platte Fahrzeuge und große Böte hinan kommen. Vor diesem hatte sie die Stapelgerechtigkeit. Sie treibt guten Handel, besonders mit der daselbst verfertigten Leinwand; und der hiesige Jahrmarkt am 14ten September ist der größte in Nordland. Es ist hier ein 1684 eingerichtetes Gymnasium, eine Trivialschule, und der Sitz des Superintendenten vom hernösandische Stift. Sie ist 1710, 1714 und 1721 von den Russen abgebrannt, aber wieder in gutem Stand. Nahe dabey sieht man große Grabhügel. 1746 und 1748 hat man in der Gegend derselben ein Erdbeben verspüret. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 39ste Stadt. Ihre Polhöhe ist, nach Schenmarks Bestimmung, 62 Grad 38 Min. und der Unterschied der Länge von Upsala 1 Grad 6 Min.

2) Hammar, eine Poststation und Gasthof, 5 Meilen von der Stadt. Daselbst werden die Eisen- und Holzwaaren eingeladen, weil man in dem Angermannsfluß, wegen des seichten Grundes, nicht höher hinauf kommen kann.

3) Sålefteå, ein Kirchspiel und Tauschplatz, woselbst jährlich auf Petri Pauli Jahrmarkt gehalten wird.

4) Geiröders-Gård ist ehedessen ein ansehnlicher königl. Hof gewesen, auf welchem der Ober-König der Nord-

länder

länder seine Residenz gehabt, und den Namen von dem König Geirauder bekommen hat.

5) Holm ist der einzige adeliche Hof in ganz Nordland, 4 Meilen von der Stadt.

2. In dem nordlichen Theil ist:

1) Ulfön, 6 Meilen von Hörnesand, hat einen guten Hafen und eine schöne Eisengrube.

2) Skiälewad, ein Kirchspiel und Tauschplatz, 10 Meilen von der Stadt. Daselbst wird Jahrmarkt auf Jakobi gehalten.

7. West-Bottn, Westrobotnia.

Bottn heißt das weite Land, welches hoch hinauf in Norden an beyden Seiten des bottnischen Meerbusens liegt. Derjenige Theil desselben, so an der westlichen Seite befindlich, wird nun West-Bottn, und der, so an der östlichen Seite liegt, Ost-Bottn genannt. Von jenem wird hier, von diesem aber bey Finnland gehandelt. Das bewohnte Land wird in der Länge von der angermannländischen Gränze bis zur Kirche zu Ober-Torneå, ungefähr 58 schwedische Meilen, und die Breite desselben 16 bis 18 Meilen gerechnet. An den Meerufern ist es mit verschiedenen angenehmen Inseln gezieret. Es hat eine Menge an Wäldern, Seen und Flüssen. Die größten Wälder gränzen an Lappmarken. Die Weide ist vortrefflich, auf den hohen Gebirgen aber besteht sie mehrentheils in Rennthier-Moos. Das Land ist eben, und hat einen fruchtbaren Boden; und obgleich die Saat spät ausgesäet wird, so kömmt sie doch in 6, 7 bis 8 Wochen zur Reife, nachdem der Ort mehr oder weniger in Norden gelegen ist. Die Kälte verursachet hier öfters großen Schaden, besonders in den sogenannten

Eisen-

Eisennächten im Monat Jullo. Es sind hier verschiedene gute Kupfer- und Eisengruben. Die Einwohner haben sich den Ruhm der Tapferkeit erworben. Sie haben ihre Nahrung von dem Ackerbau, guter Viehzucht, Jagd und Fischerey. Die Hungersnoth können sie besser als diejenigen, so in andern Ländern wohnen, ertragen; denn sie sind von Jugend auf gewohnt, auch bey fruchtbaren Jahren, das reine Getreide mit Spreu und zubereiteter Fichtenrinde zu vermischen; sie nennen daher ihr gestampftes Brod Stampe-Bröd. Sie handeln mit Balken, Dielen und einfachen Brettern, Teer, gesalzenem und geräuchertem Lachs, Strömming, Uckely, und an der Luft getrockneten Hechten, wie auch mit eingesalzenem Fleische, Vogelfedern, Brod, Kümmel, Seehunde-Thran, Wildpret, Talch, Butter, Käse; imgleichen mit Pelzwerke, als schwarzen, blauen und weißen Füchsen, Hermelinen, Bärenhäuten, Wolfsbälgen, Grauwerk, Marder-Vielfraß-Otter- und Biberfellen, Bibergeil, Leinwand und Rennhäuten, welche sowohl nach Schweden, als auch über die Gebirge, und durch die Wüsteneyen nach Rußland und Norwegen gebracht werden. Das Land unterhält Soldaten. Es wird in 4 Theile oder Vogteyen vertheilet, welche unter einer besondern 1638 eingerichteten Landshauptmannschaft stehen, zu welcher auch die Lappmarken gehören. Es hat 2 Härads-Hofdings-Gerichtsbarkeiten. Die Priesterschaft gehöret zu dem hernösandischen Stift.

1. Die erste Vogtey. Darinnen

1) **Umeå**, eine ansehnliche und an der Mündung des Flusses Umeå wohlgelegene Seestadt, welche König Gustav Adolph angeleget hat. Sie hat 4 Straßen, die in grader Linie vom Morgen gegen Abend gehen, und durch

Geld ins Land. Es sind Auerhähne, Schneevögel, einige Arten Hasel- und Birkhühner, Falken und andere Arten von kleinen und großen Vögeln. Von der Fischerey haben nicht allein viele Menschen ihre reichliche Nahrung, sondern können auch noch einen guten Theil von ihrem Fang an andere Länder überlassen und verkaufen. Die Perlen, so in den lappländischen Flüssen gefunden werden, sind vorzüglich schätzbar. An Schwänen, Gänsen, allerley Arten von wilden Enten und andern Seevögeln, deren die meisten anderwärts unbekannt sind, ist hier kein Mangel, zumal in den südlichen Theilen. Man findet insonderheit in den Thälern und an den Flüssen und Seen Fichten, Tannen, Birken, Wacholder, Weiden, Espen, Erlen und anderes Gehölz; und nützliche Kräuter und Beeren, als Heidel- und Hollunder-Beeren, imgleichen Blumen, Gras und andere Gewächse sind häufig genug. Die Fichtenwälder vertreten die Stelle der Obstgärten: denn die Einwohner bedienen sich der Fichten, außer anderm Nutzen, auch zum Lebens-Unterhalt. Ein Arbeiter, der Brod von zerstoßener Baumrinde ißt, spüret darum keinen Abgang seiner Kräfte. Es giebt hier wilde und ungeheure Berge, die aber zum Theil scheinen aufgeführet zu seyn, um das flache Land vor Wirbel- und Sturmwinden zu beschützen, und die überdieß die Augen sehr belustigen. Sie hindern das Reisen in diesen Ländern weder im Sommer noch Winter; hingegen verschaffen die vielfältigen Abwechselungen der Berge und Thäler einen angenehmen Anblick; so daß es hier Oerter giebt, die unter die anmuthigsten in der Welt zu rechnen wären, wenn sie nur nicht in Lappland lägen. Man hat auch schon Proben genug,

Pallisaden umgeben. Sie ist auf den Reichstägen die 75ste Stadt. Beym Dahlberg findet man ihren Prospect.

Anm. Außerdem sind noch 3 Kirchspiele in dieser Vogtey, und es gehöret zu derselben Luleå und Calix Lappmark.

4. Die 4te Vogtey. Darinnen

Torneå, oder Torne, eine kleine Seestadt, von ungefähr 70 hölzernen Häusern, auf einer Halbinsel, Namens Schwensar, welche der Fluß Torneå bey seinem Auslauf in den bottnischen Meerbusen machet. Die Polhöhe ist hieselbst 65 Gr. 50 Min. 50 Sec. Sie soll die älteste in Westbottn seyn, und ist die letzte in Europa gegen Norden. Sie hat 3 parallel Gassen, welche sich von Mitternacht gegen Mittag erstrecken, und von 14 kleinern durchschnitten werden. Die hölzerne Kirche ist ein wenig von den Häusern entfernet, doch im Umfange der Pallisaden, welche die Stadt umgeben, und ein ziemlich großes Stück gebauetes Feld mit einschließen. In dieser Kirche wird schwedisch geprediget, weil die Bürger die Sprache reden. Es ist aber noch eine steinerne Kirche auf einer gleich neben der Stadt gelegenen Insel, Namens Biörköhn, in welcher, um der Dienstboten der Stadt und der Einwohner der Nachbarschaft willen, finnisch geprediget wird. Alle Häuser in der Stadt haben eben so, wie die auf dem Lande, einen großen Hof, der wenigstens auf 2 Seiten mit Wohnzimmern, an den beyden andern aber mit dem Stall und Heuboden umgeben ist. Auf dem Lande sind diese Höfe vollkommen viereckicht, in der Stadt aber länglicht. Es wird hier ein ganz ansehnlicher Handel getrieben, indem nicht nur die Schweden und Lappländer, sondern auch die Russen und Norweger, auf den Kauf- und Tauschplätzen dieser Stadt Handlung pflegen. König Karl XI besah diesen Ort 1694, und betrachtete in Gesellschaft einiger gelehrten Männer am 14ten Jun. vom Kirchthurm die Sonne mitten in der Nacht, als welche man um diese Jahreszeit von einer gewissen Höhe um 12 Uhr der Nacht über den Horizont sehen kann. Diese Stadt und die Gegend von hier bis nach Kittis ist in den neuern Zeiten berühmt geworden, da der Herr von Maupertuis, nebst einigen andern Mitgliedern der parisischen Akademie der Wissen-

schaften,

schaften, in den Jahren 1736 und 1737, daselbst Beobachtungen angestellet, die Figur der Erde zu bestimmen. Auf den Reichstägen ist diese Stadt in der Ordnung die 76ste. In Outhier Voyage findet man von derselben einen Grundriß.

IV. Lappland.

Lapponia, oder Lappia.

Ich handele hier nur von dem schwedischen Lappland, oder, wie es in der Landessprache heißt, Sameland und Samenolmai, welches in Osten an Westbotten und das russische Lappland, in Süden an Jämtland, in Norden und Westen an das norwegische Lappland gränzet, und nach einiger Berechnungen, ungefähr 60 schwedische Meilen breit, und 70 lang ist, nach anderer Meynung aber in der Breite 120 Meilen, und in der Länge an einigen Stellen noch etwas mehr austrägt. So groß und weitläuftig es aber auch ist, so gering ist doch die Anzahl der Menschen, so dasselbe bewohnen; woran die beschriene, jedoch in mancher Absicht vergrößerte, Unbequemlichkeit dieser Gegenden wohl am meisten schuld ist. Wenn man sie zuerst ansieht, so ist der Anblick freylich unangenehm. An den meisten Oertern sind die Spitzen der bis an die Wolken reichenden Berge im Winter und Sommer mit Schnee und Eis weiß bekleidet; an deren Stellen erblicket man auf viele Meilen nichts anders als sumpfichte Moräste und feuchte Striche Landes, welche hin und wieder mit dürren und in ihrem halben Wachsthum verdorreten Birken und Weidenbüschen bewachsen sind. Wieder an andern Orten sind dürre Sandfelder und Ebenen, welche mit Moos, Heide und andern unnützen Gewächsen bedecket; allenthalben aber

ist eine kahle und leere Wiese, und ein wildes Feld übers andere. Außer diesen Unbequemlichkeiten könnte der lange und beschwerliche Winter, die kalten und finstern Winternächte, nebst dem ungeheuren Schnee, mächtig genug scheinen, alles, was einen lebendigen Odem hat, von diesen Ländern abzuschrecken. Fängt endlich die Hitze mitten im Sommer an, überhand zu nehmen, so wird man von ganzen Heeren von Mücken geplaget, die durch ihre Menge die Sonne als Wolken verfinstern können. Nichts destoweniger hat dieses wüste Land von Natur solche Vortheile, die desselben Einwohner gewissermaßen befriedigen können, wenn sie recht erkannt, aufgesuchet und gebrauchet würden. Die Erfahrung hat gelehret, daß in Lappland Korn wachsen könne. Es giebt hier mehr trockene als feuchte Oerter, und außer dem steinichten und sandigen Boden trifft man auch sowohl lose als leimichte Erde an. Wenn der Sommer endlich kömmt, so wird die Erde eher trocken und rein, als an andern Orten, so daß man oft mit Verwunderung Gras und Kräuter aufgegangen und das Laub, ausgebrochen sieht, wo wenig Wochen zuvor nichts als Winter zu seyn schien; ja das Getreide wird an vielen Orten oft innerhalb 7, 8 oder 9 Wochen gesäet und geärntet. Es wächst fast allenthalben gut Gras, und die Viehzucht kann daher mit Vortheil getrieben werden. Das Land hat ferner einen Ueberfluß an allerley Thieren, Vögeln und Fischen. Das Pelzwerk von Bären, Wölfen, Bibern, Ottern, Mardern, Elendthieren, wilden und zahmen Rennthieren, Vielfraßen, Hermelinen, Hasen, Eichhörnchen, Füchsen verschiedener Art, als schwarzen, rothen, weissen, Brand- und Kreuz-Füchsen rc. bringt manches

Geld

ins Land. Es sind Auerhähne, Schneevögel,
ge Arten Hasel- und Birkhühner, Falken und an-
Arten von kleinen und großen Vögeln. Von der
herey haben nicht allein viele Menschen ihre reich-
Nahrung, sondern können auch noch einen guten
il von ihrem Fang an andere Länder überlassen und
aufen. Die Perlen, so in den lappländischen Flüs-
gefunden werden, sind vorzüglich schätzbar. An
wänen, Gänsen, allerley Arten von wilden Enten
andern Seevögeln, deren die meisten anderwärts
ekannt sind, ist hier kein Mangel, zumal in den
ichen Theilen. Man findet insonderheit in den
lern und an den Flüssen und Seen Fichten, Tan-
Birken, Wacholder, Weiden, Espen, Erlen und
eres Gehölz; und nützliche Kräuter und Beeren,
Heidel- und Hollunder-Beeren, imgleichen Blu-
, Gras und andere Gewächse sind häufig genug.
Fichtenwälder vertreten die Stelle der Obstgär-
denn die Einwohner bedienen sich der Fichten,
er anderm Nutzen, auch zum Lebens-Unterhalt.
Arbeiter, der Brod von zerstoßener Baumrinde
spüret darum keinen Abgang seiner Kräfte. Es
t hier wilde und ungeheure Berge, die aber zum
il scheinen aufgeführet zu seyn, um das flache Land
Wirbel- und Sturmwinden zu beschützen, und die
dieß die Augen sehr belustigen. Sie hindern das
sen in diesen Ländern weder im Sommer noch Win-
hingegen verschaffen die vielfältigen Abwechselun-
der Berge und Thäler einen angenehmen Anblick;
aß es hier Oerter giebt, die unter die anmuthigsten
der Welt zu rechnen wären, wenn sie nur nicht in
pland lägen. Man hat auch schon Proben genug,

daß, wenn diese Berge genau durchsuchet würden, sie so reich an guten Metallen seyn sollten, als einige in der Welt. Man hat hier auch die größesten und klaresten Bergkrystalle, purpurfarbige Amethiste und Topasen, nebst Magneten, Quecksilber und rothen Zinnober, und andere nützliche Mineralien gefunden. Die Mücken machen freylich viel Ungelegenheit: solchem Uebel aber sind diese Gegenden nicht allein unterworfen; man kann sich auch durch Kunst ziemlich vor ihnen verwahren, und sie beschweren einen auch fast bloß nur im Gehölz. Es ist wahr, man hat hier zu gewissen Jahreszeiten kurze Tage und lange Nächte: diese werden aber durch die helle und anmuthige Sommerszeit ersetzet, in der man der Sonne die ganze Nacht über genießt, welches in den südlichen Ländern nicht geschieht; und überdieß wird es im Winter theils vom Schnee, theils vom Mond und den Sternen, theils von dem prächtigsten Nordschein so erleuchtet, daß man wohl sehen kann, wo man gehe und stehe; der Demmerung nicht zu gedenken, welche man 4 bis 5 Stunden vor dem Aufgang und nach dem Niedergang der Sonne hat. Die Einwohner folgen auch der Natur, und wenden das meiste von der finstern Zeit zum Schlaf, das meiste von der hellen aber zu ihren Geschäfften an; so daß sie weder an ihrer Gesundheit noch Arbeit zu kurz kommen. Gegen den strengen Winter hat ihnen die weise Liebe und die gütige Vorsorge des Schöpfers genug Thiere bescheeret, die sie mit ihren weichen und warmen Fellen wider die heftigste Kälte beschützen können. Fällt der Schnee zu stark, so bleibt man zu Hause: muß man aber im Winter zuweilen unterwegens unter freyem Himmel Nachtlager halten, so

ist die Unbequemlichkeit doch erträglich; wenigstens
t man niemals Lebensgefahr, weil man sich mit rau-
er Kleidung hinlänglich versehen und bey einem
stockfeuer erwärmen kann, indem man nach lapplän-
scher Art 2 Fichtenstöcke oben auf einander fest ma-
et und Feuer darein stecket. Im übrigen erleichtert
r Schnee die Winterreisen ungemein; und so lange
r Winter währet, darf man niemals fürchten, daß
e Schlittenfahrt unvermuthet werde verdorben wer-
n. Man hat auch Mittel gefunden, sich solcher Rü-
ung an den Füßen zu bedienen, daß es oft geschehen
d jährlich geschieht, daß mancher Lappe, ungeachtet
s tiefen Schnees, einen Wolf, wenn er ihm seine
eerde zerstreuen will, im Laufen erhaschet. Und ob-
eich endlich manche Moräste und Wiesen fast den
nzen Sommer über zugefroren sind; so sind doch
eder andere Jahre, da es hier zeitig genug Frühling
ird, und da die Erde an den meisten Orten, ausge-
mmen im Gebirge, des Sommers sowohl auftauet
d erwärmet wird, als anderwärts, so daß die lange
haltende Wirkung der Sonne eine gemäßigte Luft
achet, die nicht weniger den Früchten zu geschwinder
eife, als den Einwohnern zum Vergnügen und
utzen, dienet.

Zu welcher Zeit Lappland zuerst mit Einwohnern
setzet worden, läßt sich eben so schwer sagen, als es
it einiger Gewißheit zu berichten steht, von wannen
s Volk gekommen, so diese Gegenden jetzt bewoh-
t. Daß die Lappen vor Zeiten ein Volk mit den
nnen gewesen, scheint unwidersprechlich zu seyn;
d vielleicht haben sie sich damals von einander ge-
ieden, als die letztern angefangen, ihre vorige Le-

bensart zu verlassen, sich ordentliche Häuser zu bauen, und den Ackerbau zu treiben. Aus der merklichen Uebereinstimmung der lappischen Sprache mit der hebräischen, aus der Art, sich zu kleiden, der Feyerung des Sonnabends und verschiedenen andern Stücken wollen einige beweisen, daß die Lappen von den zehen Stämmen der Kinder Israel herkämen. Das Wort **Lappe** ist schwerlich aus ihrer Sprache; denn sie wissen nicht einmal, daß sie von den Schweden und andern Nationen so genannt werden, weil sie in ihrer eigenen Sprache in der einfachen Zahl **Sabmoladzh**, und in der vielfachen **Sabme** oder **Same** heißen. Es muß also anfangs ein schwedischer oder finnischer Beyname gewesen seyn, der hernach bey andern Nationen in Gebrauch gekommen. Ob aber das Wort **Lapp** von dem finnischen **Låppu**; oder von dem schwedischen **Lapp**, welches einen Lappen bedeutet, den man auf die Kleider setzet; oder von **Lapp** und **Lopp**, Gift, Zauberwerk, oder von **Låppa**, wie man in den Nordlanden die Fledermäuse nennet; oder von **Lópa**, laufen, herkomme: wird wohl unausgemacht bleiben. So viel ist unterdessen erweislich, daß dieser Name zwischen den Jahren 1077 und 1190 ihnen zuerst sey beygeleget worden. Sie haben und gebrauchen ihre eigene Sprache, welche in der That ein Dialect von der finnischen, aber mit andern Sprachen, insonderheit der schwedischen und norwegischen, vermenget ist. Man hat jetzt Grammatiken, Lexica und andere Bücher in derselben. Sie hat aber wieder verschiedene Dialecte; ja, weil in Lappland so verschiedene Nationen, als Schweden, Lappen, Finnen, Dänen, Russen, Handel und Wandel mit einander treiben:

so

ben sie fast in allen Lappmarken eine gewisse
ache, deren sie sich überhaupt bedienen, und die
s eine gemeinschaftliche Sprache alle verstehen.
ule-Lappmark gebrauchet man lappisch, in Torne-
Kimi-Lappmark finnisch; in den südlichen Lapp-
en verstehen viele Lappen schwedisch, und viele
eden das Lappische, und an einigen Orten kann
sich fast mit der so genannten Bürgersprache be-
n, welche einige Bürger aus den Städten, die mit
appen handeln, anfgebracht.

An den Lappen haben wir ein Beyspiel, daß ein
leben und zurecht kommen könne ohne Ackerbau,
zu säen und zu pflanzen, ohne zu weben und zu
en, ohne zu backen und zu brauen, ohne Haus
Hof zu haben. Sie treiben noch die älteste und
uldigste Nahrung, nämlich die Viehzucht. Weil
er in einem Lande wohnen, wo die meiste Zeit
Jahres im Winter besteht, und es ihnen unmög-
äre, so viel Heu und Futter zu haben, womit sie
l Vieh füttern können, als sie das ganze Jahr
rem Unterhalt gebrauchen; so hat ihnen Gott
Thiere gegeben, mit denen sie die wenigste Mühe
n. Diese sind die Rennthiere, welche unter
zahmen Thieren der wenigsten Wartung bedür-
und doch ihren Eigenthümern den größten Nutzen
en. Sie ernähren und versorgen sich selbst; denn
Sommers leben sie von Moos, Laub und Gras,
es sie im Gebirg der Nothdurft nach finden,
Winters aber von einer Art Moos, so in ganz
and wächst, und welches zu erreichen, sie sich
mit den Füßen durch den Schnee graben; auch
halben wissen, wo es vorhanden, oder nicht.

Wenn man ganze Tage mit ihnen gefahren, so hat man auf seinen Reisen weiter keine Mühe, als daß man sie entweder los läßt, oder an einen Baum bindet, wo sie nicht viel mehr zu fressen scheinen, als man in Händen halten könnte. Die Lappen dürfen nur ihre Heerde hüten, daß sie nicht wegkomme, oder von reißenden Thieren zerstreuet werde, womit sie, ihrer Meynung nach, insonderheit des Sommers, genug zu thun haben. Ställe brauchen sie nicht für sie zu bauen, weil sie sich am besten unter freyem Himmel befinden; und so lange keine reißende Thiere zu befürchten sind, wornach sich die Lappen allezeit erkundigen, läßt man sie los in den Wäldern gehen. Sonst muß allezeit jemand bey ihnen seyn. Die Rennthiere sind einem Hirsch am ähnlichsten, nur daß der Kopf etwas niederhängt und die Hörner vorwärts gehen. An der Stirne, beym Anfang der großen Hörner, sind noch kleinere Aeste herausgewachsen, so daß es das Ansehen hat, als wenn ein Rennthier 4 Hörner hätte. Es giebt wilde und zahme; jene sind größer als diese, und werden von den Lappen gejagt: die zahmen sind sehr artige und reinliche Thiere, und bringen großen Vortheil. Sie sind des Lappen Acker und Wiese, seine Pferde und Kühe. Er brauchet sie des Winters zum fahren, wie wir nachher erzählen wollen; ihr Fleisch, welches er entweder frisch oder gedörret ißt, ist seine vornehmste Speise, und mit ihren Fellen kleidet er sich vom Kopf bis auf die Füße, und tauschet sich dafür Sommerkleider und Gezelte ein, die er anstatt des Hauses gebrauchet. Von ihnen hat er sein Bette, imgleichen Winters und Sommers fette Milch und wohlschmeckende Käse; von ihren Sehnen hat er Zwirn,

irn, und von ihren Knochen und Hörnern machet
abgöttische Lappe Opfer für seine Götzen. Kurz,
Rennthiere sind sein Alles; verliert er dieselben, so
rliert er seine Wohlfahrt. So lange als er Renn-
ere hat, fraget er nicht groß nach Fischen, noch andern
ahrungsmitteln und Handarbeit, weil man selten
dere fischen und schießen sieht, als die arm an Renn-
eren sind. Mancher hat über 1000; er kennet sie
er alle. Er theilet sie in gewisse Classen, und eine
e hat ihre besondere Namen. Ren ist kein lappi-
es Wort, sondern die Renen oder Rennthiere heißen
erhaupt bey den Lappen Pålso, und die ganze Heerde
lo. Ein jeder bezeichnet die seinigen mit einem
wissen Merkzeichen an den Ohren.

Die Lappen sind zweyerley in Ansehung ihres Auf-
haltes und ihrer Nahrung, nämlich Wald- und
erg-Lappen; jene liegen größtentheils den Sommer
r in den Wäldern, und haben nicht nöthig, nach
Gebirgen zu ziehen, als diese. Die ersteren haben
e meiste Kost von Fischen und Vögeln, halten
r auch Kühe und Schafe, und die letzteren ihren
nehmsten Unterhalt von Rennthieren. Die Lap-
sind insgemein für gute Bogenschützen gehalten
rden, welchen Ruhm man auch einigen, sonderlich
Wald-Lappen, nicht streitig machen kann. An
uben und Bergwerken haben sie einen großen
scheu; doch haben einige ihre Rechnung dabey ge-
den, daß sie bey den Bergwerken, die in Gang
men können, gearbeitet, oder mit ihren Rennthieren
Erz weggeführet. In den meisten Lappmarken
gen viele die Bürger für Bezahlung nach den Jahr-
rkten zu fahren, haben auch der Bürger Rennthiere

den Sommer über bey sich, und warten ihrer gegen eine billige Vergeltung. Der Lappe liegt lieber den ganzen Tag in seinem Zelt und schläft, als daß er einige Arbeit vornehmen sollte, insonderheit, wenn er anders leben kann; die aber in Armuth gerathen sind, hat die Noth arbeiten gelehret, und an deren Exempel sieht man, daß diese Nation nicht so ungeschickt zu allerley Handarbeit sey. Sie wissen sich ganz artig und wohl Böte und dergleichen Dinge zu bauen. Man hat gesehen, daß sie ihre Schlitten ganz artig mit Horn in allerhand Figuren ausgeleget haben. Kleine Kästchen, Schachteln und Körbe machen sie selbst. Ihre hörnerne Löffel und die sogenannten Runenstäbe oder Kalender, wie auch die Formen, worinnen sie ihr Zinnzeug gießen, nebst ihrem Schießgeräthe, Spielkarten und mehr dergleichen, machen sie selbst. Die lappischen Weiber haben ein Horn, in welchem weite und enge Löcher sind, dadurch ziehen sie das Zinn ganz künstlich zu Fäden oder Drat, womit sie die Gürtel, Kleider und Schlittengeräthe aussticken. Sie wissen insgesammt allerley Felle auf vielfache Art zu bereiten, und allerley bey ihnen gebräuchliche Kleider zu nähen. Die Schnupftabacksdosen der Lappen von allerley Gestalt und Geschick sind auch bekannt.

Hieraus ist klar, worinnen das Vermögen der Lappen hauptsächlich bestehe, und worauf ihr Wohlstand sich vornehmlich gründe. Die Rennthiere machen nämlich bey ihnen alles aus, deren einige wohl etliche 1000 besitzen, so daß in mancher Dorfschaft allein an die 30000 große und kleine zu finden seyn sollen. Dieser Reichthum aber ist sehr mißlich, weil die Rennthiere theils den Nachstellungen der reißenden Thiere, theils vielen

vielen Krankheiten unterworfen sind, und durch beyde Ursachen häufig umkommen, andere zu geschweigen. Es giebt auch viel Lappen, die einige 100 Loth Silber an Gürteln, Ringen, Spangen, großen und kleinen Löffeln und Bechern besitzen. Nunmehr ist auch baar Geld bey ihnen überall im Gebrauch, da sie am liebsten holländische Reichsthaler haben wollen, und zwar insonderheit deswegen, weil die Norweger, mit denen sie des Sommers handeln, kein ander Geld von ihnen nehmen wollen. Man weis Lappen, die nach ihrem Tod, außer 3000 Rennthieren, so viel baar Geld und Silberzeug nachgelassen, als ein paar Kerls kaum haben fortschleppen können. Sie vergraben aber ihre Schätze häufig, die selten wieder gefunden werden. Ihr übriges Vermögen besteht in Hausgeräthe, als Zelten, eisernen Töpfen, Kesseln von Meßing und Kupfer, dicken Filzen und andern Kleidern und Bettzeug, schönen Schlitten, und anderm Geräth zum Fahren, Aexten, Böten und anderm Fischgeräth &c. welches ihnen zusammen was ansehnliches kostet, wenn sie sich häuslich niederlassen, und alles neu kaufen sollen, wiewohl die Armen sich schlechter behelfen müssen.

Weil die Viehzucht das vornehmste Nahrungsmittel der Lappen ist: so müssen sie das Jahr über sehr oft den Ort ihres Aufenthalts verändern. Denn so lange die Berglappen des Winters unten in den Wäldern sind, wird man sie schwerlich einen halben Monat an einem Ort antreffen, und gegen den Frühling müssen die meisten mit ihrem ganzen Hause 20 bis 30 Meilen ins Gebirge gegen die norwegischen Gränzen bis an die Westsee reisen, wo sie bis zum Herbst

bleiben,

den Eßwaaren, die sie des Sommers, und denjenigen, so sie des Winters gebrauchen. Der Berglappen Sommeressen ist vornehmlich Milch, von welcher und von den daraus verfertigten Käsen sie einen guten Theil auf den Winter aufheben, und auch allerley Beeren und Kräuter hinein thun. Im September, ehe es rauh Wetter wird, schlachten sie alle ihre Rennochsen, die sie das Jahr über in der Haushaltung zu brauchen denken; und von den übrigen Rennthieren schlachten sie nach Weihnachten, da sie am fettesten sind, auch nachgerade einige zum Unterhalt. Die Reichen und Wohlhabenden kaufen sich des Sommers zuweilen Kühe und Schafe in Norwegen, melken dieselben, und schlachten sie alsdann gegen den Winter. Bären- und Biberfleisch, See- und Waldvögel genießen sie auch. Die Bettel-Lappen, so sich auf den Dörfern aufhalten, essen auch wohl das Fleisch von Hunden, Wölfen, Füchsen, Pferden u. s. w. Der Fischerlappe bedienet sich seiner Fische, die er auf vielerley Art zubereitet; und diejenigen, welche Rennthiere haben, pflegen an Feyertagen Fleisch und Fisch zusammen zu kochen. Das Salz kaufen sie des Sommers von den Norwegern und des Winters von den Bürgern. Der Taback ist gebräuchlich genug bey ihnen, aber theuer. Mit dem Kochwerk dürfen sich die Weiber nicht beschäfftigen, sondern es wird vom Hauswirth besorget, der auch wohl seinen Knecht dabey stellet. Das Gebeth vor und nach dem Essen wird so wenig versäumet, als das Geben der Hand, welches nach der Mahlzeit gewöhnlich ist. Ihr Getränk besteht hauptsächlich in Wasser; der Branntewein ist ihnen zwar verbothen; können sie ihn aber bekommen, so thun sie sich was rechts damit zu gute.

Die

n. Die Feuerstätte ist mitten im Zelt, um welche
Haufen Steine geleget werden, damit das Feuer
nicht zu weit ausbreite. Der Rauch zieht durch
bey der Zusammensetzung der Stangen offen ge-
nes Rauchloch hinaus, das zugleich anstatt des
ters dienet, und in welches ein paar eiserne Ketten
ngt werden, die Haken an den Enden haben, wor-
ie Kessel hangen, in denen das Essen gekocht, oder
Eis zum trinken geschmolzen wird. Inwendig
en Wänden herum breiten sie ihre Kleider aus,
it kein kalter Wind hinein wehen könne. An den
en rund herum legen sie Birken- oder Tannenrei-
und Rennhäute oben darauf zum Sitzen. Sie
chen weder Stühle noch Bänke, sondern sitzen lieber
der Erde. Um dieses Zelt herum haben sie ihre
isekammern und Behältnisse, die auf Pfosten oder
en Klötzen stehen, und fast ein solches Ansehen ha-
wie unsere Taubenhäuser, so auf Säulen gebauet
Auf solche Weise kann kein Thier dazu kommen.
nn es einigermaßen möglich ist, so setzen sie ihre
e an solche Oerter, wo sie dürre Fichten finden, de-
sie sich zum Brennholz bedienen können; im
bst und Frühling aber müssen sie mit Birkenreis-
um Brennen vorlieb nehmen. In einigen Lapp-
ken haben sie auch Hütten von Brettern, oder sol-
kleine Häuser, die den schwedischen ähnlich sind.
Zur Fortbringung ihrer Personen und Sachen
enen sie sich gewisser Schlitten, die fast wie kleine
e rund gebauet sind, und statt der Balken einen
en Kiel haben, auch so dicht sind, daß kein Was-
inein dringen kann. Hinter dem Rücken hat man
eit eine Lehne, und man sitzt darinnen fest geschnürt,
und

müssen auch wieder etwas geben. Die Armen dürfen nicht so viel daran wenden, sondern ein jeder richtet sich nach seinem Vermögen. Die Trauung geschieht in den Kirchen, und die Bräute stellen sich dabey gemeiniglich sehr blöde, so daß man sie zuweilen mit Gewalt hervorziehen muß. Nach der Trauung begeben sie sich nach ihren Gezelten, und schmausen mit einander, doch so, daß fast ein jeder seine Tractemente mitbringt, welche aber bey dem Zurichten zusammen geschüttet werden, da ein jeder so viel ißt, als er mag. Man beschuldiget die Lappen, daß sie das Ehebette nicht rein hielten, sondern zuweilen andere zu ihren Weibern ließen; es kann aber solches nicht hinlänglich erwiesen werden. Die Kinder werden von ihrer Geburt an sehr hart gewöhnet, und in den kleinen Wiegen, in welchen sie fest geschnüret sind, unter das Dach des Gezelts in den Rauch gehänget, und, vermittelst 2 Schnüre, woran man zieht, bisweilen hin und her gewieget. Die Lappen tragen Sorge, daß ihre Kinder so gut werden mögen, als sie selbst sind, und so bald sie ein wenig erwachsen sind, halten sie dieselben zu allerhand bey ihnen gebräuchlicher Arbeit an, schicken sie aber nicht gern in die Schule.

Von Gestalt sind sie mehrentheils bräunlich und schwarz, welches theils von ihrer Unflätigkeit, theils daher kömmt, daß sie viel im Rauch und in der Luft sind. Beyderley Geschlechte haben kurze schwärzliche Haare, einen großen Mund, ein spitziges Kinn, eingefallene Backen, breite Angesichter, triefende Augen rc. und sind mehrentheils von mittelmäßiger Größe. In der Kleidung wissen sie nichts von verschiedenen und vielerley Moden, sondern brauchen dazu das grobe

Tuch,

Tuch, Walmar genannt, und Pelzwerk. Das Unterkleid ist von Schaffellen, von denen die Wolle einwärts gekehret ist, und auf dem bloßen Leib getragen wird: das Oberkleid ist entweder von Walmar, oder von Rennthierfellen. Die Beinkleider gehen bis auf die Füße herab, und an diese schließen sich die Halbstiefel. Die Kleidung der Frauenspersonen, ist von der männlichen wenig unterschieden, nur etwas länger.

In ihrem Umgang und täglichen Aufführung beobachten sie ihre Nationalsitten. Das Küssen bey der Begrüßung ist unter ihnen gewöhnlich. Vom Diebstahl höret man in einigen Lappmarken selten oder niemals; in andern aber geht dieses Laster so stark im Schwang, als bey andern Nationen. Im Handel und Wandel und bey ihren Geschenken sind sie sehr eigennützig. Sie scheinen von Natur sehr kleinmüthig und verzagt zu seyn, und werden leicht erschrocken. Vor Kriegesdiensten ist ihnen sehr bange, und sie werden wenig dazu gebraucht. Sie verlassen ihr Vaterland sehr ungern, und können in andern Ländern nicht wohl dauern. Von Natur sind sie nicht so gar dumm und einfältig, als man gemeynet.

Obgleich nunmehr alle schwedische Lappmarken sich zu dem christlichen Namen bekennen: so findet man doch an vielen Orten in diesen Ländern noch so viel Finsterniß und Irrthümer, daß man wenig christliches bey ihnen verspüren kann, außer daß sie getaufet sind, und sich Christen nennen. Sie wollen von ihren heidnischen Sitten und Gebräuchen um desto weniger ablassen, je höhere Gedanken sie von ihren Vorfahren hegen, und insgemein alles, was dieselben gethan und gebrauchet haben, für gut und löblich hal-

müssen auch wieder etwas geben. Die Armen dürfen nicht so viel daran wenden, sondern ein jeder richtet sich nach seinem Vermögen. Die Trauung geschieht in den Kirchen, und die Bräute stellen sich dabey gemeiniglich sehr blöde, so daß man sie zuweilen mit Gewalt hervorziehen muß. Nach der Trauung begeben sie sich nach ihren Gezelten, und schmausen mit einander, doch so, daß fast ein jeder seine Tractemente mitbringt, welche aber bey dem Zurichten zusammen geschüttet werden, da ein jeder so viel ißt, als er mag. Man beschuldiget die Lappen, daß sie das Ehebette nicht rein hielten, sondern zuweilen andere zu ihren Weibern ließen; es kann aber solches nicht hinlänglich erwiesen werden. Die Kinder werden von ihrer Geburt an sehr hart gewöhnet, und in den kleinen Wiegen, in welchen sie fest geschnüret sind, unter das Dach des Gezelts in den Rauch gehänget, und, vermittelst 2 Schnüre, woran man zieht, bisweilen hin und her gewieget. Die Lappen tragen Sorge, daß ihre Kinder so gut werden mögen, als sie selbst sind, und so bald sie ein wenig erwachsen sind, halten sie dieselben zu allerhand bey ihnen gebräuchlicher Arbeit an, schicken sie aber nicht gern in die Schule.

Von Gestalt sind sie mehrentheils bräunlich und schwarz, welches theils von ihrer Unflätigkeit, theils daher kömmt, daß sie viel im Rauch und in der Luft sind. Beyderley Geschlechte haben kurze schwärzliche Haare, einen großen Mund, ein spitziges Kinn, eingefallene Backen, breite Angesichter, triefende Augen rc. und sind mehrentheils von mittelmäßiger Größe. In der Kleidung wissen sie nichts von verschiedenen und vielerley Moden, sondern brauchen dazu das grobe

Leute etwas davon wissen, weil es ihnen das Leben kosten würde, wenn es an den Tag käme. Sie sollen dieselben als Orakel gebrauchen, indem sie, ihrer Meynung nach, vermittelst der darauf gemahlten Figuren, erfahren können, was an entlegenen Orten sich zuträgt; ob ihnen ihre Bären- und andere Jagd wohl gelingen werde; woher gewisse Krankheiten entstanden, und wie sie zu heilen; wie und mit welchen Opfern sie zu gewissen Zeiten ihren Göttern am angenehmsten seyn können; u. s. w. Bey der Bärenjagd brauchen sie insonderheit viele Ceremonien. Es ist auch bey ihnen nichts ungewöhnliches gewesen, sowohl Gottes theures Wort, als unsere christlichen Heiligthümer, zu ihrem Aberglauben zu gebrauchen.

Seitdem sie zur Zeit des Königes Magnus Laduläs unter die Krone Schweden gekommen, hat man gesuchet, das Christenthum unter ihnen zu pflanzen; das meiste aber, so in den päpstlichen Zeiten ausgerichtet ward, bestund darinnen, daß die Lappen in einigen Lappmarken dahin gebracht wurden, ihre Kinder taufen zu lassen, und in Gegenwart christlicher Priester ihre Ehe anzutreten, und den Segen dazu zu empfangen; wozu sie vermuthlich anfangs von den Königen gezwungen worden. König Gustav I versuchte mit großem Nachdruck, die christliche Lehre unter ihnen auszubreiten, und sandte Prediger dahin; legte auch in der Stadt Piteå die erste lappische Schule an: nachgehends wurden sie auch von den benachbarten schwedischen Predigern zum wenigsten zur Jahrmarktszeit besuchet, und im Christenthum unterwiesen. Um dieses nützliche Werk weiter auszuführen, ließ König Karl IX um das Jahr 1600 Kirchen unter die Lappen

ten. Was ihre Abgötterey anbetrifft, so nennen sie den Oberherrn und Gott über alle Dinge und der guten Naturen Jubmel; das Oberhaupt der bösen Naturen aber Perkel. Da sie nun dem bösen Geist eben so große Macht als Gott zueignen, so ist kein Wunder, daß sie, wie andere Heiden, diesen bösen Geist auf allerley Art zu versöhnen gesuchet, damit er sie nicht beschädige. Thor oder Asicke ist bey ihnen ein Gott, der gut und böse zugleich. Außer diesen und einigen andern Göttern haben sie auch viele andere Halbgötter. An Götzenbildern hat es ihnen auch nicht gefehlet, die sie sowohl von Holz als Steinen gemachet, und letztere am meisten geehret. Ihre Opferbühnen dienen ihnen zu Altären, auf welchen sie insgemein die Hörner und Knochen von ihren Rennthieren darbringen. Wenn sie so nahe kommen, daß sie den Platz, wo der Götze wohnet, sehen, so nehmen sie ihre Mütze ab, bücken und krümmen sich, und kriechen auf Händen und Füßen, bis an den Stein, wo sie ihr Opfer verrichten. Ihre Zauberey ist beschrieen genug; das Gerücht aber hat ihre Kunst größer gemachet, als sie ist. Es legen sich sehr wenige darauf, und wenn auf ihre Bemühungen von ungefähr etwas besonderes erfolget, so ist es eben so seltsam und verwunderlich bey ihnen, als bey uns. Sie glauben von den Zauberern, daß sie durch Besprechungen und andere Mittel jemanden wieder zu seiner Gesundheit helfen, das Gestohlene wieder schaffen, und jemanden beschädigen können. An richtigen Exempeln aber fehlet es. Ihre Wahrsagertrommeln sind in aller Welt bekannt; sie brauchen sie aber so heimlich, daß kaum ihre eigenen

Leute

so genannten Birkarle, so in den Kirchspilen in Westbottnien wohneten, ehe daselbst Städte gebauet wurden, an, und setzten es theils mit List, theils mit Gewalt ins Werk; daher sie Lappland eigenthümlich bekamen, und alle Einkünfte daraus zogen, der Krone aber jährlich bloß etwas Rauchwerk gaben; ihre Herrschaft aber ist mit der Zeit eingeschränket, und endlich ganz aufgehoben worden. König Gustav I legte schon einen bessern Grund zu ihrer Polizey, die in den folgenden Zeiten, insonderheit unter Karl IX, bekräftiget und vermehret worden, und endlich in den Stand gekommen, worinnen sie sich jetzt in den meisten Lappmarken befindet. Die Lappen erkennen größtentheils den König von Schweden für ihre rechte Obrigkeit; und obgleich einige auch an Dänemark und Rußland Schatzung geben, weil sie zu gewissen Zeiten des Jahres auf dänisch- und russischem Gebiet liegen; so richten sie sich doch überall nach schwedischen Gesetzen und Verordnungen, und halten sich zu den schwedischen Kirchen und Gerichten. Die jetzt gewöhnliche Schatzung, welche die Lappen an die Krone Schweden entrichten, ist noch eben so beschaffen, wie König Karl XI sie verordnet. An den gewöhnlichen Gerichts- und Handelsplätzen sind ordentliche Gerichtsstuben und benöthigte Häuser für die Hauptleute aufgebauet. Beysitzer im Gericht werden aus den Lappen erwählet. Zu gleicher Zeit, wenn in den Lappmarken Gericht gehalten wird, werden auch die Ausgaben bezahlet; und an den Orten, wo Gericht und Hebung gehalten wird, sind, außer den Häusern und Zelten, die die Lappen zu ihrer Bequemlichkeit bauen lassen, auch Häuser und Buden, deren sich die Bürger aus den Städten be-

 dienen,

erbauen, die als Filialkirchen unter den benachbarten schwedischen Gemeinen gerechnet wurden, bis die Königinn Christina die Gemeinen mit ordentlichen Priestern versorgete, die beständig in ihren Kirchspielen wohnen sollten. Seit der Zeit ist man nicht nur immer näher zum Zweck gekommen, indem nach und nach die Anzahl der Gemeinen durch Erbauung neuer Kirchen und Kapellen, und Verordnung mehrerer Prediger vermehret worden; sondern man hat sich auch vornehmlich in der neuesten Zeit bemühet, Missionarien dahin zu senden, und in den meisten Lappmarken Schulen anzulegen, wobey man gesuchet, die vorigen Gemeinen durch gute Anstalten und Ordnungen empor zu bringen, zu unterstützen und zu erhalten. Die Regierung des Kirchenwesens in Lappland besteht jetzt aus 3 Reichsräthen und Kanzlern der Universitäten, dem Erzbischof, dem Justitzkanzler, und dem Justitzbürgermeister in Stockholm. Ob man nun gleich in einigen Lappmarken noch Ursache genug zu klagen hat: so kann man doch von einigen sagen, daß sie in der Erkenntniß der christlichen Lehre schon ziemlich weit gekommen.

Ehe dieß Volk unter die Krone Schweden gekommen, hat es vermuthlich eben sowohl als andere nordische Länder seine eigenen Könige, Fürsten oder andere Regenten gehabt; die aber wohl in nicht viel größerem Ansehen, als wie Häupter der Familien, gewesen. Man weis gewiß, daß König **Magnus Ladulås**, der um das Jahr Christi 1276 regierte, bekannt gemacht, daß diejenigen, so die Lappen unter die Krone Schweden bringen könnten, sie erblich unter ihrem Gehorsam haben sollten. Dieses nahmen die

so

lichen Oerter ausfindig zu machen, theils daran, daß sie sich nicht recht dabey verhalten, theils an ihrer Armuth.

Ganz Lappland wird in 7 Lappmarken vertheilet, welche von den in Nordland nächst angränzenden Oertern ihre Namen bekommen haben, und darnach vertheilet worden sind. Sie gehören unter die Landshauptmannschaft von Westbottnien, die jämtländische Lappmark ausgenommen, als welche zur Landshauptmannschaft von Westnordland gehöret. Asele-Lappmark und Angermannland haben einen Hauptmann, welcher alle Neujahr nach Lappland hinauf reiset. Ume-Pite- und Lule-Lappmark gehören zu der südlichen Gerichtsbarkeit von Westbottnien; Torne- und Kiemi-Lappmark aber zu der nordlichen. In Ansehung des Kirchenstaats gehöret Kiemi-Lappmark allein zum Stift Abo; alle die andern aber zu Hernösand.

1. Jämtlands-Lappmark.

Die jämtländische Lappmark liegt am weitesten gegen Süden, in einer Krümme, zwischen der oben abgehandelten Landschaft Jämtland und den Gebirgen. Sie erstrecket sich ungefähr 30 schwedische Meilen in die Länge, und wird in 3 Lappmarken abgetheilet, nämlich in Owikens-Fiäl, Offerdals-Fiäl, und Hammardals-Fiäl. In diesen Fiäl oder Bergdistricten wohnen lauter Lappen, der letzte aber ist am meisten bewohnet. Sie halten am 25sten Nov. einen ansehnlichen Jahrmarkt in dem in Jämtland gelegenen Kirchspiel Hammardal. Bisher ist hier kein gewisser Kirchenplatz gewesen, weil diese Lappen, die etwas schwe-

disch verstehen, sich meist zu den benachbarten Dorfgemeinen gehalten haben. Doch ist 1746 ein Prediger dahin verordnet worden.

2. Åsele = oder Ångermannlands = Lappmark.

Sie liegt an dem angermannländischen Fluß; und gränzet in Osten an Angermannland, in Norden an Umeå-Lappmark, in Westen an die Gebirge, und in Süden an Jämtland; und ist über 30 schwedische Meilen lang. Zu den Zeiten des Königs Karl XI, nämlich 1673, ward der Anfang gemacht, dieses Land besser zu bevölkern. Das darinnen belegene ansehnliche Kirchspiel Åsele ist 8 bis 9 Meilen lang, der südliche Theil desselben aber wird nicht von Lappen, sondern von Bauern bewohnet, die sich daselbst nieder gelassen, und in den Wüsteneyen Colonien angeleget haben, deren an der Zahl 25, die ältesten aber Gafsele und Hellan sind. Das wenigste von diesem Lande ist brauchbar, von dem brauchbaren ist aber auch das wenigste angebauet. Die größte Schatzung, die ein Bauer erlegt, ist 21 Thaler Kupfermünze; es bezahlen aber nur sehr wenige so viel; denn die meisten geben nur 3 Thaler Kupfermünze, wogegen ein jeder einen District von 1½ bis 2 Meilen besitzen, oder auch so viel Land, als er Lust hat, einnehmen kann. Es wird in diesem Kirchspiel nichts anders gesäet, als Gerste, und wegen des vielfältigen Miswachses ist das Korn sehr theuer; daher die Einwohner das Gerstenmehl mit getrockneter und gemahlener Rinde von Tannenbäumen, mehrentheils aber mit Spreu vermengen, und so Brod daraus backen. Ihre vornehmsten Einkünfte beste-

bestehen in der Viehzucht und Fischerey, welche letztere ihnen fast niemals fehl schlägt. Es ist merkwürdig, daß die Saat bey der Colonie Hellan niemals erfriert, da doch viele Moräste da umher sind, bey Gassele hingegen oft, und bey Noren noch öfterer, da doch beyde, und insonderheit Gassele, eben so weit von dem Fluß umgeben sind, als Hellan. Unter andern Beschwerlichkeiten, womit die Leute in diesem Lande des Sommers geplaget werden, ist eine Art stinkender Mücken, gegen welche sich die Einwohner bey hellem und stillem Wetter nicht anders bergen können, als daß sie sich im Gesicht mit einer aus Theer und Fett gemachten sehr übel riechenden Salbe schmieren. In den Häusern werden sie durch Rauch vertrieben. Die Kirche zu Åsele ist auf Befehl der Königinn Christina 1648 von Holz erbauet, aber so übel, daß sie einer Scheuer viel ähnlicher sieht. In Ansehung der Weitläuftigkeit dieses Kirchspiels und des weiten Weges, den die Lappen zur Kirche haben, wird der Gottesdienst nur einen Sonntag um den andern gehalten, da die Gemeine sich des Freytags Abends versammlet, und die Lappen bis des Sonntags Abends in ihren bey der Kirche gemachten Hütten, die Bauern aber in den von ihnen zu dem Ende daselbst erbaueten Häusern bleiben. Die Lappen, so auf dem Gebirge wohnen, kommen kaum alle hohe Festtage zur Kirche. Bey denselben ist 1730 eine Schule angeleget worden, in welcher 6 Lappenkinder, nebst ihrem Schulmeister, ihren jährlichen Unterhalt von der Krone genießen. Auf dem Jahrmarkt, der alle Weihnachten bey der Kirche zu Åsele gehalten wird, verkaufen die Lappen Rennthiere, Rennthiershäute und Fleisch, Vögel, Weißfisch, Pelzwerk

disch verstehen, sich meist zu den benachbarten Dorfgemeinen gehalten haben Doch ist 1746 ein Prediger dahin verordnet worden.

2. Åsele = oder Ångermannlands= Lappmark.

Sie liegt an dem angermannländischen Fluß; und gränzet in Osten an Angermannland, in Norden an Umeå-Lappmark, in Westen an die Gebirge, und in Süden an Jämtland; und ist über 30 schwedische Meilen lang. Zu den Zeiten des Königs Karl XI, nämlich 1673, ward der Anfang gemacht, dieses Land besser zu bevölkern. Das darinnen belegene ansehnliche Kirchspiel Åsele ist 8 bis 9 Meilen lang, der südliche Theil desselben aber wird nicht von Lappen, sondern von Bauern bewohnet, die sich daselbst nieder gelassen, und in den Wüsteneyen Colonien angeleget haben, deren an der Zahl 25, die ältesten aber Gafsele und Hellan sind. Das wenigste von diesem Lande ist brauchbar, von dem brauchbaren ist aber auch das wenigste angebauet. Die größte Schatzung, die ein Bauer erlegt, ist 21 Thaler Kupfermünze; es bezahlen aber nur sehr wenige so viel; denn die meisten geben nur 3 Thaler Kupfermünze, wogegen ein jeder einen District von 1½ bis 2 Meilen besitzen, oder auch so viel Land, als er Lust hat, einnehmen kann. Es wird in diesem Kirchspiel nichts anders gesäet, als Gerste, und wegen des vielfältigen Miswachses ist das Korn sehr theuer; daher die Einwohner das Gerstenmehl mit getrockneter und gemahlener Rinde von Tannenbäumen, mehrentheils aber mit Spreu vermengen, und so Brod daraus backen. Ihre vornehmsten Einkünfte beste-

noch an andern Orten Silbererzgänge entdecket. Diese ganze Lappmark besteht aus 2 Pastoraten: 1) Arfswidsjauer oder Arfwidsjerf, woselbst ein Amt- und Gerichtshaus, nebst einem Marktplatz ist, dahin die Bürger der 12 Meilen von hier belegenen Stadt Piteå handeln. Das einige in diesem Pastorat gelegene Lappdorf Arfwidsjaur besteht aus 38 Lappen, welche allein an die Krone Schweden ihren Schoß bezahlen. 2) Arjeplog, liegt 10 Meilen von jenem Ort, näher am Gebirge, bey dem großen See Hornawam, hat seit 1743 eine Schule für 6 Lappenkinder, eine Filialkirche zu Silbojock, und die ganze Gemeine besteht aus 5 lappischen Dörfern: a) Lurkt oder Lukteå-Dorf, von 20 Lappwohnungen. b) Mabas, Hweme oder Nordwest-Dorf, von 31 Wohnungen. c) Simesjaur oder Simesjerf, von 26 Wohnungen. d) Niarg oder Südwest-Dorf, von 26 Lappmännern, welche nur einen Walddistrict inne haben, und zur Sommerszeit in Norwegen wohnen. e) Arjeplogs-Dorf von 32 Wohnungen. Dieser Dörfer erlegen ihren Tribut gleichfalls nur an Schweden. Von neu angelegten Dörfern giebt es in dieser Lappmark nur eines, welches 1½ Meilen von Arjeplogskirche liegt.

5. Luleå-Lappmark.

Sie liegt noch höher hinauf in Norden, am Fluß Luleå, und gränzet in Osten an Westbottn, in Süden an Piteå-Lappmark, in Westen an Norwegen, in Norden an Torneå-Lappmark. Der größte Theil derselben besteht aus Wäldern und hohen Gebirgen; doch kommen an verschiedenen Orten ebene Gefilde vor. Die

Saat

Saat kömmt hier eher zur Reife, als in den südlichen Provinzen dieses Reiches: denn man hat bemerket, daß die Gerste in 58 Tagen, nämlich vom 31 May bis zum 28 Julii, und der Roggen in 66 Tagen, nämlich vom 31 May bis zum 5 August, reif geworden. Diese Lappmark besteht aus 2 Pastoraten: nämlich 1) **Jockmock**, bey welcher Kirche seit 1730 eine Schule für 6 Lappenkinder, ein Amt- und Gerichtshaus, nebst einem Marktplatz, ist, dahin die Einwohner der 18 Meilen von hier liegenden Stadt Luleå handeln, von denen die Lappen Branntewein, Taback, Laken und Eisengeräthschaft kaufen, und ihnen Häute, Käse und Zungen von Rennthieren, auch wohl Rennthiere selbst zurück geben. Unter diese Kirche gehöret die Filialkirche **Quickjock**, bey der Silberhütte dieses Namens, 15 Meilen weiter nach dem Gebirge zu, wo auch der Prediger beständig wohnen muß. Die ganze Gemeine, außer den Colonisten, besteht aus vier Dorfschaften: nämlich **Sirkas**, **Turpen**, **Jockmock** und etwas von **Sockjock**. 2) **Gelliware**, welches Pastorat 1742 von Jockmock abgesondert worden, hat seinen Namen von der Eisengrube Gelliware, wo eine Gemeine angeleget worden, die, außer einem Haufen Colonisten, aus 2 Thälern besteht, nämlich **Kairom-woma** und **Teusa-woma**, nebst **Nederby**, welches ein Stück von Sockjock ist. Es liegt mitten unter dem Polarzirkel 16 bis 18 Meilen Nord-Nord-West von der Stadt Luleå. Die Lappmänner bezahlen ihre Contribution nur allein nach Schweden. Es sind in dieser Lappmark 14 neu gebauete Dörfer, und Silber- Bley- und Eisen-Erzgänge.

6. Torneå-

6. Torneå-Lappmark.

Sie liegt bey dem Fluß Torneå, und gränzet in Osten am Kiemi-Lappmark, in Süden an Westbottn und Luleå-Lappmark, in Westen gleichfalls an Luleå-Lappmark, und in Norden an Norwegen. An einigen Stellen sind ebene Felder, in einigen Flüssen ist ein guter Lachsfang, und man findet auch verschiedene Kupfer- und Eisen-Erzgänge. In dieser Lappmark sind

1) Juckasjerfwi Pastorat, am Fluß Torneå, ungefähr 35 Meilen von der Stadt Torneå; daselbst ist ein Amt- und Gerichtshaus, nebst einem Marktplatz, dahin die Bürger aus Torneå handeln. Dieses Kirchspiel wird von Süden in Norden 22 Meilen lang, und von Nord-Osten in Süd-Westen 18 Meilen breit gerechnet. Von dem Marktplatz bis an das Vorgebirge rechnet man 15 Meilen, und über das Gebirge nach der Westsee 2 Meilen. Es sind hier 2 Dörfer, a) Tingewara liegt nächst an Norwegen, und besteht aus 3, b) Siggewara aber aus 88 Lappwohnungen. Beyde contribuiren nach Schweden. Es sind hier 8 neue Bauerdörfer angeleget worden.

2) Enontekis Versammlung ist eine Filialkirche von vorhergehendem Pastorat, 14 Meilen gegen Norden, hat seit 1744 eine Schule, imgleichen ein Amt- und Gerichtshaus, und einen Marktplatz, dahin die Bürger der Stadt Torneå handeln, welche 40 Meilen von hier liegt. Es besteht dieses Kirchspiel aus 3 Dörfern, a) Raunula von 45, b) Peldojerf von 11, c) Sundåwara von 13 Lappwohnungen, welche an Schweden allein ihren Tribut bezahlen; und 11 neuangelegten Dörfern.

3) Teno, ein Ort von 4 Lappwohnungen, welche an Schweden contribuiren.

4) Das Pastorat Utsjocki und Enara, sind Oerter und Districte, welche in dem Gränzvertrag von 1751 Norwegen an Schweden abgetreten hat. Der Enara See ist

Saat kömmt hier eher zur Reife, als in den südlichen Provinzen dieses Reiches: denn man hat bemerket, daß die Gerste in 58 Tagen, nämlich vom 31 May bis zum 28 Julii, und der Roggen in 66 Tagen, nämlich vom 31 May bis zum 5 August, reif geworden. Diese Lappmark besteht aus 2 Pastoraten: nämlich 1) **Jockmock**, bey welcher Kirche seit 1730 eine Schule für 6 Lappenkinder, ein Amt- und Gerichtshaus, nebst einem Marktplatz, ist, dahin die Einwohner der 18 Meilen von hier liegenden Stadt Luleå handeln, von denen die Lappen Branntewein, Taback, Laken und Eisengeräthschaft kaufen, und ihnen Häute, Käse und Zungen von Rennthieren, auch wohl Rennthiere selbst zurück geben. Unter diese Kirche gehöret die Filialkirche **Quickjock**, bey der Silberhütte dieses Namens, 15 Meilen weiter nach dem Gebirge zu, wo auch der Prediger beständig wohnen muß. Die ganze Gemeine, außer den Colonisten, besteht aus vier Dorfschaften: nämlich **Sirkas**, **Turpen**, **Jockmock** und etwas von **Sockjock**. 2) **Gellivare**, welches Pastorat 1742 von Jockmock abgesondert worden, hat seinen Namen von der Eisengrube Gellivare, wo eine Gemeine angeleget worden, die, außer einem Haufen Colonisten, aus 2 Thälern besteht, nämlich **Kaitom-woma** und **Teusa-woma**, nebst **Nederby**, welches ein Stück von Sockjock ist. Es liegt mitten unter dem Polarzirkel 16 bis 18 Meilen Nord-Nord-West von der Stadt Luleå. Die Lappmänner bezahlen ihre Contribution nur allein nach Schweden. Es sind in dieser Lappmark 14 neu gebauete Dörfer, und Silber- Bley- und Eisen-Erzgänge.

6. Torneå-

6. Torneå-Lappmark.

Sie liegt bey dem Fluß Torneå, und gränzet in Osten am Kiemi-Lappmark, in Süden an Westbottn und Luleå-Lappmark, in Westen gleichfalls an Luleå-Lappmark, und in Norden an Norwegen. An einigen Stellen sind ebene Felder, in einigen Flüssen ist ein guter Lachsfang, und man findet auch verschiedene Kupfer- und Eisen-Erzgänge. In dieser Lappmark sind

1) Juckasjerfwi Pastorat, am Fluß Torneå, ungefähr 35 Meilen von der Stadt Torneå; daselbst ist ein Amt- und Gerichtshaus, nebst einem Marktplatz, dahin die Bürger aus Torneå handeln. Dieses Kirchspiel wird von Süden in Norden 22 Meilen lang, und von Nord-Osten in Süd-Westen 18 Meilen breit gerechnet. Von dem Marktplatz bis an das Vorgebirge rechnet man 15 Meilen, und über das Gebirge nach der Westsee 2 Meilen. Es sind hier 2 Dörfer, a) Tingewara liegt nächst an Norwegen, und besteht aus 3, b) Siggewara aber aus 88 Lappwohnungen. Beyde contribuiren nach Schweden. Es sind hier 8 neue Bauerdörfer angeleget worden.

2) Enontekis Versammlung ist eine Filialkirche von vorhergehendem Pastorat, 14 Meilen gegen Norden, hat seit 1744 eine Schule, imgleichen ein Amt- und Gerichtshaus, und einen Marktplatz, dahin die Bürger der Stadt Torneå handeln, welche 40 Meilen von hier liegt. Es besteht dieses Kirchspiel aus 3 Dörfern, a) Raunula von 45, b) Peldojerf von 11, c) Sundåwara von 13 Lappwohnungen, welche an Schweden allein ihren Tribut bezahlen; und 11 neuangelegten Dörfern.

3) Teno, ein Ort von 4 Lappwohnungen, welche an Schweden contribuiren.

4) Das Pastorat Utsjocki und Enara, sind Oerter und Districte, welche in dem Gränzvertrag von 1751 Norwegen an Schweden abgetreten hat. Der Enara See ist

ist groß, und enthält unterschiedene Inseln. Zu Enara ist eine Kirche, ein Amt und Gerichtshaus, und eine Jahrmarktsstelle, nach welcher die Bürger der 70 Meilen von hier liegenden Stadt Torneå handeln.

7. Kiemi-Lappmark.

Sie gränzet in Osten an das russische Lappland, in Süden an Ostbottn; in Westen an Torneå-Lappmark, und in Norden an das dänische und russische Lappland. Zwischen dem bottnischen Meerbusen und dem Nordmeer liegt ein Gebirge, welches die Einwohner Manselkä nennen; und dessen Wasser auf der einen Seite in den Meerbusen und auf der andern zum Eismeer laufen. Das Land besteht an verschiedenen Stellen aus flachen Feldern und Morästen. Die Einwohner haben ihre vornehmste Einnahme von dem Fang der wilden Rennthiere, und in einigen Gegenden von dem Biberfang; beyde Jagden aber nehmen wegen des allgemeinen Schießens sehr ab; die Waldbrände verzehren auch das so nöthige Rennthiermoos, und wenn beyden Uebeln nicht gesteuert wird, müssen die Lappen endlich vor Hunger und Mangel verderben. Wir bemerken hier:

1) Kusamo, die königliche Hauptkirche; dahin gehören die Dörfer a) Sombio-by hat ein Amt- und ein Gerichtshaus, und einen Marktplatz, dahin die torneåischen Bürger handeln; und das Dorf wird von 23 Lappmännern bewohnet. Hier sind an 8 Orten neue Bauerhöfe angeleget. b) Kemikylä-by liegt, so wie das vorhergehende, diesseits des Hintergebirges und besteht aus 8 Lappmännern. c) Kuolajerfwi-by, von 30 Lappmännern, d) Kitka-by und e) Kusamo-by beyde von 14 Lappmännern und 40 neuern Anbauern. Alle diese Dörfer bezahlen ihren Tribut an Schweden.

2) Sa-

2) Sådankylä ist eine Filialkirche von obigem Pastorat, 27 Meilen von Torneå, besteht aus zwey Dörfern, a) Sådankylä-by, von 33 Lappmännern, und 6 neu angelegten Bauerhöfen, b) Kittilä-by, von 23 Lappmännern, und 9 neuen Bauerhöfen, hat ein Amt- und Gerichtshaus, und einen Marktplatz. Beyde bezahlen an Schweden einen jährlichen Tribut.

V Finnland.

lat. Finlandia, Fenningia, Fennonia, Venedia.

Die Herleitung und Bedeutung des Namens ist ungewiß. Einige führen ihn von den Wenden her, die an beyden Seiten des finnländischen Meerbusens gewohnet; andere von den gothischen Worten **Fin** und **Fen**, welche Sumpf und Morast bedeuten, deren es hier gar viele giebt; noch anderer Meynungen zu geschweigen. In finnländischer Sprache wird das Land **Suomi**, **Suomenma**, **Suomima** und **Suomen-saari** genannt. Ein Finne heißt in seiner Sprache **Somaladzh**, in der vielfachen Zahl **Some** oder **Suome**. Finnland liegt, in Ansehung des eigentlich so genannten Schwedens, gegen Osten, in dem Winkel, wo die Ostsee sich in den bottnischen und finnischen Meerbusen vertheilet. Ehedessen ist es von besondern Königen regieret worden; jetzt führet es den Titel eines Großfürstenthums. Im 12ten Jahrhundert gab man sich viele Mühe, die Finnen zur christlichen Religion zu bringen, worüber der upsalische Bischof Henrich 1157 erschlagen und zum Märtyrer wurde. Es legte derselbe 1156 zu **Rädämäki** die erste Domkirche in Finnland an, welche hierauf nach der nahgelegenen Stadt Åbo verleget worden. Luthers Lehre ist zuerst durch Martin Skytte und Peter Serkilax bekannt ge-

macht werden. Finnland enthält ungefähr 3000 schwedische Quadratmeilen, und ist von Natur fruchtbar, aber bisher noch lange nicht hinlänglich angebauet, noch mit einer gnugsamen Anzahl von Einwohnern versehen. Es wäre sowohl zur Verbesserung der Luft, als zur Vermehrung der fruchtbaren Aecker und Wiesen nöthig, wenn die Sümpfe und viele von den stehenden Seen abgezapfet und ausgetrocknet würden, welches desto bequemer geschehen könnte, da Finnland hoch über der See liegt, und das Wasser nach allen Seiten hin einen freyen Abzug haben kann. Es hätte zur völligen Anbauung an die 3 Millionen Arbeitsleute nöthig, die sich hieselbst genug ernähren könnten: vor dem Krieg von 1741 aber haben alle, sowohl in den Städten, als auf dem Lande lebenden Einwohner kaum eine Million ausgemachet. Die Finnen haben von uralten Zeiten Brennland besäet, und ihr Getreide getrocknet.

Sie theilen das **Swedje-Land**, das ist die geschwendete **Erde**, oder das **Brennland**, in 3 Arten, 1) **Huckta**, oder **Halme**, wird gehauen, wenn das Laub groß ist. Dazu wird großes Feld von altem großen Gehölz und allerley Arten weißer Tannen gebrauchet. Dieses Holz liegt, nachdem es gefället ist, 2 Jahre unverbrannt, und dienet nur für Roggen. 2) **Kaski** heißt, wo etwas kleineres Gehölze ist, und solches, das nach einem Jahr kann verbrannt werden. Hierein kann man Korn und Rüben säen, doch geschieht solches vornehmlich mit Roggen. 3) **Kieskamaa** wird im Frühjahr auf Erdhügeln, da kleines niedriges Holz ist, gefället. Die Aeste werden gleich nebst den Gipfeln abgehauen, und in eben dem Jahr, so bald sie trocken sind, verbrannt, und das Feld besäet. Hierein kann Korn und Weizen gesäet werden, so bald

der

Brand vorbey ist, Buchweizen etwas später, Lein,
n die Heckengebüsche Augen bekommen. Die
ume werden mitten im Sommer angezündet, da es
Tag über trocken ist: der Brand geht auf den
sstellen vor, die zuvor noch nicht in Feuer gerathen
en; wenn aber das Feuer ausgelöschet ist, so wird
selbigen Abend die Saat ausgestreuet, damit die
e nicht vom Wind des Nachts fortgeführet, son-
vom Thau an das Saatkorn gehänget wird. Als-
pflüget man mit einem Gabelpflug, (Kaski-
ra,) und die Erde wird mit einer hölzernen Harke
rket; denn der gewöhnliche Pflug und die eiserne
ke taugen bey den Stoppeln und Steinen nicht.
iese Asche wird ganz dünne gesäet. Solches Bren-
Säen, Pflügen und Harken wird auf einerley Erd-
einige Jahre lang fortgesetzet; und wenn alles
geräth, so trägt es meist 30 bis 40 fältig; ja man
Exempel daß das 100ste, auch 150ste Korn geärn-
worden. Das so genannte Rytöland ist auch
zu merken. Es wird im Morast und Mooß
leget; und um das Erdreich zu prüfen, wird ein
mpen gebrannt: giebt derselbe rothe Asche, so ist
n Zeichen, daß die Stelle lange und mit Nutzen
auchet werden könne; ist die Asche aber weiß, so
et der Platz nicht viel. Man leitet das Wasser
fället das Holz, womit der Boden etwa bewachsen
gräbt nach einigen Jahren das Land um und die
rzeln aus, und pflüget es verschiedenemale. Dar-
läßt man es einige Zeit austrocknen, zündet als-
den Torf an, pflüget und harket das Land nach
Brennen, damit der Wind die Asche nicht weg-
t, und säet alsdenn den Roggen zu eben der Zeit,
in andere Aecker. Man hat auch noch andere

Mittel, den Grund und Boden unter dem Mooß oder Schlamm zu untersuchen.

In Wiborgs-Lehn und rings um Wilmanstrand, an einigen Orten in Carelen und Tawastland, imgleichen in ganz Sawolax, bauet man Buchweizen, welcher einträglicher ist, als alle andere Saat, und zu Brod und Mehlbrey gebrauchet wird. Arme Leute pflegen auch, in Ermangelung anderer Speisen, das Stroh desselben zu trocknen, zu Mehl zu stampfen, und solches unter ander Mehl zum Brodbacken zu mengen.

Wegen der schönen Weide ist hier die Viehzucht sehr vortheilhaft; doch ist das Vieh klein. An großen Fichtenwäldern ist hier ein guter Vorrath; daher das Land jährlich eine ansehnliche Menge von Holz und Kohlen nach Stockholm, Balken und Bretter aber nach ausländischen Oertern versendet. Wildpret hat man im Ueberfluß. Aepfel, Birnen, Pflaumen und Kirschen wachsen und werden reif. Es sollten noch mehrere Baum- und Kräutergärten angeleget werden. Mit fischreichen Seen, Sümpfen, Flüssen und Strömen sind alle Oerter versehen. Von den finnländischen Perlenfischereyen sind viele kostbare Perlen nach ausländischen Oertern verkaufet worden. In den Seen und Sümpfen trifft man eine eisenhaltige Erde an, daraus Eisen geschmolzen wird. Bleyerz wird an verschiedenen Stellen gefunden. Die finnländischen Ufer werden durch viele Schären bedecket. Ob nun gleich Finnland ein gutes Land ist, und vor allen andern Ländern des schwedischen Reiches den größten Ueberfluß an Lebensmitteln hat: so hat es doch in den letzten Kriegeszeiten schwere Schicksale erdulden müssen, und ist

ist daher jtzt von schlechtem Ansehen, und mit armen Einwohnern besetzet, die aber tapfere Leute sind. Man hat sich viele Mühe gegeben, die Finnen von denen nach Assyrien und Babylonien aus Palästina weggeführten Israeliten und Juden, abzuleiten, und noch 1764 hat Professor Bilmark zu Åbo wahrscheinlich machen wollen, daß sie mit den Scythen zugleich nach Scandinavien gekommen wären. Man suchet diesen Ursprung der Finnen um deswillen zu behaupten, weil die alte ächte finnische Sprache mit der hebräischen sehr viel übereinkommen soll. Ihre Sprache ist von der esthnischen nur in der Mundart ein wenig unterschieden, auch mit der lappländischen, und etwas mit der hungarischen Sprache, verwandt. Finnland wird in 5 Landschaften vertheilet.

1. Finnland an sich selbst, nebst dem dazu gehörenden biörneborgischen Lehn.

Es liegt in dem Winkel, wo der bottnische und finnische Meerbusen zusammen stößt, gegen Upland und Gestrikland über, ist 29 schwedische Meilen lang und 18 Meilen breit. Das Land ist sehr fruchtbar und angenehm, besonders in dem südlichen Theil, und mit schönen Seen, Flüssen, Aeckern, Wiesen, Viehweiden, Hopfengärten, Wäldern und einigen Eisenhütten begabet; der nordliche Theil aber ist nicht so gut angebauet. Das biörneborgische Lehn ist eines mit von den fruchtbarsten und wohlgelegensten Ländern in Finnland. In dem darinnen belegenen Kirchspiel Sastmola ist eine Perlenfischerey. Sie sind meist einzeln, doch findet man ihrer auch zwey bis drey in einer Schale. Die Einwohner ernähren sich vom Ackerbau,

von der Viehzucht, Fischerey und Waldnutzung, treiben dabey Handlung mit Getreide, Mehl, Vieh, Butter, Talch, Leinwand, Zwirnstrümpfen ꝛc. Das åboische Bisthum ist das 7te in der Ordnung, und besteht aus 18 Probsteyen. Finnland an sich selbst wird wieder eingetheilet:

I. In Åbo-Lehn, welches in Süden liegt, und abermals vertheilet wird:

1) In das südliche Finnland, so aus 3 Häraden besteht, welche sind

(1) Pykie-Härad. Darinnen

a) Åbo, Aboa, auf finnisch Turcu, liegt an der Ecke des vom botnischen und finnischen Meerbusen gemachten Winkels, am Fluß Aurajocki, welcher durch die Stadt läuft. Sie ist die beste Stadt im ganzen Lande, mit Bergen umgeben, hat die Stapelgerechtigkeit, und einen bequemen Hafen. Im Jahr 1157 war die Stadt noch nicht vorhanden. Der bischöfliche Sitz ist 1228 von Rendamerki hieher verleget worden. König Gustav Adolph stiftete hier 1628 ein Gymnasium, welches die Königinn Christina 1640 in eine Akademie verwandelte; außer welcher hier noch eine Kathedralschule ist. Die Domkirche, so 1300 angeleget worden, ist ein ansehnliches Gebäude. Das hiesige königl. Hofgericht ist das einzige in Finnland. Der Landshauptmann dieses Landes hat hier seinen Sitz. Die Stadt hat 2 Bürgermeister, und treibt einen guten Handel mit Leinwand, Getreide, Victualien, Brettern ꝛc. Die Russen, so von 1713 bis 1720 darinnen gelegen, haben übel Haus gehalten; sie hat auch sonst öfters durch Brand großen Schaden gelitten. 1743 ward hieselbst zwischen Schweden und Rußland Friede geschlossen. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 8te Stadt. Nach Gadelins Ausrechnung ist die Polhöhe hieselbst 60 Grad 27 Min. und der Unterschied der Länge vom bononischen Mittagszirkel 43 Gr. 21 Min.

b) Åbo-Slot, oder Åbo-Hus, ist eine der ältesten Festungen des Landes bey der Mündung des Auraflusses, auf einer

einer Halbinsel. König Erich XIV saß im 16ten Jahrhundert auf diesem Schloß gefangen. Es ist seit seiner ersten Erbauung zu vielen malen durch den Feind und Feuersbrünste ruiniret worden.

c) Cuppis, ein schöner, nicht weit von hier belegener Gesundbrunn.

d) Runsala, eine angenehme Insel, mit einem königl. Meyerhof.

e) Rone, ein Domainengut, im Kirchspiel Sagu.

(1) Masko-Härad. Darinnen

a) Nådendal, Vallis gratiæ, eine kleine anderthalb Meile von Åbo gelegene Stadt. Das nådendalische Kloster, so zur Erbauung dieser Stadt Gelegenheit gegeben, ist eingezogen; doch haben die Nonnen sich daselbst bis 1595 aufgehalten, und die Strumpfstrickerey in Gang gebracht, welches Handwerk man auch jetzt daselbst mit so vielem Fleiß treibt, daß jährlich eine ansehnliche Menge von Zwirnstrümpfen zu gar wohlfeilen Preisen nach Stockholm und andern Orten gebracht wird. Die Stadt ist auf den Reichstägen in der Ordnung die 91ste. Nicht weit davon ist ein schöner Gesundbrunn.

b) Neusis Kirchspielskirche, 3 Meilen von Åbo, daselbst ist das Grabmaal des Bischofes Heinrich, welcher zuerst das Christenthum in Finnland gelehret hat, und 1157 erschlagen ist.

(3) Haliko-Härad, darinnen Kimito, eine Insel und ein 6 Meilen von Åbo gelegenes Kirchspiel, hat verschiedene adeliche Höfe, einen Eisenhammer und gute Steinbrüche.

2) In das nordliche Finnland, so aus 2 Häradern besteht.

(1) Wirmo-Härad, darinnen a) Saris, ein altes Domainengut. b) Pyhå, ein königlicher Meyerhof. c) Monois und Nitu, Domainenhöfe. d) Fagerholm, ein Zollcontoir, wo alle von und nach Åbo segelnde Schiffe besichtiget werden.

(2) Wemo-Härad. Darinnen ist Nystad, eine 1617 angelegte Seestadt, an einem angenehmen Ort. Sie hat

einen guten Hafen, und handelt mit allerhand hölzernen Gefäßen, wovon sie jährlich 24 Schiffe voll nach Deutschland schicket. 1646 ward die Stadt von der Königinn Christina dem Grafen Gustav von Wasaborg geschenket, aber 1680 wieder an die Krone gezogen. 1721 ward hieselbst der bekannte Friede zwischen Schweden und Rußland geschlossen. Auf den Reichstägen ist sie die 77ste Stadt.

II. **Biörneborgs-Lehn** liegt in Norden, und wird eingetheilet:

1. **In Nieder-Satagunda**, welches aus einem Härad gleiches Namens besteht, darinnen:

1) **Biörneborg**, Arctopolis, eine Seestadt, auf einem langen Sandstrich, am Strand der Kumo-Elf, welche sich gleich unter der Stadt in verschiedene Arme vertheilet, und dadurch auf eine halbe Meile lang verschiedene kleine Inseln machet. Sie soll anfangs im Kirchspiel Kumo gelegen haben; nachher aber nach Ulfsby oder Wanbakylä verleget worden seyn; 1558 aber ward sie nach der Stelle, auf welcher sie nun steht, versetzet. Von diesem Ort werden sowohl nach Stockholm, als nach andern Orten, Holzwaaren und Fische, besonders aber Lachs und großer Weißfisch, alle Jahre häufig versandt. Sie hat ihren Niederlagsplatz bey Sandud, 1 Meile von der Stadt. 1602 ist hier ein Reichstag gehalten worden. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 64ste Stadt. Nahe dabey ist ein königl. Gut und Vorwerk.

2) **Rauno**, oder **Rameå**, eine uralte Seestadt, welche einen guten Hafen hat, eben einen solchen Handel als Nystad treibt, und auf den Reichstägen in der Ordnung die 65ste Stadt ist.

2. **In Ober-Satagunda**, welches aus den Härader Ober- und Nieder-Theil besteht, in welchen verschiedene Kirchspiele liegen.

2. Die Insel Åland.

Sie liegt in der offenen See zwischen Upland und Finnland. Dazwischen sind viel kleine Inseln, Klippen

pen und Berge, welche den Seefahrenden große Beschwerlichkeit verursachen. Sie ist ungefähr 6 schwedische Meilen lang, und beynahe eben so breit. Das Erdreich ist so fruchtbar, daß die Einwohner fast durchgehends hinlängliches Getreide haben. Die Weide ist sehr gut, und folglich die Viehzucht auch. Sie hat einen guten Vorrath an Wäldern, welche, weil sie dem König zugehören, überall geheget werden. Hin und wieder findet man gute Kalksteinberge. Luchse, Hasen und Füchse trifft man hier häufig, Bären aber wenig an. Die Einwohner reden schwedisch, und haben ihre meiste Nahrung vom Ackerbau, von der Viehzucht, Fischerey, Jagd, Schifffahrt, imgleichen von dem Seevogelfang, und von der Nutzung des Waldes. Sie handeln mit Butter, Käse, Holzwerk, Kohlen und Kalk. In vorigen Zeiten soll die Insel ihre eigenen Könige gehabt haben; wenigstens hat sie in den ältesten Zeiten nicht zu Finnland gehöret. Nachdem dasselbe aber unter schwedische Bothmäßigkeit gekommen, hat Åland noch in einigen 100 Jahren seinen eigenen Statthalter gehabt. Seit 1634, da sie zur åboischen und biörneborgischen Landshauptmannschaft gehöret, besteht sie aus einer Districtsgerichtsbarkeit, und einer Vogtey, dazu 8 Kirchspiele oder Pastorate mit den dazu gehörenden Kapellen gerechnet werden. Die Priesterschaft gehöret unter das åboische Stift. Von Oertern sind hier zu merken Castelholm, Grelsby und Haga, königl. Domainengüter, auf deren ersteren ein königl. Postcontoir ist; Hamnö, eine kleine Insel, 3 Meilen in Südost von Åland, wo in päpstlichen Zeiten ein Kloster gewesen, und Eckerö, eine Insel an der westlichen Seite von Åland, woselbst ein königl. Postcontoir ist.

3. Ost-Bottn

Liegt höher hinauf in Norden, an der Seeseite, und hat seinen Namen daher bekommen, weil es an der östlichen Seite des bottnischen Meerbusens gelegen ist. Nach der Landstraße zu rechnen, ist es 89¾ schwedische Meilen lang und 40 Meilen breit. Andere berechnen die Länge nur auf 66, und die Breite nur auf 12 schwedische Meilen. Die Natur hat es durch eine längst an der östlichen Seite sich erstreckende Anhöhen von den andern angränzenden Ländern geschieden. Aus denselben haben verschiedene Flüsse, welche theils in das weiße Meer, theils aber auch in den bottnischen und finnländischen Meerbusen sich ergießen, ihren Ursprung. Das Land hat mehrentheils, besonders aber in Süden gegen die Seeseite zu, und an einigen andern Orten, einen ebenen Boden, ist aber mit Morästen angefüllet. Das Erdreich im Kirchspiel Paldamo ist unfruchtbar, und der Ackerbau sehr unvollkommen. Die Misjahre sind gemein, und die kalten Sommer, welche sich oft einstellen, sind desto schädlicher, da die Aussaat erst gegen das Ende des May und im Anfang des Junius geschieht. Hingegen bringt das so genannnte Schwenden eine sehr reiche Erndte. Die Wiesen sind auch schlecht. Das Teerbrennen nimmt die Wälder stark mit, weil an 3000 Tonnen jährlich ausgeführet werden. Alles Vieh ist gering, und die Bären thun unsäglichen Schaden. Wälder, fischreiche Seen und Flüsse, in welchen auch ein guter Lachsfang ist, trifft man hier in großer Menge an. In einigen Flüssen werden auch Perlen aufgefischet, darunter manche fast so groß wie Schwalbeneyer sind. Es giebt hier auch einige Eisenhammerwerke. Gegen die Seeseite liegen große und weitläuftige Schären. Die Einwohner, welche an der

Seeseite

Seeseite wohnen, sprechen schwedisch, die übrigen aber finnländisch. Sie handeln mit Balken, Brettern, Teer, Tran, imgleichen mit Vieh, Lachs, Butter und andern Eßwaaren. Ihre meiste Nahrung haben sie vom Ackerbau, von der Viehzucht, Kalk- Ziegel- und Teerbrennerey, Jagd- und Fischerey, wie auch vom Seehundsfang, Schiffbau, und von der Nutzung der Wälder. Der Lachs- und Strömmingsfang wird hier mit großem Nutzen getrieben. In den Kirchspielen Karleby und Kroneby werden Schiffe gebauet. Im ganzen Lande sind nicht mehr als 19 finnische und 9 schwedische Kirchspiele. Man schätzet die Anzahl der Einwohner auf 80000. Ost-Bottn unterhält ein ganzes Infanterieregiment; einige Kirchspiele aber stellen, anstatt der Soldaten, Schiffszimmerleute zum Schiffsbau zu Karlskrona. Die Priesterschaft gehöret zum åboischen Bisthum. Das Land wird in 3 Theile oder Lehn eingetheilet, die insgesammt unter einer Landshauptmannschaft stehen. Solche sind:

1. **Cajana-Lehn**, in Norden, dahin:

1) Cajana oder Cajaneborg, ein Städtchen, mit welchem sowohl, als einigen andern Kirchspielen, der Reichsdrost, Graf Pehr Brahe, 1650 unter dem Namen des cajanischen Lehns zur Baronie belehnet wurde. Das Schloß, welches eigentlich Cajaneburg genennet wird, liegt nahe bey der Stadt, ist 1607 angeleget; 1716 aber ward es durch Capitulation eingenommen und niedergerissen. Es ist mit dem brausenden Strom Pyhä umgeben, welcher in dasiger Gegend einen entsetzlichen Wasserfall verursachet. Die Stadt hat nicht über 135 Einwohner. Auf den Reichstägen ist diese Stadt in der Ordnung die 102te und letzte.

2) Paldamå, ein Kirchspiel, in welchem die Stadt Cajana liegt, ist das größte im ganzen Reich; denn es ist 40 geographische Meilen lang und 12 breit, aber so

wenig

Reichstägen ist sie in der Ordnung die 72ste Stadt. In dieser Gegend sieden die Bauern im Frühjahr und Herbst aus dem Seewasser Salz, welches anfänglich grau ist; wenn sie aber in die sogenannte Klarpfanne etwas saure Milch gießen, schneeweiß wird. Die Art der Verfertigung wird in den Abhandlungen der schwedischen Akademie der Wissenschaften, Band IV, S. 210 u. f. beschrieben.

3. Korsholms-Lehn.

1) Zu dem nordlichen Theil gehören:

(1) Ny-Karleby, Neo-Carolina, eine Seestadt, am Fluß Lappojocki, der 1 Meile von der Stadt in die See fällt, woselbst auch ein guter Hafen ist. Sie ist vom König Gustav Adolph angeleget, und 1620 mit Privilegien versehen worden. Hier wird ein vortheilhafter Teerhandel getrieben. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 71ste Stadt.

(2) Jakobsstad, eine mit einem bequemen Hafen versehene Stadt, deren nordlicher Theil auf dem festen Lande, der südliche aber an der See auf der kleinen Insel Bockholm liegt. Sie ist von der Gräfinn Ebba Brahe 1653 angeleget, nach ihrem verstorbenen Gemahl, dem Reichsfeldherrn, Grafen Jakob de la Gardie, genannt, und 1660 mit königl. Privilegien versehen worden. Im vorigen Krieg ward sie gänzlich in die Asche geleget: nun aber ist sie ziemlich wieder aufgebauet worden. Sie ist auf den Reichstägen die 92ste Stadt.

2) Der südliche Theil enthält:

(1) Wasa, eine vom König Karl IX angelegte, und 1611 privilegirte Seestadt, welche nach dem Namen der königl. Wasafamilie genannt worden. Sie hat eine gute Trivialschule, und handelt mit allerley Fischwaaren. Der Hafen hat einen schweren Einlauf. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 50ste Stadt.

(2) Korsholm, ein königl. Domainengut bey Wasa, auf welchem nun der Landshauptmann von Ost-Bottn seinen Sitz hat. Ehemals war hier ein befestigtes Schloß.

(3) Christinestad, eine Seestadt, welche der Graf Pehr Brahe 1649 auf der Halb-Insel Koppö bey der See angeleget,

leget, und nach seiner ersten Gemahlinn genannt hat. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 90ste Stadt.

4. Tawastland.

liegt mitten im Lande, ist 30 schwedische Meilen lang und 20 Meilen breit. Das Land ist sehr gut, fruchtbar, eben und wohlgelegen, mit fischreichen Flüssen und stehenden Seen gleichsam durchschnitten, und mit guten Wäldern, schönen Aeckern und Wiesen versehen; so daß es in Ansehung dieser natürlichen Vorzüge nicht nur zu den besten Gegenden in Finnland kann gerechnet werden, sondern auch kaum von irgend einer Landschaft in Schweden übertroffen wird. Es hat also einen guten Vorrath an Vieh, Fischen und Wildpret. Dem ungeachtet wird es sehr nachläßig gebauet, und hat deswegen nur arme Ackerleute. Bisweilen wird die Saat auch etwas von der Kälte beschädiget. Der nordliche Theil ist bergichter und waldreicher, als der südliche. In den Morästen und an unbebaueten, sumpfichten und sandichten Oertern trifft man eine eisenhaltige Erde an, aus welcher das so genannte Eisensand-Erz zubereitet wird. Unter den Seen ist der Pejende oder Päjänä See der größte, als welcher 20 schwedische Meilen in der Länge hat. Die Einwohner ernähren sich vom Ackerbau, von der Viehzucht und einiger Fischerey; und handeln mit Getreide, Erbsen, Bohnen, Flachs, Hanf, getrockneten Fischen, Vieh, Lederwaaren, Talch, Butter, Kalk, Bast rc. In Ansehung des Kirchenstaats gehöret diese Provinz zumtheil zum åboischen Bisthum, größtentheils aber zum borgoischen Stift. Das Land wird eingetheilet

1. In den südlichen Theil, der aus 2 Häräder, nämlich **Nieder-** und **Ober-Hällola-Härad**, besteht, darinnen

1) Ta-

1) **Tawastehus**, oder **Kroneborg**, eine kleine Stadt, ist 1650 an einem angenehmen Ort, bey einer See, vom Grafen Pehr Brahe angeleget, und mit Freyheiten versehen worden. Sie ward 1713 von den Russen eingenommen, und im letzten schwedisch-russischen Krieg in die Asche geleget. Das Schloß, welches eigentlich Tawastehus oder Tawasteborg heißt, ist wohl befestiget, und enthält ein Arsenal und Kronmagazin. Auf den Reichstägen ist diese Stadt in der Ordnung die 97ste. Ihre Polhöhe hat Planmann auf 61 Gr. 3 Min. gesetzt.

2) **Sairiala**, ein königl. Domainengut, im hauhoischen Kirchspiel.

2. In den nordlichen Theil, der auch aus 2 Härader, nämlich **Ober- und Nieder-Säxmäkie-Härad**, besteht, in welchen zu bemerken:

1) **Wäsunda** und **Mustela**, sind königliche Domainengüter.

2) **Tamela**, ein Kirchspiel, in welchem ein Kupfer- und Eisen-Erzgang entdecket worden.

3) **Jämsiö**, ein Kirchspiel mit einem Marktplatz, auf welchem mit Getreide Handel getrieben wird.

5. Nyland.

Es liegt an dem finnländischen Meerbusen, und ist vor diesem von den Finnen bewohnet worden: nachher aber hat es auch von Schweden und Hälsingland einige Einwohner bekommen, weswegen es Nyland genennet worden. Es ist 22¾ schwedische Meilen lang, und, wenn man einige wenige Stellen ausnimmt, nur 5 Meilen breit. Das Land ist eben, fruchtbar, anmuthig und besser bewohnet, als die daran gränzende Landschaft. Es hat gute Aecker und Wiesen, köstliche Weide, schöne Wälder, fischreiche Flüsse und Seen, und

leget, und nach seiner ersten Gemahlinn genannt hat. Auf den Reichstägen ist sie in der Ordnung die 90ste Stadt.

4. Tawastland.

liegt mitten im Lande, ist 30 schwedische Meilen lang und 20 Meilen breit. Das Land ist sehr gut, fruchtbar, eben und wohlgelegen, mit fischreichen Flüssen und stehenden Seen gleichsam durchschnitten, und mit guten Wäldern, schönen Aeckern und Wiesen versehen; so daß es in Ansehung dieser natürlichen Vorzüge nicht nur zu den besten Gegenden in Finnland kann gerechnet werden, sondern auch kaum von irgend einer Landschaft in Schweden übertroffen wird. Es hat also einen guten Vorrath an Vieh, Fischen und Wildpret. Dem ungeachtet wird es sehr nachläßig gebauet, und hat deswegen nur arme Ackerleute. Bisweilen wird die Saat auch etwas von der Kälte beschädiget. Der nordliche Theil ist bergichter und waldreicher, als der südliche. In den Morästen und an unbebaueten, sumpfichten und sandichten Oertern trifft man eine eisenhaltige Erde an, aus welcher das so genannte Eisensand-Erz zubereitet wird. Unter den Seen ist der Pejende oder Päjänä See der größte, als welcher 20 schwedische Meilen in der Länge hat. Die Einwohner ernähren sich vom Ackerbau, von der Viehzucht und einiger Fischerey; und handeln mit Getreide, Erbsen, Bohnen, Flachs, Hanf, getrockneten Fischen, Vieh, Lederwaaren, Talch, Butter, Kalk, Bast 2c. In Ansehung des Kirchenstaats gehöret diese Provinz zumtheil zum åboischen Bisthum, größtentheils aber zum borgoischen Stift. Das Land wird eingetheilet

1. In den südlichen Theil, der aus 2 Härader, nämlich **Nieder- und Ober-Hållola-Härad**, besteht, darinnen

1) Ta-

ſium. Die Einwohner handeln mit allerhand Leinwand. Auf den Reichstägen iſt ſie die 70ſte Stadt.

3) **Lowiſa**, eine wohlgelegene Stapelſtadt, in dem Kirchſpiel Perno, am finnländiſchen Meerbuſen, mit einem bequemen Hafen. Sie iſt 1745, zufolge der bey dem letztern Friedensſchluß gemachten Gränzſcheidung, zu einer Gränzſtadt an dem ruſſiſchen Gebiet angeleget, und von dem adel. Gut, auf deſſen Gründen ſie erbauet iſt, **Degerby**; 1752 aber vom König Adolph Friderich mit dem Namen **Lowiſa** benennet worden. Es iſt hier ein Poſtcontoir. Auf den Reichstägen iſt ſie die 9te Stadt. Jetzt hat der Landshauptmann über Nyßlot-Lehn hieſelbſt ſeinen Sitz.

4) Perno und Sibbo ſind Kirchſpiele und Marktflecken.

2. **Raſeborgs öſtlicher Diſtrict**, darinnen wir **Lojo**, ein Kirchſpiel und Marktflecken, bemerken.

3. **Raſeborgs weſtlicher Diſtrict**, darinnen

1) Raſeborg, ſo ehemals ein anſehnliches königl. Domainengut mit einem feſten Schloß geweſen; jetzt aber die Wohnſtatt eines Obriſten iſt.

2) **Ekenäs**, Quercuum peninſula, eine kleine Seeſtadt, mit einem ſchlechten Hafen, liegt an einem angenehmen Ort, und hat vermuthlich ihren Namen von dem dabey befindlichen Eichenwald bekommen. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 78ſte Stadt. Das königliche Domainengut Ekenäs liegt gleich dabey.

3) **Hangö**, oder **Hangö-Udd**, iſt eine Erdzunge, welche ſich bey Ekenäs ins Meer erſtrecket, und ſowohl wegen des Zollcontoirs an dieſem Ort, als wegen des ſehr bequemen und von der Natur wohl bedeckten Hafens, bekannt iſt, 1714 ward hier ein Seetreffen zwiſchen den Schweden und Ruſſen gehalten.

6. Sawolax.

Der Name der Landſchaft bedeutet ſo viel als eine mit Rauch angefüllte Wike; ſie iſt 34 ſchwediſche

Meilen lang und 21 Meilen breit. Es sind hier zwar nicht viel Aecker, Wiesen und Viehweiden; aber desto mehr Wälder, Seen, Flüsse und Moräste, welche das Land fast allenthalben durchschneiden. Diese Gewässer fließen mehrentheils in den See Saima, welcher von Norden nach Süden durch das Land geht, 40 Meilen lang, mit vielen bergichten Inseln angefüllet ist, und, vermittelst des großen und heftig brausenden Stromes, Woxen, in den Ladogaer See fällt. Das Land ist so ungleich eingetheilet und übel bewohnet, daß die liegenden Gründe, welche zu einem Bauerhof gehören, 10, 15 bis 20 Meilen von dem Hof selbst abliegen. Die Einwohner haben wenig Ackerbau, säen aber doch viel Buchweizen, und ernähren sich außerdem von der Viehzucht, Jagd, Fischerey, und vom Gebrauch der Wälder; und handeln mit Talch, Butter, getrockneten Fischen, Fellen und Pelzwerk. Ihre Häuser sind mehrentheils sehr klein. Elend- und Rennthiere werden hier häufig angetroffen. Die Priesterschaft gehöret zu dem borgoischen Stift, und ist in 3 Probsteyen vertheilet. Das Land wird in 3 Härader abgetheilet, und enthält, außer der Stadt **Nyslot**, von welcher unten bey Rußland wird gehandelt werden, folgende Oerter:

1) **Hanulangpåldo, Tawisalmi, Randasalmi** und **Sairala**, sind königliche Meyerhöfe.

2) **St. Michel**, ein Kirchspiel, in welchem ein königlich Postcontoir angeleget worden. Die Kirche und Gemeine ist eine mit von den ältesten, welche in päpstlichen Zeiten sind errichtet worden.

3) **Brahelinna**, ein königlich Domainengut.

7. Kym

7. Kymmenegårds-Lehn.

Es hat seinen Namen von dem Fluß Kymmene und von dem königl. Domainengut Kymmenegård bekommen. Gemeiniglich wird der Theil von Karelen und Kexholms-Lehn darunter verstanden, welcher, zufolge des nystädtischen Friedens, zur schwedischen Krone gehöret. Karelen war in vorigen Zeiten ein gar weitläuftiges Land: denn es gränzete in Osten an den See Onega, und an den ins weiße Meer fallenden Fluß Pinasjoki, wie auch an den in jetztgedachten See fließenden Fluß Powents; in Süden theils an den finnländischen Meerbusen und an den See Ladoga, theils auch an die Flüsse Sweri und Niewa; in Westen an den Fluß Kymmene und den See Pejende, und in Norden an Kiemi-Elf. Schweden und Rußland haben wegen dieses Landes öftern Streit gehabt. Im nystädtischen Frieden trat Schweden den größten Theil davon an Rußland ab; so daß jenem nur der vorderste westliche Theil zugehöret, welcher aus einigen Districten besteht. Kexholms-Lehn liegt oberhalb Karelen, und erstrecket sich bis an den See Ladoga. Es hat seinen Namen von dem alten Schloß Kexholm bekommen. In den nystädischen Frieden ward die Festung Kexholm, nebst dem südlichen und besten Theil dieses Lehns, an Rußland abgetreten. Diese Theilung ist durch den åboischen Frieden von 1743 bestätiget worden. Kymmenegårds-Lehn ist, in Ansehung seiner natürlichen Beschaffenheit, ein gutes Land: allein, es ist nicht hinlänglich bewohnet, und hat daher wenig gebauete Aecker und Wiesen, hingegen aber große Wälder, fischreiche Flüsse

Das russische Reich.

§ 1.

Es ist nicht nöthig, von den Landcharten vom russischen Reich umständlich zu handeln, weil Herr Prof. Müller im sechsten Band seiner Sammlung russischer Geschichte ein Verzeichniß derselben geliefert hat, an dessen Vollständigkeit bis 1761 sehr wenig fehlet. Ich will nur der merkwürdigsten gedenken. Des berühmten amsterdamischen Bürgermeisters **Nicol. Witsens** große Charte von dem **Norder- und Oster-Theil von Asien und Europa**, welche 1687 ans Licht getreten, und zu deren Erläuterung er hernach 1692 zum ersten, und 1705 zum 2tenmal, sein weitläuftiges, kostbares und sehr seltenes Werk, **Noord- en Ost-Tartarye**, herausgab, hat zwar dem Verfasser ungemein viel Mühe gekostet, ist aber doch voller Fehler, um welcher willen er auch das eben gedachte historisch-geographische Werk unterdrückt haben soll. Sie liegt auch in der Charte zum Grund, welche unter **Eberhard Ysbrand Ides** Namen herausgekommen ist. Besser war die Charte, welche **Phil. Joh. von Strahlenberg** 1731 mit seiner Beschreibung des nord- und östlichen Theils von Europa und Asia, herausgab. Des russischen Staatsraths **Kirillow General-Charte vom russischen Reich**, welche 1734 ans Licht getreten ist, war so lange die beste, bis **Joh. Matth. Hase** seine tabulam imperii russici & Tatariæ universæ auf Kosten der homan-

homannischen Erben mit einer kurzen Erläuterung 1739 herausgab, die in Ansehung der Projections-Art ein Muster einer guten Landcharte ist. Noch besser, aber noch lange nicht vollkommen, sind die Charten vom russischen Reich, welche der Atlas liefert, den die petersburgische Akademie der Wissenschaften 1745 ans Licht gestellet hat, und der in einer General- und 19 Special-Charten das gesammte russische Reich und dessen angrenzende Länder nach den Regeln der Erdbeschreibung und den neuesten Observationen vorstellig macht. Er kostet zu Petersburg 4 Rubel, und illuminirt noch 80 Copeken mehr. Auf denselben gründet sich die Charte vom europäischen und asiatischen Theil des russischen Reichs, welche Herr d'Anville auf 2 Blättern gezeichnet hat. Alle diese und andere bisherige Charten müssen nun derjenigen weichen, welche die königl. preussische Akademie der Wissenschaften im jetzigen 1769sten Jahr durch den Ingenieur Rhode zeichnen, und durch Schleuen in Kupfer stechen lassen. Sie besteht aus 3 Bogen, und ich habe die dazu gebrauchten Hülfsmittel an geschriebenen und gestochenen Charten geliefert. Von der Generalcharte ist die erste Hälfte unter dem Namen einer Postcharte verbessert gestochen, aber doch ihrer Fehler wegen nicht öffentlich ausgegeben worden.

§ 2. Die Grenzen des russischen Reichs erstrecken sich viel weiter, als die Grenzen des eigentlichen Rußlands. Gegen Westen und Osten macht sie das große Weltmeer; gegen Westen und Süden aber sind sie durch gewisse aufgerichtete Verträge bestimmt. Mit

den Schweden sind sie im nystädischen Frieden von 1721, und im äboischen 1743, und mit den Polen durch gewisse 1667, 1672 und 1717 geschlossene, aber nicht in allen Stücken vollzogene, Verträge ausgemacht. Mit den Türken ist die Grenzscheidung nach dem karlowitzischen Frieden 1701, und im prutischen Vertrag etwas anders eingerichtet, und 1714 vollzogen. 1739 wurde sie im Belgrader Frieden wieder etwas geändert. Die Grenze mit Persien, fängt am Fluß Sulak an, und geht am Fluß Koisa hinauf, bis ans Gebirge. Die übrigen weiter gegen Mittag liegenden streifenden Völker, als die Caracalpacken, Kasatschia-Horda, Kalmücken nnd Baschkiren, werden durch Grenzfestungen eingeschränket. Mit China und den Mungalen ist 1727 am Fluß Bura der neueste Friedens- und Freundschaftstractat geschlossen, und 1728 am Fluß Kiächta ausgewechselt worden. Vermöge desselben sind in der südlichen Hälfte des sayanischen Gebirges, und ferner nach Osten zu bis an den Fluß Argun, Grenzzeichen gesetzet worden. Wenn man diese Grenzen anf der Charte betrachtet: so ist klar, daß kein Reich in der Welt sey, dessen zusammenhangende Provinzen der Größe des russischen Reichs gleich kämen; denn es erstrecket sich von Abend nach Morgen vom 40sten Grad bis zum 205ten Grad in die **Länge**, und von Norden nach Süden auf 15, 20 bis 25 Grad in die **Breite**, und ist über 300000 geographische Quadratmeilen groß, wovon 57600 auf das europäische Rußland nach der gemeinen Grenzbestimmung desselben, kommen.

§ 3. **Die natürliche Beschaffenheit des Reichs** kann bey der Menge und Größe so vieler Provinzen

vinzen, nicht einerley seyn; es kann daher die eine dasjenige leicht ersetzen, was der andern abgeht. Ueber dem 60sten Gr. der Polhöhe kömmt das Getreide nur an wenigen Orten zur Reife, und in den nordlichsten Gegenden giebts keine Baum- und Gartenfrüchte, wohl aber Sträuche, wilde Staudenfrüchte, allerhand Beeren, eine Menge wilder Thiere, Federwild und Fische. Indessen kommen doch zu Archangel unterschiedene Gartenfrüchte gut fort: es giebt auch daselbst noch gutes Hornvieh. In den mittlern Landstrichen ist die Luft nicht nur ziemlich gelinde und gemäßigt, sondern man findet auch daselbst allerhand Baum- und Gartenfrüchte, Horn- und ander zahmes Vieh, Acker- und Honigbau, Korn- und Wiesenwachs, Wälder voller Wild, und schiffbare Ströme, die mit den besten Fischen angefüllet sind. In dem untersten und südlichsten Theil ist sehr warme Luft; und ob man gleich daselbst viele wüste Oerter antrifft, so sind doch auch wieder andere von Kräutern und Blumen voll, und zu Astrachan und in der Ukraine wächst Taback und Wein. An fischreichen Strömen mangelts auch nicht, noch nach Maaßgebung der Wälder an Wildpret. An Getreide hat das rußische Reich einen Ueberfluß, und könnte einen noch größern haben. Eine große Menge Korns wird zum Branntweinbrennen gebraucht. Die Lebensmittel sind im rußischen Reich in einem sehr billigen und wohlfeilen Preis, und insonderheit kostet alles Fleisch wenig. Die Fische Beluga oder Hausen, Sterlede und Citrine (eigentlich Ossetrine, d. i. Störfisch,) sind vortrefflich, und die beyden letztern insonderheit überaus delicat. Störe, Sterlede und Kosteri sind nicht so schwer von einander zu unterscheiden,

als einige meynen; denn die Sterlede sind viel kleiner, als die Störe, und die Kosteri unterscheiden sich durch eine größere Menge ihrer knochichten Schuppen, davon sie auch den Namen haben. Salzquellen und heilsame Brunnen sind auch vorhanden. Die Bergwerke geben viel Silber, darunter auch Gold ist, und das vortrefflichste Kupfer und Eisen, viele andere Mineralien, als das berühmte Marienglas rc. und auch einige Arten Edelsteine. Von allen diesen Vortheilen und Herrlichkeiten des russischen Reichs wird sowohl § 10 noch etwas angeführet, als auch bey Sibirien umständlicher gehandelt werden. Im Winter ist die Kälte in den mittlern und nördlichen Gegenden des Reiches sehr strenge, und die Tage sind kurz; der Sommer aber ist desto angenehmer und heißer, und in den kurzen Nächten ist alsdenn die Demmerung sehr stark. Wenn der kürzeste Tag ist, geht die Sonne

	auf		unter	
in Astrachan	um 7 Uhr	48 Min.	um 4 Uhr	12 Min.
Kiew	um 8 U.	7 M.	um 3 U.	53 M.
Moscau	um 8 U.	37 M.	um 3 U.	23 M.
Riga	um 8 U.	47 M.	um 3 U.	13 M.
Tobolsk	um 8 U.	56 M.	um 3 U.	4 M.
Petersb.	um 9 U.	15 M.	um 2 U.	45 M.
Archangel	um 10 U.	24 M.	um 1 U.	36 M.

Wenn aber der längste Tag ist, so ists in Ansehung der obigen Zahlen just umgekehrt; denn sie geht auf in Astrachan um 4 Uhr 12 Min. und unter um 7 Uhr 48 Min. rc. Die allgemeine Beobachtung, daß die weiter nach Osten liegenden Länder viel kälter sind, als die westlichen, wenn sie gleich einerley Polhöhe haben, wird

wird in Rußland sehr bestätiger, und die Ursache davon, ist wahrscheinlicher Weise diese, weil die östlichen Gegenden von Europa und Asia, weiter vom Meer entfernt sind, als die westlichen. Die Kälte ist an einigen endemischen Krankheiten Schuld, greift auch das Gehirn an; denn so wie sie die Menschen, welche eine starke Natur haben, hart macht, also werden hingegen die schwächlichen von derselben toll. Doch schreibt man die Tollheit so vieler Leute nicht bloß der Kälte, sondern auch dem zu, daß die Kinder schlecht verpfleget werden, und zumtheil zu früh Brannteweín bekommen. Seit 1718 ist die Newa bey Petersburg am frühesten am 24 Octob. mit Eis beleget, und am zeitigsten am 22 März, am spätesten aber am 26 April alten Styls davon befreyet worden. Die Flüsse frieren in Rußland und Sibirien gemeiniglich so zu, daß sie anfangen, Eis zu treiben, welches sich endlich stopfet und setzet. Zuweilen, aber selten, werden sie von einer plötzlichen Kälte so dick wie ein Brey, und erstarren hierauf.

§ 4. Reisende können in Rußland sowohl des Sommers, als Winters, insonderheit aber des Winters, mit Schlitten sehr geschwind und wohlfeil fortkommen, weil die Pferde der russischen Fuhrleute unglaublich laufen, und die Wege zwischen den vornehmsten Städten, vornehmlich zur Winterszeit, sehr gut sind. Es ist nichts ungewöhnliches, daß man des Winters mit abgewechselten Postpferden von Petersburg nach Moscau in dreymal 24 Stunden reiset, welches doch ein Weg ist, der über 100 deutsche Meilen austrägt. Ein bequemer Schlitten mit einem paar Postpferden zum Vorspann kostet auf dieser Reise 14 bis 15 Ru-

15 Rubel. Zwischen Riga und Petersburg giebt man für 1 Postpferd alle Werst 2½ Copeken, zwischen Nowgrod und Petersburg 1, und zwischen Nowgrod und Moscau ½. Die Postwege, welche nach den Haupt-Oertern führen, sind genau abgemessen, und die Poststationen richtig bestimmt und verzeichnet. Durchs ganze Reich, selbst in dem äußersten Sibirien, ist auf den Landstraßen alle Werst ein Pfahl aufgerichtet, auf welchem die Anzahl der zurückgelegten und noch übrigen Werste steht. Solchergestalt hat man

von Petersburg bis Riga, über die Städte Narwa, Dorpat und Wolmar, 545 Werste.

— — — — Wyburg 139, und von da bis an die Grenzstadt Lille Aborfors 189 Werste.

— — — — Kronstadt zu Lande 47 Werste.

— — — — Moscau, über die Städte Nowgorod, Torschok, Twer und Klin 734 Werste. Dieser Weg geht ungefähr 110 Werste lang gerade zu.

— — — — Smolensk, über die Städte Narwa, Gdow, Pskow, 838 Werste.

— — — — Archangel, 1145 Werste.

Von Moscau bis Kasan 735, und von Kasan bis Orenburg 522⁄7, folglich von Moscau bis Orenburg 1257⅐ Werste. Von Moscau bis Tobolsk 2385, bis Astrachan 1479, bis Archangel 1273, bis Kiew über Kaluga 852, über Tula aber 879, bis Asow 1268, bis Belgorod 593, bis Smolensk 350,

350, und bis Tscherkasky über Woronesch 1176. Von Riga bis Anadirskoi Ostrog sind 11298 Werste.

Es gehen aber beynahe 7 russische Werste auf eine geographische Meile, oder 20 Werste auf 3 geographische Meilen, oder, noch genauer, eine neue Werste hält 3500 englische Schuhe, und ein Grad des Aequators 104½ Werste.

§ 5. Es hat aber dieses ungeheure Reich nicht 500 Städte, wenn man gleich die geringen Oerter der donnischen Cosaken, welche Stanitzen oder Städtchen genennet werden, mitrechnet; sie sind auch bis auf einige wenige nach, bloß von Holz so unansehnlich erbauet, daß ein Deutscher sie für große Dörfer ansieht. Die Straßen sind mit Balken und Brettern belegt, und nur einige Städte haben gepflasterte Gassen. Die Anzahl der Einwohner ist auch, in Ansehung der ungeheuren Größe des Reiches, sehr gering. Alle 15 Jahre sollte zum Behuf der Kopfsteuer eine Revision oder Zählung der Bürger und Bauern männliches Geschlechtes angestellet werden, sie unterbleibt aber gemeiniglich eine längere Zeit, währet auch gemeiniglich verschiedene Jahre lang. Bey der Revision, die 1720 auf Befehl Peters des großen angestellet worden, hat man 5794928 Personen männlichen Geschlechts, welche Kopfsteuer erlegen, gezählet, zu welcher Summe die 1735 gezählten, bey den Bergwerken im casanschen und sibirischen Gouvernement arbeitenden Bauern, mit gerechnet werden. Bey der Revision, welche 1745 angefangen, aber im moscowischen Gouvernement erst mit dem Jahr 1751 geendiget worden, hat man an männlichen Bürgern und Bauern, die Kinder mit gezählet, gefunden,

Im

Im moscauischen Gouvernement . .	2,062738
Im nowgrodschen Gouvern. . . .	236613
Im archangelschen Gouvern. . .	400278
Im bielogorodschen Gouvern. . .	655382
Im smolenskischen Gouvern. . .	246315
Im nischneinowgrodschen Gouvern. .	435312
Im woronesischen Gouvern. . .	699682
Im casanschen Gouvern. . .	1086662
Im astrachanschen Gouvern. . .	10240
Im orenburgischen Gouvern. . .	81643
Im sibirischen Gouvern. . . .	224167
Im S. Petersburgischen Gouvern. . .	51758
Summa in 12 Gouvernements .	6,643335

Das genauere Verzeichniß findet man im 2ten Theil meines **Magazins für die Historie und Geographie**, S. 441—468. Ich habe noch ein anderes Verzeichniß von dieser Revision, nach welchem die ganze Summe 6,788691 männliche Köpfe ausmacht, und 1764 hat man 6,900000 männliche Köpfe gezählet, 300000 aber sind noch nicht revidirt gewesen. Nach dem ersten Verzeichniß kommen auf den europäischen Theil des russischen Reichs 5,264962, und auf den asiatischen 1,401322 männliche Köpfe. Man kann die Anzahl der männlichen Köpfe nach einer geraden Summe auf 7 Millionen, und das weibliche Geschlecht eben so hoch, und also die männlichen Personen, welche die Kopfsteuer erlegen, mit eben so viel Personen weibliches Geschlechts auf 14 Millionen rechnen. Alle übrige Menschen sowohl in den angezeigten als übrigen Gouvernements, von welchem Stand und Geschlecht sie auch seyn mögen, rechne ich höch-

höchstens auf 6 Millionen, und glaube, daß man die Anzahl aller Menschen nicht höher, als auf 20 Millionen schätzen könne. Im russischen Reich sind vielerley Nationen, welche ich, so viel es möglich ist, in ihre Klassen und Ordnungen abtheilen will.

I Slawischen Ursprungs, sind

1 Die Russen, und

2 die von diesen herstammenden Kosaken von unterschiedener Art.

3 Auch die Letten in Liefland, gehören, vermöge ihrer Sprache, wahrscheinlicher Weise hieher. Zunächst sind sie mit den Curen und Litauern verwandt.

II Völker, welche mit den Finnen einerley Ursprung haben, wie ihre Sprachen, die mit der finnischen und unter einander verwandt sind, beweisen.

1 Die Finnen selbst. Ein Finne nennet sich Sontaladzh oder Suomalainen in der einfachen Zahl, in der vielfachen aber Some oder Suome. Von den Russen wird er Tschuchowetz genannt.

2 Die Lappen, welche von den Russen Lopari genennt werden. Ein Finne nennet einen Lappen Lappalainen: die Lappen selbst aber nennen sich in ihrer Sprache in der einfachen Zahl Sabmoladzh und in der vielfachen Same.

3 Die Esthen in Esthland und in einem Theil von Liefland. Ein Esthe heißt in den alten russischen Chroniken Tschud; ein Finne nennet einen Esthen oder Liefländer, Wirolainen.

4 Die Liven in Liefland, in der Gegend von Salis.

5 Die Wotiaken, in der Gegend des Flusses Wiatka, im casanischen Gouvernement. Sie nennen

sich

als einige meynen; denn die Sterlede sind viel kleiner, als die Störe, und die Kosteri unterscheiden sich durch eine größere Menge ihrer knochichten Schuppen, davon sie auch den Namen haben. Salzquellen und heilsame Brunnen sind auch vorhanden. Die Bergwerke geben viel Silber, darunter auch Gold ist, und das vortrefflichste Kupfer und Eisen, viele andere Mineralien, als das berühmte Marienglas rc. und auch einige Arten Edelsteine. Von allen diesen Vortheilen und Herrlichkeiten des russischen Reichs wird sowohl § 10 noch etwas angeführet, als auch bey Sibirien umständlicher gehandelt werden. Im Winter ist die Kälte in den mittlern und nördlichen Gegenden des Reiches sehr strenge, und die Tage sind kurz; der Sommer aber ist desto angenehmer und heißer, und in den kurzen Nächten ist alsdenn die Demmerung sehr stark. Wenn der kürzeste Tag ist, geht die Sonne

	auf		unter	
in Astrachan	um 7 Uhr	48 Min.	um 4 Uhr	12 Min.
Kiew	um 8 U.	7 M.	um 3 U.	53 M.
Moscau	um 8 U.	37 M.	um 3 U.	23 M.
Riga	um 8 U.	47 M.	um 3 U.	13 M.
Tobolsk	um 8 U.	56 M.	um 3 U.	4 M.
Petersb.	um 9 U.	15 M.	um 2 U.	45 M.
Archangel	um 10 U.	24 M.	um 1 U.	36 M.

Wenn aber der längste Tag ist, so ists in Ansehung der obigen Zahlen just umgekehrt; denn sie geht auf in Astrachan um 4 Uhr 12 Min. und unter um 7 Uhr 48 Min. rc. Die allgemeine Beobachtung, daß die weiter nach Osten liegenden Länder viel kälter sind, als die westlichen, wenn sie gleich einerley Polhöhe haben, wird

kann sie, nach den Mundarten ihrer Sprache, in 10 Ordnungen abtheilen. Die meisten haben ihre Zunamen von den Flüssen, Städten und Gegenden, welche sie bewohnen. Einige haben besondere Namen, als, die Baschkiren, Barabinzen, Telenguten oder Teleuten, (welche in den russischen Kanzleyschriften, weiße Kalmücken heißen,) u. a. m. Auch die Jukuten, welche sich selbst Socha, in der vielfachen Zahl Sochalar nennen, gehören hieher.

2 Im casanischen Gouvernement wohnen auch Tatarn. Jn Astrachanschen wohnet ein Theil der nogaiischen Tatarn, oder der Mankat. Im orenburgischen Gouvernement sind die Uffischen Tatarn, die mittlere und kleine Horde der Kirgis-Kasaken, und ein Theil der Karakalpaken.

IV Kalmücken, welche mit den Mogolen einerley Herkunft und Sprache haben. Der Name Kalmack ist von den Tatarn aufgebracht worden. Sie selbst nennen sich nach ihrem vornehmsten Stamm Oelôt, welchen Namen die Tatarn Ujrât aussprechen. Ihre im russischen Gebiet wohnenden Stämme, sind, Oelôt, von den Russen Sengorzi genannt, Bůrât, bey den Russen Brazki, und Tôrgôt.

V Tungusen, welche in Sibirien vom Jenisei bis ans östliche Weltmeer wohnen, und sich selbst Oewôn nennen. Ihre Sprache hat 8 besondere Mundarten. Die, so am Meer wohnen, heißen eben deswegen Lamuten.

VI Völker unbekannten Ursprungs.

1 Samojeden, welche sich selbst Ninez und Chasowo nennen, in den russischen Kanzleyen aber Sirojedzi heißen. Sie wohnen in Sibirien am

Eismeer. Zu ihnen gehören die Juraki, die Tawgi, die sogenannten Ostiaken im tomskischen und narimschen Gebiet, die Kamaschinzi, Karagassi und Targinzi im krasnoiarskischen Gebiet.

2 Jukugiri, nach dem Eismeer zu.

3 Korjäki, in Sibirien, um den penschinskischen Meerbusen, und beym Anfang der Halbinsel Kamtschatka. Ein Theil hat feste Wohnungen, und heißt Tschautschu, ein Theil zieht umher, und nennet sich Tumuhutu.

4 Kamtschadalen, in Kamtschatka, welche sich selbst Itelmen, das ist, Einwohner, nennen.

5 Arinzi, oder Aralar, am Jenisei im krasnoiarskischen Gebiet, sind meistens ausgestorben, und der Ueberrest von diesem Volk hat die tatarische Sprache angenommen. Ihre eigene Sprache wird noch geredet, von den Kotowzi, (die Russen sagen Kanskie) am Fluß Kan, von den Assanen am Fluß Usfolka im jeniseischen Gebiet, welche größten Theils ausgestorben sind, von den Inbazkischen Ostiaken am Jenisei und von den Pumbokolschen Ostiaken am Fluß Ket.

VII Nationen aus andern europäischen und asiatischen Ländern: zu jenen gehören die Deutschen, Schweden, Engländer, Holländer, Schweizer, Franzosen, Italiäner: zu diesen Armenier, Indianer u. a. m. Von den Russen hatte man vor Peter I einen so schlimmen Begriff, als man nur von einem Barbar haben kann, welcher auch zumtheil nicht unrichtig war: allein, dieser kluge und große Monarch brachte durch seinen unglaublichen Fleiß, durch Güte und Strenge, eine vortheilhafte Verände-

rung

die
Nil
sie.
ist,
on
ze

der bedient sich der öffentlichen. Sie finden sichs für sehr zuträglich, aus der Wärme nackt in die Kälte zu laufen, sich in Schnee zu wälzen, und alsdenn wieder in die Badstuben zu gehen. Selbst die gemeinen Leute grüßen einander sehr höflich; ehe sich aber die Russen in ihren Häusern bewillkommen, bezeichnen sich die Ankommenden zuvor mit einem Kreuz, und bücken sich zugleich vor dem Bild des Heiligen, so in jeder Stube dergestalt hingestellet ist, daß es gleich beym Eintritt in die Augen fällt. Bey Besuchen bewillkommen die Manns- und Weibspersonen einander mit einem Kuß, welche Gewohnheit die Ausländer auch von ihnen angenommen haben. Die ganz geringen werfen sich vor den Vornehmen platt auf die Erde nieder, um ihre Ehrerbiethung zu bezeigen. Die gemeinste Bauart in den Städten und auf dem Lande ist, daß man einen Balken oder Baum auf den andern leget, dieselben an den 4 Ecken verbindet, die Zwischenräume mit Moos verstopfet, und das Gebäude mit dünnen Spänen decket. In den gemeinen Häusern ist in jeder Stube ein Backofen, der einen beträchtlichen Theil des Raumes einnimmt, und oben platt ist; auf demselben und auf gewissen daneben unter dem obern Boden befestigten Lagern von schmalen Brettern, schläft die ganze Familie ohne Betten. Die Meublen bestehen in 3 Bänken, einem länglichtviereckichten Tisch, und 1 oder 2 Bildern der Heiligen. Anstatt des Talglichts oder der Lampen, brennen die Bauern lange dünne Spähne von Kienholz. Die Stuben sehen wie Rauchkammern aus, weil der in denselben am Backofen befindliche Feuerheerd keinen andern Zug als in die Stube hat; und wimmeln, wenns

wenns finster ist, von gewissen Thierchen, welche Tarakanen, auf deutsch Schwaben, genennet werden, und eine Art von Käfern sind. Der beste Rath, sie von sich abzuhalten, ist, daß man die ganze Nacht über Licht brennen läßt. Auf den Dörfern sind die Häuser dicht neben einander gebauet, wie in den Städten.

Die Bauern sind Leibeigene, entweder der Krone, oder des heiligen Synods, der Bischöfe, Kirchen und Klöster, oder der Edelleute. Eine mittlere Art von Leuten zwischen den Edelleuten und Bauern, (Bürger sind sie auch nicht,) machen die Odnodworzi aus, deren Name Leute, die nur ein Haus haben, anzeigt. So wenig sie einem Edelmann unterworfen sind, eben so wenig ist auch eigentlich jemand von ihnen abhängig: allein, die meisten haben sich nach und nach Bauern angekauft, und sind dadurch den Edelleuten gleich geworden, daher auch jetzt nicht sie, sondern ihre Bauern, das Kopfgeld erlegen. Unter der Kaiserinn Anna Regierung ist eine große Anzahl von ihnen nach der ukrainischen und sakamskischen Linie versetzt, und aus denselben die Landmiliß zur Beschützung dieser Linien genommen worden. Im Gouvernement von Moscau wohnen längst der Occa viele von ihnen, und werden unter einem harten Joch gehalten, sind aber sonst keine dumme, sondern ganz fähige und witzige Köpfe. Der russische Adel bestund ehedessen bloß aus Knjäsen oder Fürsten, und andern Edelleuten; Peter der Große machte auch Grafen und Baronen, führete 1714 bey den adelichen Gütern die Untheilbarkeit ein, und gab den Besitzern derselben das Recht, solche nach Gefallen dem würdigsten unter ihren Kindern zuwenden zu können, welches Gesetz aber 1731 durch ein an-

deres aufgehoben worden. Peter der Große befahl auch den Edelleuten, Kriegs- und Civildienste anzunehmen, und ihre Kinder zur Elernung nützlicher Wissenschaften und Künste in fremde Länder zu schicken: er verordnete auch, daß in St. Petersburg und Moscau bey dem Senat und dessen Contoir eine gewisse Anzahl Edelleute, die ihrer Dienste entlassen worden, wegen allerhand vorfallender Geschäffte, beständig gegenwärtig seyn sollten. Peter III ertheilte 1762 dem russischen Adel die Freyheit und Erlaubniß, sowohl im russischen Reich, als auch bey andern europäischen freundschaftlichen Mächten, Dienste zu nehmen, und in selbigen zu bleiben, so lange sie wollen, und ihre Umstände es verstatten; jedoch unter gewissen beygefügten Einschränkungen und Bedingungen. Die ehemaligen **Bojaren** waren ungefähr das, was die jetzigen wirklichen kaiserlichen Geheimenräthe sind. Es bedeutet also das Wort **Bojarin** nicht einen Edelmann, wenn gleich der Bauer seinen Edelmann aus Ehrfurcht Bojarin nennet. Zur Schlichtung der unter dem Adel vorfallenden Grenzstreitigkeiten hat die Kaiserinn Elisabeth 1755 einen Obergrenzrichter verordnet.

§ 6. Die **russische Sprache** stammet zwar von der slawonischen ab, ist aber von derselben merklich unterschieden, und in gottesdienstlichen Sachen mit vielen griechischen Wörtern vermehret. Ihre 42 Buchstaben sind großentheils griechisch, so wie man im 9ten Jahrhundert geschrieben. Weil man aber damit nicht alle Laute der slawonischen Sprache ausdrucken konnte: so nahm Cyrillus, der auch Constantinus heißt, einige hebräische Buchstaben und andere willkührliche Züge zu Hülfe. Es sind unterschiedene Mundarten in Ruß-

Rußland, als, die moscowische, nowgrodsche, archangelsche und ukrainische, welche letztere mehr vom Polnischen hat. Die sibirische kömmt meistens mit der archangelschen überein.

§ 7. Die Russen sind **griechischer Religion**, welche, den russischen Geschichtbüchern zufolge, die Großfürstinn Olga im Jahr 955 zuerst, und zwar zu Constantinopel, und hernach derselben Enkel, der Großfürst Wladimir, im Jahr 988 angenommen, worauf sich auch seine Unterthanen taufen lassen. Es ist aber merkwürdig, daß in **Constantin Porphyrogenets** Ceremoniis aulæ constantinopolitanæ, welche Prof. Reiske herausgegeben hat, der Großfürstinn Olga Ankunft zu Constantinopel ins 946ste Jahr gesetzt, und von ihrer Taufe nicht ein Wort gesagt wird, obgleich sonst die geringsten Umstände in diesem Buch ausführlich beschrieben werden. Es ist also noch zu untersuchen, ob Nestors Geschichte von der Zeit der Großfürstinn Olga richtig sey, oder nicht? Daß der Apostel Andreas den Russen das Evangelium geprediget habe, ist unerweislich. Es ist hier nicht der Ort, ihren Lehrbegriff abzuhandeln; wir wollen also nur bey äußern Dingen stehen bleiben. Ihr Privat-Gottesdienst besteht in **Fasten** und **Bethen**. Sie haben mehrere und strengere Fasten, als die Katholiken. Die ordentlichen wöchentlichen Fasttage sind der Mittewochen und Freytag. In den rechten Fastenwochen dürfen sie weder Fleisch, noch Milch, noch Eyer, noch Butter, sondern allein Kräuter, Brodt und in Oel gebratene Fische essen. Die so genannte **Butterwoche**, da man aufhöret, Fleisch zu essen, aber noch Butter ißt, geht vor den **großen Fasten** her, die sich nach dem

Osterfest richten, und bis in dasselbe dauren. Petri Fasten fängt allezeit den ersten Montag nach Pfingsten an, und dauret bald länger, bald kürzer, nachdem Ostern früh oder spät einfällt, zuweilen 6 Wochen, zuweilen aber nur 8 Tage; das Fasten der Mutter Gottes fängt beständig den 1sten Aug. an und währet bis zum 15ten; das Fasten des Apostels Philippi ist gleichfalls unbeweglich, nimmt den 15ten Nov. den Anfang, und dauret bis zum 25sten Dec. In der 8ten Woche vor dem Osterfest, welche, wie gedacht, die Butterwoche heißt, ist das russische Carneval; welches mit Saufen, allerley Ausschweifungen und verschiedenen Lustbarkeiten zugebracht wird, unter die das Herabfahren auf kleinen Schlitten von der schrägen Fläche eines aus Brettern etwa 20 Ellen hoch gemachten, und, durchs Begießen mit Wasser, mit Eis überzogenen Berges insonderheit gehöret. Diese ganze Zeit hindurch muß der Branntewein den Abgang des Essens ersetzen. Am ersten Ostertag küssen sie sich aufs freundlichste, überreichen einander ein gefärbtes oder künstlich bemaltes Ey, und sprechen dabey die Worte: Christ ist erstanden; worauf der andere antwortet: Ja, er ist wahrhaftig auferstanden.

Das Gebeth verrichten die Russen vor ihren in der Stube befindlichen gemalten Bildern, die den Herrn Christum, oder die Jungfrau Maria, oder den heil. Nikolaus, oder sonst einen Heiligen, vorstellen. Sie bücken sich vor denselben zu vielen malen, bezeichnen mit dem Daumen und beyden ersten Fingern die Brust, Stirn und Schulter mit Kreuzen, und sprechen dabey heimlich das Gebeth des Herrn, und einige andere kurze Gebethe, insonderheit aber und mehrentheils die

Worte:

Worte: Ghospodi pomilui, d. i. Herr, erbarme dich. Sie gehen nicht leicht eine Kirche vorbey, ohne diese Worte auszusprechen, sich zu bücken und mit Kreuzen zu bezeichnen, in welchem Stück sie sich vor niemands Gegenwart scheuen. Sie richten auch wohl von fern ihr Gesicht nach einer Kirche, und nehmen ihr Bücken und Kreuzmachen vor. Manche, selbst vornehme Personen, legen sich bey Büßungen, oder andern Veranlassungen zur Demüthigung, außen vor den Kirchthüren aufs Angesicht zur Erde nieder, und die, so sich einer Verunreinigung bewußt sind, gehen nicht in die Kirche, sondern bleiben vor der Thüre stehen. An die Glocken wird sehr häufig geschlagen; und weil man den Klang derselben mit für ein Stück des Gottesdienstes hält, so ist ihre Anzahl in den Städten sehr groß: die Schläge klingen aber nicht so gut, wie ein ordentliches Geläute.

Der öffentliche Gottesdienst, welcher ganz in slawonischer Sprache gehalten wird, besteht aus vielen kleinen Ceremonien, weitläuftigen Messen, Gesang und Gebeth der Clerisey, wozu die Gemeine nur die oben angeführten Worte, Ghospodi pomilui, spricht, und zuweilen aus der Vorlesung eines Stücks aus einem Kirchen-Vater. Predigten werden an wenigen Orten und sehr selten gehalten. In den Kirchen sind keine Stühle oder Bänke, sondern die ganze Gemeine steht. Die Clerisey erscheint an hohen Festtagen in prächtiger Kleidung. Das göttliche Wort ist noch selten unter ihnen; denn die slawonische Bibel kostete sonst 20 bis 30 Rubel, ja noch darüber, und war noch dazu sehr selten zu haben. Allein, mit dem Ausgang des Jahres 1751 gab der heil. Synod eine neue nach

der bedient sich der öffentlichen. Sie finden sichs für sehr zuträglich, aus der Wärme nackt in die Kälte zu laufen, sich in Schnee zu wälzen, und alsdenn wieder in die Badstuben zu gehen. Selbst die gemeinen Leute grüßen einander sehr höflich; ehe sich aber die Russen in ihren Häusern bewillkommen, bezeichnen sich die Ankommenden zuvor mit einem Kreuz, und bücken sich zugleich vor dem Bild des Heiligen, so in jeder Stube dergestalt hingestellet ist, daß es gleich beym Eintritt in die Augen fällt. Bey Besuchen bewillkommen die Manns- und Weibspersonen einander mit einem Kuß, welche Gewohnheit die Ausländer auch von ihnen angenommen haben. Die ganz geringen werfen sich vor den Vornehmen platt auf die Erde nieder, um ihre Ehrerbietung zu bezeigen. Die gemeinste Bauart in den Städten und auf dem Lande ist, daß man einen Balken oder Baum auf den andern leget, dieselben an den 4 Ecken verbindet, die Zwischenräume mit Moos verstopfet, und das Gebäude mit dünnen Spänen decket. In den gemeinen Häusern ist in jeder Stube ein Backofen, der einen beträchtlichen Theil des Raumes einnimmt, und oben platt ist; auf demselben und auf gewissen daneben unter dem obern Boden befestigten Lagern von schmalen Brettern, schläft die ganze Familie ohne Betten. Die Meublen bestehen in 3 Bänken, einem länglichtviereckichten Tisch, und 1 oder 2 Bildern der Heiligen. Anstatt des Talglichts oder der Lampen, brennen die Bauern lange dünne Späne von Kienholz. Die Stuben sehen wie Rauchkammern aus, denselben am Backofen befindliche Feue andern Zug als in die Stube hat; w

um die Mitte des 17ten Jahrhunderts zu setzen, als der Patriarch Nicon einige Veränderungen in Kirchengebräuchen vornahm, und die Kirchenbücher nach den griechischen Urschriften verbessern ließ. Diese Veränderungen und Verbesserungen wollten viele Leute nicht annehmen, sondern gaben alles, was der Patriach that, für Neuerungen aus. Sie enthielten sich also derselben, und nennten sich Altgläubige. Sie nennen den Patriarchen Nicon den Antichrist, und halten die von ihm und seinen Anhängern verrichtete Priesterweihe für ungültig, geben auch vor, daß in der herrschenden russisch-griechischen Kirche keine rechtmäßige Folge der Bischöfe, kein wahres Priesterthum mehr statt habe. Sie verachten also den öffentlichen Gottesdienst, der von solchen Priestern verrichtet wird; lassen auch durch dieselbigen ihre Kinder nicht taufen, wollen auch das Abendmahl von ihnen nicht empfangen. Kurz, alles, was von der herrschenden Kirche kömmt, ist in ihren Augen unheilig. Hingegen haben sie Priester unter sich, von welchen sie behaupten, das die Priesterweihe durch eine rechtmäßige Folge der Bischöfe, noch von den Patriarchen Joasaph und Joseph her, auf sie gekommen sey. Diese Priester aber halten sich verborgen. Einige sagen, sie hätten einen Bischof, der die Priesterweihe verrichte, und am Fluß Wetluga, der in die Wolga fällt, wohne: andere aber berichten wahrscheinlicher, daß die Aeltesten des Volks, welche selbst Priester seyn müßten, die Einweihung verrichteten. Man beschuldiget diese Leute vieler unerweislichen Dinge. Es ist aber gewiß, daß sie zur Zeit der Verfolgung den Selbstmord für erlaubt halten. Peter I gedachte, sie dadurch zu schwächen, daß er diejenigen, welche sich

dafür

deres aufgehoben worden. Peter der Große befahl auch den Edelleuten, Kriegs- und Civildienste anzunehmen, und ihre Kinder zur Elernung nützlicher Wissenschaften und Künste in fremde Länder zu schicken: er verordnete auch, daß in St. Petersburg und Moscau bey dem Senat und dessen Contoir eine gewisse Anzahl Edelleute, die ihrer Dienste entlassen worden, wegen allerhand vorfallender Geschäffte, beständig gegenwärtig seyn sollten. Peter III ertheilte 1762 dem russischen Adel die Freyheit und Erlaubniß, sowohl im russischen Reich, als auch bey andern europäischen freundschaftlichen Mächten, Dienste zu nehmen, und in selbigen zu bleiben, so lange sie wollen, und ihre Umstände es verstatten; jedoch unter gewissen beygefügten Einschränkungen und Bedingungen. Die ehemaligen Bojaren waren ungefähr das, was die jetzigen wirklichen kaiserlichen Geheimenräthe sind. Es bedeutet also das Wort Bojarin nicht einen Edelmann, wenn gleich der Bauer seinen Edelmann aus Ehrfurcht Bojarin nennet. Zur Schlichtung der unter dem Adel vorfallenden Grenzstreitigkeiten hat die Kaiserinn Elisabeth 1755 einen Obergrenzrichter verordnet.

§ 6. Die russische Sprache stammet zwar von der slawonischen ab, ist aber von derselben merklich unterschieden, und in gottesdienstlichen Sachen mit vielen griechischen Wörtern vermehret. Ihre 42 Buchstaben sind großentheils griechisch, so wie man im 9ten Jahrhundert geschrieben. Weil man aber damit nicht alle Laute der slawonischen Sprache ausdrucken konnte: so nahm Cyrillus, der auch Constantinus heißt, einige hebräische Buchstaben und andere willkührliche Züge zu Hülfe. Es sind unterschiedene Mundarten in

Ruß-

um die Mitte des 17ten Jahrhunderts zu setzen, als der Patriarch Nicon einige Veränderungen in Kirchengebräuchen vornahm, und die Kirchenbücher nach den griechischen Urschriften verbessern ließ. Diese Veränderungen und Verbesserungen wollten viele Leute nicht annehmen, sondern gaben alles, was der Patriach that, für Neuerungen aus. Sie enthielten sich also derselben, und nennten sich Altgläubige. Sie nennen den Patriarchen Nicon den Antichrist, und halten die von ihm und seinen Anhängern verrichtete Priesterweihe für ungültig, geben auch vor, daß in der herrschenden russisch-griechischen Kirche keine rechtmäßige Folge der Bischöfe, kein wahres Priesterthum mehr statt habe. Sie verachten also den öffentlichen Gottesdienst, der von solchen Priestern verrichtet wird; lassen auch durch dieselbigen ihre Kinder nicht taufen, wollen auch das Abendmahl von ihnen nicht empfangen. Kurz, alles, was von der herrschenden Kirche kömmt, ist in ihren Augen unheilig. Hingegen haben sie Priester unter sich, von welchen sie behaupten, das die Priesterweihe durch eine rechtmäßige Folge der Bischöfe, noch von den Patriarchen Joasaph und Joseph her, auf sie gekommen sey. Diese Priester aber halten sich verborgen. Einige sagen, sie hätten einen Bischof, der die Priesterweihe verrichte, und am Fluß Wetluga, der in die Wolga fällt, wohne: andere aber berichten wahrscheinlicher, daß die Aeltesten des Volks, welche selbst Priester seyn müßten, die Einweihung verrichteten. Man beschuldiget diese Leute vieler unerweislichen Dinge. Es ist aber gewiß, daß sie zur Zeit der Verfolgung den Selbstmord für erlaubt halten. Peter I gedachte, sie dadurch zu schwächen, daß er diejenigen, welche sich

dafür

Osterfest richten, und bis in dasselbe dauren. Petri Fasten fängt allezeit den ersten Montag nach Pfingsten an, und dauret bald länger, bald kürzer, nachdem Ostern früh oder spät einfällt, zuweilen 6 Wochen, zuweilen aber nur 8 Tage; das Fasten der Mutter Gottes fängt beständig den 1sten Aug. an und währet bis zum 15ten; das Fasten des Apostels Philippi ist gleichfalls unbeweglich, nimmt den 15ten Nov. den Anfang, und dauret bis zum 25sten Dec. In der 8ten Woche vor dem Osterfest, welche, wie gedacht, die Butterwoche heißt, ist das russische Carneval; welches mit Saufen, allerley Ausschweifungen und verschiedenen Lustbarkeiten zugebracht wird, unter die das Herabfahren auf kleinen Schlitten von der schrägen Fläche eines aus Brettern etwa 20 Ellen hoch gemachten, und, durchs Begießen mit Wasser, mit Eis überzogenen Berges insonderheit gehöret. Diese ganze Zeit hindurch muß der Branntewein den Abgang des Essens ersetzen. Am ersten Ostertag küssen sie sich aufs freundlichste, überreichen einander ein gefärbtes oder künstlich bemaltes Ey, und sprechen dabey die Worte: Christ ist erstanden; worauf der andere antwortet: Ja, er ist wahrhaftig auferstanden.

Das Gebeth verrichten die Russen vor ihren in der Stube befindlichen gemalten Bildern, die den Herrn Christum, oder die Jungfrau Maria, oder den heil. Nikolaus, oder sonst einen Heiligen, vorstellen. Sie bücken sich vor denselben zu vielen malen, bezeichnen mit dem Daumen und beyden ersten Fingern die Brust, Stirn und Schulter mit Kreuzen, und sprechen dabey heimlich das Gebeth des Herrn, und einige andere kurze Gebethe, insonderheit aber und mehrentheils die

Worte:

um die Mitte des 17ten Jahrhunderts zu setzen, als der Patriarch Nicon einige Veränderungen in Kirchengebräuchen vornahm, und die Kirchenbücher nach den griechischen Urschriften verbessern ließ. Diese Veränderungen und Verbesserungen wollten viele Leute nicht annehmen, sondern gaben alles, was der Patriach that, für Neuerungen aus. Sie enthielten sich also derselben, und nennten sich Altgläubige. Sie nennen den Patriarchen Nicon den Antichrist, und halten die von ihm und seinen Anhängern verrichtete Priesterweihe für ungültig, geben auch vor, daß in der herrschenden russisch-griechischen Kirche keine rechtmäßige Folge der Bischöfe, kein wahres Priesterthum mehr statt habe. Sie verachten also den öffentlichen Gottesdienst, der von solchen Priestern verrichtet wird; lassen auch durch dieselbigen ihre Kinder nicht taufen, wollen auch das Abendmahl von ihnen nicht empfangen. Kurz, alles, was von der herrschenden Kirche kömmt, ist in ihren Augen unheilig. Hingegen haben sie Priester unter sich, von welchen sie behaupten, das die Priesterweihe durch eine rechtmäßige Folge der Bischöfe, noch von den Patriarchen Joasaph und Joseph her, auf sie gekommen sey. Diese Priester aber halten sich verborgen. Einige sagen, sie hätten einen Bischof, der die Priesterweihe verrichte, und am Fluß Wetluga, der in die Wolga fällt, wohne: andere aber berichten wahrscheinlicher, daß die Aeltesten des Volks, welche selbst Priester seyn müßten, die Einweihung verrichteten. Man beschuldiget diese Leute vieler unerweislichen Dinge. Es ist aber gewiß, daß sie zur Zeit der Verfolgung den Selbstmord für erlaubt halten. Peter I gedachte, sie dadurch zu schwächen, daß er diejenigen, welche sich

dafür

dem moscowischen Druck von 1663 veranstaltete, und mit Einleitungen versehene slawonische Bibel, welche einen starken Folianten ausmacht, heraus, wovon das Exemplar für 5 Rubel verkauft worden. Weil aber wegen geringer Auflage nur wenig Käufer befriediget werden können, so wurde bald darauf eine neue Auflage veranstaltet, und auch diese ist nur für wenige kaufbar. Das N. T. mit dem Psalter ist auch zu bekommen. In die gemeine russische Sprache ist zwar die Bibel nicht übersetzt: es kann aber ein jeder Russe, zumal wenn er einigen Fleiß darauf wendet, die slawonische Bibel, und was beym Gottesdienst in slawonischer Sprache vorkömmt, leicht verstehen. Gesänge und Gesangbücher haben die Russen gar nicht, sondern in den Kirchen werden von dem Chor der Sänger, welche bey ihnen in Ansehen sind, nur Psalmen abgesungen. Die Instrumental-Musik wird in der Kirche nicht verstattet. Für die jungen Leute, welche zu Kirchenbedienungen zubereitet werden sollen, hat ein jeder Erzbischof und Bischof in seiner Eparchie ein Seminarium, und in verschiedenen Klöstern giebts auch dergleichen. Die russischen Separatisten, welche sich von der orthodoxen griechischen Kirche absondern, und Roskolniki oder Roskolschtschicken, d. i. Abtrünnige, genennet werden, nennen sich selbst Starowerzi, d. i. Altgläubige. In dem eigentlichen Rußland ist diese Partey nicht zahlreich, aber ganz Sibirien ist voll davon, wie denn z. E. viele der Einwohner in Tomsk und Tara derselben zugethan sind, und viele halten sich in Wäldern an abgelegenen Orten auf, und sind niemand als ihren Glaubensgenossen bekannt. Es sind auch alle donnische und semeinische Kosaken von ihrer Partey. Ihr Ursprung ist um

um die Mitte des 17ten Jahrhunderts zu setzen, als der Patriarch Nicon einige Veränderungen in Kirchengebräuchen vornahm, und die Kirchenbücher nach den griechischen Urschriften verbessern ließ. Diese Veränderungen und Verbesserungen wollten viele Leute nicht annehmen, sondern gaben alles, was der Patriach that, für Neuerungen aus. Sie enthielten sich also derselben, und nennten sich Altgläubige. Sie nennen den Patriarchen Nicon den Antichrist, und halten die von ihm und seinen Anhängern verrichtete Priesterweihe für ungültig, geben auch vor, daß in der herrschenden russisch-griechischen Kirche keine rechtmäßige Folge der Bischöfe, kein wahres Priesterthum mehr statt habe. Sie verachten also den öffentlichen Gottesdienst, der von solchen Priestern verrichtet wird; lassen auch durch dieselbigen ihre Kinder nicht taufen, wollen auch das Abendmahl von ihnen nicht empfangen. Kurz, alles, was von der herrschenden Kirche kömmt, ist in ihren Augen unheilig. Hingegen haben sie Priester unter sich, von welchen sie behaupten, das die Priesterweihe durch eine rechtmäßige Folge der Bischöfe, noch von den Patriarchen Joasaph und Joseph her, auf sie gekommen sey. Diese Priester aber halten sich verborgen. Einige sagen, sie hätten einen Bischof, der die Priesterweihe verrichte, und am Fluß Wetluga, der in die Wolga fällt, wohne: andere aber berichten wahrscheinlicher, daß die Aeltesten des Volks, welche selbst Priester seyn müßten, die Einweihung verrichteten. Man beschuldiget diese Leute vieler unerweislichen Dinge. Es ist aber gewiß, daß sie zur Zeit der Verfolgung den Selbstmord für erlaubt halten. Peter I gedachte, sie dadurch zu schwächen, daß er diejenigen, welche sich

dafür

dafür ausgäben, mit gedoppelter Taxe belegte, und ihnen ein buntfärbichtes Stückchen Tuch auf die Schultern heften ließe: allein, er hat seinen Zweck nicht erreichet. Ehedessen war eine eigene Pricase vorhanden, welche die wegen den Raskolniken ergangenen Verordnungen handhabete, und das Geld hob, welches sie für die Erlaubniß, den Bart tragen zu dürfen, erlegen mußten: Kaiserinn Kathrina II aber hat dieselbige 1763 aufgehoben, und die Kaufleute aus den Raskolniken unter die Magistrats-Gerichtsbarkeit, die übrigen aber unter die Gouvernements-Provinzial- und Woywoden-Kanzleyen, gegeben. Die von den Schweden eroberten Länder bekennen sich zur lutherischen Kirche, und die Protestanten, welche sich unter den Russen in großer Anzahl befinden, haben, so wie die Katholiken, vollkommene Freyheit des Gewissens und der Religions-Uebung, und in St. Petersburg, Kronstadt, Moscau, Archangel, Astrachan, Oranienbaum, und an andern Orten, Kirchen und Prediger. Die Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinen im russischen Reich, habe ich in einem eigenen Werk, welches in 2 Theilen bestehet, beschrieben, aus welchen ich nur das wenige, was jetzt folget, anführen will. Schon Zar Jwan Wasiliewitsch II hat ums Jahr 1575 den Lutheranern die Erbauung einer Kirche zu Moscau in der Nemezka Sloboda, erlaubet. Unter den folgenden Zaren haben sich die lutherischen Kirchen in Rußland vermehret, und es sind dergleichen nicht nur zu Moscau, sondern auch zu Nischnei-Nowgorod, Tula, Kasan, Bielgorod, Nowo-Pawlowsk, Petrowska bey Olonez, Tebolosk, Archangel und Astrachan gewesen, auch

in

in den beyden letztern Städten noch vorhanden. Insonderheit lud Kaiser Peter I, 1702 die Ausländer sehr gnädig ein, nach Rußland zu kommen, und versprach ihnen völlige Religionsfreyheit. Diese haben sie nicht nur unter seinen Nachfolgern auf dem Thron ungekränkt genossen, sondern diese haben auch den Kirchen der Ausländer ansehnliche Summen Geldes geschenket. Kaiserinn Kathrina II lud 1763 die Ausländer durch ein Manifest ein, in ihr Reich zu kommen, und versprach ihnen nicht nur freye Religionsübung nach ihren Kirchensatzungen und Gebräuchen, sondern ertheilte ihnen auch die Freyheit, in neu angebaueten Gegenden Kirchen mit Glockenthürmen aufzuführen: ja sie besoldete auch die Prediger und Schulmeister der Colonisten. Die Kaiserinn bestellete auch auf ihre Kosten 1767 sieben evangelisch-lutherische Feldprediger zum Nutzen der in ihrem Reich bey dem Kriegsheer befindlichen Ausländer. Die Armenier haben zu Astrachan und S. Petersburg öffentliche Kirchen. Die Jesuiten sind 1689 und 1718, und die Juden sind aus dem Reich verbannet; doch meynet man, daß von den letztern noch wohl manche heimlich übrig wären. Ein guter Theil der russischen Unterthanen ist muhammedanisch, und ein noch größerer heidnisch. Zur Bekehrung derselben hat der heil. Synod durch Verordnung eines eigenen *collegii de propaganda fide* Anstalten gemacht, und die Zeitungen reden oft von vielen Tausenden, welche zum Christenthum gebracht worden: allein, aus Gmelins Reise durch Sibirien, 1 Th. S. 267. 334. 335. rc. erhellet, daß viele Gewaltthätigkeit dabey gebraucht worden, und daß diese größtentheils wider ihren Willen

len getauften Leute von der christlichen Religion einen sehr geringen und schlechten Begriff haben. Da es aber ehemals mit der ersten Bekehrung der Sachsen und anderer Völker nicht viel, oder wohl gar nicht besser zugegangen, nichts desto weniger aber dieselbe der Anfang einer nachmals erfolgten großen Erleuchtung und Besserung gewesen ist: so ist eben dieses von den neuen griechischen Christen im russischen Reich zu hoffen und zu wünschen. Außer den hohen Kirchenfesten werden in Rußland auch jährlich einige hohe Staatsfeste gefeyert, an welchen letztern die öffentlichen Arbeiten noch eher und mehr, als an jenen, unterlassen werden. Im russischen Reich sind 479 Mönchen- und 74 Nonnen-Klöster, die kleinern, welche zu den größern gehören, ungerechnet. Unter denselben sind 10 unmittelbare. Derer Mönche in allen Klöstern sind ungefähr 7300, und derer Nonnen 5300. Beyder Anzahl nimmt nicht zu, sondern ab. Im ersten Theil meines **Magazins für die Historie und Geographie**, S. 54-77 findet man ein Verzeichniß aller Klöster. Die Mönche sind fast alle Leute vom gemeinen Stand. Peter I verordnete 1722, daß kein Mönch unter dem 30sten, und keine Nonne unterm 50sten oder 60sten Jahr angenommen werden solle. Er ertheilte auch 1724 unterm 31 Jänner dem Synod einen Befehl, darinnen er verordnete 1) daß die abgedankten Soldaten, die nicht mehr arbeiten können, und andere wahre Arme, in die Klöster vertheilet, und daselbst für sie Hospitäler erbauet, zu ihrer Bedienung aber Mönche bestellet, und die übrigen Mönche zur Bearbeitung der Klosterländereyen angehalten werden sollten, um sich ihr Brodt selbst zu verdienen: die Non-

nen

nen aber sollten theils, so wie die Mönche, die Armen ihres Geschlechts bedienen, theils Waisenkinder erziehen. 2) Daß sowohl zu St. Petersburg als Moscau ein Seminarium für Studirende errichtet werden solle. Diejenigen, welche darinnen bis in ihr 30stes Jahr unterrichtet worden, sollten daselbst wieder Kinder unterrichten. Nach dem 30sten Jahr sollten diejenigen, welche sich dem Mönchenstand gewidmet, (denn die übrigen könnten weltliche Priester werden,) in das newskische Kloster aufgenommen werden, um in demselben zur Probe ein dreyjähriges Noviciat auszuhalten, aber dabey noch immer fortfahren zu studieren. Diejenigen, welche geweihet worden, sollten sich im Predigen üben, und wenn sie sich durch Fleiß, Geschicklichkeit und gute Sitten hervorgethan, zu Archimandriten bey ansehnlichen Klöstern, zu Directoren des Newsklosters, und der Seminarien in St. Petersburg und Moscau, ja selbst zu Bischöfen erwählet werden: (denn nach alter Gewohnheit werden alle Bischöfe aus dem Mönchenstand genommen. Ein Archimandrit ist mehr, als Abt, denn jener kann mehrere Mönchenklöster unter sich haben, der Abt und Prior eines Mönchenklosters heißt Igumen, und eine Aebtissinn oder Priorinn Igumenja. Die Diaconi, Popen (Priester) und Protopopen (Erzpriester oder ältesten Priester bey den Haupt- und Kathedralkirchen,) und die geringeren Kirchenbedienten, machen eine Anzahl von 67873 Personen aus. Die Popen werden Jerei, und die Protopopen Protojerei genennet. In jedem großen Dorf (Selo) ist eine Kirche und ein Priester, und in den Städten ist fast in jeder Straße eine Kirche mit allen ihren Bedienten. Daher findet man

in

große Gewalt anmaßten, die den Zaren selbst nachtheilig und gefährlich ward: so schaffte Peter I nach dem Tod des letztern 1700 das Patriarchat ganz ab, und erklärete sich zum Haupt der russischen Kirche. Zur Besorgung der Patriarchatsgeschäffte bestellte er anfänglich den ältesten Erzbischof, nämlich den resanschen Metropoliten Stephan Jaworski, einen Ausländer: 1719 aber verordnete er einen ihm unterthänigen **geistlichen Rath**, welcher der **heiligste Synod**, oder **heiligste regierende Synod** genennet wird, und in welchem ein Erzbischof den Vorsitz hat. Es kam aber derselbe erst 1721 wirklich zum Stand. Alle Geistliche tragen Bärte, langes Haar, lange Kleider, und auf dem Kopf eine hohe und steife schwarze Mütze, von welcher ein langes Stück bis auf den Rücken herunter hängt, oder auch einen großen abhängenden Hut. Die weltlichen Priester tragen außerhalb der Kirche gemeiniglich blaue oder braune lange Röcke. Sie müssen sich verheurathen, und zwar mit einer Jungfer; stirbt die Frau, so kann der Priester weder zum zweytenmal heurathen, noch als Witwer der Pfarre mehr vorstehen, sondern er muß entweder in ein Kloster gehen, und da wird er ein Mönchen-Priester, (Jeromonach,) oder er läßt sich entweihen, und alsdenn kann er wieder heurathen: daher saget man, daß in Rußland keine Eheweiber von ihren Männern besser gehalten würden, als der Priester Weiber. Im 13ten Jahrhundert haben sich die römischen Päpste insonderheit viele Mühe gegeben, denen Großfürsten ihre alte griechische Religion verhaßt zu machen, und ihnen dagegen die römische anzupreisen; es waren aber diese Bemühungen

eben so vergeblich, als die neuern der Sorbonne zu Paris, welche Petern I, als er zu Paris war, einen Vorschlag zur Vereinigung der russischen Kirche mit der römischen überreichte, den er 1718 durch den Archijerei Theophanes gelehrt und klug beantworten ließ. Zuletzt will ich noch anmerken, daß den Erzbischöfen, Bischöfen und Klöstern, vermöge eines 1746 auf kaiserlichen Befehl verfertigten Verzeichnisses 839546, vermöge eines andern 1762 gemachten Verzeichnisses aber 910866 Bauern männlichen Geschlechts gehören, von welchen sie die Einkünfte empfangen. Die Kaiserinn Elisabeth machte am 11 Octob. 1757 eine Verordnung in Ansehung der bischöflichen und klösterlichen Einkünfte, welche K. Peter III durch eine Verordnung vom 27 Febr. und 1 April 1762 vollzog, und befahl, daß alle Güter des Synods, der Bischöfe, Klöster und Kirchen, künftig unter der Aufsicht des Senats von einem zu Moscau errichteten Oekonomiecollegio verwaltet werden, und die dazu gehörigen Bauern, außer dem Kopfgeld von 70 Copeken, an statt aller vorigen an die Bischöfe, Klöster und Kirchen entrichteten Abgaben, jeder jährlich einen Rubel, geben sollten. Aus diesen Einkünften bestimmte er den Bischöfen und Klöstern einen gewissen jährlichen Gehalt. Kaiserinn Catharina II hob zwar am 23sten Aug. eben dieses 1762sten Jahres, diese Verordnung wieder auf, und setzte die Geistlichkeit wieder in den Besitz der ihr abgenommenen Güter und Ländereyen, verordnete aber im 29 Nov. eben dieses Jahres eine besondere Commission niederzusetzen, um den ganzen geistlichen Staat, den Absichten K. Peters des Großen und

den

den Kirchensatzungen gemäß, auf einen festen und dauerhaften Fuß einzurichten. Endlich verordnete sie unterm 26 Febr. 1764 aufs neue ein Oekonomiecollegium, dem sie die Oberaufsicht und Verwaltung aller geistlicher Güter anbefahl, und bestimmte den Geistlichen, Kirchen und Klöstern ein gewisses Geld, zu Pensionen für arme Officiers, Invaliden, Hospitaliten ꝛc. aber von den Einkünften der geistlichen Güter 250000 Rubel.

§ 8. Vor Peters I Zeit war die **Gelehrsamkeit** in Rußland wenig bekannt: dieser preiswürdige Monarch aber hat weder Kosten noch Mühe gesparet, um der Unwissenheit abzuhelfen, und seinen Völkern eine Liebe zu den Wissenschaften beyzubringen. Er stiftete zu Petersburg eine Akademie der Wissenschaften, hohe Schule und ein Gymnasium, legte noch andere Schulen im Reich an, berief gelehrte und berühmte Männer aus Deutschland, Frankreich und Holland, sammlete Bücher, und ermunterte seine Unterthanen zu Reisen in auswärtige Länder, in welchen die Wissenschaften blühen. Diese heilsamen Anstalten dauren noch jetzt fort, und verschaffen manchen geschickten und gelehrten Russen. Weil aber nur 3 Universitäten in dem weitläuftigen Reich sind, nämlich die petersburgische, kiewsche und moscowsche, die Gelehrsamkeit hier auch überhaupt nur noch in der ersten Blüthe steht: so ist leicht zu begreifen, weswegen der Flor der Wissenschaften in Rußland noch nicht so groß, als in einigen andern europäischen Reichen und Ländern, sey. Die petersburgische Akademie der Wissenschaften giebt nicht nur Sammlungen ihrer Ausarbeitungen heraus,

 sondern

sondern sie verfertiget auch verschiedene Lehrbücher für die russische Jugend, und übersetzet manches gute Buch der Ausländer in die russische Sprache. Alle **Künste** steigen in Rußland immer höher, und werden nicht bloß von Ausländern, so sich daselbst aufhalten, getrieben, sondern die Russen selbst thun sich darinnen hervor. Man kann St. Petersburg mit Recht einen Sitz der schönen Künste nennen, wie denn auch eine Akademie derselben daselbst ist, dergleichen auch zu Moscau errichtet worden.

§ 9. Ehedessen bestund alle Arbeit der Russen fast bloß im Ackerbau, Viehzucht, Jagd und Fischereyen, und ihre größte Kunst in der Zubereitung der Justen, worinnen sie ein altes Geheimniß besitzen; in geschickten Handwerckern aber waren sie unerfahren. Seitdem aber Peter I eine Menge fremder Künstler und Handwerker ins Land gezogen, hat sich gezeigt, daß sie zu allen **Künsten und Handwerkern** Geschicklichkeit genug besitzen, und nur der Anweisung dazu ermangelt haben. Man findet daher Sammt- Seiden- Woll- Leinen- Kupfer- Meßing- Eisen- Stahl- Drat- Blech- Gewehr- und Geschütz- Manufakturen und Fabriken, die in gutem Stand sind. Die Tapetenmanufaktur zu St. Petersburg, in welcher schöne Stücke von haute lice verfertiget werden, verdient besonders genannt und gerühmt zu werden. Es werden Seile und Segeltücher, Papier, Pergament, Glas, Pulver, und viele andere Sachen im Lande verfertiget. 1762 waren in Rußland 26 **Seidenmanufakturen**, in welchen ungefähr 1200 Menschen arbeiteten, und von welchen 6 oder 7 alle Arten von Stoffen aufs schönste lieferten. Die Seide bekömmt man aus China

Persien

Persien und Italien, und die letztere ist die theuerste. Man färbet die Seide ziemlich schön. In den **Wollenmanufakturen** wird türkische, ukrainische und russische Wolle verarbeitet. Jetzt macht man keine andere Tücher, als grobe, zur Kleidung für die Armee und für Dienstbothen. Das Kriegscommissariat kauft jährlich, vermöge eines Vertrags, den es mit einigen Manufakturisten errichtet hat, 800, 000 Arschinen Tuch, jede für 60 Cop. und zahlet für eine Arschine Unterfutter 14½ Cop. Die Leinenmanufakturen sind noch zur Zeit die besten Manufakturen in Rußland, und liefern eine große Menge Leinwand zum Gebrauch im Reich, und zur Ausfuhr: allein, man verfertiget lauter grobe Leinwand, und hat noch nicht gelernet, den Flachs und Hanf fein zu spinnen, außer daß man zu Jaroslawl in der zatrapesnowischen Manufaktur schöne feine Leinwand webet und bleicht, und 1761 auch zu Moscau einen Versuch in feiner Leinwand gemacht hat, die sehr gut gerathen ist. An Gold- und Silber-Dratfabriken waren 1762 nur 2 vorhanden, und eine davon ist zu St. Petersburg, in welcher das Silber ziemlich schön verarbeitet wird, die Vergoldung aber noch nicht zur rechten Vollkommenheit gekommen ist. Hieraus erhellet, daß man der ausländischen Manufakturen und Handwerker noch nicht entbehren könne. Was die russischen Handwerker verfertigen, kostet zwar nur halb oder nur den 3ten Theil so viel, als was die Ausländischen zu St. Petersburg und Moscau machen: es hält aber auch nur halb oder den 3ten Theil so lange, als der Ausländer Arbeit. Der Schiffbau ist in vortrefflichem Stand. Der Bauer verfertiget sich alles, was er brauchet, selbst.

§ 10. Rußland hat eine Menge brauchbarer Waaren, die es an die Ausländer überlassen kann, und führet weit mehr aus, als ein, zieht also jährlich ansehnliche Geldsummen von den Ausländern an sich. Diese Landeswaaren sind das theils kostbare, theils nutzbare Pelzwerk von Zobeln, kreuz = blauen = und weißen Füchsen, Hermelinen, Vielfräßen, Bibern, Lüchsen, Eichhörnern, Bären, Wölfen, Mardern, Fischottern, weißen Hasen rc. ferner Juften, Kupfer, Eisen, Marienglas, Talch, Lichter, Wachs, Honig, Potasche, Weydasche, Salpeter, Teer, Leinöl, Harz, Pech, Fischtrahn, Caviar, Stockfisch, gesalzene Fische, Bibergeil, Hausenblasen, lebendiges Vieh, gesalzenes Fleisch, Getreide, Hanf, Flachs, Leinsamen, schmale und grobe Leinwand, grobes Tischzeug, Segeltuch, Callamank, Matten, sibirischer Muscus, Mamontsknochen, Walroszähne, Walrosriemen, Seife, Federn, Schweinsborsten, imgleichen Holz, ukrainischer Blättertabak, u. a. m. Das Pelzwerk ist in Petersburg nicht wohlfeil, sondern man kann es in Danzig, Hamburg und Leipzig fast eben so wohlfeil, ja manchmal noch wohlfeiler, kaufen, weil unzähliges heimlich und folglich zollfrey aus dem Lande gebracht wird, anderer Ursachen zu geschweigen. Bey Sibirien wird von dem Pelzwerk noch verschiedenes gesaget werden. Das rothe und schwarze russische Leder, oder die so genannten Juften, (eigentlich Youfti, in der einfachen Zahl Youft, das ist, ein Paar, nämlich Häute, weil allemal 2 zusammen gelegt werden,)

) kann nirgends an Farbe, Geruch und Weich-
so gut bereitet werden, als in Rußland, und die
lawschen, castromschen und pleskowschen Juften,
die besten. Außer der Farbe, dem Geruch und
Weichheit, kennet man sie daran, daß sie, wenn
rieben werden, stark riechen, und wie verbrannt
schmecken. Die rothen Juften sind außer Ruß-
am beliebtesten. Der Caviar wird von dem
n des großen Fisches Beluga und des Störs
eitet; der vom Beluga ist der beste, und besteht
Sorten, dem körnichten und gepreßeten: jener
im Herbst und Winter zubereitet, und ist der be-
dieser wird im Sommer gemacht, und nach den
hen europäischen Ländern verführet. Der kör-
wird eingesalzen, in hölzerne Gefäße einge-
in welchen er verschickt, und, wenn er am besten
cken soll, roh auf Brodt mit Salz, Lauch und Pfef-
nossen wird. Durch die Wärme verdirbt er;
der frische aus Rußland nicht gut verfahren wer-
ann. Auf russisch heißt der Caviar Ikra. Um
usfuhr und Einfuhr, und also den Zustand des
hen Handels im Großen beurtheilen zu können,
h den Werth der ein- und ausgehenden Waa-
n einigen Jahren aus den Zollbüchern anführen.
Jahr 1749 belief sich der Werth der Waaren,
e von St. Petersburg ausgeführet wurden, auf
22 Rubel, und der eingeführten auf 2,942242
l. Die Engländer allein holeten für 2,245573
l ab, und brachten für 1012209 Rubel ein. Im
1755 betrugen die zu St. Petersburg eingeführ-
Waaren 3,321875 Rubel, und die ausgegangenen
60 Rubel. 1759 sind für 3,530614 Rubel

Waaren ausgeführet worden. 1764 haben die zu S. Petersburg eingekommenen Waaren 5459522 Rubel, die ausgeschifften aber 5885243 Rubel betragen, und von der letzten Summe sind 3747653 Rubel auf die Engländer, 423188 Rubel aber auf die Holländer gekommen. Genaue Verzeichnisse der ein- und ausgegangenen Waaren von einigen Jahren, findet man im 3ten Theil meines Magazins, S. 345-355. Ueberhaupt rechnet man, daß Rußland jährlich auf 2 Millionen Rubel mehr einnehme, als ausgebe. Wenigstens betrug 1758 der Werth der ausgegangenen russischen Waaren 8,150683 Rubel, und der eingekommenen ausländischen 5826126 Rubel, also hatte die Ausfuhr die Einfuhr übertroffen um 2,324556 Rubel. Wir müssen den Handel des Reiches noch genauer betrachten.

Der russische **Handel** theilet sich in den **Land-** und **Seehandel** ein, oder in den, welcher innerhalb und außerhalb des Reiches geführet wird. Zum **Landhandel** gehöret vornehmlich 1) **der sibirische Handel**, welcher sehr ansehnlich ist. In allen großen Städten in Sibirien giebt es wohlhabende russische Kaufleute, und in einigen auch Bucharn, welche sich daselbst wohnhaft niedergelassen haben, und jährlich mit Waaren nach Moscau kommen, auch russische und ausländische Waaren nach Sibirien zurückführen. Es reisen auch aus Moscau und andern Städten in Rußland Kaufleute nach Sibirien, vertauschen daselbst Waaren gegen Waaren, oder kaufen sibirische Waaren für Geld ein, und handeln auch mit den Chinesern, Mongalen, Kalmücken und Bucharn. Der Vortheil ist desto beträchtlicher, weil alle Lebensmittel in Sibi-

sehr wohlfeil sind, und die Waaren auf den gro-
Flüssen fortgebracht werden können, folglich die
ht nicht hoch zu stehen kömmt. Man versteht
unter dem Namen der sibirischen Waaren, nicht
diejenigen, welche Sibirien selbst hervorbringt,
ern auch diejenigen, welche aus China kommen,
he an den Chinesern und Mongalen nach der ruf-
n Grenze zum Verkauf gebracht, oder von den
schen Caravanen aus China abgeholet werden,
endlich auch diejenigen, welche von den Kalmü-
und Bucharn über Sibirien kommen. Es gehö-
also zu dem sibirischen Handel (1) der Handel
h Sibirien selbst, dahin aus Rußland vornehm-
Juften, gemeines russisches graues Laken, Lein-
d, und viele andere sowohl russische, als persische,
sche, holländische, englische, französische und andere
päische Waaren geführet, und hingegen die eigent-
n sibirischen Waaren, welche mancherley Arten
Pelzwerk, Biebergeil, sibirische Moscusbeutel,
mmontsknochen, Walroszähne und Eisen sind, zu-
gebracht werden. (2) Der Handel nach China,
nittelst der Caravanen, die ehedem, vermöge des
mit China geschlossenen Vertrages, alle drey Jahre
der Krone abgeschickt wurden, ist 1762 freygege-
, und einem jeden, der Lust dazu hat, verstattet
den, sowohl an den Grenzen zu handeln, als auch
n Erlegung des im Tariff angesetzten Zolles und
r Beobachtung der hierüber in dem Vertrag zwi-
n dem russischen und chinesischen Reich festgesetz-
Puncte, seine Waaren selbst nach Pekin zu senden.
s meiste und vornehmste, was die Russen nach Chi-
ühren, ist Pelzwerk, wofür sie zurückbringen Ki-

taika (ein baumwollener Zeug) von unterschiedener Art, Damaste, Atlasse, und andere seidene Zeuge, grünen Thee, Stern-Anis, Moscusbeutel, Tiegerfelle, Pantherfelle, Blumen auf Papier geklebet, Drathblumen, Porzellan, nnd andere Sachen für gewisse Liebhaber, ingleichen Taback und Rhabarbar, mit welchen letztern Waaren ehedessen die Krone allein handelte, 1762 aber ist der Handel mit denselben aufs künftige freygegeben. (3) Der Handel mit den Kalmücken, welcher von Privatpersonen getrieben wird, aber von keiner besondern Erheblichkeit ist. Sie führen ihnen allerley Sachen von Eisen und Kupfer zu, und bringen dafür Vieh, Lebensmittel, und zuweilen auch Gold und Silber zurück. (4) Der Handel nach der Buchàrey bringt für baares Geld, oder durch Umtauschung der Waaren, krause Lämmerfelle, bucharische baumwollene Zeuge, indianische Seidenzeuge, und zuweilen kostbare Steine, welche auf den Jahrmarkt nach Samarkand gebracht werden. 2) Der Handel nach Persien, über Astrachan und das kaspische Meer, verschaffet rohe Seide und seidene Zeuge, und wird seit 1746, da er den Engländern genommen worden, von russischen und armenischen Kaufleuten geführet, aber durch die innern Unruhen in Persien sehr geschwächt. 3) Der Handel mit der Türkey und Italien hat theils seinen Sitz in der donnischen Cosaken Hauptstadt Tscherkask, dahin die griechischen und türkischen Kaufleute übers schwarze Meer kommen, theils wird er von den Griechen zu Neschin getrieben. Sie halten zu Taganrog die Quarantaine, verzollen nachher die Waaren zu Temernik, (welcher Ort aus einigen Zollgebäuden am Don besteht,) dem russischen Reich, welcher Zoll

Zoll auf 50000 Rthlr. jährlich einträgt, und führen sie hierauf nach Tscherkask zum Absatz. Ihre Waaren bestehen in griechischen Weinen, Rosinen, Feigen, Mandeln, Baumöl, Reiß, Saffran, Limonensaft, Citronenschaalen. Der Zoll kann auf 20 bis 25 pro Cent eines in das andere gerechnet werden. Sie führen gepreßten Caviar, Butter, Lichter, Eisen, sowohl gegossenes, als geschmiedetes, Justen rc. zurück. Zu Tscherkask ist auch der Sitz des Landhandels der Cubaner und Crimer, welche türkische Cattune, baumwollene Zeuge, Saffian, rc. bringen, und Justen, Leinwand, Eisenwaaren zurücknehmen. Die **Kaufleute** in der **Ukraine** führen den crimmischen Tatarn allerley Arten von Lebensmitteln zu, handeln auch unmittelbar nach Constantinopel mit den griechischen Kaufleuten. 4) Von **Kiew** aus wird nach Schlesien mit Hornvieh und Justen Handel getrieben; und aus dem smolenskischen Gouvernement wird, alles Verbothes ungeachtet, ein starker Schleichhandel nach Königsberg und Danzig unterhalten. Was den **Seehandel** anbetrifft, so haben ehemals die Hansestädte über Reval und Narwa einen starken Handel nach Nowgrod und Pleskow getrieben; eigentlich aber ist er angegangen, als die Engländer 1553 den Weg nach Archangel gefunden. Man wußte daselbst anfänglich von keinem Wechselcours, als welcher erst ums Jahr 1670 eingeführet worden; das Geld war in Rußland sehr rar, und die Ausländer mußten ihre Waaren gegen die russischen eintauschen, ja den Russen noch Geld zugeben. Die meisten ausländischen Kaufleute wohneten in Moscau, und reiseten des Sommers nach Archangel, wo sie auch ihre Contoirs und Bedienten hielten,

Dieß

Dieß währete bis 1721, da auf Befehl Peters I die Handlung von Archangel nach Petersburg verlegt, und die Ausländer genöthiget wurden, mit ihren Contoirs von Archangel nach Petersburg zu ziehen; da denn unter den Verordnungen auch ein Tarif gemacht ward, der 1733 und 1758 verändert, und in welchem der alte russische Rubel beybehalten worden, nach welchem noch jetzt der Zoll bezahlt wird. Solcher alte Rubel war vor dem jetzigen Jahrhundert eine eingebildete Münze, welche 100 damalige silberne Copeken ausmachten, die noch einmal so groß und schwer waren, als die nachmals gemünzten. 50 solcher Copeken wurden gegen 1 Species- oder holländischen Reichsthaler gerechnet, und 100 der gedachten Rubel wogen 14 Pf. fein Silber. Dieser Werth gilt noch jetzt im Handel. Alle einkommende und ausgehende Waaren bezahlen den Zoll in Alberts- oder neuen holl. Reichsthalern, und nicht in russischer Münze; und für 14 solcher Rthlr. muß ein Pf. fein Silber erlegt werden, es sey gemünzt oder ungemünzt. Die ausländischen Kaufleute haben keine Freyheit, ihre einkommenden Waaren bey sich zu Hause, oder in eigenen Magazinen, zu verwahren, sondern sie müssen dieselben in die von der Krone dazu erbaueten Magazine legen, und die Miethe dafür bezahlen, es wäre denn, daß einem das erste durch ein besonderes kaiserl. Privilegium bewilliget würde. Die in St. Petersburg handelnde Kaufmannschaft besteht aus einheimischen Bürgern und Ausländern; jene dürfen frey im Großen und Stückweis handeln, diese aber dürfen ihre Waaren nicht anders, als im Großen, an die Inländer verkaufen; ja, es darf kein Ausländer an einen andern Ausländer etwas verkaufen,

noch

noch einer von dem andern etwas erhandeln. Der größte Theil der ausländischen Kaufleute zu Petersburg besteht aus Commissionairs, und der geringste aus Kramwaaren und Galanterie-Händlern, die einen eigenthümlichen Handel haben. Jenen werden große Kapitalien anvertrauet, und sie können was ansehnliches verdienen, wenn sie sich in keine eigene Handlung einlassen. Die inländischen russischen Kaufleute, welche die Landeswaaren von unterschiedenen Oertern nach Petersburg bringen, auch den größten Theil der ausländischen Waaren ins Land führen, wohnen nicht in Petersburg, sondern an unterschiedlichen Oertern in Rußland, und kommen im May und Brachmonat mit ihren Waaren zu Wasser dahin: im September, October und December aber, da sie ihre Waaren verkauft, und ausländische erhandelt haben, gehen sie wieder nach Hause; die besten und reichsten unter ihnen bleiben gar zu Hause, und senden nur ihre Bedienten nach Petersburg. Alle ausländische Waaren werden meistentheils auf 12 Monat Zeit verkauft: die russischen Waaren aber müssen bey der Lieferung mit baarem Geld bezahlt werden: es wäre denn, daß die Russen ihre Zufuhr nicht alle verkaufen könnten, alsdenn wohl eine Vertauschung geschieht; doch selten Gut um Gut, sondern gemeiniglich mit Zugabe von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{2}$ an Geld. Seit geraumer Zeit kaufen die Ausländer die russischen Waaren auch wohl auf Contracte, indem sie den Russen das Geld im Winter voraus geben, und die Waaren im folgenden Sommer für gewisse Preise empfangen. Solche Contracte werden, um mehrerer Sicherheit willen in die Zollbücher eingezeichnet. Die große Ungleichheit zwischen den aus- und inländischen Kauf-

Kaufleuten, der große Credit, welchen die Ausländer den Russen geben, und manchmal auch die Haushaltungs-Art der Commissionairs, sind die Haupt-Ursachen, daß so große Capitalien für auswärtiger Kaufleute Rechnung in Rußland verloren gehen, welche, seitdem die Handlung von Archangel nach Petersburg verleget worden, sich auf unterschiedene Millionen Rubel belaufen. Man muß sich demnach wundern, daß die Handlung, des entsetzlichen Verlustes der Ausländer ungeachtet, dennoch von Jahr zu Jahr so merklich angewachsen ist. Bisher ist der petersburgische Handel noch immer gestiegen. Im Jahr 1736 kamen 100, 1737 kamen 118, 1744 kamen 264, im folgenden Jahr nur 195; 1750 kamen 272, 1751 kamen 298, 1758 kamen 402 Schiffe aus England, Holland, Frankreich, Norwegen, Dänemark, Lübeck, Hamburg, Stettin, Rostock, Kiel, Preußen, Schweden, Danzig u. s. w. an. 1759 sind 723 Schiffe eingegangen, unter denselben aber allein 264 schwedische gewesen, welche mit Ballast angekommen sind, und Getreide nach Preußen für die russischen Magazine gebracht haben. 1760 sind 357, 1761 sind 282, 1762 sind 387, 1763 sind 326, und 1764 sind 360 Schiffe angekommen. Die Engländer bekamen vom Zar Iwan Wasiliewitsch für die Entdeckung der Seereise nach Archangel ansehnliche Freyheiten, die ihnen aber nach und nach wieder genommen, und sie mit andern Nationen in gleiche Klasse gesetzet wurden, und die Enthauptung Königes Karl I machte sie dem zarischen Hof so verhaßt, daß man ihnen auch ein öffentliches Gebäude zu Moskau, in welchem sie ihre Waaren hatten, wegnahm, und es zu einer Buchdruckerey anwendete. K. Peter I brachte

brachte ihre Handlung in Rußland wieder in Aufnahme; sie durften auch selbst ihre Waaren, so wie die einheimischen Bürger, bis Moscau versenden und verkaufen. 1742 wurde zwischen Rußland und England ein Handlungstractat errichtet, vermöge dessen die Engländer mit ihren Waaren durch Rußland bis Persien gehen durften: allein, 1746 wurde dieser Handel wieder verbothen, weil der engländische Capitain Elton Mißhelligkeiten verursachte, indem er sich in des Schach Nadirs Dienste begab, und demselben auf der kaspischen See Schiffe bauete. Indessen treiben sie den stärksten Handel nach Rußland, und nächst ihnen die Holländer. Es wird von Petersburg nur allein auf Amsterdam gewechselt, daher müssen die Negotianten aller Orten, welche russische Waaren in Petersburg kaufen lassen wollen, ihre Fonds in Amsterdam haben. Alle Ausländer, welche sich zu St. Petersburg setzen, ohne wirkliche Commissionen und genugsamen Credit in Wechseln zu haben, laufen in den dasigen Weitläuftigkeiten große Gefahr, wovon man viele Beyspiele hat. Es hat wohl kein Volk in der Welt eine größere Neigung zum Handel, als die Russen; sie sind auch dabey auf ihren Vortheil sehr bedacht. Zum Beschluß dieser Materie will ich ein Verzeichniß der Schiffe liefern, welche 1762 in den russischen Häfen angekommen, und aus demselben ausgelaufen sind.

			angekommen.	ausgelaufen.
Cronstadt	—	—	387	234
Riga	—	—	957	872
Reval	—	—	223	218
Pernau	—	—	67	93
Arensburg	—	—	35	35

ange-

		angekommen.	ausgelaufen.
Narwa	— —	112	110
Wiburg	— —	53	55
Friderichshamn	—	27	34
Archangel	— —	42	48
Onega	— —	7	10
Habsal	— —	7	7
Kolskoi	— —	1	2
Temernikof	— —	.	3
	Summa	1918	1721

Von andern Jahren findet man Verzeichnisse in meinem Magazin Th. 3. S. 343.

§ 11. Die besonderen Arten des russischen Gewichtes sind: **Solotnik**, so der 3te Theil eines Loths ist, und in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ eingetheilet wird; **Pud**, so 40 Pf. und Berkowetz, so 10 Pud ist. Ein Pfund hält 96 Solotnik. Die übrigen Arten haben sie mit den deutschen gemein. Was ihr Längenmaaß anbetrifft, so hält ihre **Arschine**, oder Elle, $18\frac{1}{10}$ englische Zoll, 1 **Werschock** ist der 16te Theil einer Elle, und 3 Arschinen machen 1 **Saschen** oder 1 Klafter aus.

§ 12. Alle russische **Münzen** haben auch Aufschriften in russischer Sprache, einige seltene Ducaten ausgenommen, welche mit lateinischer Aufschrift versehen worden. An goldenen giebts 1) **Imperialen**, welche die Kaiserinn Elisabeth zuerst hat prägen lassen. Ein ganzer gilt 10, ein halber 5 Rubel.. 2) **Ducaten**. Außer den Ducaten von 220 Copeken oder 5 Gulden 19 Stüver holländisch, giebts nunmehr auch welche von 2 Rubeln. Die Kaiserinn Elisabeth hat den Preis der unter ihrer Regierung geprägten einfachen Ducaten durch eine Verordnung auf 2 Rubel 25 Copeken gesetzet.

Man

Man hat auch gedoppelte Ducaten mit ihrem Bildniß. 3) Zwey Rubel, Rubel und halbe Rubel in Gold, welche letztern aber selten sind. Die größte Silbermünze ist der Rubel, dessen Werth nach dem Wechselcours bald steigt bald fällt. Daß er aber in Ansehung auswärtiger Münzen allezeit einen beträchtlichen Werth hat, rühret daher, weil Rußlands Ausfuhr seine Einfuhr merklich übertrifft: denn wenn es umgekehrt wäre, so würde der Rubel bald nach seinem jetzigen innern Werth fallen. In Rußland gilt er allemal 100 **Copeken.** Es giebt auch ½ **Rubel,** die **Poltinnik** genennet werden, ¼ **Rubel,** 20 Cop. Stücke, 15 Cop. Stücke, 15 Cop. Stücke oder **Griwen,** und 5 Cop. Stücke. Die **Altinen** von 3 Copeken sind nicht mehr gangbar; und eben dieß gilt auch von den ehemaligen kleinen und unförmlichen silbernen **Copeken.** Die **Kupfermünzen** sind jederzeit vielen Veränderungen unterworfen gewesen: 1762 hatte man **Fünf Copeken** Stücke, (von welchen Peter III viele zu 10 Copeken umprägen lassen,) **Zwey Copeken** Stücke, (von welchen Peter III eine große Anzahl zu 4 Copeken umprägen lassen,) **Copeken, halbe Copeken,** welche **Denga** oder im diminutivo **Denuschka** heißen, (2 Pfenning und Vierthel Copeken oder **Poluschken.** (1 Pf.) Von ausländischen Münzen gelten nur die Ducaten, holländische Reichsthaler und die Albertsthaler, oder Kreuz-Burgunder-holländische Thaler. In **Esth-** und **Liefland** sollen, vermöge einer kaiserlichen Verordnung von 1757, keine andere, als die damals von der Kaiserinn Elisabeth eingeführten ganzen, halben und vierthel **Livonesen,** welche mit einer lateinischen Aufschrift versehen

sind, und an Scheidemünze die auch neu eingeführten vier- und zwey-Copeken Stücke von Silber, neben diesen aber die russischen kupfernen ganzen, halben und viertel Copeken, gangbar seyn. Ein ganzer Livonese gilt 96 Copeken. Zuletzt ist noch anzumerken, daß das russische Geld nicht ausgeführet werden darf.

§ 13. Die alte russische Geschichte liegt noch in großer Dunkelheit. Die einheimischen russischen Geschichtschreiber können das erwünschte Licht nicht hinlänglich verschaffen, weil der älteste derselben, nämlich der Mönch Nestor, welcher im 11ten Jahrhundert und im Anfang des 12ten gelebet hat, in Ansehung der ältesten Geschichte Rußlands nicht zuverläßig ist, außer daß man vielleicht annehmen kann, er habe gute Nachrichten, die bis auf die Ankunft der Waräger in Rußland reichen, vor Augen gehabt. Man weis, daß in dem südlichen Theil von Rußland vor Alters gothische Völker gewohnet haben, die im 4ten Jahrhundert nach Christi Geburt von den Hunnen vertrieben worden. Die Litauer nennen noch heutiges Tages Rußland Gubay, und die Russen Gudas. Man weis auch, daß Rußlands nordlicher Theil in alten Zeiten von den Tschudi, (Ausländern oder Fremden, denn diese Bedeutung hat das Wort,) das ist, von den Finnen und Esthländern bewohnet worden sey, die Russen den Peipus-See noch heutiges Tags Tschudzkoi Osero, und die esthnische Sprache Tschudzkoi-Jasik, nennen. Die Uebereinstimmung der Sprache der Finnen, Esthen, Lappen, Permier, Wogulen, Tscheremissen, Mordwinen und Watjaken, beweiset, daß sie insgesammt von einem großen Volk abstammen. Aus Constantin Porphyrogenet de administrando imperio

cap.

cap. 9. erhellet, daß der Name Rußland im 10ten Jahrhundert einem Strich Landes zugekommen sey, dessen Hauptstadt Kiew gewesen, und dazu auch Tschernigow, Nowgorod, und andere Städte gehöret haben. Die Scandinavier nenneten Rußland im 10ten Jahrhundert Oestergård, weil es ihnen gegen Osten lag, auch Gårdarike, und Holmgård, wie aus Snorro Sturlesons hist. reg. Septentr. T. I. P. VI. erhellet. Die Hauptstadt desselben wird von ihnen Aldeiguborg, oder Aldejoborg, das ist Altenburg, genennet, und hat entweder am finnischen Meerbusen, oder am See Ladoga gestanden. Es scheint auch, daß die Stadt Nowgorod, (Neuburg, Neustadt) im Gegensatz derselben, mit ihrem Namen belegt worden sey. Der Name der Russen oder Rossen kömmt erst im 9ten Jahrhundert vor, aber doch schon vor Ruriks Ankunft im nowgorodischen Gebiet. Cedrenus und Zonaras beschreiben die Russen als ein scythisches Volk, welches ursprünglich an den nordlichen Theil des Gebirges Taurus gewohnet habe. Sie haben nachher die Crim bewohnt. Man kann daraus schließen, daß sie von den Roxolanen unterschieden gewesen, ob sie gleich in die von denselben bewohnt gewesenen Länder gekommen sind. Constantin Porphyrogenet merket an, daß die Sprachen der Russen und Slawen von einander unterschieden gewesen, und in Nestors Chronik werden die Russen und Slawen auch unterschieden. Weil aber die jetzige russische Sprache mit der slawonischen nahe verwandt ist: so müssen die Russen, nachdem sie sich unter den Slawen niedergelassen haben, derselben Sprache, und diese hingegen von jenen den Namen der Russen angenommen haben. Zu welcher Zeit

die Zertheilung des Reichs, welche der Großfürst Jaroslaw vorgenommen hatte, und durch die Zwistigkeiten, welche unter den russischen Fürsten herrscheten, sehr befördert worden. Es nahm sich aber der tapfere und kluge Fürst Alexander, theils noch bey Lebzeiten seines Vaters Jaroslaws, als Erbprinz, theils nach desselben Tod, als nachfolgender Großfürst, des zerrütteten Zustandes seiner Länder nachdrücklichst an. 1241 erhielt er einen vortrefflichen Sieg an der Newa wider die Schweden und den liefländischen Ritterorden, wovon er den Zunamen Newski bekam. 1245 folgte er seinem Vater in der großfürstl. Regierung; und nachdem er dieselbe löblich und glücklich verwaltet, starb er 1263. Bey seinem Begräbniß-Ort sollen sich verschiedene Wunderwerke zugetragen haben, welche nachmals verursachet, daß ihn die russische Kirche mit unter die Zahl ihrer Heiligen gesetzet. Peter I bauete ihm zu Ehren ein prächtiges Kloster an der Newa auf; die Kaiserinn Catharina stiftete nach seinem Namen den bekannten Ritterorden, und ihre beyderseitige Tochter, die Kaiserin Elisabeth, hat seinen Gebeinen einen prächtigen silbernen Sarg verfertigen lassen, der in dem nach ihm benannten Kloster bey St. Petersburg, vor einem hohen mit silbernen Blechen (welche die Dicke eines Species-Thalers habe) beschlagenen Ehrenmahl gesetzet worden. Sein zweyter Sohn Dmitri Alexandrowitsch führete die großfürstliche Regierung zu Wolodimer, während welcher Zeit desselben Bruder Daniel Alexandrowitsch als ein abgetheilter Fürst zu Moscau lebte. Dieser starb 1 Jahr eher, als jener, welchem Daniels Sohn Jurje oder Georg in der großfürstlichen Regierung

folgte;

sischen Geschichtbücher, sich im Jahr 955 zu Constantinopel haben taufen lassen. Beyder Sohn Swetoslaw zeugte Wladimir den Großen, welcher 980 zur großfürstlichen Regierung kam, als er sich mit der griechischen Prinzeßinn Anna vermählte, im Jahr 988 die christliche Religion annahm, auch dieselbe in seinem ganzen Reich einführete. Nach seinem 1015 erfolgten Tod nahm zwar sein Sohn Suetopolk den väterlichen Sitz zu Kiew ein; weil er aber ein Tyrann war, überzog ihn sein Bruder Jaroslaw mit Krieg, welcher auch endlich die ganze russische Monarchie an sich brachte. Unter der Regierung dieses Großfürsten hat sich die christliche Religion in Rußland erst recht ausgebreitet. Er starb 1054 und theilete die Länder seines Reiches unverständiger Weise unter seine 12 Söhne. Einer seiner Enkel Wladimir der Zweykämpfer (Monomachus) Wsewolodowitsch regierte von 1112 bis 1125 zu Kiew. Er führete mit dem griechischen Kaiser Alexio Comneno Krieg, und bekam von demselben ein kaiserl. Diadema geschenket, dessen man sich lange Jahre bey Krönung der russischen Großfürsten und Zaren bedienet hat. Sein Sohn Jurje Dolgomcki stiftete in Weißrußland ein neues Großfürstenthum, dessen Residenz Susdal war, kam auch einige Jahre vor seinem Tod auf den kiewschen Thron. Desselben Sohn Großfürst Andrei Jurjewitsch Bogolubski verlegte die großfürstliche Residenz 1157 von Susdal nach Wolodimer. 1224 fiengen die Tatarn zuerst an, unterm Chan Tuschi oder Tschutschi, Tschingis Sohn, in Rußland einzudringen, und desselben Sohn Chan Bati bemeisterte sich in den Jahren 1236 bis 40 des ganzen Reiches, Nowogrod ausgenommen. Diese Eroberung war durch

die Zertheilung des Reichs, welche der Großfürst Jaroslaw vorgenommen hatte, und durch die Zwistigkeiten, welche unter den russischen Fürsten herrscheten, sehr befördert worden. Es nahm sich aber der tapfere und kluge Fürst Alexander, theils noch bey Lebzeiten seines Vaters Jaroslaws, als Erbprinz, theils nach desselben Tod, als nachfolgender Großfürst, des zerrütteten Zustandes seiner Länder nachdrücklichst an. 1241 erhielt er einen vortrefflichen Sieg an der **Newa** wider die Schweden und den liefländischen Ritterorden, wovon er den Zunamen **Newski** bekam. 1245 folgte er seinem Vater in der großfürstl. Regierung; und nachdem er dieselbe löblich und glücklich verwaltet, starb er 1263. Bey seinem Begräbniß-Ort sollen sich verschiedene Wunderwerke zugetragen haben, welche nachmals verursachet, daß ihn die russische Kirche mit unter die Zahl ihrer Heiligen gesetzet. Peter I bauete ihm zu Ehren ein prächtiges Kloster an der Newa auf; die Kaiserinn Catharina stiftete nach seinem Namen den bekannten Ritterorden, und ihre beyderseitige Tochter, die Kaiserinn Elisabeth, hat seinen Gebeinen einen prächtigen silbernen Sarg verfertigen lassen, der in dem nach ihm benannten Kloster bey St. Petersburg, vor einem hohen mit silbernen Blechen (welche die Dicke eines Species-Thalers habe) beschlagenen Ehrenmahl gesetzet worden. Sein zweyter Sohn Dmitri Alexandrowitsch führete die großfürstliche Regierung zu Wolodimer, während welcher Zeit desselben Bruder Daniel Alexandrowitsch als ein abgetheilter Fürst zu Moscau lebte. Dieser starb 1 Jahr eher, als jener, welchem Daniels Sohn Jurje oder Georg in der großfürstlichen Regierung folgte;

folgte; und weil er seinen Wohnsitz zu verändern keine Lust hatte, zu Moscau blieb, woselbst seine Nachfolger auch ihren Wohnsitz genommen haben. Dieses Enkel, **Iwan Iwanowitsch**, ward 1353 Großfürst, und führete den Zunamen eines Beschützers des Glaubens. Nunmehr gerieth Rußland fast ganz unter die Herrschaft der Tatarn und Polen. Endlich schüttelte **Iwan Wasiliewitsch** I oder der Großfürst in der 2ten Hälfte des 15ten Jahrhundertes das tatarische Joch ab, eroberte Kasan, bezwang die kleinern russischen Fürsten, und fieng an, den Grund zu der heutigen Größe der Monarchie zu legen. Sein Sohn, **Wasili Iwanowitsch**, hatte mit den kasanischen Tatarn viel zu thun, und starb in dieser Unruhe. Desselben Sohn und Nachfolger, der Staats-kluge, aber harte Zar, **Iwan Wasiliewitsch** II, eroberte Kasan zum letztenmal, nahm auch Astrakan in Besitz, und richtete in Liefland eine gräuliche Verwüstung an, war aber gegen Polen und Schweden nicht glücklich. Rußland hatte ihm viele Verbesserungen zu danken; er zog viele Ausländer in sein Reich. Zu seiner Zeit, nämlich 1553, entdeckten die Engländer den Weg nach Archangel, und Sibirien wurde der russischen Monarchie einverleibet. Seine Schärfe gegen sein Volk war nicht ganz vermeidlich; die Natur desselben erforderte sie: doch ist er auch oft darinnen zu weit gegangen. Peter I setzte das Gute fort, welches er angefangen hatte. Er starb 1584. Sein Sohn **Fedor Iwanowitsch** war der letzte vom norikischen Stamm, und nach seinem 1598 erfolgten Tod kam Rußland unter den falschen Demetriis in die größte Verwirrung. **Michael Fedrowitsch** brachte 1612 das Haus **Romanow** auf den Thron, und das

Reich, wiewohl mit Verlust, zur Ruhe. Sein Sohn **Alexei Michailowitsch** entriß den Polen Smolensk, nebst dem größten Theil der Ukraine. Er hinterließ 3 Söhne von 2 Gemahlinnen. Der älteste **Fedor** war im Krieg wider die Türken glücklich. Seine beyden Halbbrüder **Iwan** und **Petrus** regierten anfangs gemeinschaftlich: nach vielen Unruhen aber übernahm **Petrus** die Regierung allein. Dieser große Monarch, dessen Name, so lange die Welt steht, unvergeßlich seyn wird, vergrößerte sein Reich durch den nystädtischen Frieden mit Liefland, Ingermannland und einem Stück von Karelien; verbesserte die Sitten seiner Unterthanen merklich; erbauete St. Petersburg, und erwählte diese neue Stadt zur Residenz, legte auch die Städte Olonetz, Tawrow, Petrowsk, Cronstadt, Neu-Ladoga und Cathrinenburg, und unterschiedene Festungen an, errichtete eine Seemacht, verbesserte das Kriegs- und Kirchen-Wesen, führete die Wissenschaften und Künste in seinem Reich ein, ließ ungebauete Gegenden anbauen, setzte die Handlung und Manufakturen auf einen bessern Fuß; verordnete das Recht eines Zaren, seinen Nachfolger zu ernennen, nahm den **Kaiser-Titel** an, und erwarb sich durch seine Thaten mit Recht den Beynamen des Großen. Er starb 1725. Seine erste Gemahlinn **Eudokia Feodorowna** heurathete er 1694, verstieß sie aber, und schickte sie 1699 nach Susdal ins Kloster, woselbst sie als Nonne den Namen Helena bekam, von dannen sie nach Ladoga, und 1725 nach Schlüsselburg als eine Gefangene gebracht und sehr elend gehalten, 1727 aber, da ihr Enkel auf den Thron kam, wieder in Freyheit und kaiserl. Ansehen gesetzet wurde, worinnen sie 1731 gestorben ist.

Die

Die zweyte Gemahlinn Catharina Alexejewna, mit der er sich 1713 öffentlich vermählete, und die er 1724 zur Kaiserinn krönen ließ, war von ganz geringer Herkunft, aber von vielem Verstand, und folgte ihm in der Regierung. Als sie 1727 starb, bestieg Kaisers Peter I Enkel, der junge Peter II Alexiewitsch den kaiserl. Thron, starb aber 1730 an den Pocken, und des Zaren Jwans Tochter, die verwitwete Herzoginn von Curland, Anna, wurde Kaiserinn, vermehrete durch einen mit Persien 1732 geschlossenen Frieden das Kaiserthum mit den Provinzen Dagestan und Schirwan, die sie aber bald wieder fahren ließ, war gegen die Türken und crimmischen Tatarn glücklich, und verordnete 1740 bey ihrem Absterben ihren kurz vorher geborenen kleinen Vetter, der Großfürstinn Anna und des Herzoges Anton Ulrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel Sohn, Jwan III, zu ihrem Nachfolger, welcher aber mit seiner Mutter, der Regentinn, zugleich gestürzet wurde, indem sich die Prinzessinn **Elisabeth**, Kaisers Peter I jüngste Tochter, 1741 auf den Thron schwung. Diese schloß zu Åbo mit den Schweden einen vortheilhaften Frieden, und erklärete ihrer ältern Schwester Anna Sohn, **Karl Peter Ulrich**, Herzog von Holstein, nachdem er die griechische Religion, und den Namen Peter Fedrowitsch angenommen hatte, zum Großfürsten von Rußland, welcher ihr auch, als sie den 5ten Jänner 1762 starb, in der kaiserlichen Würde folgete, die geheime Inquisitions-Kanzley aufhob, dem russischen Adel die vorhin nicht gehabte Erlaubniß und Freyheit ertheilte, nach Belieben entweder in kaiserlichen Civil- und Kriegs-Diensten, wie auch in anderer europäischen

freundschaftlichen Mächte Diensten zu seyn, oder nicht: aber am 9ten Jul. eben dieses Jahres der Regierung entsetzet wurde, seine Gemahlinn Catharina Alexejewna zur Nachfolgerinn auf den Thron hatte, und einige Tage hernach sein Leben zu Ropscha traurig endigte. Die Kaiserinn Catharina II hat viele tausend Ausländer, insonderheit Deutsche, als Colonisten nach Rußland gezogen, um wohlgelegene, aber ungebaute Gegenden anzubauen, und für dieselben eine Tutelkanzley angelegt, den Civil-Etât des russischen Reichs verändert und verbessert, die Kirchen- und Klöster-Güter einem Oekonomie-Collegio übergeben, in Ansehung des Handels vortheilhafte Einrichtungen gemacht, heilsame Erziehungsanstalten gestiftet, eine Akademie der schönen Künste errichtet, zur Verfertigung eines neuen Gesetzbuches eine eigene ansehnliche Commission niedergesetzt, die Naturhistorie des Reichs genauer untersuchen lassen, die Stadt S. Petersburg verschönert, und andere große Dinge unternommen, welche ihren Namen in Europa und Asia berühmt gemacht haben, und in der russischen Geschichte kaum ihres gleichen finden.

§ 14. Kaiser Petrus der Große gab 1722 am 5ten Febr. eine Verordnung heraus, wodurch die Erbfolge bloß dem Willen des regierenden Monarchen unterworfen wurde. Es ist dieses das einzige geschriebene Reichs-Grundgesetz in Rußland, und ist in eben demselben Jahr durch ein Buch, genannt: **Das Recht der Monarchen in willkührlicher Bestellung der Reichsfolge**, welches der Erzbischof Theophanes Procopowitsch geschrieben, und nebst der Successions-Verordnung 1726 von neuem gedruckt worden,

worden, erläutert und bestätigt. Die Gewalt des russischen Selbstherrschers ist unumschränkt.

§ 15. Die ehemaligen Beherrscher Rußlands haben sich, bis auf Iwan Wasiliewitsch, in öffentlichen Schriften **Großfürsten** genennet, gedachter Monarch aber hat sich 1547 zum **Zaren** und Großfürsten von Rußland krönen lassen. Ein **Großfürst** heißt auf russisch **Weliki Knjäs.** Das Wort Zar wird in der slawonischen und russischen Bibel von einem **Kö**nig gebraucht; es werden auch die griechischen Kaiser in den russischen Geschichtbüchern Zare genennet. Die Dolmetscher zu Moscau haben das Wort Zar allezeit durch Kaiser übersetzt, obgleich ein römischer Kaiser auf russisch allezeit **Kesar**, in den neuern Zeiten aber Zesar genennt worden, und jetzt *Imperator* heißt. Peter I nahm den ihm von seinen Unterthanen angetragenen kaiserl. Titel an, welcher nunmehr von ganz Europa erkannt wird. Es nennet sich also ein russischer Monarch: **Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland.** Das Wort **Selbstherrscher**, auf russich **Samoderschez**, ist so viel als das griechische Wort *Autocrator*. Der weitläuftige Titel ist folgender: N. N. Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland, souverainer Herr zu Moscau, Kiew, Wolodimer, Nowgrod, Zar von Kasan, Astrachan und Sibirien, Herr zu Pleskow, Großfürst zu Smolensko, Herzog von Esthland, Liefland, und Carelen; von Twer, Jugorien, Permien, Wiatken, Bulgarien, und andern Orten mehr Gebieter; Großfürst von Nischnei-Nowgrod, Tschernigow, Resan, Rostow, Jaroslawl, Beloseró, Udorien, Obdorien, Condinien, Kaiser der ganzen

mitter-

freundschaftlichen Mächte Diensten zu seyn, oder nicht: aber am 9ten Jul. eben dieses Jahres der Regierung entsetzet wurde, seine Gemahlinn Catharina Alexejewna zur Nachfolgerinn auf den Thron hatte, und einige Tage hernach sein Leben zu Ropscha traurig endigte. Die Kaiserinn Catharina II hat viele tausend Ausländer, insonderheit Deutsche, als Colonisten nach Rußland gezogen, um wohlgelegene, aber ungebauete Gegenden anzubauen, und für dieselben eine Tutelkanzley angelegt, den Civil-Etât des russischen Reichs verändert und verbessert, die Kirchen- und Klöster-Güter einem Oekonomie-Collegio übergeben, in Ansehung des Handels vortheilhafte Einrichtungen gemacht, heilsame Erziehungsanstalten gestiftet, eine Akademie der schönen Künste errichtet, zur Verfertigung eines neuen Gesetzbuches eine eigene ansehnliche Commission niedergesetzt, die Naturhistorie des Reichs genauer untersuchen lassen, die Stadt S. Petersburg verschönert, und andere große Dinge unternommen, welche ihren Namen in Europa und Asia berühmt gemacht haben, und in der russischen Geschichte kaum ihres gleichen finden.

§ 14. Kaiser Petrus der Große gab 1722 am 5ten Febr. eine Verordnung heraus, wodurch die Erbfolge bloß dem Willen des regierenden Monarchen unterworfen wurde. Es ist dieses das einzige geschriebene Reichs-Grundgesetz in Rußland, und ist in eben demselben Jahr durch ein Buch, genannt: **Das Recht der Monarchen in willkührlicher Bestellung der Reichsfolge**, welches der Erzbischof Theophanes Procopowitsch geschrieben, und nebst der Successions-Verordnung 1726 von neuem gedruckt worden,

den, welchen Peter der Große aus Hochachtung gegen seine kluge Gemahlinn Catharina 1714 gestiftet, und ihn nach ihrem Namen den **Catharinen-Orden** genennet. Das Band ist dunkelroth.

§ 18. In Rußland sind 2 **Obergerichte**, deren eines die geistliche, und das andere die weltliche Regierung des Reichs besorget: jenes ist der **heilige Synod**, von welchem schon oben gehandelt worden: dieses ist der **dirigirende Senat**. Beyde haben ihren Sitz zu St. Petersburg. Kathrina II hat den Senat 1763 in 6 Departements abgetheilt, von welchen das 5te und 6ste zu Moscau sind. Unter der Kaiserinn Catharina I ertheilte das **hohe geheime Conseil** dem Senat Befehl, und unter der Kaiserinn Anna das **Cabinet**. Kaiserinn Elisabeth hob das Cabinet völlig auf, und ertheilte dem Senat durch ein Manifest vom 12ten Dec. 1741 eben diejenige Gewalt wieder, die er zur Zeit Peters des Großen gehabt. Kaiserinn Kathrina II errichtete 1762 abermals ein Cabinets-Ministerium, und 1769 ein neues **Staats-Conseil** für die politischen und militärischen Affairen, welche insgesamt von diesem Conseil ausgefertiget, und die Befehle von der Kaiserinn selbst unterschrieben werden sollten.

Als besondere Departements des Senats sind das **Heroldsmeistercontoir**, und **die Kanzley des General-Requetmeisters**, anzusehen. Bey dem Senat ist in St. Petersburg das **Reichs-Archiv**, und bey den Departements desselben in Moscau, das **Rasrädnoy-Archiv**, welches die Beweise des Adels aller adelichen Familien enthält. Unter dem Senat stehende folgende **Collegia** und **Kanzleyen**, von welchen

welchen die ersten vor den übrigen merkliche Vorzüge haben.

1) Das Kriegs-Collegium, welches die Ergänzung und Verpflegung der ganzen Armee, (der Garden ausgenommen, welche unmittelbar unter der Kaiserinn stehen,) die Eintreibung der zum Unterhalt der Armee bestimmten Schatzung, und die Beförderung der Officiers, bis auf die Obrist-Lieutenants, welche mit eingeschlossen sind, besorgt, und zu St. Petersburg ist. Unter derselben steht: (1) das Generalkriegs-Commissariat, (2) die Artillerie-Kanzley, (3) das Kriegs-Commissariat, (4) die Kriegs-Casse, (5) die Montierungs-Kanzley, (6) die Proviant-Kanzley, (7) die Rechnungs-Kanzley. In Moskwa hat das Kriegs-Collegium ein besonderes Contoir.

2) Das Admiralitäts-Collegium, welches alle das Seewesen betreffende Sachen ohne Ausnahme besorget, und zugleich die Aufsicht über die Waldungen, welche an den großen Strömen liegen, hat, und zu St. Petersburg ist. Unter demselben stehen: (1) Das Generalkriegs-Commissariat, welches die Bezahlung des Seestaates, Anschaffung des Proviants, und die Casse überhaupt besorget. (2) Das Equipage-Contoir hat die Aufsicht über die Magazine, und alles dasjenige, was zur Ausrüstung der Schiffe gehöret. (3) Das Contoir, welches den Schiffbau und die Anschaffung der dazu nöthigen Materialien besorget, auch die Aufsicht über die Waldungen hat. (4) Das Artillerie-Contoir. Ueberdieß hat die Admiralität ihre besondern Contoirs in

in Kronstadt, Archangel, Kasan, Astrachan, zu Woronesch und Tawrow am Don.

3) Das **Collegium der auswärtigen Affairen**, welches die Besoldung der russischen Minister an den auswärtigen Höfen, die Pensionen, die Beköstigung der auswärtigen Gesandten, welche noch die Auslösung genießen, die Ausfertigung der Pässe, die Abthuung der Irrungen, die sich wegen der fremden Minister äußern möchten, und also lauter Gesandschaftssachen zu besorgen hat, und zu St. Petersburg ist. Die Glieder desselben sind der Reichskanzler und Vice-Kanzler, und bey vorfallenden wichtigen Angelegenheiten einige Conferenzräthe. In Moskwa hat dieß Collegium wegen des Empfangs und der Zurücksendung der Gelder ein besonderes Contoir.

4) Das russische **Justizcollegium** zu Moscau, welches Kaiserinn Kathrina II in 3 Departements abgetheilet hat. Es hat ein Contoir zu St. Petersburg. An dieses Collegium und desselben Contoir kann in Rechtssachen von den Kanzleyen aller Woywoden appelliret werden. Zu St. Petersburg ist noch ein **Justizcollegium, der Lief- Esth- und Finländischen Sachen**, welches die Processe entscheidet, die aus den neueroberten Provinzen durch die Appellation an dasselbige gelangen, und dabey seit 1733 die **Consistorial-Gerichtsbarkeit** über die Protestanten und Katholiken in St. Petersburg und im ganzen russischen Reich hat, in welchem Fall es aber jederzeit Prediger dieser Religionsverwandten zuziehen, und samt denselben urtheilen muß. Von demselben wird bloß an den Senat appelliret, von dem es auch allein Befehle annimmt. Unter dem russischen Justizcollegio

stehet

welchen die ersten vor den übrigen merkliche Vorzüge haben.

1) Das Kriegs=Collegium, welches die Ergänzung und Verpflegung der ganzen Armee, (der Garden ausgenommen, welche unmittelbar unter der Kaiserinn stehen,) die Eintreibung der zum Unterhalt der Armee bestimmten Schatzung, und die Beförderung der Officiers, bis auf die Obrist=Lieutenants, welche mit eingeschlossen sind, besorgt, und zu St. Petersburg ist. Unter derselben steht: (1) das Generalkriegs=Commissariat, (2) die Artillerie=Kanzley, (3) das Kriegs=Commissariat, (4) die Kriegs=Casse, (5) die Montierungs=Kanzley, (6) die Proviant=Kanzley, (7) die Rechnungs=Kanzley. In Moskwa hat das Kriegs=Collegium ein besonderes Contoir.

2) Das Admiralitäts=Collegium, welches alle das Seewesen betreffende Sachen ohne Ausnahme besorget, und zugleich die Aufsicht über die Waldungen, welche an den großen Strömen liegen, hat, und zu St. Petersburg ist. Unter demselben stehen: (1) Das Generalkriegs=Commissariat, welches die Bezahlung des Seestaates, Anschaffung des Proviants, und die Casse überhaupt besorget. (2) Das Equipage=Contoir hat die Aufsicht über die Magazine, und alles dasjenige, was zur Ausrüstung der Schiffe gehöret. (3) Das Contoir, welches den Schiffbau und die Anschaffung der dazu nöthigen Materialien besorget, auch die Aufsicht über die Waldungen hat. (4) Das Artillerie=Contoir. Ueberdieß hat die Admiralität ihre besondern Contoirs in

in Kronstadt, Archangel, Kasan, Astrachan, zu Woronesch und Tawrow am Don.

3) **Das Collegium der auswärtigen Affairen**, welches die Besoldung der russischen Minister an den auswärtigen Höfen, die Pensionen, die Beköstigung der auswärtigen Gesandten, welche noch die Auslösung genießen, die Ausfertigung der Pässe, die Abthuung der Irrungen, die sich wegen der fremden Minister äußern möchten, und also lauter Gesandschaftssachen zu besorgen hat, und zu St. Petersburg ist. Die Glieder desselben sind der Reichskanzler und Vice-Kanzler, und bey vorfallenden wichtigen Angelegenheiten einige Conferenzräthe. In Moskwa hat dieß Collegium wegen des Empfangs und der Zurücksendung der Gelder ein besonderes Contoir.

4) **Das russische Justizcollegium** zu Moscau, welches Kaiserinn Kathrina II in 3 Departements abgetheilet hat. Es hat ein Contoir zu St. Petersburg. An dieses Collegium und desselben Contoir kann in Rechtssachen von den Kanzleyen aller Woywoden appelliret werden. Zu St. Petersburg ist noch ein **Justizcollegium, der Lief- Esth- und Finländischen Sachen**, welches die Processe entscheidet, die aus den neueroberten Provinzen durch die Appellation an dasselbige gelangen, und dabey seit 1733 die **Consistorial-Gerichtsbarkeit** über die Protestanten und Katholiken in St. Petersburg und im ganzen russischen Reich hat, in welchem Fall es aber jederzeit Prediger dieser Religionsverwandten zuziehen, und samt denselben urtheilen muß. Von demselben wird bloß an den Senat appelliret, von dem es auch allein Befehle annimmt. Unter dem russischen Justizcollegio

Lehes

steht die **Sudnoy = Pricas**, von 4 Departements. Die Russen haben ihr eigenes **Gesetzbuch**, **Sobornoe Uloschenie** (einhelliges und gesammtes Recht) genannt, welches Alexei Michaelowitsch 1649 bekannt gemacht hat, und die nachfolgenden Zaren durch Verordnungen vermehret haben. Peter I gab 1700 Befehl zur Verfertigung eines neuen Gesetzbuchs, und ertheilte insonderheit von 1714 an bis an seinen Tod unterschiedene Vorschriften, nach denen bey der Verbesserung der Gesetze verfahren werden sollte. Nachmals ist von allen seinen Nachfolgern auf dem Thron an der Verbesserung der bürgerlichen Gesetze gearbeitet worden, aber nichts zum Stand gekommen. Endlich hat Kaiserinn Kathrina II durch ein am 25 Dec. 1766 unterschriebenes Manifest eine Commission zur Abfassung eines Entwurfs zu einem neuen Gesetzbuch verordnet. Der Proceß ist bisher summarisch und kurz, und die Strafe hart gewesen: vormals aber war sie noch härter. Die **Batoggen**, **Katze** und **Knute** sind berüchtigte Strafen.

5) Das **Kammercollegium** zu Moscau, welches die Hebung aller öffentlichen Einkünfte, die Kopfsteuer und Einkünfte von den Salzwerken ausgenommen, besorget. Von demselben ist zu St. Petersburg ein **Contoir**, und eben daselbst ist auch ein **Kammer = Contoir der Lief= Esth = und Finländischen Sachen**, welches bloß unter dem Senat steht, und alle Kammersachen in den sämmtlichen eroberten Provinzen besorget.

6) Das **Güter = Collegium** zu Moscau, von 4 Departements. Es hat zu St. Petersburg ein Contoir.

Contoir. Zu den Departementen desselben gehören nun auch die Landmessungsangelegenheiten.

7) Das **Revisions-Collegium**, welches die Rechnungen von allen andern Collegien empfängt und untersuchet. Es hat seinen Sitz zu Moscau, ist in 5 Departements abgetheilet, und hat bey seinem Contoir zu St. Petersburg noch ein sechstes Departement.

8) Das **Commerz-Collegium** zu St. Petersburg, hat außer denen Geschäfften, von welchen es den Namen führet, noch die Seezölle zu besorgen, und alle unter den Kaufleuten vorfallende Streitigkeiten zu entscheiden. Bey demselben ist auch die Commerz-Banque.

9) Das **Berg-Collegium** zu St. Petersburg, mit dessen Contoir die Departements der Münz-Kanzley vereiniget sind.

10) Das **Manufaktur-Collegium** zu Moscau, welches zu St. Petersburg ein Contoir hat.

11) Das **Staats-Contoir**, welches die Ausgabe der öffentlichen Gelder verwaltet, und die nöthigen Assignationen an die Renterey giebt. Es ist zu St. Petersburg, hat aber zu Moscau ein Contoir.

12) Das **Ober-Salz-Contoir**, welches die Einkünfte von den Salzwerken zu verwalten hat, die in die kaiserliche Schatulle einfließen. Es ist zu Moscau, und hat Contoirs zu St. Petersburg, Nisov, Nischgorod, und in Sibirien, auch Commissariate in Plescow, Oloneß, Archangel, Samam, Orenburg.

13) Der **Obermagistrat** zu Moscau, unter welchem die Magistrate im ganzen Reich stehen. Er hat zu St. Petersburg ein Contoir.

14) Die **Jamskoykanzley**, welche das Post-

wesen besorgt. Sie ist zu St. Petersburg, hat aber zu Moscau ein Contoir.

15) Die Confiscations-Kanzley, welche die Verkaufung der eingezogenen Güter und Sachen, und die Einforderung der von andern Collegien angesetzten Strafgelder, besorget. Sie ist zu Moscau, und hat zu St. Petersburg ein Contoir.

16) Das medicinische Collegium zu St. Petersburg, unter welchen alle Hospitäler, Apotheken, Aerzte und Wundärzte stehen.

17) Die Tutelkanzley, welche Kaiserinn Katharina II im Jahr 1763, zum Besten aller Ausländer, insonderheit der neuen Colonisten, errichtet hat. Sie hat ihren besondern Präsidenten.

§ 19. Die kaiserl. Einkünfte, welche vor Peters des Großen Zeit nicht über 4 bis 5 Millionen Rubel, zur Zeit der Kaiserinn Anna 1732, 9204267 R. 1733, 9242248 R. 1734, 9218838 R. und unter der Kaiserinn Elisabeth etwas über 10 Millionen Rubel, betragen haben, sind unter der Kaiserinn Katharina II im Jahr 1763 durch die zum Behuf der Besoldungen der Bedienten vom civil Etat neuangelegten Auflagen, durch Verbesserung des Zollwesens, und durch andere Einrichtungen vergrößert, und ungefähr auf 16 Millionen Rubel getrieben werden. Man muß überhaupt bemerken: 1) daß die kaiserl. Einkünfte der Größe des russischen Reiches nicht gemäß sind; 2) daß die meisten Völker in Sibirien ihren Tribut in Pelzwerk erlegen, und daß das Reich zum Behuf des Kriegsheers Mehl, Grütze und Fourage liefere; 3) daß die Einkünfte zu den Ausgaben des Staates zureichen. Sie fließen vornehmlich aus folgenden Quellen:

1) Aus

1) Aus der jährlichen **Kopfsteuer**, welche man Poduschnoia Dengi, das ist, Seelengeld, nennet, und welche erst 1721 eingeführet worden. Die Bauern der Edelleute bezahlen an die Krone 70 Copeken, die Bürger 120 Copeken, die Tatarn, Tscheremissen und andere Völker im kasanschen Gebiet 110 Copeken. Die gesammte Kopfsteuer mag etwan 7 Millionen betragen: sie wird aber von vielen nicht abgetragen, daher die Restanten jährlich ansehnlich sind. Zum Behuf derselben wird die oben (§ 5.) angeführte Revision angestellet, und sie wird von allen zur Zeit derselben an einem Ort gezählten Personen männlichen Geschlechtes, folglich von den kleinen Kindern sowohl, als von den erwachsenen und alten, bezahlet. Ein jeder Ort muß bis zur nächsten Revision für die angeschriebene Anzahl männlicher Köpfe stehen oder bezahlen, wenn sie gleich abnehmen, er bezahlet aber auch während solcher Zeit nicht mehr als für die aufgeschriebene Anzahl, wenn diese gleich unter der Zeit vermehret wird. Die muhammedanischen und heidnischen Völker im kasanschen und sibirischen Gouvernement erlegen ihren Tribut guten Theils in Thierfellen.

2) Aus den **Domainen** von einigen hunderttausend **Bauern**, von welchen jeder jährlich 110 Copeken Kopfgeld bezahlet, welches eine Summe von etwa 400000 Rubeln machet.

3) Aus den **Einkünften der Cabacquen** oder **Schenkhäuser**; denn die Krone hat das Schenkrecht vom Bier, Meth und Korn-Branntewein allein, und hat 1752 die Schenkhäuser, wie auch das Schenken des französischen und Danziger Brannteweines, (die Liqueurs ausgenommen,) für 2 Millionen

 700,000

700,000 Rubeln verpachtet, 1763 aber neue Auflagen auf den Branntewein, Bier und Meth gelegt.

4) Aus dem Zoll für ein- und ausgehende Waaren, welcher 1768 auf 6 Jahre an eine Gesellschaft für 2,130,000 Rubel verpachtet, solche Verpachtung zwar 1762 vom K. Peter III auf 10 Jahre verlängert, und auch auf die lief- esth- und finnländischen, imgleichen auf die sibirischen und orenburgischen Zölle ausgedehnet, in eben demselben Jahr aber von der Kaiserinn Katharina II aufgehoben, und eine Verwaltung aller See- und Gränz-Zölle für Rechnung der Krone verordnet worden, welche den Zoll 1764 auf 3 Millionen Rubel gebracht hat. Die Landzölle sind 1754 aufgehoben, sie werden aber in allen Seestädten bey der Einfuhr fremder und Ausfuhr einheimischer Waaren, zugleich mit dem Seezoll erleget.

5) Aus den **Salzwerken**. Die Einkünfte vom Salzwesen sind zwar auf 3 Millionen Rubel anzuschlagen, betragen aber des Jahrs wirklich nicht über 2 Millionen reiner Einkünfte, davon seit der Kaiserinn Elisabeth Zeit 1 Million in die kaiserl. Chatoulle fließt.

6) Von **Stempelpapier**, dessen Werth 1763 noch einmal so hoch als vorhin gesetzt worden. Die Einkünfte von der **Münze** und den **Bergwerken** sind auch ansehnlich.

Die ordentlichen Ausgaben des russischen Hofes sind zwar sehr ansehnlich, können aber, wie ich vorhin schon gedacht habe, von den Einkünften hinlänglich bestritten werden. Die vornehmsten sind folgende:

Die **Flotte** und der **Kanal** zu **Kronstadt** kosten jährlich 1 Million 200000 Rubel, welche von den Einkünften der Cabacquen genommen werden.

Die Armee zu Lande kostet jetzt wohl 5 Millionen, welche von der Kopfsteuer genommen werden. 2 Garde-Regimenter bekommen ihren Sold von den Einkünften der Cabacquen, das Regiment Ismailow von den Salzwerken, und die Garde zu Pferde von der sibirischen Pricase.

Dem Land = Cadetten = Corps ist 1762 eine Summe von 126589 Rubeln bestimmt worden, welche von der Kopfsteuer und dem General-Kriegs-Commissariat genommen werden. Das See=Cadettencorps kostet 46561 Rubel. Das Artilleriecorps empfieng sonst des Jahres 300,000 Rubel: allein seit 1756 mag es wohl wenigstens eine halbe Million Rubel kosten.

Der Hofstaat kostete zur Zeit Peters I jährlich nicht über 50 bis 60000 Rubel: unter der Kaiserinn Catharina ungefähr 120000 R. unter Peter II, 250000 Rubel, unter der Kaiserinn Anna über 400000, und unter der Kaiserinn Elisabeth über 1 Million Rubel.

Man rechnet, daß die russischen Minister an fremden Höfen jährlich ungefähr 100,000 Thaler zu unterhalten kosten.

Die Akademie und Universität in Petersburg zieht aus der Renterey auf Assignation des Staatscontoirs, 53298 Rubel. Außerdem hebet sie aus der Buchdruckerey, Kupferstecherey und andern mechanischen Werkstellen, jährlich ungefähr noch 10000 Rubel, welcher Artikel gar leicht noch einmal so hoch steigen könnte. Der Akademie der Künste hat Kaiserinn Katharina II, 60000 Rubel gewidmet.

Der Hof giebt zum Unterhalt der öffentlichen und Hospitals= Feld= Apotheken des medicinischen Gartens rc. jährlich ungefähr 110000 Rubel, und über-

 dieß

dieß müssen die Officiers und Soldaten jährlich ungefähr 40000 Rubel dazu beytragen, welches zusammen eine Summe von 150,000 Rubeln ausmachet.

Anderer kleinen Ausgaben will ich nicht gedenken.

§ 20. Vor einigen hundert Jahren war keine ordentlich eingerichtete Miliz in Rußland, sondern die Edelleute mußten nöthigenfalls aufsitzen, von welchen die vornehmen zu Woewoden und Hauptleuten gebraucht wurden, die geringern aber gemeine Kriegsdienste verrichteten, dafür sie eine Besoldung an Geld, und ein Stück Landes, welches Pomestie hieß, bekamen. Zar Iwan Wasiliewitsch führete eine ordentlich eingerichtete Miliz unter dem Namen der Strelzi ein, welche aber Peter I aufhob, und der russischen Kriegsmacht eine ganz neue und sehr verbesserte Gestalt gab. Seine Nachfolger haben dieselbe noch mehr verbessert, also daß sie in Europa und Asia zu großem Ansehen gelanget ist.

Die gesammte Landmacht besteht aus regelmäßigen und unregelmäßigen Truppen. Im Anfang des 1762sten Jahrs wurde für Kaiser Peter III ein Verzeichniß von der Armee gemacht, in welchem die ganze Kriegsmacht folgendergestalt angegeben wurde:

I. Regelmäßige Truppen.

1. Die kaiserliche Leibcompagnie — 364 Mann
Peter III schaffte dieselbe ab, und Katharina II errichtete aus derselben eine Chevaliers-Garde von 60 Mann.
2. Drey Garderegimenter zu Fuß und eins zu Pferde, zusammen — 10188
3. Das Land-Cadettencorps — 822
Dieses ist verändert worden.

Transport	11374 Mann.
4. Die Artillerie, Ingenieurs und Fuhr-Etat-Regimenter —	34032
5. Sechs Feldkürassier-Regimenter	5670
6. Sechs Regimenter Grenadiers zu Pferde — —	5760
7. Zwanzig Dragoner Regimenter	23022
8. Vier Regim. Grenadiers zu Fuß	10004
9. Sechs und vierzig Regimenter Musquetiers — —	120796
10. Ein und zwanzig Besatzungs-Regimenter an der Ostsee, und ein Bataillon — —	26373
11. Uebrige Besatzungstruppen im Reich, nämlich 7 Dragonerregimenter, 28 Infant. Regimenter 2 Escadrons, 4 Bataillons und 1 Grenad. Comp. zu Pferde —	48958
Zusammen	285989 Mann.

II. Noch rechnete man zu den regelmäßigen Truppen

1. Vier und zwanzig Regimenter Landmilitz von — —	26598 Mann
2. Vertheilte Compagnien und Bataillons — — —	2584
3. Vierzehn Husarenregimenter und den smolenskischen Adel —	29835
Zusammen	59017
III. Kosaken und Kalm[illegible]	261172
Also die ganze Krieg[illegible]	[illegible]06178 Mann.

T[illegible] Die-

Dieses Verzeichniß ist vollständig im 2ten Theil meines Magazins, S. 469-482 zu lesen.

In Ansehung der Besoldung ist zu merken: 1) Daß die Officiers der 20 Besatzungs-Regimenter, welche in den Festungen an der Ostsee liegen, doppelt so vielen Sold bekommen, als die Officiers der andern Besatzungsregimenter. 2) Daß die Officiers aller Feldregimenter 3 mal so viel Gage haben, als die Officiers der Gouvernements-Regimenter. 3) Daß der gemeine Mann bey den Garden noch einmal so viel Sold habe, als der bey den Feld-Regimentern. 4) Daß die Officiers außer ihrem baaren Gehalt noch eine Anzahl Rationen genießen, die zu einem gewissen Preis angeschlagen sind, und aus den Recruten, welche das Reich stellet, eine gewisse Anzahl Dentschiken oder Knechte zur Bedienung bekommen, zu deren Unterhalt aus der Kriegscasse jährlich etwas gewisses an Geld und Lebensmitteln gegeben wird: ihre Kleidung aber müssen die Herren schaffen. 5) Daß ein gemeiner Soldat außer 3 Tonnen Mehl. $\frac{5}{16}$ Tonnen Grütze, 24 ℔ Salz, und für 72 Copeken Fleisch, (welche Lebensmittel zu 5 Rubeln 74 Copeken angeschlagen werden,) jährlich 11 Rubel weniger 2 Copeken bekommen sollte, daß ihm aber für die Montirung, Arzeneyen, Fleisch, Patronen und Flintensteine 6 Rubel 35 Copeken abgezogen werden, so daß er nur 4 Rubeln 63 Copeken an baarem Geld bekömmt. Von dem Landcadetten-Corps kömmt bey St. Petersburg Nachricht vor.

§ 21. Vor Peter I hatten die Russen zwar Schiffe, deren sie sich zum Handel auf der weißen See und dem Eismeer, auf der caspischen, asowischen und schwar-

schwarzen See, und auf den großen Strömen bedienten, aber keine Kriegsschiffe: dieser große Monarch ist also der eigentliche Urheber des Schiffbaues und der Seemacht, so wie er auch die Kauffahrteyschiffe verbessert hat. Rußland hat alle Schiffsmaterialien in größtem Ueberfluß, und zu Petersburg und Archangel ansehnliche Werfte. Die Kriegsflotte bestand 1746 aus 24 Schiffen von der Linie, 7 Fregatten, 3 Bombardierschiffen, 2 Prahmen, 4 Packetböten, die petersburgische Galeerenflotte aber aus 102 Galeeren, und das gesammte Seevolk aus 10570 Personen, darunter 7701 Matrosen. Jetzt ist sie nicht mehr so stark. Die Kriegsschiffe werden zu Reval und Kronstadt, die Galeeren aber zu Petersburg verwahret. Rußland hat noch keinen rechten guten Hafen an der Ostsee, weil zu Kronstadt süßes Wasser ist, davon die Schiffe verderben, und der baltische Hafen in Esthland ist noch nicht ganz zum Stand gekommen. Zu Petersburg ist eine See-Akademie für 300 See-Cadetten. Ein Groß-Admiral hat eines General-Feldmarschalls, ein Admiral eines Generals en Chef, ein Vice-Admiral eines Generallieutenants, ein Contre-Admiral, oder Schout by Nacht, eines Generalmajors, Rang und Besoldung. Die Seecapitains sind jetzt wieder, wie zur Zeit Peters I, in 3 Klassen eingetheilet, und haben den Rang als Obristen, Obristlieutenants und Majors der Feldregimenter. Die Lieutenants sind denen Capitains gleich, und die Capitainlieutenants denen Lieutenants.

§ 22. Das russis[illegible] Reich liegt [illegible] Europa, theils in Asi[illegible] [illegible] selben begreift da[illegible]

Weiß-Rußland, welches die russischen Monarchen bis 1721 im Titel geführet, und sich Selbstherrscher desselben genannt haben. Zu **Groß-Rußland** gehören die heutigen Gouvernements Moscau, Nowgorod, Archangel, Woronesch, und Nischneinowgorod: zu **Klein-Rußland** gehören die Gouvernements Kiew, Neu-Rußland, Belgorod und das charkowsche, und das russische Antheil an **Weiß-Rußland** besteht in dem smolenskischen Gouvernement. Zu diesem europäischen Theil des Reichs kommen noch die von den Schweden eroberten Lande, welche das St. petersburgische, wiborgische, revalsche und rigaische Gouvernement ausmachen. Von Asia ist der ganze nordliche Theil, welcher mehr als ein Drittel dieses Welttheils ausmacht, dem russischen Reich unterworfen, und macht 5 Gouvernements aus, welche sind, das casansche, astrachansche, orenburgische, tobolskische und irkutzkische. Es ist also das ganze russische Reich jetzt unter 19 Gouvernements vertheilet. Die meisten derselben sind in Provinzen, (denen Woewoden vorstehen) und diese in Districte oder Kreise (Ujezd) diese aber in kleinere Gegenden, welche man Sasada, Stan, Tret, Guba, Doroga, und Wolost nennet, abgetheilet. Diejenige Landschaft, in welcher die Hauptstadt vom Gouvernement liegt, und die unter keinem Woewoden, sondern unmittelbar unter der Gouvernements-Kanzley steht, wird im engsten Verstand die Guberne genennet. Die Kosaken und Kalmücken, welche in den Gouvernements wohnen, stehen nicht unter den Gouverneurs,

und

und der kathrinenburgische Bergkreis steht nicht unter den sibirischen Gouvernements.

Anm. Damit die Aussprache der in der geographischen Abhandlung vorkommenden Oerter den Lesern keine Schwierigkeiten verursache, habe ich sie so geschrieben, wie sie ausgesprochen werden. Um gleicher Bequemlichkeit willen füge ich auch folgende Erklärung vorkommender russischer Wörter bey:

Bjeloi, Bjelaja, Bjeloje, weiß.
Gora, ein Berg.
Gorod, eine Stadt.
Gorodischtsche, ein Platz, wo vor diesem eine Stadt gestanden.
Guba, vom Wasser gebraucht, bedeutet einen Meerbusen.
Jam, eine Poststation, da die Pferde gewechselt werden.
Jamskaja, ein Ort oder Flecken, da viel Fuhrleute beysammen wohnen.
Jar, ein steiles hohes Ufer.
Jurten, Hütten.
Kamen, eine Steinklippe.
Kamennoi Gorod, eine mit Mauern umgebene Stadt.
Krasnoi, Krasnaja, Krasnoje, roth, schön.
Krepost, eine Festung. Unter einer Stadt und Festung ist kein anderer Unterschied, als daß letztere befestiget ist, und eine Besatzung hat.
Liman, eine morastige See, aus welcher entweder ein Fluß entspringt, oder in welche sich einer ergießt.
Maloi, Malaja, Maloje, klein.
Monastir, ein Kloster.
More, das Meer.
Niskoi, Niskaja, Niskoje, niedrig.
Nos, ein Vorgebirge.
Nowoi, Nowaja, Nowoje, neu.
Osero, ein Landsee.
Ostrog, ein mit Pallisaden umgebener Ort, dergleichen man in Sibirien häufig findet. Statt einer Ringmauer werden lange aufrecht stehende Pfäle in die Erde gegraben, oder auch hölzerne Brustwehren und Wälle von quer über einander gelegten Balken gemacht. Solche Ostroge fassen nur ganz wenig Häuser in sich. z. E.

des

Weiß-Rußland, welches die russischen Monarchen bis 1721 im Titel geführet, und sich Selbstherrscher desselben genannt haben. Zu **Groß-Rußland** gehören die heutigen Gouvernements Moscau, Nowgorod, Archangel, Woronesch, und Nischneinowgorod: zu **Klein-Rußland** gehören die Gouvernements Kiew, Neu-Rußland, Belgorod und das charkowsche, und das russische Antheil an **Weiß-Rußland** besteht in dem smolenskischen Gouvernement. Zu diesem europäischen Theil des Reichs kommen noch die von den Schweden eroberten Lande, welche das St. petersburgische, wiborgische, revalsche und rigaische Gouvernement ausmachen. Von Asia ist der ganze nordliche Theil, welcher mehr als ein Drittel dieses Welttheils ausmacht, dem russischen Reich unterworfen, und macht 5 Gouvernements aus, welche sind, das casansche, astrachansche, orenburgische, tobolskische und irkutzkische. Es ist also das ganze russische Reich jetzt unter 19 Gouvernements vertheilet. Die meisten derselben sind in Provinzen, (denen Woewoden vorstehen) und diese in Districte oder Kreise (Ujezd) diese aber in kleinere Gegenden, welche man Sasada, Stan, Tret, Guba, Doroga, und Wolost nennet, abgetheilet. Diejenige Landschaft, in welcher die Hauptstadt vom Gouvernement liegt, und die unter keinem Woewoden, sondern unmittelbar unter der Gouvernements-Kanzley steht, wird im engsten Verstand die Guberne genennet. Die Kosaken und Kalmücken, welche in den Gouvernements wohnen, stehen nicht unter den Gouverneurs,

nen, die sie zu Pferde vornehmen, und wobey sie alles, was ihnen vorkömmt, mit wegschleppen: so hat man ihnen nur zu wehren, daß sie mit ihren Pferden nicht durchkommen können; denn ihr Gewehr, welches mehrentheils nur in Pfeil und Bogen besteht, kann keine grosse Furcht einjagen.

Sluschiwie, sind irregulaire Soldaten zu Fuß.

Sol, Salz.

Staroi, Staraja, Staroje, alt.

Step, eine Wüste, imgleichen ein flaches dürres Feld.

Swjatoi, Swjataja, Swejatoje, heilig.

Tschernoi, Tschernaja, Tschernoje, schwarz.

Ujezd, ein Kreis oder District, ist weniger, als eine Provinz, und mehr als Stan, Wolost und Pogost.

Ust'je, der Ausfluß eines Stromes.

Welikoi, Welikaja, Welikoje, groß.

Werchnei, Werchnjaja, Werchnoje, ober.

Wersta, ein russisches Meilenmaß, deren 104½, oder nach gemeiner Rechnung 105, einen Grad des Aequators ausmachen.

I. Der europäische Theil des russischen Reiches.

Die Gränzen desselben gegen Morgen sind einerley mit den Gränzen zwischen Europa und Asia, welche aber schwer zu bestimmen, auch niemals völlig ausgemacht worden sind. Alles, was man mit Gewißheit sagen kann, ist, daß gegen Süden der Don-Strom schon in den ältesten Zeiten zur Gränze erwählet worden sey, daß das astrachansche und kasansche Königreich zu Asien gerechnet werde, und daß man das werchoturische Gebirge gemeiniglich als die Gränzscheidung zwischen Rußland und Sibirien ansehe.

§ 2. Die Meere, so an Rußland stoßen, sind oben in der allgemeinen Einleitung zu Europa beschrieben worden.

des Woewoden und Befehls
ein Proviant-Zeug-und Pel
gemeiniglich aber sind noch
ben gebauet.
Ostrow, eine Insel.
Pogost, heißt eigentlich eine K
rigen Kirchengebäuden: hier
zirk, welcher zu einer Kirche
dazu gehören, werden darna
Pricas, eine Kanzley.
Provinzialstadt, (Provinzialn
Statthalters, Unterstatthalt
woden, und hat andere Städte
Sawod, ein Ort, wo Erze un
allerley Sachen daraus ver
Kupfer-Eisenhütte rc.
Sastawa, ein Zollplatz.
Selo, ein Flecken, heißt ein O
dahin gehörigen Kirchenhäu
gehören Privat-Besitzern od
Sloboden, sind von verschied
boden, (Slobody Ujezdnyja
gen, sind zumtheil den Geb
läuftiger, als manche kleine
get. Es wohnen Kaufleute
strat und ihr Zollhaus ha
heißen die Oerter, wo die F
sibirischen Sloboden wohn
dieselben wie ein Theil eines
weil darinnen viel Kirchspiel
in einigen gar Ostroge befin
skischen Provinz bedeutet Sl
zernen Mauer befestigten Fl
birien wenig andere Arten v
in Tobolsk. Man hat sich
Feinden, als den Baschkiren
satschahorda zu fürchten; u
ser Völker bloß als Streifere

Fischen, welche dieser Strom hat, sind Sterlede, von welchen die größesten eine gute Elle lang, Severugen oder Ossetrinen, Soru oder Wels von außerordentlicher Größe, Sudak, Sasan oder Karpen, von 20 bis 30 Pfunden, Hechte, u. a. m. Der vornehmste Fisch aber ist der Beluga oder Hausen, der 1 bis 2 Faden lang gefangen wird. Der Rogen desselben, so wie der Ossetrinen, giebt den Caviar, und aus der Schwimblase jenes und seiner Geschlechtsverwandten, wird der Fischleim oder die sogenannte Hausblase verfertiget. Die meisten Fische sind in der Gegend von Astrachan, von deren Menge ihr Wasser oft verdorben wird, und einen tranichten Geschmack bekömmt. In den Mündungen der Wolga werden Seehunde gefangen. Der Wolga-Strom nimmt verschiedene namhafte Flüsse und unter andern die Occa und Kama, auf. Die Sterlede, welche die Occa führet, sind fetter und gelber, als diejenigen, welche man in der Wolga findet. In den kaspischen See ergießt er sich 12 geographische Meilen unter Astrachan, durch mehr als 70 Ausflüsse, und in der Mündung sind viel Inseln.

2. Der Don-Strom, lat. Tanais, wird von den Tatarn Tuna oder Duna genennet. Er ist von den Alten unter die berühmtesten Flüsse gerechnet, und mit zur Gränze zwischen Europa und Asia genommen worden. Er fließt unweit Tula bey dem Dorf Donco aus dem Iwano-Osero, d. i. Johannis-See, anfänglich von Norden nach Süden, und nachdem er sich bey Nowo Pawlowsk im woroneschischen Gouvernement mit der Sosna vereiniget, und ein großes Stück von Westen gegen Osten gegangen, schlingt er sich mit vielen und großen Krümmungen wieder von Norden nach

Süden,

worden. Die großen Flüsse, so in dem europäischen Theil des Reiches vorkommen, sind folgende:

1. Der Wolga-Strom, welcher vor Zeiten Rha und Araxis geheißen hat, von den Syrern Atel genennet worden ist, bey den Arabern den Namen Etel führet, und noch jetzt von den Mordwa übereinstimmig mit dem angeführten ersten alten Namen, Rhau genennet wird, entspringt im wolchonskischen Wald, und ist einer der größten Flüsse in der Welt; denn er leget einen Weg von 4 bis 500 geographischen Meilen zurück, ehe er in die kaspische See fällt. Das Wasser desselben ist sehr klar und helle, insonderheit in der Mitte des Stroms, welche bey der Stadt Saratow ist. Die Ufer desselben sind durchaus fruchtbar, und obgleich die untere Gegend desselben wegen der öftern Streifereyen der Tatarn nicht stark bebauet worden, so hat man doch angemerket, daß die Natur von selbst allerley nützliche Küchenkräuter, und unter andern Spargel von außerordentlicher Größe und besonderer Güte hervorbringe. Das meiste Eichenholz, so in Rußland befindlich ist, trifft man in den Gegenden an, die dieser Strom benetzet. Bey der Stadt Twer, etwa 20 Meilen von seinem Ursprung, trägt er schon große Lastschiffe. Am Ende des Frühlinges schwillt er vom geschmolzenen Eis und Schnee dergestalt auf, daß er weit und breit austritt, und die größte Ueberschwemmung ist im May und Jun. Diese Zeit nehmen die Schiffer, so die Wolga hinunter nach Astrachan fahren, wohl in Acht, weil sie alsdenn nicht nur über die flachen Gründe, sondern auch über die niedrigen Inseln, welche tief unter Wasser gesetzt werden, sicher hinfahren können. Unter den

Fischen,

Fischen, welche dieser Strom hat, sind Sterlede, von welchen die größesten eine gute Elle lang, Severugen oder Ossetrinen, Soru oder Wels von außerordentlicher Größe, Sudak, Sasan oder Karpen, von 20 bis 30 Pfunden, Hechte, u. a. m. Der vornehmste Fisch aber ist der Beluga oder Hausen, der 1 bis 2 Faden lang gefangen wird. Der Rogen desselben, so wie der Ossetrinen, giebt den Caviar, und aus der Schwimblase jenes und seiner Geschlechtsverwandten, wird der Fischleim oder die sogenannte Hausblase verfertiget. Die meisten Fische sind in der Gegend von Astrachan, von deren Menge ihr Wasser oft verdorben wird, und einen tranichten Geschmack bekömmt. In den Mündungen der Wolga werden Seehunde gefangen. Der Wolga-Strom nimmt verschiedene namhafte Flüsse und unter andern die Occa und Kama, auf. Die Sterlede, welche die Occa führet, sind fetter und gelber, als diejenigen, welche man in der Wolga findet. In den kaspischen See ergießt er sich 12 geographische Meilen unter Astrachan, durch mehr als 70 Ausflüsse, und in der Mündung sind viel Inseln.

2. Der Don-Strom, lat. Tanais, wird von den Tatarn Tuna oder Duna genennet. Er ist von den Alten unter die berühmtesten Flüsse gerechnet, und mit zur Gränze zwischen Europa und Asia genommen worden. Er fließt unweit Tula bey dem Dorf Donco aus dem Iwano-Osero, d. i. Johannis-See, anfänglich von Norden nach Süden, und nachdem er sich bey Nowo Pawlowsk im woroneschischen Gouvernement mit der Sosna vereiniget, und ein großes Stück von Westen gegen Osten gegangen, schlingt er sich mit vielen und großen Krümmungen wieder von Norden nach Süden,

Süden, und fällt in 3 Armen, die sich unterhalb Tscherkask auszubreiten anfangen, unter Asow und Lutik in das asowsche Meer; seine Mündungen aber sind durch Sand so verstopft, daß jetzt nur flache Bote durch dieselben in den See gehen können. Sein Wasser ist kalkicht, trübe, und also nicht gesund; im Sommer ist er auch sehr seicht und voller Sandbänke. An großen und kleinen Fischen hat er einen Ueberfluß. Er nähert sich dem Wolga-Strom dergestalt, daß er in der kleinsten Entfernung zwar 140 Werste, d. i. 18 bis 20 geographische Meilen von demselben entlegen bleibt; wenn man aber den Fluß Ilawla, so sich in den Don, und den Camischinka, so sich in die Wolga ergießt, schiffbar machte, würde nur eine Weite von 4 Werst Landes, oder einer starken ½ deutschen Meile, diese großen Flüsse von einander scheiden, und wenn dieß Land durchstochen würde, so könnten sie mit einander vereiniget werden; welches aber doch Peter der Große nicht gar zu thunlich soll gefunden haben. Es hat aber dieser Monarch die Woronesch, welche in den Don fällt, durch einen Kanal mit dem Fluß Rjäsa, der in den Fluß Rakown, und dieser in die Occa fällt, vereiniget, so daß man von Moskwa vermittelst des Flusses gleiches Namens, der in die Occa gehet, in den Don schiffen kann.

3. Die Dwina, ein großer Fluß, bedeutet so viel als den gedoppelten, weil er aus der Vereinigung der beyden Flüsse Suchona und Jug bey Ustjug entsteht. Er theilet sich bey Archangel in 2 Arme, und ergießt sich alsdenn ins weiße Meer.

4. Die Dwina, oder Düna, lettisch Dau-wa, ein großer Fluß, welcher in Rußland entsp[...]

Liefland und Curland scheidet, und unter Riga bey Dünamünde in die Ostsee geht. Wenn das Wasser desselben im Frühjahr hoch ist, wimmelt er von Strusen und Balkenflößen, die aus Rußland, Liefland, Litauen und Semgallen nach Riga gehen. Er nimmt unterschiedene Flüsse, als die **Illuxt**, **Ewst**, **Pers** u. a. m. auf, und macht hin und wieder Inseln.

5. Der **Dnepr**, bey den Ausländern **Dnieper**, **Danapris**, *Borysthenes*, entspringt aus einem Sumpf des wolchonskischen Waldes, ungefähr 20 Meilen über Smolensk, geht in vielen Krümmen durch Litauen, klein Rußland, das Land der saporogischen Kosaken, und ein Stück Landes, welches die nogaischen Tatarn vor der Crimm besitzen, und fällt zwischen Oczakow und Kinburn ins schwarze Meer, nachdem er vorher einen Liman (morastigen See) gemacht hat, der 60 Werste lang, und an manchen Orten 2, 4 bis 10 Werste breit ist. Das Ufer dieses Stromes ist auf beyden Seiten fast durchgehends hoch, und das beste Land: sein Wasser aber ist im Sommer eben nicht gesund. In demselben sind dreyzehn Wasserfälle innerhalb sechszig Wersten, deren Namen verschiedentlich, unter andern aber folgendermaßen angegeben werden: **Kudak** oder **Kodak**, **Surskoi**, **Lochan** oder **Lochanskoi**, **Swonetz**, **Kniäginetz**, **Nenasytetz**, welcher der größeste und gefährlichste ist, **Woronowa Sabora**, **Wolnoi**, **Budilskoi**, **Lytschnoi**, **Tawalschanskoi**, **Wolnoi**: man kann aber doch im Frühling, bey hohem und mittlerm Wasser, ledige Fahrzeuge darüber bringen. Bis an den Liman ist er voller Inseln, so daß, wenn man alles zusammen rechnet, er nicht 7 Meilen lang freyes Wasser hat. Er ist

überaus reich an Stören, Welsen, Sandern, Karpfen, Brachsen, Hechten, Weißfischen, Karauschen und andern Fischen. Ueber denselben ist keine andere, als die kiewsche Floßbrücke, geschlagen, welche 1638 Schritte lang ist, und vor dem Eisgang, am Ende des Septembers, weggenommen, und im Frühling wieder hergestellet wird. Man bedienet sich daher zum Verkehr mit Polen der Fähren. Auf dem Strom sind viele Schiffmühlen.

§ 3. Der großen Landseen sind drey:

1. Der Peipussee in Liefland, heißt auf russisch Tschudskoi-Osero, und ist von Norden gegen Süden auf 10 Meilen lang, und 7 bis 8 Meilen breit. Er hat einen Ausfluß in den finnischen Meerbusen, welcher die Narowa heißt. Mit diesem See hängt der pleskovische See, russisch Pskowskoe Osero, zusammen.

2. Der See Ladoga liegt zwischen dem finnischen Meerbusen und Onega-See, ist 25 Meilen lang, 15 breit, und wird für den größten und fischreichsten in Europa gehalten. Man findet Seehunde darinnen. Er hat viel Triebsand, so durch die häufigen Sturmwinde hin und her getrieben wird, und die Küsten seicht macht; daher manche platte russische Fahrzeuge auf demselben verunglückt sind. Diese schlecht eingerichtete und regierte Schifffahrt hielt Peter der Große für eine hinlängliche Ursache, einen kostbaren Kanal, der 104 Werste lang, und 70 Fuß breit ist, und ordentlicher Weise 7 Fuß tief Wasser hat, (welcher aber, durch Verschließung aller Schleusen, auf 9 Fuß erhöhet werden kann:) auf der Südwestseite des Sees in Ingermannland und Nowogrod an und neben dem See anle-

n zu lassen, welcher 1719 angefangen, mit verschiede-
n Beugungen und Krümmungen von Schlüssel-
urg bis Neu-Ladoga in den Fluß Wolchow gezo-
n, und unter der Regierung der Kaiserinn Anna 1732
llendet worden. Anfänglich gieng er nur bis ans Dorf
abona, welches an einem Fluß gleiches Namens 44
Werste von Schlüsselburg liegt, und woselbst man in
n See geschiffet, wozu die Schleuse noch vorhanden
. Der Graf Münnich hat 1724 durch dreymalige
naue Untersuchung ausfindig gemacht, daß die
Mündung des Kanals in den Fluß Wolchow, um
nen Schuh höher sey, als die Mündung desselben
die Newa bey Schlüsselburg. Der Kanal hat 32
Schleusen, nämlich 16 auf der Nordseite, oder nach
r See zu, welche dazu dienen, daß im Frühjahr
s überflüßige Wasser in den See abgelassen wer-
n kann, und 16 auf der Südseite, welche den Ka-
l die kleinen Flüsse Lipka, Nasia, Schaldicha,
awa und Rabona zuführen, um im Sommer
in Wasser zu vermehren, ohne daß sie ihren Sand
d Schlamm in denselben bringen können. Am
awa war nach dem stolbowischen Frieden bis auf
n Krieg zwischen Peter I und Karl XII die Grän-
zwischen Rußland und Schweden. Längst dem
anal ist alle Werste ein Pfal aufgerichtet, an wel-
em die Zahl der zurückgelegten und noch übrigen
Werste gemalet ist. Ein Bataillon Soldaten ist zur
ufsicht an demselben vertheilet. Er ist des Som-
ers beständig mit Flössen und Fahrzeugen bedecket,
e aus dem Wolchow-Fluß in den Newa-Strom
hen, und nach Proportion ihrer Ladung Kanalgeld
zahlen: es fahren aber noch viele, so das Kanalgeld

und die Arbeit des Ziehens der Fahrzeuge und Flösse scheuen, ganz glücklich auf dem See. Auf den Vorschlag des Grafen Münnichs, hat Kaiserinn Kathrina II den Anfang machen lassen, alles, was am Kanal von Holz ist, von Steinen zu erbauen. Vom Kanal erblicket man in dem See die Inseln Sarcow, Seleucy, Kirwet, Tinow, auf welchen einige Fischer wohnen. Aus dem See ergießt sich der Newa-Strom, von welchem nachher soll gehandelt werden.

3. Der See Onega liegt zwischen dem ladogaischen See und weißen Meer, und ist mit jenem durch den Fluß Swir verbunden. Er hat in der Länge 180, und in der Breite 80 russische Werste. Man findet Seehunde in demselben, ob er gleich süßes Wasser hat. Es wurde zwar bey Lebzeiten Peters des Großen ein Entwurf gemacht, wie man die Flüsse Wytegra und Kowscha mit einander verbinden, und dadurch eine Gemeinschaft zwischen dem Onega-See und Belosero, d. i. weißen See, verschaffen könne: allein, die Ausführung desselben ist durch den Tod dieses Monarchen unterbrochen worden.

4. Der Ilmen-See bey Nowgorod, welcher 40 Werste lang, und 30 breit ist, und in welchem sich die Flüsse Msta, Lowat und Schelonja, nebst vielen Bächen, ergießen, aus welchem auch der Fluß Wolchow entstehet. Dieser See hieß vor Alters Moisk, und beym Jornandes de rebus Geticis heißt er lacus Musianus.

Ich beschreibe nunmehr

1) Die in diesem Jahrhundert an Rußland gebrachten, und den Schweden abgenommenen Provinzen.

Solche sind

A Die

A. Die Herzogthümer Liefland und Esthland.

§ 1.

Von diesen Herzogthümern ist bey der kaiserl. Akademie zu St. Petersburg eine neue Charte durch den Adjunct Schmidt verfertiget worden, aber noch nicht in Kupfer gestochen.

§ 2. Das Land, wovon ich jetzt handele, ist ehemals von 3 Völkern bewohnet worden, welche waren die Liven, Letten und Esthen. Nach demselben wurde es in Liefland, Lettland und Esthland (auch Oestland genannt,) abgetheilet; Curlands und Semgallen nicht zu gedenken, als welche Herzogthümer bis auf Gotthard Kettlern auch mit zu diesem Lande gehöret haben. Der Name Liefland, welcher eigentlich dem District an der Düna und Ostsee bis Salis, zukam, ist mit der Zeit nicht nur auf Lettland ausgedehnet worden, sondern in gemeiner Rede begreift man auch Esthland darunter. Wenn man sich aber genau und richtig ausdrücken will, so muß man Liefland, oder den südlichen Theil des Landes, von Esthland, oder dem nordlichen Theil desselben, wohl unterscheiden, welches ich auch beobachten will. Sonst ist der Name Liefland vermuthlich aus dem Namen Livonsch entstanden, welchen die Russen zuerst gebraucht haben, dahingegen die Einwohner selbst ihr Land vor Alters Widsemme, das ist, Mittelland, genannt haben. Esthland wird auf lettisch Igaun Semme genannt.

§ 3. Dieses Land liegt zwischen Curland, der Ostsee, dem finnischen Meerbusen, Ingermannland, Ruß-

land und Polen. Die Größe von Norden nach Süden beläuft sich auf 45 bis 50 Meilen, und von Westen nach Osten auf 34 bis 40 Meilen, die Inseln nicht mit gerechnet.

§ 4. Die Luft ist rein und gesund; und obgleich der Winter lang und streng, und hingegen der Sommer kurz ist, so ist doch letzterer heiß, und das Sommer- und Wintergetreide kömmt zu rechter Zeit zur Reife. Der Boden ist, wenn man gute und schlechte Gegenden in einander rechnet, mittelmäßig gut zu nennen. Die häufigen Moräste könnten leicht ausgetrocknet, und zu gutem Ackerlande zubereitet werden: da solches aber wenig oder gar nicht geschieht, so machen sie fast die Hälfte des Landes aus. Man findet wenige Aecker, die nicht zumtheil wässericht seyn sollten. Die Wiesengründe sind auch meistens wässericht, und geben daher wenig und saures Heu. Die wenigen trockenen Wiesengründe läßt man entweder mit Holz, nämlich Ellernstrauchwerk und etwas Birken bewachsen, welches man abhauet und zu so genannten Röhdungen verbrennet: oder man pflüget sie um, führet aus großen Wäldern Fichten- oder Tannenholz, oder auch nur Strauchwerk darauf, leget es reihenweise in Haufen, und Torf darüber, und verbrennet beydes so viel möglich zu Asche, welches man Küttisbrennen nennt. Sowohl Rhödung als Küttis tragen im ersten Jahr entweder Weizen oder vortreffliche Gerste, im andern Jahr ziemlich guten Roggen, und im dritten guten Hafer. Manches Land trägt auch noch im 4ten, und das allerbeste noch im 5ten, wiewohl immer schlechteres Getreide. Durch diese Zubereitung wird der Boden auf 15 bis 20 Jahre in den Grund

verderbet. Wenn man ihn nicht brennet, sondern gleich mit Dung versieht, so wird er ein guter Acker; wenn man ihn aber nur pflüget und wohl beegget, so wird er eine vortreffliche Wiese. Sonst sind die Viehweiden schlecht, weil der Boden durch die vorhin beschriebenen Küttisse und Rhödungen mager wird, und der wässerichte Boden wenig und schlechtes Gras hervorbringt. Auf die Gärtnerey legt man sich nicht stark. Der Ackerbau könnte weit besser und einträglicher seyn, als er wirklich ist, daher ist in solchen Jahren, da der Getreidebau nicht gut geräth, und in Kriegszeiten, allezeit Hungersnoth mit ihren Folgen eingetreten: in guten Jahren aber wird viel Roggen und Gerste ausgeführet. Diese Getreidearten werden vorher getrocknet, und dadurch wird die Gerste zum Malz, und der Roggen zur Aufbehaltung desto geschickter, also daß er 20 und mehrere Jahre lang in Magazinen aufgehoben werden kann. Auf den Hopfenbau leget man sich sehr wenig, hat also ausländischen nöthig. In Esthland bauet man nicht viel mehr **Flachs** und **Hanf**, als man zur eigenen Nothdurft gebraucht, in Liefland aber ist der Bau von beyden etwas stärker, könnte aber sehr verbessert und vermehret werden. Die vielen **Flüsse**, als die **Düna**, **Aa**, **Salis**, **Embach**, **Pernau** u. a. m. imgleichen die vielen stehenden **Seen**, als der große **Peipus-See**, von welchem oben Meldung geschehen, **Wurz** oder **Worz-Jerw**, welcher 5 Meilen lang und 2 breit ist; der **Lubanische See** u. s. w. sind nicht mehr so fischreich, als sie ehedessen gewesen; weil die Fische am häufigsten in der Laichzeit gefangen werden. Es werden aber in [illegible] rigaischen Meerbusen viele Fische, insonder[illegible]sche, Butten und

[illegible]

[illegible] zum Bremen geb[illegible]

[illegible] Bemerkungen [illegible]

[illegible] Zeiten, welche im [illegible]

ingeführet werden. Das Rindvieh ist klein; die Schafe sind auch klein und haben kurze und starre Wolle, und die Schweine sind ebenfalls klein. Die Ziegen gerathen am besten. Steinbrüche sind in Esthland häufig, in Liefland aber seltener anzutreffen, auch ist eine Art schwarzen Marmors vorhanden, welcher zu Kaminen gebraucht wird. Man findet allerley Farbenerden, Thon, Gips, und Kalkstein. Die Hauptwege und Landstraßen sind schön gebahnet, und alle russische Werst steht ein roth angestrichener Pfahl, an welchem die Zahl der Werste, wenn man von einem Hauptort zum andern zurück geleget, oder noch übrig hat, zu lesen ist. Die Wirthshäuser sind auf dem Lande sehr schlecht, aber die Postirungen oder Posthäuser ganz bequem. Von Riga bis Narwa hat man 400 Werste und 21 Stationen, oder Postirungen; von Riga nach Pernau 172 Werste und 9 Stat. von Pernau nach Reval 138 Werste und 6 Stat. von Reval nach Habsal 95 Werste und 4 Stat. von Reval nach Narva 196 Werste und 9 Stat. Die Posten sind erst unter russischer Oberherrschaft, auf Ansinnen des kaiserlichen Hofes, von der Ritter- und Landschaft angelegt worden, daher sie auch unter derselben Aufsicht stehen und unterhalten werden, aber wegen des geringen Postgeldes nicht viel Einkünfte geben.

Im Winter wird sowohl der einheimische Handel, als der auswärtige mit andern Landschaften des russischen Reichs, Litauen und Polen, und das Reisen überhaupt, durch die Schlittenbahn ungemein erleichtert und befördert.

§ 5. Ehemals waren viele Landstädte und Flecken im Lande, die meisten aber sind in den Kriegen

Herzogthümer. Die Letten haben mit den Litauern und Curen einerley Ursprung, welches nicht nur der Name, sondern auch die Sprache, anzeiget. Sie wohnen im rigaischen und wendenschen Kreis. Beyde nennet man im Lande die Undeutschen, nämlich in Ansehung ihrer Herrschaften, welche Deutsche sind. Sie sind größtentheils von kleiner und mittelmäßiger Größe, stark und dauerhaft, und können die schwerste Arbeit, Frost und Hitze ausstehen. Ihre Häuser sind schlecht, und die Wohnstuben ordentliche Rauchkammern. Sie sind insgesammt Leibeigene, und gehören ihren Herren fast auf eben dieselbe Weise zu, wie den alten Römern ihre Knechte. Ihre Herren sind ihnen weiter nichts schuldig, und lassen ihnen auch gemeiniglich weiter nichts, als was zur Unterhaltung ihres Lebens unumgänglich nothwendig ist. Sie können dieselben nach Belieben vertauschen und verkaufen, von ihren Kindern trennen, und alle andere Gewalt an ihnen ausüben, sie aber nicht am Leben strafen, weil der Adel unter der schwedischen Oberherrschaft über diese Lande, aufgehöret hat, die peinliche Gerichtbarkeit auszuüben. Die Bauern gehen meistentheils in elender Gestalt einher, und leiden vom Frühjahr an bis zur Erndte nicht wenig Hunger. Es ist aber der Zustand der lettischen Bauren ein wenig besser, als der esthländischen; es macht auch der Unterschied ihrer Herren einigen Unterschied in ihrem Zustand. Die gemeinsten Sprachen dieses Landes sind: die lettische, esthnische, deutsche und russische; auf Runöe, im rigaischen Meerbusen, wird schwedisch geredet und geprediget, und in Reval ist diese Sprache auch gewöhnlich. Die finnische

Spra-

Sprache ist bloß zu Narva unter den Dienstboten, welche mehrentheils Finnen sind, gebräuchlich. Die **livische Sprache**, welche von den alten Liven geredet worden, ist noch in der Gegend von Salis gewöhnlich, und mit der esthenischen verwandt.

§ 7. Der zahlreiche Adel besteht größtentheils aus Geschlechtern, die vor Alters mehrentheils aus Deutschland, und zwar insonderheit aus Thüringen, Westphalen, Pommern, Mecklenburg und andern Oertern des niedersächsischen Kreises, ins Land gekommen sind. Einige wenige Geschlechter sind dänischen, schwedischen und polnischen Ursprunges. Die deutschen, zur Zeit des Ordens hieher gekommenen Familien, heißen die heermeisterlichen Geschlechter, und deren sind in der liefländischen Matrikel noch 52, welche durch das Loos geordnet worden. Von den adelichen Familien, welche zur Zeit der polnischen Herrschaft das Indigenat erhalten haben, sind noch 16, von denen, welche zur Zeit der schwedischen Herrschaft aufgenommen worden, sind noch 44 vorhanden, und zur Zeit der russischen Herrschaft, sind bis 1765, 85 Familien unter die liefländische Ritterschaft aufgenommen worden. Die ganze ritterschaftliche Matrikel des Herzogthums Liefland bis 1765, findet man im dritten Theil meines Magazins, S. 231-240. Es sind wenige Freyherren und Grafen vorhanden, es hat auch der übrige Adel mit ihnen gleiche Vorrechte. Esthland und die Insel Oesel haben ihren besondern Adel, Landesstände und ihre Ritterbank; doch genießen die Familien des einen Herzogthums das Indigenat in dem andern, ohne eine besondere Aufnahme, als worüber sich beyder Lande Ritterschaften vereinba-

einbaret haben. Der Adel hat sich fast jederzeit stark auf Kriegsdienste geleget, und die, so dazu nicht Lust haben, sitzen entweder auf ihren Landgütern, und befleißigen sich der Landwirthschaft, oder sie studiren, um die Landes-Aemter zu verwalten, welche in Landräthen, Landhauptleuten, Landmarschallen, Ritterschaftshauptmännern, Mann- oder Landrichtern, Haken- oder Ordnungsrichtern bestehen, und von der Ritterschaft, jedoch nur an solche, die des Indigenats genießen, vergeben werden. Es ist auch in den Landesprivilegien und Capitulationen, dem eingebornen Adel ein vorzügliches Recht zu allen kaiserlichen Aemtern zugestanden worden. Die Ritterschaft hat unter russischer Bothmäßigkeit von ihren Privilegien nichts verloren, sondern es sind ihr vielmehr alle ihre Rechte und Vorrechte bestätiget, auch die unter schwedischer Regierung eingezogenen Güter (§ 12.) zurück gegeben worden. Die esthnische Ritterschaft hält alle 3 Jahre einen Landtag in Reval, welcher dem General-Gouverneur, oder wenn keiner vorhanden ist, dem Gouverneur gemeldet wird, der ihn vermittelst gedruckter Patente im Herzogthum bekannt machen läßt. Der Anfang desselben wird dadurch gemacht, daß durch Mehrheit der Stimmen ein Ritterschafts-Hauptmann erwählet wird, der so viel als Landmarschall ist, und, wenn er abgeht, die nächste Anwartschaft zu einer Landraths-Stelle hat. Auf den Landtägen wird alles überlegt, was das gemeine Beste und die Vorrechte und Freyheiten der Ritterschaft angeht. Hierauf wird ein Ausschuß bestellt, in welchem auch die Landräthe sitzen, und den der Ritterschafts-Hauptmann zusammen beruft, so oft eine Sache von Wichtigkeit

tigkeit vorfällt, die eine gemeine Berathschlagung erfordert. In **Liefland** wird der Landtag gemeiniglich auch alle 3 Jahre gehalten, und auf eben dieselbe Weise als in Esthland angefangen, der Ritterschafts-Hauptmann wird aber daselbst **Landmarschall** genennet. Die Verrichtungen dieses Landmarschalls beziehen sich hauptsächlich auf den Landtag, und außerdem auf die Aufrechthaltung der Privilegien und die Verwaltung der Rittercassa. Wenn die Wahl des Landmarschalls, der durch dieses Amt den Rang und die Würde eines Obristen erhält, geschehen ist, wird zur Wahl der Landräthe, die Generalmajors Rang haben, und aller übrigen Landesbeamten, so viel derselben fehlen, geschritten, und 2 von denen, die von der Ritterschaft zu jedem Amt die meisten Stimmen erhalten haben, werden dem General-Gouverneur zur Bestätigung präsentirt, der denjenigen, für welchen die meisten Stimmen ausgefallen sind, bestellet. Auf dem rigaischen Landtag erscheinen auch 2 Deputirte des Rathes zu Riga, um wegen der Stadtpatrimonialgüter ihre Stimme ertheilen zu können, wenn von Bewilligungen und Abgaben gehandelt wird, welches seit des Ordens Zeit gewöhnlich seyn soll. Außer dem Landtag ist allezeit ein Landrath in Riga gegenwärtig, der alle Monate abgewechselt wird, mit dessen Zuziehung das kaiserliche Gouvernement die bequemsten Mittel zur Vollziehung der kaiserlichen Befehle, ausfindig machet. Derselbe sieht nebst dem Landmarschall darauf, daß nichts den Landesprivilegien entgegen geschehe, und hat die Aufsicht über die Verwaltung der Postanstalten.

§ 8. **Künstler und Handwerksleute** giebts in den Städten, in Vergleichung mit andern Ländern, nicht

nicht viele, und auf dem Lande ist ein großer Mangel an Handwerksleuten: der Bauer ist sein eigener schlechter Handwerksmann. Manufakturen sind nicht vorhanden. Die meisten Landesgüter werden roh ausgeführet, und man überläßt den Ausländern die Vortheile ihrer Verarbeitung, kaufet ihnen auch ihre Manufakturwaaren ab. Der Handel wird durch die Lage an der Ostsee, und die guten Hafen an derselben, durch schiffbare Flüsse, den Peipussee, und des Winters durch die Schlittenbahn, sehr erleichtert und befördert: es treiben auch die Städte Riga, Reval und Narwa einen beträchtlichen Handel, der in Pernau auch gut ist; allein, der Handel könnte viel erheblicher seyn, und das Land mehr bereichern, als er wirklich thut. Der innere Handel mit den Landesgütern wird dadurch sehr gehindert und beschwerlich gemacht, daß so wenige Städte vorhanden sind. Wenn der Landmann sein Getreide auf 10, 20 bis 30 deutsche Meilen nach einer Seestadt bringt, so bekömmt er kaum das Fuhrlohn bezahlet, und für das Getreide nichts. Was den äußern Handel anbetrifft, so führet das Land in guten Jahren, und wenn die Ausfuhr des Getreides nicht verboten ist, viele tausend Lasten **Roggen** und **Gerste**, auch Branntewein und Mastvieh aus, und darinn besteht die wichtigste Ausfuhr. Was an **Flachs**, **Hanf**, **Lein**- und **Hanf-Saat**, **Wachs**, **Honig** und **Brettern** ausgeführet wird, bedeutet weniger. Es führet aber Riga auch Güter und Waaren aus, welche es auf der Düna aus der welikolukischen Provinz des nowgrodischen Gouvernements des russischen Reichs, aus einem Theil des Großherzogthums Litauen, und aus polnisch Liefland, wie auch aus dem angränzenden Curland bekömmt, inson-

auch von der Ritterschaft abhangen, der auch die Jakobs-Kirche in Riga zugehöret. Sie stehen unter einem General-Superintendenten, welcher seinen Sitz in Riga hat, von dem Adel vorgeschlagen, und von dem Landesherrn bestätigt wird. Er hat keine besondere ihm anvertrauete Gemeine. Das **Ober-Consistorium** ist auch in Riga, und der Präsident desselben ein Landrath. Von demselben kann man in vermischten Sachen an das kaiserliche Hofgericht, in bloßen Kirchensachen aber an das kaiserl. Justiz-Collegium der lief-esth- und finnländischen Sachen zu St. Petersburg appelliren. Jeder Kreis hat einen Landrath zum Oberkirchenvorsteher. Die Prediger in Pernau, Dörpat und andern kleinen liefländischen Städten sind dem General-Superintendenten unterworfen: aber die Städte Riga, Reval und Narwa haben ihre eigenen Consistoria, wie denn auch ihr Magistrat nicht von der Ritterschaft abhängt.

§ 11. Das **höchste** Forum executivum und **Polizeygericht** in **Esthland** ist das **Gouvernement**, in welchem, nebst dem Gouverneur, auch ein Gouvernements-Rath sitzt. Das **Oberlandgericht**, welches jährlich von der Mitte des Jenners an bis gegen Ostern gehalten wird, ist bloß für Justitzsachen, und hat gleiche Verrichtungen mit dem Hofgericht zu Riga. Es besteht aus dem Gouverneur, als Präsidenten, und 12 Landräthen, die sämmtlich aus der Ritterschaft sind, und Generalmajors-Rang haben. Die Landräthe haben das Recht, die ledigen Plätze in ihrem Collegio durch eine freye Wahl mit andern aus dem Adel zu besetzen, ohne darüber eine kaiserl. Bestätigung einholen zu dürfen; und der älteste von ihnen

Bewilligung der Einwohner die Düna hinauf, bis 6 Meilen ins Land, und schlugen ihre Hütten auf. In den folgenden Zeiten baueten sie auf einem Berg ein wohlverwahrtes hölzernes Haus zur Niederlage ihrer Waaren; welches die Einwohner **Ykeskola**, das ist, eine Schule, (d. i. ein Kloster,) nenneten, und heutiges Tages Uxkül heißt. Als die Deutschen sich mehreten, brachten sie, vermuthlich 1186, einen Prediger, Namens Meinhard, mit sich, welcher ein Augustiner Mönch des Klosters Segeberg in Wagrien war, der Einwohner Sprache erlernete, und einige zur Annehmung der Taufe bewegte. Die Burg **Uxkül** wurde von Steinen, und außerdem noch das Schloß auf **Dalen** gebauet; in jener errichtete Meinhard auch eine Kirche und ein Augustiner Mönchenkloster. Dieser erste Prediger wurde Bischof, und legte den bischöflichen Sitz nach **Kerkholm** oder **Kirchholm**. Von der Zeit an ließen sich viele deutsche Familien hieselbst wohnhaft nieder. Um eben diese Zeit, nämlich 1196, that der dänische König Kanut VI einen Zug nach Esthland, bemächtigte sich dieser Provinz, führete den christlichen Glauben ein, und versorgte das Land mit Kirchen und Priestern. Zur Eroberung und Behauptung Lieflands stiftete der Bischof Albert 1201 den **Orden der Ritterschaft Christi,**, welchem Papst Innocentius III die Ordensregel der Tempelherren, und ein Zeichen auf dem Kleid gab, nämlich ein Schwerdt und ein Kreuz, und ihm befahl, dem rigischen Bischof gehorsam zu seyn. Im Jahr 1206 erhielt der Orden vom Bischof Albert den dritten Theil von Liefland mit allen Rechten und der Oberherrschaft, welches der Papst Innocentius III, 1210 bestätigt,

drey vorhanden, außer welchen noch 7 andere adelliche Assessores sind. Die Präsidentenstelle, welche den Rang eines Generallieutenant giebt, ist fast nie besetzt: es ist aber ein Vice-Präsident vorhanden, welcher eines Obristen Rang hat. Die untern Gerichte bestehen aus Land- und Ordnungs-Gerichten; von jedem ist eins in einem jeden Kreis. Das Landgericht bestehet aus einem Landrichter und 2 Assessoren, das Ordnungsgericht aus einem Ordnungsrichter und 2 Adjuncten. Alle diese werden von dem Adel, selbst aus dem immatriculirten Adel erwählet, und dem General-Gouvernement zur Bestätigung vorgestellet. Von dem Landgericht gehet die Appellation an das Hofgericht, von dem Ordnungsgericht aber an das General-Gouvernement: und von dem Hofgericht und General-Gouvernement nach Petersburg an das dortige lief-esth- und finnländische Justizcollegium, und von demselben wieder an den dirigirenden Senat, als das allerhöchste Reichsgericht.

§ 12. Die alte Geschichte dieser Herzogthümer ist voller Dunkelheit und Ungewißheit. Das Heidenthum herrschete hieselbst bis ins 12te Jahrhundert, da die christliche Religion in dem eigentlichen Liefland bekannt gemacht und eingeführet wurde. Die Veranlassung dazu war folgende. 1158 wurden einige bremische Kaufleute, welche nach Wisby auf Gotland segeln wollten, durch Sturm nach Liefland getrieben, und landeten da an, wo die Düna in die Ostsee fällt, und wo die Einwohner sich Liven nannten. Anfänglich griffen die Einwohner sie an, verglichen sich aber und handelten mit ihnen. Die Bremer kamen immer häufiger zum Handel ins Land, und rückten mit

von Litauen, ab, (worauf es 1569 auch mit dem polnischen Reich verbunden ward,) legte sein Heermeisterthum feyerlich nieder, und wurde 1561 der erste Herzog in Curland, doch so, daß er dieses Herzogthum von Polen zu Lehn nehmen mußte. Die Polen nahmen Riga und Letten in Besitz. Nun wurde das Land ein unglücklicher Zankapfel, um welchen sich Rußland, Schweden und Polen an die 100 Jahre, nämlich von 1561 bis 1660, mit vielem Blutvergießen herum geschlagen haben. Im Frieden zu Oliva 1660 wurde es von Polen an Schweden abgetreten, und der Dünafluß zur Gränze zwischen dem schwedischen und polnischen Gebiet bestimmet. 1681 wurde der Anfang gemacht, den 1680 zu Stockholm gemachten Reichstags-Schluß von der Wiedereinziehung der veräußerten Krongüter zu vollziehen, welches dem Adel sehr hart fiel. In dem berühmten nordischen Krieg, welcher im Anfang des jetzigen 18ten Jahrhundertes geführet wurde, litte das Land sehr viel. Peter I versprach in einem Vertrag, den er am 30sten Aug. 1704 zu Narwa mit dem König August II und der Republik Polen errichtete, daß er Liefland, wenn ers erobern würde, der Republik Polen ohne alle Vergeltung abtreten und wieder einräumen wollte. Die Eroberung geschah, Zar Peter I aber gab im nystädtischen Frieden von 1721 an die Krone Schweden zwey Millionen Reichsthaler, und sie trat ihm Liefland auf ewig ab: der Zar aber betrachtete Liefland nunmehr nicht sowohl als ein erobertes, als vielmehr wie ein erkauftes Land und hielt dafür, daß durch diesen Kau[illegible] Vertrag mit Polen aufgehoben sey. [illegible]
kel des nystädtischen Friede[illegible] aus[illegible]

Schweden dem russischen Reich, die von den letztern durch die Waffen eroberten Provinzen Liefland, Esthland, Ingermannland, und einen Theil von Carelen, nebst dem District von Wiburgs Lehn, mit den Städten und Festungen Riga, Dünamünde, Pernau, Reval, Dörpat, Narwa, Wiburg, Kexholm, und allen übrigen zu ermeldeten Provinzen gehörigen Städten, Festungen, Häfen, Plätzen, Districten, Ufern, nebst den Inseln Oesel, Dagöe und Moen, auch allen andern von der curländischen Gränze ab, an den lief- esth- und ingermannländischen Ufern, und auf der Ostseite von Reval im Fahrwasser nach Wiburg, auf der Süd- und Ostseite liegenden Inseln, wie solche von der Krone Schweden besessen worden, auf ewig abtrete. Vermöge des 9 und 10ten Artikels verspricht seine zarische Majestät, die sämmtlichen Einwohner der Provinzen Lief- und Esthland, wie auch Oesel, Adeliche und Unadeliche, und die in selbigen Provinzen befindlichen Städte, Magistraten, Gilden und Zünfte, bey ihren unter der schwedischen Regierung gehabten Privilegien, Gewohnheiten, Rechten und Gerechtigkeiten beständig und unverrückt zu erhalten und zu schützen, auch in solchen cedirten Ländern keinen Gewissenszwang einzuführen, sondern vielmehr die evangelische Religion, auch Kirchen und Schulwesen, und was dem anhängig ist, auf den Fuß, wie es unter der schwedischen Regierung gewesen, zu lassen; jedoch, daß in selbigen die griechische Re[illegible] ebenfalls frey und [illegible]hindert ausgeübet wer[illegible] und möge. [illegible]en suchte zwar 1741 [illegible]verlorenen Län[illegible] wieder an sich zu brin-

bringen: es gewann aber nicht nur nichts, sondern verlor noch dazu ein Stück von Finnland, und Rußland wurde 1743 durch den åboischen Frieden in dem Besitz seiner Eroberungen bestätiget, bekam auch noch neue Districte von Finnland dazu, die unten angegeben werden sollen.

§ 13. Der Beherrscher dieser Lande nennet sich von denselben, Herzog von Esth- und Liefland. Esthland hat kein Wapen; denn die 3 gekrönten blauen Leoparden im gelben Feld, welche gemeiniglich dafür angesehen werden, sind das Wapen der Stadt Reval, in dessen offenem Helm eine gekrönte Jungfrau steht. Das liefländische Wapen ist ein silberner zum Streit gerüsteter Greif, der im rechten Vorderfuß einen bloßen Degen hält, im rothen Feld. Auf der Brust desselben ist der gekrönte Namenszug des regierenden Oberhauptes zu sehen.

§ 14. Die landesfürstlichen Einkünfte von diesen Landen fließen

1. Aus den Domainen, zu welchen viele Haken Landes gehören, welche aber theils verschenket worden, theils an Civilbediente der Krone und Officiers verpachtet worden, welche nach dem Unterschied der Ländereyen von jedem Haken jährlich 40, 50 bis 60 Albertusthaler, geben.

2. Aus den Regalien. Dahin gehören vornehmlich die Zölle, insonderheit die Seezölle. Die Städte theilen die Stadtzölle mit der Krone.

3. Aus den Abgaben der Unterthanen. Von jedem Haken Landes werden an die Krone an sogenannten Roßdienst- und Stationsgeld in Liefland 11 Rthlr. Alberts, 3 gr. und in Esthland eben so viel an Rubeln gezah-

Schweden dem russischen Reich, die von den letztern durch die Waffen eroberten Provinzen Liefland, Esthland, Ingermannland, und einen Theil von Carelen, nebst dem District von Wiburgs Lehn, mit den Städten und Festungen Riga, Dünamünde, Pernau, Reval, Dörpat, Narwa, Wiburg, Kexholm, und allen übrigen zu ermeldeten Provinzen gehörigen Städten, Festungen, Häfen, Plätzen, Districten, Ufern, nebst den Inseln Oesel, Dagöe und Moen, auch allen andern von der curländischen Gränze ab, an den lief- esth- und ingermannländischen Ufern, und auf der Ostseite von Reval im Fahrwasser nach Wiburg, auf der Süd- und Ostseite liegenden Inseln, wie solche von der Krone Schweden besessen worden, auf ewig abtrete. Vermöge des 9 und 10ten Artikels verspricht seine zarische Majestät, die sämmtlichen Einwohner der Provinzen Lief- und Esthland, wie auch Oesel, Adeliche und Unadeliche, und die in selbigen Provinzen befindlichen Städte, Magistraten, Gilden und Zünfte, bey ihren unter der schwedischen Regierung gehabten Privilegien, Gewohnheiten, Rechten und Gerechtigkeiten beständig und unverrückt zu erhalten und zu schützen, auch in solchen cedirten Ländern keinen Gewissenszwang einzuführen, sondern vielmehr die evangelische Religion, auch Kirchen und Schulwesen, und was dem anhängig ist, auf den Fuß, wie es unter der schwedischen Regierung gewesen, zu lassen; jedoch, daß in selbigen die griechische Religion ebenfalls frey und ungehindert ausgeübet werden könne und möge. Schweden suchte zwar 1741 von diesen verlorenen Ländern etwas wieder an sich zu

Pallisaden 16323, bey der Stadt 3680, und auf den Gütern derselben 4515 Menschen gezählet. Das neue ansehnliche Rathhaus ist 1750 zu bauen angefangen. Die lutherischen Kirchen, nämlich der Dom und die Marienkirche, welche 1211 eingeweihet worden, St. Jakob oder die Kron- und Ritterschaftskirche, St. Peter, und St. Johannes oder die lettische Hauptkirche, sind ansehnliche Gebäude. Es ist auch eine reformirte Kirche hieselbst, und der russischen Kirchen in der Citadelle, Stadt und Vorstadt sind sechs. Das kaiserl. Lycäum, (zu dessen Lehrer Besoldung die Krone jährlich 900 Rthlr. Albertus giebt,) und die mit schönen Stipendien versehene Dom- oder Stadtschule, sind in gutem Stand. Man findet hier auch ein kaiserl. Palais, ein altes Schloß, in welchem der Gouverneur wohnet, eine feste Citadelle, in welcher die russische Hauptkirche ist, und ein doppeltes wohl versehenes Arsenal, deren eines von der Krone, das andere von der Stadt unterhalten wird. Unter der Kaiserinn Elisabeth Regierung sind die Festungswerke an der Land- und Wasserseite verbessert, und an der letztern zugleich erweitert. In der Vorstadt sind noch 2 evangelische, und 3 oben schon mit gezählte russische Kirchen, und ein Hospital für die Soldaten. Ueber die breite Düna führet eine Schiffbrücke. Die Stadt treibt wegen ihres guten Hafens des Sommers mit England und Holland, und unterschiedenen Handelsstädten, des Winters aber, vermittelst der Schlittenbahn, mit andern russischen Provinzen und Polen, einen starken Handel. 1768 kamen hier 534 Schiffe an, mit welchen sowohl, als landwärts 108103 Ducaten, 976754 Thaler Albertus, und 236283 Rubel eingiengen. Sonst ist die Anzahl der Schiffe wohl bis 700, auch darüber, gestiegen. Der Zoll betrug ums Jahr 1764 jährlich ungefähr 250000 Thaler Albertus, die Accise auf 100000. Ihre ansehnlichen Privilegien hat die Kaiserinn Anna 1730, Kaiserinn Elisabeth 1742, und Kaiserinn Kathrina II 1763 bekräftiget. Hier ist die Gouvernementskanzley, das kaiserl. Hofgericht von Liefland, das Ober-Consistorium, und der Generalsuperintendent. Die Stadt hält über 100 Soldaten, ein Artillerie-Corps und einige Ingenieurs; und die Unterhaltung der

Festungs-

gezahlet, doch werden an statt des Geldes in beyden Herzogthümern Naturalien, nämlich Roggen, Gerste, Grütze und Hafer, nach einem festgesetzten Preis geliefert, welche aber wohl 3mal so viel werth sind. Die Accise wird von Bier, Branntewein, Mehl und Essig entrichtet, die Städte aber haben Antheil daran. Das Stempelpapier ist schon 1693 aufgekommen. Ganz Lief- und Esthland und das russische Antheil an Finnland zusammen genommen, sollen der Krone in allem jährlich 7 bis 800,000 Rubel eintragen. 1769 haben die Herzogthümer zum erstenmal angefangen dem kaiserl. Hof zu den Unkosten des Türkenkrieges einen Beytrag zu thun, nämlich Liefland 100,000, und Esthland 50000 Rubel.

§ 15. Unter der russischen Botmäßigkeit ist das Land in 2 **Gouvernements** und eine **Stadt** abgetheilet worden.

I **Das rigische Gouvernement** begreift folgende Kreise.

a) **Der rigaische Kreis**, in welchem

1) **Riga**, die Hauptstadt des ganzen Landes, am Fluß Düna, welche den Namen vermuthlich von einem ehemaligen Arm der Düna, die Rige genannt, hat, der jetzt Risings Canal heißt, und kaum mehr sichtbar ist. Sie ist zwar nicht groß, aber wohl bewohnet, eine starke Festung, auch berühmte und reiche Handelsstadt. Der schwedische König Gustav Adolph brachte sie 1612 unter seines Reiches Bothmäßigkeit, und K. Karl XI erklärte sie nicht nur 1660 zur Hauptstadt des Landes, sondern ertheilte ihr auch den nächsten Rang nach Stockholm, und den sämmtlichen Gliedern des Raths und ihren künftigen Nachfolgern für ihre Person und so lange sie im Rath sitzen würden, die adeliche Würde. Die Häuser der Stadt sind fast alle von Steinen erbauet, die Straßen aber sind enge. 1767 hat man in der Stadt und Vorstadt innerhalb den

erobert worden. Ehemals war sie ein Kloster für Cistercienser-Mönche, welches der liefländische Bischof Albert 1201 angeleget hatte.

4) Das Kirchspiel Neuermühlen.

5) Das Kirchspiel Dahlen. Dahlen auf einer Insel in der Düna, ist ein Schloß, welches vor Alters der Sitz des Domprobstes des Erzstiftes Riga gewesen.

6) Das Kirchspiel Kirchholm. Kirchholm, an der Düna, lettisch Sallas pillis, ist ein ehemaliges 1180 zuerst, und zwar auf einer Insel in der Düna, angelegtes Schloß. Die Kirche hat auch anfänglich auf der Insel gestanden, ist aber hernachmals aufs feste Land versetzt worden. Dieses Gut gehöret der Stadt Riga.

7) Das Kirchspiel Uxküll. Uxküll, an der Düna, ist der erste Sitz des ehemaligen liefländischen Bisthumes gewesen, und zuerst 1186 erbauet. Es gehöret der Stadt Riga.

8) Das Kirchspiel Lennewarden. Lennewarden, lettisch Leelwarde, an der Rumbe, welche in die Düna fällt, ist ein 1200 erbauetes Schloß.

9) Das Kirchspiel Rodenpois. Rodenpois, lettisch Robpaschas, am Bach Jegel, ist ein 1322 erbauetes Schloß.

10) Das Kirchspiel Leemburg. Leemburg, lettisch Mahlpille, ist ein 1386 angelegtes Schloß.

11) Das Kirchspiel Sunzel oder Sonzel. Sonzel, lettisch Suntascha, ist ein 1223 erbauetes Schloß.

12) Das Kirchspiel Cremon. Cremon, an der Treider Aa, ist ein 1255 erbauetes Schloß.

13) Das Kirchspiel Segewold. Segewold, lettisch Sigguloa, an der Aa, ist ein 1224 erbauetes Schloß.

14) Das Kirchspiel Allasch.

15) Das Kirchspiel Treyden. Treyden, lettisch Turraida, liegt an der Treyder Aa.

16) Das Kirchspiel Pernigel.

17) Das Kirchspiel Mathei.

18) Das Kirchspiel Roop.

19) Das Kirchspiel Ubbenorm.

20) Das Kirchspiel Allendorf.

21) Das Kirchspiel Papendorf.

13) Das

Festungswerke kostet ihr jährlich wohl 20000 Rthlr. obgleich nur die Hälfte darauf verwendet werden sollte. Sie unterhält auch die Casernen für die Besatzung. In Ehesachen hat sie ihr eigenes Consistorium. Was die Geschichte der Stadt anbetrifft, so ist sie 1200 vom Bischof Albert erbauet, und mit einer Ringmauer umgeben worden. Sie ist nachmals von 1255 an der Sitz eines Erzbischofs gewesen, welcher hier seinen Hof, und die Hälfte der Gerichtsbarkeit über die Stadt gehabt hat, und dem außerdem 16 Schlösser mit 4 Städtchen, und 5 Flecken zugehöret haben. 1522 nahm die Stadt die Reformation an, und 1515 entzog sie sich gänzlich der bischöflichen Oberherrschaft, und unterwarf sich allein dem Orden; 1576 ersuchte sie den römischen Kaiser, unter die deutschen freyen Reichsstädte aufgenommen zu werden, welches aber nicht geschehen ist. 1581 unterwarf sie sich der Krone Polen, nachdem ihr der König alle ihre Privilegien bestätiget und versichert hatte. Sie hat viel von Feuersbrünsten und Belagerungen ausgestanden, von welchen letztern insonderheit die russische 1656, die sächsisch-polnische 1700, und die russische 1710 zu merken. In der letztgedachten mußte sie sich den sieghaften Waffen Peters des Großen unterwerfen. 1768 brannte der größte und beste Theil der Petersburger Vorstadt, ab. Unweit der Stadt sind 2 kaiserl. Gärten, deren sich die Einwohner zu ihrem Vergnügen bedienen. Die Stadt hat im Kirchspiel Uxküll, das Gut gleiches Namens von 22 Haken, und im Kirchspiel Lemsal 3 Güter von 57 Haken. Uxküll hat sie unter polnischer Herrschaft erkauft, Lemsal aber hat sie 1621 vom König Gustav Adolph bekommen.

2) Das Kirchspiel Steenholm.

3) Das Kirchspiel Dünamünde, hat den Namen von Dünamünde, eine gute Festung, 2 Meilen von Riga, am Ausfluß der Düna, woselbst die aus der Ostsee in die Düna einlaufenden Schiffe den Zoll entrichten müssen. Sie ist 1609 und 1618 von den Schweden, 1700 von den Sachsen, (welche sie Augustusburg nenneten,) 1701 abermals von den Schweden, (welche die vortreffliche sächsische Artillerie darinnen erbeuteten,) und 1710 von den Russen

erobert

1561 alle ihre Stadtrechte, und befahl ihr, alle bürgerliche Sachen und Magistratsgerichte, nach dem Muster der Stadt Riga einzurichten. Diese Privilegien sind auch 1582 vom König Stephan und 1616 vom K. Sigismund bestätiget worden. 1622 schenkte der schwedische König Gustav Adolph dem Kanzler Oxenstierna das wendensche Bisthum mit dem dazu gehörigen Schloß, imgleichen die Stadt Wenden. Als diese 1577 von den Russen belagert und eingenommen wurde, so sprengten sich viele Einwohner, aus Furcht vor denselben, mit dem Schloß selbst in die Luft. 1744 schenkte Kaiserinn Elisabeth dem Großkanzler Grafen Bestuschew-Riumin das Schloß Wenden nebst 20⅝ Haken und allen Rechten und Vorzügen, wie es zu schwedischen Zeiten Graf Axel Oxenstiern besessen. Der Schenkungsbrief wurde aber erst am 23 Dec. 1747 von der Kaiserinn unterschrieben. Graf Bestuschew maßete sich auch der Stadt Wenden an, und verkaufte Schloß und Stadt an den Baron von Wolf. 1758 wandte sich die Stadt an den dirigirenden Senat, bat um Wiedereinsetzung der ihr abgenommenen Ländereyen, des Guts Jüngenhof, der Stadtwaldung und Mühle, und um die Erlaubniß, sich fernerhin, wie ehemals, eine kaiserliche Stadt nennen zu dürfen. Alles dieses wurde ihr 1759 bewilliget, ja ihr auch 1760 aus dem Vermögen des Grafen Bestuschew eine Summe von 731344 Rthlr. Albertus zur Ersetzung ihres Schadens zuerkannt, und eine Summe von 28914 Rubeln wirklich ausgezahlt. Als aber Graf Bestuschew 1762 aus seinem Verbannungsort zurückkam, bat er um Wiederherstellung der dem Schloß Wenden abgenommenen Ländereyen, und um neue Untersuchung des von der Stadt verlangten Schadenstandes: worauf der Senat 1764 das Urtheil fällete, daß die Stadt bey ihren alten Rechten und Privilegien nach wie vor bleiben, und sich eine kaiserliche Stadt nennen, der Streit wegen Ersetzung des Schadenstandes aber zwischen ihr und dem Grafen besonders geführet und ausgemacht werden solle.

2) Das Kirchspiel Alt-Wenden, oder Arras, Arries, lettisch Wezzazehs, hat von einem Schloß den Namen.

3) Das Kirchspiel Ronneburg. Ronneburg, lettisch Raunas

22) Das Kirchspiel **Wolmar**. **Wolmar**, Woldemaria, eine ehemalige bemauerte Stadt, und nunmehriger Flecken ohne Magistrat und eigene Gerichtsbarkeit, von 150 hölzernen Häusern. Er liegt an der Aa, und hat vom dänischen König Waldemar II den Namen, der 1220 bey diesem Ort die heidnischen Liefländer überwunden hat. Die Stadt ist erst 1283 von dem Ordensmeister Wilhelm von Schauenburg erbauet worden. 1622 schenkte sie der schwedische König Gustav Adolph dem Kanzler Oxenstierna. 1689 braunte sie fast ganz ab.

23) Das Kirchspiel **Walk**. **Walk**, ein geringes Städtchen an der Pöddel, welche in in die obere Embach fällt.

24) Das Kirchspiel **Burtnek**. **Burtnek**, ein Schloß, am See **Bur**, welcher auch **Astijerwe** und **Beverin** heißt.

25) Das Kirchspiel **Lemsal**. **Lemsal**, eine ehemalige Stadt und nunmehriger Flecken an einem See, ist 1439 erbauet, und 1747 bis auf 4 Häuser abgebrannt. Das ehemalige Schloß ist 1223 erbauet worden. Der Ort gehöret der Stadt Riga.

26) Das Kirchspiel **Salis**. **Salis**, ein ehemaliges Schloß und jetziges adeliches Gut an der Mündung des Flusses Salis. In dieser Gegend wird noch von einigen die alte livische Sprache geredet.

27) Das Kirchspiel **Salisburg**. **Salisburg**, an der Salis, 2 Meilen unter ihrem Ursprung aus dem See Burtnek, ist ehemals ein Schloß gewesen, jetzt aber ist es ein adeliches Gut.

28) Das Kirchspiel **Wolfahrt**.

29) Das Kirchspiel **Matthaei**.

30) Das Kirchspiel **Kujen**.

31) Das Kirchspiel **Ermes**.

32) Das Kirchspiel **Lubde**.

2. Der wendensche Kreis, in welchem

1) Das Kirchspiel **Wenden**. **Wenden**, eine 1205 angelegte kleine Stadt, eine kleine halbe Meile vom Fluß Aa, ist ehemals ein ansehnlicher Ort, und der Sitz des Ordensmeisters gewesen. Es sind hier auch Landtäge gehalten worden. Jetzt ist sie ein geringer Ort, sonderlich nachdem sie 1748 ganz abgebrannt ist. K. Sigismund August bestätigte der Stadt

1561

Kaunas pillis, ein ehemaliges Schloß des Erzbischofs von Riga, welcher daselbst seinen gewöhnlichen Wohnsitz gehabt hat, nebst einer Stadt, ist jetzt ein kaiserliches Domainengut an der Ronne oder Raune, welches Kaiserinn Katharina II dem Grafen Alexei Orlow geschenket hat.

4) Das Kirchspiel **Schmilten**, hat von einem Schloß den Namen.

5) Das Kirchspiel **Tricaten**. **Tricaten**, an der Abbel, ein 1284 erbauetes Schloß.

6) Das Kirchspiel **Adsel**. **Adsel**, an der Aa, lettisch **Gaujas pillis**, ein 1238 errichtetes Schloß.

7) Das Kirchspiel **Marienburg**. **Marienburg**, lettisch **Allobkane**, ein ehemaliges Städtchen und jetziger kleiner Ort an einem davon benannten See, der weder Stadt noch Flecken ist, woselbst aber einige Handwerksleute wohnen. Der Ort gehöret dem Geheimenrath von Vitinghof. Bis 1702 hatte er ein festes Schloß, welches auf einer Insel des Sees stund, und welches in gedachtem Jahr an die Russen übergieng, nachdem sich der Commendant mit der Besatzung in die Luft gesprenget hatte.

8) Das Kirchspiel **Schwanenburg**. **Schwanenburg**, lettisch **Gulbene**, am See **Schwor**, ein 1340 erbauetes Schloß.

9) Das Kirchspiel **Seswexen**. **Seswexen**, lettisch **Zehsweine**, ein 1399 aufgeführtes Schloß.

10) Das Kirchspiel **Pebalg**. **Pebalg**, am Bach Bresse, ein 1340 erbauetes Schloß.

11) Das Kirchspiel **Schujen**. **Schujen**, lettisch **Skujene**, ein 1255 aufgeführtes Schloß.

12) Das Kirchspiel **Nietau**. **Nietau**, ein 1277 errichtetes Schloß.

13) Das Kirspiel **Jürgensburg**. **Jürgensburg**, lettisch **Jaunes pillis**, ein 1257 erbauetes Schloß.

14) Das Kirchspiel **Erla**. **Erla**, lettisch **Ehrgli**, an der Oger, ein 1341 erbauetes Schloß.

15) Das Kirchspiel **Bersohn**. **Bersohn**, ein 1340 aufgeführtes Schloß.

16) Das Kirchspiel **Laudon**. (1) **Laudon**, an der Eves, wo sie sich mit der Düna vereiniget, ein 1271 erbauetes Schloß. (2) Lu-

der schwedischen Herrschaft haben hier zuweilen die Gouverneurs residiret; und das 1630 hier errichtete Hofgericht ist auch hieselbst bis 1700 gewesen. Gustav Adolph legte hier 1632 eine Universität an; und da dieselbige 1656 eingieng, so ward sie 1690 vom König Karl XI wieder hergestellet, 1699 aber nach Pernau verleget, woselbst sie 1710 ganz eingieng. Ueberdieß waren die Einwohner in gutem Stand, und die Stadt war mit ansehnlichen steinernen Gebäuden gezieret. Alle diese Herrlichkeit ist vergangen, nachdem der Ort durch vielfältige Belagerungen und Eroberungen ganz verwüstet worden. Der Eroberungen in den ältern Zeiten, und in den Jahren 1582, 1601, 1603, 1621 und 1656 nicht zu gedenken, so wurde die Stadt 1704, als sie von den Russen belagert wurde, zerstöhret, und 1707 wurden die sämmtlichen Einwohner von den Russen gefangen weggeführet, die Festungswerke in die Luft gesprenget, und die Stadt verbrannt. Nachdem die Entführten 1718 Freyheit zur Rückkehr erhalten, haben sie sich zwar, so gut es ihre armseligen Umstände verstattet, wieder angebauet, und mehrentheils hölzerne Häuser errichtet, es hat sich auch nach dem nystädtischen Frieden die Anzahl der Einwohner ziemlich vermehret, so daß deren anjetzt fast mehr sind, als zu den schwedischen Zeiten gewesen, immaßen auch viel Fremde sich hier niedergelassen haben: allein, dadurch ist dem großen Verderben der Stadt noch nicht abgeholfen. Es sind bisher nur 31 steinerne Privathäuser, und an öffentlichen Gebäuden nur das Magazin, das Kanzleyhaus der kaiserl. Oekonomie, und die deutsche oder St Johanniskirche wieder hergestellet. Ihre Einwohner, so groß auch derselben Anzahl ist, sind fast durchgehends armselig und dürftig. 1763 litte sie großen Brandschaden. Ueberhaupt sind in der Stadt etwa 200 Häuser, und in den Vorstädten eben so viel. Ob die Universität, so ehemals hier gewesen, und auf eine Zeitlang nach Pernau verleget worden, jemals werde wieder hergestellet werden? stehet dahin. Es ist oft genug davon geredet worden. Die Einwohner sind Deutsche und Russen; jene haben nur das Bürgerrecht. Auf dem Domberg sind in neuern Zeiten Festungswerke angefangen worden.

27) Carolens Kirchspiel.
28) Das Kirchspiel Hurjell.

4. Der pernauische Kreis, in welchem auf dem platten Lande esthnisch gesprochen wird, und belegen sind:

1) Das Kirchspiel Pernau. Pernau, auf esthnisch Pernalin, d. i. Lindenstadt, im Kreis und am Fluß gleiches Namens, nahe bey der Ostsee, ist eine kleine aber befestigte Stadt, welche 181 Wohnhäuser, 25 Speicher, und 61 wüste Hausplätze, eine deutsche, eine lettische und eine russische Kirche, eine Kirche für die Besatzung, und zwey Vorstädte hat. Die Stadt wird in die alte und neue abgetheilet. Ihr Hafen ist in der Mündung der Pernau. Es ist oben schon gemeldet worden, daß die Universität von Dorpat eine Zeitlang hieher verleget worden. Das Gebäude derselben wird jetzt zu einem Magazin gebrauchet, und es ist in diesem Städtchen kaum eine mittelmäßige Schule übrig geblieben. Die Festung ist in gutem Vertheidigungsstand. Die alte Stadt Pernau hat auf der Nordseite des Pernauflusses gestanden, ist aber vermöge polnischen Befehls von 1599 geschleift, und die neue jetzige Stadt erbauet worden. Jene war ehedessen ein bischöflicher Sitz, von hier aber wurde das Bisthum nach Hathal, und von dannen nach Oesel verleget. 1710 gieng dieser Ort an die Russen über. Der Stadt gehören die Güter Sank, Reidenhof, Kastna und Willefer.

2) Das Kirchspiel Fellin. Fellin, eine ehemalige bemauerte Stadt und jetziger Flecken, von 45 hölzernen Häusern, und Krongut am fellinschen See. Das ehemalige Schloß ist verwüstet.

3) Das Kirchspiel Tarwast. Tarwast, ein ehemaliges Schloß, ist jetzt ein Krongut, und liegt am Bach Tarwast.

4) Das Kirchspiel Karkus. Karkus, ein adeliches Gut, [illegible] Stadt [illegible] Schloß gewesen.

5) [illegible] [illegible]met, ein adeliches Gut, [illegible]

6) [illegible]

Das

7) Das Kirchspiel Sanct Johannis.
8) Das Kirchspiel Hallist.
9) Das Kirchspiel Saara.
10) Das Kirchspiel Torjell.
11) Das Kirchspiel Anderen.
12) Das Kirchspiel Testama.
13) Das Kirchspiel S. Michaelis.
14) Das Kirchspiel S. Jacobi.
15) Das Kirchspiel Fennern.

5. **Die Provinz Oesel**, gehöret mit zu dem rigaischen Gouvernement, ist aber in den meisten Sa-chen unmittelbar von dem hohen dirigirenden Senat, und dem Reichs-Justizcollegio auch Kammer-Collegii Contoir zu St. Petersburg abhängig. Zu derselben gehören folgende Inseln:

1) Die Insel **Oesel**, Osilia, liegt am Eingang des ri-schen Meerbusens, unter Daghö, wovon sie 1 Meile en-fernt ist. Sie ist 14 Meilen lang, und 2 bis 3 breit, fr nicht, aber doch fruchtbar, und enthält 10 Kirchspiele. Ehe-mals stund sie unter dem deutschen Ordensmeister, doch mit Vorbehalt der Rechte, welche die Krone Dänemark darauf hatte, der sie endlich gar zu eigen übergeben wor-den, durch den bromsebröischen Frieden aber an Schwe-den, und durch den nystädtischen an Rußland gekommen ist. Jetzt steht sie unter dem rigischen General-Gouverne-ment, hat aber ihren eigenen Landes-Hauptmann oder Unterstatthalter, ein Landraths-Collegium, und einen Ri-terschafts-Hauptmann. Ehedessen war auf dieser Insel ein Bisthum, welches der letzte eigentliche Bischof, Johann von Münchhausen, 1559 an König Friderich II zu Dän-mark verkaufte, welcher es seinem Bruder Herzog Magnus gab, der 1560 Besitz davon nahm. In der darauf bele-nen Stadt Arensburg hat der Landes-Hauptmann sein Sitz. Das ehemalige Schloß Sonneburg, auf welchem zur Zeit des Ordens ein Comthur seinen Sitz gehabt ha ist längst verwüstet. Den Seefahrern zu gut ist auf die-ser Insel eine Feuerbake errichtet worden. Die Insel wird in esthnischer Sprache Sarema und Curresaar, d

de

der Kranichs Insel, genannt, und die Kraniche haben sich hier vermuthlich von alten Zeiten her häufiger, als auf den andern Inseln, aufgehalten, daher auch das Siegel und Wapen der ehemaligen Bischöfe einen Kranich zeiget. Grubers Muthmaßung, daß das Wort Corsare (Seeräuber,) aus dem esthnischen Namen der Insel hergeleitet werden könne, weil ihre alten Einwohner Kaperey getrieben hätten, hat keine Wahrscheinlichkeit.

2) Die kleine Insel Moon enthält ein Kirchspiel.

3) Im rigischen Meerbusen ist die Insel Runöe, auf welcher auch eine Feuerbake ist.

II. Das revalsche Gouvernement begreift die Provinz Esthland, welche in folgende Districte und Inseln vertheilet ist.

1. Der District Harrien, (auf esthnisch Harjoma,) welcher wieder in Ost- und West-Harrien eingetheilet wird. Dahin gehöret

1) Reval, esthnisch Danilin, lettisch Dani pillis, russisch Koliwan, eine feste Handelsstadt, an der Ostsee. Der dänische König Waldemar II machte 1128 den Anfang, das Schloß und die Stadt zu erbauen, und zwar an eben dem Ort, woselbst die Burg Lyndanisse, castrum Lyndaviense, war, welche vermuthlich sein Bruder K. Kanut VI auf seinen Kriegszügen nach Esthland 1194 oder 96 erbauet hatte. Er legte zu gleicher Zeit in derselben ein Bisthum an. Sie wurde 1310 erweitert, und zugleich das Kloster St. Michaelis mit in die Mauern gezogen. Sie hat sowohl, als Esthland selbst, in den alten Zeiten die meisten Privilegia von den dänischen Königen bekommen, vermöge deren der Magistrat die völlige Gerichtsbarkeit in bürgerlichen und peinlichen Sachen hat, und das Polizeywesen besorget; die freye Rathswahl ausübet, und alle geistliche und weltliche Aemter besetzet. In den Kirchen, an alten Gebäuden findet man das dänische Wapen und dänische Schrift eingeätzet. Die Häuser sind wohl gebauet, und mehrentheils von Backsteinen aufgeführet, die Straßen aber sind etwas unordentlich. Außer den

die kleine **Newka** genennet werden; und zu denselben kommen noch die kleinen Flüsse **Fontanka** und **Moika** mit ihren Kanälen, wodurch denn die großen und kleinen Inseln gemacht werden, auf welchen die Stadt erbauet ist. Ueber die große Newa führet im Sommer eine sehr bequeme Schiffbrücke, welche die Admiralitäts-Seite mit Wasili Ostrow verbindet; und eben dergleichen Brücke wird des Sommers sowohl über die kleine Newa angelegt, um Wasili-Ostrow und die petersburgische Seite zu verbinden, als über die kleine Newka, um die petersburgische und wiburgische Seite zu vereinigen. Ueber die Moika und Fontanka, imgleichen über die Kanäle sind beständige Brücken erbauet. Das Ufer der Newa läßt Kaiserinn Kathrina II mit Quadersteinen prächtig einfassen, und längs dieser Einfassung einen bequemen und angenehmen Weg zum Spatzieren anlegen. Diese kostbare Arbeit ist im jetzigen 1769sten Jahr vom Winterpallast an bis jenseits des Sommerpallasts fertig, und am Galeerenhof ist sie auch schon angefangen. 1762 waren in ganz Petersburg 4554 Häuser, wobey aber zu bemerken ist, daß diese in den Polizeyregistern angeschriebene Summe allein die Haupthäuser und nicht die vielen Nebenhäuser, welche auf jener Grund und Boden der besondern Häuser erbauet sind, begreife, welche letztern aber eine weit größere Anzahl ausmachen. Unter solchen Häusern waren im gedachten Jahr 460 von Backsteinen erbauet. Solcher steinernen Häuser Anzahl nimmt jährlich zu, und wenn hölzerne Häuser abbrennen, müssen an statt derselben lauter steinerne erbauet werden: also daß die Stadt immer schöner und dauerhafter wird. Die noch vorhandenen hölzernen Häuser sind zumtheil recht hübsch, die meisten aber nach russischer Art von Holz schlecht erbauet. Der russischen Kirchen sind 25, der deutsch-lutherischen 3, außer 1 zum lutherischen Gottesdienst eingerichteten großen Saal, und außerdem ist die schwedische und finnische, deutsch- und französisch-reformirte, englische, holländische und römisch-katholische Kirche. Was nun die Beschreibung der einzelnen Theile der Stadt anbetrifft, so fangen wir billig von

I. Der

ihr entzogene Vorrechte derselben wieder zugewandt. Eine Viertelstunde von der Stadt an der See liegt der kaiserl. Garten Catharinenthal, in welchem ein Haus ist.

2) Das reiche Kloster Marienthal, Sanct Brigitten-Ordens, 1 kleine Meile von Reval, wurde entweder 1400 oder 1407 zu bauen angefangen, auf welchen Bau 29 Jahre hingiengen; nach der Reformation ward es secularisiret, und jetzt ist es ein Steinhaufen.

3) Das Kirchspiel Rusall.
4) Das Kirchspiel Jegledit.
5) Das Kirchspiel Johannis oder Seyntaken.
6) Das Kirchspiel Sanct Jürgens oder Waschiel.
7) Das Kirchspiel Jörden.
8) Das Kirchspiel Rosch.
9) Das Kirchspiel Kappel.
10) Das Kirchspiel Haggers.
11) Das Kirchspiel Nißt.
12) Das Kirchspiel Regell.
13) Das Kirchspiel Sanct Matthis, darinn das ehemalige Kloster Padis, jetzt ein adeliches Gut.
14) Das Kirchspiel Sanct Crucis
15) Der baltische Hafen, anfänglich Rogerwick genannt, ein Seehafen, da wo der Bach Padis in die Ostsee fällt, mit dessen Befestigung K. Peter I den Anfang machen, die Kaiserinn Elisabeth aber solche Arbeit fortsetzen, und die Kaiserinn Katharina II ihn durch einen am $\frac{29}{31}$ Aug. 1762 ergangenen Befehl mit dem neuen und jetzigen Namen belegen lassen.

2. Der District Wieck, auf esthnisch Lonema, welcher in die Land- und Strandwieck eingetheilet wird. In demselben ist

1) Das Kirchspiel Habsal und Ruckoe. Habsal, ein Städtchen, woselbst die bischöfl. öselsche Domkirche ist, welche ehemals ein prächtiges Gebäude gewesen, jetzt aber wüste steht, und von Tag zu Tag mehr verfällt. Der Hafen des Ortes wird selten besucht.

2) Das Kirchspiel Merjama.
3) Das Kirchspiel Fickell.

4) Das Kirchspiel Goldenbeck. In demselben [...] ehemals das feste Schloß Lohde, welches jetzt ein [...] liches Gut ist.

5) Das Kirchspiel Martens oder Ummerm.

6) Das Kirchspiel Kirrefer.

7) Das Kirchspiel Poenall oder Sanct Nicolai.

8) Das Kirchspiel Röhtell.

9) Das Kirchspiel Leal. Es war ehedessen ein [...] schöfliches Schloß mit einer Stadt, ist jetzt ein adeli[...] Landgut am Bach Leal, 2 Werste von desselben [...] dung. Hier hat das ehemalige öselsche Bisthum [...] Anfang genommen.

10) Das Kirchspiel Karusen oder Sanct Margar[...]

11) Das Kirchspiel Hannehl. Hierinn ist We[...] ein adeliches Gut am Moonsund, über welchen vo[...] aus eine Ueberfahrt nach Oesel und Moon ist.

12) Das Kirchspiel Michaelis

3. Der District Jerwen, auf esthnisch [...] vama, in welchem

1) Wittenstein oder Weißenstein, eine ehemalige [...] und nunmehriger Flecken am Fluß Paida, dessen [...] tes Schloß 1270 erbauet worden, und im 16 und [...] Jahrhundert viele Belagerungen und Eroberungen [...] gestanden hat. Nicht weit davon liegt das adelich[...] Merhof, dessen Besitzer, ein Freyherr von Stack[...] auf die Ländereyen des Orts Anspruch macht.

2) Das Kirchspiel Ampell.

3) Das Kirchspiel Sanct Johannis oder Koitin[...]

4) Das Kirchspiel Matthäi oder Goldenberg.

5) Das Kirchspiel Marie Magdalene oder Koik[...]

6) Das Kirchspiel Sanct Peters oder Emmern.

7) Das Kirchspiel Sanct Anna.

8) Das Kirchspiel Turgell.

4. Der District Wieland, auf esthnisch [...] roma, in welchem

1) Das Kirchspiel Jewe.

2) Das Kirchspiel Waiwarra oder Sanct Pete[...]

3) Das Kirchspiel Luggenhusen.

4)

4) Das Kirchspiel **Maholm.**

5) Das Kirchspiel **Wesenberg.** Der Ort **Wesenberg,** esthnisch **Rackwerre,** war ehemals ein Städtchen mit einem Bergschloß, jetzt aber hat das hiesige adeliche Gut der Familie von Tiesenhausen alles an sich gezogen. Das ehemalige Schloß soll 1223 erbauet worden seyn. Es ist nachmals ein beständiger Sitz eines heermeisterlichen Vogts gewesen, von welchen der letzte es 1558 aus Furcht vor den Russen verlassen hat, die es hierauf in Besitz genommen und mehr befestiget haben. Erst 1581 wurde es den Russen von den Schweden abgenommen. 1602 eroberten und verwüsteten es die Polen. Das darunter belegen gewesene Städtchen hat zwar 1629 und 1635 königlich schwedische Bestätigungen seiner Privilegien erhalten, ist aber dem Anfang nach 1703, und völlig 1704 verbrannt und verwüstet worden, und die Besitzer des hiesigen adelichen Guts haben die Plätze und Ländereyen der Bürger in Besitz genommen; doch sind noch einige Bürger vorhanden.

6) Das Kirchspiel **Halljall,** in welchem das adeliche Gut **Tolsburg** oder **Selks,** welches ehedessen ein festes Schloß gewesen ist, und am finnischen Meerbusen einen Hafen hat.

7) Das Kirchspiel **Trister** oder **Sanct Kathrin.**

8) Das Kirchspiel Jacobi.

9) Das Kirchspiel **Klein Marien.** Das adeliche Gut **Borkholm** war ehedessen ein Schloß der revalschen Bischöfe.

10) Das Kirchspiel **Kattküll** oder **Simonis.**

5. Folgende Inseln:

1) **Dagöö,** liegt in der Ostsee, ist dreyeckicht, und jede Seite ungefähr 5 Meilen lang; die ganze Insel ist beynahe 9 Meilen lang, und 6 Meilen breit. Zu **Dagerorth** ist für die Seefahrenden ein Feuerthurm. **Paden** ist ein kleiner Ort mit einem ziemlichen Hafen.

2) **Wormsöö, Nokkö, Odensholm, Roggöar, Nargö, Ulfsö** und **Wrangö.**

III. Die Stadt **Narwa,** im esthländischen District **Alentak,** wird zu keinem von den vorhergehenden Gouvernements gerechnet, sondern ist allein von

es wird aber nicht allezeit in allen diesen Wissenschaften und Disciplinen Unterricht ertheilet. Das Gebäude der Akademie ist 1747 durch eine Feuersbrunst verdorben, aber wieder hergestellet worden, und hat in der Mitte des Dachs einen platten Thurm, der zu einer Sternwarte dienet. Man findet darinnen die **Kanzley** der Akademie, die kaiserl. **Bibliothek**, welche 1762 über 25000 Bände, und die besondere russische Bibliothek 1826 Bücher, darunter 627 geschriebene waren, enthielt; die vortreffliche **Kunst- und Naturalien-Kammer**, die kostbaren physikalischen, mathematischen und andere **Instrumente**, die **Buchdruckerey**, den **Buchladen**, die **Buchbinderey**, die **Schriftgießerey**, die **Kupferstecherey**, die **Malerey**, die **Instrumentmacherey**. Der berühmte kupferne **gottorpische Globus**, welcher ehedessen auf dem Thurm des akademischen Gebäudes stund, ist 1747 mit demselben fast ganz verbrannt, aber mit vielen Kosten und großem Fleiß wieder hergestellet. Man steigt auf einer kleinen Treppe von einigen Stuffen durch eine kleine Thüre in denselben hinein; inwendig ist in der Mitte ein Tisch, um welchen Bänke herum gehen, darauf ungefähr 12 Personen gemächlich neben einander sitzen und sehen können, wie die Peripherie der Kugel, an welcher inwendig der Sternhimmel abgebildet ist, sich herum drehet, und die Sterne aufgehen, in den Mittagskreis kommen, und wieder untergehen. Auf der äussern Fläche der Kugel ist die Erde abgebildet. Der Globus hat 11 Fuß im Durchschnitt, ist 1714 mit großen Kosten von Gottorp hieher gebracht worden, und steht, als ganz verändert und ganz neu, in einem besondern steinernen Hause, in welches er 1754 versetzet worden. Von der Universität hängt auch ein Gymnasium ab.

Zunächst bey dem Universitätsgebäude erblicket man ein sehr langes steinernes Gebäude, in welchem die sämmtlichen hohen kaiserl. Collegia ihren Sitz haben. An dieses gränzen die sehr weitläuftigen und ansehnlichen Gebäude fürs **adeliche Land-Cadettencorps**. Auf Anstiften des Feldmarschalles, Grafen von Münnich, machte die Kaiserinn Anna 1731 durch ein Manifest bekannt, daß die jungen Edelleute und Officierskinder aus Ruß- und Liefland

hat viel Unglücksfälle ausgestanden. 1558 wurde sie vom Zar Iwan Wasiliewitsch mit stürmender Hand eingenommen, als sie eben im Brand stund. 1581 wurde sie von den Schweden erobert. 1590 wurde sie von den Russen belagert. 1659 brannte sie ab. 1700 wurde sie von den Russen hart angegriffen, von dem schwedischen König Karl XII aber entsetzt, bey welcher Gelegenheit die Russen in einer Schlacht einen großen Verlust erlitten; 1704 aber wurde sie von denenselben abermals belagert, und mit Sturm erobert. 1708 wurden ihre Einwohner nach Rußland verwiesen, 1714 aber zurück berufen, und 1718 wieder in Besitz ihrer ehemaligen Privilegien gesetzt. Sie ist auch bisher bey ihren Freyheiten und Privilegien beschützet und erhalten worden, außer daß sie den Seezoll verloren hat. Im Gegensatz von Ivanogrod ist sie ehedessen das liefländische **Narwa** genennet worden: heutiges Tages aber fällt dieser Zusatz weg.

Das Landgut **Sirenſk** oder **Sirenez**, am Peipussee, wo die Narowa heraus kömmt, ist ehedessen ein Tafelgut des Gouverneurs von Narwa gewesen, und jetzt genießen die Commandanten der Stadt die Einkünfte desselben. Ehedessen war an diesem Ort das Schloß **Neuschloß**, von welchem aber kaum noch die Spuren zu sehen sind. Die an der Narowa von der Stadt an bis zu jener Mündung belegenen Güter **Unnakülla, Alakülla, Wänakülla, Sarakülla, Kutterkülla** u. a. m. sind der Stadt von der Krone Schweden zur Unterhaltung der Schiffahrt und Lootsleute geschenket worden: sie hat aber nach dem nystädtischen Frieden nur **Kutterkülla**, nebst seinem Zugehör, behalten, hingegen die übrigen auf der ingermannländischen Seite belegenen Güter sind der Krone zugeschlagen worden.

B. Ingermannland,
oder das petersburgische Gouvernement.

Von dieser Provinz findet man im kirillowschen Atlas eine Charte, welche die homannischen Erben

1734 unter der Aufschrift: *Ingermannlandia seu Ingria*, nachgestochen haben. In dem großen russischen Atlas ist sie mit auf der Charte von Liefland abgezeichnet. In russischer Sprache heißt sie **Ischerskaia Semlia**, von dem Fluß **Ischora**, welcher sonst der **Inger** genennet wird. Ihr westlicher Theil hieß vor Alters **Jama**. Sie liegt zwischen dem finnischen Meerbusen, Karelien und Rußland im engern Verstand, ist über 30 Meilen lang und fast eben so breit. An Getreide und Viehweide ist das Land fruchtbar, und mit allerley Wildpret, sonderlich Elenden, reichlich versehen. Die vornehmsten Flüsse in demselben sind **Luga, Sista, Kowassa**, und insonderheit der **Newa-Strom**. Dieser letztere entsteht aus dem See Ladoga, ist breit, schnell und schiffbar, fließt durch Petersburg, woselbst er sich in verschiedene Arme, sonderlich aber in die **große** und **kleine Newa**, und in die **kleine Newka** theilet, und durch dieselben nach einiger Meynung gleich unterhalb St. Petersburg, nach anderer Meynung aber am westlichen Ende der Insel Cronstadt in den finnischen Meerbusen fällt, nachdem er in seinem ganzen Lauf einige 60 Werste, oder 9 bis 10 geographische Meilen zurückgelegt. An denselben giebt es einige Flecken und Dörfer, und verschiedene Ziegelbrennereyen, wie auch viele Sägemühlen. Von der ingermannländischen Seite fließen die kleinen Flüsse **Ischora** und **Tosna**, von der karelischen aber der Fluß **Ochta**, und von beyden Seiten noch mehrere kleinere in denselben. Von **Narwa** nach **Petersburg** hat man 7 Stationen und 145 Werste.

Vormalen, da die Schweden das Land besaßen, war die Religion durchgehends lutherisch, nun aber wohnen

wohnen auch viel Russen darinnen. 1702 wurde es von den Russen, denen es ehemals und zwar schon im 13ten Jahrhundert zugehörete, welche es aber 1617 an Schweden abtreten müssen, wieder erobert, die auch durch den nystädtischen und åboischen Frieden im Besitz desselben bestätigt worden, wie ich oben bey Liefland gezeiget. Ingermannland macht nunmehr das petersburgische Gouvernement aus, wird in den St. petersburgischen, schlüsselburgischen, koporischen und jamburgischen District abgetheilet, und enthält nachfolgende merkwürdige Oerter:

1. **St. Petersburg**, Petropolis oder Petroburgum, die andere Haupt- und Residenzstadt des russischen Reiches, deren Anfang und Fortgang bewundernswürdig ist. Bis 1703 waren da, wo diese ansehnliche Stadt steht, nur ein paar kleine Fischerhäuser; in gedachtem Jahr aber, da Peter der Große die Festung und Stadt Nyenschanz am Newa-Strom eroberte, und sich dieser Gegend bemächtigte, beschloß er, wegen der Bequemlichkeit derselben zur Handlung in der Ostsee, hieselbst eine Stadt und Festung anzulegen, deren Bau er auch sogleich anfangen, und sie nach dem Apostel Petrus, von welchem er selbst seinen Namens trug, benennen ließ.

Anfänglich war dieser Ort nur zu einem Waffenplatz bestimmt, woselbst man alle Kriegsnothwendigkeiten aus dem Innersten des Reiches bequem zusammen bringen und desto nachdrücklicher wider Schweden handeln könnte. Die öffentlichen und Privat-Gebäude waren nur von Holz; die Befestigung der Admiralität und der Festung bestund nur aus einem schlechten Erdwall, und die Straßen waren ungepflastert. Kurz, es war alles so eingerichtet, daß, wenn man diesen Ort wieder verlassen müßte, man nicht viel verlöre. Allein, nach der pultawischen Schlacht, und nachdem Liefland war erobert worden, fassete Peter I Hoffnung, seine Eroberungen behaupten, und

Peters-

Petersburg zur Hauptstadt seines Reiches
nen. Nunmehr ließ er die Festung von Stein
Wälle der Admiralität unten ummauren,
gen, und die Gebäude dauerhaft aufführen
den Senat hieher versetzen, und mehrere
rader Linie für die übrigen Collegia erricht
dahin verleget wurden; da er denn zugleic
sten Familien Befehl ertheilte, sich hieher z
nach Maaßgebung ihrer Einkünfte Häuser
gieng aber noch unordentlich dabey zu, u
erst bestimmt, wo die Stadt eigentlich sey
Adel und der Bürgerschaft war die peters
zur Bebauung angewiesen worden, woselb
fentliche und Privat-Gebäude aufgeführet
her aber beschloß der Kaiser, die ganze St
sel Wasili-Ostrow zu errichten. Die S
abgezeichnet, Kanäle gegraben, die Insel
Bastionen befestiget werden, und die E
hier nach dem Verhältniß der Anzahl ih
weder hölzerne oder steinerne, kleine od
bauen. Allein, der Tod des Kaisers unte
führung dieses Vorhabens, und die errich
Gebäude verfielen nach und nach. Inde
die Edelleute ihre auf kaiserlichen Befehl
ser, wenn sie ihnen gleich unnütze, ja zur
wesen, nicht verkaufen dürfen, bis es ihn
von der Kaiserinn Elisabeth erlaubet word
sich nicht wundern, daß der russische Adel
an gegangen, sich zu Petersburg häuslich
denn er kann daselbst weder so wohlfeil,
leben, als in Moscau. Die Gegenden um P
wenig fruchtbar, daher die Lebensmittel a
ten Landschaften herbeygeschafft werden,
Geld bezahlt werden müssen, auch nebst de
dem Brennholz jährlich höher im Preis st
dem Adel sehr hart fällt, dessen Einkünfte
bestehen, was die Erde hervorbringt, und
Geld hat. Moscau schien auch sich weit be

und Residenz-Stadt zu schicken, weil es gegen die Mitte des Reiches liegt, daher das Justitz- und Finanzwesen von daraus weit besser und geschwinder besorgt werden könnte, dagegen auch nicht zu leugnen ist, daß die Unterhandlungen mit den übrigen europäischen Staaten von St. Petersburg aus viel geschwinder und besser geschehen können, als von Moscau aus. Indessen ist diese Stadt schon zu Peters I Zeit groß und prächtig, und unter seinen Thronfolgern noch ansehnlicher geworden, so daß sie unter die größten und schönsten Städte in Europa gehöret, aber auch in vielen Stücken die einzige in ihrer Art ist. Die Polhöhe ist hieselbst 59 Gr. 57 Min. und die Stadt liegt theils auf der ingermannländischen, theils aber auf der finnischen Seite, in Hölzungen auf verschiedenen Inseln, welche der hier in einige Arme sich ausbreitende Newa-Strom macht, und auf einem Theil vom festen Lande. Der niedrige und sumpfichte Boden ist durch abgehauene Aeste von Bäumen, durch Erde und Steine merklich erhöhet worden; man fährt auch noch jährlich an unterschiedenen Orten fort, bey Gelegenheit des neuen Pflasters den Boden zu erhöhen. Die Stadt ist über eine starke deutsche Meile lang, und eben so breit, hat aber weder Thore noch Mauern, sondern ist offen, und liegt auf den Inseln zerstreuet. Die breiten und geraden Straßen, und die vielen großen Plätze, befördern die Reinigkeit der Luft: man kann aber St. Petersburg dem ungeachtet einen gesunden Ort nicht nennen. Es verursacht auch die große Weitläuftigkeit der Stadt mancherley Beschwerden, unter welchen die Nothwendigkeit, Wagen und Pferde zu halten, vorzüglich, so wie auch die Anzahl der ganzen und halben Kutschen, und der Cariolen hieselbst sehr groß ist. Die größeste Breite des Newa-Stromes ist hier 800, und die geringste 4 bis 500 Schritte: er ist aber nicht aller Orten tief genug, daher die großen Kauffarthey-Schiffe in Kronstadt erleichtert und beladen, die in Petersburg gebaueten Kriegsschiffe aber, vermittelst gewisser Maschinen, welche die Seeleute Kameele nennen, nach Kronstadt gebracht werden müssen. Er theilet sich in 3 Arme, welche die große und kleine **Newa** und die

gemeldete Summe bis auf 53298 Rubel erhöhet, und
e letzte Akademie 1758 einrichten lassen, welche aber
der Kaiserinn Kathrina II davon abgesondert worden,
unten vorkommen wird. Die Akademie der Wissen-
ften ist in 2 Klassen abgetheilet, deren erste die eigent-
so genannte Akademie, die 2te aber die Universität
macht. Die Glieder von jener beschäfftigen sich bloß
neuen Erfindungen, oder Verbesserung der von an-
n erfundenen Sachen. Sie sollten eigentlich Acade-
i heißen, werden aber gemeiniglich Professores ge-
net. Diese Akademie besteht wieder aus 4 Klassen,
nlich: 1) aus der astronomischen und geographischen,
aus der physischen, wozu die Botanik, Anatomie und
mie gehöret, 3) aus der physisch-mathematischen, die
leich auf die ganze Mechanik, auf die zwiefache Bau-
st, und auf die erfahrende Naturlehre ihr Absehen
tet, 4) aus der höhern mathematischen. Außer den
entlichen gegenwärtigen Mitgliedern hat die Akademie
h einige auswärtige, denen zu Belohnung der ange-
ndten Mühe, die sie bisweilen bey Auflösung wichtiger
fgaben für die Akademie übernehmen müssen, eine Pen-
n ertheilet wird, die sich aber nicht über 200 Rubel er-
cken darf, und viele Ehrenmitglieder. Jeder Akade-
cus hat einen Adjunctum, worüber er die Aufsicht füh-
, und der ihm in seiner Stelle folget. Die Akademie
d von einem Präsidenten regieret, doch dergestalt, daß
es unter kaiserl. Schutz und Oberherrschaft geschieht.
hrlich sollen 3 feyerliche Zusammenkünfte gehalten, und
deren jeden eine lateinische und russische Abhandlung
gelesen werden. Die Universität hat ihre besondern
ofessores, die den Lernenden die Wissenschaften entwe-
lateinisch oder russisch vortragen. Man sieht nichts
f ihre Religion; es ist ihnen aber anbefohlen, nichts
der die Lehrsätze der griechischen Religion ihren Zuhö-
n beyzubringen. Die Studenten sollen in der Dicht-
st, griechischen und lateinischen Sprache, Rechen- und
ichenkunst, Meßkunde und den übrigen Theilen der Ma-
matik, Geschichte, Genealogie und Wapenlehre, Phi-
ophie und in den Alterthümern unterrichtet werden;

es wird aber nicht allezeit in allen diesen Wissenschaften und Disciplinen Unterricht ertheilet. Das Gebäude der Akademie ist 1747 durch eine Feuersbrunst verdorben, aber wieder hergestellet worden, und hat in der Mitte des Dachs einen platten Thurm, der zu einer Sternwarte dienet. Man findet darinnen die Kanzley der Akademie, die kaiserl. Bibliothek, welche 1762 über 25000 Bände, und die besondere russische Bibliothek 1826 Bücher, darunter 627 geschriebene waren, enthielt; die vortreffliche Kunst- und Naturalien-Kammer, die kostbaren physikalischen, mathematischen und andere Instrumente, die Buchdruckerey, den Buchladen, die Buchbinderey, die Schriftgießerey, die Kupferstecherey, die Malerey, die Instrumentmacherey. Der berühmte kupferne gottorpische Globus, welcher ehedessen auf dem Thurm des akademischen Gebäudes stund, ist 1747 mit demselben fast ganz verbrannt, aber mit vielen Kosten und großem Fleiß wieder hergestellet. Man steigt auf einer kleinen Treppe von einigen Stuffen durch eine kleine Thüre in denselben hinein; inwendig ist in der Mitte ein Tisch, um welchen Bänke herum gehen, darauf ungefähr 12 Personen gemächlich neben einander sitzen und sehen können, wie die Peripherie der Kugel, an welcher inwendig der Sternhimmel abgebildet ist, sich herum drehet, und die Sterne aufgehen, in den Mittagskreis kommen, und wieder untergehen. Auf der äussern Fläche der Kugel ist die Erde abgebildet. Der Globus hat 11 Fuß im Durchschnitt, ist 1714 mit großen Kosten von Gottorp hieher gebracht worden, und steht, als ganz verändert und ganz neu, in einem besondern steinernen Hause, in welches er 1754 versetzet worden. Von der Universität hängt auch ein Gymnasium ab.

Zunächst bey dem Universitätsgebäude erblicket man ein sehr langes steinernes Gebäude, in welchem die sämmtlichen hohen kaiserl. Collegia ihren Sitz haben. An dieses gränzen die sehr weitläuftigen und ansehnlichen Gebäude fürs adeliche Land-Cadettencorps. Auf Anstiften des Feldmarschalles, Grafen von Münnich, machte die Kaiserinn Anna 1731 durch ein Manifest bekannt, daß die jungen Edelleute und Officierskinder aus Ruß- und Liefland

sich in Petersburg versammlen, und freye, ihrem Stand und Zweck gemäße, Erziehung genießen sollten. Im Anfang des 1732sten Jahres versammleten sie sich, und bekamen ihre Wohnung in dem ehemaligen menschikowischen Pallast, der aber nicht nur durch den angebaueten linken Flügel, sondern auch durch andere neue Gebäude vergrößert worden. Der Russen sollten 240, und der Deutschen 120 seyn, welche Anzahl bald vollständig, bald unvollständig gewesen, vom Kaiser Peter III sehr vermehret, von der Kaiserinn Kathrina II aber wieder verändert worden ist. Vermöge der neuen Einrichtung, welche die Kaiserinn am 29 Aug. 1762 unterschrieb, sollen der Cadets 600 seyn, nämlich 500 Infanteristen und 80 Küraßiers, die Unterofficiers mitgerechnet. Die Infanteristen sollen 5 Compagnien, darunter eine Grenadier-Compagnie ist, und die Küraßiers 1 Compagnie ausmachen. Jede Compagnie der Infanteristen soll einen Capitain, Capitain-Lieutenant, Premier- und Unter-Lieutenant, Fähndrich, Feldwebel, 2 Sergeanten, einen Capitain d' Arme, einen Fourier, einen Fahnenjunker, 4 Corporals und 8 Gefreyte haben. Die Küraßier-Compagnie einen Rittmeister, einen Unter-Rittmeister, einen Lieutenant, einen Unter-Lieutenant und einen Cornet haben. Das Haupt vom Corps ist der Director, auf diesen folget der Commandeur, auf diesen der Obriste, auf diesen der Obrist-Lieutenant, auf diesen 2 Majors. Die Unterofficiers werden von den Cadets genommen, mehrentheils auch die Oberofficiers. Auf einer Stube, nachdem sie groß ist, wohnen 3, 4, 5, 7, 8 bis 10 Deutsche und Russen durch einander, und haben entweder einen Unterofficier, oder Aeltesten von den Cadets, zum Aufseher. Zum Mittagsessen bekommen sie 3 und zum Abendessen 2 Schüsseln. Ein Capitain und 2 Lieutenants haben beym Essen die Aufsicht. Sie bekommen alle 2 Jahr eine gedoppelte Montur, eine tägliche und eine Parademontur. Die Röcke der Infanteristen sind grün, die Westen von Paille, und die Paraderöcke sind mit schmalen goldenen Treffen besetzet. Die Küraßiers sind blau und roth gekleidet. Alle bekommen auch die kleineren Kleidungsstücke. In den Waffen werden sie auf gleiche Weise, wie das

das russische Kriegsheer, geübet. Sie gehen des Morgens von 7 bis 11, und des Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in die Klassen, und werden unterwiesen in der russischen, deutschen, französischen, italienischen und lateinischen Sprache, in der Mathematik, Historie, Geographie, Moral, Politik, Logik, im natürlichen und bürgerlichen Recht: imgleichen im Tanzen, Fechten, Reiten und Zeichnen. Die Aufsicht über die Klassen haben ein Ober-Inspector und Inspector. Zu ihrer Unterweisung sind bestimmt 2 Professores nebst 2 Adjunctis, und 64 andere Lehrer in Sprachen, Wissenschaften und Künsten. Es sind ein Oberbereuter und 2 Bereuter vorhanden. Auf dem Stall werden 100 Pferde für die Cadets gehalten. Die Russen haben 3 Priester, 2 Diatschki oder Lectores, und ihre besondere Kirche; die Deutschen aber 1 Prediger, Cantor und Küster, und auch ihre eigene Kirche, zu welcher sich viele andere Lutheraner aus der Stadt freywillig halten. Mit beyden wird des Morgens und Abends Bethstunde gehalten. Den Russen wird von ihren Popen auch geprediget. Die, so zum Civil-Etat bestimmt sind, heißen Studenten, und werden zu keinen Kriegsübungen angehalten, und dieser sollen 60 seyn; die übrigen werden nach ihrer Auslassung unter die Regimenter vertheilet. Die jungen Leute, welche aufgenommen werden sollen, müssen entweder von Geburt Adeliche, oder Kinder von Officiers, und von diesen zu der Zeit, da die Väter schon Officiers gewesen, gezeuget seyn. Das Corps steht unterm Senat, und hatte sonst jährlich 65000 Rubel einzunehmen, welche Summe 1759 auf 91000 Rubel, und 1762 auf 126589 Rubel erhöhet worden. Der Chef bekömmt des Jahres 1800 Rubel, der Obriste 1500, der Obristlieutenant 1000, jeder Major 750 ꝛc. der Ober-Inspector 1200, ein Professor 600 Rubel, ꝛc. Alle haben freye Wohnung auf dem Cadettencorps. So war die Einrichtung von 1762. Allein, Kaiserinn Katharina hat nachmals auf Anrathen des Generals von Betzkoy, eine neue Verfassung beliebet, vermöge welcher das Cadettencorps aus 5 Klassen junger Leute bestehen soll. In der ersten sind sie vom 6ten bis 9ten Jahr, in der zweyten vom 9ten bis 12ten Jahr, in der dritten vom

ben, 29 Werste oder 4 starke geographische Meilen
der Festung St. Petersburg entfernt ist, und im fin-
hen Meerbusen, 1 kleine Meile von der ingermannlän-
hen und fast 2 Meilen von der carelischen Küste liegt.
se Insel war lange wüste, bis Peter der Große zuerst
Hafen, und von 1710 an auch eine Stadt auf dersel-
anlegen ließ, die erst 1721 mit dem Namen Kronstadt
gt wurde. Es wird dieselbe an der mittäglichen Sei-
urch die Befestigungen des Hafens gedecket, an allen
igen Seiten aber ist sie mit einem Erdwall, und star-
mit vielem Geschütz besetzten Bollwerken umgeben.
nz am westlichen Ende der Insel ist die Alexander-
hanze, auch ist an der Westseite der Insel, mitten im
sser auf Pfälen die sogenannte St. Johannesbatterie
auet, und das hernach zu beschreibende Kastell Kron-
ot dient auch zur Beschützung der Stadt. Die Straf-
der Stadt sind nach der Länge und Breite der Insel
de angelegt, aber nur mit hölzernen Häusern be-
t, und nicht gepflastert. Hingegen der große vier-
e Platz, welcher nach dem Kauffarthephafen zu ist,
durch dessen Mitte der große Schiffkanal geht, ist
astert, und von 3 Seiten mit großen steinernen Häu-
bebauet, die aber verfallen, wie denn so gar die 2
lichen steinernen Paläste in Verfall gerathen. Unter
russischen Kirchen ist die Kathedralkirche des heil.
as die vornehmste. Sonst findet man hier auch
eutsche lutherische, und eine engländische Kirche.
e Admiralität und das gesammte Seewesen sind hier
iedene Gebäude. Die Einwohner bestehen aus
die zu der Flotte gehören und bey derselben Dienste
Feld ... rnison-Regimentern, Arbeitsleuten,
ndwe... sind größtentheils Russen, zum
... nder, Holländer und Finnen.
... wohl über 3000 ... n
... Mägde. Es sin...
... f, sicher und b...
... enselben ist d...
... ist nach W...
... e bequem.

zweyten Stockwerk einer Kapelle, in deren Boden einige Personen des kaiserlichen Hauses begraben liegen, als, K. Peter III, und die Großfürstinn und Regentinn Anna. Nach diesem Kloster wird jährlich am 30 Aug. A. St. als am Ritterfest des h. Alexanders Newski, aus St. Petersburg eine ansehnliche Wallfahrt angestellet. In diesem Kloster hat der Erzbischof von St. Petersburg seinen Sitz, welcher zugleich Archimandrit des Klosters ist. Diese Eparchie hat die Kaiserinn Elisabeth gestiftet. Vermöge der Revision von 1745, hat das Kloster 25464 Bauern. Derer Mönche in demselben sind ordentlicher Weise nur 60. In dem daselbst befindlichen Seminario werden junge Leute, die Priester werden sollen, in der lateinischen, griechischen, hebräischen und deutschen Sprache, in der Dichtkunst, Redekunst, Philosophie und Theologie, unterwiesen. Bey dem Kloster sind 2 große und angenehme Gärten, und bey dem zweyten ist ein großer See, in welchem der Erzbischof auf einer Insel eine angenehme Sommerwohnung hat.

3. Kathrinen-Hof, ein kaiserl. Lusthaus am Newastrom, in welchem sich die Kaiserinn Kathrina viel aufgehalten hat. Es besteht eigentlich aus 2 lustigen Gebäuden, und liegt in einer der angenehmsten Gegenden um Petersburg im Wald; ist aber, seiner niedrigen Lage wegen, den Ueberschwemmungen oft ausgesetzet.

4. Troitzkaia Sergiewskaja Pustina, ein ansehnliches Mönchenkloster oder vielmehr Einsiedlerey, 20 Werste von St. Petersburg.

5. Strelen-Hof, oder Strelna-Müsa, ein kaiserl. Lusthaus auf einer Höhe, am finnischen Meerbusen, 22 Werste von St. Petersburg, an welchem von Peters I Zeit an gebauet worden, es ist aber noch nicht zum Stande gekommen.

5. Peterhof, am finnischen Meerbusen, 30 Werste von St. Petersburg, ein kaiserliches Lustschloß, und gewöhnliche Sommerwohnung. Von Peters I Zeiten an sind keine Kosten gesparet worden, diesen von Natur schon höchst angenehmen Ort durch die Kunst zur größten Vollkommenheit zu bringen. Die Gebäude sind zwar nicht sehr regelmäßig

Platten. Das große Portal ist an der Südseite, Kaiser
r III hat ihn 1762 zuerst bezogen, ob er gleich damals
rlich noch nicht vollendet war. Er hat prächtige Zim-
eine sehr schöne Kapelle zum Gottesdienst, und eine
refflich in die Augen fallende marmorne Staatstreppe,
he die fremden Gesandten besteigen, wenn sie feyerli-
Gehör erhalten. Alsdenn folgen am Ufer des Ne-
romes, welches Kaiserinn Kathrina mit Quadersteinen
prächtigste hat einfassen lassen, noch viele andere Pa-
und schöne steinerne Gebäude, welche mit ihrer einen
e an der ansehnlichen Millionenstraße liegen, und der
nehme kaiserl. Sommerpalast, welcher von Holz ge-
t, 1 Stockwerk hoch ist, und einem Lusthause ähnlich
. Bey demselben stehen einige dazu gehörige steinerne
äude für die Schloßbediente. Die dabey befindlichen
ten sind angenehm und zumtheil schön, einer der-
n aber prangt insonderheit mit einer schätzbaren Grotte,
mit einer Menge in Italien verfertigter Bildsäulen
Marmor und Alabaster, unter welchen 2, die nahe
der Grotte stehen, und Religionem und Fidem vor-
n, wegen der Schleyer, womit die Gesichter bedecket
yn scheinen, und doch kennbar sind, und wegen ih-
übrigen künstlichen Beschaffenheit, vornehmlich be-
tet zu werden verdienen. Dieser Garten endigt sich
er Fontanka. Wenn man von dem Sommerpalast
h die ansehnliche Millionenstraße, auf welcher die
e kaiserl. Apotheke ist, zurückkehret, so erblicket man
der linken Seite des Platzes vor dem neuen kaiserl.
terpalast eine Reihe wohlgebaueter steinerner Häuser,
he die kleine Millionenstraße genennet wird, und ge-
der Admiralität über zwey andere ähnliche Reihen.
chen der zweyten Reihe und der Moika ist die große
skoi, eine gleichfalls schöne Straße. Zwischen der-
n und der kleinen Millionenstraße, wurde zur Zeit der
rinn Elisabeth ein hölzerner kaiserl. Winterpalast er-
t, welcher während des Baues des neuen steinernen
hnet, nachmals aber abgerissen worden. Auf bey-
Seiten der Moika stehen schöne und ansehnliche stei-
e Gebäude. 2) In die Gegend zwischen der

Festung anlegen, in welcher er ein kleines steinernes Gebäude für sich, und hinter demselben in dem so genannten Friedensthal eine kleine Wasserkunst, sonst aber in der Festung ein Commendantenhaus, einige Officierswohnungen, und eine Wachstube, endlich auch 1762 auf inständige Bitte seiner evangelischen Officier und Soldaten eine kleine Kirche aufführte, welche in eben demselben Jahre unter dem Namen eines Bet- und Gotteshauses eingeweihet wurde. Auf dem kleinen See, zwischen der Festung und dem Pallast, wurden zu Uebungen und Belustigungen einige Schiffe unterhalten. Außerhalb der Festung wurden auch Casernen und Pferdeställe für die holsteinschen Soldaten zu Pferde und zu Fuß errichtet, und linker Hand der Festung ward ein Jägerhof und Thiergarten angeleget, in welchen Rennthiere und unterschiedene Arten von Hirschen gebracht wurden. Die Slobode oder Vorstadt vor dem Schloß hat ein ansehnliches Thor, welches Kaiserinn Kathrina II hat vollenden lassen. Eben dieselbige machte noch als Großfürstinn den Anfang, weiter gegen die Seeseite rechter Hand, ein steinernes Lusthaus anzulegen, welches Sie nachmals als Kaiserinn vollendete. Es ist dieses Gebäude nicht groß, aber inwendig mit vortreflichem Geschmack ausgezieret, hat auch eine sehr angenehme Aussicht in den finnischen Meerbusen, und einen sehr schönen Garten. Uebrigens hat K. Peter III 1762 zu Oranienbaum auf die russische Krone Verzicht gethan.

7. **Koporie**, eine kleine geringe Stadt auf einem Hügel am Bach Coporitza, in einer anmuthigen Gegend. Man hat eine gedoppelte Nachricht von ihrer Erbauung, nach der einen ist dieselbige 1280 unter dem Großfürsten Dmitri Alexandrowitsch, nach der andern aber 1297 unter dem Großfürsten Andrei Alexandrowitsch, geschehen. 1612 wurde sie von den Schweden, 1703 aber wieder von den Russen erobert. Von derselben hat der koporische District den Namen.

8. **Kronstadt**, eine Stadt und Festung auf der Insel **Ritzkar**, oder **Ritzard**, oder **Retu-Sari**, die ungefähr 1 Meile lang, und eine Viertheilmeile breit, von den Russen **Kotlin-Ostrow**, oder die **Kessel-Insel** genennet

werden

Kaiserinn Kathrina II hat es zu einer Erziehungs-Anstalt für Kinder weiblichen Geschlechts gewidmet, welche nach dem Plan des Generals von Betzkoy vortrefflich eingerichtet worden. Die Casernen der Garde zu Pferde und des Preobraschenskischen Garde-Regimentes, sind auch in diesem Theil der Stadt.

VI. Endlich auf der wiburgischen Seite findet man 3 russische Kirchen, den russischen und den deutschen Kirchhof, eine Zuckersiederey, das Land- und Seehospital, nebst der Spitalkirche, die Wohnungen der Bierbrauer, oder Kompaneischtschiken, die holländische Bierbrauerey, die Reyerbahn, die Vorstadt, oder Sloboda Kosatschia, einen Pflanzgarten von Eichenbäumen, den Flecken **Ochta**, eine russische Kirche, und **Klein-Ochta**. Zwischen **Ochta** und **Klein-Ochta** hat die Festung und Stadt **Nyenschanz**, (auch **Schanz ter Nyen**, woraus in den zaluskischen Briefen Th. 3. S. 278. Ternium gemacht worden,) gelegen. Diese ist 1300 von den Schweden erbauet, im folgenden Jahr aber von den Novogrodern erobert worden. Damals hieß sie **Landeskrone**, der Name **Nyeschanz** aber ist erst um die Mitte des 15ten Jahrhundertes aufgekommen, als sie wieder unter schwedischer Bothmäßigkeit stund. Die Festung war ein regelmäßiges Fünfeck, und im Durchmesser nicht viel über 150 Faden groß, daher wohneten die meisten Bürger in einer Vorstadt, welche durch den Fluß Ochta, welcher hier in die Newa fällt, von der Festung abgesondert war. Sie trieb in der letzten Zeit einen beträchtlichen Handel. 1703 wurde sie vom Zar Peter I belagert und erobert. Er wollte sie **Schlottburg** nennen: als er aber am 16ten May dieses Jahres den Grund zu St. Petersburg gelegt hatte, wurde Nyenschanz nach und nach ganz wüste, so daß auch heutiges Tages auf dem Platz der Festung ein Garten ist. Die Handwerksleute, welche 1714 aus Rußland kamen, sich an diesem Ort niederlassen mußten, und meistens Zimmerleute waren, haben den Flecken **Ochta** und **Klein-Ochta** angeleget.

An allerhand schönen Manufakturen und Fabriken, darinnen Tapeten, Seidenstrümpfe, Hüte, Zucker, Spiegel, Gold- und Silberarbeit, und viele andere Dinge bereitet wer-

werden, fehlets in S. Petersburg nicht. Der Handel, welcher hier getrieben wird, macht die Stadt gleichfalls wichtig. Man findet hier fast aus allen an der See gelegenen Ländern eine ziemliche Anzahl Schiffe, welche die russischen Waaren von hier, als dem Stapel, abholen, und dagegen andere, die in Rußland abgesetzet werden können, wieder einführen. Die Einwohner dieser großen Stadt sind, außer den Russen, Leute von allerley Nationen, und bedienen sich auch daher verschiedener Lebensarten und Sprachen. 1750 hat die Polizey bey angestellter Zählung der Einwohner, 27557 wohnhafter Männer und 22209 Weiber, ihre Kinder ungerechnet, 8941 Bedienten männlichen und 4700 weiblichen Geschlechtes gefunden. Die fremden Minister mit ihren Haushaltungen, machten 247 Personen aus. An Reisenden, welche sich hier nur eine Zeitlang aufhielten, zählte man 8201 Russen und Russinnen, und 2415 Ausländer und Ausländerinnen. 1760 rechnete man, daß die Anzahl der Einwohner sich um 5 bis 6000 vermehret habe. Wahrscheinlicher Weise sind nicht 130000 Menschen in S. Petersburg. Die Besatzung ist in diesen Anschlägen nicht mitgerechnet worden. Ich habe am Ende des 1763sten Jahres den ersten Versuch zur Zählung der Geborenen, Gestorbenen und Copulirten von 9 Jahren in den ausländischen Gemeinen gemacht, und im Anfang des folgenden Jahres die gefundenen Summen im ersten Stück meiner gelehrten Abhandlungen und Nachrichten aus und von Rußland, bekannt gemacht. Vermöge dieser Listen sind in allen diesen Gemeinen im Durchschnitt jährlich 505 Kinder getauft, und 495 Personen begraben. Dieser erste Versuch veranlassete, daß auf kaiserl. Befehl dergleichen Listen von den Geborenen und Gestorbenen gemacht wurden. Die Pracht des Hofes sowohl, als der Staat der Einwohner ist sehr groß, ob gleich die Kleidungsstücke, Mobilien und wohl gelegenen Wohnungen, sehr theuer sind. Die Ausländer haben hier bisher vollkommene gottesdienstliche Freyheit. Ohne Paß, und vorher gegangene Bekanntmachung seines Namens und seiner Abreise in den Zeitungen, kann niemand von hier aus dem Lande reisen. So bald der Winter anfängt, stellen sich einige tausend russische

Fuhr-

Fuhrleute aus der Nähe und Ferne mit Schlitten in Petersburg ein, und halten auf allen Straßen, deren sich alsdenn diejenigen, welche keine eigene Schlitten oder anderes Fuhrwerk haben, zu ihrer Bequemlichkeit bedienen. Ein jeder Jschwoschieck oder Fuhrmann hat, auf Verordnung der Polizey, eine Nummer auf dem Rücken. Des Sommers bedienet sich der, welcher nicht zu Fuß in der weitläuftigen Stadt gehen will, und kein eigenes Fuhrwerk hat, entweder der Mietkariolen, oder der Wasserfahrt. Die Polizey ist gut und strenge. Wie groß hier die Hitze im Sommer seyn könne, lehret die Erfahrung von 1763, da der fahrenheitische Thermometer vom 27 und 28 Jun. A. St. 94 Grade hoch stund. Im Herbst hat der Südwestwind hieselbst zuweilen eine starke Ueberschwemmung verursachet, welche insonderheit 1721, 26, 36, und vornehmlich 1752 sehr großen Schaden angerichtet hat. Uebrigens ist von und in dieser Stadt 1753 ein prächtiger Plan in Kupfer gestochen worden, welcher auf 9 Bogen den eigentlichen Plan, und auf 2 Bogen das Titelblatt auch eine Tafel von den Theilen, Flüssen, Kanälen, Kirchen, Pallästen, öffentlichen Plätzen, Straßen ꝛc. der Stadt, enthält.

2. **Das Kloster des heil. Alexander Newski**, welches eins von den 10 unmittelbaren Klöstern des russischen Reichs ist, liegt 5 Werste oder ungefähr zwey Drittel einer geographischen Meile von der Festung, am Newastrom, und ist zur Ehre dieses heil. Großfürsten 1712 vom Kaiser Peter I gestiftet, und von seiner Zeit an mit vielen und ansehnlichen steinernen Gebäuden bebauet worden, welche ein großes Viereck ausmachen, in dessen jeden Winkel eine Kirche ist, zwischen den Kirchen aber die Wohnungen für die Mönche sind, welche an der Seite, die nach der Newa zu belegen ist, 2 Stockwerke hoch sind. In der Mitte ist die Hauptkirche erbauet worden, aber wieder eingefallen, soll aber von neuem aufgeführet werden. In diesem Kloster liegen seit 1724 die Gebeine des Heiligen begraben, welche die Kaiserinn Elisabeth mit einem kostbaren und sehr schönen silbernen Sarg beehret hat, der vor einem großen und prächtigen Silbergerüste steht, welches wie ein Trophæum aussicht. Er steht in dem zweyten

zweyten Stockwerk einer Kapelle, in deren Boden einige Personen des kaiserlichen Hauses begraben liegen, als, K. Peter III, und die Großfürstinn und Regentinn Anna. Nach diesem Kloster wird jährlich am 30 Aug. A. St. als am Ritterfest des h. Alexanders Newski, aus St. Petersburg eine ansehnliche Wallfahrt angestellet. In diesem Kloster hat der Erzbischof von St. Petersburg seinen Sitz, welcher zugleich Archimandrit des Klosters ist. Diese Eparchie hat die Kaiserinn Elisabeth gestiftet. Vermöge der Revision von 1745, hat das Kloster 25464 Bauern. Derer Mönche in demselben sind ordentlicher Weise nur 60. In dem daselbst befindlichen Seminario werden junge Leute, die Priester werden sollen, in der lateinischen, griechischen, hebräischen und deutschen Sprache, in der Dichtkunst, Redekunst, Philosophie und Theologie, unterwiesen. Bey dem Kloster sind 2 große und angenehme Gärten, und bey dem zweyten ist ein großer See, in welchem der Erzbischof auf einer Insel eine angenehme Sommerwohnung hat.

3. **Kathrinen-Hof**, ein kaiserl. Lusthaus am Newastrom, in welchem sich die Kaiserinn Kathrina viel aufgehalten hat. Es besteht eigentlich aus 2 lustigen Gebäuden, und liegt in einer der angenehmsten Gegenden um Petersburg im Wald; ist aber, seiner niedrigen Lage wegen, den Ueberschwemmungen oft ausgesetzet.

4. **Troitzkaia Sergiewskaja Pustina**, ein ansehnliches Mönchenkloster oder vielmehr Einsiedlerey, 20 Werste von St. Petersburg.

5. **Strelen-Hof**, oder **Strelna-Müsa**, ein kaiserl. Lusthaus auf einer Höhe, am finnischen Meerbusen, 22 Werste von St. Petersburg, an welchem von Peters I Zeit an gebauet worden, es ist aber noch nicht zum Stand gekommen.

5. **Peterhof**, am finnischen Meerbusen, 30 Werste von St. Petersburg, ein kaiserliches Lustschloß, und gewöhnliche Sommerwohnung. Von Peters I Zeiten an sind keine Kosten gesparet worden, diesen von Natur schon höchstangenehmen Ort durch die Kunst zur größten Vollkommenheit zu bringen. Die Gebäude sind zwar nicht sehr regel-

mäßig,

mäßig, noch inwendig mit Geschmack ausgezieret: allein, die kostbaren Gärten, die in seltener Höhe und Dicke das Wasser aussprützenden Fontainen, die Grotten, Cascaden und Lustwälder, und andere zum Vergnügen der Sinnen hieselbst angelegten Werke sind desto schöner und angenehmer. Aus dem auf einem Berg 60 Fuß hoch liegenden Lustschloß, hat man die angenehmste Aussicht nach Petersburg, Kronstadt und der See. Es ist dasselbe mit dem obern Garten umgeben, in welchem eine doppelte Cascade ist. Der untere Garten erstrecket sich von dem obern bis an die See, und der Raum, den beyde Gärten anfüllen, ist auf 1500 englische Faden lang, und 700 breit. In dem untern Garten stehen 2 Lusthäuser, welche Marly und Mon Plaisir genennet werden; bey jedem ist eine Cascade, und das letztere ist seiner seltenen und kostbaren Schildereyen wegen merkwürdig. Der Weg von hier nach St. Petersburg besteht fast aus einer Reihe von Landhäusern, darunter viele wohlgebauete sind, und ist also sehr angenehm.

6. **Oranienbaum**, ein kaiserliches Lustschloß an dem finnischen Meerbusen, recht gegen Kronstadt über, 40 Werste von St. Petersburg. Fürst Menschikow hats angelegt, als K. Peter I befohlen hatte, daß die vornehmen Russen zwischen St. Petersburg und Narwa an der Seeseite Landhäuser anbauen sollten.. Nach seinem Fall stund es nebst seinem Zugehör bald unter der Admiralität, bald unter der Baukanzley. Endlich schenkte es Kaiserinn Elisabeth nebst einigen nahegelegenen Dörfern dem Großfürsten Peter Fedorowitsch, dem hierauf einige vornehme Russen die ihnen verliehenen Dörfer bis Narwa überließen. Der Großfürst ließ die zweyte Gallerie von 37 Schwibbogen an das Lustschloß anbauen, auch ein Opern- und Komödienhaus, einen Büchersaal, ein steinernes Orangeriehaus, und einen Marstall aufführen; er legte auch einen Kanal an, der sich in gerader Linie von dem Palast an bis in die See hinein erstrecket, und mit Steinen eingefasset ist, und einen Garten. Er ließ zu den Häusern, welche vor dem Schloß eine Slobode ausmachten, noch mehrere hinzu thun, und zur Uebung für seine kleine holsteinische Mannschaft ließ er eine kleine

Festung

Festung anlegen, in welcher er ein kleines steinernes Gebäude für sich, und hinter demselben in dem so genannten Friedensthal eine kleine Wasserkunst, sonst aber in der Festung ein Commendantenhaus, einige Officierswohnungen, und eine Wachstube, endlich auch 1762 auf inständige Bitte seiner evangelischen Officier und Soldaten eine kleine Kirche aufführte, welche in eben demselben Jahr unter dem Namen eines Bet- und Gotteshauses eingeweihet wurde. Auf dem kleinen See, zwischen der Festung und dem Pallast, wurden zu Uebungen und Belustigungen einige Schiffe unterhalten. Außerhalb der Festung wurden auch Casernen und Pferdeställe für die holsteinischen Soldaten zu Pferde und zu Fuß errichtet, und linker Hand der Festung ward ein Jägerhof und Thiergarten angeleget, in welchen Rennthiere und unterschiedene Arten von Hirschen gebracht wurden. Die Slobode oder Vorstadt vor dem Schloß hat ein ansehnliches Thor, welches Kaiserinn Kathrina II hat vollenden lassen. Eben dieselbige machte noch als Großfürstinn den Anfang, weiter gegen die Seeseite rechter Hand, ein steinernes Lusthaus anzulegen, welches Sie nachmals als Kaiserinn vollendete. Es ist dieses Gebäude nicht groß, aber inwendig mit vortrefflichem Geschmack ausgezieret, hat auch eine sehr angenehme Aussicht in den finnischen Meerbusen, und einen sehr schönen Garten. Uebrigens hat K. Peter III 1762 zu Oranienbaum auf die russische Krone Verzicht gethan.

7. **Koporie**, eine kleine geringe Stadt auf einem Hügel am Bach Coporitza, in einer anmuthigen Gegend. Man hat eine gedoppelte Nachricht von ihrer Erbauung, nach der einen ist dieselbige 1280 unter dem Großfürsten Dmitri Alexandrowitsch, nach der andern aber 1297 unter dem Großfürsten Andrei Alexandrowitsch, geschehen. 1612 wurde sie von den Schweden, 1703 aber wieder von den Russen erobert. Von derselben hat der koporische District den Namen.

8. **Kronstadt**, eine Stadt und Festung auf der Insel Ritzkar, oder Ritzard, oder Retu-Sari, die ungefähr 1 Meile lang, und eine Viertelmeile breit, von den Russen Kotlin-Ostrow, oder die Kessel-Insel genennet worden.

worden, 29 Werste oder 4 starke geographische Meilen von der Festung St. Petersburg entfernt ist, und im finnischen Meerbusen, 1 kleine Meile von der ingermannländischen und fast 2 Meilen von der carelischen Küste liegt. Diese Insel war lange wüste, bis Peter der Große zuerst den Hafen, und von 1710 an auch eine Stadt auf derselben anlegen ließ, die erst 1721 mit dem Namen Kronstadt belegt wurde. Es wird dieselbe an der mittäglichen Seite durch die Befestigungen des Hafens gedecket, an allen übrigen Seiten aber ist sie mit einem Erdwall, und starken mit vielem Geschütz besetzten Bollwerken umgeben. Ganz am westlichen Ende der Insel ist die Alexander-Schanze, auch ist an der Westseite der Insel, mitten im Wasser auf Pfälen die sogenannte St. Johannesbatterie erbauet, und das hernach zu beschreibende Kastell Kronschlot dient auch zur Beschützung der Stadt. Die Strassen der Stadt sind nach der Länge und Breite der Insel gerade angelegt, aber nur mit hölzernen Häusern bebauet, und nicht gepflastert. Hingegen der große viereckige Platz, welcher nach dem Kauffartheyhafen zu ist, und durch dessen Mitte der große Schifffkanal geht, ist gepflastert, und von 3 Seiten mit großen steinernen Häusern bebauet, die aber verfallen, wie denn so gar die 2 kaiserlichen steinernen Paläste in Verfall gerathen. Unter den 5 russischen Kirchen ist die Kathedralkirche des heil. Andreas die vornehmste. Sonst findet man hier auch eine deutsche lutherische, und eine engländische Kirche. Für die Admiralität und das gesammte Seewesen sind hier unterschiedene Gebäude. Die Einwohner bestehen aus Leuten, die zu der Flotte gehören und bey derselben Dienste leisten, Feld- und Garnison-Regimentern, Arbeitsleuten, und Handwerkern, und sind größtentheils Russen, zumtheil aber Deutsche, Engländer, Holländer und Finnen. Alle Mannspersonen machen wohl über 30000 Mann aus, ohne Weiber, Kinder und Mägde. Es sind hieselbst 3 Häfen neben einander, die groß, sicher und bequem genug sind, das süße Wasser aber in denselben ist den Schiffen schädlich. Der Kauffartheyhafen ist nach Westen zu, und für eine große Anzahl Schiffe sehr bequem. Der

andere große Fische. Der Sandart wird auch zu Stockfisch gemacht. Das Getreide wird selten recht reif, wird auch gemeiniglich naß eingebracht, und daher getrocknet. Die Finnen mischen unter ihr Mehl entweder getrocknete und zerstoßene Kornähren, oder dergleichen Stroh. Dörfer sind nicht vorhanden, sondern so genannte **Heymathe**, das ist, Bauerhäuser, in welchen jeder Bauer mit seiner Familie beysammen wohnet, und seine Aecker, Wiesen und Wälder um sich her hat. Sie stehen zerstreuet auf den Bergen und Hügeln, und eine Anzahl derselben von 100 bis 150, macht ein Kirchspiel aus. In den Kanzleyen wird alles in schwedischer Sprache verhandelt, und nach schwedischen Gesetzen gerichtet. Die Bauern sind freye Leute, und bezahlen weiter nichts, als Kopfsteuer, welche vom 15ten Lebensjahr anfängt, und bis ins 65ste währet, und von beyden Geschlechtern erlegt wird. Es giebt aber jede Person jährlich nur 16 Copeken, und also in 50 Jahren nur 8 Rubel. Recruten liefern sie nicht. In den Städten ist Accise gewöhnlich, welche aber sehr mäßig ist. Die ganze kymmenegorodsche Provinz bringt der Krone jährlich nur ungefähr 12000 Rubel ein, davon wenigstens 5000 Rubel zur Besoldung der Bedienten, abgehen. Im ganzen wiburgischen Gouvernement sind nur 15105 Bauern männlichen und 21546 weiblichen Geschlechts. Dem ganzen Gouvernement stehet ein Gouverneur vor. Eine jede der beyden Provinzen aus welchen es besteht, hat einen Statthalter mit Obristlieutenants-Charakter, und einen Härrads-Höfding oder Landmeister: beyde Provinzen aber haben einen Lagmann oder Oberlandrichter. Es folget nun

1. Die

von dem Hafen vor Kronstadt, gegen Ingermannland zu, liegt, und von Peter dem Großen 1703 und 1704 mitten im Winter, zum Schutz vor St. Petersburg, erbauet, auch nachher in so wehrhaften Stand gesetzet worden, daß es, nebst Kronstadt, eine Vormauer von St. Petersburg genannt zu werden verdienet. Zwischen diesem Kastel und dem Hafen Kronstadt gehen die Schiffe nach St. Petersburg durch, und können von beyden Seiten mit Kanonenschüssen bestrichen werden.

10. Iwangorod oder Johannesburg, ein festes Schloß am Fluß Narowa, der Stadt Narwa und dem dasigen Schloß gegen über, im jamburgischen District, ist 1492 vom Großfürsten Iwan Wasiliewitsch auf einem hohen und steilen Felsen angelegt, mit einer dreyfachen Mauer und mit vielen Rundelen umgeben, und nach dem Namen desselben benennet worden. 1612 wurde es von den Schweden erobert. Vor Alters wurde es auch russisch Narwa genennet, jetzt aber nicht mehr.

11. Jamburg, ein altmodisches Schloß mit einem geringen Städtchen, liegt am Fluß Lugan, welcher die Wudra aufnimmt, hingegen sich mit der Narowa vereiniget. Es ist 1384 von den Nowgoroden erbauet, 1444 von dem liefländischen Ritterorden belagert, und 1612 von den Schweden erobert worden. Der jamburgische District hat von demselben den Namen: und im 11ten Jahrhundert hieß der westliche Theil von Ingermannland, das Land Jama.

12. Ropscha, ein kaiserl. Gut, ungefähr 2 und eine halbe geogr. Meile von Peterhof, auf welchem K. Peter III. 1762 nach seiner Absetzung einige Tage gelebet hat, und gestorben ist.

13. Sarskoe-Selo, ein prächtiges kaiserl. Lustschloß, welches 25 Werste von Petersburg entfernet ist, mit einem Thier- und Lustgarten. Die äußeren Simswerker und Auszierungen, sind insgesammt vergoldet. Die Zimmer sind auf unterschiedene Weise schön gezieret. Von der prächtigen Paradetreppe kömmt man durch eine Reihe Zimmer zu dem Hauptsaal, der Spiegelwände hat, und aus diesem führet eine doppelte Reihe schöner und merkwürdiger

von Peter dem Großen durch Accord eingenommen wurde. Die Stadt ist befestiget, hat auch ein Schloß und eine besondere Festung zum Schutz. Der Gouverneur wohnet in dem ehemaligen Bischofshause. Es ist hier eine Kirche für die schwedische und finnische Gemeine: die deutsche lutherische Gemeine aber versammlet sich zum Gottesdienst auf dem Rathhause. Der hiesige Seehandel wird vornehmlich mit Brettern, Teer und Pech getrieben. Es laufen jährlich 40 bis 50 Schiffe ein. 1293 ist die Stadt von den Schweden erbauet worden. 1495 wurde sie von den Russen vergeblich belagert. 1556 wurden die Schweden bey dieser Stadt von den Russen geschlagen. 1609 ward hier ein Vertrag zwischen den Russen und Schweden geschlossen. Sie hat öfters Brandschaden erlitten, insonderheit brannte sie 1738 ganz ab. Zu diesem Kirchspiel gehören auch Cackis und Cuolemajarwi Kapelle.

2) Das Kirchspiel **Biörköö**, dahin auch **Bistopsoi** gehöret.

3) Das Kirchspiel **Sanct Andreä**.

4) Das Kirchspiel **Mohla**.

5) Das Kirchspiel **Kiwineb**.

6) Das Kirchspiel **Nykirkia**.

7) Das Kirchspiel **Kirwus**.

8) Das Kirchspiel **Walkjärwi**.

Folgende Kirchspiele gehören zum **kexholmischen** District.

9) Das Kirchspiel **Pybäjärwi**.

10) Das Kirchspiel **Sakola**.

11) Das Kirchspiel **Rautus**.

12) Das Kirchspiel **Räjala** nebst der Kapelle **Rautola**.

13) Das Kirchspiel **Salmis**.

14) Das Kirchspiel **Jmbilax**.

15) Das Kirchspiel **Suistamo**.

16) Das Kirchspiel **Sordawala**.

17) Das Kirchspiel **Hitola**.

18) Das Kirchspiel **Uguniemi**.

19) Das Kirchspiel **Ruskiala**.

20) Das Kirchspiel **Pelgiärwi**.

Der Posad, oder das Städtchen, welches zu der Festung gehöret, liegt beym Anfang des ladogaischen Kanales, und bey demselben steht auf einer kleinen Insel im Newastrom ein kaiserliches Haus.

17. Süsterbeck, ein Dorf am Bach Sestra, welcher hier in den finnischen Meerbusen fällt, 36 Werste von St. Petersburg, woselbst bis 1758, da die hiesigen Dämme und Werke durch das Wasser sehr beschädigt worden, eine Gewehrfabrik und eine Münze fürs Kupfergeld, gewesen ist. Es liegt zwar in Karelien, gehöret aber zum St. petersburgischen Gouvernement.

C. Das wiburgische Gouvernement.

Es besteht aus dem Theil vom Großherzogthum Finnland, den Schweden an Rußland im nystädtischen und åboischen Frieden abgetreten hat. Es ist aber die Gränze zwischen dem russischen und schwedischen Gebiet noch nicht völlig bestimmt: denn in Sawolax, und zwar im Kirchspiel Säminge, sind 4, im Kirchspiel Randasalmi 3, und im Kirchspiel Kärikemi 19½ Heymathe (Bauerhöfe) welche seit 1743 weder an Rußland noch Schweden Abgaben bezahlen, weil noch nicht ausgemacht ist, unter welches Reichs Landeshoheit sie stehen? Das Land bestehet aus Bergen, Thälern, Morästen und Seen. Die Berge sind meistens felsicht, und mit hohen Tannen und Fichten bewachsen. Unter den Wasserfällen, welche der bergichte Boden verursachet, sind der bey Högfors, am ersten Arm des großen Kymmenestroms, welcher ungefähr 8 Klaftern hoch, und der im Woxastrom, welcher Imatra und Wuoxi heißet, 27 Werste von Willmanstrand nach Kexholm zu. In den großen Seen und Flüssen giebt es Lachse, Sandarte, und

andere große Fische. Der Sandart wird auch zu Stockfisch gemacht. Das Getreide wird selten recht reif, wird auch gemeiniglich naß eingebracht, und daher getrocknet. Die Finnen mischen unter ihr Mehl entweder getrocknete und zerstoßene Kornähren, oder dergleichen Stroh. Dörfer sind nicht vorhanden, sondern so genannte **Heymathe**, das ist, Bauerhäuser, in welchen jeder Bauer mit seiner Familie beysammen wohnet, und seine Aecker, Wiesen und Wälder um sich her hat. Sie stehen zerstreuet auf den Bergen und Hügeln, und eine Anzahl derselben von 100 bis 150, macht ein Kirchspiel aus. In den Kanzleyen wird alles in schwedischer Sprache verhandelt, und nach schwedischen Gesetzen gerichtet. Die Bauern sind freye Leute, und bezahlen weiter nichts, als Kopfsteuer, welche vom 15ten Lebensjahr anfängt, und bis ins 65ste währet, und von beyden Geschlechtern erlegt wird. Es giebt aber jede Person jährlich nur 16 Copeken, und also in 50 Jahren nur 8 Rubel. Recruten liefern sie nicht. In den Städten ist Accise gewöhnlich, welche aber sehr mäßig ist. Die ganze kymmenegorodsche Provinz bringt der Krone jährlich nur ungefähr 12000 Rubel ein, davon wenigstens 5000 Rubel zur Besoldung der Bedienten, abgehen. Im ganzen wiburgischen Gouvernement sind nur 15105 Bauern männlichen und 21546 weiblichen Geschlechts. Dem ganzen Gouvernement stehet ein Gouverneur vor. Eine jede der beyden Provinzen aus welchen es besteht, hat einen Statthalter mit Obristlieutenants-Charakter, und einen Härrads-Höfding oder Landmeister: beyde Provinzen aber haben einen Lagemann oder Oberlandrichter. Es folget nun

I. Die

I. Die wiburgische Provinz, welche die
größte ist, den größten Theil von Karelen, und einen
heil des kexholmischen Districts begreift. Wegen
arelien ist zwischen Schweden und Rußland öfters
Streit vorgefallen. 1293 kam es unter schwedische
Botmäßigkeit, 1338 mußte ein Stück davon an Ruß-
nd abgetreten werden. Im nystädtischen Frieden
21 trat Schweden den größten Theil dieser Land-
haft an Rußland ab, und behielt nur den westlichen
heil derselben. Im åboischen Friedensvertrag 1743
at Schweden auch die Festungen Friederichshamn
nd Willmanstrand, nebst einem Theil des Kirch-
ieles Pyttis, die jenseits des östlichen Armes des
lusses Pymmene liegt, an Rußland ab. Der kex-
lmische District hat vor Alters unter Now-
rod gehöret. Als daher die Schweden die
Stadt Kexholm erbaueten, machten sich die Nowgo-
der bald auf, eroberten die neue Stadt, und er-
hlugen die Besatzung. Zar Wasili Iwanowitsch
Schuiskoi versprach dieses Land dem König Karl IX
r die ihm geleistete Hülfe, hielt aber seine Zusage
cht; daher zwang Gustav Adolph den Zar Michael
edrowitsch, daß ers ihm 1617 im stolbowischen Frie-
n abtreten mußte. 1721 kam der südliche und beste
heil des Landes, nebst der Festung Kexholm, durch
n nystädtischen Frieden wieder an Rußland. Man
uß bemerken

1) **Das wiburgische Kirchspiel.** **Wiburg,** bey den
nnen Somelinde, eigentlich Somen linna, ist eine
ndelsstadt an einer Wick oder Einbucht des finnischen
eerbusens, auf einer Halbinsel, welche ehemals die Haupt-
dt von ganz Karelien, der Sitz eines Bischofes, und
ormauer der Schweden gegen die Russen war, aber 1710

See Saima, ist die einzige Stadt in dem Theil der Landschaft Sawolax welche 1743 an Rußland abgetreten worden, und 1475 erbauet. Das Schloß, welches nahe dabey auf einer Klippe in einem Fluß liegt, und Nyslot im eigentlichen Verstand heißt, ist von der Natur und Kunst unvergleichlich befestiget. 1495 ward es von den Russen vergeblich belagert, 1714 aber eingenommen. Im nystädtischen Frieden bekamen es die Schweden wieder, im åboischen aber die Russen.

4) Das Kirchspiel Wederlax, dazu die Inseln im finnischen Meerbusen Högland oder Hochland, Seitskaröö, Löfsaholöoe und Tyttersöö gehören.

5) Das Kirchspiel Wekelax.

6) Das Kirchspiel Walkeala.

7) Das Kirchspiel Kymmene.

8) Das Kirchspiel Pyttis.

9) Das Kirchspiel Lappwesi oder Willmanstrand.

10) Das Kirchspiel Taipalsari, nebst Alemis Kapelle.

11) Das Kirchspiel Mendyharja oder Mendichari.

12) Das Kirchspiel Sawitaipal, nebst Sawinemi Kapelle.

13) Das Kirchspiel Joutzenu.

14) Das Kirchspiel Lumäki.

15) Das Kirchspiel Säckjänoi.

16) Das Kirchspiel Jäskis, nebst Kirwus Kapelle.

17) Das Kirchspiel Ruokolax.

18) Das Kirchspiel Säminge.

19) Das Kirchspiel Kärimäki.

II) Die von alten Zeiten her zu Rußland gehörigen Provinzen.

1. Das nowgorodische Gouvernement.

In demselben ist nicht nur der Ilmen-See, (Osero Ilmen) daraus der Fluß Wolchow fließt, sondern es entspringen auch darinnen die großen Flüsse Wolga, Dnieper, und die polnische Düna. Zwi-

schen den Flüssen Twerza und Msta hat Peter der Große bey dem Flecken Wuschnei Wolotschok einen Kanal graben lassen, so daß man nunmehr aus dem kaspischen Meer durch die Flüsse Wolga, Twerza und Msta in den Ilmensee, und aus diesem durch den Wolchowfluß in den ladogaischen See, von dannen aber auf der Newa nach Petersburg und in die Ostsee schiffen kann. Im Fluß Msta sind die Borowizkie Porogi, welche Wasserfälle 25 Werste lang sind, und von einem Dorf den Namen haben. Zu diesem Gouvernement gehören 5 Provinzen.

1. Die nowgorodische Guberne, in welcher

1) Nowgorod, ehedessen Nowogorod weliki, das ist, Groß-Nowgorod, und bey den nordischen Schriftstellern Holmgard, eine sehr alte, große und berühmte, heutiges Tages aber von Holz schlecht erbauete, auch schlecht bewohnte und arme Stadt, an beyden Seiten des Flusses Wolchow, wo derselbe aus dem Ilmensee kömmt. Der eine Theil der Stadt an der linken Seite des Flusses, heißt von der Hauptkirche die Sophienseite: diese Sophienkirche aber steht nebst dem Pallast des hiesigen Erzbischofs in einem mit Mauern umgebenen Schloß, welches der Kreml genannt wird. Der andere Theil der Stadt, an der rechten Seite des Flusses, enthält die meisten Häuser; und weil daselbst vor Alters ein starker Handel getrieben worden, so wird er die Handelsseite (Torgowaia Storona) genennet. Diese Stadt ist schon vor der Ankunft der Slawen in dem jetzigen Rußland, vorhanden gewesen. Im 9ten Jahrhundert war sie der Wohnsitz des warägischen Fürsten Ruriks gewesen, hat auch von der Zeit an Fürsten gehabt, die aber von den russischen Großfürsten abhängig gewesen. Im Jahr 988 bekam sie den ersten Bischof. Im 12ten Jahrhundert maßete sie sich republikanische Freyheit an, indem sie vom Jahr 1137 an Fürsten nach Belieben erwählte und absetzte. 1165 bekam sie den ersten Erzbischof. Ums Jahr 1276 errichteten die Hanseestädte hieselbst

hieselbst ein Contoir, welches zur Aufnahme des Handels in Rußland nicht wenig beytrug. 1420 fieng sie an, Geld zu münzen. Ihr Gebiet war während ihrer republikanischen Freyheit sehr ansehnlich; denn es begriff Ingermannland und Karelien, und ein großes Stück vom jetzigen nowgorodischen und archangelschen Gouvernement. 1578 machte sich der Großfürst Iwan Wasiliewitsch die Stadt völlig unterwürfig. Sie hat oft großen Brandschaden erlitten, und von ihrem ehemaligen Ansehen hat sie weiter nichts übrig behalten, als die alten verfallenen Mauern, den großen Umfang, den ein alter Wall, dieser aber jetzt auch Ackerland und Viehweiden einschließt, und die Kathedralkirche. Die umliegende Gegend ist eben und fruchtbar an Getreide, und die hiesigen Aepfel und Kirschen werden häufig nach St. Petersburg geführet.

2) **S. Georgii Kloster**, am See Ilmen, ist wegen seines Alters merkwürdig.

3) **Das Kloster des heil. Antons**, liegt 2 Werste von der Stadt am Fluß Wolchow, und ist das vornehmste in dieser Gegend. Der Stifter desselben, der heil. Anton, ist 1147 hieselbst gestorben und begraben. Es ist in diesem Kloster ein Seminarium für die studirende Jugend.

4) **Podberesie**, ein Kirchdorf, dem Erzbischof von Nowgorod zugehörig, steht jetzt unter dem Oekonomie-Collegio, und hat eine Poststation.

5) **Paosorie**, ein Ort am Ilmensee, nahe bey Nowgorod, in dessen Kirche die Stadt Nowgorod 1473 dem Großfürsten Iwan Wasiliewitsch die Huldigung leistete, und sich dadurch seiner Herrschaft unterwarf.

6) **Staraja Ladoga, Alt Ladoga**, ein Städtchen von ungefähr 50 Häusern, am Fluß Wolchow. Es sind darinnen 2 Kirchen und Ueberbleibsel einer feinen Festung. Dieser Ort ist die Residenz des ersten russischen Großfürsten Rurik gewesen, bis er selbige nach Nowgorod verlegt hat. Seit der Anlegung des ladogaischen Kanales ist er ganz in Abnahme gerathen.

7) **Nowaja Ladoga, Neu-Ladoga**, liegt 10 Werste von Alt-Ladoga, zwischen dem ladogaischen See und Kanal, welcher letztere hieselbst in dem in den ladogaischen See sich ergieß-

eßenden Fluß Wolchow seinen Anfang nimmt. se kleine Stadt ist zumtheil von Alt-Ladoga aus mit wohnern versehen worden, und der Sitz eines Woi- den. Der sogenannte Bischof von Ladoga und Kex- m ist eigentlich Vicarius des Erzbischofs von Now- od, und wohnet zu Olonetz. Es scheinet in diese gend, oder vielmehr an diesem Ort, die bey den alten dischen Schriftstellern vorkommende Stadt Aldejo- g oder Aldeiguborg, das ist, Altenburg, gestanden zu en. Eine andere Muthmaßung setzet sie an den finni- n Meerbusen.

3) Wyschnei Wolotschok, ein wohlgebaueter und ßer Flecken, am Fluß Twerza, den die Schifffahrt leb- t macht. Er ist 1748 und 1753 abgebrannt. Hier sind er Peters des großen Regierung durch den Kaufmann rdukow die Flüsse Twerza und Msta durch einen Kanal einiget worden, der 3 Werste lang ist, und 2 Schleußen , und um deswillen erheblich ist, weil durch denselben Schifffahrt aus der Ostsee in den caspischen See mög- gemacht worden. Es wird hier Kanalgeld von den ch- und mehrentheils nach St. Petersburg gehenden rken, deren jährlich auf 2000 zu seyn pflegen, erleget. e hiesigen Lootsen führen die Barken über die Wasserfälle Fluß Twerza, unter welchen die Borowitzkischen die nehmsten sind.

) Staraja Russa, eine kleine Stadt, da wo der Bach russa in den Fluß Polist fällt, welche ihrer Salzkoten zen bekannt ist. Sie gehört dem Kloster des heil. xander Newski.

0) Tichfinskoi Posad und Kloster, am Fluß Tichfina. ch dem Kloster geschehen zu einem Marienbild viele llfahrten. Iwan III ist in demselben begraben. In dieser zend wohnen fast lauter Kareler.

1) Stolbowa, ein Dorf zwischen Tichfina und Ladoga, elbst 1617 zwischen Rußland und Schweden ein Friede blossen worden. Es ist jetzt nicht mehr vorhanden.

2) Olonetz, eine Stadt am Fluß Olonza, hat ihren nen Kreis, der sehr groß ist. Sie ist auf Befehl Kaiser Peters

Peters I zu gleicher Zeit mit St. Petersburg angelegt worden. Zu eben dieses Monarchen Zeit war der hiesige Gesundbrunn in Ruf. In der Gegend dieser Stadt sind Eisen- und Kupfer-Erze. Sonst wohnet in dieser Stadt der Bischof von Ladoga und Kexholm, welcher Vicarius des Erzbischofs von Nowgorod ist.

13) Petrowskoi Sawod, eine Eisenhütte.

14) Powenetz, ein großer Flecken am nordlichen Ende des Sees Onega.

15) Wygowskie Mednie Sawodi, eine Kupferhütte, am Fluß Wyg.

16) Porchow, eine Stadt, am Fluß Schelona. Die Nowgoroder erbaueten hier 1387 ein steinernes Schloß. 1428 wurde sie von den Litauern belagert.

17) Bronniz, oder Bronniskoi Jam, am Fluß Msta, ein großer Flecken der von Fuhrleuten bewohnt wird. Es ist hier eine Poststation, und über den Fluß eine Fähre. 1614 siegeten die Schweden hieselbst über die Russen.

18) Waldai, ein großer Flecken, welchen Zar Alexei Michailowitsch mit gefangenen Polen und Finnen besetzt hat. Daher die Einwohner etwas besonderes in der Aussprache haben. Er stehet unter dem Oekonomie-Collegio. Nahe dabey ist ein See, Namens Waldaiskoe Osero, und in demselben auf einer Insel das Kloster Iwerskoi, welches der Patriarch Nikon 1653 hat bauen lassen. Der See hängt mit dem Fluß Msta zusammen, und hat überhaupt 4 Inseln, welche meistens mit Holz bewachsen sind, und eine vortreffliche Aussicht verschaffen.

In den Waldaischen Bergen, welche eigentlich eine Reihe von ansehnlichen Hügeln sind, hat Professor Gmelin 1768 Steinkolen, Alaun- und Vitriol-Kiese, Kupfer- und Eisen-Erzt entdeckt.

19) Chotilow oder Chotilowskoi Jam, ein Dorf, woselbst ein kaiserl. Ruhehaus und Poststation ist. Hier bekam der damalige Großfürst und nachmalige Kaiser Peter Fedrowitsch 1745 die Blattern, und überstund sie glücklich. 1763 brannte es ab, Kaiserinn Kathrina II aber schenkte den Einwohnern eine Summe Geldes zur Wiederaufbauung des Fleckens.

2. Die

nd nach S. Petersburg bestimmt sind. Sie ist ziemlich
oß, hatte aber schlechte Häuser, davon 1763, die Kirchen
d' öffentlichen Gebäude ungerechnet, 852 abbrannten,
rauf Kaiserinn Kathrina II verfügte, daß die Stadt
st, regelmäßig von Backsteinen, die Vorstädte aber
Holz wieder erbauet werden sollten, und 1767 dazu
oo Rubel schenkte. Die neuen steinernen Häuser sind
Geschmack erbauet, und die Millionenstraße ist in-
rheit so schön, daß sie mit den besten Straßen in St.
sburg um den Vorzug streiten kann. An einem
derselben ist der kaiserl. Hof im Perspectiv, und in
itte der Straße ist ein großer Platz mit einem wei-
sgemauerten Wasserbecken. Es ist hier eine Evar-
nd man zählet 70 Kirchen und Klöster. Die Stadt
arken Handel mit Getreide. Ehedessen sind einige
sten und Fürsten hieselbst gewesen: 1485 aber
sich der Großfürst Iwan Wasiliewitsch die Stadt
fig. An der westlichen Seite des Flusses liegt
ng auf einer Höhe, welche mit einem Erdwall
st. Hier fängt der Fang der Sterlede an, wel-
r caspischen See in der Wolga bis Twer, aber
r, hinauf gehen.

chok, eine kleine Stadt, am Fluß Twerza, wel-
llen umgeben ist, die Mauren aber hat Peter I
assen. Anfänglich hat sie Nowoi Torschok
geheißen; daher wird die umliegende Gegend
Nowotorschkoi Ujezd genannt. Sie treibt
el mit Getreide. 1166 ward sie verbrannt;
rte sie zum Nowgorodschen Gebiet.

na, ein großes adeliches Kirchdorf, an der
te der Wolga, mit einer Poststation.

, eine Stadt, an der Wolga.

, eine Stadt, an der Wolga.

Wolodimerow, eine St[illegible] der Wolga,
n Gebiet, nicht weit [illegible] Quellen der
Zu ihrem Gebiet ge[illegible]
ehemalige Stadt.
[illegible]an, ein neu an[illegible]
der Stadt Mo[illegible], am
[illegible] dem
[illegible] Weg

Weg nach Wiasma und Smolensk. Es sind bisher die besten Kaufleute aus Moschaisk, Wereja, Borowska, Koluga und andern benachbarten Städten versetzt worden; es wird auch, außer Eisen und andern schweren Waaren, viel Getreide aus der Ukraine sowohl im Winter, als auf den Flüssen Occa, Ugra, Wora hieher gebracht, und von hier zu Wasser weiter nach St. Petersburg geführet. Der Bach Gschat ist im Sommer ganz seicht, es werden aber die in der hiesigen holzreichen Gegend gebauten neuen Fahrzeuge gegen das Frühjahr auf dem gefrornen Bach beladen, und so bald das Eis aufgeht, mit demselben abwärts in die Jausa, und aus dieser in die Wolga geführet.

8) Pogoreloe gorodischtsche, ein Flecken, ist auch ehemals eine Stadt gewesen.

9) Krasnoi Cholm, am Fluß Schoscha, ist auch ehemals eine Stadt, und eine Residenz der cholmischen Fürsten gewesen, welche ein Zweig der twerischen waren.

10) Mikulin, am Fluß Schoscha, ist auch vormals eine Stadt gewesen, in welcher eine besondere Linie der twerischen Fürsten gewohnet hat, die Mikulinskie genennet worden.

5. Die beloserische Provinz, Bolozerskaia Prowinciia, in welcher die großen Landseen Belo-Osero, (weißer See,) welcher ungefähr 50 Werste lang ist; Wosche-Osero und Latscha-Osero sind. Dahin gehöret

1) Belosero, oder Beloosero, die Provinzialstadt, am See dieses Namens, hat ungefähr 500 Wohnhäuser, und 18 Kirchen. In der Festung, welche aus einem viereckigten Erdwall besteht, findet man 2 Hauptkirchen, die Kanzley, des Woiwoden Haus, und andere Gebäude. Ungefähr anderthalb Werste von der Stadt, nach dem Fluß Schorna zu, ist Jamskaia Sloboda, und nicht weit von der Festung ein Mönchskloster. Als Sinaus im Jahr 862 hieselbst seine Residenz nahm, hieß zwar die Stadt schon Belosero, soll aber, einer mündlichen Ueberlieferung zufolge, am nordlichen Ufer des Sees gestanden haben. Wladimir der Große soll sie dahin, wo die Schorna aus dem

See

2. Die pleskowsche Provinz, Pskowskaia Prowinciia, darinnen

1) Pskow, Pleskow, die Provinzialstadt, am Fluß Welika, besteht aus 3 Theilen. In der Mitte ist ein Schloß, und in demselben die Hauptkirche nebst dem Hause, in welchem die ehemaligen Fürsten von Pieskow gewohnet haben. Das Schloß, welches nach den tapfern Fürsten Domant, der im 13ten Jahrhundert lebte, Domantowa Stena genannt wird, liegt am Fluß Welika. Um dasselbige her, in Gestalt eines halben Monden, liegt die sogenannte mittlere Stadt, und diese wird von der äußern großen Stadt eingeschlossen, beyde aber sind mit festen Mauern umgeben. Die Stadt ist seit 1588 der Sitz eines Bischofs. Sie handelt stark mit Juchten, Harz, Wachs, Hanf und Flachs. Ihre ehemalige republikanische Regierung hörte 1509 auf, da sie sich den Großfürsten ohne Bedingung unterwarf. Außerhalb derselben am Fluß Bolschaia, war vor Alters ein Gasthof der lübeckischen Kaufleute. Von derselben hängt ab:

Rschewa Pustaia, oder Sawolotschie, eine kleine Stadt, auf einer Insel des Sees Podso, durch welchen der Fluß Welika geht.

2) Isborsk, ein altes Schloß und Städtchen, hat seinen besondern Kreis. Hier hat der warägische Prinz Truwor im Jahr 862 seinen Sitz genommen.

3) Petscherskoi Kloster ist in den Geschichten berühmt, weil es als ein fester Ort ehedessem vom liefländischen Orden manche Belagerungen ausgestanden hat. Der Name desselben rühret von gewissen unterirdischen Höhlen her, von welchen einige fälschlich vorgeben, daß sie mit denen von Kiew zusammen hiengen. Bey demselben liegt ein Flecken.

4) Gdow, nicht Augdow, eine Stadt, am Bach Gdowka. 1612 wurde sie von schwedischen Truppen erobert, welche aber im folgenden Jahr von den Nowgorodern hieselbst überfallen, und größtentheils niedergemacht wurden. 1614 nahmen die Schweden die Stadt von neuem ein, welche sie 1617 wieder verließen. Von derselben hängt ab:

5) Ko-

2. Die pleskowsche Provinz, Pskowskaia Prowinciia, darinnen

1) Pskow, Pleskow, die Provinzialstadt, am Fluß Welika, besteht aus 3 Theilen. In der Mitte ist ein Schloß, und in demselben die Hauptkirche nebst dem Hause, in welchem die ehemaligen Fürsten von Pleskow gewohnet haben. Das Schloß, welches nach den tapfern Fürsten Domant, der im 13ten Jahrhundert lebte, Domantowa Stena genannt wird, liegt am Fluß Welika. Um dasselbige her, in Gestalt eines halben Monden, liegt die sogenannte mittlere Stadt, und diese wird von der äußern großen Stadt eingeschlossen, beyde aber sind mit festen Mauern umgeben. Die Stadt ist seit 1588 der Sitz eines Bischofs. Sie handelt stark mit Juchten, Harz, Wachs, Hanf und Flachs. Ihre ehemalige republikanische Regierung hörte 1509 auf, da sie sich den Großfürsten ohne Bedingung unterwarf. Außerhalb derselben am Fluß Bolschaia, war vor Alters ein Gasthof der lübeckischen Kaufleute. Von derselben hängt ab:

Rschewa Pustaia, oder Sawolotschie, eine kleine Stadt, auf einer Insel des Sees Podzo, durch welchen der Fluß Welika geht.

2) Isborsk, ein altes Schloß und Städtchen, hat seinen besondern Kreis. Hier hat der warägische Prinz Truwor im Jahr 862 seinen Sitz genommen.

3) Peitscherskoi Kloster ist in den Geschichten berühmt, weil es als ein fester Ort ehedessem vom liefländischen Orden manche Belagerungen ausgestanden hat. Der Name desselben rühret von gewissen unterirdischen Höhlen her, von welchen einige fälschlich vorgeben, daß sie mit denen von Kiew zusammen hiengen. Bey demselben liegt ein Flecken.

4) Gdow, nicht Augdow, eine Stadt, am Bach Gdowka. 1612 wurde sie von schwedischen Truppen erobert, welche aber im folgenden Jahr von den Nowgorodern hieselbst überfallen, und größtentheils niedergemacht wurden. 1614 nahmen die Schweden die Stadt von neuem ein, welche sie 1617 wieder verließen. Von derselben hängt ab:

5) Ko-

mojeden fangen über 400 Werste von Archangel, im mesenschen Kreis an, und erstrecken sich am Nord- und Eismeer bis an den Fluß Jenisei, oder vielleicht noch weiter. Sie kommen alle von 2 Stämmen her, welche **Laghe** und **Wanuta** genennet werden. Zu einem jeden gehören gewisse Colonien, die ihre besondern Namen haben. So nennen sich z. E. die Samojeden, welche im mesenschen Kreis wohnen, **Objondire**, die nächst angränzenden **Tibijondire**, die in der Gegend von Pustosero gegen Waigatz über, **Guarizi**. Daß alle Samojeden, welche in dem vorher beschriebenen Umfang wohnen, einerley Ursprung haben, beweiset ihre Uebereinstimmung in der Gesichtsbildung, in der Lebensart und in der Sprache. Ihr gemeinschaftlicher Name, den wir ihnen beylegen, ist ihnen selbst unbekannt; denn sie selbst nennen sich entweder **Ninez** oder **Chasowo**. In den russischen Kanzleyen werden sie **Siroguezzi** genennet, das ist, Leute, die rohe Sachen essen. Es scheinet aber, daß auch der Name **Samojäd** aus der russischen Sprache hergeleitet werden müsse. Andere wollen ihnen aus der finnischen herleiten. So viel ist gewiß, daß er keinen **Menschenfresser** bedeute, und daß auch die Samojeden keine Menschenfresser sind. Sie sind größtentheils nur von mittelmäßiger Größe, doch giebts auch solche unter ihnen, die bis 6 Schuh groß sind. Sie haben kurze Füße, platte Gesichter, kleine länglichte Augen, so eingedruckte Nasen, daß das Ende derselben fast in gleicher Linie mit der obern Kinnlade ist, die Kinnladen aber sind stark und erhaben, der Mund ist groß und die Lippen sind dünn. Ihre schwarzen glänzenden Kopfhaare

aber

und nach S. Petersburg bestimmt sind. Sie ist ziemlich groß, hatte aber schlechte Häuser, davon 1763, die Kirchen und öffentlichen Gebäude ungerechnet, 852 abbrannten, worauf Kaiserinn Kathrina II verfügte, daß die Stadt selbst, regelmäßig von Backsteinen, die Vorstädte aber von Holz wieder erbauet werden sollten, und 1767 dazu 50000 Rubel schenkte. Die neuen steinernen Häuser sind mit Geschmack erbauet, und die Millionenstraße ist insonderheit so schön, daß sie mit den besten Straßen in St. Petersburg um den Vorzug streiten kann. An einem Ende derselben ist der kaiserl. Hof im Perspectiv, und in der Mitte der Straße ist ein großer Platz mit einem weiten ausgemauerten Wasserbecken. Es ist hier eine Eparchie, und man zählet 70 Kirchen und Klöster. Die Stadt treibt starken Handel mit Getreide. Ehedessen sind einige Großfürsten und Fürsten hieselbst gewesen: 1485 aber machte sich der Großfürst Iwan Wasiliewitsch die Stadt unterwürfig. An der westlichen Seite des Flusses liegt eine Festung auf einer Höhe, welche mit einem Erdwall umgeben ist. Hier fängt der Fang der Sterlede an, welche aus der caspischen See in der Wolga bis Twer, aber nicht höher, hinauf gehen.

2) **Torschok**, eine kleine Stadt, am Fluß Twerza, welche mit Wällen umgeben ist, die Mauren aber hat Peter I abbrechen lassen. Anfänglich hat sie **Nowoi Torschok** oder Torg, geheißen; daher wird die umliegende Gegend noch jetzt **Nowotorschkoi Ujezd** genannt. Sie treibt starken Handel mit Getreide. 1166 ward sie verbrannt; bis 1332 gehörte sie zum Nowgorodschen Gebiet.

3) **Gorodna**, ein großes adeliches Kirchdorf, an der westlichen Seite der Wolga, mit einer Poststation.

4) **Stariza**, eine Stadt, an der Wolga.

5) **Subzow**, eine Stadt, an der Wolga.

6) **Rschew Wolodimerow**, eine Stadt, an der Wolga, welche in derselben Gebiet, nicht weit von den Quellen der Düna, entspringt. Zu ihrem Gebiet gehöret

Ostaschkow, eine ehemalige Stadt.

7) **Gschatskaja Pristan**, ein neu angelegter Ort, am Bach Gschat, im District der Stadt Moschaisk, auf dem

schon im Anfang des 16ten Jahrhunderts versucht, die Samojeden, welche zwischen den Flüssen Petschora und Ob wohnen, unter des russischen Reichs Bothmäßigkeit zu bringen. Dem Großfürsten Wasilei Iwanowitsch waren sie 1525 schon zinsbar, und die um Mangasea wohnenden Samojeden sind unter dem Iwan Fedor Iwanowitsch am Ende des 16ten Jahrhunderts zinsbar gemacht worden. Ihren Tribut liefern sie nach den Ostrogen, die in ihrer Nachbarschaft angeleget werden. Er wird Jessak genennet, und besteht darinn, daß jede Mannsperson, welche den Bogen gebrauchen kann, jährlich für 25 Copeken Pelzwerk liefern muß, zu welchem Ende jede Art von Pelzwerk zu einem gewissen Preis angeschlagen ist. Ehedessen kamen sie gegen die Zeit der großen Fasten wohl zu hunderten mit ihren Rennthieren in Archangel an: allein, 1764 ward mir aus Archangel berichtet, daß sie sich seit einigen Jahren daselbst fast nicht mehr hätten sehen lassen, woran der weiche Schnee Schuld gewesen seyn soll, welcher den Rennthieren Schaden zugefüget. Man siehet sie auch zu Archangel um deswillen nicht gern, weil die Pferde vor den Rennthieren erschrecken, und diejenigen, welche mit jenen in Schlitten fahren, darüber in Gefahr gerathen.

Dieses Gouvernement begreift 4 Provinzen.

1. Die archangelsche Guberne, welche Provinz sehr kalt, mit Morästen, Wäldern und Bergen angefüllet, und zum Ackerbau unbequem ist, wiewohl doch bey Archangel etwas Gerste gebauet wird, auch Rüben, Rettiche, Kohl, [illegible] und Knoblauch gut fortkommen. Hiervon [illegible] Landmann und Bürger seine täglich[illegible] [illegible]et seine meiste

meiste Kost in eingesalzenem Tresca (Dersch) und in Paltus; denn von beyden sammlen sie sich einen Vorrath aufs ganze Jahr: wenn aber diese Fische im Frühjahr zu riechen anfangen, so wird die Luft weit und breit mit den Ausdünstungen derselben angefüllet. Die Pferde, welche hieselbst gezogen werden, sind dauerhaft, und das Hornvieh ist von ansehnlicher Größe. Seit 1750 ist gewöhnlich, auserlesene Kühe und Kälber nach S. Petersburg, zumtheil auch nach Moscau zu treiben. Die Schaafe taugen nicht viel zur Speise, die Lämmer aber sind beliebt. Die Wolle ist zwar schlecht, es macht aber doch der Landmann für sich und den geringen Bürger aus derselben Kleider. Hühner und also auch Eyer, hat er auch; hingegen Gänse, Enten und Calecuten, werden nur zu Archangel und zwar kümmerlich aufgebracht. Ziegen und Schweine werden auf dem Lande und in der Stadt gehalten. Der Fisch- und Vogelfang giebt auch Nahrung. 1764 klagte man zu Archangel, daß seit 2 Jahren die Reb- Hasel- und Birkenhühner abgenommen hätten: Wilde Enten und Gänse aber gab es damals noch genug. Ungefähr 60 Werste von Archangel, und 1 Werst von der See, wird Salz gesotten, und der Krone das Pud (46 ℔.) für 4 Cop. geliefert. 1763 sollen über 14000 Pud verkauft seyn, in manchem Jahr aber ist der Abgang viel größer. In eben diesem Jahr hat die Krone mehr als 24000 Eymer Branntewein verkauft. Das Eis geht in der Dwina gemeiniglich entweder am Ende des Aprils, oder im ersten Drittel des Maymonats auf. Die Hitze ist im Sommer gemeiniglich groß, aber auf einen heißen Tag folget oft ein so kalter,

aber sind hart und stark, und hängen wie Lichter herab auf die Schulter. Ihre Gesichtsfarbe ist ein sehr gelbes Braun. Ihre Ohren sind groß und erhöhet. Die Männer haben sehr wenig oder fast gar keinen Bart, und eben sowohl als die Weibsleute gar keine Haare am Leib. Ob sie ihnen von Natur fehlen, oder ob sie dieselben ausraufen, ist unbekannt. Beyde Geschlechter sind an der Gestalt und Kleidung schwer zu unterscheiden; außer daß die Weibspersonen den Rand ihres Pelzes mit Stückchen Tuch einzufassen, und die ganz jungen Mägdchen ihr Kopfhaar in 2 oder 3 Flechten zu binden pflegen, die hinten herab hängen. Sie heurathen sehr jung, schon im 10ten Jahr, hören aber auch schon mit dem 30sten Jahr auf, fruchtbar zu seyn. Beyde Geschlechter waschen und baden sich niemals. Die Mannspersonen können zwar so viele Weiber nehmen, als sie wollen: sie nehmen aber sehr selten mehr, als 5, und mehrentheils nur zwey. Sie kaufen dieselben ihren Vätern für Rennthiere ab, und für manches Mägdchen werden 100 bis 150 Rennthiere gegeben. Die Männer sind nicht ohne Eifersucht, und die Weiber nicht ohne Schamhaftigkeit. Sie haben ein scharfes Gesicht, leises Gehör, sind geschickte Bogenschützen, und können sehr geschwind laufen; hingegen sind sie sehr unempfindlich, und von grobem Geschmack. Im Sommer ernähren sie sich vom Fischfang, und im Winter von der Jagd. Die Rennthiere machen ihren einzigen Reichthum aus. Das Fleisch derselben essen sie beständig roh, und trinken das warme Blut derselben. Sie essen auch alle Fische roh. Andere Fleischarten kochen sie. Ihre pyramidenförmigen Gezelte, darinn sie wohnen, sind von Baumrinde gemacht,

das ansehnlichste. Es wird schlechthin Gorod gen
ist mehrentheils auf Morast erbauet, und macht bey
eine Insel aus. Zar Alexei Michaelowitsch ließ 1661
Bau desselben anfangen, und er kam erst in 16 J
zum Stand. Viele tausend gefangene Tatarn m
daran arbeiten. Es ist ein sehr weitläuftiges viere
tes Gebäude, theils von weißen glatten Steinen, t
von Backsteinen aufgeführt, hat 6 starke Thürme
vielen Schießlöchern, ist auch mit einem Wall und
der Wasserseite mit Pallisaden umgeben. Es bestehe
3 Theilen, einer ist für den Zoll, und die deuts
Kaufmannsgüter, im mittlern ist die Gouvernem
kanzley und Hauptwache, und der dritte ist den r
schen Kaufmannsgütern gewidmet. Unter den 11 r
schen Kirchen, sind 9 von Steinen, und 2 von Hol
bauet. Seit 1660 haben hier die Reformirten, und
1683 die Lutheraner, eine Kirche. An steinernen Ge
den hat man nur noch ein Pulver- und Brannte
Magazin, und ein Privathaus. Der Gouverneur
dem Gouvernement, dessen Hauptstadt Archangel
wohnt in einem hölzernen Hause. Der Bischof, welc
ehedessen zu Kolmogori gewohnet hat, hält sich nun
hiesigen Kloster des heil. Michaels des Erzengels
welches am Ende der Stadt liegt, bey welchem sie an
legt, wornach sie auch benannt worden ist. Der O
des hiesigen kaiserlichen Schiffbauwerfts, heißt Sol
bal, und ist auch mit den Häusern der vielen Admir
tätsbedienten bebauet. Er macht einen der ansehnlich
und regelmäßigsten Theile der Stadt aus. Es werd
hieselbst Kriegsschiffe von 66 Kanonen und wenigern,
bauet. 1764 waren hier noch 3 Schiffbauwerfte verh
den, welche besonderen Eigenthümern zugehörten. U
term Zar Iwan Wasiliewitsch II, 1533 fiengen die En
länder hieselbst einen vortheilhaften Handel an, welc
sie hierauf nebst den Holländern und Hamburgern f
setzten, und Zar Boris Godunow erlaubete allen N
nen den Handel über Archangel nach Moscau. Nach
aber auf ausdrücklichen Befehl Peters I der größte Th
des hiesigen Handels nach St. Petersburg verlegt

schon im Anfang des 16ten Jahrhunderts versucht, die Samojeden, welche zwischen den Flüssen Petschora und Ob wohnen, unter des russischen Reichs Bothmäßigkeit zu bringen. Dem Großfürsten Wasilei Iwanowitsch waren sie 1525 schon zinsbar, und die um Mangasea wohnenden Samojeden sind unter dem Iwan Fedor Iwanowitsch am Ende des 16ten Jahrhunderts zinsbar gemacht worden. Ihren Tribut liefern sie nach den Ostrogen, die in ihrer Nachbarschaft angeleget werden. Er wird Jessak genennet, und bestehet darinn, daß jede Mannsperson, welche den Bogen gebrauchen kann, jährlich für 25 Copeken Pelzwerk liefern muß, zu welchem Ende jede Art von Pelzwerk zu einem gewissen Preis angeschlagen ist. Ehedessen kamen sie gegen die Zeit der großen Fasten wohl zu hunderten mit ihren Rennthieren in Archangel an: allein, 1764 ward mir aus Archangel berichtet, daß sie sich seit einigen Jahren daselbst fast nicht mehr hätten sehen lassen, woran der weiche Schnee Schuld gewesen seyn soll, welcher den Rennthieren Schaden zugefüget. Man siehet sie auch zu Archangel um deswillen nicht gern, weil die Pferde vor den Rennthieren erschrecken, und diejenigen, welche mit jenen in Schlitten fahren, darüber in Gefahr gerathen.

Dieses Gouvernement begreift 4 Provinzen.

1. Die archangelsche Guberne, welche Provinz sehr kalt, mit Morästen, Wäldern und Bergen angefüllet, und zum Ackerbau unbequem ist, wiewohl doch bey Archangel etwas Gerste gebauet wird, auch Rüben, Rettiche, Kohl, Zwiebeln und Knoblauch gut fortkommen. Hiervon hat auch der Landmann und Bürger seine tägliche Speise, doch bestehet seine

(1) **Kola** oder **Kolskoi Ostrog**, ein geringer Ort, unterm 68sten Grad 54 Min. nordlicher Breite, zwischen den Flüssen Tuluma und Kola, da wo beyde in den kolischen Meerbusen fallen. Jener Fluß, welcher der größte ist, kömmt aus dem See **Nota**, der auf der Landcharte unrichtig Kola genennet wird, und hat etwa 7 Werste von da, wo er aus dem See kömmt, oder 60 Werste von Kola, einen großen Wasserfall. In dem Busen, 3 Werste von Kola, ist ein Hafen für Kauffarthenschiffe, die Stockfisch, Trahn, und Lachs einnehmen, etwa 4 Werste von der Mündung des Busens aber ist der Kathrinenhafen für Kriegsschiffe, die etwa dahin ihre Zuflucht nehmen. Es liegen hier rußische Schiffe, welche des Sommers auf den Wallrosfang ausgehen. Der Ostrog hat seinen Ursprung der ersten rußischen Kirche zu danken, welche 1533 hieselbst errichtet worden. Neben diesem Ort ist das Mönchenkloster Peschenskoi.

(2) **Swiatoi Noß**, das heilige Vorgebirge, ist am Nordmeer.

(3) **Kandalar**, ein Dorf an einem Busen der weißen See, welches gegen Lappland zu das letzte ist, worinnen Russen wohnen. Es ist hier ein Mönchenkloster. **Kowe**da und **Keret**, am weißen See, sind Dörfer, woselbst die Polhöhe untersucht worden.

3) **Der dwinaische Kreis, Dwinskoi Ujezd,** darinnen

(1) **Nowa Dwinka**, eine Festung, 15 Werste von Archangel auf einer Insel, welche Peter der Große im Anfang des 18ten Jahrhundertes hat anlegen lassen. Von hier bis an die See, oder die so genannte **Bar**, sind 60 Werste. Etwa 10 Werste von Nowa Dwinka nach der See zu, ist der Ort **Lapominca**, woselbst Schiffe überwintern.

(2) **Kolmogori**, oder **Cholmogory**, eine Stadt, auf einer Insel in der Dwina, 80 Werste von Archangel.

(3) **Ust Oneschkoi Pogost** oder **Oneschskoe Ustie**, ein Kirchdorf an der Mündung des Flusses Onega, woselbst viel Bauholz ausgeschiffet wird. Die Insel **Krestnoi**

Ostrow,

den, so ist der archangelsche Handel in starke Abnahme gerathen. Unterdessen ist er doch noch erheblich, wie denn die meisten ausländischen Waaren, welche nach Sibirien gehen, und die sibirischen Waaren, welche aus Rußland übers Meer gehen, hier ihre Niederlage haben. Von 1761 bis 63 sind hier 40 bis 46 Schiffe zahlreich angekommen. Die hieselbst einlaufenden fremden Schiffe sind von 150 bis 300 und mehreren Lasten. Sie laden vornehmlich Leinsamen, Trahn und Teer, hiernächst auch Talglichter, allerley Pelzwerk, Wachs, Honig, Matten, Tischzeug und andere Leinwand, Getreide, Stangeneisen, und noch andere Waaren. Gegen das Ende des Junii kommen viele kleine Schiffe mit eingesalzenem Dorsch und Paltus, und im September kommen andere von Spitzbergen und Novaja Semla mit Federn, (deeesterauch) Eiderdunen, Wallroszähnen, und andere Sachen, an. 1762 sind durch kaiserliche Ukasen dem hiesigen Hafen alle diejenigen Vorrechte und Vortheile ertheilet worden, deren der petersburgische genießt, so daß auch die Ausfuhr und Einfuhr aller Waaren hieselbst mit eben der Freyheit und gleichem Zoll, wie zu St. Petersburg und in andern Hafen, ungehindert zugelassen worden. Es soll aber hieselbst kein Commerzcontoir errichtet, sondern die vorfallenden Handlungssachen sollen in der hiesigen Gouvernementskanzley abgethan werden. Um des Handels willen ist zwischen hier und Petersburg eine Post angelegt worden. Die Stadt hat weder Ackerbau noch Viehweide: es müssen ihr also die Lebensmittel zugeführet werden. 1753 brannte ein großer Theil der Stadt ab. In der Gegend dieser Stadt scheint das in alten Schriftstellern vorkommende Biarmien belegen gewesen zu seyn.

Als die Engländer 1533 zur See hieher kamen, trafen sie an der Mündung des Flusses Dwina ein kleines Kloster an, welches dem heiligen Nikolas gewidmet war, daher sie damals ihre Fahrt die Fahrt nach St. Nikolas nenneten.

2) **Der kolaische Kreis, Kolskoi Ujezd, welcher ein Stück von Lappland ist, und folgende Oerter enthält:**

(1) Kola

wurden große Kosten angewandt, und ganze Berge gesprengt und abgetragen: allein, die Erzte verloren sich bald.

4) Der kewrolsche Kreis, Kewrolskoi Ujezd, darinnen das Städtchen Kewrol, am Fluß Kewrol, nebst andern geringen Oertern.

5) Der mesensche Kreis, Mesenskoi Ujezd, dessen Gegend unter dem Namen Udorien im kaiserl. Titel steht. Darinnen ist die kleine Stadt Mesen am Fluß gleiches Namens, welcher bey derselben den Fluß Udor aufnimmt.

6) Der pustoserische Kreis, Pustoserskoi Ujezd, darinnen Pustoserskoi Ostrog, am See Pustosero, welcher mit dem Fluß Petschora zusammen hängt. Diese Gegend ist ehemals Jugorien genennet worden. Jugur oder Uigur, (welcher Name einerley mit Uger oder Ungar ist,) bedeutet in mungalischer Sprache einen Fremden, einen Ankömmling aus einem fremden Lande.

7) Der wagische Kreis, Waschkoi Ujezd, welcher vom Fluß Waga den Namen hat, enthält

a) Schenkurskoi Gorodock, eine Stadt am Fluß Waga:
b) Werchowaschskoi Posad, ein großer Flecken am Fluß Waga.

2. Die ustjugische Provinz, Ustjuschkaia Prowinciia, welche stärker angebauet ist, als die archangelsche, insonderheit gegen Südwesten, im nordwestlichen Theil aber sind noch ungeheure Wälder. Zu derselben gehören

(1) Der ustjugische Kreis, Ustjuschkoi Ujezd, in welchem

Ustjug Weliki, die Provinzialstadt am Fluß Suchona, der sich nahe dabey mit dem Fluß Jug vereiniget, an dessen Mündung sie ehedessen gestanden und davon den Namen hat. Die vereinigten Flüsse nehmen den Namen

Dwina

Dwina an. Sie ist auf 3½ Werste lang und eine halbe Werst breit, enthält, die darneben liegende Dymorofskaja Sloboda mitgerechnet, 23 Kirchen, und in und bey denenselben sind 5 Klöster mit 15 Kirchen. Ein Archijeri hat hieselbst seinen Sitz. Wegen der Gemeinschaft zu Wasser mit den Städten Archangel und Wologda, ist die Lage des Ortes zum Handel ungemein bequem, weswegen auch die Einwohner meistens Kaufleute sind, deren einige großes Vermögen besitzen. Man geht auch gemeiniglich durch diese Stadt, wenn man von Archangel nach Sibirien will, und die Kaufleute, die aus Sibirien nach Rußland reisen, erwählen auch meistens den Weg über Ustjug. An Fischen findet man hier einen großen Ueberfluß. Die Polhöhe ist 61 Gr. 15 Min. daher man sich billig wundern muß, daß noch zuweilen die Frucht fortkömmt. Diese Stadt ist von 1753 bis 1762 der Verbannungsort des berühmten Reichsgrafen Hermann von L'Estocq und desselben Gemahlinn gewesen.

Unmittelbar unter Ustjug gehöret seit 1737 Lalskoi Posad, ein Handelsflecken, am Fluß Lala, bey welchem ein Mönchenkloster.

(2) Der solwytschegodzkische Kreis, Solwytschegotskoi Ujezd, in welchem

Solwytschegotskaia, eine Stadt, am Fluß Wytschegda, woselbst Salzwerke sind.

(3) Der jarenskische Kreis, Jarenskoi Ujezd, in welchem

Jarensk, eine Stadt, am Fluß Wytschegda.

Anm. An den Flüssen Wytschegda und Wym, wohnen die Sirjänen, welches Volkes Sprache von der Sprache der benachbarten Permiaken, wenig unterschieden ist.

3. Die wologdische Provinz, Wologodzkaia Prowinciia, trägt gutes Getreide, und zu derselben gehören

(1) Der wologdische Kreis, Wologodzkoi Ujezd, darinnen

a) Wologda, die Provinzialstadt, liegt am Fluß gleiches Namens, 427 Werste von Moskow, 660 von St. Peters-

Petersburg, und 846 von Archangel, nach welchem letztern Ort der Fluß Wologda fließt. Sie ist der Sitz eines Bischofes, zu dessen Kirchsprengel nicht nur die wologdaische, sondern auch die daran gränzende beloserische Provinz gehöret, eines Woywoden und der Provinzialkanzley, hat 2650 Bürger, die Kopfsteuer erlegen, und ungefähr 4000 Einwohner männlichen Geschlechtes von allerley Art, als Kaufleute, Handwerksleute, Kirchenbediente, Schreiber, ja selbst Bauren, welche hier Häuser besitzen. Sie hat 52 Kirchen, 1 Manns- und 1 Frauenkloster, ein bischöfliches Seminarium oder lateinische Schule, und 1627 Häuser, darunter nur 8 von Ziegelsteinen aufgemauert, die übrigen aber von Holz erbauet sind. In dem hiesigen Salzmagazin werden jährlich an 100,000 Pud Salz zum Vortheil der Krone verkaufet, welche in der einem wologdaischen Bürger zugehörigen Siederey zu Seroga, das Pud für sechzehntehalb Cop. einkaufet, und wieder für 50 Copeken verkaufet, und also an der angezeigten Menge über 34000 Rubel Vortheil hat. In den Wirthshäusern in und außerhalb der Stadt wird der Brannteweín, wann sich kein Pächter findet, auf Kosten der Bürgerschaft verkaufet, und die Krone thut die Kosten zur ersten Anlage der Gebäude gut. Es werden jährlich an 12000 Eymer Brannteweines verkaufet, an welchen die Krone über 21000 Rubel Vortheil hat. Bier und Meth werden auf der Krone Kosten gebrauet, und zu ihrem Vortheil, (welcher jährlich einige 1000 Rubel beträgt,) verkaufet. Es werden hier Perlgraupen, Terpentinöl, Papier, Siegellack, Bleyweiß und Minium, Berlinerblau, Flittergold, Juften, Talglichter, und seidne Schnupftücher, Gürtel und Bänder, verfertiget und bereitet. Die Stadt und Provinz Wologda handeln mit Juften nach St. Petersburg, Archangel und Sibirien, mit Talglichtern nach Moskow, St. Petersburg, Archangel und Riga, mit Rind- und Schweinefleisch sowohl frisch gefrornen als eingesalzenen, auch mit gefrornen Auer- Birk- und Haselhühnern nach St. Petersburg und Riga, mit eingesalzenen Rischiken, (eine Art sehr kleiner Erdschwämme, welche, wenn sie gesalzen sind, schwarz-

bra-

un aussehen, als Leckerbissen an statt des Salates ge-
en werden, und von denen die Bouteille an Ort und
elle, wenn sie recht klein sind, an 2 Rubel kostet,) nach
vornehmsten Oertern des Reiches; mit Schweinbor-
nach Archangel, mit gefärbter Glanzleinwand nach
Petersburg, Archangel und Sibirien, mit eingesal-
en Agurken, Zwiebeln und Knoblauch nach Archangel
Ustjug, mit Papier, Siegellack, Bleyweiß, Minium,
tergold, Berlinerblau und Terpentinöl nach ganz Ruß-
d und Sibirien. Einige der vornehmsten Kaufleute
deln auch mit den Chinesern an der Gränze zu Kiächta,
cher Handel, der zugleich ein Handel mit Sibirien ist,
ende Waaren betrifft, nämlich an einheimischen, ruſ-
he Leinwand, Bauerlaken oder Wadmel, Juften, schlech-
russisches Grauwerk, unterschiedene in Rußland be-
te Farben, goldene und silberne Tressen, Papier,
gellack, Wallroszähne, Seehundefelle, und allerhand
imerwaaren: an ausländischen aber Laken von aller-
d Sorten und Farben, Kastorfelle aus Canada, Zu-
, Caffee, Brasilien- und Campecheholz, Indigo, Ge-
ze, Wein, Baumöl, zinnernes Geschirr, Rasch,
along, wollene Strümpfe, seidene Stoffen und Sam-
. Die meisten von diesen gesammten einheimischen
auswärtigen Waaren, werden in Sibirien verhan-
, und dagegen allerhand dasige Pelzwerke, besonders
uwerke und Hermelin eingekaufet, und nebst einem
il der erwähnten Laken, Kastorfelle, Stoffen, wol-
n Zeuge und Krämerwaaren an die Gränze zu den
nesern geführet, und umgetauschet. Die chinesischen
aren, welche wieder nach Wologda gebracht werden,
, seidene Damaste, Atlasse, gezwirnte Seide, Kitaika
baumwollener Zeug,) und Thee; die sibirischen aber
nes Grauwerk, Zobeln von mittlerer Güte, weiße
enfelle, Hermeline, Mardern, weiße und blaue mosko-
he Hunde, u. a. m. Zu Wologda ist auch die Nieder-
derer Waaren, die [illegible] andern Landschaften [illegible]
es zu Wasser na[illegible] und von dannen [illegible]
as Innerste des [illegible] werden. Je[illegible]
n fast nur in [illegible] Schweinebo[illegible]

und Matten, diese, in geringen weißen und rothen Franzweinen, Zucker, rothen und blauen Sandelholz, und einigen Krämerwaren. 1759 erlitt die Stadt Brandschaden, der auf 50000 Rubel geschätzet ward.

(b) Kubenskoe Selo, ein Flecken an dem fischreichen See Kubenskoe, der auf 60 Werste lang und 12 breit ist, gehöret der soltikowschen Familie.

(2) Der totmische Kreis, Totemskoi Ujezd, in welchem

(a) Totma, eine Stadt von einem paar 100 schlechten Häusern und 13 Kirchen. Die meisten Einwohner sind Kaufleute. Außerhalb derselben sind 2 Klöster. Die Stadt hat vor Alters unweit der Mündung des Flusses Totma gestanden, ist aber der Salzwerke wegen an den jetzigen Ort verleget worden. Denn anderthalb und 2 Werste von der Stadt sind zu Nowoe und Staroe Usolie, am Bach Kowda, 18 gangbare Salzkoten, zu welchen 3 Salzbrunnen gehören, nämlich am erstern Ort sind 4, und am letztern 14 Koten. Diese liefern das weisseste, jene aber ein graulichtes Salz. Die Polhöhe ist zu Totma 60 Gr. 9 Min.

(b) Ledenskoe Usolie, am Bach Ledenga, woselbst 5 Salzkoten sind, in welchen sowohl sehr weißes als graulichtes Salz bereitet wird.

4. Die galitschische Provinz, Galitschkaia Prowinciia, ist ehedessen ein Fürstenthum gewesen. Dahin gehören

(1) Galitsch, die Provinzialstadt, am See Galizkoe.

(2) Die kleinen Städte Sol Galitschkaia am Fluß Kostroma, woselbst viele Salzkoten sind, Tschuchloma an einem See, aus welchem der Fluß Kostroma entspringt, Sudai, am Fluß Wiga, Kologriw, am Fluß Unscha, Parfenew, am Fluß Neja, Unscha, am Fluß Unscha.

3. Das moscowsche Gouvernement, Moskowskaja Gubernija.

Es liegt fast in der Mitte des europäischen Theils von Rußland, und besteht aus 11 Provinzen, welche sind

1. Die

1. Die moskowsche Guberne, die keinen besonders fruchtbaren Boden, aber durch den Fleiß der Einwohner, weder an Getreide, noch Gartenfrüchten einen Mangel hat. Unter den hiesigen Früchten, verdienen die weißgelben und durchsichtigen Aepfel, Naliwi Jabloki genannt, besonders gerühmet zu werden. Die besten sollen zu Dmitrow seyn. Etwa 100 Werste von der Stadt Moskwa sind unterschiedene große Eisenwerke, denen aber ein großer Holzmangel bevorzustehen scheint. Man bemerket folgende Oerter:

1) Moskwa, von den Deutschen Moskau genannt, die Hauptstadt des russischen Reichs, und ehemalige Residenz der Zaren, welche noch jetzt der Sitz einiger hohen kaiserlichen Collegien, eines Erzbischofs, einer Universität und zweyer Gymnasien, und in Ansehung des Umfanges die größte Stadt in Europa ist; denn ihr Umkreis, die Vorstädte in denselben mit eingeschlossen, beträgt über 5 geographische Meilen. In diesem Umfang sind 270 russische Haupt- und Pfarrkirchen, 29 Klöster mit ihren Kirchen, und eine große Menge Kapellen in den Häusern vornehmer Herren. Bey den Kirchen sind viele große Glocken, mit denen ein immerwährendes Geläute gemacht wird. Viele Kirchen haben vergoldete Thürme, inwendig sind sie vortrefflich geschmückt, und die Meßkleider der Priester sind prächtig. Es sind zwar weit mehr schlechte als gute Häuser darinnen anzutreffen, die Anzahl der wohlgebaueten aber nimmt von Zeit zu Zeit zu. Die Straßen sind breit, auch nach und nach insgesammt gepflastert und mit Laternenpfälen besetzet worden. Die Stadt hat oft große Feuersbrünste, insonderheit 1737, 48 und 52 erlitten. Sie enthält an 400,000 Menschen. Die Polizey ist gut. Die eigentliche Stadt wird in 4 Kreise abgetheilet, davon immer einer den andern einschließt.

Der innerste Kreis, oder der Kreml (welches vermuthlich tatarische Wort eine Festung bedeutet,) liegt an den Flüssen Moskwa und Neglina, und ist mit sehr hohen und dicken Mauern und Thürmen, auch tiefen aufge-

gang noch das engländische Wapen zu sehen, weil die- Gebäude ehedessen der engländische Gesandtenhof ge- n, der ausdrücklich für die Gesandten dieser Krone uet worden, den aber Zar Alexei Michailowitsch aus illen über Königs Carls I Hinrichtung, eingezogen, in eine Buchdruckerey verwandelt hat. Den Apothe- rten und das Kaufhaus, oder Gostinnoi Dwor, wor- an die 6000 gemauerte und gewölbte Buden be- ch sind. Hier wird aller Handel getrieben, daher es andelnden und wandelnden Menschen wimmelt. Die stigung dieses Theiles der Stadt besteht in einer ziem- hohen Mauer, die mit 12 runden und viereckichten men und starken Bollwerken versehen ist. Die eine liegt am Kreml, die andere umgiebt die Moskwa, ritte die Neglina, und die 4te ist mit einer Mauer, Fluß Neglina an bis zum Moskwafluß, umgeben.

r 3te Kreis, welcher die vorhergehenden umgiebt, ist orod, oder die von einer weißen Mauer, mit welcher ngeben ist, so genannte weiße Stadt, welche auch aren-Stadt heißt. Die Neglina läuft von Mitter- nach Mittag durchhin. Hier sind zwar viele höl- Häuser, aber auch viele schöne und ansehnliche stei- Paläste und Gebäude. Man findet hier 11 Klöster, sterhöfe, 76 Pfarrkirchen, die Stückgießerey, die potheke, und insonderheit die Gebäude der 1755 von aiserinn Elisabeth auf Anrathen des Kammerherrn Iwanowitsch Schuwalow gestifteten Universität, er unter derselben stehenden 2 Gymnasien, nämlich delichen und bürgerlichen.

r 4te Kreis ist endlich Semlanoigorod, oder die rdwällen umgebene Stadt. Diese umgiebt die 3 vo- und die Wälle, wovon sie eingeschlossen wird, neh- inen Raum von 14 Wersten ein, dadurch man ehe- vermittelst hölzerner Pforten und 2 steinerner gieng, davon aber nur noch die beyden letzten im , die ersten hingegen sämmtlich verbrannt oder n sind. Ueber einem dieser Thore, Sucharew- na genannt, ist eine mathematische Schule, darin 100 Soldatensöhne im Seewesen und in der Be-

 stigung

der Jausa der **Dworez** oder kaiserliche Hof, welcher weitläuftig und ansehnlich von Holz erbauet ist. Es hängt auch mit der deutschen Slobode das kaiserl. Hospital, welches an der Jausa liegt, durch eine hölzerne Brücke zusammen, und ist die erste Anstalt dieser Art im russischen Reich, welche Peter der Große 1706 anlegen lassen, D. Bidlow aber erst in Ordnung gebracht hat. In diesem großen steinernen Gebäude werden einige 100 kranke Soldaten verpfleget und geheilet, auch 50 junge Leute in der Arzneykunst, Heilungskunst, Zergliederungskunst, Kräuterkenntniß, Zeichenkunst und lateinischen Sprache, unterwiesen. Die **Findlingsanstalt**, welche Kaserinn Kathrina II im Jahr 1763 gestiftet, hat ein neues, sehr großes und ansehnliches steinernes Gebäude bekommen. Alle Vorstädte sind mit einem Graben umgeben.

Von den Oertern bey Moscau, sind noch anzumerken: 1) **Krutizi**, ein Kloster auf einer Höhe am Fluß Moskwa, bey Nowo Spaskoi Kloster, zwischen den kleinen Bächen Sara und Podon, woselbst ein Archijerei seinen Sitz hat. 2) **Kolomenskoi Dworez**, an der Moskwa, 7 Werste unter der Stadt, ein großes hölzernes Gebäude, welches Zar Alexei Michailowitsch erbauen lassen. 3) **Ismaikowskoi Dworez**, 7 Werste von der Stadt an der Jausa, ein **Palast** mit einem Thiergarten, davon ein Garderegiment den Namen hat. 4) **Perowa**, hinter dem großen Garten des kaiserl. Hofs, hat angenehme Alleen. 5) **Preobraschenskoi Dworez**, ein hölzerner Palast, von welchem ein Garderegiment den Namen hat. Es ist hier eine Segeltuchmanufaktur. 6) **Semonowskoi**, ein Hof, davon auch ein Garderegiment benennet wird. 7) **Pokrowskoi Dworez**, ein steinerner Palast an der Jausa, welcher der Kaiserinn Elisabeth als Prinzessinn gehöret hat, die 1742 eine hölzerne Kirche dabey erbauen lassen. 8) **Presna** und **Wseswiatskoe**, Oerter, wo Grusiner oder Georgianer wohnen.

Was endlich die Geschichte der Stadt Moscau anbetrifft, so ist sie 1747 von dem Großfürsten Jurje (Georg) Wladimirowitsch Dolgorukoi zuerst angelegt worden. Danilo Alexandrowitsch, ein Sohn des Großfürsten Alexander

Newski, hat sie zu seinem Wohnsitz erwählet, auch 13[illegible] zuerst den Kreml, jedoch von Holz, erbauet. Jurje Da[illegible] lowitsch ist der erste Großfürst, welcher hier gewohnet h[illegible] und seit seiner Zeit ist Moscau der Sitz der russischen Gr[illegible] fürsten geblieben. Ihre Verbesserung durch steinerne [illegible] bäude, hat sie zuerst dem Großfürsten Iwan Wasiliewi[illegible] zu danken: seit Peters des Großen Zeit aber ist sie mit g[illegible] serm Geschmack verbessert worden. Die hiesige Epar[illegible] hat die Kaiserinn Elisabeth gestiftet. Außerhalb der St[illegible] gen Norden ist ein großes und schönes **Hospital**. Ein[illegible] weiter davon gegen Westen ist der Kaiserinn **Elisabeth** [illegible] last, Namens **Pokrovske**, welcher 1753 abgebrannt, [illegible] gleich von Holz wieder aufgebauet ist, und noch we[illegible] als das alte Schloß **Preobraschenskoi**, näher bey [illegible] Stadt aber ein Artilleriehof, ein **Granatenhaus**, [illegible] **Fourage und Proviant**haus, ein **Falkenhof**. Von [illegible] Lusthäusern, **Semenowskoi** und **Ismailow**, und [illegible] vorhin genannten Schloß **Preobraschenskoi**, haben [illegible] 3 Regimenter der Leibgarde den Namen bekommen, [illegible] heißen: das Preobraschenskische, Semenowsche und [illegible] mailowsche.

2) **Swenigorod**, eine Stadt am Fluß Moskwa.

3) **Rusa**, ein Städtchen am Bach Rusa.

4) **Moschaisk**, eine Stadt am Fluß **Moskwa**, mit [illegible] nem Schloß. Zu dem weitläuftigen District derselben [illegible] hört auch ein sehr großer Wald, worinnen unterschied[illegible] Flüsse, als die Moskwa, entspringen, und aus welc[illegible] viel Holz nach Moskwa geflößet wird.

5) **Dmitrow**, eine weitläuftige Stadt am Fluß J[illegible] chroma, deren Naliwi Jabloki oder durchsichtige Aep[illegible] für die besten gehalten werden.

6) **Sawidowo**, ein großes **Kirchdorf** mit einer Po[illegible] station.

7) **Klin**, eine Stadt am Bach Sestr, der in die Du[illegible] fällt. Sie war ein altes Stammgut der Familie Rom[illegible] now. Ihre Einwohner sind lauter Fuhrleute.

8) **Wolok Lamskoi**, eine Stadt an den [illegible] und Sestr.

9) **Kolomna**, eine Stadt am [illegible] Mo[illegible]

iner Mauer von Ziegelsteinen umgeben, und der Sitz
Archijerei ist. Es werden hier gute Töpfe und Flie-
on weißem Thon gemacht. 13 Werste unterhalb dersel-
illt die Moskwa in die Occa.

) **Koschira**, eine Stadt an der Occa. Im District
ben liegen die narischkinschen Eisenwerke, woselbst die
chen Meister eine lutherische Kirche haben.

Serpuchow, eine Stadt am Bach Nara, 2 Wer-
m Einfluß desselben in die Occa. Sie hat eine ver-
e Mauer von Quadersteinen. Es sind hier Segel-
Seiden- und Seifen-Manufakturen. Sie handelt
Getreide und andern Waaren nach St. Petersburg.
Sterlede, welche in dieser Gegend in der Occa gefangen
n, sind viel fetter und gelber, als in der Wolga. Zum
t derselben gehören

(1) **Obolenſk**, ein altes Städtchen am Fluß Protwa,
weit vom Einfluß desselben in die Occa.

(2) **Torussa**, eine Stadt an der Occa.

(3) **Chatunskaia Wolost**, ein kaiserl. Kammergut.

Borowſk, eine Stadt am Fluß Protwa, mit wel-
as reiche Mönchenkloster Pafnutiew vermittelst einer
e zusammenhängt.

Wereia, eine zierliche Stadt am Fluß Protwa.

Borissow, ein geringes Städtchen am Fluß Prot-
welches unter Wereja gehört.

Wischegorod, ein Dorf mit 3 Kirchen, am hohen
er Protwa, ist ehedessen eine große Stadt gewesen,
e Ueberbleibsel von alten Kirchhöfen in dasigem Feld
en, auch ist die alte Festung noch kenntlich. Die
egorodskische Wolost, besteht aus mehr als 30
rn, und ist ehedessen ein kaiserl. Kammergut ge-
von der Kaiserinn Elisabeth aber dem Grafen Ale-
Iwanowitsch Schuwalow erblich verliehen worden.

Jaroslawetz maloi, eine Stadt am Bach Luscha,
den Protwa fällt, in einer fruchtbaren und eisenrei-
egend.

[illegible]dka, ein berühm[illegible]werk am kleinen Bach
[illegible]s, wo viele de[illegible]ter sind, die ihren
[illegible]biger, eine [illegible] Schulen haben.

Es

sind, und die also eine beträchtliche Stadt ausmachen, deren Einwohner insgesammt dem Kloster zugehören.

2. **Die uglitschische Provinz**, darinnen

2) **Uglitsch**, die Provinzialstadt, an der Wolga, von mittelmäßiger Größe und mit einer hölzernen Festung. Hier bereitet man guten Juften und Seife. Vor Alters war sie das Erbtheil eines großfürstlichen Prinzen, unter dem Titel eines Fürstenthums. Hier wurde 1591 der Prinz Dmitri, ein Sohn des Zars Iwan Wasiliewitsch, ermordet.

2) **Mologa**, eine Slobode an der Wolga und Mologa.

3) **Kaschin**, eine kleine Stadt, am Fluß Kaschinka, der in die Wolga fällt.

4) **Beschetzkoi Werch**, eine Stadt am Fluß Mologa.

3. **Die jaroslawsche Provinz**, darinnen

1) **Jaroslawl**, die große und wohlgebauete Provinzialstadt, welche an der Wolga liegt, die hier den Fluß Kotorost aufnimmt, welcher 4 Vorstädte, die Gebäude der großen Zatrapesnowischen Manufaktur, und die Jemskaja, (ein Ort, wo Fuhrleute wohnen) von der Stadt scheidet. Jenseits der Wolga ist auch noch eine Vorstadt. Die Stadt ist in 40 Kirchspiele vertheilet, hat 84 steinerne Kirchen, 3 steinerne Klöster, 18 steinerne Armenhäuser, 88 ansehnliche steinerne Häuser, 6000 hölzerne Häuser, und über 20000 Einwohner. 1759 zählete man hier über 50 Juften-Manufakturanstalten, 3 Seiden-Manufakturanstalten, jede wenigstens von 100 Weberstellen, eine Leinen- und Wollen-Manufakturanstalt von etwa 900 Weberstellen, und die große Zatrapesnowische Anstalt außer der Stadt, welche schon zu Peters I Zeit angeleget worden, aber erst unter der Kaiserinn Anna durch Beförderung des Herzoges von Curland, in rechten Flor gekommen ist, hatte damals über 2000 Werkstellen, über 2000 eigenthümliche Arbeiter, sonst aber überhaupt auf 6000 Arbeiter, und bestund aus Seiden- Wollen- und feinen Leinen- und Tafelzeug Webereyen, einer Schönfärberey, Papier- Oel- und Sägemü[illegible] Diese Stadt ist vor [illegible] der Sitz davon benannter [illegible] und von 1742 bis [illegible] Verbannungsort Ern[illegible], Herzogs von Cur-

[illegible]

[illegible] Die [illegible]

[illegible] Ursachen [illegible]

wohl [illegible]

Occa theils niedrig, theils hoch liegt,
me gekommen ist, nachdem die Stadt
en. Sie ist der Sitz eines Archijerei.
war ehemals eine ansehnliche Stadt
er Hauptort eines Fürstenthums, seit
n den Tatarn zerstöret worden, ist es
rt, am Fluß Occa.
in Kloster an der Occa.
e Stadt am Fluß Osetr.
i oder Gremjätschew, Petschernikow
und Saposchok sind Städte.
Michailow sind Städte am Fluß

einiger Meynung soll die in der russischen
t Tmutrakan der Hauptort eines Fürsten-
des Flusses Prona gelegen haben, woselbst noch
ernen Gebäuden zu sehen sind.

gische Provinz, darinnen

r Kaluga, die große und volkreiche
Fluß Occa, woselbst schöne Ofenka-
, und allerhand Trinkgeschirre von
erfertiget werden.
Peremyschl, an der Occa, Koselsk am
t daher Alaun, Pott- und Waidasche
n der Occa, Meschtschowsk, Mosalsk,
pa, und Serpeisk, kleine Städte.
Dorf am Bach Miadynka, vor Alters
t der Miodynische District den Namen
egend sind einige Eisenhämmer und die
rowsche Linnen- und Papier-Manu-
rne Gebäude das Ansehen einer Stadt

che Provinz, darinnen

ovinzial- und Handelstadt, am
nd Klöstern. Die hiesigen
Gewehrfabrik geh
ten und Segel
ersonen män
und 453

weniger 27 Kirchen, 22 steinerne und 5 hölzerne. Die vielen Gärten, mit welchen sie umgeben ist, sind mit Kirschbäumen aufs häufigste bepflanzt, welche sehr gut besorget, und die Kirschen sowohl als eine kleine Art eingesalzener Gurken in großer Menge nach Moscau geführet werden. Ueberhaupt giebt der Gartenbau den Einwohnern die meiste Nahrung: denn einige Juftenfabriken, welche hieselbst sind, bedeuten nicht viel. Es ist hier ein Archijerei. Die russischen Geschichtschreiber berichten, daß sie im 10ten Jahrhund. von Wladimir dem Großen erbauet worden sey, andere aber schreiben ihre erste Anlegung dem Wladimir dem Monomach oder Zweykämpfer zu, und setzen dieselbe ins 12te Jahrhundert. Andreas Bojolubskoi, welcher 1157 die Regierung antrat, verlegte den großfürstlichen Sitz von Susdal nach Wladimir, und er blieb hier bis ums Jahr 1328.

(2) Gorochowetz, eine Stadt am Fluß Kljasma.

(3) Murom, eine Stadt auf einer Höhe am westlichen Ufer der Occa. Sie hatte 1768 über 900 Häuser, 10 steinerne und 18 hölzerne Kirchen, und 4 Klöster. Die Occa reißet jährlich von dem hohen Ufer, auf welchem die Stadt stehet, etwas ab, und alte Leute wußten noch 1768 zu erzählen, daß da, wo damals die Mitte der Occa war, ehedessen eine Kirche und unterschiedene Häuser gestanden hätten. Einige Müßiggänger waschen bey der Stadt kleine Goldkörner aus dem Sand, deren aber nur wenig sind. Die Stadt ist ehedessen der Sitz abgetheilter russischer Fürsten, auch der Hauptort der Mordwinen gewesen, von welcher Nation noch welche auf den umliegenden Dörfern wohnen.

Etwa 25 Werste oberhalb Murom, am östlichen Ufer der Occa, sind reiche Eisengruben, und 60 Werste unterhalb Murom sind Alabasterberge, welche sich bis Nischnei Nowgorod erstrecken.

(4) Wjäsniki, eine Slobode.

9. Die pereslaw = rjäsanskische Provinz, welche überaus fruchtbar ist, und darinnen

(1) Pereslawl Rjäsanskoi, die Provinzialstadt, welche

i einem Arm der Occa theils niedrig, theils hoch liegt, nd erst in Aufnahme gekommen ist, nachdem die Stadt ?esan zerstöret worden. Sie ist der Sitz eines Archijerei.

(2) Alt Rjäsan, war ehemals eine ansehnliche Stadt nd Festung, und der Hauptort eines Fürstenthums, seit ;68 aber, da sie von den Tataren zerstöret worden, ist es n ganz geringer Ort, am Fluß Occa.

(3) Terechow, ein Kloster an der Occa.

(4) Saraisk, eine Stadt am Fluß Osetr.

(5) Gremjätschei oder Gremjätschew, Petschernikow der Petscherniki, und Saposchok sind Städte.

(6) Pronsk und Michailow sind Städte am Fluß Prona.

Anmerk. Nach einiger Meynung soll die in der russischen ?istorie bekannte Stadt Tmutrakan der Hauptort eines Fürsten-?ums, bey'm Ursprung des Flusses Prona gelegen haben, woselbst noch ?eberbleibsel von steinernen Gebäuden zu sehen sind.

10. Die kolugische Provinz, darinnen

(1) Kolnga oder Kaluga, die große und volkreiche ?rovinzialstadt, am Fluß Occa, woselbst schöne Ofenka-?eln, gute Sattel, und allerhand Trinkgeschirre von ?aserichtem Holz verfertiget werden.

(2) Worotinsk, Peremyschl, an der Occa, Koselsk am ?luß Schisdra, von daher Alaun, Pott- und Waidasche ?mmt, Lichwin, an der Occa, Meschtschowsk, Mosalsk, ?doew am Fluß Upa, und Serpeisk, kleine Städte.

(3) Miadyn, ein Dorf am Bach Miadynka, vor Alters ?ne Stadt. Es hat der Miodynische District den Namen ?avon. In dieser Gegend sind einige Eisenhämmer und die ?erühmte Gomtscherowsche Linnen- und Papier-Manu-?ktur, deren steinerne Gebäude das Ansehen einer Stadt ?aben.

11. Die tulische Provinz, darinnen

(1) Tula, die große Provinzial- und Handelstadt, am ?luß Upa, mit 144 Kirchen und Klöstern. Die hiesigen ?isenwerke sind erheblich. Die Gewehrfabrik gehört der ?rone. Es werden hier auch Juften und Segeltu... ?itet. 1764 zählte man hier 2735 Personen männ... ?eschlechts von der Kaufmannschaft, und 453...

[illegible] Kirchen, wo steinerne und 5 [illegible]
[illegible] Gärten, mit welchen sie umgeben ist, [illegible]
[illegible] beypflanzt, welche [illegible]
und die Kirschen sowohl als eine kleine [illegible]
[illegible] in großer Menge nach Moskau [illegible]
[illegible] giebt der Gartenbau den [illegible]
[illegible] denn eine Juftenfabrike [illegible]

[illegible]

Curland, und seiner Familie gewesen, dem ich auch die Nachrichten von Jaroslawl größten Theils zu verdanken habe.

2) **Kineschma**, eine Stadt an der Wolga.

3) **Korowniki, Xybna, Borisoglebska, Norskaia**, und **Selischtsche**, Sloboden, wo vermögende Kaufleute wohnen.

4) **Poschechonskoi**, ein großer District, dazu viele Dörfer gehören. Die Kanzley ist im Kirchdorf **Pertumskoe-Selo** am Bach Sogo. Unter diesen District gehöret auch **Romanow**, eine Stadt an der Wolga.

5) **Poschechonie**, am Fluß Pierta, eine Stadt.

4. Die kostromische Provinz, darinnen

1) **Kostroma**, die Provinzialstadt von mittelmäßiger Größe, an den Flüssen Wolga und Kostroma, mit einem Erdwall umgeben. Es werden hier gute Juften bereitet. Die Kaiserinn Elisabeth hat hier eine Eparchie gestiftet. Gegen ihr über auf der rechten Seite liegt **Slobode Gorodischtsche**, und zunächst, oberhalb der Stadt, das prächtige **Ipatskoi Monastir**, welches mit steinernen Ringmauern und Schießthürmen befestiget ist, und darinn der Bischof wohnet.

2) **Sudislawl**, am Fluß Kastroma, **Kadui**, **Lubim**, und **Bui**, oder **Buigorod**, sind kleine Städte, die sich meistens von der Lederbereitung nähren.

5. Die susdalsche Provinz, darinnen

Susdal, die Provinzialstadt, am Bach Kamenka, welche der Sitz des Archijerei von Susdal und Jurjew ist, der hier in einem ansehnlichen Palast wohnet. Sie ist vor Alters der Hauptort eines Fürstenthums gewesen, welches abgetheilte Prinzen aus dem großfürstlichen Hause besessen haben.

6. Die jurjew = polskoische Provinz, in welcher

(1) **Jurjew Polskoi**, die Provinzialstadt an einem Arm des Flusses **Kljasma**.

(2) **Schuja**, eine Stadt, woselbst schöne Seife bereitet wird. Von derselben hat eine Linie der abgetheilten Fürsten von Susdal und Nischnei Nowgorod, den Namen gehabt,

gehabt, von welcher auch der Zar Wasili Iwanowitsch Schuiskoi abstammte.

(3) Luch, eine Stadt am Fluß gleiches Namens.

(4) Alexandrowa Sloboda, war dem Zaren Iwan Wasiliewitsch ein angenehmer Ort. Er machte denselben zum Hauptsitz der Opritschina, das ist, der ausbedungenen Oerter, die er sich vorbehielt, als er 1563 dem gewesenen Chan von Casan die Regierung des Reichs zum Schein auftrug.

7. **Die pereslaw-saleskische Provinz**, darinnen ungemein fruchtbare Gegenden, und folgende Städte:

(1) **Pereslawl Saleskoi**, die Provinzialstadt, in einer mit Bergen umgebenen angenehmen Gegend, und am See Kleschnino, welcher auch Pereslawskoe Osero genennet wird, 8 Werste lang, und 7 breit ist, und auf welchem Peter I zwey kleine Fregatten zu seiner Lust hielt. Diese Stadt ist vor Alters der Hauptort eines Fürstenthums gewesen. Die hiesige Eparchie hat die Kaiserinn Elisabeth gestiftet.

(2) **Rostow**, eine Stadt am rostowischen See, aus welchem der Fluß Kotorost kömmt, und der 12 Werste lang und 7 breit ist. Sie ist der Sitz eines Archijerei, und vor Alters ist sie ein fürstlicher Wohnsitz gewesen. Der neue heilige Dmitri ist hieselbst Bischof gewesen, und liegt hier begraben.

8. **Die wolodimersche Provinz**, darinnen

(1) **Wolodimer** oder **Wladimir**, die Provinzialstadt, mit einem Schloß, auf einem Hügel, am Fluß Kljasma, welcher an der südlichen Seite derselben fließt, und nicht, wie der russische Atlas es vorstellet, an der nördlichen. Durch die Stadt fließet ein geringer Bach, Namens Luibat, und ergießet sich eben so unterhalb der Stadt der Fluß Irpein in die Kljasma. Die Stadt soll sich vor Alters, ehe sie von den Tatarn eingeäschert worden, bis an das jetzt 10 Werste davon entfernte Kloster und Dorf Boholubof, erstreckt haben: jetzt aber besteht sie kaum aus 200 hölzernen Häusern, und hat nichts bei

weniger

weniger 27 Kirchen, 22 steinerne und 5 hölzerne. Die vielen Gärten, mit welchen sie umgeben ist, sind mit Kirschbäumen aufs häufigste bepflanzt, welche sehr gut besorget, und die Kirschen sowohl als eine kleine Art eingesalzener Gurken in großer Menge nach Moscau geführet werden. Ueberhaupt giebt der Gartenbau den Einwohnern die meiste Nahrung: denn einige Juftenfabriken, welche hieselbst sind, bedeuten nicht viel. Es ist hier ein Archijerei. Die russischen Geschichtschreiber berichten, daß sie im 10ten Jahrhund. von Wladimir dem Großen erbauet worden sey, andere aber schreiben ihre erste Anlegung dem Wladimir dem Monomach oder Zweykämpfer zu, und setzen dieselbe ins 12te Jahrhundert. Andreas Bojolubskoi, welcher 1157 die Regierung antrat, verlegte den großfürstlichen Sitz von Susdal nach Wladimir, und er blieb hier bis ums Jahr 1328.

(2) Gorochowetz, eine Stadt am Fluß Kljasma.

(3) Murom, eine Stadt auf einer Höhe am westlichen Ufer der Occa. Sie hatte 1768 über 900 Häuser, 10 steinerne und 18 hölzerne Kirchen, und 4 Klöster. Die Occa reißet jährlich von dem hohen Ufer, auf welchem die Stadt stehet, etwas ab, und alte Leute wußten noch 1768 zu erzählen, daß da, wo damals die Mitte der Occa war, ehedessen eine Kirche und unterschiedene Häuser gestanden hätten. Einige Müßiggänger waschen bey der Stadt kleine Goldkörner aus dem Sand, deren aber nur wenige sind. Die Stadt ist ehedessen der Sitz abgetheilter russischer Fürsten, auch der Hauptort der Mordwinen gewesen, von welcher Nation noch welche auf den umliegenden Dörfern wohnen.

Etwa 25 Werste oberhalb Murom, am östlichen Ufer der Occa, sind reiche Eisengruben, und 60 Werste unterhalb Murom sind Alabasterberge, welche sich bis Nischnei Nowgorod erstrecken.

(4) Wjäsniki, eine Slobode.

9. **Die pereslaw-rjäsanskische Provinz,** welche überaus fruchtbar ist, und darinnen

(1) **Pereslawl Rjäsanskoi,** die Provinzialstadt, [illegible]

an einem Arm der Occa theils niedrig, theils hoch liegt, und erst in Aufnahme gekommen ist, nachdem die Stadt Resan zerstöret worden. Sie ist der Sitz eines Archijerei.

(2) Alt Rjäsan, war ehemals eine ansehnliche Stadt und Festung, und der Hauptort eines Fürstenthums, seit 1568 aber, da sie von den Tatarn zerstöret worden, ist es ein ganz geringer Ort, am Fluß Occa.

(3) Terechow, ein Kloster an der Occa.

(4) Saraisk, eine Stadt am Fluß Osetr.

(5) Gremjätschei oder Gremjätschew, Petschernikow oder Petscherniki, und Saposchok sind Städte.

(6) Pronsk und Michailow sind Städte am Fluß Prona.

Anmerk. Nach einiger Meynung soll die in der russischen Historie bekannte Stadt Tmutrakan der Hauptort eines Fürstenthums, beym Ursprung des Flusses Prona gelegen haben, woselbst noch Ueberbleibsel von steinernen Gebäuden zu sehen sind.

10. Die kolugische Provinz, darinnen

(1) Kolnga oder Kaluga, die große und volkreiche Provinzialstadt, am Fluß Occa, woselbst schöne Ofenkacheln, gute Sattel, und allerhand Trinkgeschirre von maserichtem Holz verfertiget werden.

(2) Worotinsk, Peremyschl, an der Occa, Koselsk am Fluß Schisdra, von daher Alaun, Pott- und Waidasche kömmt, Lichwin, an der Occa, Meschtschowsk, Mosalsk, Odoew am Fluß Upa, und Serpeisk, kleine Städte.

(3) Miadyn, ein Dorf am Bach Miadynka, vor Alters eine Stadt. Es hat der Miodynische District den Namen davon. In dieser Gegend sind einige Eisenhämmer und die berühmte Gomtscherowsche Linnen- und Papier-Manufaktur, deren steinerne Gebäude das Ansehen einer Stadt haben.

11. Die tulische Provinz, darinnen

(1) Tula, die große Provinzial- und Handelstadt, am Fluß Upa, mit 144 Kirchen und Klöstern. Die hiesigen Eisenwerke sind erheblich. Die Gewehrfabrik gehört der Krone. [illegible] hier auch Juften [illegible]tuch bereitet. [illegible] hier 2735 Pe[illegible]nlichen Geschlech[illegible]nnschaft, [illegible] von [illegible] and-

weniger 27 Kirchen, 22 steinerne und 5 hölzerne. Die vielen Gärten, mit welchen sie umgeben ist, sind mit Kirschbäumen aufs häufigste bepflanzt, welche sehr gut besorget, und die Kirschen sowohl als eine kleine Art eingesalzener Gurken in großer Menge nach Moscau geführet werden. Ueberhaupt giebt der Gartenbau den Einwohnern die meiste Nahrung: denn einige Juftenfabriken, welche hieselbst sind, bedeuten nicht viel. Es ist hier ein Archijerei. Die russischen Geschichtschreiber berichten, daß sie im 10ten Jahrhund. von Wladimir dem Großen erbauet worden sey, andere aber schreiben ihre erste Anlegung dem Wladimir dem Monomach oder Zweykämpfer zu, und setzen dieselbe ins 12te Jahrhundert. Andreas Bojolubskoi, welcher 1157 die Regierung antrat, verlegte den großfürstlichen Sitz von Susdal nach Wladimir, und er blieb hier bis ums Jahr 1328.

(2) Gorochowetz, eine Stadt am Fluß Kljasma.

(3) Murom, eine Stadt auf einer Höhe am westlichen Ufer der Occa. Sie hatte 1768 über 900 Häuser, 10 steinerne und 18 hölzerne Kirchen, und 4 Klöster. Die Occa reißet jährlich von dem hohen Ufer, auf welchem die Stadt stehet, etwas ab, und alte Leute wußten noch 1768 zu erzählen, daß da, wo damals die Mitte der Occa war, ehedessen eine Kirche und unterschiedene Häuser gestanden hätten. Einige Müßiggänger waschen bey der Stadt kleine Goldkörner aus dem Sand, deren aber nur wenige sind. Die Stadt ist ehedessen der Sitz abgetheilter russischer Fürsten, auch der Hauptort der Mordwinen gewesen, von welcher Nation noch welche auf den umliegenden Dörfern wohnen.

Etwa 25 Werste oberhalb Murom, am östlichen Ufer der Occa, sind reiche Eisengruben, und 60 Werste unterhalb Murom sind Alabasterberge, welche sich bis Nischnei Nowgorod erstrecken.

(4) Wjäsniki, eine Slobode.

9. **Die pereslaw-rjäsanskische Provinz,** welche überaus fruchtbar ist, und darinnen

(1) **Pereslawl Rjäsanskoi**, die Provinzialstadt, welche

einem Arm der Occa theils niedrig, theils hoch liegt,
d erst in Aufnahme gekommen ist, nachdem die Stadt
esan zerstöret worden. Sie ist der Sitz eines Archijerei.

(2) Alt Rjäsan, war ehemals eine ansehnliche Stadt
d Festung, und der Hauptort eines Fürstenthums, seit
68 aber, da sie von den Tatarn zerstöret worden, ist es
n ganz geringer Ort, am Fluß Occa.

(3) Terechow, ein Kloster an der Occa.

(4) Saraisk, eine Stadt am Fluß Osetr.

(5) Gremjätschei oder Gremjätschew, Petschernikow
der Petscherniki, und Saposchok sind Städte.

(6) Pronsk und Michailow sind Städte am Fluß
rona.

Anmerk. Nach einiger Meynung soll die in der russischen
istorie bekannte Stadt Tmutrakan der Hauptort eines Fürsten-
ums, beym Ursprung des Flusses Prona gelegen haben, woselbst noch
eberbleibsel von steinernen Gebäuden zu sehen sind.

10. Die kolugische Provinz, darinnen

(1) Kolnga oder Kaluga, die große und volkreiche
rovinzialstadt, am Fluß Occa, woselbst schöne Ofenka-
eln, gute Sattel, und allerhand Trinkgeschirre von
aserichtem Holz verfertiget werden.

(2) Worotinsk, Peremyschl, an der Occa, Koselsk am
luß Schisdra, von daher Alaun, Pott- und Waidasche
ommt, Lichwin, an der Occa, Meschtschowsk, Mosalsk,
doew am Fluß Upa, und Serpeisk, kleine Städte.

(3) Miadyn, ein Dorf am Bach Miadynka, vor Alters
ne Stadt. Es hat der Miodynische District den Namen
avon. In dieser Gegend sind einige Eisenhämmer und die
erühmte Gomtscherowsche Linnen- und Papier-Manu-
ktur, deren steinerne Gebäude das Ansehen einer Stadt
aben.

11. Die tulische Provinz, darinnen

(1) Tula, die große Provinzial- und Handelstadt, am
luß Upa, mit 144 Kirchen und Klöstern. Die hiesigen
isenwerke sind erheblich. Die Gewehrfabrik gehört der
rone. Es werden hier auch Juften und Segeltuch be-
itet. 1764 zählte man hier 2735 Personen männlichen
eschlechts von der Kaufmannschaft, und 4536 von

Hand-

Handwerkern, welche zusammen 10387 R. 70 Cop. Kopfgeld bezahlten. Sie hat viele und gute steinerne Häuser. Die meisten Bürger sind so genannte Roskolniki.

(2) **Kropiwna**, **Dedilow**, **Wenew** am Fluß Osetr, **Alexin** an der Occa, und **Jepifan** am Fluß Don, sind Städte.

(3) **Bogorodizkoi**, ein Städtchen.

(4) **Iwan Osero**, ein See, aus welchem der Don entsteht. Zwischen diesem See und dem Fluß Upa sollte ein Kanal angeleget werden, der aber nicht zum Stand gekommen ist.

Anmerk. Auf der großen Ebene **Kulikowa Pole**, zwischen der Resanischen und Tullischen Provinz, beym Ursprung des Donflusses, hat vermuthlich der Großfürst **Dmitri Iwanowitsch** 1380 die Tatarn geschlagen.

4. Das nischgorodische oder nischneinowgorodsche Gouvernement.

In demselben wohnen auch **Mordwinen** oder **Morduanen**, welche sich aber nicht selbst also, sondern überhaupt **Mokscha**, in der vielfachen Zahl **Mokschad** nennen: sie machen aber zwey Stämme aus, welche in der Kleidertracht der Weiber, und vornehmlich in der Sprache, sehr unterschieden sind. Der zahlreichste nennt sich **Ersad**, und mit einer russischen Endung **Ersenie**, der andere aber im engern und eigentlichen Verstand **Mokschad**. Jene bewohnen viele Dörfer in den Provinzen Arsamas und Alatyr, und im kasanschen Gouvernement in der Provinz Pensa, unterschiedene am Fluß Tscheremschan im orenburgischen Gouvernement und an der Wolga. Diese, oder die Mokschad, wohnen theils am östlichen Ufer des Flusses Sura, theils im woroneschischen Gouvernement in der Gegend von Insara, und am Fluß Mokscha, in waldichten Gegenden. Es

sind

d die Mordwinen theils der heidnischen, theils der
uhammedanischen Religion, theils auch der griechi-
en Kirche zugethan. Von den hier wohnenden
scheremissen, deren Sprache mit der finnischen
ne Verwandschaft hat, und von den Tschuwa-
hen, wird hernach im asiatischen Theil des russi-
en Reichs mehrere Nachricht vorkommen, weil
größtentheils im Gebieth der Stadt Kasan wohn-
ft sind.

Zu diesem Gouvernement gehören nun

1. Die Nischnei-Nowgorodsche Guberne,
lche Provinz einen großen Ueberfluß an Getreide,
ieh, Fischen, und Wildpret, auch Salz- Eisen- und
upferwerken hat. Man hat darinn zu bemerken:

1) Nischnei-Nowgorod, Unter-Nowgorod, die große
ouvernementsstadt an der Wolga, in welche hieselbst der
uß Occa fällt. Sie ist 1222 vom Großfürsten Georg,
er Jurji Wsewoloditsch erbauet, und eine Residenzstadt
getheilter russischer Prinzen, nämlich der Fürsten von
usdal und Nischnei-Nowgorod, gewesen, daher auch ver-
iedene derselben hier begraben liegen. Sie enthält 2 Ka-
dral- und 28 Pfarrkirchen, die meistens von Steinen
auet sind, und 5 Klöster. Ein Erzbischof hat hieselbst
nen Sitz, welcher sich einen Archijerei von Nischnei-
owgorod und Alatyr nennet. Die Festung ist mit stei-
rnen Mauern umgeben. Die Stadt treibt großen
ndel; die Kramläden sind schön eingerichtet, und so-
hl mit einheimischen als ausländischen Waaren reich-
) angefüllet. Als sie 1715 abbrannte, kamen einige
00 Menschen um.

2) Balachna, eine sehr lange, aber schlecht gebaute
tadt, an der Wolga, die wegen ihrer reichen [illegible],
von beständig über 50 Salzkoten unter[illegible]
nnen, berühmt ist.

3) Jurjewetz Powolskoi, eine klein[illegible]
olga, neben welcher man auf dem [illegible]

haufen von einer ehemaligen großen Festung steht, die von hohen ziegelsteinernen Mauern erbauet gewesen.

4) Gorodetz, eine Slobode an der Wolga, woselbst 1263 der Großfürst Alexander Newski gestorben ist.

5) Putschesk Sloboda und Bodnowia Sloboda, beyde an der Wolga.

6) Gordeewka, ein Flecken an der Wolga, der Stroganowischen Familie zugehörig.

7) Makariew, ein Kloster, woselbst jährlich nach Petri Pauli ein großer Jahrmarkt 3 bis 4 Wochen lang gehalten wird, auf welchen viele tausend Kaufleute an Russen, Tatarn, Bucharen, Kalmücken, Persern und Armeniern, zusammen kommen. Es liegt an der Wolga, und gegen über liegt der große Flecken Liskowa, in welchem die gemeiniglich von Makariew benannte Leinwand gemacht wird, welche man für die beste in Rußland hält, die aber auch die schmalste ist.

8) Pawlow, ein großes Dorf, 40 Werste von Nischnei Nowgorod, an der Occa und Tarka. Die Einwohner sind fast insgesammt Büchsenschmiede und Schlösser, und machen saubere Arbeiten, unter andern auch kleine Schlößchen wie eine Erbse groß, die man auf und zuschließen kann.

2. Die arsamaskische Provinz, darinnen

1) Die Provinzialstadt Arsamas, am Fluß Tescha oder Tioscha, welche 10 Werste unterhalb Murom in die Occa fällt, gleich oberhalb Arsamas aber den kleinen Bach Schamka aufnimmt, nachdem er durch einen Theil der Stadt geflossen ist. Die Gassen und Häuser der Stadt sind schlecht, aber die arbeitsamen Einwohner sind reich. Es waren hier im Jahr 1768, Juften- Leder- Seifen- und Pottaschen-Fabriken, viele Blaufärber, welche die so genannte Kraschenina färben, und ungemein viel Schuster, welche ihre ganz saubere Arbeit für einen sehr geringen Preis lieferten. Die Stadt hat an 40 Kirchen und 3 Klöster. Ihr höchster Theil ist ehedessen mit einem Ostrog umgeben gewesen. Die Fabriken machen das Wasser der Tioscha, welches fast alle Einwohner gebrauchen,

sehr

sehr ungesund. Sie fließet von der Stadt durch einen wässerigen Grund, über welchen eine lange hölzerne Brücke gebauet ist, der die Stadt mit

Wezna, einem sehr volkreichen Kirchdorf, darinn auch viele Fabriken sind, verbindet. Es gehörte 1768 dem Grafen Sergei Wasiliewitsch Soltikow.

2) Barnukowa, ein Kirchdorf an der Pjana, 50 Werste von Arzamas. Gegen demselben über, auf der andern Seite des Flusses, ist ein Berg, der aus selenitischen Alabasterfelsen bestehet, und in welchem eine merkwürdige natürliche Höhle ist, die über 60 Klaftern weit, und 3 bis 5 Klaftern hoch, der Eingang aber unter einer steilen Felsenwand von mehr als 20 Faden, 16 Klaftern lang ist. In derselben herrschet eine große Kälte.

3) Potschinki, ein großes Dorf, oder eine Slobode, am Fluß Rudnja, welcher 12 Werste von hier in die Alatyr fällt. Der Ort hat 3 Kirchen, und viele tausend Einwohner. Auf der andern Seite des Flusses, ist eine Stuterey für die kaiserl. Garde zu Pferde.

3. Die alatyrische Provinz, darinnen

1) Die Provinzialstadt Alatyr, an der Mündung des Flusses gleiches Namens, welcher sich hier mit dem Fluß Sura vermischet.

2) Promsino Gorodischtsche, ein Dorf nicht weit von Alatyr, bey welchem am Fluß Sura eine alte tatarische Erdfestung zu sehen.

3) Kurmysch und Jadrin, 2 nahe beysammen liegende Städte am Fluß Sura, wo lauter abgedankte Soldaten oder Invaliden wohnen.

5. Das smolenskische Gouvernement

begreift Weiß-Rußland, im engern Verstand genommen. Es hat keine Provinzen. Die merkwürdigsten Oerter sind:

1) Smolensk, die ziemlich große und wohl befestigte Hauptstadt, am Dnepr, welche der [illegible] und eines Bischofes ist, und stark [illegible]

Der [illegible]

hat vor Alters zu Rußland, als der Hauptort eines sondern Fürstenthums, gehöret, ist aber 1413 an Lit gekommen. Der Großfürst Wasili Iwanowitsch br sie 1514 wieder an Rußland, und der Zar Boris G now ließ sie 1599 durch eine steinerne Mauer befesti 1611 wurde sie von den Polen erobert, 1667 aber russischen Reich wieder einverleibet. Von ihren of ligen Belagerungen wollen wir nur die polnische 1609, und russische von 1613 und 1632, von den Er rungen aber die russischen von 1396, 1514 und 1654, die polnischen von 1611 und 1633 anmerken.

2) **Andrussow**, ein Dorf, welches der Friede berü gemacht hat, der 1667 hieselbst zwischen Rußland und len geschlossen worden. Es soll zwischen Smolensk der Stadt Mstislaw am Bach Gorodnja liegen.

3) **Dogorobusch**, eine kleine Stadt mit einem Sch am Dnepr.

4) **Wjäsma**, eine weitläuftige Stadt, am Fluß g ches Namens.

5) **Belaja**, eine Stadt mit einem Schloß, am F gleiches Namens.

6) **Roslawl**, ein Städtchen am Bach Ostra. Es springt bey diesem Ort der Fluß Ipur, welcher sich der Soscha, diese aber mit dem Dnepr vereiniget.

Klein-Rußland, ruß. Molaja Rossi

Es wird größtentheils von **Cosaken** bewoh von welchen hier am besten gehandelt werden ka Ich will von denselben eine Abhandlung abgekü einrücken, welche den berühmten Collegienrath G hard Friedrich **Müller** zum Verfasser hat.

Unter **Cosaken** versteht man diejenigen Völk welche die südlichsten Gegenden von Rußland bew nen, in der Sprache und Religion mit den Russen üb einkommen; aber eine andere, und fast ganz krieg risch

lische Einrichtung ihres gemeinen Wesens haben: ja
die, wie das alte Rom, ihren Ursprung dem Krieg zu-
schreiben können. Diese Cosaken sind sowohl nach
der Geschichte ihres Herkommens, als nach ihrer ge-
genwärtigen Verfassung in zween Hauptzweige einzu-
theilen: in die maloroßiskischen (klein-russischen)
und donnischen Cosaken. Wie von den ersten die
Saporoger, (welche von den Polen Haydamacken
genannt werden,) und slobodischen Regimenter des
belogrodischen Gouvernements abstammen: also
sind die wolgischen, terkischen, grebenskischen,
jemeinischen, jaikischen und sibirischen Cosaken
Abkömmlinge der letztern.

Die maloroßiskischen, oder die Cosaken von
Klein-Rußland, gehen unstreitig den donnischen an
Alterthum vor. Ihr Land war der Hauptsitz des rus-
sischen Volkes, von dem Großfürsten Igor an, bis auf
die Zeiten des Großfürsten Andrei Jurjewitsch
Bogolubskoi, welcher im 1157 Jahr Christi den
großfürstlichen Sitz von Kiew nach Wolodimer ver-
legte. Darauf hatte zwar Kiew noch einige Zeit seine
eigenen unabhängigen Fürsten: wie denn auch zu Ga-
litsch, in Rothrußland, sich ein Fürstenthum hervor-
that, das mit dem kiewischen um den Vorzug stritt:
allein, dieses währete nicht länger, als bis 1240 die Ta-
tarn, unter ihrem Chan Bati, Kiew eroberten, und
das ganze Land fast zu einer Einöde machten. Von
der Zeit an setzten die Tatarn zu Kiew und in andern
dortigen Städten, russische Fürsten ein und ab. Ge-
dimin, der berühmte Großfürst von Litauen, den
man, nach Zusammenhaltung der [illegible] mit den
polnischen Geschichtschreibern, [illegible] Stamm-

D [illegible] vater

vater seines Geschlechtes halten muß, machte endlich der tatarischen Herrschaft über Kiew 1320 ein Ende. Er überwand den dortigen Fürsten Stanislaw, aus dem Geblüt der alten russischen Großfürsten, an dem Fluß Irpen, bemächtigte sich ohne Widerstand der Hauptstadt Kiew, und setzte daselbst seine Statthalter.

In diese Zeiten, und nachdem die Polen im 13[illegible] Jahr Rothrußland unter sich gebracht, ist, wahrscheinlicherweise der Ursprung der maloroßiskischen Casaken zu setzen. Die Furcht vor einer fremden Herrschaft hat manchen überreden können, seine Heimat zu verlassen, und in der untersten Gegend des Dnepr eine Freystadt zu suchen. Die beständigen Ueberfälle und Streifereyen aber, so die Flüchtigen von den benachbarten Polen, Litauern und Tatarn auszustehen hatten, brachten bey ihnen diejenige kriegerische Einrichtung zuwege, zu der sie sonst von Geburt nicht gewohnet waren. Dieses macht erstlich ihre Sprache wahrscheinlich, welche, ob sie gleich in der Aussprache etwas von der polnischen angenommen hat, dennoch im Grunde ganz russisch ist. Zweytens die Religion, weil sie auf das eifrigste der griechisch-russischen Kirche verpflichten, ohne daß die Geschichte eine Bekehrung derselben anzugeben weiß. Folglich müssen die Casaken russisches Ursprungs seyn: und ihre Absonderung kann nicht füglich eher, als unter der litauischen und polnischen Regierung, angenommen werden. Denn unter dem tatarischen Joch, so lange das Land noch von Fürsten aus seinem eigenen Volk regieret wurde, war noch nicht genugsame Ursache dazu vorhanden; dahingegen der zwischen Nachbarn gem[illegible] hier stark eingewurzelte Haß des ei[illegible] das andere nothwendig viel dazu be[illegible]

Dergleichen Unternehmungen pflegen weder in ei-
em Jahr, noch in eines Menschen Alter, ihre Voll-
ommenheit zu erreichen. Es ist wahrscheinlich, daß
e zweyte im 1415ten Jahr geschehene tatarische Ver-
eerung der Stadt Kiew, und des umliegenden Land-
riches, zur Vermehrung des Haufens der Flüchtlinge
was beygetragen habe. Und was hat nicht auch ge-
hehen müssen, nachdem 1471 das Fürstenthum Kiew
on dem König Casimir, des Jagello Sohn, dem
olnischen Staatskörper einverleibet worden? Dieser
kluge als mächtige König, welcher auch die Preußen
nd Moldauer zu Vasallen annahm, ließ, um besserer
rdnung willen, das Land in Districte eintheilen. Er
ßte aller Orten Woywoden, Kastellane, Starosten,
ichter und andere Bedienten, alle von russischer Na-
on. Er wollte dieselben auf keine Weise den polni-
hen Standespersonen und Adelichen nachgesetzet wis-
n. Ja, er machte diese Einrichtung zu einem ewi-
en Gesetz, welches alle seine Nachkommen zu immer-
ährender Beobachtung verbinden sollte. Allein, es
ährete nicht lange, so schlichen sich viele Polen ein,
elche sich Güter im Lande anschafften, die vornehm-
en Ehrenstellen unter sich theilten, von keiner Gleich-
eit der Russen mit den Polen etwas wissen wollten;
ndern dieselben verächtlich hielten, sie als ihre Unter-
anen ansahen, und dem Volk so überlästig waren,
aß natürlicher Weise noch immer mehrere zu ihren
twichenen Mitbrüdern überzugehen sich entschlossen.
amals, oder auch vielleicht noch unter der litauischen
egierung, entstund der Name von Klein-Rußland,
n es von dem großen russisch[illegible]eich zu unterschei-
So lange das Land m[illegible] vereiniget war,

vater seines Geschlechtes halten [illegible] Regie-
der tatarischen Herrschaft über K[illegible] nichts von
Er überwand den dortigen Für[illegible]
dem Geblüt der alten russischen [illegible]
Fluß Irpen, bemächtigte sich [illegible] aus, und
Hauptstadt Kiew, und setzte das[illegible] Flüssen
In diese Zeiten, und nachd[illegible] nach
Jahr Rothrußland unter sich ge[illegible] ein jeder
licherweise der Ursprung der [illegible] dagegen
saken zu setzen. Die Furcht v[illegible] der
schaft hat manchen überreden [illegible]
verlassen, und in der unterste[illegible] beständ
Freystadt zu suchen. Die be[illegible] dem König
Streifereyen aber, so die F[illegible] gleichsam
barten Polen, Litauern und [illegible] Daher wurde
ten, brachten bey ihnen die[illegible] Seite
tung zuwege, zu der sie sons[illegible] vielmehr
net waren. Dieses macht [illegible] wie
scheinlich, welche, ob sie glei[illegible] Vorrechte
von der polnischen angenom[illegible]
ganz russisch ist. Zweyte[illegible] Kosaken
sie auf das eifrigste der [illegible] schieden,
verpflichten, ohne daß di[illegible]
derselben anzugeben weiß[illegible] König
ken russisches Ursprungs [illegible] Regierung
kann nicht füglich eher, [illegible] Veränderung
polnischen Regierung, [illegible] zurück
unter dem tatarischen [illegible] oberhalb
von Fürsten aus seinem [illegible]
war noch nicht genugs[illegible]
dahingegen der zwisch[illegible]
hier stark eingewurzel[illegible]
das andere nothwendig [illegible]

sicht auf die all-
auch ein fester
neue Gränzmi-
groben Geschü-
angeleget werden
sie einen solchen Ort
iderstand, als aus
werden könne. Die
chirkaßi, sind ver-
ben. Von der ersten
Stadt gestanden, im
war ihre Hauptstadt zu
deren vorher nirgends
geschieht.
er kluge und tapfere Kö-
in Betrachtung, wie nütz-
u gebrauchen wären, wenn
ng bekämen, richtete er im
jedes von 1000 Mann, un-
e dieselben in Sotnen oder
daß ein jeder zu diesen Regi-
bey seiner Sotna eingeschrie-
nn es verlanget ward, bey der-
Jede Schaar, jede Sotna, be-
unveränderlichen Befehlshaber,
stens solche Aemter nach der Ab-
veränderlich seyn; obgleich nicht
die Freyheit des Volkes nachmals
ungen verursachet ha- lle-
n oberster Befe
on, (von Her
s Ansehen

mit einer königlichen Fahne, einem Roßschweif, (Buntschuk) einem Commandostab, (Bulava) und einem Siegel beschenkte. Auch wurden zu gleicher Zeit die Aemter der Starschinen, oder Aeltesten des Volkes, als des Obosnoi, des Sudja, des Pissars, und des Jessauls, auf königliche Verordnung eingeführet.

Ueberdem schenkte König Stephan dem damaligen ersten Hetmann, welches der Fürst Bogdan Roschinski war, für ihn und seine Nachfolger, die Stadt Terechtemirow zum Eigenthum; den Cosaken aber erlaubte er, die ganze Gegend von selbiger Stadt an, bis Kiew zu bewohnen; wie denn auch auf der östlichen Seite des Dnepr ihre bisherigen Ländereyen noch mit einem Strich Landes von 20 Meilen vermehret wurden. Terechtemirow ward also damals die Hauptstadt der Cosaken, anstatt daß es bis dahin Tscherkaßi gewesen. Daselbst pflegte der Hetmann, oder wer an dessen Stelle die Oberbefehlshaberschaft führte, sich aufzuhalten. Daselbst wurden die Freyheitsbriefe des Volkes verwahret. Daselbst war der Waffen- und Sammelplatz der Schaaren, wenn sie ins Feld rücken wollen. Waffen und alle Kriegsnothwendigkeiten mußten sie sich auf eigene Kosten halten, und sie bekamen ordentlicher Weise keinen Sold, es sey denn, daß man gewisse Geschenke, da der König den eingeschriebenen Cosaken einen Ducaten und eine Ochsenhaut, und auch zuweilen einen Pelz für jede Person, jährlich reichen ließ, also nennen wollte. Bey dieser Einrichtung mußte eine gewisse Anzahl Cosaken sich beständig bey dem Hetmann aufhalten; den übrigen war es erlaubt, in ihren Dörfern zu wohnen, der-

gestalt,

estalt, daß für die Anbauung des Landes auf gleiche Weise gesorget wurde.

Zum Unglück währete die gute Begegnung der Polen gegen die Cosaken nicht länger, als Stephan der Regierung vorstund. Sein Nachfolger Sigismund III sah den Vortheil nicht genug ein, den das Königreich von ihnen haben konnte, wenn sie demselben gegen die Türken und Tatarn zu einer sichern Vormauer dienten. Als die Türken über sie klagten, verboth er ihnen alle Streifereyen gegen diese gefährlichen Nachbarn, ohne zu bedenken, daß er dadurch die Grundregel ihres gemeinen Wesens auf hob. Er nahm sich vor, den Cosaken ihre wohl hergebrachten Freyheiten zu beschneiden. Die vornehmsten Bedienungen in Kleinrußland wurden mit gebornen Polen besetzet. Selbst der kosakische Hetmann sollte von dem Kronhetmann abhängig seyn. Zu gleicher Zeit legten verschiedene polnische Magnaten in Kleinrußland Flecken und Dörfer an, welche zu bewohnen sich auf ihre Versprechungen Liebhaber genug einfanden; aber wo sie nicht lange mit Vergnügen zubrachten, weil man, der Landesgewohnheit zuwider, ihnen als Leibeigenen begegnete. Dazu kam, daß auch die römisch-katholische Geistlichkeit in Kleinrußland sich einnistete, so daß man zu Kiew, neben den russischen Metropoliten, einen polnischen Bischof setzte, daß katholische Kirchen und Klöster daselbst gestiftet, und katholische Schulen angeleget wurden, welche nichts anders, als die Ausbreitung der römischen Religion, zur Absicht zu haben schienen; daß endlich an einer Vereinigung der russischen und römischen Kirche gearbeitet, und die Geistlichkeit von Kleinrußland 1595 auf einer Kirchenversammlung zu Breste

in

in Litauen, die päpstliche Ober-Kirchengewalt zu erkennen, und hingegen dem griechischen Patriarchen zu Constantinopel allen Gehorsam aufzukündigen, überredet ward.

So viele Beschwerden nun brachten alles Volk in den Harnisch; und insbesondere glaubten die Cosaken, einen Beruf zu haben, nicht weniger die Lauterkeit der griechischen Religion, als die Vorrechte ihres Landes, bis aufs äußerste zu verfechten. Es entstund ein langwieriger Krieg, der mit abwechselndem Glück, drey königl. Regierungen hindurch, zwischen den Polen und Casaken geführet ward. Endlich gab Bogdan Chmelnizki, ein Mann von großer Klugheit und Geschicklichkeit, den die Cosaken sich zu ihrem Hetmann erwählet hatten, der Sache den Ausschlag. Er sah, daß die vortheilhaften Bedingungen, welche ihm die Polen bey verschiedenen Gelegenheiten, wenn sie in der Enge waren, versprachen, und noch zuletzt die sborowischen Verträge vom 1642sten Jahr nicht mit demjenigen ernstlichen Vorsatz, der billig allen Verträgen zum Grund dienen soll, gemacht waren. Er erfuhr, daß die Polen sich so bald davon entfernten, als sie sich im Stand zu seyn glaubten, mit den Cosaken von neuem anzubinden. Er fand daher kein besseres Mittel zu seiner und der Seinen Sicherheit, als sich wieder mit denjenigen Nation zu vereinigen, von der die Vorfahren der Cosaken entsprossen waren; ich will sagen, sich der Bothmäßigkeit des Zaren von Rußland zu unterwerfen, der ohnedem ein Recht auf Kleinrußland hatte; weil es seinen Vorfahren in der Regierung durch die litauischen Großfürsten gewaltthätiger Weise war entrissen, und bis dahin von den Polen vorenthalten worden.

Die

mit einer Mauer von Ziegelsteinen umgeben, und der Sitz eines Archijerei ist. Es werden hier gute Töpfe und Fliesen von weißem Thon gemacht. 13 Werste unterhalb derselben fällt die Moskwa in die Occa.

10) Koschira, eine Stadt an der Occa. Im District derselben liegen die narischkinschen Eisenwerke, woselbst die deutschen Meister eine lutherische Kirche haben.

11) Serpuchow, eine Stadt am Bach Nara, 2 Werste vom Einfluß desselben in die Occa. Sie hat eine verfallene Mauer von Quadersteinen. Es sind hier Segeltuch-Seiden- und Seifen-Manufakturen. Sie handelt mit Getreide und andern Waaren nach St. Petersburg. Die Sterlede, welche in dieser Gegend in der Occa gefangen werden, sind viel fetter und gelber, als in der Wolga. Zum Gebiet derselben gehören

(1) Obolensk, ein altes Städtchen am Fluß Protwa, nicht weit vom Einfluß desselben in die Occa.

(2) Torussa, eine Stadt an der Occa.

(3) Charunskaia Wolost, ein kaiserl. Kammergut.

12) Borowsk, eine Stadt am Fluß Protwa, mit welcher das reiche Mönchenkloster Pafnutiew vermittelst einer Brücke zusammenhängt.

13) Wereja, eine zierliche Stadt am Fluß Protwa.

14) Borissow, ein geringes Städtchen am Fluß Protwa, welches unter Wereja gehört.

15) Wischegorod, ein Dorf mit 3 Kirchen, am hohen Ufer der Protwa, ist ehedessen eine große Stadt gewesen, wie die Ueberbleibsel von alten Kirchhöfen in dasigem Feld bezeugen, auch ist die alte Festung noch kenntlich. Die Wischegorodskische Wolost, besteht aus mehr als 30 Dörfern, und ist ehedessen ein kaiserl. Kammergut gewesen, von der Kaiserinn Elisabeth aber dem Grafen Alexander Jwanowitsch Schuwalow erblich verliehen worden.

16) Jaroslawetz maloi, eine Stadt am Bach Luscha, der in den Protwa fällt, in einer fruchtbaren und eisenreichen Gegend.

17) Ugodka, ein berühmtes Eisenwerk am kleinen Bach dieses Namens, wo viele deutsche Meister sind, die ihren lutherischen Prediger, eine Kirche und 2 Schulen haben.

Belgorod, wo ihnen, mit Beybehaltung ihrer vorigen cosakischen Einrichtung und Freyheiten, auf der Seite gegen die crimmische Steppe hin, unbewohnte, aber mit vielen Vortheilen der Natur begabte Gegenden zu bewohnen angewiesen wurden. Dieses ist der Ursprung der 5 so genannten Slobodischen Regimenter von **Achtirka**, **Sumi**, **Charkow**, **Isium** und **Rybna** oder **Ostrogoschk**. Der Anfang ihrer Versetzung geschah 1652; sie fanden aber daselbst ein so großes Feld zu bewohnen vor sich, daß sie im 1659 Jahr noch eine größere Menge ihrer Mitbrüder bey sich aufnehmen konnten.

Wann die so genannte **Setscha** der **Saporoger** Cosaken, als ein befestigter Ort, auf den Inseln des Dnepr jenseits den Wasserfällen, den Anfang genommen, läßt sich nicht eigentlich bestimmen, sondern nur muthmaßlich schließen, daß solches zu Königes Sigismund I Zeiten geschehen sey. Anfänglich, und noch vor der ordentlichen Einrichtung der cosakischen Regimenter, hatten die Cosaken dabey keine weitere Absicht, als daß diejenigen, welche sich im Krieg versuchen wollten, daselbst zusammen kamen, sich einen Anführer erwählten, und über die zu nehmenden Maßregeln rathschlageten, nach und nach aber wurden diese Absichten weiter ausgedehnet. Die **Setscha** ward zu einer beständigen Wohnung unverheuratheter Leute, welche alle gewöhnliche Nahrungsmittel hindan setzten, und bloßerdings den Krieg ihr Hauptwerk seyn ließen. Wer in den Städten und Dörfern sich durch unerschrocknen Muth hervorthun wollte, der pflegte sich wenigstens 3 Jahre in der **Setscha** aufzuhalten. Oft wurden 7, auch

sind, und die also eine beträchtliche Stadt ausmachen, deren Einwohner insgesammt dem Kloster zugehören.

2. Die uglitschische Provinz, darinnen

2) Uglitsch, die Provinzialstadt, an der Wolga, von mittelmäßiger Größe und mit einer hölzernen Festung. Hier bereitet man guten Juften und Seife. Vor Alters war sie das Erbtheil eines großfürstlichen Prinzen, unter dem Titel eines Fürstenthums. Hier wurde 1591 der Prinz Dmitri, ein Sohn des Zars Jwan Wasiliewitsch, ermordet.

2) Mologa, eine Slobode an der Wolga und Mologa.

3) Kaschin, eine kleine Stadt, am Fluß Kaschinka, der in die Wolga fällt.

4) Beschezkoi Werch, eine Stadt am Fluß Mologa.

3. Die jaroslawsche Provinz, darinnen

1) Jaroslawl, die große und wohlgebauete Provinzialstadt, welche an der Wolga liegt, die hier den Fluß Kotorost aufnimmt, welcher 4 Vorstädte, die Gebäude der großen Zatrapesnowischen Manufaktur, und die Jemskaja, (ein Ort, wo Fuhrleute wohnen) von der Stadt scheidet. Jenseits der Wolga ist auch noch eine Vorstadt. Die Stadt ist in 40 Kirchspiele vertheilet, hat 84 steinerne Kirchen, 3 steinerne Klöster, 18 steinerne Armenhäuser, 88 ansehnliche steinerne Häuser, 6000 hölzerne Häuser, und über 20000 Einwohner. 1759 zählete man hier über 50 Juften-Manufakturanstalten, 3 Seiden-Manufakturanstalten, jede wenigstens von 100 Weberstellen, eine Leinen- und Wollen-Manufakturanstalt von etwa 900 Weberstellen, und die große Zatrapesnowische Anstalt außer der Stadt, welche schon zu Peters I Zeit angeleget worden, aber erst unter der Kaiserinn Anna durch Beförderung des Herzoges von Curland, in rechten Flor gekommen ist, hatte damals über 2000 Werkstellen, über 2000 eigenthümliche Arbeiter, sonst aber überhaupt auf 6000 Arbeiter, und bestund aus Seiden- Wollen- und feinen Leinen- und Tafelzeug Webereyen, einer Schönfärberey, Papier- Oel- und Sägemühlen. Diese Stadt ist vor Alters der Sitz davon benannter Fürsten, und von 1742 bis 1762 der Verbannungsort Ernst Johann, Herzogs von Cur-

Curland, und seiner Familie gewesen, dem ich auch die Nachrichten von Jaroslawl größten Theils zu verdanken habe.

2) Kineschma, eine Stadt an der Wolga.

3) Korownìki, Rybna, Borisoglebska, Norskaia, und Selischtsche, Sloboden, wo vermögende Kaufleute wohnen.

4) Poschechonskoi, ein großer Distrikt, dazu viele Dörfer gehören. Die Kanzley ist im Kirchdorf Pertumskoe-Selo am Bach Sogo. Unter diesen District gehöret auch

Romanow, eine Stadt an der Wolga.

5) Poschechonie, am Fluß Pierta, eine Stadt.

4. Die kostromische Provinz, darinnen

1) Kostroma, die Provinzialstadt von mittelmäßiger Größe, an den Flüssen Wolga und Kostroma, mit einem Erdwall umgeben. Es werden hier gute Juften bereitet. Die Kaiserinn Elisabeth hat hier eine Eparchie gestiftet. Gegen ihr über auf der rechten Seite liegt Slobode Gorodischtsche, und zunächst, oberhalb der Stadt, das prächtige Ipatskoi Monastir, welches mit steinernen Ringmauern und Schießthürmen befestiget ist, und darinn der Bischof wohnet.

2) Sudislawl, am Fluß Kastroma, Kadui, Lubim, und Bui, oder Buigorod, sind kleine Städte, die sich meistens von der Lederbereitung nähren.

5. Die susdalsche Provinz, darinnen

Susdal, die Provinzialstadt, am Bach Kamenka, welche der Sitz des Archijerei von Susdal und Jurjew ist, der hier in einem ansehnlichen Palast wohnet. Sie ist vor Alters der Hauptort eines Fürstenthums gewesen, welches abgetheilte Prinzen aus dem großfürstlichen Hause besessen haben.

6. Die jurjew = polskoische Provinz, in welcher

(1) Jurjew Polskoi, die Provinzialstadt an einem Arm des Flusses Kljasma.

(2) Schuja, eine Stadt, woselbst schöne Seife bereitet wird. Von derselben hat eine Linie der abgetheilten Fürsten von Susdal und Nischnei Nowgorod, den Namen gehabt,

gehabt, von welcher auch der Zar Wasili Iwanowitsch Schuiskoi abstammte.

(3) Luch, eine Stadt am Fluß gleiches Namens.

(4) Alexandrowa Sloboda, war dem Zaren Iwan Wasiliewitsch ein angenehmer Ort. Er machte denselben zum Hauptsitz der Opritschina, das ist, der ausbedungenen Oerter, die er sich vorbehielt, als er 1563 dem gewesenen Chan von Casan die Regierung des Reichs zum Schein auftrug.

7. **Die pereslaw-salesfische Provinz**, darinnen ungemein fruchtbare Gegenden, und folgende Städte:

(1) Pereslawl Saleskoi, die Provinzialstadt, in einer mit Bergen umgebenen angenehmen Gegend, und am See Kleschnino, welcher auch Pereslawskoe Osero genennet wird, 8 Werste lang, und 7 breit ist, und auf welchem Peter I zwey kleine Fregatten zu seiner Lust hielt. Diese Stadt ist vor Alters der Hauptort eines Fürstenthums gewesen. Die hiesige Eparchie hat die Kaiserinn Elisabeth gestiftet.

(2) Rostow, eine Stadt am rostowischen See, aus welchem der Fluß Kotorost kömmt, und der 12 Werste lang und 7 breit ist. Sie ist der Sitz eines Archijerei, und vor Alters ist sie ein fürstlicher Wohnsitz gewesen. Der neue heilige Dmitri ist hieselbst Bischof gewesen, und liegt hier begraben.

8. **Die wolodimersche Provinz**, darinnen

(1) Wolodimer oder Wladimir, die Provinzialstadt, mit einem Schloß, auf einem Hügel, am Fluß Kljasma, welcher an der südlichen Seite derselben fließt, und nicht, wie der russische Atlas es vorstellet, an der nördlichen. Durch die Stadt fließet ein geringer Bach, Namens Luibat, und ergießet sich eben so unterhalb der Stadt der Fluß Irpein in die Kljasma. Die Stadt soll sich vor Alters, ehe sie von den Tatarn eingeäschert worden, bis an das jetzt 10 Werste davon entfernte Kloster und Dorf Bobolubof, erstreckt haben: jetzt aber bestehet sie kaum aus 200 hölzernen Häusern, und hat nichts desto weniger

genannten lissowischen Cosaken bekannt, welche, nachdem sie unter der Regierung des Zarn **Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi** viel in Rußland herum gestreifet, dem römischen Kaiser Ferdinand I zu Anfange des 30jährigen Krieges in Deutschland gedienet haben. Allein, damit scheint doch die Sache noch nicht ausgemacht zu seyn. **Okolski**, der so weitläuftig in seiner Schreibart zu seyn pflegt, würde, wenn er dieses hätte sagen wollen, sich schwerlich so kurz und undeutlich erkläret haben. Der natürliche Sinn seiner Worte ist, daß selbst bey den Cosaken dieser Name damals erst in Gebrauch gekommen. Und eben dasselbe kann auch von dem Namen Tscherkassen, womit sie gleichfalls beleget zu werden pflegen, und wornach ihre erste Hauptstadt Tscherkaßi genennet worden, mit vieler Wahrscheinlichkeit behauptet werden. Beyde Namen sind entweder von den donnischen Cosaken, die solche, wie unten gezeiget werden soll, von den Tatarn angenommen haben, auf die **maloroßiskischen** Cosaken gekommen: oder die Fortpflanzung des Namens von den Tatarn auf die **maloroßiskischen** Cosaken ist unmittelbar geschehen. Und es ist also eine vergebliche etymologische Bemühung, wenn verschiedene Schriftsteller (z. E. Hartknoch. Resp. Polon. p. 884. sq.) den cosakischen Namen von **Kosa**, eine Ziege, ein Reh, oder **Kossa**, eine Sichel, oder von dem türkischen Wort **Kazak**, welches einen Räuber bedeutet, oder auch von **Kapschak**, herleiten wollen.

Der griechische Kaiser Constantinus Porphyrogennetta (de administr. Imp. p. 113.) hat schon im 9ten Jahrhundert nach Christi Geburt einer Landschaft Κασαχια, zwischen der schwarzen und kaspischen See,

am

gehabt, von welcher auch der Zar Wasili Iwanowitsch Schuiskoi abstammte.

(3) Luch, eine Stadt am Fluß gleiches Namens.

(4) Alexandrowa Sloboda, war dem Zaren Iwan Wasiliewitsch ein angenehmer Ort. Er machte denselben zum Hauptsitz der Opritschina, das ist, der ausbedungenen Oerter, die er sich vorbehielt, als er 1563 dem gewesenen Chan von Casan die Regierung des Reichs zum Schein auftrug.

7. Die pereslaw-salekische Provinz, darinnen ungemein fruchtbare Gegenden, und folgende Städte:

(1) Pereslawl Saleskoi, die Provinzialstadt, in einer mit Bergen umgebenen angenehmen Gegend, und am See Kleschnino, welcher auch Pereslawskoe Osero genennet wird, 8 Werste lang, und 7 breit ist, und auf welchem Peter I zwey kleine Fregatten zu seiner Lust hielt. Diese Stadt ist vor Alters der Hauptort eines Fürstenthums gewesen. Die hiesige Eparchie hat die Kaiserinn Elisabeth gestiftet.

(2) Rostow, eine Stadt am rostowischen See, aus welchem der Fluß Kotorost kömmt, und der 12 Werste lang und 8 breit ist. Sie ist der Sitz eines Archijerei, und vor Alters ist sie ein fürstlicher Wohnsitz gewesen. Der neue heilige Dmitri ist hieselbst Bischof gewesen, und liegt hier begraben.

8. Die wolodimersche Provinz, darinnen

(1) Wolodimer oder Wladimir, die Provinzialstadt, mit einem Schloß, auf einem Hügel, am Fluß Kljasma, welcher an der südlichen Seite derselben fließt, und nicht, wie der russische Atlas es vorstellet, an der nördlichen. Durch die Stadt fließet ein geringer Bach, Namens Luibat, und ergießet sich eben so unterhalb der Stadt der Fluß Irpein in die Kljasma. Die Stadt soll sich vor Alters, ehe sie von den Tatarn eingeäschert worden, bis an das jetzt 10 Werste davon entfernte Kloster und Dorf Boboluboff, erstreckt haben: jetzt aber bestehet sie kaum aus 200 hölzernen Häusern, und hat nichts desto weniger

weniger 27 Kirchen, 22 steinerne und 5 hölzerne. Die vielen Gärten, mit welchen sie umgeben ist, sind mit Kirschbäumen aufs häufigste bepflanzt, welche sehr gut besorget, und die Kirschen sowohl als eine kleine Art eingesalzener Gurken in großer Menge nach Moscau geführet werden. Ueberhaupt giebt der Gartenbau den Einwohnern die meiste Nahrung: denn einige Juftenfabriken, welche hieselbst sind, bedeuten nicht viel. Es ist hier ein Archijerei. Die russischen Geschichtschreiber berichten, daß sie im 10ten Jahrhund. von Wladimir dem Großen erbauet worden sey, andere aber schreiben ihre erste Anlegung dem Wladimir dem Monomach oder Zweykämpfer zu, und setzen dieselbe ins 12te Jahrhundert. Andreas Bojolubskoj, welcher 1157 die Regierung antrat, verlegte den großfürstlichen Sitz von Susdal nach Wladimir, und er blieb hier bis ums Jahr 1328.

(2) **Gorochowetz**, eine Stadt am Fluß Kljasma.

(3) **Murom**, eine Stadt auf einer Höhe am westlichen Ufer der Occa. Sie hatte 1768 über 900 Häuser, 10 steinerne und 18 hölzerne Kirchen, und 4 Klöster. Die Occa reißet jährlich von dem hohen Ufer, auf welchem die Stadt stehet, etwas ab, und alte Leute wußten noch 1768 zu erzählen, daß da, wo damals die Mitte der Occa war, ehedessen eine Kirche und unterschiedene Häuser gestanden hätten. Einige Müßiggänger waschen bey der Stadt kleine Goldkörner aus dem Sand, deren aber nur wenige sind. Die Stadt ist ehedessen der Sitz abgetheilter russischer Fürsten, auch der Hauptort der Mordwinen gewesen, von welcher Nation noch welche auf den umliegenden Dörfern wohnen.

Etwa 25 Werste oberhalb Murom, am östlichen Ufer der Occa, sind reiche Eisengruben, und 60 Werste unterhalb Murom sind Alabasterberge, welche sich bis Nischnei Nowgorod erstrecken.

(4) **Wjäsniki**, eine Slobode.

9. **Die pereslaw = rjäsanskische Provinz**, welche überaus fruchtbar ist, und darinnen

(1) **Pereslawl Rjäsanskoi**, die Provinzialstadt, welche

an

an einem Arm der Occa theils niedrig, theils hoch liegt, und erst in Aufnahme gekommen ist, nachdem die Stadt Resan zerstöret worden. Sie ist der Sitz eines Archijerei.

(2) Alt Rjäsan, war ehemals eine ansehnliche Stadt und Festung, und der Hauptort eines Fürstenthums, seit 1568 aber, da sie von den Tatarn zerstöret worden, ist es ein ganz geringer Ort, am Fluß Occa.

(3) Terechow, ein Kloster an der Occa.

(4) Saraisk, eine Stadt am Fluß Osetr.

(5) Gremjätschei oder Gremjätschew, Petschernikow oder Petscherniki, und Saposchok sind Städte.

(6) Pronsk und Michailow sind Städte am Fluß Prona.

Anmerk. Nach einiger Meynung soll die in der russischen Historie bekannte Stadt Tmutrakan der Hauptort eines Fürstenthums, beym Ursprung des Flusses Prona gelegen haben, woselbst noch Ueberbleibsel von steinernen Gebäuden zu sehen sind.

10. Die kolugische Provinz, darinnen

(1) Kologa oder Kaluga, die große und volkreiche Provinzialstadt, am Fluß Occa, woselbst schöne Ofenkacheln, gute Sattel, und allerhand Trinkgeschirre von maserichtem Holz verfertiget werden.

(2) Worotinsk, Peremyschl, an der Occa, Koselsk am Fluß Schisdra, von daher Alaun, Pott- und Waidasche kömmt, Lichwin, an der Occa, Meschtschowsk, Mosalsk, Odoew am Fluß Upa, und Serpeisk, kleine Städte.

(3) Miadyn, ein Dorf am Bach Miadynka, vor Alters eine Stadt. Es hat der Miodynische District den Namen davon. In dieser Gegend sind einige Eisenhämmer und die berühmte Gomtscherowsche Linnen- und Papier-Manufaktur, deren steinerne Gebäude das Ansehen einer Stadt haben.

11. Die tulische Provinz, darinnen

(1) Tula, die große Provinzial- und Handelstadt, am Fluß Upa, mit 144 Kirchen und Klöstern. Die hiesigen Eisenwerke sind erheblich. Die Gewehrfabrik gehört der Krone. Es werden hier auch Juften und Segeltuch bereitet. 1764 zählte man hier 2735 Personen männlichen Geschlechts von der Kaufmannschaft, und 4536 von

Hand-

witsch und Fedor Iwanowitsch viele Bekehru
gen im Lande der Pjätigorischen Tscherkassen und
Georgien, als von ihm angeordnet, beschrieben habe
übergangen worden seyn? Es war damals kühn
Jünglingen ein leichtes, aus ihrer Heimat, auch so
ohne Erlaubniß der Obrigkeit, hinweg zu ziehen.
man sah es vielleicht gern, weil sie der vorigen tata
schen Cosaken Wohnstätte bezogen, und, indem sie
ihrer Vertheidigung und Sicherheit gegen die Tü
ken und crimmischen Tatarn eben dieselben Maß
geln erwählten, welche jene gegen die Russen aus
übet hatten, dem ganzen Reich zu einer nützlich
Schutzwehr wurden.

Wider diese russische Abstammung der Cosaken
streitet nicht, daß ihre Gesichtsbildung einen starke
Zusatz von tatarischem Geblüt zu verrathen schein
Die ersten Urheber des Volkes, da sie größtentheil
unverheurathet gewesen, hatten auch darinnen eine Ähn
lichkeit mit den ersten Einwohnern des alten Roms
daß sie ihre Weiber von den Tatarn durch Krieg e
beuteten. Es kann auch seyn, daß einige von den ta
tarischen Cosaken bey ihnen nachgeblieben. Ueber
dem machten sie viele Kriegsgefangene, und nahm
Ueberläufer von den Tatarn unter sich auf, denen
das Bürgerrecht verstatteten. Da ist denn wohl
lich eine Vermischung vorgegangen. Allein, w
dergleichen auch bey europäischen Colonien in
Welttheilen geschehen, und diese dem
den Völkern, wovon sie entsprossen,
also haben auch die Cosaken nicht Ur
schen Ursprung zu verleugnen.

Es kann aber die russische Bevölk

sind die Mordwinen theils der heidnischen, theils der muhammedanischen Religion, theils auch der griechischen Kirche zugethan. Von den hier wohnenden **Tscheremissen**, deren Sprache mit der finnischen eine Verwandschaft hat, und von den **Tschuwaschen**, wird hernach im asiatischen Theil des russischen Reiches mehrere Nachricht vorkommen, weil sie größtentheils im Gebieth der Stadt Kasan wohnhaft sind.

Zu diesem Gouvernement gehören nun

1. **Die Nischnei-Nowgorodsche Guberne,** welche Provinz einen großen Ueberfluß an Getreide, Vieh, Fischen, und Wildpret, auch Salz- Eisen- und Kupferwerken hat. Man hat darinn zu bemerken:

1) **Nischnei-Nowgorod, Unter-Nowgorod,** die große Gouvernementsstadt an der Wolga, in welche hieselbst der Fluß Occa fällt. Sie ist 1222 vom Großfürsten Georg, oder Jurji Wsewoloditsch erbauet, und eine Residenzstadt abgetheilter russischer Prinzen, nämlich der Fürsten von Susdal und Nischnei-Nowgorod, gewesen, daher auch verschiedene derselben hier begraben liegen. Sie enthält 2 Kathedral- und 28 Pfarrkirchen, die meistens von Steinen erbauet sind, und 5 Klöster. Ein Erzbischof hat hieselbst seinen Sitz, welcher sich einen Archijerei von Nischnei-Nowgorod und Alatyr nennet. Die Festung ist mit steinernen Mauern umgeben. Die Stadt treibt großen Handel; die Kramläden sind schön eingerichtet, und sowohl mit einheimischen als ausländischen Waaren reichlich angefüllet. Als sie 1715 abbrannte, kamen einige 1000 Menschen um.

2) **Balachna,** eine sehr lange, aber schlecht gebauete Stadt, an der Wolga, die wegen ihrer reichen Salzquellen, davon beständig über 50 Salzkoten unterhalten werden können, berühmt ist.

3) **Jurjewetz Powolskoi,** eine kleine Stadt, an der Wolga, neben welcher man auf dem hohen Ufer die Schutt-

sehr ungesund. Sie fließet von der Stadt durch einen wässerigen Grund, über welchen eine lange hölzerne Brücke gebauet ist, der die Stadt mit

Wezna, einem sehr volkreichen Kirchdorf, darinn auch viele Fabriken sind, verbindet. Es gehörte 1768 dem Grafen Sergei Wasiliewitsch Soltikow.

2) **Barnukowa**, ein Kirchdorf an der Piana, 50 Werste von Arzamas. Gegen demselben über, auf der andern Seite des Flusses, ist ein Berg, der aus seleniti-schen Alabasterfelsen bestehet, und in welchem eine merkwürdige natürliche Höhle ist, die über 60 Klaftern weit, und 3 bis 5 Klaftern hoch, der Eingang aber unter einer steilen Felsenwand von mehr als 20 Faden, 16 Klaftern lang ist. In derselben herrschet eine große Kälte.

3) **Potschinki**, ein großes Dorf, oder eine Slobode, am Fluß Rudnja, welcher 12 Werste von hier in die Alatyr fällt. Der Ort hat 3 Kirchen, und viele tausend Einwohner. Auf der andern Seite des Flusses, ist eine Stuterey für die kaiserl. Garde zu Pferde.

3. **Die alatyrische Provinz**, darinnen

1) Die Provinzialstadt Alatyr, an der Mündung des Flusses gleiches Namens, welcher sich hier mit dem Fluß Sura vermischet.

2) **Promsino Gorodischtsche**, ein Dorf nicht weit von Alatyr, bey welchem am Fluß Sura eine alte tatarische Erdfestung zu sehen.

3) **Kurmysch** und **Jadrin**, 2 nahe beysammen liegende Städte am Fluß Sura, wo lauter abgedankte Soldaten oder Invaliden wohnen.

5. Das smolenskische Gouvernement

begreift **Weiß-Rußland**, im engern Verstand genommen. Es hat keine Provinzen. Die merkwürdigsten Oerter sind:

1) **Smolensk**, die ziemlich große und wohl befestigte Hauptstadt, am Dnepr, welche der Sitz des Gouverneurs und eines Bischofes ist, und starken Handel treibt. Sie

Einrichtung ihres gemeinen Wesens haben: ja
ie das alte Rom, ihren Ursprung dem Krieg zu-
ben können. Diese Cosaken sind sowohl nach
eschichte ihres Herkommens, als nach ihrer ge-
ärtigen Verfassung in zween Hauptzweige einzu-
n: in die maloroßiskischen (klein-russischen)
donnischen Cosaken. Wie von den ersten die
oroger, (welche von den Polen Haydamacken
nt werden,) und slobodischen Regimenter des
rodischen Gouvernements abstammen: also
ie wolgischen, terkischen, grebenskischen,
nischen, jaikischen und sibirischen Cosaken
nmlinge der letztern.

ie maloroßiskischen, oder die Cosaken von
-Rußland, gehen unstreitig den donnischen an
thum vor. Ihr Land war der Hauptsitz des ruſ-
Volkes, von dem Großfürsten Igor an, bis auf
eiten des Großfürsten Andrei Jurjewitsch
olubskoi, welcher im 1157 Jahr Christi den
ürstlichen Sitz von Kiew nach Wolodimer ver-
Darauf hatte zwar Kiew noch einige Zeit seine
n unabhängigen Fürsten: wie denn auch zu Ga-
, in Rothrußland, sich ein Fürstenthum hervor-
das mit dem kiewischen um den Vorzug stritt:
dieses währete nicht länger, als bis 1240 die Ta-
unter ihrem Chan Bati, Kiew eroberten, und
anze Land fast zu einer Einöde machten. Von
eit an setzten die Tatarn zu Kiew und in andern
en Städten, russische Fürsten ein und ab. Ge-
, der berühmte Großfürst von Litauen, den
nach Zusammenhaltung der russischen mit den
chen Geschichtschreibern, für den ersten Stamm-

 vater

nlich das unmittelbare, reiche und
n, welches im 11ten Jahrhundert an-
n Namen Petscherski daher hat,
erg, auf welchem es steht, vorher
Höhle, gewohnet haben, die An-
fänglich allein, nachher aber mit
t. In den unterirdischen Gewöl-
Labyrinth ähnlich, und mit Zim-
füllet sind, findet man viele un-
Märtyrer, mit welchen Mumien
mit denen zu Troitz; es werden
n Tod dahin gebracht. Sowohl
chen Behältniß, welches von dem
bt Anton, *crypta Antonia* ge-
leinern, welches nach dem zwey-
Theodosius, *crypta Theodosia*
Johann Herbinius kleinem
rift hat; *religiosæ Kijoviensis*
, Abbildungen. Das Kloster
e Buchdruckerey für geistliche
edem ein Nonnenkloster, wel-

die Mitte des vorigen Jahrhundertes, d
schon lange in russischen Händen war, un
gutem Fleiß verfasset zu seyn. Was kan
aus anders schließen, als daß der Verfas
Namen, der damals noch in Schriften
gewesen seyn muß, anstatt des neuern,
wollen; und daß folglich Tümen und Te
Ort gewesen. Weil übrigens Terki die vi
von Terek ist, so wird vorher die ganze Ge
von den verschiedenen Armen des Flusses e
ist, so bald sie den Russen bekannt gew
geheißen haben. Die Stadt Tümen br
Beynamen von ihrer Lage, wodurch sie v
schen Stadt Tumen unterschieden würd
hat endlich den alten Namen dergestalt
daß auch in dem Gedächtniß der Me
Spur desselben mehr übrig geblieben.

Die Zeit, da Tümen oder Terki m
Völkern besetzet worden, kann vor jetzt ni
als daß es unter der Regierung des Za

Es scheint, weil die vornehmste Absicht auf die allgemeine Sicherheit gieng, daß damals auch ein fester Ort oberhalb den Wasserfällen für die neue Gränzmiliz, zu Verwahrung ihres Gewehres, groben Geschützes und übrigen Kriegsvorrathes, angeleget werden müssen; damit den Feinden, wenn sie einen solchen Ort angreifen sollten, mit besserm Widerstand, als aus andern ihren Städten, begegnet werden könne. Die Städte Tschigirin aber und Tschirkaßi, sind vermuthlich auf solche Weise entstanden. Von der ersten sind die Cosaken, so lange diese Stadt gestanden, im Besitz gewesen. Die andere war ihre Hauptstadt zu Königes Sigismund Zeiten, deren vorher nirgends mit einem Wort Erwähnung geschieht.

Noch ein mehreres that der kluge und tapfere König Stephan Bathori. In Betrachtung, wie nützlich die Cosaken im Krieg zu gebrauchen wären, wenn sie eine ordentliche Einrichtung bekämen, richtete er im 1566 Jahr 6 Regimenter, jedes von 1000 Mann, unter ihnen auf, und theilte dieselben in Sotnen oder Fähnlein ein, dergestalt, daß ein jeder zu diesen Regimentern gehörige Cosak bey seiner Sotna eingeschrieben wurde, und sich, wenn es verlanget ward, bey derselben stellen mußte. Jede Schaar, jede Sotna, bekam ihre gewissen und unveränderlichen Befehlshaber, oder es sollten wenigstens solche Aemter nach der Absicht des Königes unveränderlich seyn; obgleich nicht zu leugnen ist, daß die Freyheit des Volkes nachmals darinn oftmalige Veränderungen verursachet hat. Ueber alle Regimenter ward ein oberster Befehlshaber, unter dem Titel eines Hetmanns, (von Het, Haupt) gesetzet, welchen der König, mehreres Ansehens halber,

Michailowitsch im 1670 Jahr durch
länder, Namens Bayley, noch um ein
vermehrte.

In diesem Zustand war Terki, als
der Große auf seinem persischen Feldzu
kam. Seine glücklichen und schleunig
gen machten Terki aus einer Gränzfest
Landstadt. Die Gegend von Swätoi
Fluß Sulak, gefiel ihm besser, daselbst
anzulegen. Nachdem nun damit, alsob
Kaisers Rückreise nach Rußland, der
macht war, und der im 1725 Jahr erfolgt
ruhr des dagestanischen Schemchals, u
gen dortigen Fürsten, die Fortsetzung des
verhindern können: so wurde Terki im
verwüstet, und die Besatzung nach Swä
verleget. Nach der Zeit ist auch der Or

alt, daß für die Anbauung des Landes auf gleiche
ise gesorget wurde.

Zum Unglück währete die gute Begegnung der
len gegen die Cosaken nicht länger, als Stephan
Regierung vorstund. Sein Nachfolger Sigis-
nd III sah den Vortheil nicht genug ein, den das
nigreich von ihnen haben konnte, wenn sie demsel-
gegen die Türken und Tatarn zu einer sichern Vor-
uer dienten. Als die Türken über sie klagten, ver-
h er ihnen alle Streifereyen gegen diese gefährlichen
chbarn, ohne zu bedenken, daß er dadurch die
undregel ihres gemeinen Wesens aufhob. Er nahm
vor, den Cosaken ihre wohl hergebrachten Freyhei-
zu beschneiden. Die vornehmsten Bedienungen
Kleinrußland wurden mit gebornen Polen besetzet.
lbst der kosakische Hetmann sollte von dem Kron-
mann abhängig seyn. Zu gleicher Zeit legten ver-
iedene polnische Magnaten in Kleinrußland Flecken
d Dörfer an, welche zu bewohnen sich auf ihre Ver-
echungen Liebhaber genug einfanden; aber wo sie
ht lange mit Vergnügen zubrachten, weil man, der
ndesgewohnheit zuwider, ihnen als Leibeigenen begeg-
te. Dazu kam, daß auch die römisch-katholische
eistlichkeit in Kleinrußland sich einnistete, so daß man
Kiew, neben den russischen Metropoliten, einen pol-
chen Bischof setzte, daß katholische Kirchen und Klö-
r daselbst gestiftet, und katholische Schulen angeleget
rden, welche nichts anders, als die Ausbreitung der
mischen Religion, zur Absicht zu haben schienen; daß
dlich an einer Vereinigung der russischen und römi-
en Kirche gearbeitet, und die Geistlichkeit von Klein-
ßland 1595 auf einer Kirchenversammlung zu Breste
in

aten austheilen.
iner Völker in i
en an die Ostsee
nd dadurch auf
ann Iwan Sk
Stelle war erwä
rde bis 1727 u
der Obriste
n wurde sie un
let, da sie den
erren, Präside
, und Obristli
, und Ritter
Kasumowsky
auch die Ka
ffentlich erklär
hes von dem
mittelst einer U
t wurde. D
inen, genoß a
deren statt de
lich 50,000
ht nur den 4te
hob Kaiserin
s von neuem a
ral-Gouverne

dieser Cosaken n
elches Wort ab
wie es denn au
, Polen, der
Es ist eine u

...hänget, und mit einer
...dem Befehl eines Ge-
...des Ober-Commen-

...estung, liegt auf der
...außer den Casernen der
...ern der Bedienten, und
...unmittelbare, reiche und
...im 11ten Jahrhundert an-
...Petscherski daher hat,
...welchem es steht, vorher
...gewohnet haben, die An-
...allein, nachher aber mit
...den unterirdischen Gewöl-
...ich ähnlich, und mit Zim-
...ind, findet man viele un-
...ter, mit welchen Mumien
...enen zu Troitz; es werden
...dahin gebracht. Sowohl
...Behältniß, welches von dem
...Anton, *crypta Antonia* ge-
...rn, welches nach dem zwey-
...odosius, *crypta Theodosia*
...Johann Herbinius kleinem
...hat: *religiosæ Kijoviensis*
...Abbildungen. Das Kloster
...Buchdruckerey für geistliche
...em ein Nonnenkloster, wel-
...andelt worden. Die Fe-
...nem Hauptwall mit 9
...In denselben woh-
...Commendant,
...itscher-

der Compagnien, welche man **Sotniken** nennet, sich aufhalten. Kleinere Städte haben niedrigere Befehlshaber zu Vorgesetzten. Alle diese Cosaken stunden ehedessen unter dem Hetmann und unter der General-Kriegskanzley, nun aber unter dem General-Gouverneur von Klein-Rußland, und unter dem Regierungs-Collegio zu Gluchow, in welchem jener Präsident ist. Die Cosaken nennen sich **Tscherkassen**: diejenigen von ihnen aber, welche nöthigenfalls zu Felde ziehen müssen, werden eigentlich **Cosaken** genennet.

1. **Der kiewsche District**, zu welchem gehören:

1) **Kiew** oder **Kiow**, die Hauptstadt des Gouvernements und dieses Regiments, liegt auf einer Höhe am Dnepr, soll ihren Ursprung einem slawischen Fürsten, Namens **Ki**, zu verdanken haben, und nach dem Bericht der polnischen Schriftsteller, 430 erbauet seyn. Es war zuerst eine besondere Residenz der beyden vornehmen Waräger Skold und Dir, im Jahr 880 wurde der großfürstliche Sitz von Nowgorod hieher verlegt, 1037 aber wurde sie vom Großfürsten Jaroslaw zur Hauptstadt von ganz Rußland erkläret, und war bis 1157 der Sitz aller russischen Großfürsten. Nachmals hatte Kiew noch eine Zeitlang seine eigenen unabhängigen Fürsten, wurde aber 1240 von den Tatarn erobert, welche von nun an bis selbst russische Fürsten ein- und absetzten. 1320 bemächtigte sich Gedimir, Großfürst von Litauen, der Stadt Kiew, und setzte einen Statthalter hieher. In der folgenden Zeit kam sie unter Polen; 1667 aber wurde sie im andrussowschen Frieden an Rußland auf einige Jahre, und 1686 völlig abgetreten. Sie besteht eigentlich aus 3 Städten, nämlich der petscherskischen **Festung** mit ihrer Vorstadt, der alten Stadt **Kiew**, und der unter derselben liegenden Stadt **Podol**, welche zusammen theils mit eigenen Befestigungswerken umgeben, theils durch ein weitläuftiges, und nach der bergichten Gegend gezo-

genes

uch 10 Jahre also zugebracht, wo hernach solche Krie-
er, mit Ehre und Gut belohnet, nach ihrer Heimat
urück kehrten. Auf solche Weise entstunden die Sa-
oroger Cosaken; welche aber mit den Malorossi-
kischen die ganze Zeit, da diese noch unter Polen
unden, so genau vereiniget waren, daß auch die pol-
ischen Schriftsteller der damaligen Zeiten nicht ein-
ıal von einigem Unterschied zwischen ihnen etwas
issen.

Woher rühret aber der Name, Cosaken, und was
t desselben Bedeutung? Es ist merkwürdig, daß die
aloroßiskischen Cosaken schon lange Jahre gewe-
n, ehe sie mit diesem Namen benennet worden. Der
olnische Geschichtschreiber Okolski (Orb. Polon.
art. 3. p. 318.) meldet bey Gelegenheit eines Feldzu-
es, den die Cosaken im 1516 Jahr, unter Anführung
ines Prezlaw oder Predislaw Lanskoronski,
egen die Türken zu Ak-kiermen oder Belgerod am
Dnester, gethan, daß damals der Namen der Cosaken
uerst in Polen gehöret worden sey. Wollte man die-
s also verstehen, daß die Cosaken durch diese That
rst angefangen, bey den Polen berühmt zu werden;
der daß der Name der Cosaken auf einige polnische
Heere, die den Lanskoronski begleitet, fortgepflan-
et worden, den sie also nach ihrer Heimat zurück ge-
racht, so ist das erste nicht unwahrscheinlich; und we-
en des andern ist nicht zu leugnen, daß manchmal
uch Polen, welche dem Krieg nachgegangen, sich ha-
en Cosaken nennen lassen. Ums Jahr 1579 wird der
tauischen Cosaken gedacht, die einen Franz Suka
um Anführer gehabt. Und so sind auch die von ih-
em Anführer, einem edlen Litauer Lissowski, also
genann-

genannten lissowischen Cosaken bekannt, welche, nachdem sie unter der Regierung des Zarn **Wasilei Jwanowitsch Schuiskoi** viel in Rußland herum gestreifet, dem römischen Kaiser Ferdinand I zu Anfange des 30jährigen Krieges in Deutschland gedienet haben. Allein, damit scheint doch die Sache noch nicht ausgemacht zu seyn. **Okolski**, der so weitläuftig in seiner Schreibart zu seyn pflegt, würde, wenn er dieses hätte sagen wollen, sich schwerlich so kurz und undeutlich erkläret haben. Der natürliche Sinn seiner Worte ist, daß selbst bey den Cosaken dieser Name damals erst in Gebrauch gekommen. Und eben dasselbe kann auch von dem Namen Tscherkassen, womit sie gleichfalls beleget zu werden pflegen, und wornach ihre erste Hauptstadt Tscherkaßi genennet worden, mit vieler Wahrscheinlichkeit behauptet werden. Beyde Namen sind entweder von den donnischen Cosaken, die solche, wie unten gezeiget werden soll, von den Tatarn angenommen haben, auf die **maloroßiskischen** Cosaken gekommen: oder die Fortpflanzung des Namens von den Tatarn auf die **maloroßiskischen** Cosaken ist unmittelbar geschehen. Und es ist also eine vergebliche etymologische Bemühung, wenn verschiedene Schriftsteller (z. E. Hartknoch. Resp. Polon. p. 884. sq.) den cosakischen Namen von **Kosa**, eine Ziege, ein Reh, oder **Kossa**, eine Sichel, oder von dem türkischen Wort **Kazak**, welches einen Räuber bedeutet, oder auch von **Kapschak**, herleiten wollen.

Der griechische Kaiser Constantinus Porphyrogennetta (de adminiſtr. Imp. p. 113.) hat schon im 9ten Jahrhundert nach Christi Geburt einer Landschaft Κασαχια, zwischen der schwarzen und kaspischen See, am

am südlichen Fuß des caucasischen Gebirges, Erwähnung gethan. Zufolge den russischen Jahrbüchern hat der Fürst **Mstislaw** zu **Tmutracan**, ein Sohn des großen **Wladimirs**, im Jahr 1021 ein Volk, Namens **Kosagi**, bekrieget. Das scheint wohl beydes einerley Volk gewesen zu seyn. Allein, von was für Geschlecht, von was für Sprache? das ist unbekannt; daher auch die Wohnsitze der **Cosagen** im 11ten Jahrhundert, welche seit dem 9ten Jahrhundert viele Veränderungen können erlitten haben, schwer zu bestimmen sind. Man hat aus der Aehnlichkeit des Namens geschlossen, daß die Cosaken des Constantini Porphyrogenetä, Stammväter unserer russischen Cosaken gewesen seyn. Allein, ist es wohl sicher genug, einen dergleichen Satz in der Geschichte auf eine bloße Uebereinstimmung der Namen zu gründen, da der Name, ohne die Abstammung, hat können von dem einen Volk auf das andere fortgebracht werden?

Die Cosaken am Caucasus werden vermuthlich von tatarischer Abkunft gewesen seyn. Ihre Lebensart wird ihnen den Namen der Cosaken zuwege gebracht haben: so wie die **Kirgis-Cosaken**, oder die insgemein so genannten **Casatschia-Orda**, ein tatarisches Volk jenseit des Flusses **Jaik**, von ihrer flüchtigen Art Krieg zu führen, also genennet worden. Denn **Kasak** bedeutet in der tatarischen Sprache einen leicht bewaffneten Kriegesmann; einen, der mehr durch Streifereyen, als durch förmlichen Angriff, dem Feind zu schaden suchet; einen, der sich von einem zum Krieg dingen läßt; einen, der mit geschornem Kopf einhergeht. Bedeutungen, die sich alle bey den tatarischen Cosaken vereinigen, wenn gleich nur einige davon bey

2. **Der neschinsche District**, begreift ein Theil des ehemaligen **Herzogthums Sewerie**, welches die Krone Polen 1667 im andrussowschen Fr den auf ewig an Rußland abgetreten hat. Das m diesem District benannte Cosakenregiment hat 14 S nen. Man bemerke:

1) **Neschin**, die Hauptstadt, am Fluß Oster, wel eine von den 4 Garantiestädten ist, und eine beständige r sische Besatzung hat, welche nebst dem Commendant der Citadelle liegt. Die Stadt ist mit einem Erdwall u geben, hat gute Kirchen und steinerne Häuser, und i beste in Klein-Rußland. Außer den Russen und Cos wohnen hier auch viele griechische und einige armen Familien, welche starken Handel nach der Türkey, Po und Schlesien treiben.

2) **Baturin**, die ehemalige Residenzstadt des Hetman auf einem Hügel am Fluß Sem. 1708 wurde die b befindliche Festung von den Russen mit dem Degen i Faust ohne großen Verlust erobert, und nebst der St völlig verwüstet. Die Kaiserinn Elisabeth schenkte den nebst dem umliegenden District dem Hetmann, Grafen sumowsky und seiner Familie erblich, welcher hierauf der Wiederaufbauung desselben den Anfang machen un nen schönen hölzernen Pallast mit einem vortrefflichen G ten anlegen ließ.

3) **Gluchow**, eine Stadt am Bach Jesman, wel etwa 1000 Häuser enthält, ihre 4 Vorstädte aber weit größer. Sie ist mit einem alten Erdwall umg und nach der Zerstörung von Baturin die Residenz der männer gewesen, und jetzt der Sitz des General-Gouver von Klein-Rußland, und des Regierungs-Collegiums.

4) Die übrigen Städte, in welchen Sotnen sind, sen, **Mein**, **Olischewka**, **Jwangorod**, **Borsna**, w 1762 abgebrannt ist, **Konotop**, **Kuren**, **Bachm** **Nowi Mlini**, **Krolewetz**, **Woronesch**, **Koro**. Krolewetz oder Korolewetz wird jährlich ein gr Jahrmarkt gehalten, das Städtchen war aber 176 sehr geringem Zustand.

3. D

Beyde, sowohl die ordinskischen, als asowischen [C]osaken, sind für den letztern Ueberrest, der sich zum [U]ntergang neigenden tatarischen Herrschaft, anzusehen, [w]ovon Rußland einige Jahrhunderte hindurch so viele [U]eberlast erlitten.

Agus Tscherkaß und Karabai waren im Jahr [1]500 die Häupter der asowischen Cosaken, von denen [i]hre Thaten zeugen, daß sie als freye Leute zwischen [A]sow und den russischen Gränzen in der Steppe gewoh[n]et. Vielleicht war Agus aus dem Lande Tscher[k]aßien gebürtig. Vielleicht hatte er mehrere seiner [L]andesleute bey sich. Vielleicht ist nach denenselben, [a]ls dem größten Haufen, der Name der Tscherkassen [a]uf die Cosaken gekommen. Oder hat vielleicht Agus [s]elbst zu dieser Benennung Gelegenheit gegeben? So [v]iel ist gewiß, daß Cosaken und Tscherkassen in den [f]olgenden Zeiten gleichgültige Wörter geworden, wo[v]on man schwerlich eine wahrscheinlichere Ursache, als [d]iese, wird angeben können.

Entweder sind die tatarischen Cosaken, ihrer öfterer [S]treifereyen wegen, so sie gegen die russischen Grän[z]en unternommen, von den Russen vertilget worden; [o]der sie haben sich von selbst zerstreuet, und mit andern [t]atarischen Völkern vereiniget. An ihrer Stelle ent[s]tund eine neue Art von Cosaken, welche wir die don[n]ischen nennen. Diese sind aus eben den Gründen, [d]ie wir bey den maloroßiskischen angeführet, unstreitig [v]on russischer Ankunft. Ihre Sprache ist vollkommen [r]ussisch, so wie auch ihre Religion. Hätten sie zu die[s]er letztern bekehret werden müssen, wie würde solches [v]on unsern russischen Geschichtschreibern, da sie sonst [i]n der Lebensgeschichte des Zarn Iwan Wasilie-

nd an denen in diesen Strom fallenden Flüssen, so
eit sich das Land der donnischen Cosaken erstrecket,
icht auf einmal geschehen seyn, sondern es wird viel-
ehr der gute Anfang und die Nachsicht des Hofes zu
Moscau immer mehr Liebhaber dahin gezogen haben.
Die donnischen Cosaken besitzen an den Flüssen **Don,**
Donetz, Medwediza, Choper und **Busuluk** un-
efähr 130 Städtchen und 11 Sloboden. Die Größe
eses Landes wird sich auf nicht viel weniger als auf
o Werste von Süden gegen Norden, und auf 3 bis
o Werste von Osten gegen Westen erstrecken. Ja,
 war vordem noch größer, bevor im Jahr 1708 ein
ter Theil desselben, der jetzt die zum neurussischen
Gouvernement gehörige Provinz **Bachmut** aus-
acht, zum Gouvernement von **Woronesch**, und
nige Städte zu dem Gouvernement von **Belgorod**
schlagen worden.

Nachdem im Jahr 1569 die Türken ihren unglück-
chen Feldzug über Asow gegen Astrakan gethan, und
sow, von Einschlagung des Wetters in den Pulver-
urm, fast ganz ruiniret worden, wurden die Cosa-
n so kühn, daß sie gleich im folgenden Jahr 1570
 Werste von Asow die Stadt Tscherkask anlegten,
nd zu bewohnen anfiengen.

Im 1579 Jahr treffen wir zum erstenmal **don-**
ische Cosaken in zarischen Diensten an, da 3000
Mann von ihnen einem liefländischen Feldzug beyge-
ohnet, wofür sie auch von dem Zaren **Iwan Wa-**
liewitsch besoldet wurden. Wenn man etliche all-
emeine Rebellionen unter ihnen ausnimmt, als son-
erlich des **Stenka Rasins** von 1670, und des **Bu-**
lawins von 1708, so muß man gestehen, daß ihre

Wie aber zu derselben Zeit Zar Jwan Wasiliewitsch sich angelegen seyn ließ, sein Reich unter andern auch durch Beförderung der Handlung mit den angränzenden asiatischen Völkern in Aufnahme zu bringen; wie zu dem Ende Gesandschaften von ihm nach Persien abgeschickt wurden, und auch von dem persischen Schach bey ihm ankamen, wie schon Caravanen mit Kaufmannswaaren ab und zu reiseten, da sowohl Gesandte, als Kaufleute, nicht selten von den Cosaken beunruhiget, und in Schaden gesetzet, mithin die heilsamen Anstalten des Zaren in ihrem Fortgang nicht wenig gehindert wurden: so konnte es nicht anders seyn, man mußte Mittel anwenden, solchem Unwesen zu steuren. Dieses aber geschah dadurch, daß im 1577 Jahre eine starke Macht zu Wasser und zu Lande, unter Anführung eines Stolniks Jwan Muraschkin, gegen sie ausgeschicket wurde.

Damals entflohen 6000 Mann von diesen Cosaken, über welche der Ataman Jermolai, oder mit abgekürztem Namen Jermak Timofeew, oberster Befehlshaber war, die Flüsse Kama und Tschussowaia aufwärts nach Sibirien. Daselbst legten sie, durch Ueberwindung und Verjagung eines tatarischen Chans Kutschum, den Grund zu der nachmaligen Eroberung des ganzen Landes. Und indem sie die von ihnen neubezwungenen Völker der zarischen Regierung freywillig unterwarfen, so wurden sie dafür wiederum als getreue Unterthanen erkannt, und zu Gnaden angenommen. Das waren die Vorväter der sibirischen Cosaken, welche, unter Anführung der ihnen aus Rußland zugeschickten Befehlshaber, sich bis an die chinesische Gränze und das orientalische Weltmeer

gerichtet würden, zu widerstehen. Sie ergaben sich, und ein Fürstenthum nach dem andern, freywillig. Die Söhne der Fürsten, welche der Zar, zum Unterpfand ihrer Treue, nach Moscau kommen ließ, nahmen meistens die christliche Religion an, und hatten davon um so viel weniger Abneigung, als eine alte Sage sie versicherte: daß schon ehemals das Christenthum unter ihnen geblühet habe, aber durch das Gesetz Muhameds verdrungen sey. Auf solche Weise geschah es, daß im 1559 Jahr ein tatarischer tscherkaßischer Fürst zu **Tümen**, an dem Fluß **Tümenka**, der ein Arm des Flusses **Terek** ist, sich mit seinem Volk dem Zar unterwarf, und zu dem Ende eine Gesandtschaft nach Moscau schickte. Wenige Jahre hernach geschieht in den Feldzügen des Zaren gegen Liefland, Polen und Schweden, zweener tümenischer Fürsten, **Roman** und **Wasilei**, die Söhne eines Fürsten Agisch gewesen, öftere Erwähnung. Demnach ist es mehr als wahrscheinlich, daß Agisch derjenige Fürst von Tümen gewesen, welcher im 1559 Jahr die russische Oberherrschaft zu erkennen angefangen.

Tümen war zweifelsohne eben dieselbe Stadt, welche nach der Hand **Terki** genannt worden. Sie bekam von dem Zar **Iwan Wasiliewitsch** eine russische Besatzung, und wurde nach damaliger Art mit hölzernen Wänden und Schießthürmen befestiget. Man findet zwar in einer alten geschriebenen Landbeschreibung von Rußland, die in der kaiserl. Bibliothek befindlich ist, daß Tümen an der Mündung des Flusses **Tümenka** gelegen gewesen; und von Terki wissen wir, daß von dort bis an die See 4 Werste gerechnet worden. Allein, das meiste von diesem

[illegible]

2. Einige Städte jenseits des Dnepr in Kl[illegible] Rußland, welche ich aber nicht alle angeben, [illegible] nur dieses mit Gewißheit angeigen kann, daß die S[illegible]

Kremenschuk, auf der Ostseite des Dnepr, [illegible] höre, und der Sitz der Generalgouverneurs von [illegible] Rußland sey.

3. Die bachmutische Provinz, welche vo[illegible] zum woronesch[illegible]ischen Gouvernement gehöret hat. [illegible] derselben ist

1) *Bachmut*, die Provinzialstadt, am Fluß glei[illegible] Namens, theils am westlichen Ufer desselben auf [illegible] Höhe, theils am östlichen Ufer in einer Ebene. J[illegible] Theil der Stadt, wird durch eine Citadelle beschützt, b[illegible] aber sind außerdem befestigt. Zur Bedeckung der h[illegible] gen Salzwerke, unterhält das kaiserliche Salzcont[illegible] Bataillon regelmäßiger Infanterie, und 1 Compagni[illegible] saken von 100 Mann.

Die Gegend zwischen dem Donez, Don, asow[illegible] Meer, Mius und Kalmius, übertrifft nicht nur an [illegible] alles Land von Klein-Rußland, sondern giebt auch [illegible] ren von Erz.

2) Tor, eine feste Stadt, am Fluß gleiches Nam[illegible] in einer Steppe, darinn sich viele Steinfüchse und [illegible] melthiere aufhalten, woselbst auch ein Salzsee ist.

3) Raigorodok, eine cosäkische Stadt am Donez.

4) Majaki, ein Städtchen mit einer Slobode am [illegible] nez. Unter des hiesigen Woewoden Befehl, stehen [illegible] Odnodworzi, welche längs dem Donez bis an Lugan [illegible] nen, und ihre besondern Sloboden haben.

5) Swjätojorskoi Monastir, ein [illegible] chenkloster beym Donez, am Fuß [illegible]

von Terki wurde nebst einigen von Moscau geschickten Strelitzen meistens aus grebenskischen, jaikischen und donnischen Cosaken zusammen gezogen. Das waren die nachmals sogenannten terkischen Cosaken, welche zwar unter ihrem von den Woywoden des Ortes gesetzten Befehlshaber in einer ziemlichen Abhängigkeit stunden; doch aber wegen der Nachbarschaft mit den grebenskischen Cosaken, und weil sie an der Gränze sehr nützliche Dienste thaten, einige vorzügliche Freyheit behielten.

Im 1594 Jahr schickte der Zar **Fedor Iwanowitsch** den Fürsten **Andrei Iwanowitsch Chworostinin** mit einem Kriegsheer nach Terki, um zu Erweiterung der russischen Gränzen an der Mündung des Flusses **Koisa** oder **Koi-ssu**, welches ein Arm des Flusses Axai ist, eine Stadt zu bauen, wie auch von Tarchu, einer alten dagestanischen Stadt, der Residenz des Schemchals, Besitz zu nehmen, und dieselbe besser zu befestigen. Da wurde zwar die Stadt **Koisa** erbauet, aber bey **Tarchu** fand man von den **Dagestanern** und **Kumücken** zu viel Widerstand, als daß die Sache einen glücklichen Ausgang haben konnte. Zu gleicher Zeit kam ein tscherkaßischer Fürst, Suntschelei **Kanklirschewitsch**, mit seinem Volk nach Terki, bauete daselbst auf dem gegenseitigen Ufer des Flusses eine Vorstadt, und that dem Reich viele Dienste.

Zar **Boris Godunow** wollte die Eroberung in **Dagestan** fortsetzen, und nicht nur **Tarchu** besetzen und befestigen; sondern auch noch an zween andern Orten, hauptsächlich in dem bekannten Dorf **Endery, Andre** oder **Andreewa**, Städte und Festungen anle-

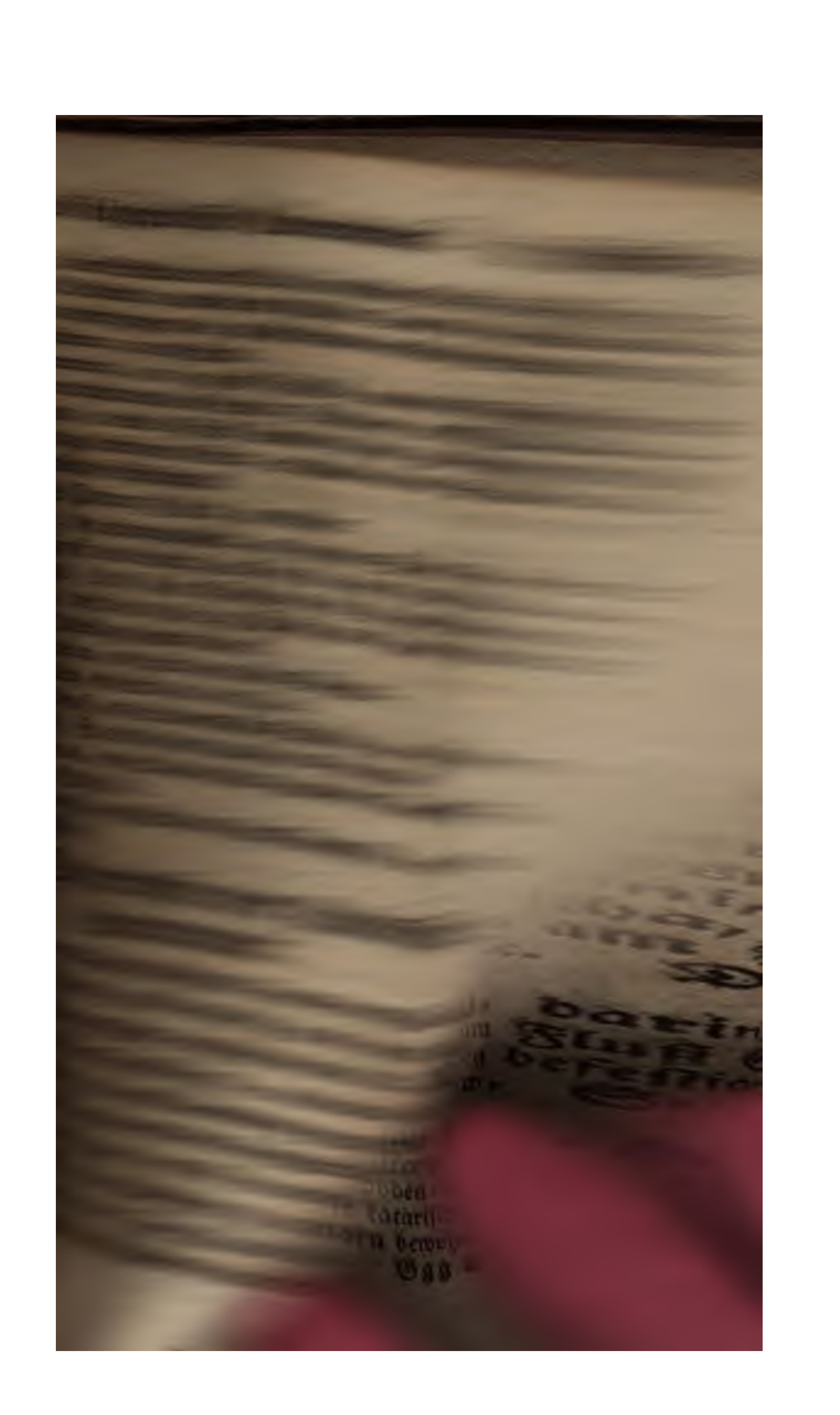
[illegible]

[illegible] gehalten [illegible]
fremden Landen besuchen [illegible]

enommenen Besatzung versehen. Weil aber dieselbe iemlich weit den Strom aufwärts liegt, und gleichwohl Schiffe von Astrachan nach dem Fluß Terek zu ommen pflegen: so hat man nicht umhin können, da, vo jetzt das Ufer der See ist, die so genannte Feldchanze anzulegen, woselbst die astrachanschen Schiffe, velche Proviant und andere Dinge herzuführen, ausgeladen werden. Diesemnach giebt es heut zu Tage eine terkischen Cosaken mehr. Ja, man hat auch hre Nachkommen niemals nach den Festungen Swätoi=Krest und Kislar benennet.

Hingegen bestehen die grebenskischen Cosaken noch wirklich. Und wie sie an dem Fluß Terek mit Brustwehren und mit Pallisaden umgebene Städtchen, nebst andern geringen Orten, bewohnen; haben sie auch nach der Art der donnischen Cosaken inen eigenen Ataman, und thun gegen die umherliegenden räuberischen Tatarn sehr nützliche Dienste. Ihre Freyheiten sind nun mehr, als vor dem, eingeschränket. Sie bekommen von Astrachan eine jährliche, obgleich mäßige Besoldung.

So weit Herr Müller. Von der neuern Geschichte der klein=russischen Cosaken will ich folgenes wenige hinzufügen: Als ihr Hetmann Mazepa 1708 die russische Parten verließ, und die schwedihe erwählete, beschloß Peter I, sie dergestalt zu demüthigen, daß sie künftig keine Unruhe weiter machen önnten; daher schickte er, einige Zeit nach der pultaischen Schlacht, einen Theil seiner Truppen in die Inseln des Dneprs, wohin sich die Cosaken mit Weibern und Kindern und aller ihrer Habseligkeit geflüchtet hatten, ließ alles niedersäbeln, und ihre Güter unter



enes Retranchement an einander gehänget, und mit einer
Besatzung versehen sind, die unter dem Befehl eines Ge-
eral- und Unterstatthalters und des Ober-Commen-
anten steht.

Die petscherskische oder neue Festung, liegt auf der
Höhe gegen Süden, und schließt, außer den Casernen der
Besatzung, den Magazinen, Häusern der Bedienten, und
inigen Kirchen, vornehmlich das unmittelbare, reiche und
chöne Mönchenkloster ein, welches im 11ten Jahrhundert an-
elegt worden, und den Namen Petscherski daher hat,
weil die Mönche in dem Berg, auf welchem es steht, vorher
n einer Petschera, oder Höhle, gewohnet haben, die An-
on ausgegraben, und anfänglich allein, nachher aber mit
2 Mönchen bewohnt hat. In den unterirdischen Gewöl-
ern desselben, die einem Labyrinth ähnlich, und mit Zim-
nern, Kapellen rc. angefüllet sind, findet man viele un-
erwesete Leichname heil. Märtyrer, mit welchen Mumien
ichs eben so verhält, als mit denen zu Troitz; es werden
uch die Mönche nach ihrem Tod dahin gebracht. Sowohl
von dem großen unterirdischen Behältniß, welches von dem
rsten 1073 gestorbenen Abt Anton, *crypta Antonia* ge-
tennet wird, als von dem kleinern, welches nach dem zwey-
en 1074 gestorbenen Abt Theodosius, *crypta Theodosia*
heißt, findet man in des Johann Herbinius kleinem
Buch, welches die Aufschrift hat: *religiosæ Kijoviensis
cryptæ*, Jenæ 1675 in 8vo, Abbildungen. Das Kloster
hat eine Bibliothek, und eine Buchdruckerey für geistliche
Bücher. Gegen über war ehedem ein Nonnenkloster, wel-
ches aber in ein Magazin verwandelt worden. Die Fe-
stung ist regelmäßig, bestehet aus einem Hauptwall mit 9
Bastionen, und guten Außenwerken. In denselben woh-
nen der General-Gouverneur, und Ober-Commendant.
In der weitläuftigen Vorstadt, deren Häuser dem petscher-
skischen Klöster eigenthümlich zugehören, sind noch ver-
schiedene Kloster und Kirchen, unter denen das Kloster des
h. Nikolaus das vornehmste ist.

Die alte Stadt Kiew, liegt auf der Höhe gegen Nor-
den, und ist nach der Beschaffenheit der bergichten Gegend
befestiget, auch mit einigen Kron- und Hornwerken ver-

wöhnlich sind, z. E. Disputationen, ꝛc. und viele, die ihr besonders eigen sind.

Zu polnischen Zeiten hatten die Katholiken hieselbst, nebst einem Bischof, auch ein Jesuiter Collegium und Dominikaner Kloster, imgleichen 4 Kirchen, welche aber insgesammt eingezogen, und zum Gebrauch des griechischen Gottesdienstes gewidmet worden. Das Schloß, welches diese untere Stadt beschützet, liegt zwar hoch, kann aber aus der Altstadt bestrichen werden. Sonst ist Kiew den Russen bey Uebernehmung der klein-reussischen Cosaken gleich anfangs, nebst 3 andern, zur Versicherung ihrer Treue eingeräumet worden, daher sie eine Garantiestadt genennet wird.

2) Das Petscherskische Kloster zu Kiew besitzet

(1) Die Städtchen **Braware** und **Letke** oder **Letkowischtsche** diesseits des Dnepr.

(2) **Wyschgorod**, eine Stadt jenseits des Dnepr.

(3) Einen großen Strich Landes zwischen dem Dnepr und der Desna.

(4) Die Städtchen **Wasilkow**, **Plesetske** und **Belogrodka** jenseits des Dnepr. Am ersten Ort ist ein Gränzzollamt. Der dritte hieß 1117, als Mstislaw daselbst seinen Sitz nahm, **Belgorod**.

3) **Stayky**, eine alte Stadt auf einer Höhe am Dnepr.

4) **Rschistschewo**, eine Stadt auf einer Höhe am Dnepr.

5) **Tretemirow**, ein Kloster auf einer steilen Höhe, welche von unersteiglichen Felsen umgeben ist. Hieher pflegten die Cosaken ehedessen ihre Kostbarkeiten in Sicherheit zu bringen.

6) In folgenden Städten sind 7 von den 8 **Sotnen** des kiewschen Regiments, nämlich in Gogolew, **Bobrowitsche**, **Kobytsche**, **Koseletz** am Fluß Oster, wosebst der Obriste des Regiments wohnet, **Oster**, wo der Fluß dieses Namens sich mit der Desna vereiniget, **Moromsk** oder **Moromesk** an der Desna, woselbst der falsche Demetrius 1604 aus Polen zuerst auf russischem Boden ankam, und **Nossowka**.

treiben. Mitten auf der Höhe steht ein uralter von Br[illegible]
steinen aufgeführter sehr hoher und runder Thurm, [illegible]
welchem ehedessen eine Metsched gestanden hat, die 17[illegible]
von den Tatarn mit kaiserlicher Erlaubniß von neue[illegible]
bauet worden. Dem Thurm gerade gegen über, ist i[illegible]
nem Garten ein von Bruchstücken ohne allen Sch[illegible]
aufgeführtes Begräbniß der tatarischen Chane, welche[illegible]
Alters hier residirt haben; mit 7 Leichensteinen und ar[illegible]
schen Inschriften, und nahe dabey war 1768 noch ein [illegible]
von der alten Burg der Chane zu sehen. Das hohe [illegible]
nerne Thor mit arabischen Inschriften aber war dam[illegible]
schon übern Haufen geworfen.

4) Kireisk, und Norowtschatow, kleine Städte.

5) Troitzkoi Ostrog.

6) Saleskoi Stan, eine Gegend jenseits der Linie [illegible]
siek, wo Morduinen wohnen.

4. Die tanbowsche Provinz, in welcher [illegible]

1) Tanbow, die Provinzialstadt, und der Sitz ei[illegible]
Archijerei. Sie liegt an einem Bach, 5 Werste vom F[illegible]
Sna. Zwischen dieser Stadt und Koslow sieht man [illegible]
einen Wall, der vor Alters wider die Einfälle der Ta[illegible]
aufgeworfen worden.

2) Koslow, eine ziemlich große Stadt am Fluß [illegible]
Woronesch, welcher unweit derselben in der Steppe e[illegible]
springt.

3) Werchnei- und Nischnei-Lomow, kleine St[illegible]
am Fluß gleiches Namens.

4) Rjäsk, eine kleine Stadt am Fluß Rjäsa. In d[illegible]
ser Gegend hat Peter I den Fluß Rjäsa mit dem [illegible]
Woronesch durch einen Graben vereinigen lassen, so d[illegible]
man aus der Occa in den Fluß Woronesch schiffen kan[illegible]

5) Dobroi, eine Stadt am Fluß Woronesch.

6) Insara, eine Stadt mit einem Ostrog, an der [illegible]
nie, welche von dem Choper bis an die Sura gehet. [illegible]
Stadt ist ehedessen von Strelzi angebauet wor[illegible]
hat eine steinerne und 2 hölzerne Kirchen. [illegible]
Kirche ließ 1768 der Kaufmann Nikono[illegible]
cher hier eine Eisenhütte und Gießerey h[illegible]

7) Borissoglebsk, eine [illegible] Flu[illegible]

3. Der tschernigowsche District, ein ehemaliges Herzogthum, welches an Rußland im andrussowschen Frieden von Polen abgetreten worden. In diesem District sind noch alte adeliche Familien, von polnischer Herkunft. Die Landessprache ist hier viel mit der litauischen vermischt. Das von diesem District benannte Cosakenregiment hat 6 Sotnen. Man hat zu bemerken:

1) Tschernigow, eine Stadt, am Fluß Desna, in welcher ein Erzbischof seinen Sitz hat, der zugleich Erzbischof von Nowgorod Sewerski ist.

2) Lubitsch, am Dnepr, Sednew, am Fluß Snow, Berezna, Mena und Sosniza sind Städte, in welchen Sotnen sind.

4. Der starodubsche District ist der Haupttheil des ehemaligen Herzogthums Sewerien, und hat noch alte adeliche Familien von polnischer Herkunft. Die Landessprache ist mit der litauischen stark vermischt. Das davon benannte Regiment hat 10 Sotnen. Man bemerke

1) Starodub, die Hauptstadt, und eine von den 4 Garantiestädten, welche den Russen von den Cosaken zur Versicherung der Treue übergeben worden. Von den polnischen Königen erhielte sie die Privilegien einer königlichen Freystadt. Sie hat eine beständige russische Besatzung.

2) Nowgorod Sewerskoi, eine Stadt an der Desna. Sie hat den Zunamen von dem ehemaligen Herzogthum Sewerien, dazu sie gehöret hat.

3) Trubschewsk, eine Stadt.

4) Die Städte Topal, Pagar, Baklan, Scheptak, Mglin, Potschep, welche 1760 dem Hetmann Grafen Rasumowski geschenket worden, Ropsk, zu den Domai-

2) Die cosakischen Städtchen Lukomia, Goroschin, Schownin, Eremejeeuka am Fluß Swinotin, Jalinzi, Tschigrin-Dubrowa, am Fluß Sula, Jablonowka, Priretin, Kurenka, Tschernuchi, Gorodischtsche, Lochwiza, Sentscha, Glinsk, Romen oder Romna, Chmelow, Smila, Konstantinow.

8. Der mirgorodsche District, davon ein Regiment den Namen hat, welches in 15 Sotnen abgetheilet ist. Es begreift

1) Mirgorod, die Hauptstadt am Fluß Chorol.

2) Die cosakischen Städtchen Chorol, Sorotschinzi, woselbst der Obriste des Regiments wohnet, Schischak, Ustiwitza, Belozeskowka, Bogatschka, Ostanie, Holtwa, Manschelia, Omelnik, Potok, Wlassowka, am Dnepr, und Mestesischka-Gorodischtsche.

9. Der gaditschische District, in welchem ein Regiment liegt, welches in 9 Sotnen abgetheilet ist. Die Oerter desselben sind

1) Gaditsch oder Hadiatsch, die Hauptstadt am Fluß Psol.

2) Die Städtchen Raschewka, Kowalewka, Lutenka, Sinkow, Grunt, Kusemin, Opotschna, Weprik.

10. Der pultawische District, in welchem ein Regiment liegt, welches 16 Sotnen hat. Man bemerke

1) Pultawa, die befestigte Hauptstadt am Fluß Worskla, deren Festungswerke nebst der regulären Besatzung, unter einem Commandanten stehen, und nicht unter dem cosakischen Regimentsobersten, der hieselbst seinen Sitz hat. Die Bürgerschaft ist wohlhabend, weil sie einen starken Handel nach der Crimm und nach Polen treibt. Diese an sich nur mittelmäßige und auf cosakische Art erbauete Stadt, ist weltberühmt geworden, als sie 1709 von den Schweden belagert wurde, welche sich endlich mit den Russen in eine Schlacht einlassen mußten, die für Karl XII aufs unglücklichste ablief. Außen vor der Stadt liegt auf einem Hügel ein Mönchenkloster, in welchem der schwedische König sein Quartier gehabt hat.

2) Kobilak, eine Stadt an der Worskla.

 3) Pere-

Filipowska, Sagnin, Nischnei und [illegible] manjar, Nagawkinska, Sinowei[illegible] Kobylkinskaja, Nischnei und Werchnei [illegible] denskaja, Golubinskaja, Belajewskaja.

5. Donskaja, Osokor, [illegible] und [illegible] Festungen an der Zarizinschen Linie, zwischen [illegible] und der Wolga, die 60 Werste lang ist.

6. Am Don liegen ferner die Städtchen [illegible] Cawla, Sirotin, Staroi und Nowoi [illegible] Kremennye, Perekopskoi, [illegible], [illegible] Migulin, Kasanka.

7. Am Fluß Medwediza liegen die Städtchen [illegible] wediza, Ostrowskaja, Glasunowskaja, [illegible] [illegible]dinska, Jegerewskaja, [illegible] kaja, Sapolianaja, Malodeli, Bersowskaja.

8. Am Fluß Choper liegen die Städtchen [illegible] Alexiejewskaja, Korowskaja, [illegible] kow, u. a. m.

9. Am Fluß Busuluk liegen Filonowsk[illegible] andere Städtchen.

10. Am Donez und Lugan Fluß liegen [illegible] Werchnei Kunduetschi, Bystraja, Ust-B[illegible] litwa, Kalitwenz, Kamenska, Gundorowo, [illegible] und Lugan.

II. Der asiatische Theil des russ[illegible] Reiches.

§ 1.

Was vom russischen Reich in Asi[illegible] ein ansehnlicher Theil der gros[illegible] schen Tatarey. Nach dem [illegible] des Alanza Chans Söhne, Ma[illegible] [illegible] von jenem kamen [illegible] jem die Mogolen her. Das [illegible] wenigstens das wahrscheinlich[illegible]

land hat den Namen von den Serwiern oder Raitzen, welche unter der Regierung der Kaiserinn Elisabeth, 1754 hieher gekommen sind. Man hat geglaubt, daß durch sie der Streifereyen der saporogischen Cosaken nach Polen, Einhalt geschehen würde; allein, die Polen klagen, daß die Serwier es eben so machten, wie die Saporoger, und nennen sie daher serwische Haydamaken. Sie bestehen aus Husaren und Panduren, und sind in Regimenter abgetheilet. Es ist auch an der südlichen Gränze derselben, ein slobodisches Cosakenregiment angesetzt worden. Auf der Charte von Neu-Serwien, welche 1762 auf Befehl des dirigirenden Senats gezeichnet worden, stehen folgende Plätze:

(1) Im District der Husaren, Nowo Mirgorodskoi, Petschka, Petrow Ostrow, Nadlak, Kaniblot, Semlek, Archangelskoi, gerade gegen dem polnischen Städtchen Torgowitza über, Mortonosch, und Pantschowa, insgesammt am Fluß Sinucha; ferner Kanischa, Senta, Wukowar, Fedwar, in dessen Gegend der Ingul entspringt, Subotitza, Zibulew, in dessen Nachbarschaft der Inguletz entspringt, Moschorin, Dmitrowskoi, Sombor, Glinsk und Werschatz. Am Fluß Tasmin hat ehedessen die Stadt Czebryn oder Tschigirin gestanden, welche eine Regimentsstadt der Cosaken ist.

(2) Im District der Panduren, Krilowskoi, am Fluß Tasmin, auf dessen Nordseite in Polen das Städtchen Krilow liegt, Taburischtsch, Krjukow, Kamenka, (welcher Ort mit dem oben genannten gleiches Namens nicht zu verwechseln,) Semun, Wilagosch, alle 5 am Dnepr, Tschonad, Tamoschinzi, Kowin, Smederow, Slankamin, Betschia, Waradschin, Glogawatz, Enowa, Scholmosch, Tschongrad, Pawlisch, Mondorlok, Sentamasch.

(3) Im District der slobodischen Cosaken, sind 29 Sloboden, und folgende Festungen.

a. Sanct Elisabeth, eine Festung am Fluß Ingul, welcher

fällt er durch drey Mündungen ins caspische
Die vornehmsten Flüsse, so in denselben fließe
der Ober- und Unter-Kysel, Or, Sakma
Ilek. Er ist ungemein reich an schönen Fische
schnell, hin und wieder aber seicht. Die Ufer
ben sind in der Nachbarschaft des Flusses Sa
felsicht, auch in der Gegend der Flüsse Kysel se
gicht, wie denn dem Ober-Kysel gegen über ei
hervorraget, aus welchem Magnetsteine gehol
den. Je weiter man aber vom Fluß wegköm
größere Ebenen trifft man an, die nach den
dungen des Flusses zu von weiterm Umfang, al
dem Ursprung hin, mehrentheils aber sandig u
ger sind, so daß sie fast nur in der obern G
Getreide tragen können. Holz findet man hi
wenig, ausgenommen in der Gegend des Sak

3) Jem, (nach der hiesigen Völker Aus
Dschem,) von den Russen Jemba, oder E
ein schneller, aber sehr seichter Fluß, so daß er
ner Mündung kaum 5 Fuß tief. Sein Wa
schön, und seine Ufer sind fruchtbar, dem ung
findet man weder Städte noch Flecken an dem
weil die Kirgis Kaisaken, welche sich an diesem
aufhalten, nur in Gezelten und kleinen Hütten
nen. Er ergießt sich ins caspische Meer.

2. Diejenigen, welche ins Eismeer flie
Diese sind:

1) Der Ob-Strom, welcher unter dem Na
Bi, aus dem See Altin, den die Russen Tele
Osero nennen, unterm 52 Gr. der Brei
Gr. 30 Min. der Länge, entspringt.
deutet so viel als: Groß, daher er auch

welchem die Mönche, vor Erbauung ihres jetzigen festen Klosters, zur Sicherheit vor den Tatarn, unterirdische Gänge ausgegraben, und eine Kirche darinn angelegt haben.

6) Zarew Borissow oder Borissow schlechthin, eine kleine Stadt am Fluß Oskoe, welche Zar Boris 1599 erbauen lassen.

7) Jampol, Staroi- und Nowoi-Aidar, am Fluß Aidar, kleine Städte.

8) Sucharewska, Krasnowska, und Borowskaja, Sloboden am Donez.

9) Orgonezka, Isbinska, Borowaia, Stepanowka, Kapitanowka und Petrowka, Sloboden.

9. Das belgorodsche Gouvernement.

1. Die belgorodsche Guberne, zu welcher Provinz gehören:

1) Belgorod, die Hautstadt des Gouvernements, am Ursprung des Flusses Donez, welche 990 vom Großfürsten Wladimir erbauet worden. Eine Viertelmeile von der Stadt liegt ein großer Kreideberg, auf welchem sie ehemals gestanden, und davon sie auch den Namen weiße Stadt bekommen hat, in der folgenden Zeit aber ist sie in ein Thal zwischen 2 Bergen versetzet worden. Sie wird in die alte und neue Stadt abgetheilet, und hat 3 große Vorstädte. Die alte ist mit Wall und Graben, die neue aber mit Pallisaden umgeben. Es hat hieselbst ein Erzbischof seinen Sitz. Ehedessen hieß sie Sarkel, welcher Namen mit dem jetzigen russischen einerley Bedeutung hat.

Von dieser Stadt bis zum Städtchen Staroi Oskol ist ein Retranchement aufgeworfen; und eben dergleichen ist auch zwischen den kleinen Städten Nowoi Oskol und Werchososnizy, welche letztere im woroneschischen Gouvernement liegt.

2) Kursk, eine große Stadt am Fluß Sem.

3) Obojan, eine Stadt am Fluß Psol.

4) Sudscha, eine Stadt an einem Bach, der in den Psol fällt.

5) Miropolie, eine Stadt am Fluß Psol.

6) Kar-

[illegible]
2 Flüsse Ulu-Kem und [illegible]
Breite von 51 Gr. 30 Min., [illegible]
von dannen läuft er beynahe [illegible]
Norden, macht unter der Breite [illegible]
der Länge von 103 Gr. 30 Min[illegible]
Inseln begreift, und 3 Gr. [illegible]
gegen Norden hat, unter welche[illegible]
von 100 Gr. er endlich ins Eismee[illegible]
Stadt Jeniseisk ist er zur Herbstzeit[illegible]
niedrigsten, 570 Faden, und [illegible]
hoch ist, von einem Ufer zum [illegible]
Sein Grund ist steinicht [illegible]
sonderlich die östlichen, sind mit [illegible]
gegeben, die Fische darinnen sind [illegible]
größtentheils schnell: je näher e[illegible]
kommt, desto langsamer wird [illegible]
fast gar keinen Lauf mehr darin[illegible]
Diese Gegend der Flüsse Dubtsches und [illegible]
1) [illegible] Inseln, zwischen den Städ[illegible]

7) **Kromi**, eine Stadt an der Occa, in welcher sich 1605, sechs tausend Kosaken, welche dem falschen Demetrio anhiengen, sehr tapfer gegen die zarische Armee vertheidigten.

8) **Karatschew**, eine Stadt.

9) **Dmitrewska**, ein großes fürstlich cantemirisches Kirchdorf, in welchem viele Griechen, Moldauer und Walachen wohnen, welche Fürst Cantemir hieher gebracht hat. Die dazu gehörigen Güter, enthalten 16000 Personen männlichen Geschlechts.

3. **Die Provinz Orel**, in welcher

1) **Orel**, die Provinzialstadt, an beyden Seiten der Occa, ist groß und volkreich, und liegt in einer fruchtbaren Gegend. Hier ist eine Niederlage des ukrainischen Getreides, welches von hier zu Wasser und Lande bis nach S. Petersburg gebracht wird.

2) **Bolchow**, eine Stadt am Bach Nugra.

3) **Belew**, eine Stadt an der Occa.

4) **Mzenesk**, eine Stadt am Bach Suscha, der in die Occa fällt. Sie treibt starken Handel mit Getreide.

5) **Tschern**, eine Stadt am Bach gleiches Namens, der in die Suscha fällt.

6) **Nowosili**, eine Stadt am Bach Nerutsch, der in die Suscha fällt.

10. Das charkowsche oder slobodische Gouvernement

ist 1765 von der Kaiserinn Kathrina II aus den 5 slobodischen Regimentern, welche vorher zum belgorodschen Gouvernement gehörten, errichtet worden. Die kaiserliche Ukase vom 1 August saget, es wäre in diesen Districten alles in große Unordnung gerathen; denn die Soldaten wären mit den bürgerlichen Einwohnern vermischt gewesen, und die unnützen Cosakendienste, wären allen Einwohnern zu einer unerträglichen Last geworden. Daher habe die Kaiserinn die vorigen slobodischen Regimenter so wie ihre übrige Trup.

ken Seite, der **Orlenga** zur Rechten, der **Jlga** zur Linken, der **Kirenga**, **Tschebschui**, **Tschaja** zur Rechten, der **Jrschora** zur Linken, der **Witim**, die beyden **Potama**, **Olecma**, die beyden **Talba** und der **Aldan** zur Rechten, der **Wilni** zur Linken, u. a. m. Unter allen diesen erstrecken sich der **Witim**, **Olecma**, **Aldan** und **Wilui** am weitesten. Der **Witim** soll aus mehreren durch natürliche Kanäle zusammenfließenden Seen seinen Ursprung haben. In ihn fallen unter andern die beyden Flüsse **Mama**, welche deswegen berühmt sind, weil an ihren Ufern Marienglas gegraben wird. Der **Wilui** durchläuft 16 Gr. 30 Min. der Länge, ehe er in die Lena fällt. In den Fluß **Aldan** fallen zur Rechten, oder an der Morgenseite, der **Urschun** und **Maja**, und in diesen der **Judoma**. Durch den Maja und Judoma schiffet man aus dem Lena und Aldan fast an die Quellen des Judoma, geht alsdenn 20 Meilen zu Lande, und hierauf wieder zu Schiffe auf dem **Urack** bis ins ochotkische Meer.

3. Gegen Osten in die zwischen Asia und Amerika befindliche Meerenge, fließt der **Anadir**.

§ 3. Die vornehmsten Seen sind:

1. Der **Baikal**, welchen See die umherwohnenden Leute aus Ehrerbiethung das **heilige Meer** (Swjatoje More) nennen, soll von Westen nach Osten auf 500 Werste lang, von Norden nach Süden aber, dem geraden Weg nach, 20 bis 30, in einigen Gegenden aber nur 15 Werste breit seyn. Er ist rund umher mit hohen Gebirgen umgeben, friert erst gegen Weihnachten zu, und geht gegen den Anfang des Maymonats

beyden auf einem freyen Platz ist die Festung erbauet. Der Schiff bau, welcher 1708 und 1736 hieselbst mit großem Eifer getrieben worden, ist wieder eingegangen.

4) Belokolsk oder Belokoloschk, Romanow, und Sokolik oder Sokolsk, Städte am Fluß Woronesch.

5) Orlow, Usman und Demschinsk, Städte am Fluß Usman.

6) Semljänsk, am Bach Semlianka, eine Stadt.

7) Kostjänsk oder Kostenesk, Uryw, Korotojak, und Pawlowsk, oder Nowo Pawlowsk, Städte am Fluß Don. Bey der ersten trifft man im sandigen Ufer des Stromes ganze versteinerte Elephantengerippe an.

8) Bobrowsk, eine Stadt am Fluß Bituk.

9) Ostrogoschk, eine Stadt an der Mündung des Baches Ostrogowka, welcher hier in den Fluß Tichaia Sosna fällt. Bey derselben liegt die Slobode Rybna, welche zum belgorodischen Gouvernement gehöret.

10) Olschansk, oder Wolschansk, eine Stadt am Fluß Olschanka.

11) Userd und Werchosofensk, sind Städte am Bach Userd.

2. Die jelezische Provinz, darinnen

1) Jelez, die Provinzialstadt am Fluß Sosna.

2) Talezkoi Ostrog, Tschernawsk, Liwni, alle 3 am Fluß Sosna, Jefremow, am Fluß Metscha, Lebedjan und Donkow, beyde am Don, Skopin am Fluß Rakowa, und Oranienburg sind kleine Städte. Die letzte hat Fürst Menschikow angeleget.

3. Die schatzkische Provinz, darinnen

1) Schatzk, die Provinzialstadt, am Fluß Schatscha, welche mit Pallisaden, Wall und Graben befestiget ist.

2) Jelatma, Kadom, Temnikow, Städte an der Mokscha.

3) Kasimow, eine weitläuftige hölzerne Stadt auf einem Kalkberg am nordlichen Ufer der Occa, mit 10 Kirchen. Es ist hier eine Woiwoden-Kanzley. Der höchste Theil der Stadt, macht die tatarische Slobode aus, welche ungefähr von 200 Tatarn bewohnet wird, die Handel trei-

A. Der westlichere und südlichere Theil der russischen Tatarey,

welcher schon von ältern Zeiten her unter russischer Bothmäßigkeit gestanden hat, und zu der eigentlichen Tatarey gehöret. In demselben wohnen verschiedene Völker, die kürzlich zu beschreiben sind.

1) Die grebenskischen und jaikischen Cosaken. Von den ersten ist oben beym kiewischen Gouvernement gehandelt worden. Von den zweyten ist anzumerken, daß, vermöge einer mündlichen Erzählung, ums Jahr 1574 eine Räuberbande von achtzig Mann, welche einen donnischen Cosaken, Namens Nerschai, zum Anführer gehabt, auf der Wolga und caspischen See geraubet habe, zumtheil aber an die Mündung des Flusses Jaik verschlagen worden sey, woselbst sie erfahren, daß an diesem Fluß sechzig Werste hinauf die Stadt Saratschik liege, so von nogaiischen Tatarn bewohnet werde, deren sie sich bemächtiget hätten. Von hier wären sie den Fluß weiter hinauf bis an die Mündung der Rubeschna vierzig Werste über Jaizkoi gegangen, woselbst sie sich 1584 festgesetzet, und den Tatarn eine solche Furcht eingejaget, daß sie diese Gegend ganz verlassen und sich jenseits der See Aral begeben hätten, woselbst sie die Herrschaft Chiwa gestiftet. Nach vielen Jahren haben sie sich von Rubeschna nach ihrer jetzigen Hauptstadt Jaizkoi gezogen, und durch Ueberläufer aus Rußland dergestalt vermehret, daß sie nun 3000 Mann zum Dienst des russischen Reichs stellen können. Seitdem sie sich zu einem ordentlichen Leben gewöhnet, haben sie ihre meisten G…

8) **Nowo-Choperskaia Krepost**, eine 1716 angelegte Festung auf einem Berg, am Fluß Choper. Sie ist ein Viereck, mit Bastionen, trocknen Graben und Pallisaden umgeben, und dienet, die donnischen Cosaken im Zaum zu halten.

Anmerk. In den Steppen oder Heyden dieser Provinz sind die Murmelthiere (mures alpini) sehr häufig, insonderheit zwischen Tanbow und der Poststation Wesowskaia.

5. **Von den donnischen Cosaken** ist oben beym kiewschen Gouvernement Nachricht zu finden. In dem Lande, welches sie bewohnen, und oben auch überhaupt beschrieben worden, sind folgende Städte und Städtchen belegen.

1. **Tscherkask**, die Hauptstadt dieser Cosaken, woselbst ihr oberster Befehlshaber oder Ataman wohnet, ihr grobes Geschütz und Kriegesvorrath verwahret wird, dahin sie in Kriegeszeiten ihr bestes Vermögen zur Sicherheit bringen, und woselbst das Volk zusammen kömmt, wenn es, nach der unter ihnen eingeführten demokratischen Staatsverfassung, über allgemeine Angelegenheiten sich berathschlagen, oder zu einer kriegerischen Unternehmung ins Feld ziehen will. Sie liegt am Don, und ist wegen oftmaliger Ueberschwemmung desselben die meiste Zeit des Jahres mit Wasser umgeben, daher die Wohnungen, deren gegen 8000 sind, mehrentheils auf Pfählen stehen. Sie ist der Sitz des Seehandels der Griechen, und des Landhandels der Cubaner und Crimer. Die donnischen Cosaken haben dieselbige 1570 angelegt.

Nicht weit von Tscherkask, theilet sich der Don in 2 Hauptarme, davon der vornehmste und südliche den Namen Don behält, der nordliche aber von den Russen Donez, oder der kleine Don genennet wird, welcher von dem größern Donez, der oberwärts in den Don fällt, leicht zu unterscheiden. An dem vornehmsten Arm liegt

Asow, eine berühmte Festung und Handelsstadt. In der Gegend derselben haben die Griechen vor viel 100 Jahren die Stadt Tanais erbauet, die ihres Handels wegen sehr berühmt war, und vielerley Schicksal hatte. Den Namen Asow scheint die Stadt von dem polowzischen Für-

 sten

zu St. Petersburg sind über 500 Stücke tatarischer Münzen vorhanden, welche zu Asow geprägt worden.

Lutik, war ein festes Schloß, zwischen den beyden Haupt-Armen des Dons, auf einer Insel, gegen Asow über, und bestund aus 4 mit Mauern an einander gehängten Citadellen. Es wurde 1696 von den Russen eingenommen, und nachmals geschleift.

Taganrok, war eine Festung und vortrefflicher Hafen, am asowschen Meer, und auf Peters I Befehl 1697 angelegt, wurde aber, vermöge des prutischen Vertrages, geschleift und verlassen, welches Schicksal auch das Fort Semenowski hatte. 1769 stelleten die Russen die Festung wieder her.

2. **Temernik**, ein Zollplatz am Don, nebst einer von wilden Steinen erbaueten Festung, welche von dem heiligen Demetrius benennet wird, und einer russischen Kapelle. Hier verzollen die Griechen ihre Waaren, welche sie auf dem schwarzen und asowschen Meer hieher, und von hier nach Tscherkask bringen.

3. **Sanct Anna**, eine 1732 angelegte regelmäßige Festung am Don, 3 Werste über Tscherkask, welche gerade, breite und wohlbebauete Gassen, und eine starke Besatzung hat.

Anmerk. Einen Kanonenschuß weit davon gegen Norden, liegt **Nikolajewka**, eine große Slobode, mit einer cosakischen Colonie, die mehrentheils aus den kleinreußischen Regimentern gezogen werden, und ihren eigenen Obristen haben, der aber unter dem Commandanten zu Sanct Anna stehet. Sie haben mit den donnischen Cosaken nichts zu thun. Man nennet sie von ihrer Slobode die **Nikolaewischen**, und von ihrem ersten Obristen die **Pawlowskischen** Cosaken. Ich habe aber eine andere Nachricht, welche ihre Slobode **Dalmanow**, und nach derselben sie die **Dalmanowschen** Cosaken nennet.

4. Am Don hinauf liegen folgende Städtchen: **Banizkaja**, **Bagajewskaja**, **Betsergenewskaja**, **Melechowskaja**, **Kosdorskaja**, **Semikarakolskaja**, **Kotschelowskaja**, **Solotawskaja**, **Babskaja**, **Wedernikow**, **Kagalnik**, **Trailin**, **Nischnei** und **Werchnei-Michailow**, **Nischnaja Kargalskaja**, **Bystrianskaja**, **Kamyschowskaja**, **Werchnaja**, **Kargala**, **Romanowska**, **Kumschatzka**, **Zymlianska**, **Ternowyje**, **Koschkin** oder

ser den Pferden bedienen sie sich auch
lichten Kameele. Sie nehmen so viel
sie unterhalten können, und tauschen
Pferde ein, da denn manchmal 6 bis
eine Frau gegeben werden. Die Bas
hen die casanschen Tatarn ohne Dolmet
rische Mundart kömmt aber am meist
gen überein, welche von den Tatarn
die am Fluß Bisert im wochoturischen
burgischen Gebieth wohnen. Sie leiten
von den nogaiischen Tatarn her: den
daß ihre Vorfahren auf der sibirischen
net hätten: als sie aber von den sibirisc
druckt worden, hätten sie sich in die S
dem Jaik und der Wolga begeben.
den Zeit hätten sie sich den Chanen v
endlich dem Zar Iwan Wasiliewitsc
Zu ihrem Schutz wider die Anfälle de
sibirischen Tatarn, ist Ufa angelegt w

Ursprung sagen kann. Unterdessen lieben doch die Tatarn diesen Namen nicht. Der Name Tatarey kömmt eigentlich nur einem Theil des großen Stückes Landes zu, obgleich gemeiniglich das ganze in weitläuftigerem Verstand damit beleget wird. Eben so unbequem, ja unrichtig ist es auch, dieß ganze Land die **Mungaley** zu nennen; denn es ist zweifelhaft, ob die Völker, so mehr nördlich als östlich wohnen, jemals zu diesen Tatarn und Mungalen gehöret haben. Die Jakuthen und weiter hin gelegenen Nationen, haben eine ganz andere Lebensart, als die eigentlichen Tatarn. Die Sibiriaken und Ostiaken werden bloß darum mit zur Tatarey gerechnet, weil ihr Land von den Tatarn oder vielmehr Mungalen bezwungen, und mit vielen Colonien überschwemmet worden; oder weil sie ehemals zum großen tatarischen Reich, so vom Tschingis-Chan angerichtet worden, gehöret haben. Von der so genannten **russischen Tatarey** gilt diese Erinnerung vornehmlich: wir werden aber gehörigen Ortes anmerken, was zu der eigentlichen Tatarey gehöre, oder nicht.

§ 2. Die großen **Meere**, welche an dieß Land gränzen, sind oben beschrieben worden; es sind also nur noch die **Flüsse** und **Seen** anzuzeigen und zu beschreiben. Was die Flüsse anbetrifft, so bemerken wir

I. Diejenigen, welche in das **caspische Meer** fließen. Diese sind

1) Der **Wolga-Strom**, von welchem schon beym europäischen Rußland Nachricht gegeben worden.

2) Der **Jaik**, der ehemals Rhymnus hieß, entsteht aus dem **Gebirge Ural**; und nachdem er einen Lauf von ungefähr 1000 Wersten zurück gelegt, so

für jeden Hof jährlich 25 Copeken bezahlen, auch den [illegible] Dienste thun.

[illegible], Pop[illegible] rc. und verlaufene [illegible] [illegible] als Knechte unter den Baschk[illegible] [illegible]. Jeder Hof muß jährlich [illegible] [illegible]. Sie werden auch nach Orenburg [illegible].

[illegible] unter den Baschk[illegible] [illegible] einem angenommenen Sohn [illegible] oder [illegible] der [illegible] gezogen [illegible].

[illegible] Die Torgoer halten sich des Sommers [illegible] dem [illegible] Steppe, in der Gegend von Saratow auf, und wohnen in [illegible] hütten oder [illegible] von Filz, die oben offen sind. [illegible] selbst nennen sich nicht Kalmücken, sondern die [illegible] tarn und [illegible] haben ihnen diesen Namen [illegible] ben, der sie Kalmück aussprechen, und von ihnen haben die Russen denselben angenommen. Sie [illegible] überhaupt betrachtet von mittelmäßiger Größe; [illegible] giebt es auch sehr [illegible] und starke Leute unter ihnen. Sie haben [illegible] Köpfe, ein gelbbraunes [illegible] platte Nasen, kleine schwarze Augen und breite [illegible] gen, einen kleinen Mund, aber große Ohren [illegible] wenig Bart. Ihre schwarzen Haare flechten die [illegible] ner in einen, die Weiber aber in zween Zöpfe. [illegible] gemeinen gehen nur in Schlafpelzen und [illegible] lenen Zeug und im Sommer fast nack[illegible] men aber haben lange Kleider von Tu[illegible]

len der große Fluß genennet wird. Die Kal-
n und Tatarn pflegen ihn Umar zu nennen.
rdienet den Namen eines stillen und großen Fluſ-
denn er iſt eben nicht ſchnell, und ordentlich 2 bis
Faden breit, in manchen Gegenden aber und bey
n Waſſer weit mehr. Er iſt ſehr fiſchreich, und
is an den See, aus welchem er entſpringt, ſchiff-
Der Grund iſt in der obern Gegend ſteinicht,
er Mündung des Fluſſes Ket an aber leimicht.
unten zu, ſonderlich bey der Stadt Bereſow,
t er viele Inſeln. Er durchſtrömet mit vielen
nmungen einen großen Strich Landes, fällt unter
Breite von 67 Gr. und Länge von 86 Gr. in ei-
Buſen des Eismeeres, der ſich an die 80 Meilen
nd hinein erſtrecket, und deſſen Ende am Ort ſei-
Vereinigung mit dem Eismeer unterm 73 Gr.
Min. der Breite und 90 Gr. der Länge iſt. Er
icht nur reiche Quellen, ſondern nimmt auch groſ-
üſſe auf. Dieſe ſind der Catuna, bey deſſen
luß er den Namen Obi bekömmt; Tſcharyſch,
an der linken Seite des Ufers; Tſchumyſch
r rechten Seite; Tſcheus, Schagarca an der
n; Tom, Tſchulim, der oben Jjuß heißt, und
Flüſſen, dem ſo genannten weißen und ſchwar-
zuſammen fließt; Ket, welcher ſeiner obern Ge-
wegen berühmt iſt, da er dem Jeniſea-Fluß
iſt zur Rechten, Waſſugan zur Linken; Tym
Wach, den der Weg berühmt gemacht hat, wel-
vermittelſt deſſelben und durch den Jilogui-Fluß
Schiffe in den Jeniſea genommen wird, zur Rech-
der Jugan und Jrtis zur Linken, und viele an-
die unterwärts, bis an ſeine Mündung, in ihn
ein-

Flüsse von beyden Seiten auf, davon die vor-
sten, von der Festung Ustkamenogorskaia an, fol-
sind: Ulba, Schulba, Uba zur Rechten,
uban (d. ist 3 Ochsen,) zur Linken; Tschernuja
echten, Schelesenca und Tawgutschei zur
; Om zur Rechten, Camyschlowja zur Lin-
Tara, Schisch, Tui zur Rechten, Ischim,
l, Conda zur Linken. Unter diesen sind der
im, Tobol und Conda die größesten. Der
a fließt etwas über dem 30 Gr. in den Irtisch.
Tobol entsteht unterm 52 Gr. 30 Min. der Brei-
unterm 81 Gr. der Länge aus einigen Quellen,
edrige Ufer, und tritt daher leicht aus, und fällt
nterm 58 Gr. der Breite und 86 Gr. der Länge
Irtisch. Die kleinern Flüsse Ui, Iset, Tu-
d Tawda vermehren sein Wasser ansehnlich.
Ised fließt in der Gegend von Cathrinenburg
nem See, ergießt sich unterm 57 Gr. der Breite
Tobol, nachdem er auf der rechten Seite den
rt, Sinara, Tetscha und Mjas, auf der Lin-
ber verschiedene Bäche aufgenommen. Der
entsteht aus den werchoturischen Gebir-
fast unterm 59 Grad der Breite, und ergießt
n den Tobol unterm 57 Grad 30 Minut. der
e. Nimmt man von dem Wasser des To-
as Wasser des Tura selbst ab, so empfängt der
zur Rechten nicht viel weniger Wasser, als der
hat, von den Flüssen Salda, Tagil, Niza,
s dem Neiwa und Resch entsteht, und zur
en durch den Fluß Irbit vergrößert wird,) und
hma. Der Tawda entsteht ungefähr unterm
r. der Breite und 80 Gr. der Länge, aus der
Ver-

schen Reich unterworfen haben, sind ihre Chans al-
lezeit nach Willkühr der russischen Monarchen einge-
setzt worden, doch hat ihre innere Verfassung größten-
theils von den Gutdünken ihrer Chans selbst, ab-
hangen. Sie sind also von einem Tribunal, welches
sie in ihrer Sprache Sargo nennen, regieret wor-
den, und es hat dasselbige aus ihren Saisangen oder
Edelleuten bestanden, die gemeiniglich vom Chan dazu
ernannt worden. Dieses Gericht hat alle bey ihnen
vorgefallene Händel abgethan, und weil es unmittel-
bar unter dem Chan gestanden, demselben die wich-
tigsten Vorfälle zur Entscheidung vorgetragen. Nach
dem vorhin genannten Ajuka, haben sie folgende
Chans gehabt: Tscheren-Donduk, Donduk-
Ombo, und Donduk-Daschi. Diese haben ihre
Regierung auf obigen Fuß geführet. Donduk-Da-
schi starb 1761, und ihm folgete sein Sohn Ubaschi
in der Regierung, dem die Kaiserinn Elisabeth schon
1757 zum Vicario des Chans ernannt hatte, um nach
dem Tod desselben sogleich in seine Stelle treten zu
können. Als dieses geschehen war, schickte er sogleich
einen Abgesandten an den kaiserlichen Hof, und bat
um Bestätigung in seiner Würde. Um nun die bis-
herigen Uneinigkeiten unter dieser Nation zu heben,
und einem jeden zu aller Zeit Recht und Gerechtigkeit
zu verschaffen, fand der kaiserliche Hof für gut, bey
Einführung des neuen Chans, welche am 29sten Oct.
1762 in dem Flecken Zagan-Aman, nicht weit von
der Festung Jenatewskaja, geschah, das so genannte
Sargo dergestalt einzurichten, daß nicht die Saisan-
gen des Chans allein, sondern auch der übrigen kal-
mückischen Fürsten, in diesem Gericht Sitz haben

sollten

Nana, Kan und Tungusca zur Rechten, den Kaß, Sym und Dubrsches zur Linken, den Tungusca podeamenaja, oder jenseits der Gebirge, und Bachta zur Rechten, den Jelogui zu Linken, den untern Tungusca zur Rechten, und den Turuchan zur Linken. Anderer, so der Mündung näher sind, nicht zu gedenken. Es giebt also 3 Flüsse, welche den Namen Tungusca führen, und insgesammt in den Jenisea fallen. Der erste und der oberste, so schlechtin Tungusca genennet wird, bekömmt diesen Namen erst, nachdem er den Fluß Jlien aufgenommen; denn vorher heißt er Angara und entspringt aus dem baikalschen See. Sein Grund ist steinicht, und es giebt viele Klippen darinnen, die 5 Wasserfälle verursachen. Man befährt ihn aber doch den ganzen Sommer hindurch, sowohl auf- als abwärts, wiewohl die Auffahrt ziemlich schwer ist.

3) Lena, ein großer Strom, fließt in dem östlichen Theil von Sibirien, und entsteht an der nördlichen Seite des baikalischen Sees, unter der Breite von 52 Gr. 30 Min. und der Länge von 124 Gr. 30 Min., und nachdem er einen großen Strich Landes durchlaufen, so theilet er sich unterm 73 Gr. der Breite in 5 Arme, deren 3 gegen Abend und 2 gegen Morgen gehen, und stürzet solchergestalt ins Eismeer. Die westlichen Mündungen liegen unterm 153 Gr. der Länge, die östlichen aber erstrecken sich bis auf den 143 Gr. Er fließt durchgängig ganz gelinde, und es sind gar keine Klippen darinnen. Der Grund ist sandicht, die Ufer sind hin und wieder felsicht, und mit Bergen umgeben. Die vornehmsten Flüsse, so in denselben fließen, sind: der Mansurca, Culenga von der Abend- oder linken

wieder auf. Von solcher Zeit an bis in den September soll selten ein Schiff auf demselben verunglücken, im September aber sollen die Winde heftig werden, und sich manche Unglücksfälle darauf zutragen, gegen welche sonst die Anwohner gesichert zu seyn meynen, wenn sie den See ein Meer nennen. Er wirft in der Gegend des Flusses Bargusin das so genannte Bergteer (Maltha) sehr häufig aus, welches die dortigen Einwohner in den Lampen brennen. Es giebt auch Schwefelbrunnen um denselben. Sein sehr süßes Wasser scheint in der Ferne seegrün, und ist so klar, daß man viel Faden tief hinein sehen kann. Man findet darinnen eine Menge großer Störe und Hechte, auch schwarze, aber keine bunte, Seehunde. Es sind auch verschiedene Inseln darinnen, und um den See herum halten sich sowohl schwarze Zobel, als Bisamthiere, auf.

2. Der Altin, rußisch Teleskoi Osero, welchen Namen er von einer an diesem See wohnenden tatarischen Nation bekommen hat, die sich selbst Telessi nennen. Die Tatarn nennen ihn Altin-kul, und die Kalmücken Altinnor. Er ist ungefähr 18 Meilen lang und 12 breit. Die nördliche Hälfte friert zuweilen im Winter zu, daß man darüber gehen kann, die südliche aber niemals. Der Grund ist tief und felsicht. Das Wasser in diesem See sowohl, als in den dortigen Flüssen, steigt, wider die Gewohnheit anderer Gegenden, nur mitten im Sommer, wenn die stärkste Hitze den Schnee in den hohen Gebirgen schmelzet, welchen die Frühlingssonne nicht aufthauen kann.

Wir schreiten nunmehr zur Abhandlung des Landes selbst, da uns denn zuerst vorkömmt.

ga, am Don und Jaik, an schöner Viehweide fru
bar, und das Gras schießt an manchen Orten wo
Ellen hoch auf. Getreide will in der Gegend v
Astrachan nicht gedeyen, sondern was die Einwoh
davon nöthig haben, wird zu Wasser von Casan h
geholet. Unterdessen hat man doch bey Astrachan
nigen Anfang mit Ackerbau gemacht. Hingeg
wachsen um Astrachan mancherley schöne Früchte
großer Menge, als unterschiedene Arten von s
wohlschmeckenden Melonen, und Wassermelonen o
Arbusen, Kürbisse, Gurken, darunter eine sehr gr
Art, die eine halbe Elle groß wird, allerley Wur
werk, welches aber nicht den angenehmen Geschm
hat, den es da, wo fruchtbare Erde ist, zu haben p
get; noch andere Gartengewächse, und an Bau
früchten, Aepfel, Birnen, Pfirschen, Apricosen, Q
ten, Pflaumen, Kirschen und Maulbeeren. D
Maulbeerbaum geräth hier sehr gut, und der S
denbau würde vortrefflich von statten gehen, w
man ihn regelmäßig anlegte, und unterhielte. D
erste Weingarten ist 1613 zu Astrachan angelegt, u
mit persischen Weinstöcken bepflanzet worden, n
dieser Zeit aber und insonderheit im jetzigen Jahrh
dert, hat man den Weinbau merklich verbessert, v
nehmlich in den ansehnlichen kaiserlichen Weingärt
aus welchen jährlich eine Menge Trauben an den k
serlichen Hof geschicket wird. Man hat rothe u
weiße Trauben, beyde von vortrefflichem Geschm
und die letzteren von einer ungemeinen Größe. M
kann guten und dauerhaften Wein daraus kelt
wenn man gehörig dabey verfährt, und ihn nicht,
hier gemeiniglich geschieht, mit Wasser ver

vom Fischfang, als welcher vorzüglich vortheilhaft ist. Sie haben ihren besondern Ataman, der 20 Aeltesten (Starschini) zu Rathgebern hat; die von dem Volk erwählet werden. Sie stehen jetzt unter dem orenburgischen Gouvernement.

2) Unterschiedene **Tataren.** Von den **Mankat** oder **nogaiischen Tatarn**, gehöret ein Theil zu dem Gouvernement von Astrachan. **Nogaizi** oder **Nagaizi** heißen zwar Leute, die in Steppen oder wüsten Feldern ohne Häuser leben: diese Tatarn aber sollen doch den Namen von dem Chan **Nogai** oder **Nagai** haben, welcher der erste gewesen, der die goldene Horde mit ungebundener Macht beherrschet und das casansche Königreich gestiftet hat. Es sind aber nach des casanschen Chans Toktamysch Tod nur diejenigen Tatarn Nogaizi genennet worden, welche mit ihren Zelten und Viehheerden an den Flüssen Don, Wolga und Jaik umher gezogen. Ihre vornehmsten Chane hießen ehedessen **Chochadschi Chan** oder **Chadschitarchan**, d. i. freye Herren. Daß diese Tatarn die Mankat sind, welche oft vom Abulgasi genannt werden, wird dadurch wahrscheinlich, weil Jenkinson 1558 angemerket hat, daß das Land von der Wolga und Astrachan gegen Norden und Nordosten von der caspischen See bis zu den Turkomannen das Land der **Mangät** und **Nogaiier** genannt werde. Sie sind im Anfang des 17ten Jahrhunderts aus ihren alten Wohnungen zwischen Jaik und Irtisch, von den Kalmücken verjagt worden: worauf ein Theil sich ins astrachansche Gouvernement begeben hat, ein anderer Theil aber ist an der Westseite des caspischen Sees, zwischen den Flüssen

3) Die **Baschkiren**, und die **ufischen Tatarn**, wohnen im orenburgischen Gouvernement, unter einander, und sind durch Heurathen verknüpft. Die **Baschkiren** wohnen bey und auf dem Gebirge Ural, und werden in **Ufinskie** und **Sa-Uralskie** unterschieden. Die ersten, welche zur ufischen Provinz gehören, stehen schon seit des Zaren Iwan Wasiliewitsch Zeit unter russischer Bothmäßigkeit. Ihre Stämme und Geschlechter werde ich hernach bey der ufischen Provinz nennen. Die andern, welche ihren Wohnsitz jenseits des Gebirges Ural in der isettischen Provinz haben, stunden noch eine geraume Zeit unter den sibirischen Zarewitschen. Die letztern stammen von einer nogaiischen Horde her und sind erst dadurch zahlreich geworden, daß aus andern tatarischen Horden und vornehmlich aus den russischen Districten, Tatarn zu ihnen gelaufen, auch Tschuwaschen, Tscheremissen und andere Leute sich zu ihnen begeben haben. Sie sind stark und wohlgewachsen, haben ein breites bräunliches Gesicht, schwarze Haare und einen langen Bart. Ihre Kleidung ist der russischen nicht unähnlich. Sie geben gute Reuter ab, sind streitbar, und wissen mit Pfeilen und Bogen sehr gut umzugehen. Ihrer Religion nach sind sie mehr den Heiden, als Muhammedanern, zuzuzählen, von welchen letzteren sie nur die Beschneidung und einige andere Ceremonien angenommen haben. Einige sind zur Annehmung der griechischen Religion gebracht worden. Die Baschkiren in der isettischen Provinz wohnen des Winters in Jurten und des Sommers in freyem Feld. Hingegen die ufischen wohnen in Flecken und Dörfern, und nähren sich von der Vieh-

zweyte wurde 1707 durch die Strenge des Befehlhabers zu Ufa, und die dritte 1735 abermals durch Härte veranlasset, indem man ihnen Lieferungen an Bauholz, Kohlen und andern Sachen aufgelegt, dazu sie nicht verpflichtet waren. Sie wurden dieses letztemal scharf gezüchtiget, und endlich durch den Generalmajor Techtelow, einen ehrlichen und gerechten Tatar wieder besänftiget. Sie machen jetzt noch über 106000 Seelen aus. Weil sie sich nach der letzten Empörung selbst eine neue Einrichtung ausgebethen, so sind in einem jeden District oder Amt besondere **Starschinen**, oder Schulzen, **Sotniken**, oder Hauptleute, in einem Dorf aber **Aufseher** von russischer Nation gesetzet, so, daß nun nicht leicht ein abermaliger Aufstand zu besorgen ist, zumal, da sie auch durch viele Festungen eingeschränket, auch dadurch von den Kirgis Kaisaken völlig getrennet worden. Jährlich werden aus ihnen 2000 Mann bey diesen Festungen gebrauchet.

Die **Meschtscherjaken** sind Tatarn, welche schon Nestor anführet. Zu des Zaren Boris Fedrowitsch Godunow Zeit wohneten sie in den Gegenden, wo jetzt das Gouvernement Nischnei Nowgorod ist, und nach ihnen wurde die Kanzley, welche Kasanskoi und Meschtscherskoi Dwonez hieß, benannt. Sie haben sich nachmals unter den Baschkiren niedergelassen und ihnen für das Land, welches sie in Besitz genommen, einige Abgaben und Arbeit geleistet. Wegen der treuen Dienste, welche sie den Russen, während der baschkirischen Rebellion geleistet, sind ihnen in der ufischen und isettischen Provinz einige Dörfer erschlagener Baschkiren eingeräumet und zu 1849 Höfen gerechnet worden. Sie müssen, gleich den Baschkiren,

setzt worden. In der Festung hat
Wohnung, welche aber nur von
der Festung steht das steinerne G
Die Häuser in der Stadt sind von H
auf kaiserl. Befehl der Anfang mit
gemacht, und die Gassen sind breiter
worden. Das beste Gebäude ist di
Kirche des hiesigen Archijerei, auße
andere steinerne russische Kirchen si
Isdwischenia Kirche die ansehnlichste
griechische Klöster hieselbst. Die
eine Kirche, an welcher ein Bischof
schen haben auch eine Kirche, und di
gleichfalls. Unter den Vorstädten si
sibirische, und die tatarische die größt
auf der Mittagsseite der Stadt eine
stadt angebauet worden, in welche
wohnen. Zwischen derselben und der
Unkosten ein Kanal von der Kutum b
ben worden, darinn die Schiffe als in
liegen können. Man schätzt die An
dieser Stadt auf 70000. Die Ru
sten, außer denselben aber sind hier

Zeug. Fast in allen vornehmen russischen Häusern in Rußland trifft man einige dieser Kalmücken von männlichem und weiblichen Geschlecht an. Sie leben bloß von der Viehzucht. Des Winters lagern sie sich alle längst der Wolga auf russischem Grund und Boden. Sie sind Heiden, und verehren einen Götzen, der in der Gestalt eines Menschen von Metall gegossen ist, und in einem Häuschen von gleicher Materie sitzt, den sie Burchan nennen. Sie verehren auch einen in Holz geschnitzten Löwen, den sie mit Butter und Milch beschmieren, und wenn es ihnen nicht nach Wunsch geht, schlagen. Dieser scheint eine Vorstellung eines bösen Gottes zu seyn. Die Sonne, der Mond und das Feuer sind ihnen auch heilig. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß sie von der Religion des Dalai Lama sind, der ihnen einen Unter-Lama zuschicket, welcher an unmittelbaren Unterthanen fast so mächtig ist, als der Chan selbst. Viele tausend von ihnen sind getauft, und nach Stawropol gebracht worden. Sie sind 1616, da ihr Fürst Urluk Taischa den Eid der Treue an Rußland abgelegt hat, zuerst unter russische Bothmäßigkeit gekommen, haben sich aber nachmals wieder davon losgerissen. 1696 unterwarf sich ihr Fürst Ajuka Taischa der russischen Oberherrschaft, und es wurde ihm die Gegend an der Wolga zwischen Saratow und Astrachan eingeräumet; vermuthlich hat ihm auch Peter der Große um eben diese Zeit den Titel eines Chans beygeleget. Von diesen wolgischen Kalmücken oder Torgöt, kommen auch diejenigen her, welche nicht nur, wie oben schon gesagt worden, bey Stawropol, sondern auch bey Orenburg wohnen. Seitdem sich die Torgöt dem russi-

oder Kamyschenka,

Ober- und Unter-
Schtscherbakowl
vorhergehenden, und
60 Werste v
neuen Coloni
von kleinen Flüsse

eine Stadt an der Wo
liegen an der Wolg
zurück, und an d
Astrachan bis Kislar
durch lauter Steppen,
wenig Gras, auch weni
Gorka Reka, das is
welches für die Pferde
Werste von Kislar, ist der
das schönste Gras und frisch
Borosda oder Büstra is
aber tief und schnell.

sollten. Es werden also die gewöhnlichen 8 Saisangen, welche darinn sitzen, theils aus den Saisangen des Chans, theils nach Proportion der Ulussen, aus den Saisangen der übrigen Fürsten genommen. Uebrigens machen die Törgöt etwa 50000 wehrhafte Männer aus. Ihre Waffen sind Bogen, Pfeil und Säbel. Sie bringen nach den russischen Städten an der Wolga, insonderheit nach Astrachan, Kühe und Schafe, Leder, sehr gute Schafpelze und andere nützliche Sachen, dafür sie Korn, Mehl, Kupfer, Kessel, Eisen, Messer, Geld, Reiß, Tücher und persische Waaren zurück nehmen.

5) Die **Tscheremissen**, **Tschuwaschen** und **Wotiaken**, wohnen im casanschen und astrachanschen Gouvernement. Die ersten wohnen im casanschen, vornehmlich an der Ostseite der Wolga, die zweyten an der Westseite derselben, wiewohl sie auch unterschiedene Dörfer auf der Ostseite haben, und die dritten in der Gegend des Flusses Wiatka. Die Abtheilung der Tscheremissen in Nagornie und Lugomie, welche man bey einigen Schriftstellern findet, ist nicht wohl gegründet. Die vielen Wälder in diesen Gegenden verursachen, daß alle 3 Völker entweder in oder zwischen denselben, und zwar an den Flüssen, Bächen und Seen wohnen. Sie wohnen aber nicht in den Städten und Flecken mit den Russen zusammen, sondern haben ihre Dörfer besonders. Die Tscheremissen und Wotiaken verlassen bisweilen die alte Gegend, und bauen sich an einer andern an. Alle drey Völker stehen seit vielen Jahren unter russischer Oberherrschaft, haben aber die Freyheit, aus ihrem eigenen Mittel Richter in ihren Dörfern zu erwählen. Sie erle-

welcher bis an den Don eine starke mit hinlänglicher Besatzung versehene Linie angelegt ist, welche die zarzinische Linie genennet wird, und an der die oben beym woronischen Gouvernement schon angeführten 4 Festungen Metschotnaja, Graischi, Osokor und Dorskaja, liegen. Da, wo diese Linie ist, wollte Peter der Große einen Kanal graben lassen, um die Wolga und den Don zu verbinden, welcher aber nicht zum Stand gekommen ist.

6. Dmitriewsk oder Kamyschenka, eine Stadt an der Wolga.

7) Urakowka, Ober- und Unter-Kulalina, Danilowka, Studionka, Schtscherbakowka, Dobrinka, 20 Werste von der vorhergehenden, und über 150 von Saratow, Sewastianowka, 60 Werste von Saratow, sind einige von den angelegten neuen Colonien. Diese Oerter haben ihre Namen von kleinen Flüssen, welche in die Wolga fallen.

8. Saratow, eine Stadt an der Wolga.

Obige Städte liegen an der Wolga hinauf. Wir gehen nun wieder zurück, und an die caspische See. Der Weg von Astrachan bis Kilar beträgt fast 500 Werste, geht durch lauter Steppen, und man findet auf denselben wenig Gras, auch wenig gutes Wasser. Um die Gegend Gorka Reka, das ist, bitter Wasser, wächst Gras, welches für die Pferde giftig ist; hingegen 20 Werste von Kislar, ist der Bach Bituke, woselbst das schönste Gras und frisches Wasser ist. Der Fluß Borosda oder Büstra ist 3 Werste von Kislar, schmal aber tief und schnell.

Kislar, die russische Gränzfestung gegen Persien, [illegible] 1735 angeleget worden. Sie liegt an einem Arm des [illegible] Terek, welcher Kislar genennet wird, ungefähr 70 [illegible] von dem Einfluß des Stroms ins caspische Meer. [illegible] meisten Häuser sind von Erde oder ungebrannten Ziegelsteinen erbauet; viele haben auch Wände von [illegible]ochtenen Reisern, die mit Leimen betüncht sind. [illegible] [illegible] sind lauter Cosaken und Tatarn.

ihnen nach dem Beyspiel anderer morgenländischen Völker die Vielweiberey eingeführet. Die Tschuwaschen nennen ihren Gott Tor, und opfern demselben Pferde, Kühe und Schafe: die Wotiaken nennen den ihrigen Jumar, und die Tscheremissen den ihrigen Juma.

Nunmehr wollen wir ein jedes Gouvernement besonders beschreiben.

I. Das astrachansche Gouvernement, astrachanskaja Guberniia.

Es begreift das ehemalige tatarische Königreich Astrachan, oder Astrakan, welches so wie Casan, aus der goldenen Horde der Tatarn entstanden ist, die Baty, ein Enkel des Tschingis-Chan, an der Wolga stiftete, Zar Iwan Wasiliewitsch aber 1554 erobert hat: und schließt die nordliche und einen Theil der westlichen Seite des caspischen Meeres ein. Die Sonnenhitze ist hier im Sommer so groß, daß sie nach D. Lerchs Beobachtung zu Astrachan bisweilen über den 100sten, ja bis zu 103½ Gr. des fahrenheitischen Thermometers steigt. Es regnet im Sommer sehr selten, und wenn es geschieht, so hält der Regen nicht über eine Viertelstunde an; daher die Gärten zu Astrachan durch Maschinen gewässert werden, welche entweder von Pferden oder vom Wind getrieben werden. Unterdessen wehet hier vom Anfang des Maymonats bis ans Ende des Augusts fast unaufhörlich ein Wind, welcher die unerträgliche Hitze vermindert. Das Land würde völlig unfruchtbar seyn, wenn ihm nicht die Ueberschwemmungen der Wolga zu Hülfe kämen. Ueberhaupt sind die niedrigen Gründe an der Wolga,

welcher bis an den Don eine starke mit [...]
satzung versehene Linie angelegt ist, welch[...]
Linie genennet wird, und an der die o[...]
neschischen Gouvernement schon angeführ[...]
Metschotnaja, Gratschi, Osokor und D[...]
Da, wo diese Linie ist, wollte Peter der [...]
nal graben lassen, um die Wolga und [...]
binden, welcher aber nicht zum Stand ge[...]

6. Dmitriewsk oder Kamyschenka, ei[...]
Wolga.

7) Urakowka, Ober- und Unter-K[...]
lowka, Studionka, Schtscherbakowka,
Werste von der vorhergehenden, und üb[...]
ratow, Sewastianowka, 60 Werste von
einige von den angelegten neuen Colonien.
haben ihre Namen von kleinen Flüssen,
Wolga fallen.

8. Saratow, eine Stadt an der Wolg[...]

Obige Städte liegen an der Wolga
gehen nun wieder zurück, und an die
Der Weg von Astrachan bis Kilar b[...]
Werste, geht durch lauter Steppen, u[...]
auf denselben wenig Gras, auch wenig
Um die Gegend Gorka Reka, das ist,
wächst Gras, welches für die Pferde g[...]
gegen 20 Werste von Kislar, ist der B[...]
woselbst das schönste Gras und frisches [...]
Der Fluß Borosda oder Büstra ist 3 W[...]
Kislar, schmal aber tief und schnell.

Kislar, die russische Gränzfestung gegen Pe[...]
1735 angeleget worden. Sie liegt an einem Arm de[...]
Terek, welcher Kislar genennet wird, ungefähr 7[...]
von dem Einfluß des Stroms ins caspische Me[...]
meisten Häuser sind von Erde oder ungebrannte[...]
steinen erbauet; viele haben auch Wände von gef[...]
Reisern, die mit Leimen betüncht sind. Die Ei[...]
sind lauter Cosaken und Tatarn.

Die Weinlese ist im September. Zu Astrachan wächst auch Baumwolle. Die weitläuftige ungebauete Steppe oder dürre Heide, ist nicht unfruchtbar, denn sie bringt im Frühjahr und so lange das Erdreich feucht und von der Sonnenhitze noch nicht ausgetrocknet ist, schöne Blumen und vortreffliche Kräuter, Spargel, Kaperstauden, Meerrettig, und andere Gewächse wild hervor. An der Wolga hinauf wächst ungemein viel **Süßholz**, (Glycyrrhiza Liquiritia,) dessen Stämme bisweilen dicker, als ein starker Mannsarm, sind. Die Pflanze desselben wächst etwas über eine russische Elle hoch und die Wurzel wird häufig ausgegraben, um den succum glycyrrhizæ daraus zu verfertigen, dessen man in der Apotheke zu Astrachan so viel bereitet, als das ganze Rußland nöthig hat: der aber nicht so gut, als der spanische, ist. Es wächst eben sowohl wild, als das Salzkraut oder Kali, welches sehr häufig ist, und welches auch bey Astrachan zu Asche verbrannt wird, aber weit stärker und besser genutzet werden könnte und sollte, als wirklich geschieht. Die Steppe hat auch Salzseen oder Pfützen, in welchen sich das Salz theils auf dem Grund in Kristallen, oder auf der Oberfläche des Wassers wie ein Eis ansetzet, und in Gestalt der Eisschollen herausgezogen wird. Ehedessen stund jedermann frey, von diesem Salz so viel zu nehmen, als er wollte, wenn er nur dem Zar von 2 Puden einen Copeken Zoll abtrug: nachdem aber die Krone den Unterthanen bey hoher Strafe verbothen hat, von diesem Salz etwas zu nehmen, es an sich genommen hat, und ein Pud für 25 Cop. verkaufen läßt: sind die meisten Fischereyen an der Wolga eingegangen. Unter den Salzseen ist der

See

welcher bis an den Don eine starke mit hinlänglicher Besatzung versehene Linie angelegt ist, welche die zarzinische Linie genennet wird, und an der die oben beym woronesdchischen Gouvernement schon angeführten 4 Festungen Metschotnaja, Gratschi, Osokor und Dorskaja, liegen. Da, wo diese Linie ist, wollte Peter der Große einen Kanal graben lassen, um die Wolga und den Don zu verbinden, welcher aber nicht zum Stand gekommen ist.

6. Dmitriewsk oder Kamyschenka, eine Stadt an der Wolga.

7) Urakowka, Ober- und Unter-Kulalina, Danilowka, Studionka, Schtscherbakowka, Dobrinka, 20 Werste von der vorhergehenden, und über 150 von Saratow, Sewastianowka, 60 Werste von Saratow, sind einige von den angelegten neuen Colonien. Diese Oerter haben ihre Namen von kleinen Flüssen, welche in die Wolga fallen.

8. Saratow, eine Stadt an der Wolga.

Obige Städte liegen an der Wolga hinauf. Wir gehen nun wieder zurück, und an die caspische See. Der Weg von Astrachan bis Kilar beträgt fast 500 Werste, geht durch lauter Steppen, und man findet auf denselben wenig Gras, auch wenig gutes Wasser. Um die Gegend Gorka Reka, das ist, bitter Wasser, wächst Gras, welches für die Pferde giftig ist; hingegen 20 Werste von Kislar, ist der Bach Bituke, woselbst das schönste Gras und frisches Wasser ist. Der Fluß Borosda oder Büstra ist 3 Werste von Kislar, schmal aber tief und schnell.

Kislar, die russische Gränzfestung gegen Persien, ist 1735 angeleget worden. Sie liegt an einem Arm des Flusses Terek, welcher Kislar genennet wird, ungefähr 70 Werste von dem Einfluß des Stroms ins caspische Meer. Die meisten Häuser sind von Erde oder ungebrannten Ziegelsteinen erbauet; viele haben auch Wände von geflochtenen Reisern, die mit Leimen betüncht sind. Die Einwohner sind lauter Cosaken und Tatarn.

Zwo

Zwo Werste unterhalb der Festung Kislar theilet sich der Fluß Terek in 2 Arme; der linke geht zwar in die caspische See, ist aber vertrocknet; der rechte aber, welcher jetzt der Hauptfluß ist, theilet sich etwa 40 Werste unterhalb Kislar auch in 2 Arme. Der linke heißt Dolobna, ist im Sommer sehr seicht, und an demselben liegt die so genannte Feldschanze, 60 Werste von Kislar, und 7 Werste vom caspischen Meer, welche klein ist: der rechte Arm aber, welcher der Hauptstrom des Flusses Terek ist, wird Axai genannt.

Das Land um den fischreichen Fluß Terek ist sehr fruchtbar und angenehm. Es trägt den besten Weizen, die feinsten Obstbäume, wilde und zahme Weinstöcke, die Trauben von vortrefflichem Geschmack tragen, und viele Maulbeerbäume zum Behuf des hiesigen Seidenbaues. Die Wälder sind mit Wildpret reichlich angefüllet. Auf der mitternächtlichen Seite des Flusses wird es von zweyerley Cosaken bewohnet.

Die **Semeini Kosaki,** haben den Beynamen von dem russischen Wort Semjà, Familie, weil sie mit ihren ganzen Familien von einem Ort zum andern übergezogen sind. Sie haben ehedessen zu Terki, und hernach zu Swätoi Kreſt am Fluß Sulak gewohnet: als aber der letzte Ort 1736 an Persien abgetreten worden, hat man sie an den Fluß Terek versetzt, woselbst sie den Strich Landes von Kislar bis zu den grebenskischen Cosaken bewohnen. Sie stammen von den donnischen Cosaken ab, und sind griechische Christen, aber eben so, wie jene Cosaken, von der gottesdienstlichen Partey der so genannten Roskolniki. Sie bauen Getreide, (insonderheit Weizen und Roggen,) und

ein Nordwind bläset, wird die Luft so
Reif entstehet, von welchem das Obst e
Orenburg wehet fast das ganze Jahr
wind, und selten gehet eine Nacht ohne St
Boden verdienet wohl, daß er bearbeite
ob gleich die große Sonnenhitze und de
Regen verursacht, daß das Getreide z
geräth: so trägt doch der Acker 40 bis 50
wenn die Witterung nur einigermaßen
Für das Vieh ist sehr gute Weide vorha
Stutereyen schickt sich das Land vortre
schen wachsen wild auf niedrigen Bäumen
chen, und haben einen länglichten Kern,
klein und sauer.

Die obern Gegenden des Flusses Beka
an Erz, und es sind wirklich ergiebige Ku
senbergwerke im Gang. Am obern Jaik
naia, ist ein Magnetberg. Das Steins
auf beyden Seiten des Flusses Jlek geg

Zwo Werste unterhalb der Festung Kislar theilet sich der Fluß Terek in 2 Arme; der linke geht zwar in die caspische See, ist aber vertrocknet; der rechte aber, welcher jetzt der Hauptfluß ist, theilet sich etwa 40 Werste unterhalb Kislar auch in 2 Arme. Der linke heißt Dolobna, ist im Sommer sehr seicht, und an demselben liegt die so genannte Feldschanze, 60 Werste von Kislar, und 7 Werste vom caspischen Meer, welche klein ist: der rechte Arm aber, welcher der Hauptstrom des Flusses Terek ist, wird Axai genannt.

Das Land um den fischreichen Fluß Terek ist sehr fruchtbar und angenehm. Es trägt den besten Weizen, die feinsten Obstbäume, wilde und zahme Weinstöcke, die Trauben von vortrefflichem Geschmack tragen, und viele Maulbeerbäume zum Behuf des hiesigen Seidenbaues. Die Wälder sind mit Wildpret reichlich angefüllet. Auf der mitternächtlichen Seite des Flusses wird es von zweyerley Cosaken bewohnet.

Die **Semeini Kosaki**, haben den Beynamen von dem russischen Wort Semjà, **Familie**, weil sie mit ihren ganzen Familien von einem Ort zum andern übergezogen sind. Sie haben ehedessen zu Terki, und hernach zu Swätoi Krest am Fluß Sulak gewohnet: als aber der letzte Ort 1736 an Persien abgetreten worden, hat man sie an den Fluß Terek versetzt, woselbst sie den Strich Landes von Kislar bis zu den grebenskischen Cosaken bewohnen. Sie stammen von den donnischen Cosaken ab, und sind griechische Christen, aber eben so, wie jene Cosaken, von der gottesdienstlichen Partey der so genannten Roskolniki. Sie bauen Getreide, (insonderheit Weizen und Roggen,) und

fleischfarbichte, Indigo, Cochenille, Zinn, kupferne Kessel, Zucker, Juchten, Biberfelle, schwarzen Sammet, Glasperlen, Nadeln und Fingerhüte. In der Bucharey sind europäische in Orenburg gekaufte Waaren, sehr gemein. Der Handel würde weit besser von statten gehen, wenn die Russen nicht zu eigennützig, und die Abgaben von den fremden Waaren nicht zu stark wären. 1739 fieng man an, von den fremden Waaren in Orenburg Zoll zu fordern. In den ersten Jahren war man mit 3 von hundert zufrieden, nachher nahm man 5 von hundert, und wo ich recht gehöret habe, ist der Zoll noch mehr erhöhet worden. Die kaiserlichen Einkünfte aus diesem Gouvernement, betrugen 1740 nur 4313 Rubel, 1751 aber schon 106579 Rubel, darunter allein 85123 Rubel Zoll waren.

Von den jaikischen **Cosaken, Baschkiren,** ufischen **Tatarn** und **Meschtscherjaken,** von den **Töptiör, Wotiaken** und **Tschuwaschen,** welche in diesem Gouvernement wohnen, habe ich kurz vorher gehandelt. Man trifft hier auch **Perser, Araber, Türken** und andere Asianer an, und 1734 hat der russische Hof allen Ausländern, die sich hier niederlassen wollen, völlige Religionsfreyheit versprochen.

Das Gouvernement ist abgetheilt

I In vier Provinzen. Diese sind

1. **Die Provinz Orenburg,** welche am obern Jaik und am Fluß Samara liegt. Zu derselben gehöret

1) **Orenburg,** die feste Hauptstadt des Gouvernements, welche vermöge des 1734 ausgegebenen kaiserl. Stiftungsbriefs, im nächstfolgenden 1735sten Jahr zuerst an dem Ort, wo sich der Fluß Or in den Jaik ergießet, und als diese Lage unbequem gefunden ward, 1740 zu Krasnaja Gori,

noch weiter bis an den kleinen Arai Fluß, 15 Werste, von dannen bis an den großen Arai Fluß oder Kambulat, 3 Werste, von hier bis an die tatarische Stadt Kostikowa am Fluß Agrachan, welcher ein großer aber offener Ort ist, und unter russischem Schutz steht, 7 Werste. Zwey Werste unterhalb der Stadt geht man über den Fluß, der hohe Ufer hat, und hat alsdenn noch 13 Werste bis an den Fluß Koisa, welcher die Gränze zwischen dem russischen und persischen Reich macht. Eigentlich fängt die Gränze am Fluß Sulak an, und geht am Fluß Koisa hinauf bis ins Gebirge. Innerhalb der russischen Gränze ist noch das große tatarische Dorf Endery, welches die Russen Andreewa oder Andre nennen, und welches zwischen den Flüssen Sulak und Arai, wie auch zwischen Bergen und Wäldern liegt. Es ist also ein von Natur fester Ort, den die Russen 1722 mit stürmender Hand erobert und ganz verwüstet, die Einwohner aber, nachdem sie die russische Oberherrschaft erkannt, wieder angebauet haben. Sie haben ihren Fürsten, der alle Einkünfte dieses Orts, und der darzu gehörigen kleinen Dörfer genießt, ohne etwas an die russische Krone zu bezahlen. Zwischen den Flüssen Sulak und Arai wohnen Nogaiische Tatarn, welche seit 1722 unter russischer Oberherrschaft stehen. Seit eben dieser Zeit erkennt auch der Sultan der Landschaft Arai, die an beyden Seiten des Flusses dieses Namens liegt, und die Landschaft Stawropol, um die Flüsse Sulak und Agrachan, die Oberherrschaft des russischen Reichs.

der Jaik in dieses Meer ergießet. Der reiche Fischfang bey derselben, welcher bloß der Krone jährlich 4692 Rubel einträgt, hat die Erbauung derselben veranlasset.

2 Die isettische Provinz, welche in Sibirien liegt, auch ehedessen zum sibirischen Gouvernement gehöret hat, aber seit der Erbauung von Orenburg zu dem orenburgischen Gouvernement geschlagen worden. Sie liegt ferner auf der Ostseite des Gebirges Ural, zwischen den Flüssen Tobol, Ui und Iset, hat viele süße und salzige Seen, und wird von den Se Uralskischen Baschkiren bewohnt. Die Provinzialkanzley ist in der Festung Tschiläbinskaia am Fluß Miás. Die Provinz enthält keine Städte, sondern nur Sloboden; welche unter 3 Districte vertheilet sind.

1) Der isettische District, enthält

(1) Isetzkoi Ostrog, den Hauptort der ganzen Provinz, welcher 1650 angelegt worden. Er liegt am Fluß Iset.

(2) Beschkilskaja Sloboda, auch am Iset, 30 Werste unterhalb Isetzkoi Ostrog.

(3) Ingalinskaja Sloboda, an der Ingala, welche ein Arm des Flusses Iset ist, 40 Werste von Isetzkoi.

(4) Krasnogorskoi Ostrog, an einem Arm des Flusses Iset, 14 Werste von Isetzkoi.

(5) Tersutzkaia Sloboda, am Iset, 35 Werste unterhalb Isetzkoi.

(6) Mechonskoi Ostrog, am Iset, 20 Werste unter dem vorhergehenden Ort.

(7) Ust Miaskaia Sloboda, da wo der Fluß Miás sich mit dem Iset, vereiniget, 8 Werste von dem vorhergehenden Ort.

2) Der schadrinskische District, in welchem

(1) Schadrinsk, am Iset.

(2) Dolmatow, ein ansehnliches und reiches Mönchenkloster am Iset, oberhalb Schadrinsk. Hier wird am 9ten May und 6ten Dec. ein ansehnlicher Jahrmarkt gehalten.

schon genannte **Osero Selenoe Elton**, der beste und ergiebigste ist. **Ryn-peski**, ist ein von vielen Salzgruben und salzigen Brunnen umgebener Platz, wo sich zu der Zeit, da sich die Wolga ergießt, auf 10000 Kalmücken mit ihren Kibitken und Vieh aufhalten können, und gute Weide finden. Mitten in diesem Platz, ist gleichwohl süßes und gesundes Wasser, welches auch kleine Kinder, ohne große Mühe, mit der Hand schöpfen können. Es halten sich aber auch daselbst Würmer, Bichorchoi genannt, auf. Wenn diese Menschen und Vieh beißen, schwellen dieselben auf, und sterben innerhalb 14 Tagen. **Mantochoi** oder **Monontohai**, ist eine Gegend an der Ostseite der Wolga, zwischen Dmitriewsk und Zarizin, woselbst ehedem der kalmückische Chan am meisten sein Hoflager (Urga) gehabt hat. **Bogdo Bolschaia**, ein Berg 150 Werste von Tschernoijar, welcher wegen des umher liegenden niedrigen Landes, 7 Tagereisen weit gesehen werden kann. Die Kalmücken sagen, der Dalai Lama habe daselbst einmal ein Nachtlager gehalten, und davon sey der Berg entstanden. Oben auf demselben ist ein Salzhügel, den die Kalmücken auch dem Dalai Lama zuschreiben, welcher Mittagsmahlzeit daselbst gehalten, und ein Stück Salz dahin geleget habe. Von hier holen sich nicht nur die Kalmücken, sondern auch die Cosaken aus Tschernoijar, das nöthige Salz. Auf der halben Höhe dieses Berges, ist ein großer und tiefer See, **Tschernoe Osero** (Schwarz-See) genannt, und alte Hügel haben tiefe und finstere Hölen, in welche die Kalmücken, aus Aberglauben, Panzer, Bogen, Säbel, Bücher und andere Dinge werfen. **Bogdo Menschaja**, ist ein

der Jaik in dieses Meer ergießet. Der reiche Fisch-
bey derselben, welcher bloß der Krone jährlich 4692
bel einträgt, hat die Erbauung derselben veranlasset.

2 Die isettische Provinz, welche in Sibi-
liegt, auch ehedessen zum sibirischen Gouverne-
gehöret hat, aber seit der Erbauung von Orenb-
zu dem orenburgischen Gouvernement geschlagen
den. Sie liegt ferner auf der Ostseite des Gebi-
Ural, zwischen den Flüssen Tobol, Ui und Iset,
viele süße und salzige Seen, und wird von den
Uralskischen Baschkiren bewohnt. Die Provin-
kanzley ist in der Festung Tschiläbinskaia
Fluß Miäs. Die Provinz enthält keine Städte,
dern nur Sloboden; welche unter 3 Districte
theilet sind.

1) Der isettische District, enthält

(1) Isetzkoi Ostrog, den Hauptort der g-
Provinz, welcher 1650 angelegt worden. Er lie-
Fluß Iset.

(2) Beschkilskaja Sloboda, auch am Iset, 30
ste unterhalb Isetzkoi Ostrog.

(3) Ingalinskaja Sloboda, an der Ingala,
che ein Arm des Flusses Iset ist, 40 Werste von Iset-

(4) Krasnogorskoi Ostrog, an einem Arm
Flusses Iset, 14 Werste von Isetzkoi.

(5) Tersutzkaia Sloboda, am Iset, 35 W-
unterhalb Isetzkoi.

(6) Mechonskoi Ostrog, am Iset, 20 Werst-
ter dem vorhergehenden Ort.

(7) Ust Miaskaia Sloboda, da wo der Fluß
sich mit dem Iset, vereiniget, 8 Werste von dem v-
gehenden Ort.

2) Der schadrinskische District, in welchem

(1) Schadrinsk, am Iset.

(2) Dolmatow, ein ansehnliches und reiches M-
chenkloster am Iset, oberhalb Schadrinsk. Hier
am 9ten May und 6ten Dec. ein ansehnlicher J-
markt gehalten.

(3)

Der Jaik entspringt hieselbst auf dem Gebirge Ural, nimmt außer vielen andern und kleineren, die Flüsse Or, Sakmam, und Jlek auf, und ergießet sich durch 3 Arme ins caspische Meer. Die Menge der großen und schmackhaften Fische, als Beluga, Osetri, Sasan, Sewruga, Sterledi, Schip, 2c. ist unbeschreiblich groß; sie werden auch von den jaikischen Cosaken aufs häufigste gefangen, und sowohl gefroren als eingesalzen ins Innerste des russischen Reichs geschickt, dahin auch viel Caviar und Fischleim versandt wird. Die Wolga berührt dieses Gouvernement nur bey Stawropol, nimmt aber die Samara auf, welche im orenburgischen Gouvernement oberhalb Perewolozkaia Krepost entspringt, und durch die Flüsse Tok, Syrtmysch, Kinel, und einige kleinere, verstärket wird. Die Kama fließet nur auf einem kleinen Strich der westlichen Gränze des Gouvernements, oder der Provinz Ufa, empfängt aber die in dieser Provinz entstehende und durch dieselbige fließende Belaja, das ist, Weisfluß, auf tatarisch Ak Jdel, welche außer vielen kleineren Flüssen auch die Ufa aufnimmt. Der Fluß Tobol, welcher in der Steppe der Kirgis Kaisaki seinen Ursprung hat, fließet auf der Ostseite durch einen Theil dieses Gouvernements, nimmt den hier entspringenden Fluß Ui, und den aus dem cathrinenburgischen Gebieth kommenden Jset auf. Diese Flüsse enthalten schmackhafte Fische in Menge.

Der nordliche Theil des Gouvernements, schließet einen Theil des Gebirges Ural in sich, welches gegen Norden von Orenburg anfängt, und sich weiter gegen Mitternacht erstreckt. Ich beschreibe es bey der

Usinskischen Provinz. Es ist an einigen Orten mit ewigem Schnee bedeckt, und in der Nähe desselben fällt der Schnee wohl 3 russische Ellen hoch. Hingegen am untern Jaik schneyet es selten, und noch seltener in der Gegend des caspischen Meers. In dieser südlichen Gegend, auch schon bey Orenburg, ist die Hitze im Sommer ungemein groß: wenn aber alsdenn ein Nordwind bläset, wird die Luft so kalt, daß ein Reif entstehet, von welchem das Obst erfrieret. Zu Orenburg wehet fast das ganze Jahr über ein Ostwind, und selten gehet eine Nacht ohne Sturm hin. Der Boden verdienet wohl, daß er bearbeitet werde: denn obgleich die große Sonnenhitze und der Mangel am Regen verursacht, daß das Getreide zuweilen nicht geräth: so trägt doch der Acker 40 bis 50fältige Frucht, wenn die Witterung nur einigermaßen bequem ist. Für das Vieh ist sehr gute Weide vorhanden, und zu Stutereyen schickt sich das Land vortrefflich. Kirschen wachsen wild auf niedrigen Bäumen und Sträuchen, und haben einen länglichten Kern, sind aber sehr klein und sauer.

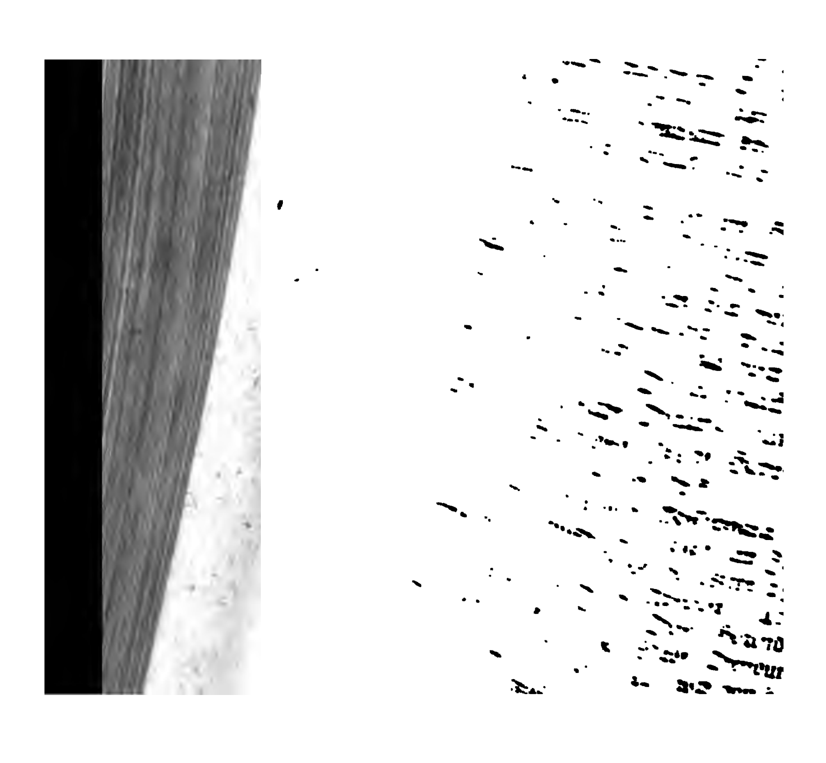
Die obern Gegenden des Flusses Belaja, sind reich an Erz, und es sind wirklich ergiebige Kupfer- und Eisenbergwerke im Gang. Am obern Jaik bey Magnetnaia, ist ein Magnetberg. Das Steinsalz, welches auf beyden Seiten des Flusses Ilek gegraben wird, ist berühmt. Es wird häufig in großen Stücken, die so klar und weiß als Kristall sind, gebrochen. Es giebt auch Salzseen. An Wild hat man Hasen, und sehr große wilde Schweine, auch Füchse, Steinfüchse, Marder, Wölfe und Bären. Zu den sonderbaren Thieren des Landes gehören der Akar, eine Art von

Renn-

Rennthier, und der Babr, eine Art von Tieger, über eine Klafter lang, welcher den Kameelen und Pferden nachstellet. Die Pferde der Baschkiren, sind berühmt. Es giebt hier auch 2 Arten wilder Pferde. Die Kirgis Kasaken haben breitschwänzichte Schafe, deren Fettschwanz oft 30 bis 40 Pfund wiegt. Ein einiger Kirgise besitzt derselben oft an 3000. Jährlich werden gegen 50000 in dieses Gouvernement getrieben, und darinn verkauft. Die Wolle der alten Schafe ist grob und wenig brauchbar: allein, die schwarzen jungen Lämmerfelle, gleichen den kalmückischen, und sind so schön schwarz und glänzend, daß ein langer und weiter Pelz mit Ermeln, wenn er durch und durch recht schwarz ist, bis 70 Rubel kostet.

Das Gouvernement liegt vortrefflich zum Handel mit dem südlichen Asia, und die Absicht der Erbauung der Stadt Orenburg war auch nicht geringer, als dieselbige zur allgemeinen Niederlage für den Handel von Asia zu machen. Die Karawanen können die Reise von Orenburg nach Indien in 3 Monaten verrichten, und zu Balk in der großen Bucharey, sind schon wirklich russische und indianische Karawanen zusammen gestoßen. Nach Orenburg kommen zwar die Karawanen zunächst aus Chiwa und aus der Bucharey: allein, sie bringen Leute von entferntern Völkern, und außer Gold, Silber, und Edelgesteinen, baumwollenen und halbseidenen Zeugen, bucharischen Lämmerfellen, Lasurstein, Bibergeil, Panther- und Tiegerhäuten, auch eigentliche indianische Waaren mit. Sie kaufen dafür von europäischen Waaren, wollene Tücher, insonderheit karmesinrothe und

fleisch-



urde. Sie stehet da, wo der Fluß Or in
nterm 51 Gr. 11 Min.
ungen Tanalyzkaia, Urdasymskaia, wo
l sich mit dem Jaik vermischt, alle drey

naia, eine Festung am Jaik, unterhalb
des obern Kisyl, einem Magnetenberg ge-
welchem sie auch den Namen hat.
aizkaia, die erste Festung am obern Jaik,
Orenburg.

Ober- und Nieder-Uische Di-
n dem Fluß Ui den Namen, welcher
Ural entspringt, durch den Tugusak
ere kleine Flüsse verstärket wird, und
ia Krepost sich mit dem Tobol vereini-
che Linie bestehet aus folgenden Fe-

nicht weit vom Ursprung des Flusses Ui,
n.
agaiskaia, am See Ukli oder Oktikul.
, Troizkaia, woselbst ein Jahrmarkt für
nd asiatischen Kaufleute gehalten wird,
und Krasnoiarskaia, alle 4 am Fluß Ui.
aia, hat den Namen von der Mündung
um Tobol.
aia, Kurtamyschkaia und Klepinows-
n ersten liegen am Tobol, die dritte an
r sich in demselben ergießet.
Miåskaia, lieget am Fluß Miås, Et-
e Etkul, und Tschebarkulskaia, am See
lle 3 sind im Umfang der Isettischen
gen die Sa-Ur[illegible]kischen Baschkiren auch
Kaisaken, [illegible] des Gebirges Ural,

[illegible]ische [illegible] wird von dem
[illegible] der usischen
Pro-

der Jaik in dieses Meer ergießet. Der reiche Fischfang bey derselben, welcher bloß der Krone jährlich 4692 Rubel einträgt, hat die Erbauung derselben veranlasset.

2 Die isettische Provinz, welche in Sibirien liegt, auch ehedessen zum sibirischen Gouvernement gehöret hat, aber seit der Erbauung von Orenburg, zu dem orenburgischen Gouvernement geschlagen worden. Sie liegt ferner auf der Ostseite des Gebirges Ural, zwischen den Flüssen Tobol, Ui und Iset, hat viele süße und salzige Seen, und wird von den Sa-Uralskischen Baschkiren bewohnt. Die Provinzialkanzley ist in der Festung Tschilabinskaia am Fluß Miäs. Die Provinz enthält keine Städte, sondern nur Sloboden; welche unter 3 Districte vertheilet sind.

1) Der isettische District, enthält

(1) Isetzkoi Ostrog, den Hauptort der ganzen Provinz, welcher 1650 angelegt worden. Er liegt am Fluß Iset.

(2) Beschkilskaja Sloboda, auch am Iset, 30 Werste unterhalb Isetzkoi Ostrog.

(3) Ingalinskaja Sloboda, an der Ingala, welche ein Arm des Flusses Iset ist, 40 Werste von Isetzkoi.

(4) Krasnogorskoi Ostrog, an einem Arm des Flusses Iset, 14 Werste von Isetzkoi.

(5) Tersutzkaia Sloboda, am Iset, 35 Werste unterhalb Isetzkoi.

(6) Mechonskoi Ostrog, am Iset, 20 Werste unter dem vorhergehenden Ort.

(7) Ust Miaskaia Sloboda, da wo der Fluß Miäs sich mit dem Iset, vereiniget, 8 Werste von dem vorhergehenden Ort.

2) Der schadrinskische District, in welchem

(1) Schadrinsk, am Iset.

(2) Dolmatow, ein ansehnliches und reiches Mönchenkloster am Iset, oberhalb Schadrinsk. Hier wird am 9ten May und 6ten Dec. ein ansehnlicher Jahrmarkt gehalten.

(3) Bar-

(3) Barnewskaja Sloboda, unterhalb Schadrinsk
n Iset, da wo er den Fluß Barnewka aufnimmt.

(4) Maslenskaia Sloboda, oder Maslenskoi
strog, an einem verschlammten Arm des Flusses Iset,
Werste unter dem vorhergehenden Ort.

(5) Burkinskaia Sloboda, am Fluß Belakowka,
r in die Pyschma fällt, so wie diese in die Tura, 70
Werste von Schadrinsk. Nach einer andern Nachricht,
ll er zum folgenden District gehören, welches nicht
ahrscheinlich ist.

3) Der okunewskische District, in welchem

(1) Okunewskoi Ostrog, am Fluß Miás, der in
n Iset fällt.

(2) Woskresenskaia Sloboda, am Miás, 30 Wer-
e über dem vorhergehenden Ort. Sie gehört zu den erz-
schöflichen Gütern von Tobolsk.

(3) Tschumljäzkaia Sloboda, am Miás, 60 Werste
ber dem vorhergehenden Ort.

(4) Peschtschanskaia Sloboda, nicht weit vom
luß Barnewka, der in den Iset fällt, 38 Werste von
m vorhergehenden Ort.

(5) Terschinskaia Bélojarskaia Sloboda, am Fluß
etscha, der in den Iset fällt, 33 Werste von dem vor-
rgehenden Ort.

3. Die ufische Provinz, welche ehedessen zum
sanschen Gouvernement gehöret hat, auf und am
Gebirge Ural liegt, die beste und schönste im ganzen
Gouvernement, und doch mit Einwohnern nicht
inlänglich besetzet ist. Sie ist der Sitz der Ugren,
Bulgaren und Kumaner gewesen, von welchen
och viele Denkmäler und Trümmer ehemaliger Oerter
brig sind. Heutiges Tages wohnen hier Baschkiren,
welche in 34 Wolosti (Stämme), und diese in 132
Geschlechter abgetheilet sind,) und Tschuwaschen.
Die Provinz enthält

1) Ufa, die befestigte Hauptstadt, welche an der Be-
ia liegt, die hier die Ufa aufnimmt. Sie ist ums Jahr

Provinz entstehet, die kleinern Flüsse Jk, Salmy[illegible] und einige andere aufnimmt, und unter Oren[illegible] sich mit dem Jaik vereiniget. Die daran liegen[illegible] Festungen sind:

Wosdwischerskaia, **Predschistenskaia**, und S[illegible] **maiskaia**. Letztere, welche auch **Sakmarskoi** Goro[illegible] genannt wird, ist 1720 angelegt worden.

8. Die samarische **Distanz**, wird von [illegible] Fluß Samara, von welchem oben schon gehand[illegible] worden, benannt. An demselben liegen folgen[illegible] Festungen.

Perewolozkaia, nicht weit vom Ursprung der Sam[illegible] **Nowo-Sergejewskaia**, **Sorotschinskaia**, **Toz**[illegible] **Busuluzkaia**, **Olschanskaia**, **Krasnoborskaia**, **Kra**[illegible] **Samarskaia**. Die letztere liegt nicht weit von der Gr[illegible] ze des casanschen Gouvernements.

III. In das Land der **Jaiker Cosaken.** [illegible] liegt am untern Jaik, von da an, wo er den F[illegible] Jlek aufnimmt, ist auf 80 deutsche Meilen la[illegible] fruchtbar und anmuthig. Von diesen Cosaken [illegible] oben gehandelt worden, und hier weiter nichts hin[illegible] zuthun, als daß sie sich außer dem oben beschrieben[illegible] einträglichen Fischfang, auch auf die Jagd und [illegible] Ackerbau legen, aber an Pferden und Holz Man[illegible] haben. Aus den Haaren ihrer Kameele spinnen [illegible] Frauenspersonen Garn, aus welchem grobe Stoff[illegible] gewebet werden. Die hohe Krone giebt diesen C[illegible] saken jährlich 5000 Rubel. Ihre Städte sind:

1. **Jaizkoi Gorodok**, die Hauptstadt derselben, [illegible] Jaik, welche mit Graben und Pallisaden umgeben [illegible] über 3000 Häuser hat, und von den streitbarsten Cos[illegible] bewohnt wird. In der Nachbarschaft ziehen Kalm[illegible] umher.

2. **Kalmykow**, eine befestigte, aber sc[illegible] bauete Stadt.

Usergenskoi mit 6 Geschlechtern, Tingaurskoi mit 2 Geschlechtern, Tamjanskoi mit 4 Geschlechtern, Tabynskoi (ein anderer als der vorhergenannte) mit 2 Geschlechtern, und Rataiskoi mit 4 Geschlechtern.

(4) Sibirskaia Doroga, am Fluß Ufa, darinnen

a. Jeldak oder Jeldazkaia Krepost, am Fluß Ufa, 107 Werste von der Stadt Ufa.

b. Krasno Ufinskaia Krepost, am Fluß Ufa, 205 Werste von dem vorhergehenden Ort.

Anmerkungen.

1. Von den baschkirischen Stämmen, wohnen hier folgende 7, nämlich Kudeiskoi, mit 12 Geschlechtern, Banypskoi mit 9 Geschlechtern, Ailinskoi mit 13 Geschlechtern, Kuwakanskoi mit 5 Geschlechtern, Baryktabinskoi, Karatabynskoi mit 5 Geschlechtern, und Katanskoi mit 10 Geschlechtern.

2. Das Gebirge Ural breitet sich in dieser Provinz am weitesten aus. Es hat zwar viele hohe und kahle Felsen, die meisten dazu gehörigen Berge aber sind mit schönen Cedern und andern Bäumen, und mit heilsamen Kräutern bewachsen, und die angenehmen Flächen und Thäler enthalten die beste Weide fürs Vieh. Zwischen den Flüssen Belaia und Jaik, finden sich viele Kupfer- und andere Erze. Nicht weit von Wercho Jaizkaia Pristan ist ein reicher Bruch von rothen Steinen, dem Porphyr ähnlich; man findet auch daselbst feinen weißen Marmor, Steine von seltsamer Bildung, und kostbare Steine. Es theilet sich das Gebirge Ural hieselbst folgendermaßen. Ein Theil gehet zwischen den Flüssen Jaik, Samara und Belaia, nach der Wolga, und an die Quellen der Flüsse Salmysch, Kargala und Kitschui, und wird Obschtschei Syrt genannt. Der andere Theil zertheilet sich wieder in 2 Theile, Auro Urnk gehet nach Süden zwischen den Flüssen Or und Emba, bis zum See Karakol nahe beym caspischen See, und Kitysch erstreckt sich vom Ursprung des Jaik und Torgai, nach dem See Nor Saisan am Irtisch. Die höchsten und merkwürdigsten Berge auf dem Ural, sind 1) Allatau, der bunte Berg, am Belaia; 2) Karakoi, jenseits des Belaia, welcher seiner sehr

 steilen

Sie haben sich aber bisher noch nicht an den Ackerbau gewöhnen wollen, sondern streifen mit ihren Heerden umher, und finden sich nur des Winters in ihren Sloboden und bey ihrem Heuvorrath ein, da sie Pelzhandel treiben. Sie stehen unter dem Befehl eines Fürsten, aus ihrem Mittel, haben ihre eigenen Geistlichen, und eine Schule, in welcher ihre Kinder russisch, der russischen Popen Kinder aber kalmükkisch lernen.

Stawropol, ist eine Stadt an einem Arm der Wolga. Sie hat eine hölzerne Festung, 460 Häuser, eine steinerne und 3 hölzerne Kirchen. In der Stadt wohneten 1768 kaum 80 Kalmücken, aber in der Festung halten sich viele in ihren daselbst aufgeschlagenen Kibitken oder Hütten auf.

Das Gebieth von Stawropol, liegt zwischen den Flüssen Sok und Tscheremschan, und hatte ehedessen auf seiner südöstlichen Seite die sakamische Linie zum Schutz, welche nun verlassen ist, von der ich aber beym casanschen Gouvernement mehr Nachricht gebe.

II In acht Distanzen, deren jede eine Anzahl neu angelegter Festungen, und zwischen denselben aufgeworfene Redouten, begreift, und deren Commandanten zugleich über ein ganzes ihnen angewiesenes Gebieth den Oberbefehl führen. Die Besatzungen bestehen aus regelmäßig eingerichteter Landmiliz und aus Cosaken. Es werden viele begnadigte Verbrecher aus ganz Rußland hierher geschicket, um diese Plätze zu bewohnen.

1. Die Niederjaikische Distanz, erstreckt sich durch das Land der jaikischen Cosaken, welches unten beschrieben wird. Die dazu gehörigen Vorposten und Redouten liegen auf der Westseite des Jaiks, und sind

1) Zwischen Jaizkoi Gorodok und Kalmykow.

Die **Kirgis Kaisaki**, welc
schriebene wüste Land bewohnen, sin
deren tatarische Mundart von den B
sanschen Tatarn verstanden wird. S
nen sie sich selbst schlechtweg Kaisak
ra Kaisaki. Von diesem letztern
eine zwiefache Erklärung, nach der
gelbe Cosaken, nach der andern abe
ken. Sie müssen nicht mit den K
selt werden, welche ehedessen in Sib
arskischen Gebieth gewohnet haben,
weg, und zu den dsongarischen Kal
und Burutten genennet worden sin
Kirgisi bedeutet Leute, die in wüst
Häuser leben. Die Kirgis Kaisak
ich jetzt rede, stammen von den Kirg
Alla-Ton, ein Gebirge in Turkestan,
sind der muhammedanischen Religion
ben aber weder Abyssen, noch Gelehrte,
Es bestehet dieses Volk eigentlich a
Die größere Horde (ruß. Bolscha
che aber, dieses Zunamens ungeachte
reich ist, als die beyden folgenden,
jenseits Taschkeat und Turkestan an d
schik, Arysch und Talas, herum.
und kleinere Horde (ruß. Sredn
schaia Orda) werden von den Ru
burgischen Gouvernement gerechnet,
stens gegen Osten wohnen. Sie kö
geschwind 40 bis 50000 Mann ins F
fünfte oder sechste Theil derselben be
genen von andern Nationen, sonder

Gora verlegt wurde. Sie stehet da, wo der Fluß Or in den Jaik fällt, unterm 51 Gr. 11 Min.

(6) Die Festungen Tanalyzkaia, Urdasymskaia, wo der untere Kisyl sich mit dem Jaik vermischt, alle drey am Jaik.

(7) Magnitnaia, eine Festung am Jaik, unterhalb der Mündung des obern Kisyl, einem Magnetenberg gegen über, von welchem sie auch den Namen hat.

(8) Werchojaizkaia, die erste Festung am obern Jaik, 504 Werste von Orenburg.

5. 6. **Die Ober- und Nieder-Uische Distanz**, hat von dem Fluß **Ui** den Namen, welcher am Gebirge **Ural** entspringt, durch den **Tugusak** und einige andere kleine Flüsse verstärket wird, und bey Ust-Uiskaia Krepost sich mit dem Tobol vereiniget. Die **Uische Linie** bestehet aus folgenden Festungen.

1) Uiskaia, nicht weit vom Ursprung des Flusses Ui, und an demselben.

2) Ukli-Karagaiskaia, am See Ukli oder Oktikul.

3) Stepkaia, Troizkaia, woselbst ein Jahrmarkt für die sibirischen und asiatischen Kaufleute gehalten wird, Karakulskaia, und Krasnoiarskaia, alle 4 am Fluß Ui.

4) Ust-Uiskaia, hat den Namen von der Mündung des Flusses Ui zum Tobol.

5) Baklanskaia, Kurtamyschkaia und Klepinowskaia: die beyden ersten liegen am Tobol, die dritte an einem Bach, der sich in demselben ergießet.

Die Festung Miäskaia, lieget am Fluß Miäs, Etkulskaia am See Etkul, und Tschebarkulskaia, am See Tschebarkul; alle 3 sind im Umfang der Isettischen Provinz, und gegen die Sa-Uralskischen Baschkiren auch wider die Kirgis Kaisaken, am Fuß des Gebirges Ural, angelegt worden.

7. **Die sakmarische Distanz**, wird von dem Fluß **Sakmara** benannt, welcher in der ufischen

Die **Kirgis Kaisaki**, welche das bisher be-
schriebene wüste Land bewohnen, sind wahre Tatarn,
deren tatarische Mundart von den Baschkiren und ca-
sanschen Tatarn verstanden wird. Gemeiniglich nen-
nen sie sich selbst schlechtweg Kaisaki, sonst aber Sa-
ra Kaisaki. Von diesem letztern Namen finde ich
eine zwiefache Erklärung, nach der einen bedeutet es
gelbe Cosaken, nach der andern aber Steppen Cosa-
ken. Sie müssen nicht mit den Kirgisen verwech-
selt werden, welche ehedessen in Sibirien im krasno-
arskischen Gebieth gewohnet haben, von dannen aber
weg, und zu den dsongarischen Kalmücken gezogen,
und Burutten genennet worden sind. Das Wort
Kirgisi bedeutet Leute, die in wüsten Feldern ohne
Häuser leben. Die Kirgis Kaisaki, von welchen
ich jetzt rede, stammen von den Kirgisen her, welche
Alla-Tou, ein Gebirge in Turkestan, bewohnen. Sie
sind der muhammedanischen Religion zugethan, ha-
ben aber weder Abyssen, noch Gelehrte, noch Mosqueen.
Es bestehet dieses Volk eigentlich aus drey Horden.
Die größere Horde (ruß. Bolschaia Orda,) wel-
che aber, dieses Zunamens ungeachtet, nicht so zahl-
reich ist, als die beyden folgenden, streift dieß- und
jenseits Taschkent und Turkestan an den Flüssen Tschi-
schik, Arysch und Talas, herum. Die mittlere
und kleinere Horde (ruß. Srednaia und Men-
schaia Orda) werden von den Russen zu dem oren-
burgischen Gouvernement gerechnet, dem sie wenig-
stens gegen Osten wohnen. Sie können leicht und
geschwind 40 bis 50000 Mann ins Feld stellen. Der
fünfte oder sechste Theil derselben besteht aus Gefan-
genen von andern Nationen, sonderlich von den Tö-

gis

3. Kulagin, eine Stadt, die auch befestiget ist, aber schlechte Häuser hat.

Dieser Stadt gegen über, auf der andern Seite des Flusses Jaik, ist das Inderskische Gebirge, oben auf welchem der Salzsee Inderskoe ist, der 26 Werste im Umkreis, und dessen Tiefe noch niemand gemessen hat. Er hat eine solche Menge schönen und wohlriechenden Salzes, daß das ganze russische Reich mit demselben reichlich versorget werden könnte. Wenn die jaikischen Cosaken in dieser Gegend fischen, so holen sie von hier Salz ab, um ihre Fische einzusalzen.

Die Vorposten und Redouten, welche zwischen diesen Städten liegen, sind oben bey der Niederjaikischen Distanz beschrieben.

IV. In den Bergdistrict. Im 12ten Jahrhundert, vor dem Einfall der Tatarn, sind hier schon Bergwerke gewesen, und mit vieler Kunst betrieben worden. Aus den kupfernen Sicheln, welche man in den alten Schachten gefunden hat, ist zu schließen, daß die alten Bebauer noch keine eiserne Werkzeuge gebraucht haben. Man hat auch Spuren, daß sie kein anderes Erz, als was 10 Procent gab, ausgeschmolzen haben: da hingegen heutiges Tages das gemeine nur 3 bis 4 Procent, und das beste nur 5 bis 7, giebt. In neuern Zeiten ist das erste Bergwerk 1745 aufgenommen worden, und 1760 waren schon 15 Kupfer- und 13 Eisenwerke im Gang, die insgesammt Privatleuten zugehörten. Sie sind so ergiebig, daß ein einziger Bergherr von 5 Kupferbergwerken, jährlich 25000 und noch mehrere Pude reines Kupfer gewinnt. Die meisten sind in der ufischen Provinz, zwischen den Flüssen Belaia und Jaik, z. E. bey Tabinsk, u. s. w.

Anhang
zu dem orenburgischen Gouvernement,
von den
Kirgis Kaisaken und ihrem Lande.

Das Land der Kirgis Kaisaken, ist ein großes mit vielen Sandhügeln, Bergen, kleinen Flüssen, die sich wieder in der Erde verlieren, und vielen Seen angefülletes und hochliegendes wüstes Gefilde, welches sich von Westen gen Osten zwischen den Flüssen Jaik und Jrtisch, und von Norden gen Süden von dem Ursprung des Flusses Jschim, bis an den See Aral und Syr Daria, (Rothfluß) erstreckt. Jn dieser Steppe wüthen im Winter heftige Sturmwinde mit Schnee und grimmiger Kälte, auch Wirbelwinde, welche Staub und leichte Sachen 30 Faden hoch in die Luft heben, und gleichsam eine Säule bilden. Zum Ackerbau ist diese Steppe nicht bequem, wenigstens bisher nicht gebraucht worden, außer daß nun die Kirgis Kaisaken einen kleinen Anfang damit gemacht haben. Sie wird also nur zur Viehweide genutzet.

Zu den hiesigen Bergen gehören:

Auro-Uruk, oder **Aira-Urun**, oder **Aira-Urus**, etwa 100 Werste von Orskaja Krepost, an welchen 2 Flüsse entspringen, nämlich **Em** oder **Jem**, (nach der hiesigen Völker Aussprache **Dschem**,) von den Russen **Emba** oder **Jemba** genannt, welcher sehr klares Wasser, aber wenig Fische hat, und in das caspische Meer fließt; und **Jrgis**, welcher sich in der Steppe verlieret.

Karatschetai, mitten auf welchem ein kleiner See ist. Er liegt zwischen den kleinen Flüssen **Jrgis**, (ein anderer, als der vorhergehende,) und **Ulkojak** oder **Jlekjuk**, welche sich auf ihrem Lauf in der Gegend dieses Berges oft in der Erde verkriechen, endlich aber in den See Aksakal fallen.

Kitysch,

Kitysch, welcher Berg sehr felsicht ist. Es sollen daselbst viele ausgehauene Bilder von Menschen und Thieren, auch Trümmer von Städten gefunden werden. An diesem Berg entstehet der Fluß Ischim. Es wächset auch daselbst eine Art Gras, das wie die weißen Federn, welche man auf den Hüten trägt, aussiehet, getrocknet, und lange erhalten werden kann.

Außer den oben bey den Bergen schon genannten **Flüssen**, entstehen noch andere hieselbst.

Tobol hat den Namen von dem Pappelholz (Tabul, Tabulga,) welches häufig in der Gegend seines Ursprungs wächset. Er entstehet aus kleinen Seen und Morästen, und verkriecht sich etliche mal wieder unter der Erde, bis er durch einige Bäche verstärkt worden, worauf er einen ordentlichen Lauf hat. Sein Wasser schmeckt anfänglich sauer, und ziehet den Mund zusammen, wird aber durch die hinein fallenden Bäche verbessert und gesund gemacht. Er fließet nach Sibirien, und vereiniget sich bey Tobolsk mit dem Irtisch.

Or, der kleine Fluß, von welchem die Stadt Orenburg den Namen hat, entstehet aus sehr vielen kleinen Sümpfen, und erhält kaum eine Meile vorher, ehe er bey Orskaia Krepost in den Jaik fällt, einen ordentlichen Lauf.

Ilek, welcher bey Ilezkaia Krepost in den Jaik fällt.

Es sind auch einige merkwürdige **Seen** anzuführen.

Belaei oder **Ebelai**, ist ein sehr ergiebiger Salzsee, in der Gegend wo der Fluß Tobol entstehet. Er hat ungefähr 4 Werste im Umfang, und liefert das schönste Salz in großer Menge, welches sich in heißen Tagen am Ufer ansetzt, wenn es aber vom Regen schmilzt, wird es ein dicker Brey, in welchen sich die kranken Kirgis Kaisaken baden. Die Sa-Uralskie-Baschkirzi holen das Salz desselben häufig ab, weil die Salzseen in der isettischen Provinz kein so gutes Salz haben.

Aksakal oder **Arakal**, ein süßer See, welcher etwa 50 Werste im Umfang hat, und 36 Bäche aufnimmt, die insgesammt Irgis und Torgai genennet werden.

Akkul, ein süßer See, nicht weit von dem vorhergehenden, welcher den Bach Dschantschik aufnimmt.

Die

1) Casan oder Kasan, die Hauptstadt des Gouver-
ments, am Fluß Kasanka, der eine Meile von hier a
Wolga fällt. Der Name bedeutet im Türkischen und
tarischen einen großen Kessel, aus welchem viele
können, und die crimmischen und budschakschen
benennen damit die Familien ihrer Unterthanen,
ungefähr 10 Männer zu einem Kasan gerechnet w
Die Stadt besteht aus der altmodischen steinernen
stung, der eigentlichen Stadt, und verschiedenen
gelegenen Sloboden, darunter auch eine tatarische
Es sind hier an die 50 Kirchen, fast alle von St
und 11 Klöster, die theils in, theils außer der Stadt
gen. In der Festung ist die Gouvernementskanzley,
ein Statthalter und Unterstatthalter vorsteht. Der
mendant der Festung führet über alle Besatzungen und
gimenter des Gouvernements das Commando. Die
satzung der Stadt besteht aus 3 Regimentern, und
dieselben ist hier ein Hospital. Der Erzbischof von
und Swiäschk hat hieselbst seinen Sitz. Auch ist hier
Gymnasium, welches von der moskowischen Univer
abhängt, und darinn junge Russen in der christlich
Lehre, lateinischen, deutschen und französischen Sprach
in der Arithmetik und Geometrie, und im Tanzen
Fechten unterwiesen werden. In dem Nonnenkloster
kasanschen Mutter Gottes ist ein berühmtes Marienbild
An dem einen Ende der Stadt ist eine Tuchmacherey,
aus welcher das verfertigte Tuch für einen gesetzten
Preis der Krone verkaufet wird, die es zur Kleidung
der Soldaten gebraucht. Man bereitet auch zu Ka-
san Safiane, welche Koslinski genannt werden. Au-
ßer den russischen Bürgern, wohnen hier auch viele reiche
Tatarn, welche nach Sibirien Handel treiben. In dem
Silandowo-Kloster, welches ungefähr 5 Werste von der
Stadt an der Kasanka liegt, ist eine Schule, in welcher
tschuwaschische, tscheremissische, morduanische,
mückische und tatarische Knaben in der russischen
lateinischen Sprache, in den Anfang
chen Lehre und in der Philosophie
reitet werden, ihre Nationen zur

ök oder wolgischen Kalmücken. Sie haben Feuerröhre, und fast ein jeder macht sich selbst Pulver.

Srednaia Orda, die mittlere Horde, welche auch Kasatschia Orda, das ist, Cosaken Horde, wegen ihrer flüchtigen Art Krieg zu führen, genannt wird, ziehet in der vorhin beschriebenen Steppe vom See Aral an bis zum Ursprung der Flüsse Tobol und Jschim, umher, und hat ihren Hauptsitz in der Gegend des oben genannten Berges Kirtysch. Sie ist zahlreicher und vermögender, als die beyden übrigen Horden, hat mehrere und bessere Pferde, und ist doch weniger räuberisch, daher die Kaufleute am liebsten durch ihre Ulussen ziehen. Die vornehmsten Stämme derselben, heißen

1) Naiman, welcher nach Abulgosi Zeugniß vor Alters in der Mungaley gewohnet hat.

2) Argyn, welcher sich in 9 Geschlechte theilet, nämlich, Tschuktschat, Tschartdshit, Turtuul, Karaul, Karakisak, Kanshdagaly, Altai, Tarakly, Kultschan, Argyn.

3) Kiptschak, welcher aus den Geschlechten Kiptschak, Kundulen, Usun, Tanabuga und Karabalyk, bestehet.

Diese mittlere Horde hat 1731 mit ihrem Chan Schemaka, zum erstenmal dem russischen Reich den Huldigungseid abgelegt, ihn aber bald wieder gebrochen, jedoch 1740 und 1742 sich von neuem unterworfen. In ihrem District am Fluß Nur, sind noch Ueberbleibsel von der ehemaligen Stadt Tatagai zu sehen, nämlich Trümmer von Palästen, welche 300 Faden im Umfang haben.

Menschaia Orda, die kleinere Horde, ziehet zwischen dem caspischen Meer und See Arakal, an der Emba, und den in den Jaik fallenden kleinen Flüssen, umher. Ueber den Jaik darf keiner von dieser

dieser Horde gehen, ohne vorher einen Geißel zu stellen, und die Jaik Cosaken beschützen die wolgischen Kalmücken wider ihren Anfall. Die vornehmsten Stämme dieser Horde, sind, **Altschin, Adan, Moschkor, Tamin, Tabyn, Kitgin, Karakitei, Tschumakan, Tschiklin, Dschagalbailin.** Als sie von den dsongarischen Kalmücken auf der einen, und von den Baschkiren auf der andern Seite gedränget ward, faßte ihr Chan Abulchair den Anschlag, sich unter russischem Schutz zu begeben. Er legte also 1731 mit seinen Großen den Eid der Treue in seiner Horde, und 1738 noch feyerlicher in der auf seine Bitte erbaueten Stadt Orenburg, ab. Als er 1749 von Barak, Chan der mittleren Horde, erschlagen ward, setzte der russisch kaiserliche Hof desselben Sohn Nurali zum Chan ein. Der Reichthum dieser Horde, bestehet in Pferden und Schafen, mit welchen sie nach Orenburg und Chiwa handeln. Sie ist der gefährlichste Feind der Karawanen, welche nach Chiwa gehen, doch vergreift sie sich nicht mehr an den russischen. Unterschiedene von derselben kaufen zu Orenburg Waaren, mit welchen sie in ihren Ulussen im Kleinen handeln. Sie gewöhnen sich auch nach und nach ans Brodt, und werden solchergestalt ansäßige Ackerleute, da sie sonst gar keine Wohnhäuser, und nichts als Fleisch und Milch zur Nahrung hatten.

Beyde Horden der Kirgis Kaisaken, zahlen weder an ihre Chane, noch an Rußland Steuern: sie leisten auch dem letztern keine Kriegsdienste, und zu Orenburg und Troizkaia Krepost, wo sie einen beständigen Jahrmarkt halten, werden die Zölle nicht von ihnen, sondern von den Käufern erlegt. Dennoch hat Rußland

beträchtliche Vortheile von denselben, denn es
hre feindseligen Einfälle, welche ehedessen häufig
n, nicht mehr zu befürchten; sie lassen die usischen
awanen durch ihre Steppe unangefochten reisen;
efördern in der Gegend vom orenburgischen Gou-
ement den Handel, und wenn die Gefangenen
fremden Nationen, welche sie haben, zu den
sen überlaufen, und Christen werden, dürfen sie
lben nicht wieder zurück fordern.

In dem Strich Landes, welchen diese kleinere Hor-
eziehet, zwischen den Flüssen Jaik und Em, ste-
uf Georg Batazi Charte von den Ländern, welche
caspischen Meer und See Aral gegen Osten lie-
, die er 1732 zu London in Kupfer stechen lassen,
Pyramide, in welcher, nach seinem Bericht,
ffen überwundener Völker als Siegeszeichen auf-
oben werden.

. Das kasansche Gouvernement.

Es erstrecket sich weiter, als das ehemalige Kö-
reich Kasan, welches so, wie Astrachan, aus der
n Baty, Enkel des Tschingis Chan, an der Wolga
ifteten goldenen Horde der Tatarn, entstan-
ist, Zar Iwan Wasiliewisch aber 1552 erobert hat.
an findet noch in unterschiedenen Gegenden alte ta-
sche Erdfestungen. Außer den Tatarn und Ruß
, hat dieses Gouvernement auch Tscheremissen,
ordwinen, Tschuwaschen, Wotiaken, Per-
aken, Sirjänen und Wogulen zu Einwohnern.
n den 3 letzten kömmt hernach einige Nachricht vor,
den übrigen ist oben geredet worden. Es gehö-
zu diesen Gouvernement:

1) Ca-

1) Casan oder Kasan, die Hauptstadt des Gouvernements, am Fluß Kasanka, der eine Meile von hier in die Wolga fällt. Der Name bedeutet im Türkischen und Tatarischen einen großen Kessel, aus welchem viele speisen können, und die crimmischen und budschakschen Mursen benennen damit die Familien ihrer Unterthanen, so daß ungefähr 10 Männer zu einem Kasan gerechnet werden. Die Stadt besteht aus der altmodischen steinernen Festung, der eigentlichen Stadt, und verschiedenen dabey gelegenen Sloboden, darunter auch eine tatarische ist. Es sind hier an die 50 Kirchen, fast alle von Steinen, und 11 Klöster, die theils in, theils außer der Stadt liegen. In der Festung ist die Gouvernementskanzley, der ein Statthalter und Unterstatthalter vorsteht. Der Commendant der Festung führet über alle Besatzungen und Regimenter des Gouvernements das Commando. Die Besatzung der Stadt besteht aus 3 Regimentern, und für dieselben ist hier ein Hospital. Der Erzbischof von Kasan und Swiäschk hat hieselbst seinen Sitz. Auch ist hier ein Gymnasium, welches von der moskowischen Universität abhängt, und darinn junge Russen in der christlichen Lehre, lateinischen, deutschen und französischen Sprache, in der Arithmetik und Geometrie, und im Tanzen und Fechten unterwiesen werden. In dem Nonnenkloster der kasanschen Mutter Gottes ist ein berühmtes Marienbild. An dem einen Ende der Stadt ist eine Tuchmacherey, aus welcher das verfertigte Tuch für einen gesetzten Preis der Krone verkaufet wird, die es zur Kleidung der Soldaten gebraucht. Man bereitet auch zu Kasan Saffiane, welche Koslinski genannt werden. Außer den russischen Bürgern, wohnen hier auch viele reiche Tatarn, welche nach Sibirien Handel treiben. In dem Silandowo-Kloster, welches ungefähr 5 Werste von der Stadt an der Kasanka liegt, ist eine Schule, in welcher tschuwaschische, tscheremissische, morduanische, kalmückische und tatarische Knaben in der russischen und lateinischen Sprache, in den Anfangsgründen der christlichen Lehre und in der Philosophie unterrichtet, und zubereitet werden, ihre Nationen zur christlichen Lehre zu bekehren.

ren. 1749 und 1752 ist die Stadt ganz abgebrannt.
2 am 3ten October ward sie von den Russen erobert.

2 Folgende Provinzen.

1) **Die kasansche Provinz, oder die unmit-bar von Kasan abhangenden Städte.** Sie gt an den Flüssen Wolga, Kama und Wiatka, und sehr fruchtbar an allerley Getreide, hat auch einen berfluß an Vieh, Fischen, Wildpret, Honig, Pelz-rk, und andern nützlichen Dingen. Die hier be-dlichen Eisen- und Kupferwerke, hangen vom sibi-chen Bergkreis ab. Die kaiserliche Admiralität lt hier eigene Forstmeister, die das häufig wach-de Eichenholz in Aufsicht haben, welches von hier ch St. Petersburg geflößet wird. Es folgen die rkwürdigsten Oerter.

(1) **Urschum**, eine Stadt am Bach gleiches Namens, in den Fluß Wiatka fällt.

(2) **Arsk**, ein Städtchen am Fluß Casanka, der sich t der Wolga vereinigt.

(3) **Alati**, ein Städtchen am Bach Alati, welcher sich demselben mit dem Bach Aschit vereiniget.

(4) **Laischew**, eine kleine Stadt, am Fluß Kama, bey lcher jährlich die permischen Salzfahrzeuge anlegen, d Arbeitsleute miethen, die sie die Wolga hinauf nach schneinowogrod ziehen.

(5) **Tetuschi**, eine kleine verlassene Stadt an der Wol-, auf einem Berg. In der Nähe derselben, nicht weit m Fluß Kama, findet man die Ueberbleibsel von der en Stadt **Bulgar**, welche die Hauptstadt des alten ulgariens gewesen, auch **Brjächimow** geheißen hat. s Peter I im Jahr 1722 wider die Perser zu Felde zog, besah er diese Ueberbleibsel, und bey dieser Gelegenheit rden viele alte Grabschriften, die man daselbst in ar-nischer und tatarischer Sprache fand, auf seinen Be-l abgeschrieben, und in die russische übersetzt. Des ulgariens wird noch im kaiserlichen Titel gedacht.

den. Sie geh[illegible]
Lilnsk, über [illegible]
rossuß nach [illegible]
Sokolsk, Kos[illegible]
Don nach K[illegible]
Mesketschki bis [illegible]
unterschieden, [illegible]

(7) Malm[illegible]
In dieser Ge[illegible]

(9) Sarap[illegible]
welche zu de[illegible]
unter der Ge[illegible]

2) [illegible]
beyden [illegible]
Daß sie vo[illegible]
jetzt, bew[illegible]
Städten, [illegible]
nem letzte[illegible]
im Jahr [illegible]
sig wachs[illegible]
die südöst[illegible]
ben, vers[illegible]
waschen [illegible]

nd Surskoi Ostrog, liegen an der aus einem Erdwall
estehenden Linie, die bey der vorhergehenden Provinz be-
hrieben worden.

(5) Juschansk, ein Städtchen, und Tolskoi Ostrog,
ı eben dieser Gegend.

(6) Samara, eine Stadt an der Wolga, welche hier
ie Samara aufnimmt. Sie liegt an einer Höhe, ist mit
alliſaden, und einigen hölzernen Thürmen umgeben.

(7) Die sakamische Linie, welche an der Samara
ey Alexejewsk anfängt, und bey Kitschui Feldschanz sich
n die alte Linie anschließet, welche oben in der kasanschen
rovinz beschrieben worden. Sie war sehr verfallen, als
e 1733 wieder hergestellet wurde, um die Streifereyen
er Baschkiren und Kirgisen abzuhalten. Nachdem aber
egen diese Völker im orenburgischen Gouvernement an-
ere Linien angeleget worden, hat man die sakamische
erlassen. Folgende Forts und Oerter liegen an derselben.

a. Alexejewsk, ein Städtchen an der Samara, wel-
e oberhalb desselben den Fluß Kinel aufnimmt.

b. Krasnoi Redout.

c. Krasnoiar, ein Fort.

d. Sergiewsk, ein Städtchen auf einem Berg, am
luß Sok, welcher hier das Flüßchen Surgut aufnimmt.
s ist 1703 und 1704 erbauet worden, und an sich kein
erkwürdiger Ort: allein, die Gegend von diesem Städt-
en an den Sok hinauf, zwischen demselben und dem
lüßchen Surgat, ist wegen vieler Schwefelquellen, und
weyer Asphaltbrunnen, merkwürdig. Professor Pallas
t 1768 in einem Landstrich vou weniger als 30 Wer-
en, 12 ansehnliche Schwefelbrunnen besichtigt, einiger
einen nicht zu gedenken.

Sie liegen alle theils am Surgut, theils an einem un-
eit Sergiewsk in den Surgut fallendem Bach Schum-
it. Alle haben nicht nur ein sehr sulphurisches Wasser,
d gefrieren niemals; sondern legen auch eine mit Kalk
rmischte Schwefelmaterie, wie eine milchweiße Gallert
er Haut in so großer Menge ab, daß ehemals in den
Peter I Zeiten hier befindlich gewesenen Fabriken, Schwe-
daraus bereitet wurde. Nachher hat man diese Fabri-

 ken

ken verlassen, und nach Sernoigorodok an der Wolga verlegt; aber auch hier wird jetzt kein Schwefel mehr gemacht. Eine der stärksten Quellen befindet sich in dem Winkel zwischen dem Sok und Surgut, von Sergiewsk in gerader Linie nur etwa 5 Werste. Von diesen ist Schobers Beschreibung in Müllers Sammlung russischer Geschichte, Band 4 S. 541 zu finden. Die Hauptfabrik war hier in einer kleinen Festung Novosergiewsk, welche auch eingegangen, obgleich auf dem Berg, aus welchem der Sprudel quillt, die Linie noch zu sehen ist, und auch die Bauern noch den Ort Sernoi Gorodok nennen. Von da etwan 10 Werste gegen Südost ist ein flacher asphaltreicher Grund, in welchem der Asphaltbrunn ist, dessen Schober gedenkt, und ein kleiner Schwefelbach quillet. Beyde zusammen fallen in den nahe vorbey fließenden Schumbut. Von hier sind nur 3 Werste nach dem tschuwaschischen Dorf Jakuschkina, welches am Schumbut liegt. Von Jakuschkina eine Werst aufwärts, sind am Schumbut noch 4 Schwefelquellen, deren eine einen ansehnlichen See, die andern aber Bäche, und zusammen den Bach Schumbut so schwefelicht machen, daß kein Mensch davon trinken, und kein Fisch darinn leben kann; das Vieh aber suchet diese sulphurischen Wasser mit Vergnügen; und die Bauern brauchen sie in den Badstuben, für allerley Hautkrankheiten. Wenn man sich von zween hier in dem Schumbut angelegten Mühlen, 3 Werste gegen Süden entfernt, so kömmt man an das gleichfalls tschuwaschische Dorf Tschtulkina, durch welches der kleine Bach Baschkirka nach Norden, dem Schumbut zufließt. Von diesem Dorf südöstlich 5 Werste, ist ein ansehnlicher Schwefelsee, der auch Sernoi ozero genannt wird, und zwischen Kalkbergen in einem tiefen Bassin, von einer ungemein starken und tiefen Quelle unterhalten wird. Hier war auch eine Fabrik. In den See fällt von Nordost ein etwan 7 Werste davon, zwischen den Bergen, (die sich ganz am Sok hinauf erstrecken,) entspringender klarer Bach. Aus dem See fließt wieder ein starker Kanal in den kaum 1 Werst entfernten Surgut. Weil dieser Kanal von innen ganz milchweiß mit Schwefelmaterie

aterie überzogen ist, und auch ein wie Molken weißlicht
wordenes Wasser führt, welches doch im See (obwohl
hr sulphurisch) noch ganz klar ist, so haben die Tatarn
esen Kanal Uiran-ly genannt, welches auf ihre Spra-
e geronnene saure Milch bedeutet. Und nichts kann
türlicher seyn, als diese Benennung. Die Tschuwaschen
nnen ihn Eren, welches eben so viel heißt; und die
ussen Moloschnaja retschka, oder, den Milchbach. Min-
r natürlich hat man nachher diesen Namen, auch auf
n ganzen Bach oberhalb dem See ausgedehnt; da er
ch erst dicht am See, wo noch eine andere kleine Schwe-
quelle in denselben fällt, sulphurisch wird, und einen
inen Bodensatz zu zeigen anfängt. Der Geruch des
ees ist gräßlich, wegen der Schwefelhaut, welche eine
n gelb, dunkelgrün und olivenbraun gemischte Farbe
t, die man wegen des klaren Wassers, der Tiefe des
ees ungeachtet, deutlich sehen kann; und noch gräßli-
er ist der faule Eyergestank davon, welchen man auf der
eite, wohin der Wind steht, über 2 Werste weit auf den
rgen riechen kann. — Ein Paar Werste weiter am
urgut herauf, beym tschuwaschischen Dorf Jtuschkina,
d noch drey starke Schwefelquellen; und noch 3 Werste
her hinauf, sind an dem in den Surgut fallenden
ch Tschumbulat, bey dem Dorf Mikuschkina, (wel-
s von Jschtulkina zwölf Werste liegt,) zwey kleine
hwefelseen vorhanden. An den beyden letzten Orten
t Prof. Pallas Schichten von Asche, mit gebrannten
teinen vermischt, entdeckt, und die ganze Gegend hat
rge, die wie Maulwurfshügel aussehen, und von ei-
n unterirdischen Feuer vormals gemacht zu seyn schei-
n. Höher am Sokfluß hinauf, ungefähr 40 Werste
n dessen Ursprung, befindet sich noch bey dem tschu-
schischen Dorf Semenowo, am Ursprung eines Ba-
s Beitugan, der von Norden her in den Sok fällt,
e merkwürdige Asphaltquelle an einem Berg.

e. Choroschaia, Tschernoretschinsk, Orleanskoi,
ndurtschinska, Podtarchanskaia, Festungen.

f) Tscheremschanskaia, eine Festung am Fluß Tsche-
schan.

(7) Zarew Kokschaisk, eine Stadt am Fluß Malaja Kokschaga.

(8) Zarew Santschursk, eine Stadt am Fluß Belschala Kokschaga.

(9) Jaransk, eine Stadt.

5) Die wiätkische Provinz, Wiätskaja Prowinciia, liegt an der Gränze von Permien, dazu sie auch vor Alters gehöret hat. Nachmals haben die casanschen Tatarn dieselbige in Besitz gehabt, bis sie vom Zar Iwan Wasiliewitsch unterwürfig gemacht worden. Ein großer Theil des Landes ist mit Wäldern und Morästen angefüllt, doch hat es auch fruchtbare Aecker und gute Viehweiden, so daß jährlich ziemlich viel Getreide, Honig, Wachs, Talg, Speck, Fleisch und Leder, ausgeführet werden kann. Die merkwürdigsten Oerter sind:

(1) Chlynow oder Wiätka, die Provinzialstadt, am Fluß Wiätka, der Sitz eines Archijerei, welcher von Wiätka benennet wird. Es ist hier ein hölzernes Schloß mit einem Erdwall umgeben.

(2) Orlow, oder Orel, eine kleine Stadt, an eben demselben Fluß.

(3) Kotelnitsch, Slobodzkoi und Schrstakow, sind Städte auch an der Wiätka,

(4) Kaigorodok, ein Städtchen, am Fluß Kama, dessen Einwohner theils vom Ackerbau, theils und vornehmlich vom Fischfang, der hier sehr einträglich ist, leben. Seine Befestigung ist von Holz.

(5) Usesswiatskoi, ein berühmtes Kloster, mit einem Flecken, in welchem reiche Kaufleute wohnen.

(6) Karino, ein Dorf, bey welchem ein kleines muhammedanisches Volk wohnet, welches davon Karinskie Tatari genennet wird.

6) Die Provinz Permien oder Kungur, liegt an der Gränze Sibiriens, davon sie durch den Pojas oder das jugorische Gebirge geschieden wird. Ihr

12 steinerne Kirchen, die meistentheils wohlgebauet sind; die Einwohner sind größtentheils Kaufleute.

(2) Gorodischtsche, ein Dorf am Flüßchen Julok, 48 Werste von Pensa, bey welchem auf einem Berg eine kleine tatarische Erdfestung zu sehen ist.

(3) Karschiman und Staroi=Matschim, Dörfer der Mordwinen, 60 Werste von Pensa, in deren Gegend viel Waid gebauet wird.

(4) Mokschaisk, eine Stadt.

(5) Saransk, eine kleine Stadt von etwa 200 Häusern, durch welche der Bach Saranka fließet, der sich gleich außerhalb der Stadt mit dem Bach Insarka vereiniget, und so der Sura zuläuft. Es sind hier 8 steinerne, und ein paar hölzerne Kirchen. Die meisten Einwohner sind Ackerleute.

4) Die schwiäschkische Provinz, liegt an der Wolga, zwischen dem Nischegorodischen Gouvernement, und hat an diesem Fluß die angenehmsten Gegenden. In derselben wohnen Tscheremissen, auch einige Tschuwaschen. Sie enthält

(1) Swiäschk, die Provinzialstadt, beym Einfluß der Swiäga in die Wolga, mit einem steinernen Schloß, so Großfürst Iwan Wasiliewitsch anlegen lassen.

(2) Ziwilsk, eine Stadt am Fluß Ziwil.

(3) Tchebaksar, eine Stadt, an der Wolga, auf einer Höhe.

(4) Kusmodemiansk, eine Stadt an der Wolga, auf einer Höhe, von weitem Umfang, aber offen. Bey derselben sind Wälder von Linden, welche den Einwohnern zu Matten, hölzernen Geschirren und zum Honigbau dienen, und ihnen gute Nahrung verschaffen.

(5) Wasil oder Wasaligorod, ist ein festes Kastel auf einer Höhe am Fluß Sura, nicht weit von der Wolga, gewesen, welches Wasilei Iwanowitsch 1523 gegen die Tatarn erbauet hat.

(6) Kokschaisk, eine geringe Stadt, bey welcher der Fluß Kokschaga in die Wolga fällt, die in dieser Gegend auf einige Meilen sehr niedriges Wasser hat.

(7) Zarew Kokschaisk, eine Stadt am Fluß Malaja Kokschaga.

(8) Zarew Santschursk, eine Stadt am Fluß Bolschala Kokschaga.

(9) Jaransk, eine Stadt.

5) **Die wiätkische Provinz**, Wiätskaja Prowinciia, liegt an der Gränze von Permien, dazu sie auch vor Alters gehöret hat. Nachmals haben die casanschen Tatarn dieselbige in Besitz gehabt, bis sie vom Zar Iwan Wasiliewitsch unterwürfig gemacht worden. Ein großer Theil des Landes ist mit Wäldern und Morästen angefüllt, doch hat es auch fruchtbare Aecker und gute Viehweiden, so daß jährlich ziemlich viel Getreide, Honig, Wachs, Talg, Speck, Fleisch und Leder, ausgeführet werden kann. Die merkwürdigsten Oerter sind:

(1) Chlynow oder Wiätka, die Provinzialstadt, am Fluß Wiätka, der Sitz eines Archijerei, welcher von Wiätka benennet wird. Es ist hier ein hölzernes Schloß mit einem Erdwall umgeben.

(2) Orlow, oder Orel, eine kleine Stadt, an eben demselben Fluß.

(3) Kotelnitsch, Slobodzkoi und Schrstakow, sind Städte auch an der Wiätka,

(4) Kaigorodok, ein Städtchen, am Fluß Kama, dessen Einwohner theils vom Ackerbau, theils und vornehmlich vom Fischfang, der hier sehr einträglich ist, leben. Seine Befestigung ist von Holz.

(5) Usicswiatskoi, ein berühmtes Kloster, mit einem Flecken, in welchem reiche Kaufleute wohnen.

(6) Karino, ein Dorf, bey welchem ein kleines muhammedanisches Volk wohnet, welches davon Karinskie Tatari genennet wird.

6) **Die Provinz Permien oder Kungur**, liegt an der Gränze Sibiriens, davon sie durch den Pojas oder das jugorische Gebirge geschieden wird.

Ihr

r nordlicher Theil ist wegen der Kälte nicht frucht-
, jedoch ziemlich bewohnet: hingegen der südliche
eil, in welchem die Grafen und Baronen Stroga-
v ihre weitläuftigen Güter und Salzwerke haben,
ähret seine Einwohner zur Nothdurft. Die hiesi-
Salzbrunnen versorgen einen großen Theil des
sischen Reichs mit Salz. Sie werden bis 260
lische Schuhe tief gesucht und gemacht, und wie
n leicht denken kann, nicht ohne große Mühe, Kunst
d Kosten. Das sonderbarste ist, daß die Salz-
nnen nicht nur an sumpfichten Orten, sondern auch
tten im Fluß Kama, eben so gut als auf dem trock-
Lande gefunden werden. Vor Alters war Per-
en stärker bevölkert, als es jetzt ist: es sind aber
h noch viele von seinen ursprünglichen Einwohnern
handen, nämlich die Permecken und Sirjänen,
h haben sich die meisten mit den neuen russischen
nwohnern dergestalt vermischet, daß sie kaum mehr
ntlich sind. Beyde Völker nennen sich selbst und
ander Komi, und Komiamurt. Ihre Spra-
n sind wenig von einander unterschieden, und mit
finnischen, wotiakischen, tscheremissischen auch ver-
ndt. Die Permiaken wohnten ehedessen am Fluß
ytschegda, woselbst ihnen Bischof Stephan 1372 die
istliche Lehre bekannt machte, und zwischen den
üssen Wytschegda und Wym, eine Stadt, Namens
t-Weliskoi, erbauete, in welcher bis auf des Zaren
dors I Zeit die Bischöfe gewohnt haben, welche
hgehends nach Wologda versetzt worden. Jetzt
hnen die Permiaki an der Gränze der wiätkischen
ovinz, und sind alle getauft. Die Sirjänen
hnen an den Flüssen Wytschegda und Wym. In
ser Provinz bemerket man:

(1) **Kungur**, die Provinzialstadt zwischen den Flüssen Sylva und Iren. Sie ist mit Holz befestiget. Zwey Werste von hier ist ein unterirdischer Gang im hohen Ufer des Sylwaflusses, welcher aus einem weichen Alabaster besteht, der von den Russen zu Gips gebrannt wird. Er ist wohl 6 Werste lang und halb so breit. Die Kupfer- und Eisenbergwerke bey Kungur, stehen unter dem Bergamt zu Kathrinenburg. Zur Bedeckung derselben dienen die Ostroge **Werch-Kungur**, **Jwinskoi** und **Torgowistsche**.

(2) **Tscherdin**, eine Stadt am Fluß **Kolwa**, welche ehemals die Hauptstadt von **Groß-Permien** gewesen ist. Seitdem der starke Pelzhandel, wegen Abnahme der wilden Thiere, aufgehöret hat, ist diese Stadt in Verfall gerathen. Von derselben wird ein District benannt, in welchem

Niret, ein Flecken am Fluß Kolwa liegt, dahin zu einem Bild des heil. Nicolai gewallfahrtet wird.

Anmerk. Aus einem einzigen Sumpf entstehen 2 merkwürdige Bäche, einer heißt **Kiltma Pernaskaja**, fließet in die Kama und diese in die Wolga: der andere heißt **Kiltma Syrjanskaja**, und fließet in den Wotschegdafluß, welcher sich mit der Dwina vereiniget. Also verbindet dieser Sumpf durch seine zwey Bäche die weiße und caspische See.

Am Wischerafluß wohnen etwa 30 Familien **Wogulizi** oder **Mantschi**, welche einige hundert Elendthiere des Jahres erlegen, deren Häute sie an die Russen verkaufen, auch ihren Tribut mit denselben bezahlen.

(3) **Solkamskaja**, oder **Solikamsk**, eine Stadt, am Fluß **Ussolka**, von ungefähr 600 hölzernen Wohnhäusern, mit verschiedenen steinernen Kirchen, 2 Klöstern etc. Sie ist ihrer vielen Salzkoten wegen berühmt, die Salz liefern, so wie überhaupt alles permische, in Rußland fürs beste gehalten und dahin häufig verführet wird. Sie gehören verschiedenen Privatpersonen zu. Die Stadt hat die Eröffnung ihrer Salzquellen und ihre Aufnahme den **Stroganows** zu danken; denn Anica Stroganow ihr Stammvater, begab sich von Solwytschegolska nach Permien, und erhielt 1558 die Gegend unterhalb Tscherdin, am Fluß **Kama**, bis dahin wo dieser Fluß die Tschussowaia aufnimmt, für sich und seine Erben vom Zaren zu eigen,

eigen, und 10 Jahre hernach ward desselben Sohn Jacob auch die Gegend am Fluß Tschussowaia verliehen. Es wurde den Stroganows erlaubt, an diesen Flüssen Städte und Salzwerke anzulegen, und dieselben zu befestigen. Solchergestalt ist diese Gegend damals von den Russen zuerst angebauet und bewohnt, auch Solikamsk damals angeleget worden. Diese Stadt ist der Hauptort eines Districts, in welchem der Ort

Pyskor zu bemerken, welcher da liegt, wo der Bach Pyskorka in die Kama fällt. An diesem Ort hat die erste von den Stroganows erbauete Stadt gestanden, welche Kankarra genennt worden. 1570 stifteten die Stroganows hieselbst das Preobraschenskische Kloster, und gaben demselben die Stadt Kankarra, einige dazu gehörige Salzwerke, und alles Land, welches sich vom Bach Pyskorka gegen Norden bis an den Fluß Lyswa erstreckt, zum Eigenthum. Die Stadt ist eingegangen, das Kloster aber geblieben, es ist auch hieselbst eine Kupferhütte.

(4) **Das Gebieth der Grafen und der Baronen Stroganow** ist ein ansehnlicher District an der Kama, welchen Zar Jwan Wasiliewitsch dieser Familie 1558 und 68 geschenket hat. Kaiser Peter I erhob diese Familie 1722 in den Freyherrenstand, und Kaiser Franz I machte 1761 den Baron Alexander Stroganow zum Reichsgrafen. In dem Gebieth dieser Familie, giebts viele Salzkoten, auch Berg- und Hüttenwerke. Die vornehmsten dazu gehörigen Oerter sind

a **Nowo-Usolie**, eine Stadt an der Kama, woselbst Salzkoten sind. Sie ist der Hauptort der stroganowischen Güter, und eigentliche Sitz der Familie.

b **Orel Gorodok**, ein 1564 erbauetes Städtchen an der Kama.

c **Tschussowskie Gorodki**, 2 Städtchen auf beyden Seiten der Tschussowaia; eins heißt **Werchnei** (alt) **Tschussowoi**, das andere **Nischnei** (neu) **Tschussowoi**. Der Fluß läuft sehr schnell, weil er viele Klippen, und am Ufer viele Felsen hat. Unter den letztern ist **Jermakow Kamen** berühmt, weil man in desselben Höle viele Waffen und Geräthschaften gefunden hat, die von dem berühmten

Erobe

Eroberer Sibiriens Jermak Timofeew, herrühren sollen, der sie hier zurückgelassen.

d Tjumen und Palpjeschew, Flecken.

B. Sibirien.

§ 1.

Der Name Sibirien kömmt eigentlich, und von Alters her, nur dem südlichen Theil der jetzigen Provinz Tobolsk zu, in weitläuftigerem Verstand aber wird er heutiges Tages von dem ganzen nördlichen Theil Asiens gebraucht, der gegen Westen an Rußland, gegen Norden ans Eismeer, gegen Osten ans östliche Meer, und gegen Süden an die Länder der Mundschuren, Mongalen, Oelot und Kirgis Kaisaken, gränzet. Die Größe desselben beträgt über 242000 deutsche Quadratmeilen.

§ 2. Es scheint seinen Namen von der alten Stadt Sibir zu haben, welche, der gemeinen Sage nach, ehemals am rechten Ufer des Jrtischflusses, 16 Werste oberhalb Tobolsk, gestanden haben, und der Sitz der Regenten von Sibirien gewesen seyn soll. Von derselben ist auch vermuthlich der kleine Fluß Sibirka benennet worden, der in dieser Gegend in den Jrtisch fällt. Man findet hieselbst noch einige Spuren von einem Wall, weiter aber nichts. Da aber die Residenzstadt des Kutschum Chans von den Tataren, welche am Jrtisch wohneten, Isker, und nicht Sibir genannt, sondern der letzte Name von den Russen gemacht worden; so ist die Frage: ob diese ihn erfunden, oder aber von den Permiern, oder auch von den Sirjänen gelernet haben? Das letzte ist am wahrscheinlichsten: was aber der

der Name bedeute, ist unbekannt. Die Russen haben ihn nicht nur auf alle Länder, welche der Chan Kutschum am Irtisch, Tobol und Tura besessen hat, sondern auch auf alle dieselben gegen Osten liegende Länder ausgedehnet, so wie sie dieselben nachmals noch erobert haben. In den zarischen Titel ist er zuerst 1563 gekommen.

§ 3. Sibirien wird nach seiner natürlichen Beschaffenheit durch den Fluß Jenisei in 2 merklich unterschiedene Landstriche getheilet. Der diesseitige Landstrich ist Europa sehr ähnlich: allein, der jenseitige ist von ganz anderer Beschaffenheit; denn er ist sehr bergicht, und die zwischen den Bergen liegenden Thäler sind ungemein angenehm. Man sieht Thiere, die man diesseits nicht gesehen hat, als das Bisamthier; man erblicket Pflanzen, die in Europa ganz unbekannt sind, und Pflanzen, die in Europa häufig sind, findet man gar nicht. Das Wasser ist reiner und klärer, und folglich auch gesünder; die Fische und Vögel haben einen angenehmern Geschmack, und die dasigen Völker eine andere Lebensart. Die **sibirische Luft** ist überhaupt sehr kalt, und zuverlässige Beobachtungen haben gelehret, daß in Sibirien eine größere Kälte sey, als sonst irgendswo. Die Flüsse frieren bald zu, und thauen spät wieder auf. Der Schnee fällt oft schon im Septembermonat, und im May stellet er sich nicht selten ein. Wenn das gesäete Getreide nicht im August reif wird, so ist wenig Hoffnung zur Reife vorhanden; ja, in der Provinz Jeniseisk geschieht es zuweilen, daß es mit Schnee bedeckt wird, ehe man ans Einernten hat denken können. Die Erde thauet auch nicht tief auf. **Gmelin** hat am 18 Jun. a. St. bey Ja-

kuzk

vornehmlich die östlichen, nach dem Fluß Argun zu, sehr gesegnet und fruchtbar. Allein, viele sehr fruchtbare Gegenden werden aus Faulheit der Einwohner zum Ackerbau gar nicht gebraucht, ungeachtet derselbe ungemein einträglich und vortheilhaft seyn würde. Die besten Provinzen für das Getreide, sind, Tobolsk, Tomsk, Jeniseisk, die obern Gegenden des Lenastroms, und die auf der Süd- und Südost-Seite liegenden Gegenden am See Baikal bis Nertschinsk. Die Viehweide, und folglich auch die Viehzucht, ist vortrefflich, daher man Hornvieh, Pferde, Ziegen rc. in großer Menge antrifft. Die Tatarn ernähren sich hauptsächlich davon. Es giebt aber auch viele Steppen, oder Wüsten und dürre Felder; und gar keine Baumfrüchte. Von Erdgewächsen giebts verschiedene Arten, insonderheit wächst der Spargel an einigen Orten, z. E. bey Krasnaja Sloboda, überflüßig und wild, und an ¾ Ellen hoch, ist aber doch von unten bis oben von ungemein gutem Geschmack. Die Zwiebel des türkischen Bundes, oder anderer Lilien, wird von den Tatarn sehr häufig, anstatt des Brodts, gebraucht. Außer wilden Kirschen bey Tumen und im kathrinenburgischen Distrikt am Iset, einer Art kleiner Mandeln, am obern Irtisch, und kleine Aepfel, die nicht viel größer als eine Erbse sind, im irkutskischen Gouvernement, giebts hier keine Baumfrüchte. An Gartengewächsen bauet man nur Kohl, Rettig, Rüben und Gurken. Was aber an Baumfrüchten und Gartengewächsen fehlt, wird durch das viele Fleisch von zahmen und wilden Thieren und Geflügel, imgleichen durch die ungeheure Menge mannichfaltiger und köstlicher Fische, darunter die Störe

und

n den nordlichen Gegenden im Winter der Tag kaum
inige Stunden lang ist, und man beym Sturm und
Schneewetter auch mitten am Tag nicht füglich ohne
icht seyn kann: so schlafen die Leute die meiste Zeit.
In den untern Gegenden des Jeniseistromes, nach
em Eismeer zu, sind vom Anfang des Octobers bis
u Weihnachten viele Nordlichter, davon eine Art sehr
hrecklich seyn soll. Gmelin muthmaßet, daß hier
er Nordlichter wahrer Geburtsort sey.

So streng der Winter ist, so warm und angenehm
st hingegen der Sommer, ja er ist so heiß, daß die
Tungusen, welche in der jakutzkischen Provinz wohnen,
lsdenn meist ganz nackt gehen. Es ist fast gar keine
Nacht, und nach dem Eismeer zu sieht man die Son-
e Tag und Nacht über dem Horizont. Die Erd-
rüchte und Gewächse wachsen alsdenn zusehens. Je
äher man dem Eismeer kömmt, je weniger höret
nan vom Donner, und er soll am Meer so schwach
eyn, daß man ihn kaum hören kann, doch soll man
en Blitz deutlich sehen. Hingegen im südlichen Si-
irien giebts starke Gewitter.

§ 4. Der nördliche Theil von Sibirien trägt kein
Getreide oder Früchte, so daß alles Land, was über
em 60 Grad der Breite nach Norden zu liegt, un-
ebauet ist; doch kömmt bey Jakutzk die Gerste man-
hes Jahr zur Reife. Die Einwohner dieser nörd-
ichen Gegenden leben daher von Fischen und von
Fleisch, und die Russen bekommen das nöthige Getrei-
e aus den mittäglichen Gegenden. In diesem mit-
äglichen Theil Sibiriens ist die Fruchtbarkeit des Erd-
odens bewundernswürdig; insonderheit aber sind
ie jenseits dem See Baikal liegenden Gegenden, und
vor-

vornehmlich die östlichen, nach dem Fluß Argun zu, sehr gesegnet und fruchtbar. Allein, viele sehr fruchtbare Gegenden werden aus Faulheit der Einwohner zum Ackerbau gar nicht gebraucht, ungeachtet derselbe ungemein einträglich und vortheilhaft seyn würde. Die besten Provinzen für das Getreide, sind, Tobolsk, Tomsk, Jeniseisk, die obern Gegenden des Lenastroms, und die auf der Süd- und Südost-Seite liegenden Gegenden am See Baikal bis Nertschinsk. Die Viehweide, und folglich auch die Viehzucht, ist vortrefflich, daher man Hornvieh, Pferde, Ziegen ꝛc. in großer Menge antrifft. Die Tatarn ernähren sich hauptsächlich davon. Es giebt aber auch viele **Steppen**, oder Wüsten und dürre Felder; und gar keine Baumfrüchte. Von Erdgewächsen giebts verschiedene Arten, insonderheit wächst der Spargel an einigen Orten, z. E. bey Krasnaja Sloboda, überflüßig und wild, und an $\frac{3}{4}$ Ellen hoch, ist aber doch von unten bis oben von ungemein gutem Geschmack. Die Zwiebel des türkischen Bundes, oder anderer Lilien, wird von den Tatarn sehr häufig, anstatt des Brodts, gebraucht. Außer wilden Kirschen bey Tumen und im kathrinenburgischen Distrikt am Iset, einer Art kleiner Mandeln, am obern Irtisch, und kleine Aepfel, die nicht viel größer als eine Erbse sind, im irkutskischen Gouvernement, giebts hier keine Baumfrüchte. An Gartengewächsen bauet man nur Kohl, Rettig, Rüben und Gurken. Was aber an Baumfrüchten und Gartengewächsen fehlt, wird durch das viele Fleisch von zahmen und wilden Thieren und Geflügel, imgleichen durch die ungeheure Menge mannichfaltiger und köstlicher Fische, darunter die Störe

und

und Sterlede vornehmlich berühmt sind, reichlich ersetzt. Daher sind auch die Lebensmittel überaus wohlfeil; denn man kaufet z. E. an vielen Orten ein Pud, das ist 40 russische Pfund, Mehl für 5 bis 8 Kopeken, und ein Pud des schmackhaftesten Rindfleisches für 20 bis 30 Kopeken. Krebse sind in Sibirien so wenig, als Birnen, anzutreffen. Gegen das Eismeer zu, und an verschiedenen andern Orten, giebts zwar kein ander Holz als Sträuche: allein, der größte Theil Sibiriens ist voll von Wäldern, die Fichten- Lerchen- und andere Bäume enthalten, und das Eismeer wirft viel Treibholz an den Strand. Die sogenannten sibirischen Cedern (Pinus foliis quinis, cono erecto, nucleo eduli,) wachsen sehr hoch und dicke, und ihre großen Zapfen sind voller kleinen Nüsse, die eine schwarz-braune dünne Schale haben, in welcher sich ein weißer Kern, mit einem gelben Häutchen überzogen, befindet, der ganz angenehm zu essen ist. Sie werden häufig genossen, und man presset auch ein Oel daraus, welches die vornehmen Russen in der Fastenzeit anstatt der Butter gebrauchen, um Gebackenes damit zu machen, oder Fische damit zuzubereiten. Eichen und Haselnußsträuche giebts in ganz Sibirien nicht. Johannis- und Erdbeeren sind häufig und sehr gut.

§ 5. Der großen Menge des **Federwildes**, als der Auerhahnen, Birk- Rep- und Haselhühner rc. nicht zu gedenken, so giebts eine unglaubliche Anzahl vierfüßiger **wilder Thiere**, die theils zur Speise dienen, theils um ihrer nutz- und kostbaren Felle willen merkwürdig sind. Der **Argali**, (Rupicapra cornibus arietinis) welcher auch **Stepnoi Baran**, (wildes Schaf)

Schaf) Dscholatschan, Gaadinadarsch, Kytyp und Kulem genennet wird, ist den Hirschen ähnlicher, als den Schafen, gehöret aber zu keinem von diesen beyden Geschlechtern, sondern machet ein besonderes aus. Man findet ihn am Irtisch, und gegen Osten bis nach Kamtschatka. In der irkutzkischen Provinz, und jenseit dem See Baikal, giebts Hirsche, die Isubr genennet werden, die Kalmücken nennen eben dieß Thier Maral, und die Tatarn am Jenisei nennen es Sin; es wird auch Maime, Meyimje, Búha, Kúmaka, und Kumaka genennet. Von wilden Ziegen giebts 2 Arten; die eine findet man in der irkutzkischen Provinz, und wird Dsheren genennet. Sie sind den Rehen ganz ähnlich, außer daß sie Hörner, wie der Steinbock, haben, die sie nicht abwerfen. Die andere Art wird Saiga genennet, ist in den oberen Gegenden des Flusses Irtisch häufig, sonst aber nirgends in Sibirien zu finden. Sie ist einer Gemse nicht unähnlich, nur daß die Hörner keine Haken haben, sondern gerade sind. Aus diesen halb durchsichtigen Hörnern werden Messerhefte, Hirschfängergriffe ꝛc. verfertiget. Das Thier, welches von Krasnojarsk an bis in und durch die ganze irkutzkische Provinz und das jakutzkische Gebieth Saiga genennet wird, ist das Bisam- oder Muscusthier, welches zu Krasnojarsk Kabarga genennet wird. Die Rehe, (Kosi,) Elendthiere, (Sochaty,) Rennthiere, welche sich bloß in den nordlichen Gegenden aufhalten, und in der Nähe des Eismeeres, wo die Waldung aufhöret, am häufigsten sind, wilde Schweine, (Kabari,) Hasen, Bären und Wölfe, will ich nur nennen. Die wilden Maulesel, (Tschigiati) im

Irkutz-

Irkutzkischen sehen als ein lichtbraunes Pferd aus, haben einen Kuhschwanz, sehr lange Ohren, und können sehr schnell laufen. Diejenigen Thiere, deren Felle vor andern in großem Werth gehalten werden, sind: **schwarze Füchse, Zobel, Vielfräße, Hermeline, Eichhörner, Biber und Lüchse.** Von den **schwarzen Füchsen** giebt es 4 Arten, die insgesammt am häufigsten und schönsten im beresowischen, surgutischen, mangaseischen und jakutzkischen Gebieth fallen. Der Balg eines ganz schwarzen Fuchses, wird auf 600 ja 1000 Rubel geschätzet, und dem allerbesten und kostbarsten Zobel weit vorgezogen. Keine Privatperson darf schwärzliche oder schwarze Füchse besitzen, vielweniger ein Kaufmann damit handeln. Sie müssen alle an die Krone verkauft und geliefert werden. Sonst hat man blaßfarbige Füchse, rothe Füchse, Füchse mit schwarzen Bäuchen, Kreuzfüchse, weiße Füchse, und Steinfüchse, unter welchen auch blaulichte sind. Der **Zobel** ist Sibirien eigen. Von dem großen Gebirge an, welches Sibirien von Rußland scheidet, bis an den Ob und Irtisch, werden zwar noch hin und wieder Zobel gefangen, sind aber die schlechtesten in ganz Sibirien. Um Surgut und Narim sind sie schon besser, und je weiter nach Osten in Sibirien, je schöner sind sie. Die schönsten kommen aus Nertschinsk und Jakutzk, und die reichsten Zobelgegenden sind an den in die Lena fallenden Flüssen Witim, Olekma und Aldan, insonderheit aber auch am Fluß Ud. Oft wird daselbst ein Balg für 60 bis 70 Rubel verkauft. Gemeiniglich thut sich eine Gesellschaft von 10 bis 12 Mann zusammen, welche alle Zobel, die sie fangen, unter sich theilen, auch einen unter sich erwählen, welchem die ganze

Gesellschaft Folge leisten muß, wo er nicht von demselben mit Worten oder Prügeln bestraft werden will. Ehe sie auf den Fang ausgehen, thun sie eine Gelübde, der Kirche von ihrem Fang etwas gewisses zu geben. Verschiedene Tatarn legen sich auch sehr stark auf den Zobelfang, und wissen diese Thiere auf alle Art zu verfolgen. Wenn z. E. der Zobel sich nicht mehr zu retten weiß, so klettert er auf einen hohen Baum, den sie anzünden, und wenn der Zobel herunter springt, ihn in dem umhergespannten Netze fangen und todtschlagen. Die Zobel nehmen sehr ab, nachdem sie von den Russen so häufig gefangen worden; und weil überdieß, alles kaiserl. Verboths ungeachtet, so viele heimlich gefangen und verkauft werden, so leidet die Krone gar sehr darunter. Ehedessen mußten die zinsbaren Nationen ihren Tribut bloß mit Zobeln und Füchsen bezahlen, jetzt aber nimmt man bey den Kassen auch Eichhörner- Bären- Rennthier- Otterfelle rc. oder auch Geld dafür an; und dieses geschieht nicht nur in den lenischen Gegenden, sondern auch in den ilinskischen, irkutzkischen, selenginskischen und nertschinskischen Gebiethen. Als die Tatarn zuerst anfiengen, Tribut zu erlegen, brachten sie ihr Pelzwerk so, wie sie es gefangen hatten, und es kamen oft Zobel von ungemeinem Werth in die Kasse. Wenn auch jemand ehemals mit einem eisernen Kessel zu ihnen kam, so fülleten sie denselben mit Zobeln an, und so viel darein giengen, gaben sie für den Kessel: allein, nun sind sie klüger geworden. Sie verkaufen ihre Zobel für einen bessern Preis an die Schleichhändler, und liefern von dem, was sie dafür gelöset, fürs Stück einen Rubel in die kaiserliche Kasse, in welche nun mehr an baarem Geld,

scheiben gebraucht, und Laternen werden allenthalben davon verfertiget. Auf den Schiffen werden alle Fenster davon gemacht, weil es nicht zerbrechlich ist, und von der Erschütterung, welche die großen Kanonen verursachen, keinen Schaden leidet. Große **Magnetsteine** giebts auch in Sibirien, ja ganze Magnetberge. In den nordlichen Gegenden finden sich viele **Steinkolen**. Die sogenannte **Steinbutter** (Kamennoje Maslo) ist ein gelblichter Alaun, der ganz fett und weich anzufühlen ist, wie Topfstein aussieht, und aus einem schwärzlichen Alaunschiefer herausdringt. Man findet sie in sehr vielen Gebirgen, z. E. in dem krasnojarskischen, uralschen, altaischen, jeniseischen, baikalschen, bargusikschen, lenischen ꝛc.

§ 7. Es ist merkwürdig, daß unter den **süßen Seen**, deren es in Sibirien eine unzählige Menge giebt, auch viele **Salzseen** sind, und daß sich unter ihnen so viele Veränderungen zutragen. Oft wird ein süßer See salzig, und ein salziger süß; einige trocknen aus, und andere entstehen, wo vorher keine gewesen. Unter allen Salzseen ist **Jamuscha**, in der Provinz Tobolsk, der merkwürdigste und berühmteste. Das schneeweiße Salz desselben besteht aus lauter cubischen Kristallen. Es giebt auch gesalzene Bäche, Salzquellen und einen Salzberg. Die **Salzquellen** in der irkutzkischen Provinz, ein paar 100 Werste von Olecminskoi Ostrog, nicht weit vom Ufer des Kapitendei, stoßen ein schneeweißes Salz in großer Menge aus, welches sich über den Quellen einige Ellen hoch häufet. Hier ist auch der Salzberg, welcher auf 30 Faden hoch, [illegible] Osten nach Westen [illegible] Faden lang ist, un[illegible] auf $\frac{2}{3}$ der H[illegible] einem

sehr harten, durchsichtigen, in großen cubischen Kristallen zusammen gewachsenen Salz besteht, darinnen nicht die geringste Unreinigkeit ist. Salzkoten sind häufig vorhanden.

Zwey Werste vom See Bajkal, in einem dicken Fichtenwald, auf einer niedrigen und morastigen Ebene, sind im Bach Turka heiße Quellen, deren Hitze nach Laxmanns Untersuchung 60 Gr. über Nul nach dem Reaumurischen, oder 167 nach dem fahrenheitischen Thermometer beträgt.

Die süßen Seen und Flüsse dieses großen Landes, habe ich oben S. 848, 849 schon beschrieben, und will hier nur noch anmerken, daß die Flüsse zur Schiffahrt bequem, und in solcher Verbindung mit einander sind, daß man von S. Petersburg bis Selenginsk zu Wasser fahren könnte, wenn nicht zwey schmale Striche Landes solches hinderten. Einer ist zwischen Ket und Jenisei, und nur 90 und einige Werste breit, der andere zwischen den Flüssen Tschussowaia und Tagil, welcher schmäler, als der vorhergehende.

§ 8. Es sind noch einige andere sibirische Merkwürdigkeiten übrig, die angezeigt und beschrieben zu werden verdienen. Die berühmten **Mammonts-knochen**, oder **Hörner**, welche an den Ufern der Ströme Ob, Jenisei, Lena, Irtisch, Tom, und am besten an den Flüssen Chatanga und Indigirka in der Erde gefunden werden, sind ohne Zweifel Elephantenzähne und Knochen, wie sie denn auch als Elfenbein gebraucht werden. Die Zähne oder Hörner, wie sie in Sibirien genennet werden, sind zumtheil bis 4 russische Ellen lang, 6 Zolle im Durchschnitt dick, und die größten 6 bis 7 Pud schwer. Sie haben

nur einigermaßen ähnlich, hingegen in den wesentlichen Eigenschaften von ihnen unterschieden.

Lüchse werden nur im kusnezkischen, krasnojarskischen und nertschinskischen Gebieth angetroffen, u. **Tieger- u. Pantertbiere** bloß an der äußersten Gränze gegen China im nertschinskischen Gebieth zuweilen erlegt.

§ 6. Sibirien hat noch andere Schätze, die von großer Erheblichkeit sind. Das **argunische Silber-Bergwerk** ist ganz beträchtlich, und das Silber enthält auch **Gold**. Beydes wird auch unter den **kolimanischen Kupfer-Erzen** gefunden. 1763 haben die kolimanischen Bergwerke geliefert 11 Pud (440 Pf.) Gold, und 450 und einige Pud (ungefähr 18120 Pf.) Silber. An **Kupfer- und Eisen-Erzen** ist das Land sehr reich. Die Kupfer-Erze liegen in der Oberfläche der Erde, und besonders sind die **pichtowsche, koliwansche, ploskajische, woskresenskische, kuswische** und **alapaichische** Gebirge voll davon. Im krasnojarskischen Gebieth sind auch verschiedene Kupfergruben; anderer zu geschweigen. Das Kupfer ist sehr geschmeidig. Das **Eisen** ist noch häufiger und von sehr guter Art, das **kamenskische** aber das beste. Die Kupfer- und Eisenhütten und Werke führen jährlich viele 100000 Pud aus, und gehören theils der Krone, theils Privatpersonen, unter welchen die Familie Demidow die ansehnlichsten und meisten hat. Das cathrinenburgische Gebieth enthält die allermeisten und wichtigsten. Die Tatarn schmelzen auch viel Eisen. An kostbaren Steinen fehlets auch nicht. Man hat vortreffliche **Rubinen** gefunden. Wer die sibirischen **Topasen** von den orientalischen unterscheiden will, muß ein guter Kenner

sehr harten, durchsichtigen, in großen cubis
stallen zusammen gewachsenen Salz besteht,
nicht die geringste Unreinigkeit ist. Salz
häufig vorhanden.

Zwey Werste vom See Bajkal, in ei
Fichtenwald, auf einer niedrigen und
Ebene, sind im Bach Turka heiße Que
Hitze nach Laxmanns Untersuchung 60 G
nach dem Reaumurischen, oder 167 nach
heitischen Thermometer beträgt.

Die süßen Seen und Flüsse dieses
habe ich oben S. 848, 849 schon besch
hier nur noch anmerken, daß die Fl
fahrt bequem, und in solcher Verbind
sind, daß man von S. Petersburg b
Wasser fahren könnte, wenn nicht z
che Landes solches hinderten. Ein
und Jenisei, und nur 90 und e
der andere zwischen den Flüssen
Tagil, welcher schmäler, als d

§ 8. Es sind noch einige a
würdigkeiten übrig, die angez
werden verdienen. Die ber
Knochen, oder Hörner, w
Ströme Ob, Jenisei, Len
am besten an den Flüssen Ch
in der Erde gefunden werd
phantenzähne und Knochen
fenbein gebraucht werden.
wie sie in Sibirien gen
bis 4 russische Ellen lan
dick, und die größten 6

cheiben gebraucht, und Laternen werden allenthalben davon verfertiget. Auf den Schiffen werden alle Fenster davon gemacht, weil es nicht zerbrechlich ist, und von der Erschütterung, welche die großen Kanonen verursachen, keinen Schaden leidet. Große Magnetsteine giebts auch in Sibirien, ja ganze Magnetberge. In den nordlichen Gegenden finden sich viele Steinkolen. Die sogenannte Steinbutter (Kamennoje Maslo) ist ein gelblichter Alaun, der ganz fett und weich anzufühlen ist, wie Topfstein aussieht, und aus einem schwärzlichen Alaunschiefer herausdringt. Man findet sie in sehr vielen Gebirgen, z. E. in dem krasnojarskischen, uralschen, altaischen, jeniseischen, baikalschen, bargusikschen, lenischen 2c.

§ 7. Es ist merkwürdig, daß unter den süßen Seen, deren es in Sibirien eine unzählige Menge giebt, auch viele Salzseen sind, und daß sich unter ihnen so viele Veränderungen zutragen. Oft wird ein süßer See salzig, und ein salziger süß; einige trocknen aus, und andere entstehen, wo vorher keine gewesen. Unter allen Salzseen ist Jamüscha, in der Provinz Tobolsk, der merkwürdigste und berühmteste. Das schneeweiße Salz desselben besteht aus lauter cubischen Kristallen. Es giebt auch gesalzene Bäche, Salzquellen und einen Salzberg. Die Salzquellen in der irkutzkischen Provinz, ein paar 100 Werste von Olecminskoi Ostrog, nicht weit vom Ufer des Kapitendei, stoßen ein schneeweißes Salz in großer Menge aus, welches sich über den Quellen einige Ellen hoch häufet. Hier ist auch der Salzberg, welcher auf 30 Faden hoch, und von Osten nach Westen 210 Faden lang ist, und von unten bis auf $\frac{2}{7}$ der Höhe aus einem

§ 10. Die Einwohner Sibiriens sind von dreyfacher Gattung, nämlich alte Einwohner, Tatarn und Russen. Die ersten beyden haben theils die so genannte natürliche Religion, theils sind sie Götzendiener oder Heiden, theils aber Muhammedaner. Viele von ihnen sind durch die Russen getauft worden.

I Zu den alten Einwohnern gehören:

1. Völker, welche mit den Finnen einerley Ursprung haben, wie ihre Sprache beweiset. Es sind dieselben die Wogulen und die so genannten Ostiaken, im tobolischen, beresowschen und surgutschen Gebieth. Jene werden an einigen Orten mit unter dem Namen der letzten begriffen. Die wogulisch-ostiakische Sprache, hat 9 Mundarten. Ich will der Gewohnheit gemäß von jedem Volk besonders handeln.

Die Wogulen, werden in den russischen Annalen nicht nur Wogulitschi, sondern auch Vgritschi genennet, vermuthlich weil die Annalisten geglaubet haben, daß die Jugri oder Ugri, oder Ungern aus dem Lande, wo die Wogulen wohnen, ausgegangen sind, welcher Meynung Prof. Fischer beytritt, und die Wogulen für ein Volk mit den Ungarn hält. Die Wogulen sollen sich selbst Mantschi nennen. Sie wohnen in und an dem jugorischen Gebirge, und sind gesitteter, als andere sibirische Völker, weil sie mitten unter den Russen wohnen, mit denen sie schon Handel und Verkehr gehabt, ehe Sibirien unter russische Bothmäßigkeit gekommen. Sie haben einige gründlich fortgepflanzte Begriffe von Gott dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge; denn sie glauben eine Auferstehung der Todten, (wovon sie vermuthlich durch die

Russen

Russen einigen Begriff bekommen haben,) und eine Vergeltung des Guten und Bösen nach diesem Leben; vom Teufel aber wollen sie nichts wissen, sondern sagen, wenn es auch einen gäbe, so könne er sie doch nicht beschädigen, wovon sie auch kein Beyspiel wüßten. Ihr ganzer Gottesdienst besteht darinnen, daß alle Hausväter aus jedem Dorf sich jährlich gegen das Ende des Sommers einmal versammlen, und in einem nahgelegenen Wald einen Kopf von jeder Art ihrer Thiere opfern, die Felle derselben auf einige Bäume hängen, und sich vor denselben vielfältig bücken, ohne gewisse Gebethe hinzu zu fügen: hernach essen sie mit einander das Fleisch dieser geopferten Thiere unter großen Freudenbezeugungen. Ihr einziger Grund zu dieser Ceremonie ist die Gewohnheit ihrer Vorfahren. Ihre Todten begraben sie, und werfen auch wohl etwas Geld in die Gruft. Sie nehmen so viel Weiber, als sie ernähren können. Unter denselben ist kaum jemand 2 russische Ellen hoch. In der Kleidung und Bauart kommen sie mehrentheils mit den Russen überein, doch sieht es inwendig in ihren Häusern mehr tatarisch als russisch aus. Weil sie wenige zum Ackerbau geschickte Gegenden bewohnen, so leben sie mehrentheils von der Viehzucht und Jagd. Sie stehen insgesammt unter russischer Bothmäßigkeit, und viele von ihnen haben auch die griechische Religion angenommen. Ehedessen haben sie sich beherzter und kriegerischer bewiesen, als sie jetzt sind, und den ersten russischen Colonien in Permien viele Ungelegenheit verursacht.

2. Samojeden, und die mit ihnen verwandten Völker.

Von

§ 10. Die Einwohner Sibiriens sind von dreyfacher Gattung, nämlich alte Einwohner, Tatarn und Russen. Die ersten beyden haben theils die so genannte natürliche Religion, theils sind sie Götzendiener oder Heiden, theils aber Muhammedaner. Viele von ihnen sind durch die Russen getauft worden.

I Zu den alten Einwohnern gehören:

1. Völker, welche mit den Finnen einerley Ursprung haben, wie ihre Sprache beweiset. Es sind dieselben die Wogulen und die so genannten Ostiaken, im tobolischen, beresowschen und surgutschen Gebieth. Jene werden an einigen Orten mit unter dem Namen der letzten begriffen. Die wogulisch-ostiakische Sprache, hat 9 Mundarten. Ich will der Gewohnheit gemäß von jedem Volk besonders handeln.

Die Wogulen, werden in den russischen Annalen nicht nur Wogulitschi, sondern auch Vgritschi genennet, vermuthlich weil die Annalisten geglaubet haben, daß die Jugri oder Ugri, oder Ungern aus dem Lande, wo die Wogulen wohnen, ausgegangen sind, welcher Meynung Prof. Fischer beytritt, und die Wogulen für ein Volk mit den Ungarn hält. Die Wogulen sollen sich selbst Mantschi nennen. Sie wohnen in und an dem jugorischen Gebirge, und sind gesitteter, als andere sibirische Völker, weil sie mitten unter den Russen wohnen, mit denen sie schon Handel und Verkehr gehabt, ehe Sibirien unter russische Bothmäßigkeit gekommen. Sie haben einige gründlich fortgepflanzte Begriffe von Gott dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge; denn sie glanben eine Auferstehung der Todten, (wovon sie vermuthlich durch die

Russen

Die **Juraki** sind ein volkreiches samojedisches Geschlecht, welches zwischen dem Jenisei und Ob längst den Seeküsten und auch Land-einwärts wohnet. Sie leben noch mehrentheils ohne Oberherrschaft; und obgleich einige wenige dem russischen Hof Tribut bezahlen, so haben doch die meisten noch nicht dazu gebracht werden können.

Die **Tawgi**, und im krasnojarischen Gebieth die **Kamatschinzi** oder **Kamatschen**, welche sich selbst **Kischtim** nennen, an den Quellen der Flüsse Kan und Mana, die **Karagassi** und **Taiginzi**, gehören auch ihrer Sprache wegen zu den Samojeden.

Die **Ostiaken**, oder **Astaken**, nennen sich selbst **Chondi-Chui**, das ist, Leute vom Kondafluß, von den Tatarn aber werden sie **Ischtjäk**, das ist, Ausländer, Fremde, genennet. Hier ist, vorhin angezeigter maßen von denenjenigen die Rede, welche in dem tobolischen, beresowischen und surgutischen Gebieth wohnen, und vieles; vornehmlich in der Sprache, mit den Permiern und Finnen gemein haben, auch erzählen, daß sie in diesen Gegenden Fremdlinge wären. Einige leiten ihren Ursprung von den Permiern, andere von den Samojeden, andere von den Tatarn her. Wahrscheinlicher Weise sind 1372, als die Permier durch den Bischof Stephan getauft worden, viele von diesem Volk aus Permien entflohen, und haben zuerst am Fluß Konda, hernach in den Gegenden des Flusses Ob, Schutz für ihren Aberglauben gesucht: denn man hat Götzen bey ihnen gefunden, von welchen sie erzählet, daß dieselben aus Permien herstammten.

3. **Die Arinzi oder Aralar**, im krasnojarischen

Gebieth

Von den Samojeden, welche am Eismeer vom
eißen Meer bis an den Lenastrom, wohnen, ist oben
eym archangelschen Gouvernement schon gehandelt
orden.

Die so genannten **Ostiaken** im marinschen und
omskischen Gebieth, sind, vermöge ihrer Sprache,
it den pustoserischen Samojeden verwandt, und
ahrscheinlicher Weise die ursprünglichen Einwohner
es mittlern Theils von Sibirien, von denen sich die
Samojeden aus Furcht vor den Tatarn und Kirgisen
etrennet, und ans Eismeer begeben haben. Sie
nd von mittelmäßiger Größe, und mehrentheils
wohl gestaltet, aber von unreiner Lebensart. Die
leltern halten ihre Kinder bey heranwachsenden Jah-
en zum Fischfang und zur Jagd an. Im Sommer
angen sie so viel Fische, als sie Winters zu ver-
ehren gedenken, im Winter aber jagen sie mit ihren
Hunden nach Vielfraßen, Lüchsen, Zobeln, Herme-
inen und Bären, womit sie den Tribut bezahlen;
nd fangen auch Vögel und Rennthiere zur Speise.
Vom chinesischen Taback, oder Schaar, sind sie un-
näßige Liebhaber. Ihre Wohnungen sind kleine nie-
rige Hütten von Sträuchen, mit Birkenrinde bedecket,
n deren Mitte ein Feuerherd ist. Auf die Viehzucht
ind den Ackerbau legen sie sich nicht, sondern unterhal-
en nur Hunde zur Jagd und zur Schlittenfahrt. Außer
Stariken verehrten sie ehedessen eine Menge großer
nd kleiner abscheulicher Götzenbilder, davon ein guter
Theil vernichtet worden, nachdem sich 1712, 13 und 14
iele zur christlichen Religion gewendet. Nachher ha-
en die übrigen auch die griechische Religion angenom-
nen. Den Teufel nennen sie Schaitan.

Die

Pferden, deren sie sich bedienen, und nähren sich fast durchgehends von der Viehzucht. Sie kleiden sich beynahe wie die Mungalen, denen sie auch sonst ziemlich gleichen. Ihre Haare tragen sie wie die Kalmücken und Mungalen, und haben fast eben die Waffen wie jene, außer daß sie keinen Säbel führen. Ackerbau haben sie nicht, sie machen aber die Zwiebeln von gelben Lilien zu Mehl, und nutzen dieselben auf mancherley Weise. Sie sind gute Reuter, stark von Gliedern, und halten sich tapfer. 2) In **Olennie Tungusi**, welche ihren Namen von den Rennthieren haben, und am Lena-Nischnaja- und Tunguskastrom wohnen. Sie leben von der Jagd und Fischerey, ziehen aber auch Vieh auf. Sie haben Kleider von Rennthieren und Mützen von Fuchsfellen. Ihr gewöhnlicher Schwur soll **Olimni** seyn, und so viel bedeuten, als wenn andere Völker Gott zum Zeugen anrufen. Wenn sie sich eidlich reinigen wollen, so wird ein Hund geschlachtet und verbrannt, der Schwörende trinkt einen Theil des Blutes desselben, und wünschet, daß er so zusammen schrumpfen und verbrennen möge, wie der Hund, wenn das wahr sey, dessen man ihn beschuldiget. Die Umstände dieser Handlung werden verschiedentlich erzählt, die angeführten aber sind die vornehmsten und allgemeinsten. 3) In **Sabatschie Tungusi**, welche fast alle in der jakutischen Provinz wohnen, und den Namen daher bekommen haben, weil sie die Hunde sowohl zu essen, als sich ihrer in Schlitten zu bedienen pflegen. Sie werden auch **Lamuten**, das ist, am Meer wohnende, genennet, weil die Gegend von Ochozk am Meer, (in ihrer Sprache **Lam**) liegt. Im Winter kleiden sie sich mit Renn-

thier-

thierhäuten. 4) In Podkamenie Tungusi, welche zwischen den Flüssen Jenisei und Lena, oder um Ilimsk herum wohnen. Sie sind arm, und ihren Nachbaren, den Ostiaken und Samojeden, in der Lebensart ähnlich.

Diese Abtheilung, Tungusen, nach ihrer Lebens- und Nahrungs-Art, ist unnöthig. Wer sie mit einander vergleicht, kann aus ihrem Wesen, aus ihrer Gesichtsbildung und Sprache, leicht abnehmen, daß sie nur ein Volk ausmachen. Sie sind nicht so gelb, wie die Kalmücken, und haben auch nicht so platte Nasen, auch größere Augen, als dieselben. Mehrentheils sind sie von kleiner und mittelmäßiger Leibesgestalt; und man findet nicht leicht einen, der einen Bart hätte, weil sie die Haare ausraufen. Sie haben den Gebrauch, die Gesichter ihrer Kinder auf den Backen, vor der Stirn und auf dem Kinn mit Figuren zu bezeichnen, die blau oder schwarz aussehen. Wenn sie dieselben verfertigen wollen, so nehmen sie gemeinen Zwirn und schwarze Kreide, oder Ruß, machen mit Hülfe des Speichels einen Brey daraus, und ziehen den Faden durch denselben; alsdenn nehen sie die Gesichte Stich an Stich, und ziehen den gefärbten Faden immer durch die Haut, wobey die Kinder erbärmlich schreyen. Wenn das Gesicht aufläuft, so beschmieren sie es mit Fett. In alten Zeiten hat man bey ihnen besonders die Sieger mit solchen Figuren beehret, die man nicht nur im Gesicht, sondern auch auf dem ganzen Leib gemacht. Wer diese Zierrathen hatte, war geehrt; daher scheint das Volk sie lieb gewonnen, allgemein gem[illegible]a gar für schön angese[illegible]u haben. Ihre Re[illegible]st durchgehends gl[illegible]d ihre

Pferden, deren sie sich bedienen, und nähren sich fast durchgehends von der Viehzucht. Sie kleiden sich beynahe wie die Mungalen, denen sie auch sonst ziemlich gleichen. Ihre Haare tragen sie wie die Kalmücken und Mungalen, und haben fast eben die Waffen wie jene, außer daß sie keinen Säbel führen. Ackerbau haben sie nicht, sie machen aber die Zwiebeln von gelben Lilien zu Mehl, und nutzen dieselben auf mancherley Weise. Sie sind gute Reuter, stark von Gliedern, und halten sich tapfer. 2) In **Olennie Tungusi**, welche ihren Namen von den Rennthieren haben, und am Lena-Nischnaja- und Tunguskastrom wohnen. Sie leben von der Jagd und Fischerey, ziehen aber auch Vieh auf. Sie haben Kleider von Rennthieren und Mützen von Fuchsfellen. Ihr gewöhnlicher Schwur soll **Olimni** seyn, und so viel bedeuten, als wenn andere Völker Gott zum Zeugen anrufen. Wenn sie sich eidlich reinigen wollen, so wird ein Hund geschlachtet und verbrannt, der Schwörende trinkt einen Theil des Blutes desselben, und wünschet, daß er so zusammen schrumpfen und verbrennen möge, wie der Hund, wenn das wahr sey, dessen man ihn beschuldiget. Die Umstände dieser Handlung werden verschiedentlich erzählt, die angeführten aber sind die vornehmsten und allgemeinsten. 3) In **Sabatschie Tungusi**, welche fast alle in der jakutischen Provinz wohnen, und den Namen daher bekommen haben, weil sie die Hunde sowohl zu essen, als sich ihrer in Schlitten zu bedienen pflegen. Sie werden auch **Lamuten**, das ist, am Meer wohnende, genennet, weil die Gegend von Ochozk am Meer, (in ihrer Sprache **Lam**) liegt. Im Winter kleiden sie sich mit Rennthier-

thierhäuten. 4) In Podkamenie Tungusi, welche zwischen den Flüssen Jenisei und Lena, oder um Ilimsk herum wohnen. Sie sind arm, und ihren Nachbaren, den Ostiaken und Samojeden, in der Lebensart ähnlich.

Diese Abtheilung, Tungusen, nach ihrer Lebens- und Nahrungs-Art, ist unnöthig. Wer sie mit einander vergleicht, kann aus ihrem Wesen, aus ihrer Gesichtsbildung und Sprache, leicht abnehmen, daß sie nur ein Volk ausmachen. Sie sind nicht so gelb, wie die Kalmücken, und haben auch nicht so platte Nasen, auch größere Augen, als dieselben. Mehrentheils sind sie von kleiner und mittelmäßiger Leibesgestalt; und man findet nicht leicht einen, der einen Bart hätte, weil sie die Haare ausraufen. Sie haben den Gebrauch, die Gesichter ihrer Kinder auf den Backen, vor der Stirn und auf dem Kinn mit Figuren zu bezeichnen, die blau oder schwarz aussehen. Wenn sie dieselben verfertigen wollen, so nehmen sie gemeinen Zwirn und schwarze Kreide, oder Ruß, machen mit Hülfe des Speichels einen Brey daraus, und ziehen den Faden durch denselben; alsdenn nehen sie die Gesichte Stich an Stich, und ziehen den gefärbten Faden immer durch die Haut, wobey die Kinder erbärmlich schreyen. Wenn das Gesicht aufläuft, so beschmieren sie es mit Fett. In alten Zeiten hat man bey ihnen besonders die Sieger mit solchen Figuren beehret, die man nicht nur im Gesicht, sondern auch auf dem ganzen Leib gemacht. Wer diese Zierrathen hatte, war geehrt; daher scheint das Volk sie lieb gewonnen, allgemein gemacht, ja gar für schön angesehen zu haben. Ihre Religion ist fast durchgehends gleich, und ihre

Götzen heißen Schewüki. Zur christlichen Religion haben sie noch nicht gebracht werden können. Sie nehmen so viel Weiber, als sie wollen: doch giebt es selten Männer, die mehr als zwey haben. Sie wohnen fast alle in kleinen Hütten, die leicht von einem Ort nach dem andern gebracht werden können. Die Tungusen sind muntere und lebhafte Leute, bey denen nicht nur eine natürliche Liebe zur Gerechtigkeit, sondern auch eine Ruhmbegierde, herrschet. Der größte Theil von ihnen steht unter Rußlandes Schutz, ein geringer Theil aber unter China. Sie sind in Geschlechter abgetheilet, und über eine gewisse Anzahl derselben ist ein Saissan, (Oberaufseher,) welcher unter sich einen Taischa hat. Alle diese Leute werden von ihro kaiserl. Majestät verordnet und besoldet. Von den Tungusen bekömmt man das beste Pelzwerk. Zuletzt ist noch anzumerken, daß von denselben die Dauren und Mansuren abstammen.

5. Die **Bürät** oder **Burätten**, welche von den Russen **Brazki** genennet werden, machen den zweyten Hauptstamm der **Oelöt** oder so genannten **Kalmücken** aus. Ihre Sprache ist mongolisch. Sie wohneten ehemals an der Südseite des baikalschen Sees, seit dem Ende des 17ten Jahrhunderts aber wohnen sie auf beyden Seiten dieses Sees, im irkutzkischen und selenginskischen Gebieth. Ungefähr 1644 wurden sie durch einige wenige von Krasnojarsk ausgeschickte Kosaken ganz friedlich unter russische Bothmäßigkeit gebracht. Sie sind wohl gewachsen, und ernähren sich von der Viehzucht und Jagd. An manchen Orten hat ein Bürat seine 1000 Schafe und eine Menge von Ochsen und Pferden. Die Männer schnei-

schneiden das Kopfhaar fast ganz ab, ihre Kleidung aber ist von der gemeinen russischen wenig unterschieden. Der meiste Zierrath der Weiber besteht in den Haaren, die sie in 2 Zöpfe, die Dirnen aber in mehrere flechten. Sie wohnen in sechseckichten Jurten, die aus Querbalken bestehen, welche etwas über ½ Faden hoch über einander gelegt sind; von da an aber sind Stöcke schief angebracht, die oben in eine Spitze zusammen laufen, nur daß zwischen denselben ein Loch für den Rauch gelassen ist. Der Eingang der Jurte ist gegen Osten, und an jeder Seite desselben steht ein Birkenbaum; diese beyden Bäume aber verbindet ein Querstock, an welchem allerhand Bänder und einige Felle von Hermelinen und Wieseln, oder auch von Schafen, hangen, vor welchen sich ein jeder Bürat des Morgens und Abends einigemal bücket, und dabey nach morgenländischer Art 2 Finger auf die Stirne leget. Ihre Schamane, welche eine Art von Priestern und Wahrsagern sind, heißen in ihrer Sprache Bó, und gehen fürchterlich gekleidet. Viele von den Burätten haben sich aus Armuth taufen lassen; und diese sind vornehmlich von denen, welche um Balaganskoi Ostrog wohnen, die auch wider den allgemeinen Gebrauch der übrigen das Feld bauen und ein Handwerk treiben, darinnen es unter ihnen sehr viele Meister giebt. Sie wissen das Eisen so schön mit Zinn oder Silber auszulegen, daß es wie damascirte Arbeit aussieht. Sie reiten auf Pferden, Ochsen und Kühen, wie es ihnen vorkömmt, und bleiben selten länger, als 1 oder 2 Monate, an einem Ort, sondern, wenn das Vieh das Futter in selbiger Gegend aufgefressen hat, so suchen sie einen andern Ort.

6. Die **Jukagiri**, welche zwischen den Jakuten, Korjäken und Tschuktschi nach dem Eismeer zu und meistens in Gebirgen wohnen. Sie sollen nur etwa 500 Familien ausmachen. Jetzt sind sie alle getauft. Unter denselben ist ein Geschlecht, welches die Korjäken **Aetål**, d. i. die sprenklichsten, nennen, weil sie sich in die sprenklichsten Felle ihrer Rennthiere kleiden. Die Jukagiri werden von den Korjäken **Jedel**, d. i. Wölfe genannt, weil sie von der Jagd leben.

7. Die **Tschuktschi**, welche in der nordöstlichen Ecke von Sibirien, zwischen den Flüssen Anadir und Kolyma wohnen, und die Gewohnheit haben, einen Wallroßzahn in jedem Backen zu tragen, dazu in der Kindheit die Löcher gemacht werden, und von welchen die Schelagi ein besonderes Geschlecht sind; haben sich dem russischen Zepter bisher noch nicht unterworfen, sondern vielmehr gegen die Russen alle Feindseligkeit ausgeübet. Sie werfen sehr geschickt mit der Schleuder, bedienen sich aber doch im Krieg meistens der Bogen und Pfeile. Von den Korjäken werden sie **Tanginjaku**, und **Mainetong**, (das ist, streitbare Männer,) genannt.

8. **Korjäki** wohnen um den penschinischen Meerbusen, und beym Anfang der Halbinsel Kamtschatka. Ein Theil hat feste Wohnsitze und nennet sich **Tschautschu**: ein Theil aber ziehet umher, und nennet sich **Tumuhutu**. Ihre Sprache hat 2 Haupt-Mundarten. Die umherziehenden Korjäken nennen den Theil der ersten, welcher am Fluß Olutora wohnet, **Elutetat**. Von den Karilen werden die Korjäken **Tauchliuvan** genannt. Die Russen haben ihnen den Namen von den Rennthieren gegeben, denn **Korjäk** heißt ein Rennthier.

9. Die

9. Die **Kamtschadalen**, welche die Halbinsel Kamtschatka bewohnen, haben diesen Namen von den herumstreifenden Korjäken bekommen, als von welchem sie **Kontschalal**, das ist, Leute, die am äußersten Ende wohnen, genannt werden, woraus die Russen **Kamtschadal** gemacht haben. Sie nennen sich selbst **Itelmen**, das ist, Einwohner, von den beständigen Korjäken werden sie **Nümylaha**, und von den Kurilen **Arutarunkur**, genennet. Ihre Sprache hat zwo stark verschiedene Mundarten, welche sie **Kschaagschi** und **Tschupiagschi** nennen. Sie sind Heiden, aber gesitteter und umgänglicher, als ihre nördlichen Nachbarn. Man muthmaßet, daß sie eine japanische Colonie sind. Sie bezahlen den Russen einen Tribut von Pelzwerk.

§ 11. Die 2te **Hauptgattung von Einwohnern** machen die **Tatarn** aus, welche die südlichen Gegenden der Flüsse Tobol, Irtisch, Ob, Tom und Jenisei, nebst denen dazwischen liegenden Steppen bewohnen. Sie sind das vornehmste Volk in Sibirien. In Ansehung der Religion sind sie meistens entweder Muhammedaner, oder Heiden. Letztere haben insgesammt ihre **Kamen** oder **Schamane**, welche Priester und Zauberer vorstellen sollen, und die Leute durch ihre Gaukeleyen betriegen. Sie gebärden sich wie Besessene, haben Zaubertrommeln, vermittelst welcher sie, nach der Meynung der Einfältigen, das Verlorne wieder schaffen, Kranke gesund machen, und viele Dinge vorher sagen können. Ihre fast allgemeine Kleidung ist ein lederner Rock, mit vielem Eisen behängt, auf allerley Art ausgezierete und ausgenehete lederne Strümpfe, und eine auf mancherley Weise dem

so lautet er eigentlich,) kömmt nur dem ersten und vornehmsten Geschlecht zu, die übrigen Geschlechter dieses Volks, heißen Luba, Terenja, Tunus, u. s. w. Von dem Geschlecht Baraba wird die ganze Gegend zwischen den Flüssen Irtisch und Ob, Barabinskaja Step, genannt. Diese Tatarn ernähren sich vom Fischfang und von der Viehzucht. Sie sind zumtheil Muhammedaner, meistens aber Heiden.

4. In die bey Tomsk wohnenden Tschatzkischen Tatarn, und Jeuschtinzen. Jene erzählen, daß sie Unterthanen des Chans Kutschum gewesen, und nachdem dieselben von den Russen aus Sibirien verjagt worden, sich eine Zeitlang in der Gegend des Flusses Om auf einer Landspitze (tat. Tschat) aufgehalten hätten, von welcher sie benennet worden. Nachher haben sie am Ob die Festungen Tschatskoi und Mursinskoi Gorodok gehabt. Die Jeuschtinzen heißen auf tatarisch Jeuschta, in der vielfachen Zahl Jeuschtalar.

5. In die tomskischen Tribut bezahlenden Tatarn am Ob und Tschulim. Die Tschulimischen sind vom Erzbischof Philophei zumtheil mit Gewalt getauft, oder vielmehr von den Dragonern, welche ihn begleiteten, in den Fluß Tschulim getrieben, und so für getaufte erkläret worden. Hierauf wurde eine Kirche unter ihnen erbauet. Ein Kreuz am Halse tragen, und machen, das Fleisch der Pferde und Eichhörner nicht essen, die Kinder taufen lassen, fasten, nur ein Weib nehmen, und in die Kirche gehen, waren die wichtigsten Lehrsätze, welche man ihnen als christliche bekannt machte. Sie essen die Pferde der Verstorbenen, und opfern die Haut dem Teufel. Ihre

Todten begraben sie, und alle Personen, die bey der Beerdigung gewesen sind, springen durch ein angelegtes Feuer, damit der Tod ihnen nicht nachfolgen möge.

6. In die unter russischer Bothmäßigkeit stehenden **Teleuten** oder **Teleguten**, im tomskischen und kusnetzkischen Gebieth, welche vom Abulgasi zu den Ujräts oder Kalmücken gerechnet, auch in den russischen Kanzleyschriften, mehrentheils **weiße Kalmücken** genennet werden, weil sie unter den Kalmücken gewohnet haben, und weißer sind, als dieselben. Diejenigen, welche zu den Russen übergegangen sind, machen nicht über 100 Familien aus, der größte Theil der Teleuten aber ist bey den Kalmücken geblieben. Sie haben ihre alte Sprache vergessen, und reden jetzt tatarisch, sind auch denen um ihnen herwohnenden Tatarn in allen Stücken, selbst in der Religion, gleich. Einen Gott glauben sie, den sie dadurch verehren, daß sie sich alle Morgen gegen der Sonne Aufgang wenden, und dieses kurze Gebeth hersagen: schlag mich nicht todt. Bey ihren Dörfern sind Plätze, welche sie **Taúlga** nennen, dabey sie alle Jahr ein- oder mehrmal eine gewisse Ceremonie verrichten. Sie schlachten nämlich ein Pferd, verzehren das Fleisch, die Haut aber stopfen sie aus, und wenden das Gesicht des Pferdes gegen Osten, nach welcher Gegend zu auch der Taúlga gebauet ist, der aus viereckicht gesetzten Pfälen von Birkenbäumen besteht, und ein geheiligter Ort ist, weil sie die Bälge Gott zu Ehren, und zu einem Opfer darauf zu legen, vermeynen. Sie essen kein Schweinefleisch, trinken aber Branntewein. Den Tabak lieben sie sehr, und schlucken den Rauch hinunter. Einige verbrennen ihre Todten, andere begraben sie.

Viele

Viele von ihnen sind von dem Erzbischof Philophei getauft: sie fragen aber wenig darnach, und tragen nicht einmal das Kreuz, welches ihnen bey der Taufe gegeben, und von den Russen für ein wesentliches Stück eines Christen gehalten wird, sondern sagen ungescheuet, daß sie zur Taufe gezwungen worden. Unterdessen machen sie das gewöhnliche Zeichen des Kreuzes fertig, lassen sich auch bey ihren Verheurathungen von den russischen Priestern copuliren, und besuchen zuweilen die russische Kirche.

7-9. Folgende Tatarn im kusnetzkischen und krasnojarskischen Gebieth, haben dreyerley Mundarten.

1) **Abinzi**, bey Kusnetzk, welche sich selbst Aba, und in der vielfachen Zahl Abalar nennen. Ihre Hütten sind meistens bloß von Erde aufgeführet. In der Religion sollen sie mit den Teleuten übereinkommen. Sie treiben Ackerbau.

2) **Katschinzi**, eigentlich **Kaschkar** oder **Kaschtar**. Der russische Name ist von dem Fluß **Katscha** gemacht, der in den Jenisei fließt.

3) **Koibalische Tatarn.**

4) **Sagayische Tatarn.**

5) **Turuberdische** oder **Tuluberdische Tatarn**, am Fluß Tom.

6) **Kangaten.**

7) **Mati**, oder **Madoren**, oder **Matorzi**, am Fluß Tuba.

8) Noch sind die Sojeti in der Provinz Irkutzk in der Gegend von Tunkinskoi Ostrog, anzumerken, als welche mit den krasnojarischen Tatarn einerley Mundart haben. Sie sind Heiden.

10. Die **Jakuten**, welche jetzt in den untern Gegenden

genden des Lenastroms wohnen, müssen vor Alters mit den Tatarn ein Volk ausgemacht haben, welches ihre Sprache und Leibesbildung anzeiget. Sie erzählen selbst, daß ihre Vorfahren aus der obern Gegend des Lenastroms von den Mongolen und Burätten vertrieben wären, und sich hieher begeben hätten. Sie nennen sich selbst Socha, und in der vielfachen Zahl Sochalar. In ihrer Lebensart sind sie von den andern heidnischen Nationen nicht sehr unterschieden. Sie tragen, wider die Gewohnheit ihrer Nachbarn, langes Haar, und kurze aufgeschnittene Kleider. Um Brodt bekümmern sie sich gar nicht, sondern essen verschiedene Wurzeln, Knoblauch und Zwiebeln, Pferde und Kühe, und die Milch von denselben, alle wilde Thiere, die ihnen vorkommen, am meisten aber Mäuse und Murmelthiere, und alles wilde Geflügel. Sie haben Winter- und Sommer-Jurten, und in denselben auch ihr Vieh, welches sich des Winters sein Futter selbst suchen muß. Sie brauchen Mörser von gefrornem Küh- oder Ochsen-Mist, darinnen sie trockne Fische, Wurzeln, Beeren ꝛc. stampfen. Die Anzahl ihrer Götzen ist groß, sie sehen alle wie Puppen aus, und sind von Lumpen zusammen gestopft; denn einen hölzernen Götzen achten sie für nichts. Sie schmieren demselben das Maul mit Fett, oder Blut von einem Thier. Unter ihren Göttern ist auch einer, Namens Tatar. Ehedessen sollen sie ihre Todten verbrannt, oder auf Bäume gelegt, oder in den Jurten, darinnen sie gestorben, gelassen haben; heutiges Tages aber pflegen sie dieselben gemeiniglich zu beerdigen, welches sie vermuthlich von den Russen gelernet haben. Viele von ihnen sind getauft.

§ 12. Die 3te Hauptgattung der Einwohner machen die Russen aus, welche sich nach der Eroberung des Landes häufig in demselben niedergelassen haben, größtentheils aber aus andern Provinzen entlaufen sind. Sie haben seit ihrer Ankunft eine Menge Städte, Ostroge, Flecken und Dörfer nach ihrer Gewohnheit von Holz gebauet und besetzet. Die meisten Dörfer haben den Namen von denjenigen Bauern, welche sie zuerst angeleget, und nur wenige von denen Bächen, an welchen sie stehen. Der sibirische Dialect auf den Dörfern ist von den gemeinen russischen sehr unterschieden; man höret hier auch viele Wörter, die in Rußland unbekannt sind. Von den Beynamen, welche die Einwohner der Städte einander geben, wollen wir hernach gehörigen Ortes einige bemerken. Die herrschende Mode der Einwohner in ganz Sibirien ist, müßig zu gehen, zu saufen und zu huren, daher an vielen Orten fast alle von der Liebesseuche angesteckt sind. Es ist ein gemeiner Irrthum der Ausländer, daß sie meynen und berichten, es müßten diejenigen, welche der russische Hof nach Sibirien ins Elend schicket, und deren Anzahl nicht gering ist, täglich, oder wöchentlich, eine gewisse Anzahl Zobel fangen und liefern, dazu sie doch gar nicht gebraucht werden. Es verhält sich mit diesen Personen folgendermaßen. Einige, die als Staatsgefangene hieher geschickt worden, werden in festen Häusern bewacht und von der Krone unterhalten; andere hieher Verwiesene müssen in eingeschränkter Freyheit leben; noch andere aber werden hieher in die Sclaverey geschickt, und müssen in den Bergwerken, auf Fahrzeugen, an den Festungen und sonst arbeiten. Mancher verarmte und

bolsk abzusetzen. Im Frühjahr geht er von dort ab, treibt seinen Handel durch ganz Sibirien, und kömmt im Spätjahr nach Irkutzk, oder, wo ihn das Eis daran hindert, so trifft er doch unfehlbar mit dem Anfang des Winters daselbst ein, und handelt mit den Chinesern. Hierauf geht er nach Kjächta, das folgende Frühjahr aber nach Jakutzk. Von dort suchet er noch mit offenem Wasser 6 bis 700 Werste zurück zu gehen, und reiset mit Schlitten wieder gerade nach Kjächta, woselbst er seine jakutischen Waaren abzusetzen sucht. Im Frühjahr reiset er nach Irkutzk, kömmt im Spätjahr nach Tobolsk, besuchet im Winter und dem darauf folgenden Sommer den irbitischen und makarischen Jahrmarkt, und kömmt nach 4½ Jahren wieder nach Moscau, in welcher Zeit er, wenn er ein guter Handelsmann und glücklich ist, zum wenigsten 300 pro Cent gewinnen muß. Die meisten ausländischen Waaren, welche nach Sibirien gehen, kommen aus Archangel, und dahin wird auch gebracht, was aus Sibirien über die See geht. Außer dem russischen Geld ist kein anderes im Lande gewöhnlich; der meiste Handel aber geschieht durch Umtauschung der Waaren.

§ 14. Die vielen Alterthümer, welche man in den südlichen Gegenden Sibiriens findet, machen wahrscheinlich, daß daselbst entweder der Hauptsitz des Reichs des Tschingis Chan gewesen sey, oder daß sich doch viele dazu gehörige ansehnliche Stämme aufgehalten haben. Die Russen haben von Sibirien durch die Permier, Wogulen und Samojeden schon vor Eroberung desselben einige Nachricht gehabt; vornehmlich aber ist es ihnen unter der Regierung des Zaren Iwan

Wa-

daher in eben diesem 1581sten Jahr Abgeordnete an den Zarischen Hof nach Moscau ab, um demselben seine Eroberung bekannt zu machen und anzubiethen. Er und seine Cosaken erhielten Vergebung, Gnadenversicherungen und Geschenke. Der Zar versprach, einen Befehlshaber nach Sibirien zu schicken, den er auch 1583 mit 500 Mann abgehen ließ, und der 1584 zu Sibir ankam. Allein, in eben diesem Jahr kam Jermak ums Leben, und die Russen verließen Sibir und das ganze Land. Es wurden aber 1586 neue Befehlshaber und Truppen dahin geschicket, welche die Stadt Tumen erbaueten. 1587 kamen abermals neue Truppen dahin, worauf die Stadt Tobolsk erbauet wurde. 1588 wurde Sibir von neuem erobert, und zerstöret. 1598 wurde Chan Kutschum so geschlagen, daß er sich nicht wieder erhohlen konnte; er ward auch bald darauf ermordet. Von der Zeit an haben die Russen ihre Herrschaft in Sibirien immer weiter ausgebreitet. Weil die Cosaken diese Eroberung gemacht, so wiederfuhr ihnen die Ehre, daß alle nach Sibirien geschickte Truppen ihnen einverleibet, und mit ihrem Namen beleget wurden; daher die sibirische Militz noch heutiges Tages den Namen der Cosaken führet.

§ 15. Bis zur Regierung Kaiserinn Kathrina der zweyten, machte Sibirien nur ein **Gouvernement** aus, welches aus **drey** ansehnlichen **Provinzen** bestund, nämlich aus der **tobolskischen**, **jeniseiskischen** und **irkutskischen**; doch hiengen nur die 2 ersten von dem sibirischen Gouverneur ab, und die dritte, welche von einem Vice-Gouverneur regieret ward, hatte mit den Gouvernements gleiches Ansehen. Kathrina II hat die irkutskische Provinz zu

einem besondern Gouvernement erhoben. Zu einer jeden Provinz gehören verschiedene Städte und Districte; jede Stadt hat aber ihren Woiwoden, der dem dazu gehörigen District vorsteht, und wieder Befehlshaber, oder Amtmänner (Uprawitel) unter sich.

I Das sibirische oder tobolskische Gouvernement.

Der Statthalter hat seinen Sitz zu Tobolsk, und unter demselben steht sowohl der Unterstatthalter zu Jeniseisk, als alle Woiwoden: er kann aber keinen Woiwoden bestellen, sondern muß sie annehmen, wie sie ihm von der sibirischen Kanzley in Moscau zugeschicket werden. Bey der tobolskischen Regierungskanzley sind 2 Secretäre, welche nicht so abgewechselt werden, wie die Statthalter, sondern beständig bleiben; sie sind deswegen in solcher Hochachtung, daß sich Große und Kleine vor ihnen bücken, und ihr Ansehen ist größer, als des Statthalters. So gar die vornehmsten Officiers der Besatzung müssen sich nach ihren Befehlen richten; und sie führen über die Stadt Tobolsk fast ein unumschränktes Regiment. Alle geistliche Personen und Sachen in Sibirien stehen unter dem Metropoliten zu Tobolsk.

1. Tobolskaja Prowinciia. Die tobolskische Provinz.

Sie begreift

1. Tobolsk, Tobolium, die Hauptstadt von ganz Sibirien, und der Sitz des Statthalters, liegt unter der Breite von 48 Gr. 12 Min. am Irtischstrom, nicht weit davon, wo der Fluß Tobol in denselben fällt. Sie hat 1587 ihren ersten Anfang genommen. Sie wird in die obere und

und untere Stadt getheilet. Die obere Stadt liegt auf dem hohen östlichen Ufer des Irtischstromes, und die untere auf dem Feld, welches zwischen dem hohen Ufer und dem Irtisch ist. Beyde Städte, zusammen genommen, haben einen sehr großen Umfang, die Häuser aber sind alle von Holz. In der obern Stadt, welche die eigentliche Stadt heißt, ist die Festung, welche der ehemalige Statthalter Gagarin von Steinen erbauet hat. Die Regierungskanzley, der erzbischöfliche Palast, das Kaufhaus, darinn die fremden Kaufleute ihre Waaren niederlegen, und 2 Hauptkirchen sind lauter steinerne Gebäude in der Festung. Außer einem Markt für Eßwaaren und allerhand Kleinigkeiten, 3 hölzernen Kirchen und 1 Kloster, Roschdestwenskoi Monastir genannt, ist in der oberen Stadt, die auf der östlichen Seite, oder Land-einwärts mit einem Erdwall umgeben ist, nichts merkwürdiges. Die untere Stadt hat ihren eigenen Markt, auf welchem alle Eßwaaren, so man in der ganzen Stadt gebraucht, verkauft werden, und dabey auch einige Kramläden; ferner 7 Kirchspiele und ein steinernes Kloster mit dem Zunamen Snamenskoi. Durch dieselbige fließen einige kleine Bäche in den Irtisch. Die obere Stadt hat diese Bequemlichkeit, daß sie keinen Ueberschwemmungen unterworfen ist, es muß aber auch alles Wasser, so man nöthig hat, von unten den Berg herauf geholet werden; und weil von der Seite des Berges nach dem Fluß zu meistens alle Jahre große Stücke abfallen, so müssen die Einwohner öfters die nahe am Ufer stehenden Häuser abbrechen, und anders wohin setzen. Die untere Stadt hat zwar das Wasser in der Nähe, ist aber den Ueberschwemmungen sehr unterworfen, die sie jedoch nicht alle Jahr erfährt. Die beyden Städte haben durch 3 verschiedene Wege eine Gemeinschaft unter einander, davon der eine meistens im Sommer und Frühling, der 2te sehr wenig, und der 3te am meisten des Winters ge[illegible]braucht wird. Die Stadt hat sehr viel Einwohner, [illegible] von fast der vierte Theil Tatarn sind, die theils von [illegible] der Eroberung Sibiriens Eingesessenen, theils von [illegible]rischen Tatarn abstammen, sich überhaupt [illegible] vom Handel leben, gar keine Handwerker [illegible]

gesegnet. Ob nun gleich nach dem nystädtischen Frieden, da die Schweden in ihr Vaterland zurück kehreten, diese nützliche Schulanstalt wieder eingieng: so ist doch hieselbst nach der Zeit wieder eine deutsche Schule unter kaiserl. Schutz angelegt worden.

2. **Die unmittelbar von dieser Stadt abhängenden Oerter**, welche in 4 Districte vertheilet werden:

1) **Der tobolskische District**, zu welchem folgende Oerter gehören.

(1) Abalak, ein Flecken, welcher 20 Werste von Tobolsk entlegen, woselbst ein berühmtes Marienbild ist, zu welchem zu allen Zeiten des Jahres viel Wallfahrten geschehen, und woselbst man sehr viel Messen lesen läßt. Diese Mutter Gottes wird alle Jahre einmal von der Geistlichkeit in Procession nach Tobolsk gebracht, wo sie sich 14 Tage lang aufhält.

(2) Die Poststationen **Demianskoi** und **Samarowskoi**, beyde am Irtisch.

(3) Die Sloboden **Kularowskaia** an einem See, nicht weit vom Irtisch, und Aschlitzkaia, am Fluß Aschlik.

(4) **Atbaschkoi Ostrog**, oder **Tschernaja Sloboda**, am Fluß Wagai. Er ist schon 1633 an diesem Fluß, einige Jahre hernach aber auf den Hügel Atbasch, und endlich an der Mündung des Bachs Tscherna, angeleget worden.

(5) Die Sloboden **Lipowskaia** und **Gilewskaia**, am Fluß Tobol.

(6) **Schtschutschja Pokrowskaia Sloboda**, gehöret zu den Gütern des tobolskischen Metropoliten, und liegt am Fluß Tura.

(7) **Tarchanskoi Ostrog**, am Fluß Tobol, etwas über der Mündung des Flusses Tura. Zu des Chan Kutschums Zeit, war dieser Ort der letzte seiner Herrschaft am Tobol. Die Tatarn nannten ihn **Tarchan Kalla**, ob gleich das letzte Wort nicht tatarisch ist.

(8) **Agaratzkaia Sloboda**, am Fluß Agarak.

2) Der ischimische District, in welchem die Sloboden Ischimskaia Korkina, Abatzkaia, Orlowo Gorodischtsche und Ust-Laminskaia; die 3 ersten liegen am Fluß Ischim, die letzte am Fluß Wagai.

3) Der jalutorowskische District, in welchem

(1) Die Ostroge Jalutorowskoi und Sujerskoi, beyde am Tobol. Jener ist 1659 erbauet, und vorher eine tatarische Festung, Namens Jawlu-tura, gewesen. Der zweyte hat von dem Fluß Sujer den Namen, welcher aus einem See in den Tobol fließet.

(2) Die Sloboden Tebenjatzkaia am Fluß Miap, Jemurtlinskaia, am Bach Jemurtla, Ust-sujerskaia am Tobol, Werch-sujerskaia am Fluß Sujer, Beloserskaia am Tobol, Ikowskaia auch am Tobol, Soltisaraiskaia am See Medweschee, Zarew Kurgan oder Zarewo Gorodischtsche am Tobol, und Utjätzkaia auch am Tobol. An eben diesem Fluß ist der Vorposten Jarkowskoi oder Utjätzkoi.

4) Der krasnoslobodische District, in welchem

(1) Krasnoslobodzkoi Ostrog am Fluß Nitza.

(2) Die Sloboden Ust-Nitzinskaia, welche zu den Gütern des tobolskischen Metropoliten gehöret, Turinskaia, am Fluß Tura, Werch-Nitzinskaia am Fluß Nitza, Tschubarowa oder Tschubarowskaia, am Fluß Nitza, Kirginskaia an eben demselben Fluß, Belakowskaia am Fluß Pyschma, Ugetzkaia an einem See, Kujarowskaia am Fluß Pyschma, und Jurmytzkaia am Bach Jurmytsch.

3. Folgende Städte und Festungen;

1. Tumen oder Tschimgi-Tura, eine Stadt, am südlichen hohen Ufer des Turaflusses, an welchem sie doch nicht in die Länge gebauet ist, sondern sich Land-einwärts erstrecket. Durch diese Stadt fließt der kleine Fluß Tumenka, der sich an ihrem Ende in den Turafluß ergießt. Ueber denselben ist eine Brücke von 83 Klaftern geschlagen, zunächst

nächst unter welcher die innere Festung ist, darinnen eine steinerne Hauptkirche. Außerhalb derselben sind gegen die untere Seite des Tura hin 6 hölzerne Kirchen, ein Nonnenkloster mit einer Kirche, und 500 Höfe der Einwohner. An dem untern Ende der Stadt ist ein Ostrog. Oberhalb dem Tumenka ist Jamskaja Sloboda, von 250 Höfen, die von Leuten allerley Standes bewohnt wird, und an ihrem Ende ist ein Mönchskloster. Eben daselbst sind auch noch 3 steinerne Kirchen. Eine andere Vorstadt liegt am nordlichen Ufer des Tura, der Stadt gerade gegen über, und wird theils von Russen, theils von muhammedanischen Tatarn und Bucharen bewohnet; jene haben eine Kirche, diese ein Metsched. Die Stadt **Tumen** ist 1586 in der Gegend, wo die ehemalige tatarische Stadt **Tschimgi-tura** gestanden hat, erbauet worden, und wird heutiges Tages wieder mit diesem letztern Namen benannt.

2. **Turinsk**, eine Stadt, am Fluß Tura, auf dem halben Weg zwischen Werchoturie und Tumen, welche in gemeinen Reden auch oft **Jepantschin** genennet wird, weil der tatarische Mursa Jepansä hieselbst seine Wohnung gehabt hat. Sie ist im Jahr 1600 angelegt worden. Sie hat eine hölzerne Festung, eine Hauptkirche, 6 Pfarrkirchen, und überhaupt an 350 Häuser. Die Lebensmittel sind hieselbst reichlich und wohlfeil; so, daß das Pud des schmackhaftesten Rindfleisches nur 20 bis 30 Kopeken kostet.

Zu dieser Stadt gehören die Sloboden **Plagoweschtschenskaia** am Fluß Susatka, und **Rudnaia** oder **Rudna** am Fluß Nitza.

3. **Werchoturie**, die erste Stadt, welche man in Sibirien antrifft, wenn man den ordentlichen durch kaiserlichen Befehl verordneten Weg von **Solkamsk** dahin nimmt. Sie ist 1598 erbauet worden, liegt am Fluß Tura, und hat den Namen daher, weil sie mit ihrem Gebieth die obersten Gegenden dieses Flusses einnimmt. Auf dem sogenannten Dreyfaltigkeits-Felsen (Troitzkoi Kamen) liegt eine steinerne Festung, worinnen eine Hauptkirche, die Stadtkanzley, des Woiwoden Haus, und einige andere steinerne und hölzerne Gebäude sind. Vor der Festung bey der Hauptkirche ist ein Marktplatz, und an demselben

ein Kaufhaus zur Niederlage der Waaren der fremden Kaufleute, auf dessen beyden Ecken 2 Kirchen stehen. Außerdem sind in der Stadt noch ein Mönchs- und ein Nonnenkloster, 4 Kirchen, einige Kapellen, und ungefähr 250 Wohnhäuser. Alles, was in Sibirien ein- und ausgeht, wird hier genau besichtiget. Von allen aus Rußland kommenden Waaren sowohl, als von allen aus Sibirien ausgehenden Waaren, wenn sie nicht schon anderwärts verzollet sind, wird hieselbst der Zehnte an das hiesige Zollamt entrichtet. Die Lage der Stadt ist angenehm; Korn wächst in ihrer Nähe nicht viel; man bekümmert sich auch um den Ackerbau nicht viel, sondern macht mehr aus der Sammlung der Früchte der Cedern, die in hiesiger Gegend sehr häufig wachsen.

Zu dieser Stadt gehören die Sloboden **Tagilskaia** am Fluß Tagil, welcher in die Tura fällt, **Nitzinskaia**, am Fluß Nitza, welcher sich auch mit der Tura vereiniget, und Irbitzkaia, am Fluß Irbit, eine Werste von desselben Mündung zur Nitza. Die letztere, welche 1633 erbauet worden, ist wegen eines Jahrmarktes berühmt, der daselbst jährlich im Jenner gehalten, und nicht nur von russischen und sibirischen Kaufleuten, sondern auch von Bucharen, Tatarn, Kalmaken, Griechen und Armeniern besucht wird. Diese Kaufleute bringen europäische und asiatische Waaren hieselbst in Menge zusammen, insonderheit verkaufen die Bucharen gediegen Gold und Silber Pudweise, (zu 40 Pfunden.)

4. **Pelim**, ein kleines 1593 erbauetes Städtchen am Fluß Tawda, welches 1 Werste oberhalb des Einflusses des Pelim in denselben, liegt. Bey der Mündung des Flusses Pelim zur Tawda, ist der Boden so niedrig, daß er jährlich überschwemmt wird. Das Städtchen hat ungefähr 60 schlechte hölzerne Häuser, und 2 Kirchen, ist mit Pallisaden umgeben, und wird durch eine kleine hölzerne Festung beschützt, welche einige eiserne Kanonen zu ihrer Vertheidigung hat. Diese Festung ist so künstlich angelegt, daß man von den 4 Thürmen in die Ecken derselben, einen Feind weit und breit bis in die umliegenden Wälder entdecken, in dem untern Stockwerk Vieh, Pferde

und

und Vorrath verwahren, auch die Besatzung darinnen wohnen, diese aber aus dem obern Stockwerk die Festung gegen das Feld und den Fluß zu vertheidigen, auch den Fluß derselben überall beschießen kann. Der geringe Ort wird unter die Städte gerechnet, weil er der Sitz eines Woiwoden, und desselben Kanzley ist; sonst wohnet kein Kaufmann darinn, es ist keine Bude vorhanden, und es werden keine Waaren und Lebensmittel darinn verkauft, sondern es muß alles von entlegenen Orten, als von Tobolsk, Werchoturie, und von den Jrbitscher Jahrmarkt hieher geholt werden. Die Einwohner sind ganz arme Leute. Der Ort ist mit wenigen Aeckern, aber mit vielem Wald umgeben. Jm Sommer gehet kein Weg dahin, denn man kann mit keinen Wagen durch den Wald kommen, sondern alle Verbindung mit anderen Oertern verschafft die Tawda. Diese kann zwar mit kleinen Schiffen befahren werden, es kömmt aber doch jährlich nur ein einziges mit kaiserl. Salz aus Tobolsk auf derselben an. Die Pelim ist nicht schiffbar. Es ist hier sehr kalt. Die Flüsse frieren im October zu, und gehen erst im Maymonat wieder auf. Das Städtchen ist 1593 angelegt, und unter desselben Gebieth sind die Woloste (Districte) der Wogulen an den Flüssen Tawda, Pelim, Soswa und Loswa, gelegt worden, es haben auch die Tataren, welche sich unter dem wogulischen Geschlecht Tabari aufhalten, sich nebst ihrem Gesinde in der Nachbarschaft der Stadt niederlassen, und für die Krone das Land bauen müssen. Auch die große und kleine Konda, zwey sehr einträgliche Wolosten in den obersten Gegenden des Flusses Konda, wurden der Stadt zugeschrieben. Man hat in ihrer Gegend im Ufer der Tawda Elephantenknochen gefunden. Sie liegt unter dem 60sten Grad der Breite. Es sind oft Staatsgefangene hieher geschickt worden, insonderheit ist das Städtchen in neuern Zeiten der Verbannungsort des Herzogs Ernst Johann von Curland, und des Generalfeldmarschalls Burchard Christophs Grafen von Münnich gewesen. Jener hat hier vom 5ten Nov. 1741 bis 27sten Febr. 1742, dieser aber von 1742 bis 1762 gewohnet, und aus seiner Feder ist

die Beschreibung des Städtchens, welche ich hier geliefert habe. 1621 brannte das Städtchen ab.

Anmerkung. Ich will zum Andenken des Grafen von Münnichs und seines Aufenthalts an diesem elenden Ort, auch die Beschreibung der dazu gehörigen Woiwodschaft, und der darinn wohnenden Wogulen hier einschalten, welche er selbst aufgesetzt hat.

Die **Woewodschaft Pelim**, ist von weitem Umfang. Sie erstreckt sich gegen Norden bis Beresow, gegen Westen an die werchoturischen und pawdinischen Gebirge, gegen Süden die Tawda hinab, an den Fluß Konda, und gegen Osten nach dem Obstrom zu. Sie bestehet aus lauter Wald, durch welchen man nur im Winter mit Schneeschuhen kommen kann, welche 5 Schuhe lang, und unter dem Fuß 6 bis 7 Zoll breit, auch unten mit Rennthierfellen überzogen sind, dessen Haar das Herabglitschen bey Besteigung einer Höhe, verhindert. Die Einwohner der Woewodschaft helfen sich in den dicken Wäldern durch Compasse, welche sie selbst verfertigen, dazu ihnen die hier und bey Werchoturie sehr häufigen Magneten dienlich sind.

Außer dem Städtchen Pelim, sind 2 Sloboden in dieser Woewodschaft, nämlich **Garinskaia** am Fluß Soswa, und **Tabarinskaia** am Fluß Tawda, welche ungefähr von 3000 Russen bewohnet werden, unter denen wohlhabende Kaufleute sind. Der letzte Flecken ist 1621 angelegt worden. Die übrigen Einwohner der Woewodschaft, sind

Wogulitschi, welche alle schwarze Haare, und braune Augen haben, und von kleiner Statur sind. Sie wohnen in Jurten oder hölzernen Stuben ohne Oefen, unterhalten aber Tag und Nacht Caminfeuer, bey welchem sie kochen und sich wärmen. Sie sind sehr gute Schützen und Fischer, und es gehet aus dieser Woewodschaft jährlich eine große Menge Pelzwerk und Fische nach Werchoturie und Solkamsk. Im October, November und December liegen sie beständig in den Wäldern, um Zobel, Füchse, Eichhörner, Hermeline, Vielfraße, und andere wilde Thiere zu fangen und zu schießen, deren Pelzwerk um diese Zeit die beste Farbe hat. Die Hunde, durch welche sie dieselben aufsuchen, werden theuer, nämlich das Stück mit 10 bis 20 Rubel bezahlt. Wenn sie in den Wäldern

nichts

nichts zu essen haben, so genießen sie das Fleisch der Eichhörner. Sie erwählen ihren eigenen Knäsen oder Richter, welchen der Woewode bestätiget, und allemal, wenn er das Pelzwerk abliefert, mit Ceremonie einholet, ihn auch mit seinem Gefolg bewirthet. Weil die Wogulen ihre eigene Sprache, und wenig russisch sprechen, so haben sie einen Dolmetscher bey sich, wenn sie in der Kanzley des Woewoden etwas zu verrichten haben. Jetzt sind sie insgesammt getauft, viele aber haben noch heimlich ihre Götzenbilder oder Schaitans, welche in einem Stück Birkenholz bestehen, welches eine russische Elle lang, und einen Arm dick ist, aber weder Gesicht, noch Arme, noch Füße hat. Oben um dasselbige binden sie ein so genanntes italiänisches buntes Tuch, und unten behängen sie es mit den schönsten Zobeln. Zwischen dem Tuch und Zobelfell, kann man das Holz eine Handbreit sehen. Wenn sie wegen dieser Abgötterey gepeitschet werden, erdulden sie diese Strafe mit Standhaftigkeit: wird aber der Schaitan ins Feuer geworfen, welches allemal geschiehet, wenn man einen findet, so heulen sie jämmerlich, und sind untröstbar. Viele verehren auch eine Bärenhaut, welche sie an einen Baum hängen, und vor derselben ihr Gebeth verrichten.

5. **Tara**, eine kleine 1594 erbauete Stadt, am Bach Arkarka, der in den Irtisch, in diesen aber 40 Wersten von hier der Fluß Tara fällt, an dem sie zuerst angelegt werden sollen, daher sie auch den Namen davon hat. Ein Theil derselben steht auf einem erhabenen Ort, und ist mit einem Ostrog und spanischen Reutern, und an der vordern Seite mit einem Erdwall versehen. In demselben ist die Kanzley und des Woiwoden Haus. Mit dem andern untern Theil hängt die tatarische Slobode zusammen, darinnen ein Metsched ist. Es ist hier alles in sehr hohem Preis, die Lebensmittel ausgenommen; denn ein Pud Rockenmehl kostet selten mehr als 5 Kopeken. Handel ist hier fast gar nicht, weil ihn die reichen Leute mit allen einkommenden Waaren allein haben. Die Einwohner sind großentheils so genannte Roskolschtschiki. Man giebt den Einwohnern den Beynamen Kolowitschi,

1722 ihrer viele gespießet worden, da sie den Eid wegen der Reichsfolge nicht ablegen wollten. Als die Stadt errichtet wurde, schlug man zu ihrem Gebieth alle tatarische Woloſten (Geschlechter) am obern Irtisch, unter welchen Kurdazk, Sargatsch und Ajali die vornehmsten waren. Letzteres, welches an der Mündung des Flusses Tara war, bestund damals aus 500 Mann, die insgesammt Heiden waren. Die Gegend war dazumal reich an kostbaren Pelzwerk, nämlich von Zobeln, schwarzen Füchsen und Bibern. Jetzt hängen von dieser Stadt ab

1) Die Ostroge **Kurdatzkoi**, oder **Kaurdatzkoi**, **Tebendinskoi**, und **Jschimskoi** am Irtisch.

2) Die Sloboden **Ajewskaia** am Fluß Ajew, **Bergamatzkaia** am Fluß Tara, **Tatmytzkaia** und **Tschernolutzkaia** beyde am Irtisch.

3) Die Festungen oberhalb am Irtisch.

(1) **Omskaia**, eine 1716 angelegte Festung beym Einfluß des Om in den Irtisch. Bey derselben liegt auf beyden Seiten des Flusses Om, eine große Slobode.

(2) **Scheleſenskaia**, eine 1717 angelegte Festung am Irtisch, welche 1733 und 34 vergrößert worden. In der Gegend dieser und der vorhergehenden Festung ist jetzt guter Ackerbau.

(3) **Jamyschewskaia**, die vornehmste Festung am Irtisch, welche 1717 angeleget worden. Bey derselben sind 4 befestigte Sloboden erbauet, nämlich 2 oberhalb, und 3 unterhalb derselben. Sechs Werste von hier gegen Osten liegt der berühmte Salzsee **Jamysch**, wovon die Festung den Namen hat, und der ein Wunder der Natur ist. Er hat 9 Wersten im Umkreis, ist länglicht rund, und nicht tief, indem man überall auf den Grund sehen kann. In diesem Grund aber sind häufige Quellen, die eine so starke Soole hervorgeben, daß das Salz von sich selbst zu Kristallen anschießt, und zu Boden fällt. Das Salz ist von einer vortrefflichen Güte, übertrifft an Weiße alles übrige, und besteht aus lauter cubischen Kristallen. Es ist dessen eine solche Menge, daß man in kurzer Zeit viel Schiffe damit beladen könnte, und an denen Stellen, wo man es weggenommen hat, findet man innerhalb 5 bis 6

Tagen

nichts zu essen haben, so genießen sie das Fleisch der Eichhörner. Sie erwählen ihren eigenen Knäsen oder Richter, welchen der Woewode bestätiget, und allemal, wenn er das Pelzwerk abliefert, mit Ceremonie einholet, ihn auch mit seinem Gefolg bewirthet. Weil die Wogulen ihre eigene Sprache, und wenig russisch sprechen, so haben sie einen Dolmetscher bey sich, wenn sie in der Kanzley des Woewoden etwas zu verrichten haben. Jetzt sind sie insgesammt getauft, viele aber haben noch heimlich ihre Götzenbilder oder Schaitans, welche in einem Stück Birkenholz bestehen, welches eine russische Elle lang, und einen Arm dick ist, aber weder Gesicht, noch Arme, noch Füße hat. Oben um dasselbige binden sie ein so genanntes italiänisches buntes Tuch, und unten behängen sie es mit den schönsten Zobeln. Zwischen dem Tuch und Zobelfell, kann man das Holz eine Handbreit sehen. Wenn sie wegen dieser Abgötterey gepeitschet werden, erdulden sie diese Strafe mit Standhaftigkeit: wird aber der Schaitan ins Feuer geworfen, welches allemal geschiehet, wenn man einen findet, so heulen sie jämmerlich, und sind untröstbar. Viele verehren auch eine Bärenhaut, welche sie an einen Baum hängen, und vor derselben ihr Gebeth verrichten.

5. Tara, eine kleine 1594 erbauete Stadt, am Bach Arkarka, der in den Irtisch, in diesen aber 40 Wersten von hier der Fluß Tara fällt, an dem sie zuerst angelegt werden sollen, daher sie auch den Namen davon hat. Ein Theil derselben steht auf einem erhabenen Ort, und ist mit einem Ostrog und spanischen Reutern, und an der vordern Seite mit einem Erdwall versehen. In demselben ist die Kanzley und des Woiwoden Haus. Mit dem andern untern Theil hängt die tatarische Slobode zusammen, darinnen ein Metsched ist. Es ist hier alles in sehr hohem Preis, die Lebensmittel ausgenommen; denn ein Pud Rockenmehl kostet selten mehr als 5 Kopeken. Handel ist hier fast gar nicht, weil ihn die reichen Leute mit allen einkommenden Waaren allein haben. Die Einwohner sind großentheils so genannte Roskolschtschiki. Man giebt den Einwohnern den Beynamen Kolowitschi, weil

wohnenden Ostiaken den jährlichen Tribut einfordert. Man findet in dieser Gegend viel Zobel, schwarze, weiße und rothe Füchse, schönes Grauwerk, und fängt auch schöne Fische, Getreide aber wächst hier gar nicht. Die Einwohner dieser Stadt werden von den Benachbarten **Griwije** genennet, weil sie meistens alle schielen. Der Stadt gegen über fließet ein kleiner Arm des Obstroms, welcher nach einem Lauf von 6 Wersten sich wieder mit demselben vereiniget; die Ostiaken nennen diesen Arm **Surgunte-mugot**, und die Russen **Surgutka**, und davon ist der Name der Stadt entstanden.

8. **Narim**, eine kleine Stadt, die mit Pallisaden und hölzernen Thürmen befestiget, und zur Hebung des Tributes von den hier wohnenden Ostiaken bestimmt ist. Ihr Name bedeutet, eine morastige Gegend. Sie ward zum ersten mal 1596 am Ob als ein Ostrog errichtet, brannte 1619 ab, und ward 1630 von dem ausgetretenen Strom weggerissen, und hierauf unterhalb der Mündung des Flusses Ket, eine halbe Werste vom Ob an einem Bach, der 3 bis 4 Werste davon aus einem kleinen See entstehet, wieder aufgebauet. Sie hat eine kleine Vorstadt, welche scherzweise **Kamtschatka** genennet wird. In ihrem Gebieth liegt

Ketskoi Ostrog, am Ket, welcher in einem Jahr mit Narim angelegt, und anfänglich von dem dasigen ostiakischen Wolost, **Kungopskoi** genannt worden. 1613 wurde er an den jetzigen Ort versetzt, 215 weiter abwärts am Ket, und unterhalb des ersten Platzes, wo er gestanden. 1619 brannte er ab.

9. **Tomsk**, eine 1604 erbauete Stadt am Fluß Tom, und an dem mitten durchhin fließenden und am nordlichen Ende in den Tom fallenden Bach Uschaika. Sie hat über 2000 Häuser in ihrem Umfang. Anfänglich war sie nächst Tobolsk die 2te Hauptstadt von Sibirien, und ist es ziemlich lange geblieben. Auf der erhabenen Gegend der Stadt ist eine kleine hölzerne Festung, die 14 Kanonen zu ihrer Beschützung hat, und innerhalb [illegible] eine hölzern[illegible]lkirche, des Woiwoden H[illegible] Kanzley u[illegible]us ist. Neben der Fest[illegible]

wohnenden Ostiaken den jährlichen Tribut einfordert. Man findet in dieser Gegend viel Zobel, schwarze, weiße und rothe Füchse, schönes Grauwerk, und fängt auch schöne Fische, Getreide aber wächst hier gar nicht. Die Einwohner dieser Stadt werden von den Benachbarten Griwije genennet, weil sie meistens alle schielen. Der Stadt gegen über fließet ein kleiner Arm des Obstroms, welcher nach einem Lauf von 6 Wersten sich wieder mit demselben vereiniget; die Ostiaken nennen diesen Arm Surgunte-mugot, und die Russen Surgutka, und davon ist der Name der Stadt entstanden.

8. **Narim**, eine kleine Stadt, die mit Pallisaden und hölzernen Thürmen befestiget, und zur Hebung des Tributes von den hier wohnenden Ostiaken bestimmt ist. Ihr Name bedeutet, eine morastige Gegend. Sie ward zum ersten mal 1596 am Ob als ein Ostrog errichtet, brannte 1619 ab, und ward 1630 von dem ausgetretenen Strom weggerissen, und hierauf unterhalb der Mündung des Flusses Ket, eine halbe Werste vom Ob an einem Bach, der 3 bis 4 Werste davon aus einem kleinen See entstehet, wieder aufgebauet. Sie hat eine kleine Vorstadt, welche scherzweise **Kamtschatka** genennet wird. In ihrem Gebieth liegt

Ketskoi Ostrog, am Ket, welcher in einem Jahr mit Narim angelegt, und anfänglich von dem dasigen ostiakischen Wolost, **Kungopskoi** genannt worden. 1613 wurde er an den jetzigen Ort versetzt, 215 weiter abwärts am Ket, und unterhalb des ersten Platzes, wo er gestanden. 1619 brannte er ab.

9. **Tomsk**, eine 1604 erbauete Stadt am Fluß Tom, und an dem mitten durchhin fließenden und am nordlichen Ende in den Tom fallenden Bach Uschaika. Sie hat über 2000 Häuser in ihrem Umfang. Anfänglich war sie nächst Tobolsk die 2te Hauptstadt von Sibirien, und ist es ziemlich lange geblieben. Auf der erhabenen Gegend der Stadt ist eine kleine hölzerne Festung, die 14 Kanonen zu ihrer Beschützung hat, und innerhalb welcher eine hölzerne Kathedralkirche, des Woiwoden Haus, die Kanzley und ein Zeughaus ist. Neben der Festung sind

ist 1642 in den Wolost der **Atschinischen Tataren** er-
uet, aber von den Kirgisen zerstöret, und erst 1682 an
Ort, wo er jetzt steht, verlegt worden.

3) **Sosnowskoi**, da wo die Sosnowka in den Tom
lt.

4) **Werchotomskoi**, auch am Fluß Tom.

5) **Urtamskoi** und **Umrewinskoi**, am Ob; letzterer ist
er der ältesten in dieser Gegend.

6) **Tscheuskoi**, am Fluß Tscheus, welcher Ostrog 1713
der die Streifereyen der Kasatschia-Horda angeleget
rden, welche sich auch nicht mehr in diese Gegend waget.
ie Lage desselben ist vortheilhaft. Er hat einen großen
berfluß von allem, was zur Lebensnothdurft gehöret.
ie Einwohner sind mehrentheils begüterte Leute, und
ben große Viehzuchten.

10. **Kusnetzk**, eine Stadt am Fluß Tom, der Mün-
ng des Flusses Kondoma gegen über, in einem Lande,
vor diesem kirgisische Tatarn gewohnt haben, welche
aber nach und nach, als die Russen ihnen nahe ge-
mmen, mehr gegen die kalmückische Gränze hingezogen
ben. Sie ist 1618 erst als ein Ostrog erbauet, bald
rauf aber zu einer Stadt erhoben worden, und man
t aus den tomskischen, werchoturischen und weliki-no-
gorodischen Districten Colonien hieher gesandt. Damals
hnten solche Tatarn an dem Ort, wo jetzt die Stadt ist,
lche Eisen aus dem Erz schmelzten, und theils davon,
ils von dem daraus geschmiedeten Eisen, sich ernähre-
: und hievon hat die Stadt den Namen bekommen;
nn ein Schmied heißt auf rußisch **Kusnetz**. Der obere
d mittlere Theil der Stadt steht auf dem hohen Ufer,
r untere Theil aber auf einem ebenen Feld, welches sich
ischen dem Tom und gedachtem Ufer befindet. Auf dem
ersten Theil ist eine kleine hölzerne Citadelle, in dem
ittleren ein Ostrog, worinnen des Woiwoden Haus und
Kanzley, und in dem untern sind die meisten Häuser,
ren Anzahl sich etwa auf 500 beläuft, nebst einer Kirche.
andel ist hier gar nicht. Die Einwohner werden von
ren Nachbarn **Surki** genennet, weil sie viel Pelze von
er kleinen Art Murmelthieren, die Surki genennet wer-

die sich von Fischen und Moos nähren, gefunden, nämlich weiße Bären, weiße Füchse und Rennthiere. Wenn also andere Europäer, die von ungefähr an diese Insel gekommen sind, Menschen gesehen haben, so haben dieselben vermuthlich zu den Fahrzeugen der Russen gehöret, welche sich auf der Reise dahin, wie die Samojeden kleiden. Die Kälte ist hier nicht so groß, als man glaubt, wenigstens viel gelinder, als auf Spitzbergen. Es gehen alle Jahre Russen aus der Gegend von Archangel und Mesen dahin, um Wallrosse zu fangen, und überwintern auch daselbst. Sie gehen bey den Inseln Kondanoes und Kalguew vorbey, und die Schiffahrt gelingt ihnen recht wohl, ob sie gleich schlechte Fahrzeuge haben. Es ist zwar daselbst in den Monaten November, December und einem Theil des Jenners eine beständige Nacht, doch zeiget sich um die Zeit, da Mittag seyn sollte, ein schwaches Licht.

2. Jeniseiskaia Prowinciia, die jeniseiskische Provinz.

Sie enthält

1. Jeniseisk, die Hauptstadt in dieser Provinz, in einer angenehmen und fruchtbaren Ebene am Jenisei-Strom, welcher hieselbst auf anderthalb Werste breit ist. Sie ist längst dem Fluß gebauet, und hat ungefähr 6 Werste im Umfang. 1618 ward an diesem Ort ein Ostrog angelegt, der zuerst unter der Stadt Tobolsk, hernach unter Tomsk stund, in der folgenden Zeit aber in eine Stadt verwandelt und 1719 zu einer Provinzialstadt erhoben wurde. Sogleich, bey der ersten Anlage des Orts, sind die ostiakischen Woloste (Geschlechter) an den Flüssen Ket, Süm und Kaß, auch am Ursprung des Flusses Kem, nebst der einträglichen Landschaft Tulkima, unter das Gebieth desselben gethan. In dem alten Ostrog steht die Hauptkirche, des Woiwoden Haus, die Kanzley und ein Zeughaus; in der Stadt selbst sind 3 Pfarrkirchen, ein Mönchen- und ein Nonnenkloster, ein Kaufhaus, ein Pulvermagazin und Proviantshaus, (welche letztere beyde mit einem besondern Ostrog umgeben sind,) und 700 Privathäuser. Der Archimandrit des Mönchenklosters hat zugleich über das troitzkisch-mangaseische Kloster an der Mündung des Flusses Nischna-Tunguska, und über die ganze Geistlichkeit der jeniseischen Provinz die Aufsicht:

(Nikolskoi Schar,) welcher der Arm eines Armes vom Jeniseistrom ist, und eine Werste von hier, nach der Mündung zu, den Fluß Turuchan aufnimmt. Die Häuser sind nicht sonderlich nahe bey einander, ihrer sind auch überhaupt kaum 100. Den vornehmsten Theil der Stadt nimmt eine kleine hölzerne Festung ein, in welcher der Amtmann, oder Befehlshaber wohnet, und 4 metallene Kanonen sind. In derselben ist auch die Hauptkirche, und außerhalb sind noch 2 Pfarrkirchen. Die meisten Einwohner sind von Alters her Cosaken gewesen, weil man mit denselben die heidnischen Völker dieser Gegenden, nämlich die Tungusen und Samojeden, theils zu bezwingen, theils im Zaum zu halten suchte. Diese Einwohner werden von andern Swietlobi, das ist, solche, die eine helle Stirn haben, imgleichen Porsowiki genennet, welche letztere Benennung daher rühret, weil sie getrocknete und gebröckelte Fische statt des Brodts essen. Des Sommers sieht man hier die Sonne die ganze Nacht über dem Horizont. Die Menge der Vögel, sonderlich aber der Wasservögel und verschiedener Arten von Gänsen, Enten, Wasserhühnern, Schnepfen rc. ist hier des Sommers ungeheuer groß. Die Stadt mit ihrem Gebieth gehöret seit 1721 zu der jeniseiskischen Provinz, da sie vorher unmittelbar von Tobolsk, auch eine Zeitlang von Tomsk abgehangen. Sie ist unter den kleinen sibirischen Städten in Ansehung des Handels eine der vornehmsten, handelt aber nur mit dem schönen Pelzwerk, welches in ihrer Gegend fällt, dagegen allerley gemeine russische und chinesische Waaren hieher gebracht werden.

Zu dieser Stadt gehöret das Kloster **Troizkoi Mangaseiskoi**, da wo der Nischna Tunguska in den Jenisei fällt.

Sonst sind im mangaseischen Gebieth folgende Simowien oder Oerter, wo der Tribut eingenommen wird, zu bemerken, nämlich

a. **Baischinskoe**, am Fluß Turuchan.

b. **Tassowskoe**, am Fluß Taß, da wo die alte Stadt Mangasea gestanden hat.

c. **Podkamennoe**, am Jenisei.

d. Sw

Wölfe und Bären, welche man hieselbst fängt, haben den Ruhm, daß sie alle die, so von andern Orten herkommen, an Größe merklich übertreffen, auch dickeres und besseres Haar haben, daher sie auch allemal theurer verkauft und bezahlet werden, als diejenigen, welche vom Ob und der Lena herkommen. Dieser sehr vortheilhaften Jagd wegen, lassen sich die Russen an keinem Fluß mehr nieder, als am Jenisei. Vom Mangasea an bis ans Meer, an dem Ufer derselben bis an den Piasiga, von Piasiga bis an den Chantanga, und längst demselben, sind allenthalben häufige russische Wohnungen, die einige zuweilen verändern, einige aber Lebenslang bewohnen. Ledige Leute ziehen auch in großen Parteyen dahin, und ein junger Kerl, der sich etwas verdienen will, und ein wenig sparsam ist, kann, wenn er gleich ganz bloß und arm ist, durch den Fang obgedachter Thiere, in etlichen Jahren etwas gutes erwerben. Des Sommers, da nichts als Rennthiere zu jagen sind, kann man einen schönen Vorrath von Fischen fangen. Dieses Gebieth hat den Namen von

Mangasea oder **Turuchansk**, die nordlichste Stadt in Sibirien, unterm 66 Grad. Sie ist zuerst im Jahr 1600 am Fluß Tas, ungefähr 200 Werste von desselben Mündung, angelegt, und nach dem samojedischen Geschlecht **Mokosee**, zuerst **Mungasei**, nachmals aber mit einer Veränderung **Mangaseja**, genennet worden. Diese erste Stadt aber hat man nachmals wieder verlassen, und ein neues **Mangasea** zu **Turuchansk** an der Mündung des Flusses Turuchan erbauet. Der Name **Turuchansk** ist der gewöhnlichste. Weil durch diesen Ostrog verschiedene Nationen unter Contribution gesetzt worden, so ist solches vermuthlich die Veranlassung gewesen, ihn in der folgenden Zeit zu einer Stadt zu erheben. Diese Stadt nun liegt auf dem nordlichen Ufer des nikolaischen Armes,

säet; will das Getreide nicht mehr wachsen, so ist genug wüstes Land vorhanden, worauf man von neuem säet. Ehemals konnte man sich hier viel Alterthümer anschaffen, in welchem Stück diese Stadt andern auch noch vorzuziehen ist. Solche Alterthümer sind aus alten Gräbern, deren sich bey Abalansk und Sagansk eine ziemliche Anzahl befindet, ausgegraben. Man hat daselbst Gold und Silber in großer Menge gefunden, und Kupfer findet sich noch heutiges Tages genug. Die gerade Landstraße von Tomsk nach Irkutzk geht über diese Stadt, welche mit Pelzwerk guten Handel treibt.

In hiesiger Gegend sind am Jeniseifluß 3 unterirdische geräumige Höhlen und ein mit Figuren bemalter Felsen.

Von Krasnojarsk hangen folgende Ostroge ab.

(1) **Karaulnoi**, am Fluß Jenisei.

(2) **Abakanskoi**, am Jenisei, ist 1707 angelegt, und 1725 von neuem erbauet worden. Den Namen hat er vom Fluß Abakan, der 62 Werste oberhalb in den Jenisei fällt.

(3) **Sajanskoi**, am Jeniseifluß, ist 1709 wegen der Kirgisen angelegt, von denen man nun weit und breit nichts mehr höret. Nicht weit von hier sind am Bach Lukasa Kupferhütten.

(4) **Kanskoi**, am Fluß Kan, welcher 1640 angelegt worden, ist wegen der großen Geschicklichkeit der hiesigen Tatarn im Zobelfang, einer der besten Oerter zum Zobelkauf; daher auch die nach der chinesischen Gränze reisenden Kaufleute, hieselbst des Handels wegen gemeiniglich eine Zeitlang stille liegen. Für den krasnojarskischen Woiwoden ist es einer der vortheilhaftesten Oerter, und ein kanskischer Tributeinnehmer kaufet seine Bedienung für vieles Geld.

(5) **Udinskoi**, am östlichen Ufer des Flusses Uda, welcher Ostrog 1648 erbauet worden. Zuerst hieß er Pokrowskoi Gorodok, von dem russischen Wort Prokow eine Decke, ein Schutz.

(6) Die Slobode **Nadporoschnaia**, am Jenisei, gehöret auch hieher.

II. Das irkutzkische Gouvernement.

Unter dem Gouverneur stehen die Woiwoden von Ilimsk, Selenginsk, Nertschinsk, Jakutzk, und die Befehlshaber von Ochotzk und Kamtschatka. Es gehören zu diesem Gouvernement nachfolgende Städte:

1. Irkutzk, die Hauptstadt desselben, der Sitz des Gouverneurs, und eines Bischofs, am Fluß Angara, in einer schönen Ebene, nicht weit vom See Baikal, hat den Namen vom Fluß Irkut, der gegen ihr über in den Angara fällt. Sie ist eine der ansehnlichsten und größten Städte in ganz Sibirien, enthält beynahe 1000 gute Wohnhäuser, ist mit Pallisaden, innerhalb welchen 14 kleine Schanzen sind, einem Graben und spanischen Reutern umgeben, und hat außerdem noch eine Festung dicht am Angarafluß mit 16 Kanonen. Außer 2 steinernen Hauptkirchen sind hier noch 4 hölzerne Pfarrkirchen, und außerhalb der Stadt liegen noch 2, davon die eine in einem Nonnenkloster ist. Unter dem hiesigen Bischof stehen alle geistliche Stiftungen und ihre Bediente in der ganzen Provinz. Die Einwohner, welche größtentheils Kaufleute sind, leben nach sibirischer Art, das ist, sie saufen, lieben den Müßiggang und die Hurerey, daher sie auch fast alle mit der Liebesseuche angesteckt sind. Die Gegend um die Stadt ist angenehm, aber bergicht. Korn wird hier nicht gebauet, aber aus den benachbarten Gegenden im Ueberfluß zugeführet. Am Wild ist kein Mangel; denn man findet hier Elende, Hirsche, wilde Schweine und Rehe, Auerhähne, Birk- Rep- und Hasel-Hühner. Der See Baikal giebt überflüßige Fische. In Ansehung des Handels ist diese Stadt unter allen sibirischen die vornehmste. Der Anfang zu derselben, war ein Ostrog, der 1661 angelegt wurde.

6 Wersten von hier ist eine **Branntewein-Brauerey** mit 37 Distillirkesseln; etwas weiter eine andere von 53 Kesseln, und noch weiter die 3te mit 60 Kesseln. Sie gehören Ihro Kaiserl. Majestät zu, und versehen das ganze

irkutzkische, ilimskische und selenginskische Gebieth mit Brannteweín.

Nikolskaja Sastawa, (der nikolaische Zollplatz,) an der Mündung des Flusses Angara, ist sehr berühmt, weil dieß Zollhaus von den vielen Waaren, die von der chinesischen Gränze kommen, den Zoll hebt. Das Amt des Zöllners ist sehr wichtig, und ein solcher Mann kann sich in Jahresfrist dabey bereichern. Es giebt hier auch eine große Menge von allerley Arten wilder Enten.

Das irkutzkische Gebieth wird in 4 Districte eingetheilet.

1) **Der unmittelbar von der Stadt abhangende District;** er begreift das Kloster Wosnesenskoi, am Fluß Angara, und die Sloboden Urik, am Fluß Kuda; Kudinskaia, am Fluß Kuda, und Ajetzkaia, am Fluß Uda.

2) **Der balaganskische District,** in welchem die Ostroge, 1) Balaganskoi, am Fluß Angara. Er liegt am westlichen Ufer dieses Flusses, in einer zur Viehzucht und zum Ackerbau sehr bequemen Gegend. Sein erster und rechter Name hieß Bologat, und war von dem gleichnamigen Geschlecht Buräten entlehnt, er ist aber nach und nach in Balagan verwandelt worden. 2) Idinskoi, auch am Angarafluß, und 3) Belskoi, am Fluß Belaia, imgleichen die Slobode Olonki, am Fluß Angara.

3) **Der wercholenskische District,** in welchem der Ostrog Wercholenskoi an der Lena, welcher 1641 erbauet worden, und die Sloboden Mansurskaia, am Fluß Mansurka, Birjulskaia und Anginskaia Monastirskaia, am Fluß Anga. Im Ostrog Tunkinskoi, am Fluß Irkut, und in den Simowien (Winterhütten) Kultuschnoe, am See Baikal, Alt- und Neu-Werch-Angarskoe, beyde am Fluß Werchnaia Angara, wird der Tribut eingenommen.

4) **Der selenginskische District,** in welchem (1) Selenginsk, eine Stadt am Fluß Selenga, welche 1666 als ein Ostrog angelegt worden; einige 20 Jahre hernach

hernach aber ward die Festung, die noch jetzt steht, erbauet, und derselben hat der Ort seine fernere Aufnahme zu danken. Sie liegt längst dem Fluß, und enthält 2 Kirchen und 150 Häuser, welche die Festung einschließen, die 5 metallene und eben so viel eiserne Kanonen hat. Die Besatzung besteht aus einem Regiment Soldaten. Die Einwohner haben den Beynamen Pesoschniki, von dem vielen Sand in diesen Gegenden bekommen. Die ganze Gegend der Stadt ist sehr bergicht und unfruchtbar; 15 Werste unter derselben aber ist guter Ackerbau.

(2) Strelka, eine Festung auf einer Spitze des Landes zwischen den Flüssen Tschikoi und Selenga, und zwar an einem Arm von jenem. Sie wird auch Petropawlowskaia Krepost (Peters und Pauls Festung) genennet. Sie besteht aus einem verpallisadirten Viereck, und enthält die Festungskirche und die Caravanenkirche, die Wohnungen und das Backhaus der chinesischen Caravane, die Casernen der Soldaten rc. Außerhalb derselben sind die wohlgebauten Wohnhäuser der Oberofficiers, imgleichen der Soldaten und übrigen Einwohner. Das Erdreich umher ist gut. Hier werden gewöhnlicher Weise die Fahrzeuge befrachtet, welche im Frühling die chinesischen Waaren nach Rußland abführen.

(3) Troitzkaia Krepost, am Bach Kjächta, ist eine in neuern Zeiten angelegte Gränzfestung, die aus einem Ostrog mit 4 Bastionen besteht. Alle hin- und hergehende Kaufleute müssen hier ihre Waaren verzollen, wenn sie sich nicht der Nebenwege bedienen wollen.

(4) Kjächta oder Kjächtingskoi Vorpost, Kjächtinskaia torgowaia Sloboda, welche am Fluß gleiches Namens auf der äußersten Gränze gegen die Mungalen, oder wie man gemeiniglich saget, auf der chinesischen Gränze steht, weil die Mungaley unter dem Schutz von China ist. Diese Gränze hat Graf Sawa Wladislawitz Ragusinski 1727 durch einen Vergleich festgesetzet. Vor diesem war die sowohl von russischer als chinesischer Seite muthmaßlich angenommene Gränze, der Fluß Bura, welcher ungefähr 8 Wersten weiter gegen Süden liegt: sie war auch der Natur gemäß, und dem russischen Reich vortheilhafter

als jetzt, da die Gränze bloß willkührlich und quer durch die Steppe über die Berge gezogen, und durch aufgerichtete und mit Zahlen bemerkte Zeichen kenntlich gemacht ist. Wegen dieser Veränderung der Gränze, sind den Russen auch die vortrefflichen Eisenerze entgangen, mit welchen die Berge am Bura angefüllet sind: außer denen man in diesen Gegenden gar keine Eisen findet. Es sind hier 1727 am Bach Kjächta 2 Sloboden angelegt worden, eine russische, und eine chinesische; jene liegt nordlich, diese südlich; beyde sind nur 120 Faden von einander entfernet, und mit einem Ostrog, die russische auch überdieß mit 6 Bastionen und einem Graben umgeben; und zwischen beyden sind Gränzpfäle und Wachen, welche letztere von beyden Seiten gute Acht haben, daß die Gränze nicht übertreten werde. Weil die Sloboden auf einer wüsten Steppe stehen, so ist hier alles sehr theuer. Der Handel ist hier beständig zwischen Chinesern, chinesischen Bucharen und Mungalen auf einer Seite, und russischen Kaufleuten auf der andern Seite, im Gang gewesen, in neuern Zeiten aber unterbrochen worden, und jetzt (1769) noch nicht wieder auf den vorigen Fuß hergestellet.

(5) **Udinsk**, ein Städtchen am Fluß Uda, der sich nicht weit davon in den Selenga ergießt. 1670 ward hier ein Ostrog angelegt, und 1688 eine Festung dazu erbauet, welche an der östlichen Seite der Stadt auf einem Berg liegt, und zu ihrer Beschützung 5 metallene Kanonen hat. Die Stadt besteht aus 116 Wohnhäusern, und hat um sich her schöne Felder und Wiesen, und überflüssige Hölzung; liegt überdieß an einem schiffreichen Fluß, und der Weg sowohl nach der südlichen als östlichen chinesischen Gränze muß hierdurch genommen werden. An Lebensmitteln ist kein Mangel, Gartenfrüchte und Fische hat man im Ueberfluß, und insonderheit werden am Ende des Augustmonates die Omuli, so eine Art eines Weißfisches ist, in der Selenga sehr häufig gefangen.

(6) **Itanzyskoi Ostrog**, da wo der Fluß Itanza sich mit dem Selenga vereiniget.

(7) **Iiinskoi Ostrog**, oder **Bolschaja Saimka**, am Selengafluß.

(8) Troitz-

(8) **Troitzkoi Monastir**, ein altes, schönes und reiches Kloster.

(9) **Tråskowa Archangelskaia Sloboda**, liegt am Selenga.

(10) **Kabanskoi Ostrog**, am Bach Kabana, der eine halbe Werste von hier in einen Arm der Selenga fällt. In diesen Gegenden ist noch Ackerbau und eine feine Viehzucht.

(11) **Kolesnikowa Sloboda**, am Selenga.

(12) **Posolskoi Monastir**, ein Kloster, am südlichen Ufer des Sees Baikal.

(13) **Bargusinskoi Ostrog**, am Bach Bargusin, der in den See Baikal fällt. Unter diesen Ostrog gehören die Ostroge **Bauntowskoi**, am Fluß Zypa, und **Kutschitskoi**, am Fluß Witim.

(14) Zwey Werste vom See Baikal, in einer niedrigen und morastigen Ebene, und in einem dicken Fichtenwald, sind heiße Quellen. Sie machen den Bach Turka aus, welcher sich in den Baikal ergießet. Fünf Quellen haben eine Hitze von 60 reaumurischen oder 167 fahrenheitischen Graden, 2 andere sind nicht so heiß.

2. **Nertschinsk**, eine Gränzstadt gegen China, an der Mündung des Flusses Nertscha, welcher sich hier mit der Schilka vereiniget. Sie ist 1658 angelegt worden. In der Festung, welche der Stadt den Anfang gegeben hat, sind 32 metallene Kanonen und eine eiserne; und in der Stadt, außer einigen öffentlichen Gebäuden, 150 sehr schlechte Privathäuser. Die Einwohner legen sich mehr auf Hurerey und Saufen, als auf nützliche Arbeit. Ehemals gieng die chinesische Caravane hier durch, die aber nun einen andern Weg nimmt; indessen werden hier sowohl die russischen Abgesandten von den Chinesern, als diese von jenen, empfangen und frey gehalten. 1689 kam bey dieser Stadt der Friede zwischen Rußland und China zu Stande. Die umher liegende Gegend ist zwar sehr bergicht, aber fürs Vieh fruchtbar. Im Gebieth dieser Stadt liegen

1) **Argunskoi Ostrog**, am westlichen Ufer des Flusses Argun, welcher 1682 zur [illegible]erung der Einnahme des

Tributs

2) Uspenskoi Kloster, am Fluß Schilka.

3) Der Ostrog Sretenskoi, am Fluß Schilka.

4) Die Sloboden Zuruchaituskaia torgowaia, am Fluß Argun, Urulginskaia am Bach Urulga, Undinskaia, am Fluß Unda, Gorodischtschenskaia, am Fluß Schilka.

5) Die Ostroge Tschitinskoi, am Fluß Tschita, Telembinskoi, zwischen 2 Seen Telemba genannt, Jerawninskoi, am See Jerawna, und Itanzinskoi, am Fluß Selenga.

3. Ilimsk, ein Städtchen am Fluß Ilim zwischen hohen Bergen. Es hat kaum 80 Häuser und einen Ostrog, ist aber doch der Sitz eines Woiwoden, und in der Gegend desselben werden schöne schwarze Zobel gefangen. Der Ort hieß anfänglich Lenskoi Wolok, und war bis 1649 ein elendes Dorf, wurde aber in diesem Jahr zu einer Stadt gemacht. Im Gebieth der Stadt sind:

1) Bratskoi Ostrog, am Fluß Angara, neben welchem 50 Wohnhäuser sind, und 5 Werste davon ist ein Mönchskloster, Namens Spaskoi. Er kam 1654 an den jetzigen Ort zu stehen, für welchen er zuerst bestimmt war. In dieser Gegend halten sich Tungusen auf. 4 Werste von hier ist eine Brannteweinbrauerey mit 6 Kesseln.

2) Jandinskoi Ostrog, am Angara.

3) Orlenskaia Sloboda, an der Lena.

4) Ustkutskoi Ostrog, auch an der Lena, hat aufgehöret, ein Ostrog zu seyn, der Ort wird aber doch noch also genennet, und ist bekannt, weil die Einwohner von Jeniseisk, nach der Lena bis Ilimsk zu Wasser, von dannen aber über einen Wolok (schmalen Strich Landes zwischen 2 einander entgegen laufenden Flüssen,) nach Ust-Kut zu gehen pflegen. Daher werden hieselbst auch alle Schiffe besichtiget, welche auf der Lena gehen. Es sind nicht weit davon am Fluß Kuta Salzquellen, welche das ilimskische Gebieth mit Salz versehen.

5) Kirenskoi Ostrog, an der Lena, ist 1655 angelegt, aber jetzt in einem schlechten Zustand. Die umher liegende Gegend ist sehr fruchtbar, und die Felder können bey der Polhöhe, die hier schon 57 Gr. 47 Min. ist, nicht

ohne

hat den Namen vom Fluß Olesma, (von den Tungusen und Jakuten, Olokno genannt,) der 16 Werste davon in die Lena fällt. Es ist 1635 angelegt worden, besteht aus wenig Gebäuden, und hat nur 46 Bauern unter seinem Gebieth. Die Gegend zwischen diesem Ort und Witimsk ist eben und gut, so daß noch eine sehr große Menge Leute ihr Brodt daselbst finden könnten. Roggen, Gerste, Haser, Hanf kömmt hier sehr gut fort; allein, die Gegend wird doch schlecht genutzet.

2) **Witimskaia Sloboda** ist auch einer von den ältesten russischen Wohnsitzen an der Lena, und fast zu gleicher Zeit mit Jakutzk angelegt. Sie hat wenige Häuser, eine Kirche und ein Zollhaus. Die nordliche Breite ist hier 59 Grad 28 Min., nichts destoweniger ist die Ernte in guten Jahren niemals später, als in der Mitte des Augustes alten Styls.

3) Oben am Eismeer ist der Fluß **Karaulach**, der in einen Meerbusen fällt, bey welchem der Lieutenant **Lassenius** von 1735 bis 36 mit seinem Commando überwinterte. Vom 6 Nov. bis den 18 Jenner sahen sie die Sonne gar nicht.

4) **Peleduiskaia Sloboda**, an der Lena.

5) **Pokrowskoi Kloster**, an der Lena.

6) Die Simowien (Winterwohnungen) **Ust-Wiluiskoe**, wo der Bach Lancha in die Lena fällt, **Serednee Wiluiskoe**, am Fluß Wilui, **Werchnee Wiluiskoe**, auch am Wilui, **Schigani**, an der Lena, **Siktak**, an der Lena, **Werchojanskoe**, an der Jana, **Ustjanskoe**, auch an der Jana, **Ujandinskoe**, am Fluß Indigirka, **Alaseiskoe**, am Fluß Alasea, **Serednee Kolymskoe**, am Fluß Kolyma, **Werchnee Kolymskoe**, an eben demselben, **Nischnee Kolymskoe**, auch an demselben.

7) **Anadirskoi Ostrog**, am Fluß Anadir.

5. **Das ochotzkische Gebieth** liegt an einem großen Busen des Weltmeeres, welchen die Tungusen **Lama**, das ist, das Meer, die Russen aber **Ochotskoe More, das ochotische Meer,** nennen.

Diesen letzten Namen hat er vom Ostrog **Ochozkoi**, der an dem kleinen Fluß Ochota liegt, und der Sitz eines Befehlshabers ist. Aus dem ochozkischen Hafen, der 3 Werste vom Ostrog entfernet ist, gehen die Russen nach der Halbinsel Kamtschatka über. In der Nähe des Ostrogs giebt es wenig, oder gar kein Gras, geschweige denn andere Lebensmittel; daher dieselben von Jakutzk hieher geschaffet werden, welches sowohl auf den Flüssen, als zu Lande, geschehen kann. Die Ueberbringung des Proviants zu Wasser ist sehr langwierig und gefährlich, der Landweg aber sehr beschwerlich, weil er 919 Werste beträgt, und fast über lauter Berge und durch sumpfichte Wälder von Lerchenbäumen und Birken geht, so daß man gemeiniglich 6 Wochen darauf zubringt, und alles auf Pferden oder Rennthieren fortbringen muß, welche letztere die in der Gegend von Ochozk wohnenden Tungusen liefern. Von dem Befehlshaber zu Ochozk hangen auch ab, **Judomskoi Krest** am Fluß Judoma, die Ostroge **Udskoi**, am Fluß Ud, **Tauskoi** an der Mündung des Flusses Tau, **Jamskoi** an der Mündung des Flusses Jama, und **Aklanskoi** an der Mündung des Flusses Aklan. Es hängt auch von ihm

die Halbinsel Kamtschatka

ab, von welcher eine genauere Beschreibung nützlich ist. Sie war schon seit 1690 zu Jakutzk durchs Gerücht bekannt. 1696 geschah der erste Zug dahin von 16 jakutzkischen Cosaken, deren Anführer Lucas Semönow Sin Mowsko hieß: sie kamen aber nicht ganz bis an den Fluß Kamtschatka; hingegen Wolodimer Atlassow, Befehlshaber im Anadirskoi Ostrog, nahm im folgenden Jahr vom Fluß Kamtschatka, durch

Aufrich-

Aufrichtung eines Kreuzes an demselben, Besitz, und 1706 kamen die Russen bis an die äußerste südliche Landspitze.

Diese Halbinsel erstreckt sich von Norden gen Süden, und wird auf der Ostseite von dem Weltmeer, auf der Westseite aber von dem vorhin beschriebenen ochotischen Meer, und dem dazu gehörigen penschinischen Meerbusen eingeschränket. Dieser Meerbusen erstreckt sich auf den neuesten Charten, welche die petersburgische Akademie der Wissenschaften von Kamtschatka herausgegeben hat, viel weiter gegen Norden, als in den vorherigen, und dadurch erscheinet auch Kamtschatka länger. Natürlicher Weise kann man für den Anfang der Halbinsel eine Linie rechnen, die man von dem nordlichen Ende des langen penschinischen Meerbusens, bis an das nordliche Ende des auf der Ostseite befindlichen kleinen Meerbusens, in welchen sich der Fluß Olutora ergießet, ziehet. Allein, Krascheninnikow setzt den Anfang derselben westwärts bey dem Fluß Pustaia, und ostwärts bey dem Fluß Anapko, unterm 59° 30′, weil das Land daselbst so schmal seyn soll, daß man von den in der Mitte liegenden Bergen, beyde Meere sehen könne. Er siehet also den Strich Landes, welcher diesen Flüssen gegen Norden zwischen den beyden Meerbusen liegt, und Zenosse genennet wird, so an, als ob er die Halbinsel mit dem festen Lande verbinde. Und dieser Begriff von der Halbinsel Kamtschatka, ist auch kanzleymäßig, weil unter dem Befehlshaber derselben nur das Land bis an die genannten Flüsse, was aber demselben gegen Norden liegt, unter dem von Anadir stehet. Nach dieser Bestimmung, beträgt die Länge der Halbinsel unge-

fähr $7\frac{1}{2}$ Grad. Ihre größte Breite ist zwischen den Mündungen der Flüsse Tigil und Kamtschatka. Die niedrige Landspitze am südlichen Ende wird wegen ihrer viereckichten Gestalt **Lopatka**, das ist, eine Schaufel, von einigen auch **Cap Oskoi** genannt. Sie fängt unterm 51° 3′ an. Die größte Breite der Halbinsel, ist zwischen dem Ausfluß des Flusses Tigil in den penschinischen Meerbusen, und des Flusses Kamtschatka, in das östliche Weltmeer.

Sie wird von Norden gen Süden durch eine ungetrennte Kette von Bergen, beynahe in zwey gleiche Theile abgetheilt. Aus dieser Reihe von Bergen, breiten sich auf beyden Seiten Arme aus, welche sich bis an die See, und zumtheil tief in dieselbige hinein erstrecken, also daß sie Vorgebirge ausmachen, deren es aber doch an der östlichen Küste mehr, als an der westlichen giebt. Zwischen den erwähnten Armen des Gebirges, laufen die Flüsse.

Die Russen haben der ganzen Halbinsel den Namen **Kamtschatka** beygelegt: die natürlichen Einwohner derselben aber geben ihr keinen allgemeinen Namen, sondern benennen eine jede einzelne Landschaft entweder von dem Volk, welches darinnen wohnet, oder von einer andern Sache. **Kamtschatka** heißt eigentlich nur die Gegend um den Fluß dieses Namens. **Bobrowoi More**, das ist, die Biber-See, ist zwischen den Flüssen Kamtschatka und Awatscha. Die Landschaft **Awatscha**, erstreckt sich von dem Fluß dieses Namens auf der Ostseite der Halbinsel, bis an die äußerste südliche Spitze. **Kuriliskaia Lopatka**, ist die südliche Spitze der Westseite der Halbinsel, und wird nach ihren Einwohnern benannt,

denen

denen die Russen den Namen der Kurilen geben, ob er ihnen gleich nicht zukömmt. Die Küste schlechthin, wird der Strich Landes auf der Westseite der Halbinsel von Bolscheretzkoi Reka bis an den Tigil, genennet. Von den Koräki wird das Land zwischen den Flüssen Kamtschatka und Tigil, benannt. Dieser Tigil giebt der westlichen Küste vom Fluß Tigil an gegen Norden, und der Fluß Ukoi der nordöstlichen Küste zwischen den Kamtschadalen und Koräki, den Namen.

Weil das Land bergicht ist, so hat es auch viele Flüsse, sie sind aber mehrentheils klein und nicht schiffbar. Folgende sind die größten und merkwürdigsten:

Der Kamtschatka-Fluß. Er entspringt aus einem sumpfichten Grund, sein Lauf beträgt in gerader Linie 496, die Krümmungen mitgerechnet aber ungefähr 525 Werste, und er ergießet sich in den östlichen Ocean. Nicht weit von seiner Mündung zur Rechten, sind drey tiefe Meerbusen. Man kann ihn von seiner Mündung an, auf 200 Werste mit kleinen Fahrzeugen, beschiffen. Der Jeluka wird für den größten Fluß, welchen er aufnimmt, gehalten, und vereiniget ihn beynahe mit dem Tigil.

Der Fluß Awatscha, entspringt am Fluß eines Berges, läuft von Westen gegen Osten, ungefähr 150 Werste lang, und fällt in Sanct Peters und Pauls Meerbusen, welcher auch Awatschinskaia Guba heißt. Dieser ist zirkelrund, hat 14 Werste im Durchschnitt, und eine zwar schmale, aber tiefe Einfahrt, durch welche Schiffe von aller Größe ohne Gefahr einlaufen können.

Bolschaia Reka, oder der große Fluß, von den Einwohnern des Landes, Kikscha genannt, kömmt aus einem See, fließet 185 Werste lang, und ergießet sich in den penschinischen Meerbusen. Er wird der große genennet, weil er unter allen in den penschinischen Meerbusen fallenden Flüssen, der einzige ist, welcher von seiner Mündung an bis zu seinem Ursprung befahren werden kann, wiewohl die

die Fahrt wegen der Schnelligkeit des Stroms und der vielen Inseln, nicht ohne Schwierigkeit ist. Bey hohem Wasser, (welches zur Zeit des Voll- und Neumonds auf 9 Pariser Schuhe steigt,) ist er bey seinem Ausfluß so tief, daß große Schiffe einlaufen können.

Der Tigil, fällt auch in den penschinischen Meerbusen.

Aus dem See Kronozkoe, welcher ungefähr 50 Werste lang, und 40 breit, und rings umher mit hohen Bergen umgeben ist, (und vermuthlich eine hohe Lage hat,) kömmt ein Fluß, der sich aus dem See mit solcher Heftigkeit heraus- (vermuthlich, herab-) stürzet, daß man unter dem Bogen, den sein Fall macht, sicher gehen kann. Der Fluß gehet ins östliche Weltmeer. Außer dem eben genannten Landsee, sind noch der See Nerpitsche, bey der Mündung des Kamtschatkaflusses, und Kurilskoi, auf der südlichen Landspitze, zu bemerken.

Unter den Bergen, sind einige brennende. Ein solcher stehet auf der Nordseite des Sanct Peter und Paul Meerbusens, welcher fast beständig raucht, auch oftmals brennet, und am stärksten 1737 im Sommer gebrannt hat. Auf der Landspitze zwischen den Flüssen Kamtschatka und Tulbatschik stehet ein rauchender Berg, der 1739 zum ersten mal Feuer ausgeworfen hat. Der Berg Kamtschatka, welcher höher ist, als alle andere Berge in dieser Gegend, und den man 300 Werste davon im obern Kamtschatka Ostrog an hellen Tagen sehen kann, läßt aus seinem höchsten Gipfel beständig einen dicken Rauch, auch jährlich einige mal Asche aus. Von 1727 bis 31 hat er fast beständig gebrannt, am stärksten aber 1737. Zwey andere Berge, aus deren einem der Fluß Apala, und aus dem andern der Fluß Bilutschik kömmt, haben ganz aufgehört zu rauchen und zu brennen.

Am

Am Fluß Schuparowa stehet ein Berg, der an verschiedenen Orten Rauch und Dampf ausstößt, auch zuweilen ein Getöse macht, aber so viel man weis, noch niemals Flammen gezeiget hat. Nahe an demselben läuft ein kleiner Fluß, welcher seinen Lauf durch ein sehr enges Thal, zwischen hohen und steilen Bergen fortsetzt, von welchen Bergen der Schnee bey der geringsten Bewegung der Luft, die selbst eine starke Stimme verursacht, herabstürzet, und zuweilen die Reisenden bedeckt. Am Meerbusen Nutrenoi stehet ein Berg, aus welchem an verschiedenen Orten ein Dampf in die Höhe steigt. Man höret in demselben kochendes Wasser brausen, und aus den Ritzen, welche er hin und wieder hat, bricht ein heißer Dampf hervor, den die Hand nicht vertragen kann.

Nahe bey diesem Berg, und unweit des Meerbusens Nutrenoi, quillet heißes Wasser hervor. Die warmen Quellen am Ozernaia, der aus dem kurilischen See kömmt, haben keine große Hitze. Von und eine halbe Werste von denselben, am Fluß Paudsche, unter einem hohen Berg, sind andere warme Quellen, deren einige ihr Wasser strahlenweise 1 bis $1\frac{1}{2}$ Schuhe hoch ausstoßen. Von diesen sind die Quellen am Fluß Piaana, nicht viel unterscheiden. Eine von denselben hat Oeffnungen von unterschiedener Grösse, aus welchen das Wasser $2\frac{1}{2}$ Schuhe hoch mit grossem Geräusch springt. Die warmen Quellen am großen Fluß, machen einen beträchtlichen Fluß. U[illegible] den Fluß Scherkatsche giebt es auch heiße Que[illegible] welche Bäche verursachen. Eine dieser Quellen [illegible] eine Tiefe von $1\frac{1}{2}$ Ruthen, und im Durchschn[illegible]

Ruthen, ein anderer ist 1 Ruthe tief, und hat 3 Ruthen im Durchschnitt. In derselben brauset das Wasser mit weißen Blasen auf, und macht ein solches Getöse, daß 2 Personen die bey demselben stehen, und mit einander schreyend reden, einander nicht verstehen können. Der Dampf, welcher davon aufsteigt, ist so dick, daß man auf 7 Klafter weit keinen Menschen siehet, auch die Aufwallungen des kochenden Wassers nur alsdenn erblicken kann, wenn man sich auf den Boden niederlegt. Auf dem Wasser schwimmt eine schwarze Materie, welche der chinesischen Tusche ähnlich ist. Man findet um diese Quellen her, Thon, Kalk, Alaun und Schwefel. In allen diesen warmen Quellen ist das Wasser dick, und stinkt wie faule Eyer.

Flüsse, die niemals zufrieren, sind auf dieser Halbinsel sehr gemein; ja es wird kaum einer seyn, der nicht im allerstrengsten Frost einige Oeffnungen hätte.

Man findet zwar etwas Eisen mit der Erde und dem Thon vermischt, auch sandichtes Eisenerz an den Ufern vieler Seen und Flüsse: aber Eisenbergwerke hat man bisher noch nicht entdeckt. Salzquellen hat man auch noch nicht gefunden. Kupfererz hat man um den kurilischen See, und um den Meerbusen Jwowoi angetroffen. Jungfernschwefel wird an den Flüssen Ozernaia und Kambalinskoi, und am Vorgebirge Kronozkoi gesammlet, von Olontoski bringt man feinen und durchsichtigen Schwefel, der von den Felsen heraustraufelt, und Schwefelkiese werden überall an der Küste gefunden. Die hiesigen Erd- und Steinarten, übergehe ich, und führe nur noch an, daß man

am

am penschinischen Meerbusen, am Fluß Tirgil und weiter anderwärts, auch Ambra sammlet.

Die Lerchen- und weißen Pappel-Bäume, werden zum Häuser- und Schiffbau gebraucht. Die Birken sind zwar häufig, werden aber nur zu Schlitten angewandt, und die grüne Rinde derselben wird in dünne lange Stückchen geschnitten, und mit Caviar gegessen, auch mit Birkensaft in Gährung gesetzt, um ein angenehmes Getränk zu verschaffen. Weiden und Erlen sind das gemeine Brennholz, es wird auch die Rinde der Weiden gegessen, und mit der Rinde der Erle, färbet man das Leder. Die Slanza, ist ein Strauch von der Cedernart, und ihre Nüßchen, welche mit den Schaalen gegessen werden, sind ein gutes Mittel wider den Scharbock. Man hat mancherley Beeren. Die Wurzel der Saranne, welche eine Art Lilien ist, (Lilium flore atro rubente,) ersetzt den Abgang am Brodt. Es sind hier noch mehr Pflanzen, welche gegessen werden, und Arzeneykräuter fehlen auch nicht. Es ist merkwürdig, daß man hier theils lappländische, theils canadische Pflanzen, gefunden hat. An der Seeküste wächset eine weißliche hohe Pflanze, die dem Weizen ähnlich ist, und in morastigen Gegenden eine andere, die dem wilden Galgant gleichet. Beyde dienen zur Kleidung, und allerley Hausgeräth. Die Nesseln müssen die Stelle des Flachses und Hanfes vertreten.

Der vornehmste Reichthum des Landes, bestehet in der großen Anzahl wilder Thiere, nämlich der Füchse von allen Farben, Zobel, Steinfüchse, Bergratzen, Hasen, Hermeline, Wiesel, Vielfraße, Wölfe, Bären, Rennthiere, wilden und zahmen Steinböcke.

Die Hunde, welche den gemeinen Dorfhunden gleichen, sind hier zum Fuhrwerk unentbehrlich, werden auch zur Jagd, und ihre Felle zur Kleidung gebraucht. Gemeiniglich spannt man vier Hunde an einen Schlitten, und eine solche Kuppel kostet 15 Rubel, ohne das Geschirr. Kühe und Pferde sind auch vorhanden. Das feuchte Wetter, zähe und wässerichte Gras, ist der Schafzucht schädlich, daher werden auch nur bey dem obern Ostrog und am Fluß Kosirew, Schafe unterhalten, und zwar sehr mühsam.

Die Wasserthiere sind zahlreich. Die **Fischottern**, werden mit Hunden gejagt, wenn starker Schnee fällt, und sie sich von den Ufern der Flüsse zu weit entfernen. Die Menge der **Seehunde** oder **Robben**, ist unglaublich groß, und die größten übertreffen den ansehnlichsten Ochsen. Die Haut derselben dienet zu Schuhsoolen und zu Bööten, ihr Fett wird gegessen und zu Lichtern gebraucht, und das Fleisch wird entweder gekocht, oder für den Winter in der Sonne getrocknet und auch auf eine gewisse Weise gebraten. Die **Seepferde** oder **Wallrosse** sind selten. Die **Seelöwen** und **Seebären**, welche in der Gestalt von den Seehunden wenig abgehen, zeigen sich Heerdenweise. Ihr Fleisch wird gegessen, und ihre Haut zu Schuhen gebraucht. Die **Seebiber** haben gar keine Aehnlichkeit mit andern Bibern, außer in Ansehung der weichen Haare, und wegen derselben haben sie auch den Namen bekommen. Die **Seekuh** oder **Manati**, wird auch gegessen.

Die **Wallfische** kommen nahe ans Ufer. Ihr Fleisch

Fleisch wird gegessen. Von ihren Feinden den Casarki, werden sie mit den großen und scharfen Zähnen gebissen, aber die auf den Rücken derselben stehende Floßfeder, ungeachtet sie 5 Schuhe lang, und sehr zugespitzt ist, kann nicht verwunden, denn sie bestehet ganz aus Fett. **Zungen, Schollen, Kabbelaue** und andere Fische dieses Geschlechts, welche zu Stockfischen bereitet werden können, **Lampreten, Aale** und **Hechte**, sind häufig vorhanden, werden aber nicht geachtet, und nur im Nothfall gefangen. **Lachse** werden genossen. Die Fische kommen aus der See in solcher Menge, daß sie den Lauf der Flüsse aufhalten, und Ueberschwemmungen derselben verursachen: alsdenn fangen die Bären und Hunde mehr Fische, als an andern Orten die Menschen mit ihren Netzen, und wenn das Wasser fällt, bleibt eine erstaunlich große Menge Fische auf dem Lande zurück, welche einen großen Gestank verursacht. Die Heeringe gehen im Herbst in die großen Seen, welche mit dem Meer eine Verbindung haben, leichen und überwintern daselbst, im Frühling aber gehen sie ins Meer.

Die Menge und Mannichfaltigkeit der **Vögel** ist groß, man verstehet und legt sich aber wenig auf den Fang derselben. Der Seevögel nicht zu gedenken, so sind die Schwäne sehr gemein. Es giebt auch 7 Arten Gänse, und 11 Arten Enten. Haselhühner, Rebhühner, Droßeln, Lerchen, Schwalben, und andere kleine Vögel, sind häufig: auch Raubvögel sind zahlreich, und die Adler werden gegessen.

Es wohnen in diesem Lande 2 verschiedene Völ-

ker,

ker, nämlich **Kamtschadalen** und **Koräken**, welche auch 2 verschiedene Sprachen reden.

Der Name der **Kamtschadalen** ist schon vor der Russen Ankunft von den herumstreifenden Koräken aufgebracht, von jenen aber verdorben worden, denn die genannten Koräken, sagen **Kontschalal.** Die Kamtschadalen nennen sich selbst **Itelmen**, das ist, Einwohner, sie benennen sich auch zum Unterscheid, von den Orten, wo sie wohnen. Von den beständigen Koräken werden sie **Nümylaha**, und von den Kurilen **Arutarunkur** genennet. Die Mundart der nordlichen, welche das Hauptvolk sind, ist von der Mundart der südlichen, stark unterschieden, und eine dritte Mundart, ist aus beyden zusammengesetzt, und mit einigen koräkischen Worten vermischt. Die so genannten **Kurilen**, welche südlich am Bolschaia Reka und Awatscha wohnen, sind von den Kamtschadalen in der Sprache und in Sitten wenig unterschieden, und werden also mit Recht für ein Volk mit denselben angesehen. Die Kamtschadalen sind vermuthlich die ältesten Einwohner dieses Landes, daß sie von den Mogulen abstammen, macht ihre Gestalt und Sprache wahrscheinlich. Sie haben sich von den Russen taufen lassen. Zum Selbstmord sind sie sehr geneigt.

Die **Koräken**, welche von den Russen diesen Namen bekommen haben, sind von zweyerley Art, denn ein Theil hat feste Wohnsitze, und der andere ziehet mit Rennthieren umher: jene nennen sich **Tschautschu**, (welcher Name dreysilbicht ist,) diese **Timuhutu**. Beyde verstehen einander nicht, reden also unterschiedene Sprachen. Von den Kurilen werden

werden sie Tauchliuvan genannt. Sie sind Heiden.

Die Russen haben 5 Ostroge auf dieser Halbinsel, welche mit so genannten Cosaken besetzt sind.

1. Bolscheretzkoi Ostrog, am nordlichen Ufer der Bolschaia Reka, oder großen Flusses, 33 Werste vom penschinischen Meerbusen. Diese Festung hat 70 Fuß ins Gevierte, ist die schwächste unter allen, hat aber in Ansehung der Lage große Vortheile, doch ist im Sommer das häufige Regenwetter sehr beschwerlich.

2. Werchnei (der obere) Kamtschatkoi Ostrog, stehet auf der linken Seite des Flusses Kamtschatka, 242 Werste gerades Weges von dem vorhergehenden Ostrog. Er hat 17 Faden ins Gevierte. Das Wetter ist hier ziemlich gut, und der Boden zum Ackerbau bequemer, als in andern Gegenden: aber wegen der weiten Entfernung vom Meer, ist die Fischerey sehr schlecht.

3. Nischnei (der untere) Kamtschatkoi Ostrog, stehet auch auf der linken Seite des Flusses Kamtschatka, ungefähr 30 Werste von der Mündung desselben, und 397 Werste vom obern Ostrog. Die Festung ist ein länglicht Viereck, 40 Faden breit, und 42 lang. In Ansehung der Lebensmittel, ist sie allen übrigen vorzuziehen; auch der Boden ist sehr fruchtbar für alle Arten von Getreide.

4. Der vierte Ostrog, ist am Meerbusen Awatscha, in welchem ein tiefer und sehr sicherer Hafen ist. Der Meerbusen hat seinen Namen von dem Fluß Awatscha, oder nach der jetzigen kamtschadalischen Aussprache, Suatschu, welcher sich in den Meerbusen von Westen her ergießet. Drey natürliche Abtheilungen des Meerbusens, machen eben so viele gute Hafen aus. Der Capitaine Commandeur Bering, welcher hier 1740 einlief, gab diesem Hafen von den beyden Paquetbötern mit welchen er darinnen überwinterte, den Namen Sanct Peter und Sanct Paul, auf rußisch Petropawlowska, und 1741 gieng er von hieraus, um die Küste von Arabien zu entdecken, welche er auch erreichte. Die Festung ist 1740 angelegt worden.

den. Der Biberfang ist hier sehr bequem; aber das Wasser schlecht.

5. Der fünfte Ostrog stehet am Fluß Tigil, und ist der neueste. Die Einwohner haben zur Zobeljagd am Tigil viele Bequemlichkeit.

Anmerkung.

Von dem südlichen Ende der Halbinsel Kamtschatka, erstreckt sich südwestwärts bis Japan eine Reihe Inseln, welche von den Russen die kurilischen Inseln genennet werden, weil sie den Einwohnern derselben den Namen Kurilen geben. Die Einwohner selbst, nennen sich Ulivut Eeke, von den Kurdken werden sie Kuinala, und von den Kamtschadalen Kuschin genennt. Die erste Insel heißt Schumtschu, und ihre Einwohner sind keine Kurilen, sondern Kamtschadalen, welche seit 1706 von dem festen Lande aus Furcht vor den Russen dahin geflüchtet sind, sich mit den Einwohnern der zweyten Insel verheurathet, und derselben Sitten und Gebräuche angenommen haben. Alle übrigen Inseln werden von den sogenannten Kurilen bewohnet, und sind Purumuschur, Muschu oder Onikutan, u. s. w. Die Russen haben sich, so viel ich weiß, diese Inseln noch nicht unterwürfig gemacht: ich will sie also im 2ten Theil der Erdbeschreibung nennen, und beschreiben.

Anhang zu Sibirien.

Von dem sibirischen Gouvernement ist

das catharinenburgische Gebieth

abgesondert, und zu demselben gehören alle Berg- und Hüttenwerke in Sibirien und Permien, nebst den Sloboden und Dorfschaften, deren Einwohner bey den Werken die Arbeit verrichten. Man bemerke

1. Cathrinenburg, russisch Ekaterinburg, eine regelmäßige und nach deutscher Art gebauete Stadt, am Fluß Iset, der mitten durchfließt. Peter I hat sie 1723 angeleget, seine Gemahlinn Catharina aber 1726 vollendet, von welcher sie auch benennet worden. Wegen der Nachbarschaft der Baschkiren, ist sie mit Festungswerken versehen, und hat 2 Compagnien Soldaten, nebst einem Artillerie-Commando zur Besatzung. Alle Häuser sind auf

kaiserl.

kaiserl. Unkosten erbauet, daher werden sie auch theils von kaiserl. Befehlshabern, theils von Meistern, die zu den Hütten gehören, bewohnet. In der Stadt sind über 450 Wohnhäuser, außerhalb den Festungswerken aber sind noch Vorstädte, wo theils ins Elend verwiesene, theils freywillige Leute wohnen, die bey den Werken für Taglohn arbeiten. Die öffentlichen Gebäude der Stadt sind eine hölzerne Kirche, ein steinernes Kanzleygebäude, ein Kaufhaus mit Kramläden, ein Zeughaus und ein Zollhaus, welches unter der tobolskischen Regierung steht, und zur Zeit des irbitischen Jahrmarktes die Waaren der durchgehenden Kaufleute besichtiget, welchen auch nur alsdenn hier durchzugehen erlaubt ist. Diese Stadt kann als der Mittelpunkt aller sibirischen Hütten, die zum Bergwesen und der hohen Krone gehören, angesehen werden; denn daselbst hat das sibirische Oberbergamt seinen Sitz, und führet von hier aus die Aufsicht über alle sibirische Werke. Der Fluß Iset wird durch einen Damm, der 98 Faden lang, 3 Faden hoch, und 20 Faden breit ist, so stark zum Aufschwellen gebracht, daß die häufigen hieselbst befindlichen Hämmer und viele andere zum Bergwesen gehörigen Werke dadurch mit einem genugsamen Vorrath von Wasser versehen werden. Alle hiesige Werke und Schmieden sind insgesammt in so gutem Stand, und die Arbeiter so fleißig, daß man es in Vergleichung mit andern bewundern muß. Die Besoldungen werden richtig alle 4 Monate ausgezahlet, und die Lebensmittel sind wohlfeil. Die Kranken haben ihre gute Verpflegung in dem Hospital, in welches auch die Kranken von den in der Nähe liegenden Werken gebracht werden, und wobey ein Apothekergarten ist. Die Stadt gehöret zwar zur tobolskischen Provinz, steht aber nicht unter der sibirischen Regierungskanzley, sondern hat ihre besondere Gerichtsbarkeit. Der oberste Befehlshaber hat in der Berg-Hauptkanzley 2 Bergleute zu Beysitzern; die Land- und Gerichtsstube, und die Polizey sind besonders. Es ist hier auch eine deutsche Schule angelegt worden.

2. Die der Krone zugehörigen Hüttenwerke,

denen dazu gehörigen Sloboden, Ostrogen und Festungen.

1) **Die Hüttenwerke selbst**, sind Werch-Isetskoi Sawod am Fluß Iset; Uktußkoi Sawod, am Bach Uktuß; Werch Uktußkoi Sawod, auch am Bach Uktuß; Sisertskoy Sawod, am Bach Sisert; Kamenskoi Sawod, am Bach Kamenika; Polewskoi Sawod, am Bach Polewaia; Sewertskoi Polewskoi Sawod, auch am Bach Polewaia; Utkinskoi Sawod, am Bach Utka; Sylwinskoi Sawod, am Fluß Sylwa; Alapaiewskoi Sawod, am Bach Alapaicha; Sinjätschichinskoi Sawod, am Bach Sinjätschicha; Susanskoi Sawod, am Bach Susanska; und Ljälinskoi Sawod, da wo der Bach Kamenka in die Ljäla fällt.

2) **Die Sloboden, Ostroge und Festungen**, welche dazu gehören, sind in 3 Districte vertheilet, welche sind:

(1) **Der cathrinburgische District**, in welchem

a. Aramilskaia Sloboda, beym Einfluß des Baches Aramil in den Fluß Iset.

Unter dieselbe gehören die kleinen Festungen Schtschelkunskaia am See Schtschelkun; Gornoi Schtschit am Bach Uktuß; Kossobrotskaia am Fluß Tschussowaia, und Poludennaia am Bach gleiches Namens.

b. Kamyschewskaia Sloboda, am Fluß Iset.

c. Bagaratzkaia Sloboda, am Bach Bagarak.

Unter dieselben gehören die kleinen Festungen Schablischkaia am See Schablisch; Karassie-Istotzkaia am See Karassie; Wasiliewskaia am Fluß Sinara; und Kanewskaia am Fluß Sinara.

d. Belogarskaia und Nowo-Pyschminskaia Sloboda, beyde am Fluß Pyschma.

e. Utkinskaia Sloboda, beym Einfluß des Baches Utka in die Tschussowaia.

Unter dieselbe gehören die kleinen Festungen Grobo Pole oder Groboskaia am Bach Utka; Kirgischanskaia am Bach Kirgischanka; Klenowskaia am Bach Put; Bisertskaia am Fluß Bisert; Atschitskaia am Bach Atschit. Die 2 letztern Festungen hängen zwar von Cathrinenburg ab, liegen aber im Gebieth der Stadt Kungur.

f. Olchowskaia Sloboda, am Bach Jtschkina.

g. Kalinowskaia, Kamyschlowskaia und Krasnojarskaia Sloboda, alle 3 am Pyschma.

h. Pyschminskaia Sloboda, am Bach Jurmytsch, der in die Pyschma fällt.

(2) Der kataiische Distrikt, zu welchem gehören:

a. Kataiskoi Ostrog, am Fluß Jset, unter welchem die kleine Festung Ulguschskaia am Bach Ulgusch steht.

b. Koltschedanskoi Ostrog, am Fluß Jset, unter welchen die kleinen Festungen Sirjänskaia und Okullowskaia, beyde am Fluß Sinara, gehören.

c. Die Sloboden Kamenskaia, bey der Hütte Kamenskoi, Tamakulskaia am Fluß Sawarisch; Krutichinskaia, am Fluß Jset; Krasnomuiskaia, am Fluß Jset; Olchowskaia, am Bach Jtschkina, der in den Jset fällt; Kalinowskaia, Kamyschlowskaia und Krasnoiarskaia, alle 3 am Fluß Pyschma, und Pyschminskaia am Bach Jurmytsch, der in den Pyschma fällt.

(3) Der alapaichische Distrikt, zu welchem die Sloboden Murfinskaia und Newianskaia, beyde am Fluß Neiwa, Arainaschewskaia, am Fluß Resch, und Belosludzkaia, am Fluß Jrbit, imgleichen das Newianskoi Begojawlenskoi Kloster am Fluß Neiwa, gehören.

3. Die Hüttenwerke, welche Privatpersonen zugehören.

1) Dem gräflichen schuwalowischen Hause gehören Blagodat Kuschwinskoi Sawod, am Bach Kuschwa; Blagodat Turinskoi, am Fluß Tura, und Barantschinskoi, am Bach Barantscha.

2) Des Staatsrathes Akinfei Demidows Erben, Newianskoi und Byngowskoi Sawod, beyde am Fluß Neiwa; Schuralinskoi Sawod, am Bach Schurala; Nischnei Tagilskoi Sawod, am Fluß Tagil; Wuiskoi Sawod, am Bach Wuia; Laiskoi Sawod, am Bach

kaia; Tscherno, istotschinskoi Sawod, an einem Bach, der aus dem See Tschernoe in den Tagil fällt; Werchnei Tagilskoi Sawod, am Fluß Tagil; Utkinskoi oder Utschinskoi Sawod, am Bach Serebnaia Utka; Schaitanskoi Sawod, an der Mündung des Baches Schaitanka zum Fluß Tsussowaia; Rewdinskoi Sawod, am Bach Rewda; Wisimskoi Sawod, am Fluß Meschewaia Utka, und Bisertskoi Sawod, am Fluß Bisert.

Zu diesen Werken gehören die Sloboden Ajatzkaia, am Bach Ajat; Krasnopolskaia, am Bach Wilui, und Pokrowskoe Selo, am Bach Bobrowka.

3) Der freyherrlich stroganowische Bilimbajewskoi Sawod, am Bach Bilimbaicha.

4) Einer andern dewidowischen Familie, Schaitanskoi Sawod, am Bach Schaitanka, und Serginskoi Sawod, am Bach Serga.

4. Niederlagen am Fluß Tschussowaia, woselbst die in Sibirien geschmolzenen Metalle eingeschiffet werden, wenn sie nach Rußland geführet werden. Diese so genannten Pristans sind, Kungurskaia, Utkinskaia in der Slobode dieses Namens, Kuriinska, Sulemskaia und Oslänskaia Pristan. Die letztere liegt nicht in Sibirien, sondern im freyherrlich stroganowischen Gebieth.

5. Die Hüttenwerke in den übrigen sibirischen Gegenden.

1) Der Krone gehören

(1) Im Gebieth der Stadt Kusnetzk.

a. Barnaul, ein großer Ort von mehr als 1000 Häusern, 3 russischen Kirchen, geraden und breiten Straßen, am Fluß Barnaul, der hier sich mit dem Obstrom vereiniget. Es ist hieselbst die Bergkanzley und das Haupt-Commando für die koliwanischen Bergwerke, die wichtigste Silber-

Silberhütte, in welcher jährlich über 16000 Pfund Silber, und 5 bis 600 Pfund Gold ausgeschmolzen werden, und eine Glashütte. Es wird hier ein lutherischer Prediger für die Bergleute gehalten.

b. **Koliwan**, ein Ort, am Bach Belaia, 230 Werste in Südwesten von Barnaul, von welchen die Bergwerke dieses Districts benannt werden. Neun Werste davon liegt die reiche silberhaltige Kupfergrube **Woskresensk**, und 35 Werste von Koliwan in Südosten, ist **Swejowoi Rudnik**, das ist, der Schlangenberg, welcher reich an Silber ist. Die aus beyden kommenden Erzte, sind ehedessen zu Koliwan geschmolzen worden, woselbst aber des durch schlechte Wirthschaft verursachten Holzmangels wegen, die Hütte hat eingehen müssen.

c. **Nowo-Pawlowsk**, 52 Werste von Barnaul, **Nischnei (Nieder-) Susan**, 170 Werste von Barnaul, woselbst das sibirische Kupfergeld geschlagen wird, **Ober-Susan**, und **Schulbinskoi Sawod**, am Fluß Schulba, sind Oerter an welchen Silber geschmolzen wird.

(2) Im Gebieth der Stadt Krasnojarsk, **Lugasinskoi**, am Bach Lugasa; und **Irbinskoi-Sawod** am Bach Irba.

(3) Im Gebieth der Stadt Nertschinsk, **Nertschinskoi** oder **Argunskoi Sawod**, am Bach Serebrenka, und **Kurenselinskoi**, am Bach Kurensela.

(4) Im Gebieth der Stadt Jakutzk, **Tamginskoi Sawod**, am Bach Tamga.

(5) In Permien, **Pyskorskoi Sawod**, am Bach Kamgorka; **Wisimskoi**, am Bach Wisim; **Motowilichinskoi**, am Bach Motowilicha; **Jegoschichinskoi**, am Bach Jegoschicha, woselbst ein Bergamt ist, welches über alle Berg- und Hüttenwerke in Permien die Aufsicht hat, **Nischnei Jugowskoi** und **Werchnei Jugowskoi**, beyde am Bach Jug.

2) Privatpersonen gehören

(1) Amginskoi Sawod, am Bach Amga, der in den See Baikal fällt.

(2) In Permien

1. Den Freyherren Stroganow, Tamanskoi oder besser Atamanskoi Sawod am Bach Atamanka; Poschwinskoi am Bach Poschwa; Domrjänskoi, am Bach Domrjänka; Gochlowskoi, am Bach Gochlowka; Nitwinskoi, am Bach Nitwa; Jug Kamskoi, am Bach Jug; Kusjinskoi, am Bach Kusja.

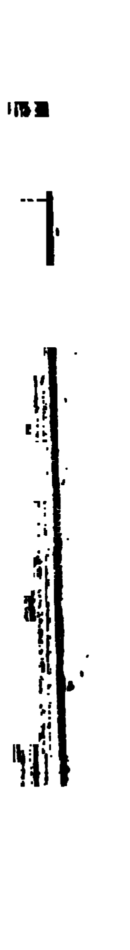
2. Den Demidowen, Bymowskoi Sawod, am Bach Bym; Aschapskoi, am Bach Aschap; Schakwinskoi, am Bach Schakwa; Sukſunskoi, am Bach Sukſun; Dawidowskoi, am Bach Dawidowka.

3. Die übrigen sind, Irginskoi Sawod, am Bach Irgina; Bisärskoi, am Bach Bisär, Jugowskoi, am Bach Jug, Kuraschinskoi, am Bach Kuraschina, Tuschewskoi, am Bach Tusch; Troitzkoi, am Bach Taliza.



Das








A 407123
UNIVERSITY OF MI
3 9015 06219

